4° Germ. op. 294 /9

<36603666790010

<36603666790010

Bayer. Staatsbibliothek

Sattler
Geschichte
Würten-
bergs
9

60 B 6

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

EBERHARDVS III. DVX WIRTEMBERGIÆ ET TECCIÆ,
Comes Montiſpel. &c. Ducatu ſuo per arma Cæsarea destitutus illum per Pacem Westphal. penitus fere eversum iterum obtinuit et ſuo ſplendori glorioſe regnando reſtituit.

Natus
XVI. *Dec. MDCXIV.*

Denatus
II. *Jul. MDCLXXIV.*

Rein, sc. A.V.

Chriſtian Friderich Sattlers

Herzoglich-Würtenbergiſchen Geheimden Archivarius, des Königl.
Groß-Brittanniſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und
der Königl. Preußiſchen gelehrten Geſellſchafft zu
Frankfurt an der Oder würklichen Mitglieds

Geſchichte
des
Herzogthums Würtenberg
unter der Regierung
der
Herzogen.

Neunter Theil.

Mit 68. Urkunden und einigen Kupfern beſtärket.

Gravé par J.A. Frederic Graveur de Mgr le Duc de Wirtemb.

Tübingen, bey Georg Heinrich Reiß 1776.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fig. 1

Fig. 2

Vorrede.

Nachdem der achte Theil diſer Geſchichte etwas länger, als ich vermuthen können, unter der Cenſur geweſen, ſo kan nun der neunte deſto bälder die Preſſe verlaſſen. Diſer folget alſo jenem mit eylenden Schritten nach. Villeicht dörffte es manchem Leſer nicht unangenehm ſeyn bald zu vernehmen, wie der Fride, welcher einem dreyſſig Jahr lang gewährten Krieg und ſo vielen Trangſalen ein Ende gemacht und womit ich den vorigen Theil beſchloſſen, vollzogen worden. Würklich koſtete es viele Mühe. Er iſt auch noch auf den heutigen Tag nicht ſo vollzogen, wie der Fridenſtiffter Abſicht bey den Tractaten geweſen. Gleich im Anfang der Execution waren noch ſolche Leute vorhanden, welche den Friden wieder umzuſtoſſen wünſchten. Und man hatte gnug mit ſolchen Fridensſtörern zu kämpfen, biß man ihnen ein ſolch Mittel entgegen ſetzen konnte, welches ihren Unternehmungen das Ziel verruckte, daß ſie in engern Schranken eingeſchloſſen ihre

BIBLIOTECA REGIA

verdorbene Begierden verleugnen mußten. Diſes iſt der Anfang diſes hervortrettenden Theils, da Herzog Eberhard dasjenige, was ihm entzogen worden, wieder herbeyzubringen ſich geſchäfftig zeigte. Ungeacht der Ordens-Leute Widerſtreben war er doch ſo glücklich die Stiffter und Klöſter ihren Händen mit vieler Mühe innerhalb der Friſt eines Viertel-Jahres zu entziehen. Allein er befand ſich nur in dem Beſitz verſtörter Gebäude und verwüſteter Güter. Sie ſollten nach dem Buchſtaben des Fridens auch die dieſelbe betreffende ſchrifftliche Urkunden zuruckgeben und ſie ſind noch darzu verbunden. Diſe haben ſie aber groſſen theils noch in ihren Händen und bezeugen dardurch einen Gefallen an dem widerſpenſtigen Betragen ihrer Vorfahren. Diejenige weltliche Fürſten und Herrn, welche einige Herrſchafften und Güter in Beſitz hatten, machten weniger Schwürigkeit zu derſelben Zuruckgabe. Nur die Veſtungen blieben noch in fremdem Gewalt bis der Nürnbergiſche Executions-Schluß ſie verpflichtete dieſelbe ihrem rechten Herrn wieder einzuliefern. In die Erzehlung diſer Tractaten habe ich hineinzugehen mich deſto eher entſchlieſſen müſſen, weil ich bey den ſo ungeheuren Verwirrungen wiederum einen Leitfaden in diſem Labyrinth nöthig erachtet habe. Diſe Arbeit kommt Leſern unter Augen, welche von unterſchiedlichem Geſchmack und Abſichten geleitet werden. Villeicht dörffte die Geſchichte diſer Tractaten einem oder dem andern dennoch nicht mißfällig ſeyn, obſchon diſe Fridens-Executions-Tractaten von dem Herrn von Mayern, Rambach und andern ſchon beſchrieben worden. Dann es dörfften hier Umſtände berührt ſeyn, welche villeicht einem oder andern eine Erleuterung geben oder die Triebfedern entdecken, welche ſonſt verborgen geblieben wären, ob ich ſchon meinen Geſichts-Puncten, nemlich die Würtenbergiſche Geſchichte, nicht aus den Augen gelaſſen, ſondern mich nur in ſo fern darinn verwendet habe, als diſe Handlungen zeigen, wie ſich entweder Herzog Eberhard dabey verhalten oder damit verwickelt geweſen. Und eben auf diſe Weiſe habe ich mich auch in die Geſchichte des darauf erfolgten Reichs-Tags und Ordinari-Reichs-Deputation eingelaſſen. Des Königl. Däniſchen Herrn Staats-Raths Moſers Anmerkung in ſeinen erſten Grundlehren der Teutſchen Staatsgeſchichte zur Vorbereitung auf das Teutſche Staats-Recht ſ. 221. hat mich beſtärket auf diſem Plan zu verharren. Von der Rheiniſchen Allianz, welche damahl groſſes Aufſehen machte und manche Projecten der Cabinete vereitelte, wird man villeicht anderwerts entweder gar nichts, oder nichts vollſtändiges und zuverläſſiges antreffen. Die Nachrichten davon, welche ich hier liefere, dörfften einigen verdrüßlich, andern erwünſcht ſeyn. Jeder Leſer wird doch etwas nach ſeinem Geſchmack, wie ich hoffe, finden. Wenigſtens kan man daraus erlernen, wie groſſen Einfluß auswärtige Begebenheiten in die Sorgen und Regierung eines Reichsfürſten haben können und würklich in die Würtenbergiſche Geſchichte gehabt haben. Von Mün-

zen wird man dermahl nur eine Nachleſe finden auf den ſo genannten Leiſten. Vor der Vorrede ſtehen zwo, nemlich

Fig. 1. Ein Gulden von dem Jahr 1648. Sie ſtellt Herzog Eberharden im vollen Geſicht und Harniſch vor mit der Umſchrifft: EBERHARD. D.G. DVX. WIRTEMBERg. Auf der Ruckſeite das vierfeldigte Wappen mit einer Krone über welcher die Jahrzahl ſtehet. Die auf dem Avers abgebrochene Umſchrifft wird hier fortgeſetzt: ET. TEC. COM. MON. DOM. IN. HEID.

Fig. 2. Ein Drittelſtück eines Reichsthalers oder ein halber Gülden, welche Münze nur in ſo fern zu diſer Sammlung gehört, weil ſie von einer Würtenb. Prinzeſſin herrührt, welche nach Abgang ihres Gemahls Georg Chriſtians, Fürſten zu Oſt-Frießland als Vormunderin ihres Sohnes Chriſtian Eberhards die Oſt-Frieſiſche Lande regierte. Die Avers-Seite führt das Würtenbergiſche vierfeldigte Wappen mit dem Bruſtſchild des Oſt-Frieſiſchen Wappens. Das Tecki-ſche Feld iſt ſo ungeſchickt ſchrägs-geſchacht vorgeſtellt, als von den meiſten Mahlern und Kupferſtechern anſtatt der Wecken die Rautenförmige Abtheilungen gebildet werden. Die Umſchrifft iſt: CHRIStina CHARlotta Princeps ET Rectrix. FRiſiæ. ORientalis. DVciſſa WIRtembergæ. Et Teccæ.

Auf der Kehrſeite das Oſt-Frießländiſche gekrönte Wappen mit der Umſchrift, welche ihres noch unmündigen Sohnes Namen führet: CHRIStianus. EBERHardus. Dei. Gratia Princeps FRiſiæ. ORientalis Dominus. EStenſis. Stedersdorfenſis Et Widmundenſis.

Auf der andern Leiſte.

Fig. 3. Eine ovale Medaille ohne Jahrzahl mit des Herzogs Bildnus in vollem Angeſicht in einem Mantel-Kragen geharniſcht mit der Feldbinde. Umſchrifft: D. G. EBERH. DVX. WIRT. ET. TEC. COM. MONT. Dominus HEID.

Auf dem Revers das gekrönte gewönliche Wappen, aus deſſen Zierrathen neben der Krone zur Rechten ein Oelzweig und auf der linken ein Palmenzweig hervorraget, welches uns vermuthen läßt, daß Herzog Eberhard diſe Medaille zum Angedenken des geſchloſſenen Fridens und ſeiner erfolgten Reſtitution prägen laſſen, indem der Oelzweig den geſchenkten Friden und der Palmenzweig ſeinen Sieg wider ſeine Feinde andeutet. Ueber der Krone ſteht in einem Gewölke mit Hebräiſchen Buchſtaben der ſtrahlende Name Jehovah, zur verehrenden Dankſagung gegen GOtt, durch deſſen Beyſtand er ſeine Lande wieder erhalten hat. Unter dem Wappen ſteht eine See mit zwey Ufern, auf welchen zwo Städte hervorblicken. Neben demſelben ſtehet anſtatt der Umſchrifft das Symbolum: Omnia cum Deo.

Fig. 4. Ein Kopfſtück, auf deſſen einer Seite die 3. Helme des Würtenberg. Wappens mit der Umſchrifft: EBERHARD. D. G. DVX. WIRTEMB. und der Jahrzahl 1647. Auf der andern Seite der gekrönte Würtenb. Wappen-

ſchild mit der Fortſetzung der Umſchrifft: ET. TEC. COM. MO. DOM. IN. HEID.

Fig. 5. Eine Klippe, welche Herzog Eberhard den Schulkindern austheilen laſſen, auf deren einer Seite der vollkommene Würtenb. Wappenſchild mit den 3. Helmen und der Umſchrifft: EBERHARD. Von Gottes Gnaden HERZOG ZV WIRTEMB. Auf der Ruckſeite 3. ineinander geſchlungene Kränze mit der Umſchrifft: FRIDENS. GEDECHTNVS IN WIRTEB. und der Jahrzahl 1650.

Auf der dritten Leiſte.

Fig. 6. Ein Medaillon vorſtellend des Erb-Prinzen Wilhelm Ludwigs und deſſen Braut, Prinzeßin Magdalenen Sibyllen von Heſſen-Darmſtatt Namen in Chiffres in Geſtalt eines Herzens, worüber das ſtralende Aug GOttes und unter demſelben zwo ineinander geſchlagene Hände. Neben zu auf beeden Seiten iſt eine Schrifft zu leſen, welche ich zu erklären mich nicht unterwende und nur ſo viel zu entwicklen weiß, daß die beede Eltern des Bräutigams Herzog Eberhard der Dritte und deſſen zwote Gemahlin Maria Dorothea Sophia gebohrne Gräfin zu Oetingen den beeden Verlobten einen Wunſch gethan. Sie ſtehet alſo auf der Münze: P. P. EBERH. III D. WIRT. ET. M. DOR. SOPH. N. C. OETING. F. C. ET. N. M. VOT. ET. T. M. D. F. C. Die Umſchrifft iſt: SIC STABIT. SEMEN. ET NOMEN. VESTRVM.

Auf der Kehr-Seite ſtehen 3. Menſchen-Figuren, deren die eine wie eine Frauens-Perſon gekleidet zwo Korn-Aehren in der Hand hält, die andere eine junge Manns-Perſon in Römiſchem Habit und die dritte, ein alter Mann in einem Fridens-Kleide, welcher der jüngern zu winken ſcheinet. Ueber denſelben fliegt ein Engel mit einer brennenden Fackel gleichſam leuchtend. Ohne allen Zweifel wird hier der alte Raguel vorgebildet, wie er von ſeinem Tochtermann, dem jungen Tobia und ſeiner Tochter Sara Abſchied nimmt und ihnen zu ihrer Heimreyſe Glück wünſchet. Die Umſchrifft deutet darauf und enthält die Worte, welche im Büchlein Tobiä c. 10. v. 12. ſtehen: ANGELVS DOMINI. SIT IN ITENERE. VESTRO. Herr Moſer meynt in ſeinen Schwäbiſchen Merkwürdigkeiten p. 278. daß die Figur im weiblichen Gewand und die Kornähren haltend den Engel Raphael vorſtelle. Es iſt aber der Sache viel gemäſſer, wann dieſelbe als die Tochter des Raguels betrachtet wird, als an welche der Abſchiedswunſch ihres Vaters eben ſo wohl gerichtet war und ſie als eine Hauptperſon in der Vorſtellung nicht hat übergangen werden können. Die Engel werden auch niemahls in Fräulichen Gewanden gebildet und die Sara mit den Kornähren bedeutet eine fruchtbare Muter, worauf die letzte Worte der obangeführten bibli-

ſchen

ſchen Stelle zielen. Die Exergue erkläret die Gelegenheit, welche diſe Gedächtnus-Münze veranlaſſet hat, nemlich die Heimführung der Princeſſin Magdalena Sibyllä, welche den 12. Febr. 1674. geſchehen, in den Worten: MEMORIA TEGAGOGIÆ WIRTEMB. HASS. DARMSTATT. C. MDC.LXXIIII. 12. FEBR.

Fig. 7. Iſt wieder ein Medaillon, wobey man auf der eine Seite den Stempel der Revers-Seite der nächſt vorhergehenden Münze gebraucht hat, nemlich die Sara, des jungen Tobias Braut, mit den 2. Kornähren, dem Tobias, wie er von ſeinem Schwäher Abſchied nimmt und diſer ihn mit obangeführtem Wunſch von ſich gehen läßt. Ich habe diſe nicht noch einmahl abſtechen laſſen, weil ich ſie nirgends hätte in diſem Theil zur Vorlegung gebrauchen können, ſondern ſie zwiſchen die zwo Nebenſeiten geſetzt, da ſie von einer, wie von der andern, theil nehmen kan.

Gleichwie aber die nächſtvorhergehende Münze zur Abreyſe von Darmſtatt nach Stuttgard Glück wünſcht: Alſo wurde hier die Freude über die glückliche Ankunfft an letzterm Ort bezeugt. Diſe Kehrſeite ſtellt demnach hier den alten Tobiam ſitzend auf einem Seſſel vor, weil derſelbe in der H. Schrifft ſitzend auf einem Stul beſchrieben wird, vor welchem der junge Tobias mit ſeinem verlobten Weibe und 2. Kindern erſcheinte. Dann die Gemahlin des Erb-Prinzen Wilhelm Ludwigs kam ſchon ſchwangern Leibes zu Stuttgard an, weil das Beylager ſchon den 6. Nov. vorigen Jahrs 1673. zu Darmſtatt vollzogen war. Die Umſchrifft enthält den Wunſch Raguels, daß er der jungen Eheleute Kinder ſehen möge, ehe er ſterbe, in den Worten: VIDEANT OCVLI MEI FILIOS VESTROS. In der Exergue ſtehen die Worte: Adventui feliciſſimo. Da die Feyerlichkeiten diſer Heimführung ſo umſtändlich beſchrieben und ſolcher Beſchreibung nicht nur progonologiſche Tafeln, ſondern auch eine von dem ehmaligen Lehrern der Politic und Hiſtorie, Magnus Heſſenthalern, verfertigte kurze Hiſtorie der beeden Fürſtl. Häuſer Würtenberg und Heſſen beygefügt worden, ſo iſt zu bewundern, daß diſer Medaillen mit keinem Wort Anregung geſchehen.

Fig. 8. Endlich iſt noch einer Heimführungs-Medaille zu gedenken, welche wegen Vermählung Marggrav Chriſtian Ernſten von Brandeburg mit Herzog Eberhards Prinzeſſin-Tochter Sophien Louiſen gepräget worden. Die eine Seite derſelben enthält den Brandeburgiſchen Adler, über deſſen Haupt ein Fürſten-Hut ſchwebet. Von demſelben hangen an Kettinen zur rechten der verkürzte Brandenburg-Culmbachiſche und zur linken der Würtenbergiſche Wappenſchild mit der Umſchrifft: MEMORIA DOMIDVCTIONIS BRANDENBVRG. WIRTENBERGICÆ. Anno MDCLXXI.

Auf der andern Seite zeigt ſich ein Theil des Thier-Krayſes auf welchem die Zeichen des Löwen mit dem Calender-Zeichen deſſelben und der Jungfrau

mit

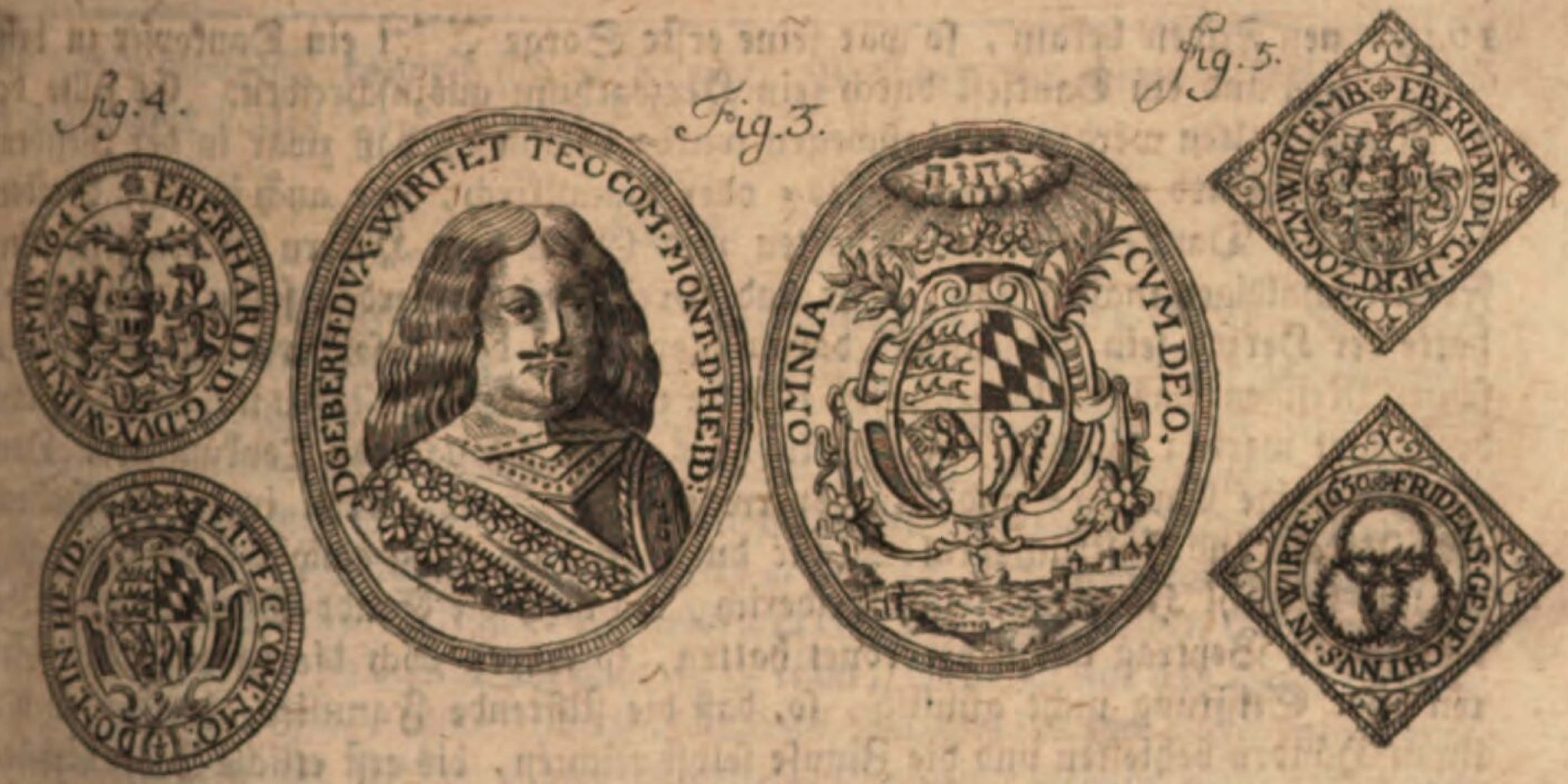
mit dem gewönlichen Zeichen auf der Bruſt, über welchen die Sonne auf der rechten Hand aus dem Rand hervorſcheint und der Venusſtern zur linken ſtehet. Die Umſchrifft heißt: NVNC SEQVITVR POSTHAC SEMPER COMITATVR EVNTEM.

Endlich muß ich noch hier erinnern, daß ich zwar in der Vorrede des nächſtvorgehenden Theils einige Hoffnung gemacht, als ob eine geſchickte hohe Feder durch eine vollkommenere Lebens-Beſchreibung des vortrefflichen Geheimden Raths Varnbülers Angedenken verewigen werde. Sie hätte den Beylagen diſes Theils beygefügt werden ſollen und die Hoffnung daurte noch bis ſchon die Helffte deſſelben und die ſamtliche Beylagen darzu vollkommen abgedruckt waren, als einsmahls der hohe Verfaſſer ſich erklärte, daß ihm die nöthige Muſſe und Zeit ermanglet habe dem gethanen Verſprechen ein Genüge zu leiſten. Ich bin entzwiſchen froh, daß ich in gedachter Vorrede das nöthigſte von den Lebens-Umſtänden diſes um mein Vaterland und das Herzogliche Hauß Würtenberg ſo wohlverdienten Mannes berührt habe. Mein Verleger hingegen bedaurt, daß er den Gönnern diſer Geſchichte einige Bögen weniger, als ſein Vorhaben geweſen, liefern können. Er hofft deßwegen, daß billige Liebhaber diſer Arbeit ſeine Entſchuldigung geneigteſt aufzunehmen belieben werden.

Stuttgard
den 1. Sept. 1776.

Chriſtian Friderich Sattler,

Herzoglich-Würtenbergiſcher Geheimder Archivarius, des Königl. Groß-Brittanniſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und der Königl. Preußiſchen Geſellſchafft zu Frankfurt an der Oder würkliches Mitglied.



Eilfter Abſchnitt.

§. 1.

Ich habe den vorigen Theil damit beſchloſſen, daß ich einen Friden verkündiget habe, welcher allen redlich geſinnten Gemüthern das koſtbarſte Geſchenke war und Millionen Menſchen erquickte. Nichts deſtoweniger wünſchten einige denſelben aus nichtswürdigem Eigennutz noch ſehr weit entfernet oder wenigſtens ihren verdorbenen Abſichten gemäß eingerichtet zu ſehen. Sie bezeugten ihren Unwillen offentlich, daß ſie wieder verlieren ſollten, was ſie mit Unrecht bekommen hatten. Herzog Eberhard von Würtenberg gedachte mit den erſtern und hatte hohe Urſach ſich über den erlangten Friden zu erfreuen theils, weil die Trangſalen, welche ihn und ſeine Lande ſchon ſo lang zu Boden drückten, ein Ende nehmen ſollten, theils weil er wieder zum vollkommenen Beſitz der ihm entzogenen Lande gelangte. So bald er von ſeinem getreuen Diener Varnbüler die Nachricht von dem geſchloſſe-

1648 nen Friden bekam, ſo war ſeine erſte Sorge GOtt ein Dankopfer zu bringen und ein Dankfeſt durch ſein Herzogthum auszuſchreiben. Es ſollte den 2. Nov. gehalten werden und deßwegen wurde befohlen, daß zwar in der Reſidenz-Stadt Stuttgard nur in der Stiffts- oder Hauptkirch, wie auch in allen Städten des Landes Dank-Predigten gehalten und GOtt dem HErrn für den geſchenkten Friden ſchuldiger maſſen Lob, Ehr und Preiß geſagt werden ſollte. Gleichwohl hatte der Herzog ſein Augenmerk darauf gerichtet, daß beſonders dem Dankfeſt in ſeiner Reſidenz das Recht beſchehen möchte und die Solennitäten um ſo viel löblicher beobachtet werden könnten. Er hatte aber einen Mangel an Tonkünſtlern. Dann obſchon einige Canzley- und Rathsverwandte im Jahr 1618. in der Stifftskirche eine Vocal- und Inſtrumental-Muſic durch Darſchieſſung einiger Capitalien geſtifftet und ſo wohl Herzog Johann Friderich, als auch die Stadt Stuttgard einen beträchtlichen Beytrag darzu verordnet hatten, ſo waren doch die darauf erfolgte Zeiten diſer Stifftung nicht günſtig, ſo, daß die ſtifftende Familien die Capitalien in ihren Händen behielten und die Zinnſe ſelbſt reichten, bis erſt etliche Jahre nach dem geſchloſſenen Friden diſe Stifftung in ihre Ordnung gebracht wurde. Er machte deßwegen die Anſtalt durch ſeine Conſiſtorial-Räthe, daß etliche der Tonkunſt wohl erfahrne Studenten oder andere Perſonen von Tübingen beſchrieben würden, welche einige Tage zuvor hier ankommen ſollten, damit ſie noch zur Uebung Zeit gewinnen könnten, da man ihnen in der damals ſogenannten Sauteriſchen Behauſung den nothwendigen Unterhalt verſchaffen würde. Der Text zur Morgen-Predigt war das ganze zwölffte Capitel aus dem Propheten Eſaja und zur Abend-Predigt aus dem achten Capitul des Propheten Zachariä der 9. biß zum 28. vers. Die Zeit war aber zu kurz beſtimmt, daß man ſolches Dankfeſt nicht an allen Orten verkünden konnte. Es wurde demnach an theils Orten gar nicht gefeyert. Niemand ſchiene dankbarer gegen GOtt und dem Herzog zu ſeyn, als die Stadt Blaubeuren, welche durch ein rührendes Schreiben ihre lebhaffte Empfindung dem Herzog zu erkennen gab. Das Hauß Oeſterreich hatte diſe Herrſchafft zwar bißher im Beſitz und ſolche noch nicht feyerlich abgetretten: Aber die Amtleute waren vor den Schweden geflohen und der Herzog hatte Commiſſarien indeſſen dahin abgeordnet, daß er diſer Stadt mächtig war ohne einen Eingriff in die Oeſterreichiſche Obrigkeits-Rechte zu thun. Die Uebung der Evangeliſchen Religion war derſelben benommen und ſie mußte diſes Dankfeſt begehen zu können aus den benachbarten Ulmiſchen Flecken Pfarrer erbitten ſolche Anſtalten zu vollbringen. Sie dankte deßwegen dem Herzog für ſeine Landesväterliche Vorſorge, daß er bey den Fridenshandlungen ihrer gedenken wollen und berichtete, daß ſie auch ohne habenden Befehl das hochwürdige Abendmahl nach der Evangeliſchen Lehre wieder in ihrer Stadt halten wollten, worzu ſie ihre Begierde anzeigten, daß ungeacht erſt vor 6. Wochen viele Unterthanen daſſelbe an ausländi-

ſchen

ſchen Orten genoſſen, dannoch ſich gegen 300. Perſonen als Communican- 1648
ten angemeldet hätten (a).

§. 2.

Wie nun der Herzog nach ſeinem Wahlſpruch: Alles mit GOtt, gleichſam zum drittenmahl ſeine Regierung antratt, ſo machte er nun die Anſtalt zu deren Beſitz ſchleunig zu gelangen. In dem Fridensſchluß war verglichen, daß ſeine, wie aller anderer Stände, Reſtitution noch vor Einlangung der Kayſerlichen und beeder Kronen Frankreich und Schweden Ratification mithin innerhalb 8. Wochen vollkommen geſchehen ſollte. In diſer Ruckſicht ließ er den 23. Oct. ſogleich ein Schreiben an den Kayſer abgehen, worinn er demſelben zu dem erlangten Friden Glück wünſchte und ihn erſuchte die ſchleunige Verfügung zu thun, daß nicht nur das Hauß Oeſterreich Inſpruckiſcher Linie, ſondern auch die übrige Inhaber der ihm entzogenen Herrſchafften, Stiffter und Klöſter ohne beſchwerliche Execution dieſelbe abtretten möchten. Weil aber die Ordensleute, wie man zuvor ſehen konnte, nicht gehorchen wollten, ſo bath ſich der Herzog Commiſſarien aus und ernennte darzu Marggrav Chriſtian von Brandenburg-Culmbach und Grav Hugen von Königseck. Der Kayſer bezeugte ſich hierinn ſehr willfärig. Nur wollte ihm diſer ernennte Grav nicht als ein Commiſſarius gefällig ſeyn, weil er denſelben wegen der Ordensleute nicht tüchtig genug erachtete und erwählte vielmehr den zur Beruhigung ſehr geneigten Biſchoffen von Bamberg dagegen, welchem die Ordensperſonen deſto mehr zu gehorchen verbunden waren (b). Zumahl der Kayſer in den Gedanken ſtund, daß es unſchicklich wär dem Marggraven als einem hohen Stand einen Graven oder Herrn an die Seite zu ſetzen und, weil des Herzogs Reſtitution auch geiſtliche Güter beträffe, demſelben ein geiſtlicher Fürſt mehr dienen könnte. Die Notturfft erforderte ſolches würklich. Dann, als Varnbüler den Agenten der Inhaber der Würtenberg. Klöſter den 17. Octobr. fragte, weſſen ſich der Herzog gegen diſen widerſpenſtigen Leuten wegen ſeiner Reſtitution zu verſehen habe? ob ſie gutwillig weichen oder auf ihrer ſeits Commiſſarien begehren würden? ſo vermeynte Adami, daß ſie keines thun, ſondern auf alle Weiſe durch Bitten, Flehen oder andere thunliche Mittel ſich bey den Klöſtern zu handhaben beſtreben würden, wie er dann jederzeit ſolcher Reſtitution widerſprochen habe. Die Kayſerliche Geſandte mißbilligten ſolche Unbothmäſſigkeit und erbothen ſich diſen Gewalthaber zu ſich zu fordern und ihm zu gebieten, daß er mit nächſtabgehender Poſt den Würtenbergiſchen Kloſters-Inhabern bedeuten ſollte ſich diß Orts zur Ruhe zu begeben und weder andern, noch ihnen ſelbſt durch Widerſetzlichkeit Ungelegenheit zu machen. Und weil die Schweden die Stadt Oberkirch beſetzt hatten, ſo ließ Herzog Eberhard bey den Schwediſchen Bevollmächtigten um ein Schreiben an den Obriſten Moſer anſuchen, daß, weil die-

(a) vid. Beyl. num. 1.

(b) vid. Beyl. num. 2. 3.

1648 dieſelbe kein veſter Ort ſey, er ihm ſolche mit allen Zugehörden abtretten ſollte, zumahl des Biſchoffs von Straßburg Geſandter, von Gyphen, die Vertröſtung gegeben hatte, daß, wann der Herzog den Biſchoff um ſolche Abtrettung angehen würde, er nicht zweifle, daß diſer dieſelbe ohne erwartende Commiſſion zuruckgeben dörffte. Es fand aber ſolches Anſuchen ſowohl bey den Schweden, als bey dem Biſchoff wegen eines unvermutheten Stritts Schwürigkeiten. Dann der leztere berufte ſich darauf, daß er ſich für den Herzog bey deſſen Anweſenheit zu Wien bey dem Kayſer verwendet und derſelbe ihm dagegen mit Hand und Sigel verſprochen habe ſolche Herrſchafft dem Stifft, als welchem ſie ohnehin mit Kriegsgewalt abgedrungen worden, ohne Widererſtattung des Pfandſchillings zu überlaſſen. Nun hatte zwar Herzog Eberhard im Jahr 1638. in dem gegen dem Kayſer ausgeſtellten Revers auf die Herrſchafft Oberkirch, wie auch die Klöſter und andere Herrſchafften, einen Verzücht gethan. Es war aber wider die Warheit, daß diſes aus Dankbarkeit gegen die vorgegebene Verwendung geſchehen, ſondern der Revers war durch einen Kayſerl. Machtſpruch dem Herzog abgedrungen und bey den Fridenshandlungen genau unterſucht, für ungerecht erkannt und durch die Clauſul non obſtantibus im Amniſtie-Puncten als nichtig erklärt, welches der Kayſer ſelbſt genehmigt hatte. Woſern nun dem Biſchoff Leopold Wilhelm willfahrt und den Reverſalien eine Würkung in einem Stück zugeſtanden worden wär, ſo hätte es auch bey andern groſſe Folgen gehabt und der ganze Articul des Fridens-Schluſſes wäre über den Hauſen geworfen worden. Die Herrſchafft war auch dem Stifft nicht durch Gewalt der Waffen abgedrungen, weßwegen ſie ſchon im Prager-Friden dem Herzog zuerkannt worden. Einiger anderer gegen dem Biſchoff ausgeſtellter Reſervalien konnte ſich derſelbe nicht erinnern und noch weniger, daß diſer Biſchoff ſich für ihn verwendet hätte.

§. 3.

Auf ſeiten der Schweden fand diſe Reſtitution eine Schwürigkeit, weil eben damals ein Stritt über die Frage entſtund: Ob die Reſtitutio ex Amniſtia vor Auswechßlung der Ratificationen allein die Stände unter ſich ſelbſt und vorderiſt die Kay. May. und das Reich verbinde, und hingegen die Kronen erſt nach ſolcher darzu verpflichtet ſeyen? Diſe Frage war eine Erfindung des Schwediſchen Geſandten Salvius, welchem auch die Kayſerliche beytratten. Die Abſicht gieng aber nicht auf Oberkirch, ſondern auf das Stifft Oßnabrüg, die Vecht und auf etliche Brandeburgiſche und Braunſchweigiſche von den Schweden noch beſezte Pläze, da dann beſorgt wurde, daß die ſo frühe Abtrettung der Herrſchafft Oberkirch zur Folge gezogen werden dörfſte. Varnbüler war aber zur Entſcheidung diſes Zweifels ſchon bereitet, daß die reſtitutio ex Amniſtia nur die Gegenpartheyen verbände, die Kron Schweden ſey hin-

hingegen als ein Bundsverwandter ex confœderatione und nicht ex Amniſtia 1648
zur Reſtitution verbunden. Wann nun diſe Kron die Reſtitution auch ex confœderatione ſchwer machte, ſo ſtunde zu beförchten, daß es bey den Catholiſchen ein Nachdenken erwecken dörfte und ſie ſich auf diſen Vorgang berufen würden. Diſe Vorſtellung vermochte die Schwediſche Bevollmächtigte, daß ſie den 28. Nov. dem Obriſt Moſer die Ordre zuſchickten die Schwediſche Beſatzungen aus diſer Herrſchafft abzuführen. (c) Gleichwohl wollte aber der Herzog auch die Einwilligung des Biſchoffs darzu haben, jedoch mit dem Entſchluß, daß, wann ſolche nicht vor Verflieſſung der zur Auswechßlung der Ratificationen beſtimmten Zeit einlangen ſollte, er den Beſitz ſelbſt ergreiffen und ſolche Handlung durch die Kayſerliche Commiſſarien beſtetigen laſſen wollte. Zu dem Ende erſuchte er diſe ihre ſubdelegierte Räthe ſchleunigſt nach Stuttgard zu ſchicken und die Reſtitution zu beſördern, wie er auch die von dem Erzhauß Oeſterreich bißher ingehabte Aemter wieder in Beſitz zu nehmen ſuchte. Diſe Reſtitution verzögerte ſich, weil der Erzherzog Ferdinand Carl in den Niderlanden war, zu welchem der Herzog ſeinen zu Oſnabrück befindlichen Geſandſchaffts-Secretarien Kniſeln ſchickte, ſowohl um die Reſtitution ex Amniſtia und ex capite gravaminum, als auch um die Erlaubnus die zur Abtrettung beſtimmte Plätze und Unterthanen beſchatzen zu dörfen anzuſuchen. Weil nun der Kayſer ſelbſt deßwegen auch an den Erzherzog ſchriebe, ſo fand der Kniſel leichtes Gehör und die Befehle wurden um ſo eher an die Beamte ſogleich ausgefertigt, als die Beamte meiſtens vor den Schweden entflohen, mithin die Städte und Aemter ihrem Schickſal überlaſſen waren. Bey Chur-Bayern ſuchte der Herzog den 13. Octobr. um die Abtrettung der Herrſchafft Heydenheim an. Der Churfürſt entſchuldigte ſich aber, daß er zwar willig und bereit darzu ſey, es ſey ihm aber die unverhoffte gewiſſe Nachricht eingelangt, daß der Cron Schweden Bevollmächtigte wider den ſowohl vor, als auch nach dem geſchloſſenen Friden gemachtem Schluß noch keine Courrier an die Schwediſche Generalen wegen Einſtellung der Feindſeligkeiten geſchickt hätten, wie doch an die Kayſerliche und die Reichs-Armee geſchehen ſey, und noch dahin ſtehe, ob ſich die Schwediſche Generalität dazu verſiehen werde. Bey welchen Umſtänden ihm nicht verdacht werden könnte, wann er nur ſo lang mit würklicher Vollziehung des Fridens ſtill ſtehe, bis der Gegentheil ſeine Feindſeligkeiten einſtelle. Worauf der Herzog antwortete, daß die von ihm angeführte Hindernus würklich aus dem Weeg geraumt würde, indem Turenne ſeine Armee würklich aus ſeinem Herzogthum abführen wolle und er nun der ſchleunigen Abtrettung der Herrſchafft nebſt den drey Brenzthaliſchen Klöſtern, Königsbronn, Anhauſen und Herbrechtingen gewärtig ſey. Er könnte aber dem Churfürſten nicht verhalten, daß, obſchon die franzöſiſche und Schwediſche Commendanten

(c) vid. Beyl. num. 4.

1648 ten der in ſeinen Landen ligenden Veſtungen ſich gegen den Bayriſchen in hohen Urach, Albeck, Schiltach und Hornberg ligenden Beſatzungen zur Abſtellung aller feindlichen Thätlichkeiten anerbothen, diſe dannoch ſolches abgeſchlagen unter dem Vorwand, daß ſie keine Ordre darzu hätten. Der Kayſerliche General, Fürſt Amalfi, hingegen bezeugte ſich gegen dem Herzog ſo freundſchafftlich, daß er nicht nur dem Commendanten zu Aſperg, Obriſten Johann Bormann von Keſſel den Befehl zugehen ließ die Feindlichkeiten einzuſtellen, ſondern auch dem Herzog zu Beförderung ſeiner vollkommenen Reſtitution allen möglichen Beyſtand zu thun, jedoch ohne fernern Befehl die Veſtung noch nicht abzutretten.

§. 4.

Und eben ſo willfärig bezeugte ſich auch der Vicomte Turenne. Dann ob er ſchon ungeacht des Fridenſchluſſes den ganzen Schwäbiſchen Krayß mit ſeiner Armee belegte, ſo wurde doch derſelbe durch des Herzogs Betragen zu allen Gefälligkeiten geneigt gemacht. Die Schwediſche Officier und Commendanten machten nur faſt allein den Genuß des Fridens ſchwer und trieben noch immer Contributionen ein und plagten die Unterthanen mit unerträglichen Frondienſten, ungeacht die in der Erud angefüllte Magazine hinlänglich zum Unterhalt ihrer Völker verſehen geweſen wären. Die Eintreibung der Schwediſchen Satisfactions-Gelder wurde dadurch unmöglich gemacht, ungeacht die Abführung und Abdankung diſer Milizen darauf beruheten. Der Herzog ſollte auf das erſte Ziel innerhalb 4. Monaten 141670. fl. und zwar die Helfte an baarem Geld mit 70835. fl. und die andere Helfte durch Uebernahm der Anweiſungen bezahlen. Die Stände hatten ſolchemnach eine ſchlechte Ausſicht zum würklichen Genuß des Fridens, welchen ſie doch ſo nöthig hatten. Der Herzog aber fand bey ſolcher Beſchaffenheit nöthig einen engern Krayß-Convent zu veranſtalten und zugleich ſeine Beſchwerden an die noch zu Münſter anweſende Geſandte gelangen zu laſſen. Dann der Herzog hatte die 3. ſtärkſte franzöſiſche Cavallerie-Regimenter nebſt dem General-Staab auf dem Halß, welcher zu Tübingen das Quartier nahm. Und die Schweden kündeten dem Krayß unter dem Commando des General-Lieutenants Duglas die Winter-Quartiere für etliche Regimenter an, weßwegen der Herzog diſen General erſuchte nicht nur ſein ſchon bey 20. Jahren her mit Quartieren, Einlagerungen, Durchzügen ꝛc. ohne Aufhören geplagtes Land ſo viel möglich zu verſchonen, ſondern auch den Anmarſch ſo einzurichten, daß ſeine Unterthanen nicht ſogleich im Anziehen überſtoſſen, ſondern alle Unordnungen wegen der noch im Herzogthum ligenden Franzoſen verhütet würden. Er meynte, daß diſe Völker bey dem Anzug der Schweden abziehen ſollten und Varnbüler mußte deßwegen den Servient darum bitten. Seine Bemühung war aber ohne Gehör.

hör. Dann diſer Geſandte wendete ein, daß die Franzoſen keine ſatisfactionem 1648
militiæ, wie die Schweden, bekämen und gleichwol diſe Krone ihre Völker wegen des noch mit der Kron Spanien führenden Krieges auf den Beinen behalten müſſe, zumahl die Vollziehung des Münſteriſchen Fridens noch ſehr zweifelhaft ſey, welche Koſten ſeiner Kron länger zu erſchwingen inſonderheit bey ihren innerlichen Unruhen unmöglich falle. Der Schwäbiſche Krayß ſollte demnach nur die Abführung der noch zu Frankental, Hamerſtein und andern Orten ligenden Spaniſchen Beſatzungen betreiben. Nun erkannten zwar die Kayſerliche ſolche Ausflüchten für ſehr unbillig, als welche zumahl auch dem Friden entgegen waren und übernahmen ſich darüber bey dem Servient zu beſchweren. Diſer entſchuldigte ſich aber, daß die bisherige Unordnung wieder in eine Ordnung zu bringen ein ſchweres und weitläuftiges Geſchäfft ſey. Wann das Meer brauſe, ſo wolle es ſeine Zeit haben, bis ſich ſeine Wellen legen. Bey den Schweden fanden auch keine Vorſtellungen Eingang, weil diſe behaupteten, daß zuvorderſt die Ratificationen gegen einander ausgewechslet werden müßten und ihre Kron keinen Mann abzudanken ſchuldig ſey bis alles ex puncto Amniſtiæ & gravaminum hergeſtellt und vollzogen ſey. Die beſchwehrte Stände möchten ſich alſo nur bey denenjenigen erholen, welche ſich einen Verzug entweder in der Reſtitution oder in dem gebürenden Beyſtand zu ſchulden kommen laſſen. Indeſſen koſtete das Turenniſche und Duraſiſche Regiment zu Pferd nebſt dem General-Staab, welcher auch für ein Regiment angerechnet wurde, den Herzog monatlich 79796. fl. Dagegen erwieſe Turenne dem Herzog die Gefälligkeit, daß, als diſer jenen in ſeinem Quartier zu Tübingen den 27. Nov. beſuchte und die Abtrettung der Veſtung Hohen-Tübingen von ihm verlangte, derſelbe ihm ſolche ſo gleich mit allen darauf ſtehenden Stücken, Munition und Gewöhr einraumte, die Beſatzung abführen und die Würtembergiſche unter Anführung des Obriſten Fuchſen einziehen ließ, auch eine gleichmäßige Uebergab des Schloſſes Hellenſtein veranſtaltete, da entzwiſchen zu Münſter allerhand Vorſchläge auf die Bahn gebracht wurden die Armeen den armen Unterthanen von dem Hals zu ſchaffen. Das vorzüglichſte Mittel wurde in der Herbeyſchaffung der Schwediſchen Satisfactions-Gelder geſucht. Varnbüler erinnerte aber, daß ſolches Mittel nicht hinlänglich und zum theil unmöglich wär, woſern nicht die Quartiere abgenommen würden, weil durch diſen Laſt die Unterthanen und Lande zu diſer Gelder-Herbeyſchaffung untüchtig gemacht würden. Es wurde aber auch die reſtiturio ex puncto Amniſtiæ und gravaminum erfordert, ohne welche die Schweden nicht weichen wollten. Auf diſe Erinnerung wurde beſchloſſen, daß die widerſetzliche Ordensleute im Namen des Reichs unter Androhung der Straſe und Erſatzes des dem Reich aus ihrer Widerſpenſtigkeit entſtehenden Schadens zu ihrer ſchuldigen Vollziehung des Fridens erinnert werden ſollten.

§. 5

1648

§. 5.

Nun waren noch die beede Veſtungen Hohen-Twiel und Schorndorf in Franzöſiſchen Händen. Herzog Eberhard vermeynte ſolche ebenmäſſig durch Turenne wieder in ſeinen Gewalt zu bekommen. Der General Erlach war ihm aber entgegen und der Franzöſiſche Hof mit dem Herzog nicht zufriden, weil Servient dahin und an die Generale und Commendanten berichtet hatte, als ob ihm bey der Franzöſiſchen Satisfactionshandlung niemand mehr als Varnbüler widerſtanden hätte. Dann diſer Franzoß meynte auch die Herrſchafften Horburg und Reichenweyher unter die Franzöſiſche Ober-Herrſchafft zu bringen und die Unmittelbarkeit derſelben dem Hauß Würtenberg zu entziehen. Weil nun in dem Schwediſchen Fridens-Inſtrument ſtunde: Principes quoque Wirtenbergii lineæ Mompelgardenſis reſtituantur in omnes ſuas ditiones in Alſatia vel ubicunque ſitas & nominatim in duo feuda Burgundica Clerval & Paſſavant & ab utraque parte redintegrentur in eum ſtatum, Jura & prærogativas *ac in ſpecie in eam immunitatem erga Rom. Imperium*, quibus ante initium horum bellorum gaviſi ſunt *& qua cæteri Imperii Principes ac ſtatus gaudent aut gaudere debent*: ſo wollte Servient die unterſtrichene Worte im Franzöſiſchen Inſtrument ausgeſtrichen haben. Nun beſorgten aber die Fürſten zu Mömpelgard, daß man ihnen ihre freye und unabhängige Reichs-Standſchafft überhaupt zweifelhafft machen würde, zumahl Servient die übrige Worte zugelaſſen hätte. Varnbülern lag demnach ob diſer Herrn Befugſamen aufrecht zu erhalten, bevorab weil dem ganzen Fürſtlichen Hauß ſehr viel daran gelegen war und dem Reich nichts an ſeinen Rechten entzogen werden ſollte. Die übrige bey diſen Tractaten anweſende Geſandten achteten ſolche Beyſorge nicht, weil Servient zuvor öffters die Verſicherung von ſich gegeben, daß die Kron Frankreich dem Hauß Würtenberg nichts entziehen wollte und die Worte des Franzöſiſchen Inſtruments gnugſam wären, daß diſe Prinzen wieder in den Stand und Vorzüge geſetzt werden ſollten, worinn ſie vorhin geweſen. Der Herzog hatte demnach gnug zu thun diſen widrigen Eindruck in die Franzöſiſche Gemüther wider auszutilgen, konnte aber gleichwohl zu dem Beſitz obgedachter Veſtungen nicht eher, als erſt nach den Nürnbergiſchen Executions-Tractaten gelangen. Hingegen war der Kayſer deſto geneigter des Herzogs Reſtitution zu befördern, indem der Grav von Trautmansdorf den Herzog durch ſeinen Rath D. Wilhelm Bidenbachen (d) verſicherte,

(d) Diſer Bidenbach war vorher Rechtslehrer zu Tübingen, ein geſchickter Mann, aber ein Feind des Beſolden, wider welchen er im Jahr 1629. in der Frankfurter Poſtzeitung einen Articul einrucken ließ, daß er in der Würtenb. Clöſter-Sache nicht recht gehandelt habe. Er wurde damals von dem für den Beſolden günſtig denkenden Herzog mit Arreſt belegt, aber auf Kayſerl. Befehl wieder entlaſſen. Als er nun ſeines Lehramts entſetzt war, flohe er mit ſeiner ganzen Freundſchafft an den Kayſerl. Hof, wo es ihm aber, weil

cherte, daß der Kayſer alle Beförderung und, was der Buchſtabe des Fridenſchluſſes 1648
enthalte, ſich wohl und wehe thun laſſen wollte, und auch weder der Erzherzog zu Inſprug, noch der Grav von Schlick das geringſte nicht zu erſchweren gedenke. Wie dann, als die Kloſters-Inhaber dem Kayſer abermahls zu Gemüthe führten, daß ihre Ausweiſung den Göttlichen und weltlichen Rechten zuwider lieffe, und wenigſtens ein und anders Kloſter auszunehmen verſuchten, derſelbe ihnen antwortete, daß er ungeacht ihrer Einſtreuungen es bey dem geſchriebenen Buchſtaben zu laſſen entſchloſſen ſey. Der Gr. Schlick erbothe ſich demnach gutwillig zur Abtrettung der Städte und Aemter Balingen, Tuttlingen, Ebingen und Roſenfeld, ungeacht ihm der Kayſer ſolche zur Erſetzung der an den Churfürſten von Sachſen erlaſſenen Herrſchafft Querfurt geſchenkt hatte. Zu welchem Ende den 28. Nov. der Schlickiſche Amtmann dem Würtenb. Rath Heinrichen Achilles Buwinghauſen von Walmerode vor geſeſſenem Gericht zu Balingen die Schlüſſel zu den Thoren einhändigte und die Burgerſchafft an den Herzog wieſe, welche hierauff dem Herzog Glück wünſchte, dem Graven für ſeinen bisherigen Schutz dankte und ſich den folgenden Tag zur Huldigung erbothe. Der Herzogl. Gewalthaber ließ alſo zu Ergreiffung des Beſitzes die Stadthore im Namen des Herzogs zuſchlieſſen und über eine Weile wieder eröffnen und übergab die Schlüſſel einem Commun-Vorſteher. An die übrige Städte gab der Schlickiſche Amtmann dem Buwinghauſen nur Schreiben dem Herzog hinfüro als ihrem Landesfürſten und Eigenthums-Herrn gehorſam zu ſeyn. Und der Churfürſt von Bayern ſchrieb nunmehr an den Herzog, daß, weil die Herrſchafft Heydenheim von den Franzoſen beſetzt wär, er geſchehen laſſen könnte, wann der Herzog bey dem Vicomte Turenne die Sachen dahin einrichtete, damit er zum Beſitz diſer Stadt und Herrſchafft mit allen Zugehörden gelangte. Und weil die Bayriſche Commendanten und Befelchshaber zu Hohen-Urach, Albeck, Schiltach und Hornberg unter dem Vorwand keine Ordre empfangen zu haben die Feindſeligkeiten fortſetzten, ungeacht ſie von dem Bayriſchen Kriegs-Rath ſchon den 17. Nov. die Befehle erhalten hatten, ſo bezeugte der Churfürſt ſeine Befremdung darüber und ließ ihnen den nochmaligen Befehl zugehen damit inzuhalten. Dann dem Herzog waren ſie deſto empfindlicher, weil die Kloſters-Inhaber einen Vorwand darinn fanden, daß der Fride wegen ſolcher Feindſeligkeiten nicht geſchloſſen wär und ſie ihre Klöſter nicht abtretten könnten.

§. 6.

weil er die Evangel. Religion nicht verlaſſen wollte, nicht nach Wunſch gieng, bis er endlich von dem König in Dennemark zu ſeinem Reſidenten daſelbſt beſtellt wurde, wo er Gelegenheit fand ſeinem Vaterland zu dienen und wider des Beſolden Räncke ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen, weßwegen Herzog Eberhard gleichmäſſig ſeiner Dienſte gebrauchte, verſchiedene Aufſätze durch ihn verfertigen ließ und ſich deſſen als ſeines Geſandten am Kayſ. Hof bediente. Sein Sohn Georg Wilhelm wurde als Regierungs Rath von dem Herzog in Dienſte genommen, daß er ſeinem Vatter beyſtehen ſollte und er ſelbſten wurde nach dem Fridenſchluß als ein Evangel. Reichs-Hof-Rath aufgenommen.

1648 §. 6.

Nicht nur aber die Abtrettung, ſondern auch die Beſteurung der Klöſter von dem Herzog war den Religioſen unleydenlich. In dem Fridens-Inſtrument wurden alle benennet, welche von den Ordensleuten geraumet werden ſollten. Und in dem Art. 16. §. 8. hieß es, daß zu deſto leichterer Aufbringung der Schwediſchen Satisfactions-Gelder derjenige ſolche einziehen ſollte, welcher die Zurückgabe der Unterthanen und Güter fordern könnte. Der Herzog hatte ſchon einige Tage vor dem Fridenſchluß den Anfang mit den Anſtalten zur Einziehung diſer Fridensgelder gemacht und den 7. Octobr. jemand an die ſogenannte Brenzthaliſche Klöſter geſchickt. Ueberall fand aber ſolche Einforderung vielen Widerſtand. Dann der Königsbronniſche Abt befand ſich auf ſeinem Pfleghof zu Reuttlingen und hatte nur einen Conventualn hinterlaſſen. Diſer verboth den Kloſters-Unterthanen vor dem Würtenbergiſchen Commiſſarien Johann Chriſtoph Jägern zu erſcheinen, weil ſie niemanden, als dem Kayſer und Churfürſten zu Bayern zu gehorchen hätten und der Fride noch nicht geſchloſſen wär. Als ihn aber die Unterthanen warneten, daß er ſie in keine Gefahr ſetzen, ſondern allenfalls ſelbſten gegen dem Würtenb. Commiſſarien proteſtieren ſollte, ſo unterſtund er ſich dennoch nicht ſolches zu thun, ſondern meldete ihm nur, daß wegen der übergroſſen Armuth die ausgeſchriebene Summe ſchwerlich zu erheben wär. Mithin wurde den Unterthanen nur die Teutſche Ueberſetzung des Fridens, ſo viel diſen Puncten betraff, vorgeleſen und ihnen beweglich die Nothwendigkeit diſer Beyſteur zu Gemüth geführt. Der Kloſters-Inhaber zu Anhauſen hatte ſich ebenmäſſig entfernet. Sein Großkeller beſchwehrte ſich gleichergeſtalt über diſe Anforderung, weil er des Friedens Gewißheit in Zweifel zog und allenfalls vorgab, daß der Kayſer zu demſelben gezwungen worden wär, erbothe ſich aber an den Herzog ſelbſt zu ſchreiben. Diſe Schrifft war in ſolchen ungeſchickten Ausdrücken verfaßt, daß man ſolche dem Herzog nicht vorlegen durffte. Der Großkeller beſchwehrte ſich hierüber mit pochen und ſchnarchen ſowohl gegen dem Commiſſarien, als auch nachgehends den 16. Nov. gegen dem Commendanten zu Hellenſtein, daß ihm der von der Kron Frankreich verſprochene Schutz nicht gehalten werde, weßwegen er ſich nimmer in ſeinem Kloſter zu bleiben getraue, ſondern nach Ulm geflohen ſey. Der Herzog ſchickte auch ſeinen Vogt zu Sulz in das Alpirſpacher Cloſter-Amt diſe Fridens-Gelder einzufordern und ließ den Unterthanen bedeuten, daß ſie vermög des Fridenſchluſſes dem Herzog nächſtens wieder huldigen müßten und ihme diſe Gelder von ihnen einzuziehen überlaſſen worden. Die Unterthanen verwaigerten ſich aber dieſelbe zu geben, weil ihnen von dem Kloſters-Inhaber unter dem Vorwand verbotten worden etwas zu bewilligen, daß es zwar ein Anſehen zum Friden gehabt, aber der-

ſelbe ſich gänzlich zerſchlagen habe. Die Gemeinde zu Denkendorf beſchwehr- 1648
te ſich, daß ihro und den zugehörigen Cloſters-Flecken 450. fl. angemuthet
würden, daran aber nicht allein dem Kloſter zwey drittetheil obligen, ſondern auch
die Herrſchafft Würtenberg von allen Käuffen und Erbſchafften den zwanzigſten
Gulden von hundert ziehe und ihr ganzes Feld neben dem Zehenden den dritten oder
vierten Theil des Ertrags gebe. Ueber diſes lige das zum Amt gehörige Dorf Alt-
dorf ganz wüſt und öde, daß kein Menſch oder lebendiger Athem darinn zu finden
ſey. In dem Flecken Denkendorf und Weyler Berkheim ſeyen nur noch 60. Per-
ſonen, welche zum theil wegzuziehen drohen, wann es nicht beſſer werde. Das
Heydenheimer Amt beklagte ſich, daß faſt die ganze Franzöſiſche Armee darinn lige,
welche die Unterthanen theils zu Hauß, theils auf der Flucht alles ihres Vermögens
beraubet hätte. Die Einwohner des Brenzthals ſeyen mit ihrem Vieh und dem
meiſtentheil ihrer Früchten nach Giengen geflohen, welche aber von den daſelbſt li-
genden acht Regimentern mit Roß und Vieh weggenommen und aufgezehrt würden.
Nichts deſtoweniger erklärten ſich die Königsbronniſche Unterthanen, daß ſie allen
Verluſt und Armuth nicht achten, ſondern über den Troſt vergnügt ſeyen, daß ſie
wieder ihren angebornen Landes-Fürſten und Evangeliſche Kirchenlehrer bekommen.
Nur bathen ſie den 27. Octobr. weil ihre Hüttlein dergeſtalt zugerichtet worden, daß ſie
ſolche in diſem bevorſtehenden Winter nicht bewohnen könnten, auf 3. Monate Gedult zu
tragen, in welcher Zeit ſie dieſelbe wieder zu bewohnen hofften. Von Murhard gieng den 22.
Octobr. die klägliche Nachricht ein, daß ſeither dem Nördlinger Treffen die Stadt und das
Amt in den äuſſerſten Ruin gekommen und ſich anſtatt der vormaligen 300. Einwohner im
Städtlein nur noch 77. und im Amt 24. Perſonen befinden, die dahin gehörige Wey-
ler mehrentheils verwüſtet und ungebaut da ligen, auch im Städtlein und Amt nur
noch 37. Ehehalten ſeyen, welche zu den Beſatzungen zu Schorndorf und Aſperg
contribuieren müßten, ſo daß ſie bey Einziehung der Schwediſchen Gelder Hauß und
Hof verlaſſen müßten. Nichts deſtoweniger erbothen ſich dieſelbe ihr möglichſtes zu
thun, wofern nur dem Kloſters-Inhaber nicht geſtattet würde in diſe Contribution
einzugreiffen. Zu S. Georgen hatte der Inhaber den Unterthanen verbothen etwas zu
bezahlen. Der meiſte Theil derſelben war zur Catholi chen Religion übergegangen, welchen
beſchwerlich fiele ſolche zu verlaſſen, wann ſie wieder unter die Würtenbergiſche Obrig-
keit kämen. Solchem nach erließ der Abt Georg ein Schreiben an den Ober-Vogt
zu Hornberg Joh. Abraham Wolfsfurtner wegen der an das Kloſter geforderten
500. fl. worinn er den Herzog einen vermeynten Landsfürſten nennte und von keinem
Friden wiſſen wollte, welcher ihm ſeine Rechte entziehen könnte. Endlich erklärten
ſich zwar die meiſte Kloſters-Inhaber ſolcher Belegung ihrer vermeynten Untertha-
nen mit den Fridensgeldern ſich nicht zu widerſetzen: Es wurde ihnen aber ein ganzes

1648 Regiment von 9. Compagnien Cavallerie zum Winter-Quartier angewieſen, wordurch die Unterthanen auſſer Stand geſezt wurden diſe Gelder zu entrichten. Der Kayſer verlangte zu Bezalung ſeiner Armee 150. Römer-Monate, ungeacht in dem Fridenſchluß gerade das Gegentheil verglichen war und das Churfürſtl. Collegium hatte nebſt etlichen im Fürſten-Rath allbereit demſelben zwar 100. Römer-Monate, doch erſt, wann die Schwediſche Satisfactionsgelder abgetragen ſeyn würden, bewilligt, die meiſte aber wollten ohne empfangene Verhaltungs-Befehle eine ſolche wegen der Folgen ſehr gefärliche Zumuthung auf ihre Schultern und Verantwortung zu nehmen ſich nicht unterſtehen.

§. 7.

Kein Kloſters-Inhaber machte dem Herzog ſowohl wegen der Fridens-Gelder, als der Abtrettung der Klöſter mehrers zu ſchaffen, als die beede Ordens-Männer zu Maulbronn und Herrnalb. Der erſte hängte ſich an den Churfürſten von Trier, welcher zugleich das Biſtum Speyr beſaß und mit der Kron Frankreich in dem beſten Vernehmen war, welche ihm zu gefallen das Kloſter Maulbronn in ihren Schuz nahm. Dann er hatte ſowohl diſem Hof, als auch dem Vicomte Turenne einen Aufſaz von groſſer Weitläuffigkeit übergeben, worinn er ſeine vermeynte Anſprüche behaupten wollte. Der Gouverneur Claviere zu Philippsburg erhielt deßwegen wenige Tage vor dem geſchloſſenen Friden die Ordre den Kloſters-Inhaber zu ſchüzen, welche aber gleich nach dem Schluß widerruffen und diſem Officier befohlen wurde ſich diſes muthwilligen Abts gänzlich zu bemüſſigen. Derſelbe war aber in der bißherigen Ungewißheit, ob er das Kloſter abzutretten in dem Friden ſchuldig erkannt würde, ſo verwegen und boßhafft, daß er die Gebäude deſſelben zur künfftigen Bewohnung faſt unbrauchbar machte. Und der Vogt zu Vayhingen unterſtund ſich nicht des Herzogs Befehle, daß er das Kloſter nunmehr raumen und keine Execution erwarten ſollte, ihm mundlich auszurichten, ſondern er mußte ſolches durch ein Schreiben thun. Dann der Herzog ſchickte zu den übrigen Inhabern gleich nach erhaltener Nachricht von dem Friden ſeine Vögte mit der Erinnerung, daß ihm vermög des Fridensſchluſſes innerhalb acht Wochen, woran allbereits ſchon zwo verſtrichen wären, alles, was ihm von ſeinen Landen entzogen wär, krafft der Amniſtie mit allen Zugehörden und Urkunden ꝛc. vor Einlangung der allerſeitigen Ratificationen wieder eingeraumt werden müßte (e), mit dem Zuſaz, daß ſie die Execution nicht erwarten ſollten. Der mehrere Theil beruffte ſich auf Kayſerliche Edicte und ihrer Obern Befehle. Einige gebrauchten mehrern Glimpf, andere wollten ſich mit mönchiſchen Grobheiten ſchüzen. Dann Herzog Eberhard ſchickte den 3. Nov. ſeinen

(e) Inſtr. Pac. Suec. art. 16. §. 2. und art. 17. §. 1.

ſeinen Vogt zu Schorndorf an die beede Kloſters = Inhaber zu Adelberg und 1648
Lorch die Abtrettung der Klöſter zu begehren. Der erſte hatte ſich in ſeinen Pfleghof zu Göppingen geflüchtet und nur der Prior war nebſt etlichen Hauß= halten noch gegenwärtig im Kloſter, welcher dem Abgeordneten nur antwortete, „ daß er zwar vernommen, als ob etliche Differentien zu Oßnabrüg zwiſchen den „ Kayſerlichen, Königlichen und der Chur = Fürſten und Stände Geſandten vergli= „ chen und unter anderm auch dem Herzog von Würtenberg ſeine Land und Leute „ zu reſtituieren verordnet worden. Demnach er aber ein Religioſe und deßwegen „ weit zu kurz wär diſem Begehren genug zu thun, ſo werde man es ihm nicht ver= „ ungünſtigen, zumahl er ausdrucklichen Befehl von ſeinem gnädigen Herrn Prä= „ laten hätte, daß er ſich auf ſolchen Fall in nichts einlaſſen, ſondern alles zum hin= „ terbringen nehmen ſollte. Bey welcher Antwort der Vogt mit der Verwarnung abreyßte, daß er Prior ſich ſelbſt und den Herzog mit verdrüßlicher Execution ver= ſchonen und die Gebühr beobachten ſollte. Der Abt ließ aber ſogleich den 8ten Nov. ſeine vermeynte Unterthanen durch ein Schreiben aus ſeiner Canzley verwarnen, daß ſie ihm die ſchuldige Gefäll nicht entziehen, noch dem geiſtlichen Verwalter Ca= peller zu Schorndorf Glauben zuſtellen ſollten. Die Ungeſchicklichkeit diſes Schrei= bens macht den Leſer unentſchloſſen, ob die Anmuthung des Vogts und des Abts darüber gefaßter Schrecken oder die Unwiſſenheit des letztern mehrern Antheil an di= ſem verwirrten Schreiben nehme (f). Die unerwartete Ausdrücke entdeckten we= nigſtens den mönchiſchen Verfaſſer. Die Wichtigkeit des Herzoglichen Verlangens drang diſem Inhaber auch ein Schreiben an den Herzog unterm 13. Nov. ab, da er ſich in der Auffſchrifft alſo nennte: Georg von Gottes Gnaden des ohn= mittelbaren unſer lieben Frauen und S. Ulrichs Gottshauß Adelberg Abte. Gleichwohl meldete er aber, daß er dem Herzog in gebürender Demut in Antwort mangefügt nicht laſſen könne, daß diſe Anforderung unerhört, wider die Ehre GOttes, ſeiner lieben Muter, des heil. Ulrichs und des himmliſchen Heers, wider den Inhalt der Stifftung, Päpſtliche, Kayſerliche, Königliche Freyheiten und Beſtetigungen, wider alte und neue hochbetheurte, allgemeine und beſondere Verträge, wider göttlich, menſchlich und natürlich Recht, wider den Religionsfri= den und Reichsgeſetze, vorderiſt aber wider die heilige Canones, gutes Gewiſſen, Pflicht und Ayd lauffende Zumuthung ſey, welche nicht in ſeiner oder des weltlichen Oberhaupts, ſondern allein in des Päpſtlichen Stuls, wie auch des Prämonſtraten= ſer Ordens Generals und ganzen Capituls Macht und Gewalt ſtehe. Sie befremde ihn auch darum, weil ſein Kloſter nicht von dem Herzog oder ſeinen Vorfahren ge= ſtifftet, hingegen zum drittenmal abgenommen und auch die aufgehabene Nutzungen wider herauszugeben zuerkannt worden, unter dem Reich unmittelbar ſtehe, auſſer=

 halb

(f) vid. Beyl. num. 5.

1648 halb dem Herzogthum lige und deſſen ſich der Herzog durch ſeine im Jahr 1638 ausgeſtellte Reverſalien verluſtig gemacht habe, zumahl er ſich titulo valde lucroſo auf ewige Zeiten und mit freyem Willen deſſen ohne einige Proteſtation und Vorbehalt begeben, dagegen die Oßnabrügiſche Handlungen an ſich ſelbſt nach ihrem Weſen und Art ganz unformlich und nicht allein ungültig, ſondern auch erzwungen und abgenötigt ſeyen, wie ſolches etliche zu Oßnabrüg geweſene Catholiſche und beſonders ihr Sachwalter bekennen und ſich mit einer Abnöthigung entſchuldigen, wie dann auch der Päbſtl. Stul, ihr Anwald und der Prämonſtratenſer Orden nebſt vielen Catholiſchen dawider zu Münſter proteſtiert und widerſprochen haben. Weßwegen er an den Päpſtlichen Stul und an den beſſer zu unterrichten ſeyenden Kayſer appelliere und ſich alles Recht vorbehalte, auch entſchuldigt ſeyn wolle, bis er von geiſtlicher Obrigkeit Befehl empfange. Der Verwalter des Prälaten zu S. Bläſi zu Lorch P. Placidus Rauber befand ſich zu Gmünd, als der Vogt zu Schorndorf gleiches an ihn verlangen ſollte. Diſer erzürnte ſich darüber und antwortete, daß er zwar ſowohl aus dem erkaufften Exemplar des Fridenſchluſſes, als auch von ihm Vogten vernommen hätte, daß der Herzog in alle geiſt- und weltliche Güter wieder eingeſetzt werden ſollte: der Herzog werde aber wiſſen, daß nicht er, ſondern ſein Herr, der Prälat zu Sanct Bläſi derjenige wär, welcher das Kloſter abtretten ſollte, und daher ſolches nicht von ihm als einem bloſſen Diener, ſondern von ſeinem Principaln Franciſco begehrt werden müßte, gleichwohl erbothe er ſich ſolchen Vorgang dahin zu berichten. Er entſchloß ſich aber dennoch nach etlichen Tagen das Kloſter Lorch vor Notarien und Zeugen abzutretten, wobey er nur proteſtierte, daß dem Gottshauß S. Blaſi an deſſen Forderung gegen dem Kayſer und Hauß Oeſterreich nichts benommen ſeyn ſolle, weil es denſelben zu Führung der Hungariſchen Kriege ſtarke Summen vorgeliehen, für welche diſes Kloſter dem Stifft übergeben worden.

§. 8.

Den 4. Nov. mußte der Vogt zu Backnang, Anton Schoch, wegen des daſigen Stiffts und des Kloſters Murhard einen Verſuch thun. Beede Inhaber erfreuten ſich des Friedens, beruffen ſich aber auf ihre Obern und inſonderheit der letzte auf den Churfürſten zu Maynz. Diſer hatte nun den 13. Nov. an den Herzog berichtet, daß er dem Abt zu Murhard allbereits befohlen habe das Kloſter abzutretten (g). Der Herzog ſchickte deßwegen den 27. Nov. ſeinen Kirchen- Kaſtens Advocaten, Wilhelm Chriſtian Fabern, dahin. Nunmehr fieng aber der Inhaber an zu zweifeln, ob der Biſchoff ſeinem Orden etwas vergeben könnte. Er machte Schwü-

(g) vid. Beyl. num. 6.

Schwürigkeiten die Unterthanen ihrer Pflicht zu entlaſſen, weil er deſſen 1648
nicht bemächtigt zu ſeyn vorgab, jedoch endlich dem Churfürſtlichen Befehl
zu folge das Kloſter unter der Proteſtation abzutretten ſich erbothe, daß er ſeinem Orden nichts vergeben wollte. D. Faber nahm diſes Wort auf und erklärte ſogleich, daß er hiemit das Kloſter in Beſitz genommen haben wollte, wobey er ſich ſogleich auf das Churfürſtl. Schreiben beruffte und den Abt auf das Inſtrumentum pacis verwieſe, worinn alle dergleichen Proteſtationen und Vorbehälte als unkräfftig erkläret worden. Als nun der Abt verlangte, daß D. Faber abtretten möchte, verweigerte diſer ſolches, weil er ſchon in dem Beſitz des Kloſters ſey. Der Abt mußte ſich demnach gefallen laſſen ſelbſt einen Abtritt zu nehmen, da er in ſeiner Ruckkehr das Kloſter abtratt und endlich ſagte, daß er wiewohl unter gebürender Proteſtation die Abnahm der Huldigung geſchehen laſſen wollte. Als er aber ſahe, daß die ſchon in Bereitſchafft ſtehende Bürger- und Baurſchafften den Huldigungs-Eyd mit Vergnügen ablegten, ſo wendete der bißherige Abt ein, daß ſie der ihm geleiſteten Pflicht nicht entlaſſen wären, ſchwung ſein Scapulier in die Höhe zur Bezeugung, daß das Kloſter ihm und ſeinem Orden in Ewigkeit zuſtünde. Und ſein Amtmann ruffte aus, daß zwar der Kay. May. der Chur-Fürſten und Stände Schluß zu verehren, aber denjenigen, welche ſolchen nicht unterſchrieben, unnachtheilig ſey, welchem D. Faber die Nichtigkeit ihrer Proteſtationen zu Gemüth führte, die zum Kloſter gehörige Briefe und Schrifften zu ſeinen Handen nahm und die Kirchen-Schlüſſel abforderte, welche ihm der Abt ohne ferneres proteſtieren einhändigte. Worauf ſo gleich dem bey der Uebergab anweſenden Vicario M. Samuel Wunderlichen befohlen wurde die ordentliche Predigten und Austheilung der Sacramenten in der Kloſter-Kirche, wie daſſelbe vor dem Einfall nach dem Nördlinger Treffen geſchehen, zu verſehen. Nun machten im Chriſtmonat die Kriegs-Völker allerhand Bewegungen und zogen ſich hier und da zuſamen, woraus die Ordensleute den falſchen Schluß machten, daß der Fride ſchon wieder ein Ende genommen habe. Das Gerüchte wurde allgemein, zumahl es ſehr ſchwer mit Abſtellung der Feindſeligkeiten gieng, weil die Soldaten die ſo lange Jahre gewährte Kriegsübungen und Gewaltthaten ſich zu einer Natur werden lieſſen und die Ordren von den Generalitäten und Höfen nicht ſo ſchnell an die in Quartieren zerſtreute Truppen geſchickt oder die Verfügungen der Armeen gemacht werden konnten, einige aber mit gutem Bedacht aufgehalten wurden, ſo, daß die zu Aſperg und Hohen-Urach ligende Commendanten mit den im Herzogthum befindlichen Franzöſiſchen Völkern ohne habende Ordre, ſondern nur auf die Verſicherung des geſchloſſenen Fridens einen eventualen Waffenſtillſtand untereinander bis auf fernere Ordre errichteten, welche ziemlich ſpät erfolgte. Die Ordensleute machten ſich demnach die Hoffnung, daß ſie ihre verlaſſene Klöſter wieder erhalten würden. Der geweſene Abt zu Murhard ließ ſolches dem Würtenbergiſchen

Kloſters

1648 Kloſters Auffſeher durch ſeinen Schreiber bedeuten und er ſelbſt fande ſich wieder in der Nähe ein. Man mußte demnach die Thore der Stadt und das Kloſter mit Muſquetierern verwachen, welches an Gebäuden ſehr übel zugerichtet war, indem die ſchöne Mühle in dem Kloſtershof gänzlich ruiniert, der halbe Theil des äuſſeren Baues zwar unter dem Tachſtul ſtund, an der andern aber diſer ganz abgehoben und das Eingebäude zertrümmert wär. Die Räder und Mühlſtein wurden von dem vorigen Abt Emerich verkaufft und die von dem Nachfolger neuangeſchaffte konnten wegen der Trümmer nicht gebraucht werden. Nach diſer Beſitznehmung reyßte D. Faber nach Backnang, da der Jeſuitiſche Stiffts-Inhaber, Michel Weidenhiller, ſich ſogleich erbothe in dreyen Tagen den Stifft abzutretten und nur ihm 3. Wochen zu vergönnen bathe, weil er vor diſer Zeit wegen Treſchung ſeiner Zehendfrüchten nicht abziehen könnte, in welcher Zeit er um den Fürſtlichen Schutz anſuchte und zugleich die Schlüſſel zur Kirche und Stifftsgebäuden übergab. Er genoß aber auch ſolche Bereitwilligkeit mit fürſtlichen Gnaden.

§. 9.

Die noch zum gröſten Verdruß des Herzogs zu Stuttgard befindliche Jeſuiten, nemlich der Adminiſtrator D. Conrad Darath, der Pater Superior Martin Bruther und P. Ehinger bezeugten ſich aber widerſpenſtiger. Der Vogt zu Stuttgard mußte die Raumung des Stiffts den 5. Nov. begehren. Der Fridenſchluß hatte bey diſen Leuten aber das Anſehen nicht, daß ſie demſelben nachlebten, ſondern ſie beruften ſich, wie alle andere Kloſters-Inhaber, auf Kayſerliche und ihrer Obern Befehle. Inſonderheit wollten diſe Jeſuiten die Genehmhaltung ihres Abtrettens von dem Biſchoff zu Coſtanz haben. Diſer bezeugte ſich in dem ganzen Reſtitutionswerk ſehr abgeneigt und ſuchte ſolche Abtrettungen auf alle mögliche Weiſe zu hintertreiben oder wenigſtens zu erſchweren. Die Reichs-Städte Ravenſpurg, Dünkelſpül, Bibrach, Kaufbeuren, Lindau und inſonderheit die Evangeliſche Burgerſchafft zu Augſpurg betrieben ihre Reſtitutions-Sach durch Abgeordnete und durch Schreiben bey dem Herzog und diſer bey dem Biſchoff ſich der Reſtitutions-Commiſſion zu unterfangen. Er hatte aber keine Neigung darzu, ſondern verzögerte nur die Antwort, daß die noch zu Münſter anweſende Evangeliſche Geſandte Herzog Eberharden erſuchten von dem Biſchoff ſeine Willensmeynung und Entſchluß zu erhalten, damit ſie der Sach ferner nachdenken könnten, wofern er ſich ſolcher Commißion nicht unterfangen wollte. Der Herzog ließ deßwegen etliche ernſthaffte und nachdrückliche Schreiben an ihn ergehen, welche nichts verfiengen. Und was für Ränke deſſen Geſandter Köberlin ſowohl bey der Augſpurgiſchen Reſtitution, als auch bey den Nürnbergiſchen Executionshandlungen gebrauchet, iſt faſt nicht zu beſchrei-

ſchreiben. Die Jeſuiten in dem Stifft zu Stuttgard wollten diſe Geſinnung ſich zu 1648
nutz machen und wendeten ſich deßwegen an ihn, ungeacht ſie ſich ſonſt der Biſchöffli-
chen Gewalt über ihren Orden ſorgfältig zu entziehen ſuchten. Gleichwohl machten ſie alle Anſtalten zu ihrem Abzug und vermeynten ihren Wein-Vorrath fortzubringen. Sie hatten aber ungeacht des Kayſerlichen Befehls den von dem Stifft zu beſolden habenden Kirchendienern ihre gebührende Beſoldungen vorenthalten, die auf unbefreyten Gütern hafftende Steuren der Stadt Stuttgard nicht abgeſtattet, ſich zu Bezahlung des wegen ausgezapfften und verkauften Weins ſchuldigen Zolls und Ungelds nicht verſtehen und ihre Schulden nicht abtragen wollen. Der Herzog ſahe ſich deßwegen gemüßiget ſie ſeine Obrigkeitliche Rechte empfinden zu laſſen und die Weine mit Arreſt zu belegen. An ſeinen Geſandten am Kayſerlichen Hof Wilhelm Bidenbach ergieng der Befehl auf ſchleunige Ausfertigung der Reſtitutions-Edicte zu dringen. Sie waren aber damals ſchon aus der Preſſe. So bald er einige Exemplarien bekam, ließ er ihnen eines durch ſeine Regierungs-Räthe Heinrich Achilles Buringhauſen von Walmerode und D. Johann Ayhin in der Propſtey vorlegen, welches P. Ehinger zu ſich nahm und nur bath, daß man ſie nicht gleich verjagen oder ihnen die Kirche verſperren, ſondern noch acht Tag Aufſchub geben und den auf ihren Wein-Vorrath gelegten Arreſt aufheben möchte. Uebrigens bezeugte ſich diſer Pater dem äuſſerlichen Schein nach fröhlich und ſagte, daß er mit Säbeln eingeſetzt worden und wann er nicht Gehorſam ſchuldig wär, wollte er ſogleich einen Klepper miethen und mit Freuden davon reuten, hoffte aber wenigſtens von dem Biſchoff von Coſtanz die nöthige Befehle zu erhalten. Es hatten aber indeſſen ſowohl der Biſchoff von Bamberg, als auch von Coſtanz ihre Befehle zur Abtrettung und zwar jener ſchon den 16. Nov. diſer aber erſt den 12. Decembr. eingeſchickt. (h) Erſterer war, wie ſchon gedacht worden, von dem Kayſer anſtatt des von dem Herzog erbethenen Graven von Königseck neben dem Marggr. Chriſtian von Brandeburg als Commiſſarius ernannt die Würtemb. Reſtitution zu befördern. (i) Weil nun der Biſchoff von Coſtanz übergangen wurde, ſo war ihm ſolches nicht gleichgültig und des Herzogs beede auf dem damals gehaltenem Crayßtag befindliche Geſandte Hannß Albrecht von Wöllwart und der Canzler Burkard riethen ihm deßwegen gegen dem Biſchoff ſich zu entſchuldigen, die Schuld auf den Kayſerl. Hof zu legen und ohne Verzug den Kayſerl. Befehl nebſt einer Abſchrifft des Reſtitutions-Edicts allen Ordensleuten zuzuſchicken, wie auch jetzo die Abtrettung der Stiffter und Klöſter mit dem ernſtlichen Bedeuten zu fordern, daß ſie ſich nunmehr aller Einkünften bemüſſigen ſollten, welchem Begehren einen guten Nachdruck geben dörfte, wann das Hauß Oeſterreich und der Churfürſt von Bayern auch ihre Herrſchafften zuruck gäben.

§. 10.

(h) vid. Beyl. num. 7. und 8. (i) vid Beyl. num. 9.

1648 §. 10.

Nun hatte der Churfürſt von Bayern ſchon die Herrſchafft Heydenheim abgetretten und bey Oeſterreich wußte Herzog Eberhard ebenmäſſig, daß er keine Schwürigkeiten finden würde, zumahl der Kayſer unter dem 20. Nov. die nothwendige Erinnerung ſchon an Erzherzog Ferdinanden Carl hatte ergehen laſſen, (k) worinn er demſelben ſeinen Willen entdeckte, daß alles in dem Fridensſchluß enthaltene ohne Ausflucht und Schaden vollzogen werden müſſe. Diſes hatte die erwünſchte Würkung, daß der Herzog ſeinem Regierungs-Rath Bernhard Planern auftragen konnte den 5. Dec. die Stadt und Amt Göppingen in Beſitz und die Unterthanen in Pflicht zu nehmen, wobey er Gregorien Reinharden ihnen als einen Untervogt vorſtellte. Nach Blaubeuren ſchickte er ſeinen Cammer-Rath Heinrich Orthen. Der Oeſterreichiſche Amtsverweſer Johann Bainer bezeugte ſich ganz willig zur Abtrettung, wie er dann ſogleich mit dem neu angenommenen Würtenbergiſchen Vogt Matthias Haſenreffer nach Ulm reyßte, ihm die vormals aus der Canzley zu Stuttgard erhobene Schrifften und Urkunden einhändigte und die Unterthanen ſowohl des Amts, als des Kloſters ihrer Pflichten entlieſſe. Dagegen bezeugte der Abt Raymund ſich ſehr widerſpenſtig. Dann ob er ſich ſchon zu Klingenau in dem Ergau aus Furcht für den Feinden aufhielte, ſo ſchickte er doch auf die erſte Anſinnung, daß er das Kloſter raumen ſollte, ſeinem hinterlaſſenen Vogt Bartholomäus Strauſſen eine Proteſtation zu, welche unſchicklich gnug war, indem er darinn meldete, daß ſeine Entſetzung der Gerechtigkeit ſchnurgrad entgegen lauffe, weßwegen er an GOtt, die Jungfrau Marien, an Johann den Täufer und Evangeliſten, an den H. Benedict und die H. Scholaſtica, wie auch an alle des Kloſters Stiffter und endlich an den Papſt appellierte und alle ſeine Gegner zur Verantwortung vorlude. Sie wurde aber erſt den 27. Decemb. dem Würtenbergiſchen Commiſſarien Orthen zugeſtellt, als derſelbe in Abweſenheit des Inhabers das Kloſter nochmals aufforderte. Der Vogt erkannte die Richtigkeit diſer Proteſtation ſelbſt und übergab ungeacht derſelben nicht nur das Kloſter, ſondern auch alle dahin gehörige Schrifften, welche er noch in Händen ingehabt. Mit der Huldigung der Unterthanen hatte er nichts zu thun, weil bey der im Jahr 1634. geſchehenen Einnahm ſowohl die Kloſters- als Weltliche Unterthanen dem Abt gar nicht, ſondern nur dem Hauß Oeſterreich gehuldigt hatten. Es waren derſelben noch ſehr wenige vorhanden. Dann in dem weltlichen vorhin wohlbevölkerten Stadt und Amt waren nur noch 304. und in dem Kloſter-Amt 89. Perſonen. Der ſchöne Flecken Suppingen war von allen Einwohnern entblöſſet. Alle huldigten dem Herzog mit auſſerordentlicher Freude, weil ſie die reine

(k) vid. Beyl. num. 10.

reine Lehre des Evangelij wieder ohne Beträngnus genieſſen könnten. Diſer 1648
Cammer-Rath Orth nahm hierauf den 22. Decembr. auch die Herrſchafft Achalm wieder in Beſitz. Der Oeſterreichiſche Amtsverweſer hatte den Befehl ſolche Handlung nicht zu hindern und dem Hauß Oeſterreich nur die in dem Fridenſchluß enthaltene Bedingungen vorzubehalten. Er hatte auch ſchon Anſtalten zur Huldigung gemacht, welche mit gleicher Freude von den Unterthanen abgelegt wurde, damit ſie ihre Religions-Freyheit wieder genieſſen könnten, weil ſie mit harter Bedrängnus geplaget unter Catholiſcher Herrſchafft ſeuffzeten. Das Frauenkloſter Pfullingen machte bey diſer Beſitznehmung die alleinige Beſchwerde. Der Herzog hatte ſolches ſchon den 4. Nov. durch ſeinen Vogt zu Urach, Ludwig Webern, aufgefordert. Die Aebtiſſin Sidonia, eine geborne Grävin von Zollern, war mit 4. Convent-Schweſtern und ihrem Beicht-Vater nach Reutlingen geflohen, wo ſie diſem Commiſſarien die aufzügliche Antwort ertheilte, daß ſie von ihren Obern Befehl erwarten müßte. Sie mißbrauchte aber ſolchen Zeitraum, indem die Kloſterfrauen die meiſte Fahrnus entwendeten, die Gebäude abbrechen lieſſen und das Holz muthwillig verbrannten oder ſonſt boßhafftig verderbten. Diſem Unweſen Einhalt zu thun legte der Herzog einen Burger und einige Soldaten in das Kloſter, und mußte die Ankunfft der Kayſerlichen Commiſſarien erwarten, welche erſt den 6. Januarij des folgenden Jahrs durch gedachten Vogt zu Urach der Sidonien die Executions-Patenten zuſchickten. Ihr Beichtvater, Damian Drexel, empfieng dieſelbe und die Aebtiſſin ſelbſt zwiſchen zwo Kloſter-Schweſtern ſtehend antwortete abermals nur aufzüglich, daß ſie entweder ſelbſt jemand nach Stuttgard ſchicken oder der Commiſſarien fernere Verfügung erwarten wollte. Sie bekam alſo wieder einen Aufſchub zu ihrem gänzlichen Abzug, welchen Herzog Eberhard nicht mit Gewalt zu befördern ſuchte, damit die Ordensleute keine Gelegenheit zu Beſchwerden finden möchten.

§. 11.

Nun kam die Reyhe auch an das Kloſter Denkendorf, wegen deſſen Reſtitution der Biſchoff zu Coſtanz ſich wider ſeinen Willen und Gewonheit ſehr geneigt auf des Herzogs Anſuchen erwieſe, indem er ſeinen auf den Krayßtag zu Ulm abgeordneten Räthen die Befehle mitgab diſe Zuruckgabe zu beſchleunigen und die ihm zugekommene Schrifften auszuliefern. Nur verlangte er dagegen, daß, weil ſeine Unterthanen ſchon geraume Jahre mit Contributionen, Frohnen und andern Kriegs-Beſchwerden ſo vieles von der Veſtung Hohen-Twiel erleyden müſſen, auch hierinn Hülfe geſchafft und ſolche Beſchwerden abgethan werden möchten, wie auch, daß nicht allein dem Biſchoff die noch ausſtehende Zehend- und Gülten-Früchte nebſt den Wiſenzinſen abgefolgt würden, damit er die Beſoldungen den Pfarrern reichen könnte,

 ſon-

1648 ſondern auch daß der Herzog den bißherigen Coſtanziſchen Beamten ihre Beſoldungen an Holz bis auf Georgij künfftigen Jahrs abſolgen und ihnen in dem Pfleghof zu Eßlingen ſo lang zu wohnen erlauben möchte, welche Bitten derſelbe doch unter einer Einſchränkung gewähret, daß der Coſtanziſche Adminiſtrator, ein Jeſuite, dem Würtenbergiſchen Regierungs-Rath D. Ayhin den 20. Nov. diſen Pfleghof und das Kloſter übergeben mußte. Ingleichem wurde auch das Priorat Reichenbach noch in diſem Jahr dem Herzog eingeraumt. Dann ob ſich ſchon der Prior, Ernſt Fabri, anfänglich hefftig ſträubete, und bald die Abtrettung bewilligte, bald ſeine Verſprechungen zuruckzoge, ſo wurde doch der Herzog eben dadurch bewogen einen Arreſt auf allen vorhandenen Vorrath an Früchten und Wein zu legen und die Kirche zu ſchlieſſen. Als er dennoch nicht weichen wollte, drohete ihm der neue Schaffner, daß er und ſeine Conventualen in die Straffe des Fridensbruchs gefallen wären, worüber ſie dergeſtalt erſchracken, daß ſie ſich ſogleich auf einen Karren ſetzten und durch diſe Abreyſe das Kloſter raumeten. Die übrige Inhaber hingegen waren insgeſamt entſchloſſen der Kayſerlichen ſubdelegierten Commiſſarien zu erwarten. Diſe empfiengen aber die Commiſſions-Befehle erſt zu Anfang des Decembers. Der Würtenbergiſche Hauptmann Hitzler überbrachte ſie von Wien und der Herzog ſchickte dieſelbe den 4. Dec. durch einen Hof-Cavallier dem Biſchoff von Bamberg und Marggrav Chriſtian von Brandenburg zu. Diſe lieſſen auch ſogleich die Vorladungen und Executions-Patenten den Inhabern der Klöſter zugehen daß ſie denſelben durch Notarien und Zeügen eingehändigt werden ſollten. In einem beſondern Schreiben verſprachen ſie, daß den 3. Januarij des nächſtbevorſtehenden Jahres ihre Subdelegierten zu Stuttgard ankommen würden. Diſe Vorkehrung würkte aber nicht das geringſte in den Gemüthern der Ordensleute, ſondern ſie wollten die Ankunfft der Commiſſarien erwarten.

§. 12.

Entzwiſchen verſuchte der Herzog auch den Abt zu Alpirſpach zur gütlichen Raumung des Cloſters zu vermögen und ſchickte den 1. Dec. ſeinen ſchon berührten Cammer-Rath Orthen dahin. Diſer Abt widerſetzte ſich aber mit den hitzigſten Ausdrücken, daß der geſchloſſene Frid ein liſtig erpracticierter und ungültiger Fride ſey, welcher der Stifftung des Cloſters und dem Religion-Friden zuwider lauffe ꝛc. Er als ein Ordensmann ſey verpflichtet das Kloſter nicht gutwillig zu verlaſſen, wollte aber eine Kayſerl. Commiſſion widerrechtlichen Gewalt gebrauchen, ſo wäre er zu ſchwach zum Widerſtand, proteſtierte aber wider alle dergleichen Vorgänge in ſeinem und ſeines Ordens Namen und erſuchte einen darzubeſtellten Notarien ein Inſtrument darüber zu verfertigen. Ungeacht ihm nun der Würtenb. Commiſſarius ſeine Einwendungen als einen ſtraffbaren Fridensbruch verwieſe und ſowohl von Kayſerl. May. als auch von Chur-

Maynz und Bayern Schreiben vorlegte, ſo beharrte diſer Ordensmann doch auf ſei- 1648
ner Antwort und daß dem Herzog nicht gebühre ſich ſelbſt zu reſtituieren. Wobey er ſich vernehmen ließ, daß, weil den Teuffeln in der Hölle, wann ſie einige Erlöſung zu hoffen hätten, nicht verſagt wär den Weeg Rechtens zu ergreiffen, ſo ſey es ihm und ſeinem Orden auch erlaubt. Dann er ſey von dem Papſt, dem Kayſer, dem Biſchoff von Coſtanz und ſeinem Orden erwählt und beſtetigt, von welchen er den Befehl zu weichen haben müßte. Man wendete aber gegen ſeine Ausflüchte ein, daß ſeine Widerſetzlichkeit durch das von ſeinem Notarien verfertigte Inſtrument erwieſen werden könnte und er ſich die Unkoſten einer anrückenden Executions-Commiſſion ſelbſt auf den Halß ziehe, zumahlen die Commiſſarien ſeine Widerſetzlichkeit bemerken konnten, wann ſie den Augenſchein ſelbſt nähmen, wie frevelhafft er in dem Kloſter haußgehalten, die Gebäude ruiniert und gegen ſeine Unterthanen tyranniſch verfahren hätte. Diſe waren über die nahe Hoffnung zu ihrer Erlöſung von ſolcher Herrſchafft ſehr erfreuet. Weil man aber deßwegen beſorgen mußte, daß der Ordens-Mann durch eine harte Rache ſein Müthlein an ihnen kühlen dörffte, ſo wurden der Stadtſchreiber und geiſtliche Verwalter zu Sulz dahin verordnet den Unterthanen beyzuſtehen. Dann er hatte ſich ſchon vorher bey Einforderung der Schwediſchen Fridensgelder ſehr widerſpänſtig bezeuget. Als der Vogt zu Dornſtetten der Kloſters-Flecken Schultheiſſen, Burgermeiſter oder Heimbürgen ſchon den 13. Octobr. auf das Rath-Haus zu Dornſtetten beruffte um Sachen willen, welche den Friden und andere Angelegenheiten des Herzogthums betreffen, ſo proteſtierte der Prior, Oßwald Hamerer, im Namen des abweſenden Abts Alphonſi dawider und führte zur Entledigung diſes Anmuthens an, daß der Franzöſiſche Commendant zu Schorndorf, Roßwurm, würklich 240. fl. ausſtändiger Contributionen an das Kloſter unter Bedrohung militariſcher Execution verlangt habe und er ſolchemnach durchaus nicht glauben könne, daß die Ratification des Fridenſchluſſes erfolgen werde. Er Abt ſey ohnehin nicht bemächtigt ohne päpſtlichen Befehl zu weichen. Diſes ware der Entſchuldigungs-Grund, die wahre Abſicht hingegen beſtunde darinn Zeit zu gewinnen, damit er noch die verhoffende Gefälle einziehen und den vorhandenen Vorrath wegführen könnte, da er ihm übrigens nicht entgegen ſeyn ließ, wann der Herzog die Schwediſche Fridensgelder von ſeinen Kloſters-Unterthanen erfordern wollte, woferu ſie nur ſolche erlegen könnten, weil ſie nach Breyſach, Freyburg, Schorndorf und Offenburg ſchwere Contributionen abtragen müßten und der Commendant Tracy zu Tübingen 4. wohlmundierte Pferde von ihnen verlangte. Als aber der Vogt zu Sulz diſe Gelder würklich einzuziehen ſich den 14. Nov. bey dem Inhaber anmeldete und ihm ein Schreiben von dem Herzog einhändigte, liſſe er die Zähne zuſamen, zerriſſe das herzogliche Schreiben, warf ſolches auf den Boden und ſagte, daß er den Fridenſchluß noch nicht glauben könnte, bis die Einforderungen der Contributionen aufhörten. Die Unterthanen hingegen klagten, daß ſie

1648 an ihrer angewieſenen Geld-Summe 600. fl. zuſamen geſchoſſen gehabt hätten. Weil aber der Abt, als noch dermaliger Inhaber ihnen ſolch Geld mit Gewalt hinweg und zu ſeinen Handen genommen, wie auch ihnen etwas mehrers umzulegen oder einzuziehen und anderwerts zu verwenden bey Straff des gefänglichen hinwegführens verbothen, ſo möchte ihnen der Herzog ſolches nicht ungnädig auslegen, ſondern dem widerſpenſtigen Abt, welcher unleidenlich mit ihnen verfahre, beymeſſen. Welches auch den Orthen deſto eher bewogen hatte, auf des Abts den 1. Dec. gethane obgemeldte Proteſtation den Cloſters-Unterthanen einen Beyſtand zu hinterlaſſen. Diſes vermochte auch ſo viel bey ihm, daß er geſchmeidiger wurde und verſprach, wofern er wüßte, wie ſich andere Inhaber verhielten, ihrem Vorgang zu folgen, zu welchem Ende er auch ſeinen Prior als einen Kundſchaffter fortſchickte. Diſer mochte von der Schweden obgedachten Meynung etwas vernommen haben, daß ſie die Weſtphäliſche Graffſchafft Vecht und andere Oerter an ihre Eigenthümer vor der Ratification des Fridens nicht abzutretten verbunden wären. Dann der Abt antwortete dem Würtenbergiſchen Commiſſarien, daß die uncatholiſche ebenmäſſig vor erfolgter Ratification und Ankunfft der Commiſſarien nichts abtretten wollten, und die Aebte zu Bebenhauſen, St. Georgen, Maulbronn und andere ſo hartnäckig, als er, wären. Und als den 8. Dec. der Aufſeher des Kloſters, der Stadtſchreiber zu Sulz, denſelben abermals zur Abreyſe ermahnte und ihm dabey ernſtlich beditte, daß er bis zur Ankunfft der Kayſerlichen Commiſſarien, auf welche er ſich berufte, ſich ja nichts zu verändern unterſtehen ſollte, ſo ärgerte er ſich dermaſſen, daß er diſem Fürſtlichen Abgeordneten unter dem Vorwand, als ob er nicht bevollmächtigt wär und gleichwohl ihm als einem Reichs-Prälaten ſo derbe befehlen wollte, folglich das Verbrechen der beleydigten Majeſtät begangen hätte, den Arreſt ankündete, gleichwohl aber auf erfolgte Proteſtation und erforderliche Vorſtellungen ſo geſchmeidig wurde, daß er inner 14. Tagen die Unterthanen ihrer Pflicht zu erlaſſen verſprach. Nichts deſtoweniger machte er Anſtalt den Fruchts-Vorrath und andere Habſeligkeiten des Kloſters zu entwenden und forderte von ſeinen vermeyntlichen Unterthanen noch ſogenannte 15. Wochengelder mit 750. fl. ein. Weil nun Warnungen einlieffen, daß diſer Ordensmann das Kloſter vollends ausraumen und hernach heimlich durchzugehen ſuchen würde, ſo beorderte der Aufſeher vermög erlangten Befehls 66. bewöhrte Mann aus den nächſtgelegenen Aemtern, beſtellte bey allen Ausgängen um das Kloſter Wachten und verboth den Unterthanen ihrem vermeynten Abten nichts verabfolgen zu laſſen. Als aber den 13. Dec. der Cammer-Rath Orth wieder zu Alpirſpach anlangte, erklärte ſich der Kloſters-Inhaber, daß, weil ihn der Fride darzu nöthige und die Gewalt vor der Thür ſey, er das Kloſter in Gottes Namen abtretten und die Huldigung vorgehen laſſen wolle, wofern man ihm ſeine Fahrnus und was ihm gehöre, abfolgen würde. Diſes wurde ihm bewilligt, doch, daß er die noch vorhandene

haubene 50. Schöffel Dinkel, 50. Schöffel Habern nebſt dem Heu-Vorrath und allen 16. 8 zu dem Kloſter gehörigen Urkunden und Schrifften zurucklaſſen ſollte. Nun reyßte er zwar ſogleich aus dem Kloſter ab, konnte ſich aber nicht überwinden ſeinen Pfleghof zu Rotweil einzuraumen, bis er verſichert wär, daß der Fride einen Beſtand haben wür-de, in welchem Fall er auch diſen abzutretten ſich erbothe, aber der Pfleg Einkom-mens und Urkunden mit keinem Wort gedachte, ungeacht ihm das Patent der Kay. Com-miſſarien wegen Zuruckgebung alles jenigen, was zum Cloſter gehörte, durch Nota-rien und Zeugen eingehändigt worden. Vielmehr unterſtund er ſich bey den Kayſ. Com-miſſarien zu klagen, daß der Landfride durch die Würtenb. Beamte gebrochen worden, indem ſie ihne und ſeine Conventualen mit ihrem Kloſter-Geſinde eigenmächtig und ge-waltthätig durch eine Anzahl bewöhrten Land-Volks mißhandelt, auf Leitern in ei-ne Canzley geſtiegen, ihre Wacht darinn gehalten, den Unterthanen den Gehorſam und den Eingang in das Kloſter verbothen und verſperrt, ihm den Ausgang aus dem-ſelben unter greulichem Sacramentieren verwaigert, ja die Schildwachten ihm manch-mal vor und in ſein Gemach geſtellt und mit Verwahrung aller Pforten ihn gezwungen die Unterthanen ihrer Pflicht zu erlaſſen, ja zu Verhütung gröſſern Gewalts und Schimpfs das Kloſter ſelbſt mit dem Rucken anzuſehen. Der Bambergiſche Subde-legierte war von der Unwarheit diſer Klage überzeugt und ließ ihm die Warnung zuge-ben, daß er den ſchon veranſtalteten Gewalt nicht erwarten, ſondern den Kayſerl. Befehlen gehorſam ſeyn ſollte. Dann der Kayſ. Commendant zu Rotweil, Obriſt Piſ-ſing, war von den Subdelegierten ſchon erbethen den Würtenb. Bevollmächtigten und dem Notarien Sturmen die hülfliche Hand zu Einnehmung des gedachten Pfleghofes und dazu gehörigen Urbarien, Haiſchbücher und Schrifften zu bieten. Diſe Verwar-nung hatte den erwünſchten Erfolg und es zeigte ſich bey der Huldigung, daß ungeacht des erlittenen groſſen Gewiſſen-Zwangs kein einiger Cloſters-Unterthan der Lehre des lautern und reinen Evangelium ungetreu worden.

§. 13.

Der Abt zu Bebenhauſen machte gleichmäſſige Schwürigkeiten, dann, als ſchon den 2. Nov. Herzog Eberhard ſeinem Vogt Johann Sebaſtian Mitſchelin zu den In-habern diſes Kloſters und des Stiffts zu Tübingen zu gehen und ſie zu fragen aufgab, ob ſie den Fridenſchluß ohne gebrauchende Execution vollziehen wollten, ſo antwortete der erſtere ſogleich, daß er ſich demjenigen, was die Kayſerl. und Königliche Bevollmäch-tigte, wie auch der Chur-Fürſten und Stände Bottſchafftere beſchloſſen hätten, nicht zu widerſetzen begehre, indem er deſſen weder befugt, noch mächtig ſey: Er hoffe aber, daß man ihn nicht übereylen, ſondern, weil er von dem Kayſer in das Kloſter einge-ſetzt worden, ſo lang Gedult tragen werde, bis er zum Abweichen von daher ebenmäſ-

ſigen

1648 ſigen Befehl erhalte, da er ſich getröſte, daß man ihm ſeine Bücher und anderes, was er in das Kloſter gebracht, wie auch etwas von Wein und Früchten zu Bezalung ſeiner Schulden abfolgen laſſen werde. Die Jeſuitiſche Inhaber des Stiffts zu Tübingen entſchuldigten ſich, daß ſie von ihren Obern, nemlich Grav Gratzen von Scharfenſtein zu Mainz und D. Pappius zu Coſtanz Beſcheid einholen müßten, indem ſie nur Diener ſeyen, welchen nicht gebüren wollte etwas gewiſſes zu erklären, zumahl ſie nicht glauben könnten, daß der Fride geſchloſſen ſey, weil die Feindſeligkeiten noch fortwährten. Den 26. Nov. mußte der berühmte D. Nicola Myler nach Herrenberg, Tübingen und Bebenhauſen reyſen die Kayſerliche Befehle und Commiſſiones den Inhabern der Stiffter und des Kloſters vorzulegen, den Beſitz zu ergreiffen und die Unterthanen huldigen zu laſſen. Wofern aber einer oder der andere ſich widerſpenſtig erzeigen wollte, ſo war ihm aufgegeben ihnen die in dem Fridenſchluß angedrohte Straffen wohl einzuprägen. Nun hatte indeſſen der Abt zu Bebenhauſen alle ſeine Seen ausfiſchen laſſen, eine gute Anzahl Wein und Früchten verkaufft und ſich mit ſeinen Conventualen auf eine Zeitlang nach Rotenburg begeben, wohin er von dem Vogt zu Tübingen 3. bis 4 Fuder Weins zollfrey abfolgen zu laſſen verlangte. Weil er ſich aber gegen dem Myler ſehr widerſpenſtig bezeugte, ſo wurde ihm ſeine Bitte abgeſchlagen und, weil er der Kayſ. Subdelegirten Ankunfft erwarten wollte, ihm beditten, daß alles in dem Stand gelaſſen werden müßte, worinn es ſich dermahlen befände. Wofern er hingegen in der Güte dem Fridenſchluß ein Genügen thun und das Kloſter abtretten würde, ſo ließ ihn der Herzog aller Milde verſichern. Er verließ auch würklich das Kloſter und nur ein Fleckenſteiniſcher Obriſt-Wachtmeiſter wohnte noch kümmerlich darinn, weil der Inhaber daſſelbe an Gebäuden ſehr zu Grunde gehen und zuheuerſt die eiſerne Gitter wegbrechen ließ, ſolche in ſeinen Beutel zu verwenden. Wie er dann auch noch von ſeinen Unterthanen die der Beſatzung zu Stollhofen ſchuldige Monatgelder an 160. fl. und für die Ohmiſche und Tupadeliſche Reuter 509. fl. abnahm und für ſich behielte, weßwegen auch diſe mit der Execution bedrohet wurden. Der geweſene Abt begab ſich aber nur auf ſeinen Pfleghof zu Tübingen, weil er ſich wegen Bauloſigkeit nimmer im Kloſter ohne Lebens-Gefahr zu bleiben getraute. Von ſolchem Verfahren der Ordensleute, werden noch mehrere Beyſpiele folgen. Zu Ende diſes Jahrs ſchickte der Herzog einen Notarius, Jacob Singer, an ihn das Kayſerl. Original-Edict zu überbringen. Er wollte ein Reichsſtand ſeyn und gleichwohl war er in Reichs-Sachen ſo unerfahren, daß er meynte, die Subdelegierte Commiſſarien dörfften Würtenbergiſche Räthe und Diener ſeyn, wider welche er proteſtierte. Endlich ließ er ſich vernehmen, daß es ſich mit geiſtlichen Gütern nicht übereylen laſſe und, weil er an den Biſchoff von Bamberg Vorſtellungen gemacht, ſo müſſe er von dorther den Beſcheid erwarten. Uebrigens bleibe er noch auf ſeiner Meynung, daß, weil er von dem Kayſer eingeſetzt worden, er auch wieder von demſelben aus dem Beſitz

geſetzt

geſetzt werden müßte. Weil nun hier weiter nichts fruchtbares ausgerichtet werden konnte, ſo verſuchte der Notarius es bey den Stiffts-Inhabern zu Tübingen. Der Superior Jacobus konnte ſich aber auch zu keiner andern Antwort entſchlieſſen, als, daß er von ſeinen Obern Befehl erwarte, weßwegen ihm der Notarius Bedenkzeit gab und entzwiſchen dem zu Reutlingen auf ſeinem Pfleghof befindlichen Inhaber des Kloſters Königsbronn, Wolfgang, ſeine Commiſſion eröffnete, welcher zwar vor dem Kayſerl. und von den Commiſſarien beſtetigten Reſtitutions-Edict alle gebührende Ehrfurcht bezeugte, aber vorher der Kayſerlichen Commiſſarien Ankunfft erwarten wollte, indem er wichtige und ſeinen hohen Orden betreffende Angelegenheiten entdecken, wie auch mit andern ſeinen Collegen ſich unterreden müßte. 1648

§. 14.

Ich habe ſchon erwähnet, was für Schwürigkeiten ſich bey dem Kloſter St. Georgen wegen der Fridensgelder hervorgethan haben. Bey demſelben hat es die Beſchaffenheit, daß ſelbiges ſeine Güter theils in den Oeſterreichiſchen Landen, theils in dem Herzogthum Würtenberg hat. Zur Zeit des Interims war es mit einem Catholiſchen Abt beſetzt. Nach deſſen Abſterben ereignete ſich eine zwiſpaltige Wahl, da ſowohl ein Evangeliſcher, als auch ein Catholiſcher Abt erwählet wurde. Der letztere fand Beyſtand von dem Hauß Oeſterreich und begab ſich auf ſeinen Pfleg-Hof zu Villingen, wo er die in den Oeſterreichiſchen Landen gelegene Güter und Einkünffte benutzte, und der Evangeliſche wurde von Herzog Chriſtoph zu Würtenberg geſchützet und behauptete das Cloſter ſelbſt, weil die Vogtey deſſelben von den Graven und Herzogen zu Würtenberg durch Kauff erworben war. Vermög des Ferdinandiſchen Religions-Edicts bezoge der zu Villingen reſidierende Abt das Kloſter auch wiederum und ſollte nun daſſelbe wieder abtretten. Der Ober-Vogt zu Hornberg, Joh. Abraham Wolfsfurtner, begab ſich den 6. Nov. zu diſem Inhaber, welchen er in dem Cloſter antraff. Er bezeugte ſich damahls ganz beſcheiden und bath nur ihn mit der Zumuthung zu verſchonen, daß er das ihm von Kayſerlichen Commiſſarien übergebene Kloſter ohne ausdrückenlichen derſelben Befehl wieder hergeben ſollte. Der Herzog hatte ſeinen Commiſſarien ebenmäſſig die möglichſte Beſcheidenheit zu gebrauchen anbefohlen und mithin beruhete es auf Erwartung der Kayſerl. Edicte. Als aber den 4. Dec. der Cammer-Rath Orth dieſelbe dem Abten vorlegte und nun mit mehrerm Ernſt die Abtrettung verlangte, ſo führte derſelbe und ſein Convent Benedictiner Ordens eine ganz andere Sprache und übergab eine Proteſtation, worinn er ſich beklagte, daß ihm ein von dem höchſten Reichsgericht mit Urtheil zuerkandtes Kloſter wieder entzogen und dem Herzog von Würtenberg eingeraumt werden wollte. Nun erinnere er ſich nicht allein aus der H. Schrifft, daß man GOtt mehr, als den Menſchen gehorchen müßte, ſon-

1648 dern wüßte auch, daß es in ſeiner Macht nicht ſtünde ohne der höchſtgeiſtlichen Obrigkeit Wiſſen und Willen zu Nachtheil der Ehre GOttes und zu verſchimpfung der Catholiſchen Religion ſein Kloſter uncatholiſchen und weltlichen einzuraumen. Es wär ihm auch nicht unbekandt, daß der Papſt gar nicht darein willige. Der Fridenſchluß ſey kein Reichsſchluß, ſondern nur ein Miſchmaſch von lautern offenbaren Nullitäten wider das Natur- und Völker-Recht, wie auch wider gute Sitten, welcher von dem Päbſtlichen Nuncius und von vielen gewiſſenhafften Catholiſchen Chur-Fürſten und Ständen verworffen und widerſprochen worden, weil der weltlichen Obrigkeit, ja auch dem Kayſer ſelbſt nicht zuſtünde über geiſtliche Güter zu gebieten und die geiſtliche Perſonen als Fridensbrecher zu erklären oder die in dem Recht der Natur gegründete Proteſtation der Geiſtlichkeit zu entkräfften. Diſem nach laſſe er ſich den Fridenſchluß nicht irren, ſondern gedenke ſein Recht zu behaupten bis er von dem geiſtlichen Oberhaupt der Chriſtlichen Kirche einen andern Befehl erhalte und ſeiner Pflichten erlaſſen werde. Deßwegen wolle er von aller menſchlichen Hülfe verlaſſen im Namen der Jungfrauen Mariä, des Ritters und Märtyrers Georgen und der Stiffter Heſſonis und Hezilonis wider ſolchen Fridenſchluß proteſtiert und ſich und ſeinem Orden alle Rechte vorbehalten haben (l). Der Würtemb. Commiſſarius wollte aber ſolche Schrifft nicht anderſt als zu dem Ende annehmen, damit er Kloſter-Inhaber ſeine vermeſſene Widerſetzlichkeit und unverantwortliche Ausdrücke nicht läugnen könnte. Weil nun keine Vorſtellungen etwas verfangen wollten, ſo mußte der Commiſſarius abermals unverrichteter Sachen abreyſen. Die Kloſters-Unterthanen wurden indeſſen von dem Abt verlaſſen und von den im Quartier ligenden Soldaten bis auf das Blut ausgeſogen, welche ſich deßwegen mit höchſtem Verlangen nach ihrer Erlöſung ſehneten, ihren Uebergang zur Catholiſchen Religion bereueten und nebſt den Alpirſpacher und Reichenbacher Cloſters-Unterthanen um tüchtige und exemplariſche Pfarrer bathen. Der Abt begab ſich herauf wieder nach Villingen in der Meynung hier vor dergleichen verdrüßlichen Beſuchungen ſicherer zu ſeyn. Und Herzog Eberharden war an baldiger Zurucknehmung diſes Kloſters deſto mehr gelegen, als die Catholiſche bis auf das Ende der Fridens-Handlungen am hefftigſten auf die Beybehaltung deſſelben und des Priorats Reichenbach drangen. Der Cammer-Rath Orth mußte es alſo nochmals wagen einen Ritt dahin zu thun und den Abt auf beſſere Gedanken zu leiten. Welches auch dermalen gelunge. Dann, ob er ſchon anfänglich wieder einen Aufſchub verlangte, weil er von dem Kayſerl. und Erzherzoglichen Hof zu Inſpurg, wie auch von dem Biſchoff zu Coſtanz anderweite Befehle zu erwarten vorgab, indem der Biſchoff zu Bamberg ihm keine entſcheidende Antwort gegeben und ihm nicht befohlen, ſondern nur erſucht habe das Kloſter dem Herzog zu überlaſſen, ſo mußte ihm doch der Cammer-Rath ſolchen Zweifel zu benehmen, daß Erzherzog Ferdinand Carl ſelbſt ſeinen

(l) vid. Beyl. num. 11.

nen Beamten befohlen die Herrſchafften Blaubeuren, Achalm und Stauffen 1648
abzugeben. Das Gehorſamsgelübde ſetzte freylich gebieteriſche Befehle und keine Bitten voraus. Der Abt wollte als ein einfältiger Mönch behandelt ſeyn. Allein er hatte das deutliche Fridens-Inſtrument und die nachdruckliche Befehle des Kayſers und der Commiſſarien vor Augen ligen. Diſe Vorſtellung machte ihm endlich die Nothwendigkeit des Gehorſams auch gegen die Bambergiſche Erſuchſchreiben begreifflich, daß er ſich endlich erklärte nicht allein bey der Huldigung der Unterthanen keine Hinderniß in den Weeg zu legen, ſondern auch die Lägerbücher, Rechnungen und andere ſchreiberiſche Urkunden herauszugeben. Dann die übrige die Stifftung und Rechte des Kloſters betreffende Urkunden hatte er anderwerts verborgen und der Cammer-Rath Orth bezeugte keine Begierde auch diſe abzufordern. Indeſſen machte ſich der geweſene Abt noch die ſchmeichelhaffte Hoffnung, daß ſich die Umſtände verändern und eine gute Würtembergiſche Haußhaltung, wie er ſagte, ihm zu einem Vortheil dienen würde. Der Commiſſarius berufte demnach die Unterthanen des Kloſters aus denen im Herzogthum eingeſchloſſenen Dörfern und Höfen, deren noch 197. Perſonen waren, zur Huldigung in das Kloſter, welche ſie mit Freuden ablegten und ſich den Pfarrer zu Buchenberg M. Brodbecken zu einem Seelſorger ausbathen, welcher nicht als ein Mietling, ſondern als ein getreuer Hirte keine Mühe oder Gefahr ſcheuete die ſchmachtende Seelen mit ſeiner Unterweiſung und Reichung der Sacramenten zu erquicken und auf der Bahn der Evangeliſchen Lehre zu erhalten. Zur Aufſicht im Zeitlichen gab man ihnen den Oberamtmann Wolfsfurtner zu Hornberg, welcher die bey den Unterthanen einquartierte Soldaten in Ordnung brachte und den Würtenbergiſchen Schutz den Unterthanen erfreulich machte, deſſen ſie unter dem Abt ermanglen mußten.

§. 15.

Ich habe ſchon gemeldt, daß der Inhaber des Kloſters Herrenalb die Beſitznehmung deſſelben Herzog Eberharden ſehr erſchweret habe. Er hatte ſchon die frevelhaffte Vorſicht gebraucht, das er das Kloſter ſelbſten an ſeinen Gebäuden ſehr zu grund richtete. Man konnte ohne Gefahr daſſelbe nimmer bewohnen, weßwegen er ſich auf ſeinen Pfleg-Hof zu Merklingen begab. Der Herzog ließ darum ſchon den 30. Octobr. durch ſeinen Vogt zu Neuenbürg Joſeph Kullen ſich bey ihm erkundigen, was er zu thun geſonnen wär. Er führte aber die Sprache aller andern, daß er vorher die Kayſerliche Befehle erwarten müßte, weil in dem Fridens-Inſtrument art. XVI. §. 5. die ausdrückliche Worte ſtünden: teneantur ſtatim *poſt* promulgata Cæſarea Edicta & factam reſtituendi notificationem reſtituere. Zu gleicher Zeit mußte der Vogt zu Calw Philipp Ludwig Holland von dem Abt Wunibalden zu Hirſau die Abtretung diſes Kloſters fordern. Derſelbe hatte ſich aber ſchon vor zweyen Jahren an den

1648 Boden-See begeben und die Verwaltung des Kloſters ſeinem Großkeller überlaſſen. Man kan ſich demnach leicht vorſtellen, daß er ſich mit einem erwartenden Befehl ſeines Vorgeſetzten entſchuldiget habe. Wegen der Kloſter-Urkunden ſagte er, daß ſie in die Reichs-Stadt Weyl geflüchtet worden, und erſt vor 14. Tagen daſelbſt bey Eindſcherung diſer Stadt im Rauch aufgegangen ſeyen. Vermuthlich hatte der Abt die beſte mit ſich auf das Schluß Blumeneck genommen, wo auch das Original von Tritheims Hirſauiſcher Chronik das Unglück gehabt vom Feuer verzehrt zu werden. Auf diſe Erklärung ſchickte der Herzog den 30. Nov. ſeinen Kirchen-Kaſtens-Advocaten Wilhelm Chriſtian Fabern an bemeldten Großkellern den Fridenſchluß, die Kayſerliche Edicten und Executorial-Mandaten in dem Kloſter vorzulegen. Er zeigte ihm auch des Churfürſten zu Maynz Schreiben wegen des Cloſters Murhard in der Hoffnung, daß er dardurch zu einer Nachfolge vermocht werden dörffte. Der Großkeller bath ſich eine kurze Bedenkzeit aus. Als aber der Abgeordnete entzwiſchen die ſchöne Kirche des Kloſters betrachtete, ſchlich ſich der Großkeller heimlich hinweg und lief mit den noch vorhandenen Kloſters-Schrifften beladen zu dem Abt von Herrenalb nach Merklingen. Nach ſeiner noch ſelbigen Tag erfolgten Zuruckkunfft erboth er ſich das Cloſter dem Kayſ. Edict gemäß zu raumen, bathe ſich aber nur 8. Tage aus ſeine Sachen in Richtigkeit zu ſetzen und diſen Vorgang an die Obern ſeines Ordens gelangen zu laſſen. Auf gethane fernere Erinnerungen verſprach er auf nächſtkünfftigen Samſtag abzutretten und die Huldigung der Unterthanen nicht zu hindern. Es war aber eitel Betrügerey. Dann an ſtatt ſein Wort zu halten ſchickte er an den Herzog eine Proteſtation, welche diſem ſehr empfindlich ſeyn mußte. Der Kirchen-Kaſtens-Advocat mußte ihm ſolche mit eben ſolchem verdrüßlichen Verweiß zuruckgeben. Nichts deſtoweniger blieb er dabey, daß er auch ſehen wollte, was andere ſeinesgleichen Prälaten thun würden und gewann damit vollends die Zeit alles Kupfer von den Dächern der Kirchenthürne zu entwenden und zu verkauffen. Weil er nun ohnehin den Kirchen- und Schuldienern, welche er zu beſolden ſchuldig war, ihren Unterhalt enzogen hatte, ſo ließ der Herzog ſeinen noch vorhandenen Vorrath an Früchten und Wein nebſt andern Einkünfften mit Arreſt belegen und diſe nothleydende Leute zufriden ſtellen. Der Herrenalbiſche Inhaber zog ſein Wort ebenmäſſig zurук und, ob er ſich ſchon einſten zur Abtrettung des Kloſters und ſeiner Zugehörden geneigt bezeugte, ſo wollte er doch deſſen nimmer geſtändig ſeyn, ſondern die Ankunfft der Kayſerl. Commiſſarien erwarten, weil ihm verdächtig ſchiene, daß ihm das vorgewiſſene Patent nicht von diſen ſelbſt, ſondern von einem Würtembergiſchen Diener, Marx Imlin, vorgelegt werde. Er ſahe den Friden noch immer für ungewiß an und konnte nicht begreiffen, daß der Fride nicht von allen Chur-Fürſten und Ständen unterſchrieben war, weßwegen er die Aufhebung der Feindſeligkeiten nur als einen Waffenſtillſtand betrachtete, von welcher Meynung ihn keine Vorſtellung abzubringen vermochte. Seine Unterthanen wünſchten indeſ-

indeſſen ſeinen Abzug ſehnlich und klagten ihn an, daß er nicht allein ihnen 1048
den Kirchenkelch, welcher von gediegenem Gold geweſen ſeyn ſoll, entwendet und 1080. fl. Contributions-Gelder für das Ohmiſche Regiment für ſich behalten, ihnen aber alte verlohrne Poſten zu ihrer Entſchädigung angewieſen habe, ſondern auch viele Beſoldungen noch ſchuldig wäre und einige Unterthanen unſchuldiger weiſe ihres Vermögens beraubet hätte. Dem Herzog war an diſem Abzug ſehr viel gelegen, weil die Conventualen zu Maulbronn ſich erklärt hatten in Abweſenheit ihres Prälaten, welcher ſich entweder zu Baden oder zu Speyr aufhielte, daß, wann der Herrnalbiſche Inhaber Nicolaus ſein Cloſter raumen würde, ſie ein gleiches thun wollten. Nun machte diſer zum ſchein alle Anſtalten dazu, gab ſeinen Dienern den Abſchied und bathe um freyen Paſſ durch das Herzogthum. Nichts deſtoweniger erklärten ſich ſowohl der Herrnalbiſche, als auch der Hirſauiſche Inhaber, daß ſie noch nicht zu weichen geſonnen wären. Entzwiſchen kamen die Kayſerliche Commiſſarien zu Stuttgard an, welche ſogleich dem Imlin einen Lieutenant zur Execution zuordneten, unter deſſen Beyſtand und Hülfe der Reichs-Stadt Weyl der Imlin von den Brandſtätten des Herrnalbiſchen und Bebenhäuſiſchen Hofes, wie auch der Hirſauiſchen Kellerey daſelbſt wegen der darauf hafftenden Rechte Beſitz nahm und die Stadt darüber eine Urkunde ertheilte. So wohl der Abt von Herrnalb, als auch der Großkeller zu Hirſau waren wegen der heimlichen Flucht verdächtig, weßwegen Imlin wegen der noch vorhandenen Urkunden ſehr beſorgt war, aber von den Commiſſarien fernere Verordnungen erwarten mußte, welche endlich auf ſich beruheten, weil ſie den 24. Januar. des folgenden Jahrs gleichwohl ausgeliefert, den Tag hernach die Unterthanen der Pfleg Merklingen in die Huldigung genommen und die Herrnalbiſche nach Neuenbürg beruffen wurden, weil der Vogt daſelbſt den Schirm diſes Kloſters zu beſorgen hatte. Auch diſe bezeugten eine auſſerordentliche Freude, und lieſſen durch einen Schultheiſſen in einer Rede dem Herzog für die Entledigung aus der bisher erlittenen Trangſal mit rührenden Ausdrücken danken. Weil ſie des Papſtums in 14. Jahren unvermerkt gewohnt wurden und eine Gleichgültigkeit in der Religion beſorgten, ſo bathen ſie den Herzog nur um treue und unermüdete Seelſorger. An dem nemlichen Tag wurden aber auch die Hirſauiſche Kloſters-Unterthanen, deren nur noch 159. übrig waren, in Huldigungs-Pflicht genommen.

§. 16.

Entzwiſchen hatte der Herzog die erſtgedachte Reichs-Stadt Weyl, nemlich alle geiſt- und weltliche Perſonen derſelben, und den Spital, wie auch andere ihre Diener, wie ſich der Schirmbrief ausdrückte, auf 8. Jahr in ſeinen Schutz genommen, ſie bey allen ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten, ſo fern ſie

 nicht

1648 nicht dem Fürſtlichen Hauß Würtenberg zu Nachtheil gereichten, zu ſchirmen, einen freyen Handel und Wandel mit den Würtembergiſchen Unterthanen zu geſtatten und die Stadt wegen des Zolls bey dem Verglich von dem Jahr 1571. zu laſſen. Dagegen die Stadt jährlich auf Martini 50. Rthlr. zu zahlen verſprach. Und weil in währender Kriegs-Unruhe in den Waldungen, wo dem Herzog alle forſtliche Obrigkeit gebührte, ein und andere Unordnung eingeſchlichen war, ſo verpflichtete ſich die Stadt alle auſetzende Freveln dem Hauß Würtenberg zu liefern. Sie war diſes Schutzes dermahl ſehr benöthigt, weil ſie, wie ſchon gemeldet worden, wenige Zeit nach dem Fridenſchluß in einen Aſchenhaufen verwandlet worden und dennoch auch ihren Antheil an den Schwediſchen Fridens-Geldern bezahlen ſollte. Der Schwediſche General Duglas rückte mit 14. Regimentern in den Schwäbiſchen Krayß, wie ich ebenmäßig berühret habe, worüber der Herzog ſowohl, als die Stadt in Verlegenheit geſetzt wurde. Dann die franzöſiſche Armee hatte ſchon einen Theil des Herzogthums mit Quartieren belegt. Duglas begehrte hingegen, daß der Herzog die Franzoſen ausſchaffen ſollte und diſe verlangten, er ſollte die Schweden nicht einnehmen. Zu beedem war er zu unmächtig und durfte es mit keinem Theil verderben, weil er beeder Beyſtand erwarten mußte. Nun ſollten nach den Worten des Fridenſchluſſes die Schwediſche Kriegsvölker gleichbalden nach Auswechßlung der Ratificationen und Bezahlung des erſten Ziels der Schwediſchen Fridens-Gelder abgeführt oder abgedankt werden. (m) Beedes wurde in dem Schwäbiſchen Krayß und inſonderheit in dem Herzogthum Würtenberg von den Ordensleuten verhindert. Dann die Schweden wollten die Fridens-Ratification nicht auswechslen, bis alle diejenige, welchen etwas abzutretten oblag, dem Fridenſchluß ein Genügen gethan hätten. (n) Noch weniger wollten ſie einen Mann abdanken, bis diſes geſchehen wär und gleichwohl konnte man von den Unterthanen wegen der auf dem Halß habenden unerträglichen Quartiere und fortwährenden Contributionen die Fridensgelder nicht erheben. Wie ſehr der Catholiſche Magiſtrat zu Augſpurg ſich der Reſtitution diſer Stadt widerſetzt habe, iſt bekannt. Tauſend Ränke wurden gebraucht die Execution zu hintertreiben. Der Biſchoff von Coſtanz und ſein ſubdelegierter Rath, Köberlin, leiſtete dem Magiſtrat allen Beyſtand und zauderte mit der Vollziehung des Fridens in der Abſicht ſelbige gar zu vernichten. Der Churfürſt von Bayern hatte eine Beſatzung in der Stadt und legte eine Schwürigkeit nach der andern in den Weeg. Wider Herzog Eberharden, welcher ſeinen Canzler Burkarden und ſeinen Rath, von Wöllwart, ſubdelegiert hatte, proteſtierte der Magiſtrat und wollte diſe nicht einlaſſen. Er fand an dem Kayſerlichen Hof viele Unterſtützung, obſchon der Kayſer den Friden genau vollzogen wiſſen wollte. (o) Eini-

(m) Inſtr. pac. Suec. art. XVI. §. 9.
(n) ibid. §. 2.
(o) von Stetten Augſp. Chron. part. 2. c. 3. §. 131. ſeqq.

Einige Catholiſche zu Münſter und inſonderheit Adamj ſuchten diſe Reſtitution zu 1648
hindern, obſchon andere ein groſſes Mißfallen an dem Ungehorſam diſes Magiſtrats
bezeugten. Wenigſtens berichtete Varnbüler von Münſter den 8. Dec. daß, nachdem Adamj in Ablegung des Kemptiſchen Voti dasjenige, was er als Würtenbergiſcher Geſandter zuvor in dem Puncten der Amniſtie und der Religionsbeſchwerden wegen etlicher unruhiger Kloſters-Inhaber und des Catholiſchen widerſeßlichen Magiſtrats zu Augſpurg Hartnäckigkeit nur mit wenigem nach der Umſtände Erfordernus berührt hatte, in Zweifel ziehen, die nichtswürdige Ausflüchten des bemeldten Magiſtrats rechtfertigen und dadurch ein Schreiben von den Geſandten an dieſelben verhüten wollte, derſelbe von den Evangeliſchen ſcharf genug gezwaget worden. Und als Varnbüler eben des Adelbergiſchen Inhabers ſchändliche Erklärung aus der Taſche gezogen und offentlich abgeleſen, verabſcheuten die meiſte Catholiſche ſolche und Adamj wußte ganz ſchamroth, weil er ſich bisher mit Unwarheiten beholfen, ſich mit nichts mehr zu entſchuldigen, als daß er die Unwiſſenheit und die Ausflucht vorſchüßte, daß die Ordensleute ſich nur mit Worten wöhren könnten. Er ſagte ferner, daß er auch eine Priorats-Pfründe im Würtembergiſchen, nemlich zu Murhard, habe, aber als ein Mitburger dem gemeinen Weſen zu gutem gern weichen wolle, hingegen als eine geiſtliche Perſon zur Abtrettung diſes Kloſters nicht einwilligen könne. Endlich wurde ſein mitbürgerliches Erbiethen vollends zu ſchanden gemacht, als ihm Varnbüler dreuſte unter Augen ſagte, daß man ſich um ſein Einwilligen oder Mißfallen wenig bekümmere oder zu fragen habe. Dann, wann er im Reich leben und Schuß haben wolle, ſo müſſe er ſich den Reichsverordnungen und folglich auch dem Fridenſchluß unterwerfen. Um das Priorat Murhard hab er ſich auch nicht mehr anzunehmen, weil das Kloſter auf Befehl des Churfürſten von Mainz wieder in des Herzogs von Würtenberg als rechtmäßigen Inhabers Gewalt und derſelbe dem Fridenſchluß gemäß in deſſen vollkommenem Beſiß ſey. Varnbüler hatte zwar allzeit Dreuſtigkeit genug diſen Priorn nachdrücklich zubeantworten. Dißmal wurde er mit einem beſondern Muth begeiſtert, weil Herzog Eberhards Bruder, Prinz Friderich, auf einige Tage ſich zu Münſter aufhielt. Man verwunderte ſich aber ſehr, daß diſer Herr die Kayſerliche Bevollmächtigte ungeacht des ſchon geſchloſſenen Fridens nicht, ſondern nur die franzöſiſche, Schwediſche und andere teutſche Geſandte beſuchte. Und als er ſich bey dem Varnbüler das Mittagsmahl einzunehmen gefallen ließ, warteten ihm die meiſte Chur- und Fürſtliche Geſandten daſelbſten auf.

§. 17.

Nun drangen die meiſte Stände auf die Auswechßlung der Ratificationen, weil ſie hofften, daß ſie dardurch des Quartierlaſts entledigt werden müßten. An die

Bezah-

1648 Bezahlung der Fridensgelder dachte aber niemand. Herzog Eberhard war eines andern Sinnes. Dann er erinnerte die Krayß-Stände ſehr beweglich ihre Gebühren an bemeldten Geldern zu rechter Zeit einzuliefern, welches der eigentliche Weeg ſey, worauf man die Kriegsvölker ſich von dem Halß ſchaffen könnte. Auf einer andern Seite beſorgte er, daß, wann diſe abgeführt oder abgedankt und die Plätze und Veſtungen von den bißherigen Beſatzungen entblöſſet wären, die Reſtitutionen ex capite Amniſtiæ und gravaminum vereitelt oder wenigſtens erſchweret werden dörften, weil diſe Leute die Vollziehung des Fridens nach ihrer Entfernung nicht mehr befördern könnten. Die Beybehaltung derſelben wurde bey ſolchen Ausſichten von den Schweden und denjenigen, welche reſtituiert werden ſollten, für nothwendig gehalten. Die Catholiſche hingegen betrieben die Abführung derſelben aus ganz andern Abſichten. Die Ordensleute gebrauchten noch ihre bißherige Waffen wider den Herzog, nemlich die Verleumdungen, welche wenigſtens die ohnehin ſo ſchwer gemachte Abtrettung des Kloſters Maulbronn ſehr verhinderten. Dann man ſprengte nun mehr aus, als ob der Herzog durch einen fleckenſteiniſchen Rittmeiſter unter dem Schein eines nehmenden Quartiers ſich diſes Kloſters bemächtigt hätte, welcher Bezücht durch allerhand von den Mönchen erdichtete Unwarheiten vergröſſert und ſowohl am franzöſiſchen Hof, als auch zu Münſter ausgebreitet wurde. Nun hatte zwar ein Rittmeiſter in dem Kloſter Quartier genommen und den Thorwart, welcher ſich ihm widerſetzte, prüglen laſſen, weßwegen der Abt die Sicherheit mit der Flucht ſuchte. Es geſchahe aber ſolches ohne Wiſſen und Begehren des Herzogs und noch weniger nahm er den Beſitz davon und ließ auch die Unterthanen nicht huldigen, ſondern begehrte nur an diſen Officier nach erfahrner Quartiernehmung, daß er die Eintreibung der Schwediſchen Fridens-Gelder als ein Schwediſcher Diener nicht hindern wollte. Dann diſe machten ihm viele Sorgen. Er hatte ſchon im Augſtmonat diſes Jahrs, wie ich in dem vorigen Theil gemeldet habe, die Zuflucht zu ſeiner Landſchafft genommen und vielerley Anſinnungen an ſie gethan. Die Summe von 126. Römer-Monaten war freylich, inſonderheit bey damaligen Umſtänden des Herzogthums, ſehr übermäßig und die Landſchafft wurde ſehr verlegen, daß man ihro alle Auslagen auf den Halß bürden wollte, ungeacht dem Herzog das groſſe Unvermögen der Unterthanen mehr als zu viel bekandt wär, und zehlte ihm gleichſam an den Fingern her, was ſie wider ihre Schuldigkeit für ihn gethan, welches ſich auf 815564. fl. belieffte, worunter auch die Geſandſchafftskoſten nach Münſter und Oſnabrüg mit 36702. fl. begriffen waren und wordurch ſie auſſer Stand geſetzt wurden den Laſt der Schwediſchen Fridens-Gelder auf ſich zu nehmen. Sie meynte, daß der Herzog von ſeinem Cammergut dem Landtags-Abſchied von 1628. gemäß den vierten Theil beytragen und, weil die Kloſters-Inhaber ſchwerlich mit gutem Willen etwas geben würden, ihre Frucht- Wein- und Geld-Gefälle mit Arreſt

reſt belegen, wie auch die Ehehalten, Diener, Handwerksburſche, Knecht und Mägd 1648
mit einer Kopfſteur beſchweren ſollte, indem diſe durch ihren Muthwillen Trotz und Halßſtarrigkeit innerhalb 15. Jahren ihren Liedlohn noch einmahl ſo hoch, als er vorhin geweſen, geſteigert hätten und gleichwohl der Fride ihnen auch zuſtatten käme. Nun legte dannoch die Landſchafft diſe Schatzung auf die damahls noch nicht abgetrettene Klöſter und auf die ſamtliche weltliche Aemter. Die Legſtätte waren von dem Land oberhalb der Staig Urach und für die unter der Staig die Stadt Kirchheim, da die franzöſ. und Spaniſche Duplonen für 5. fl. 15. kr. die Italiäniſche für 5. fl. die Ducate für 3. fl. 6. kr. und der Goldgulden à 2. fl. 4. kr. Meßer Goldgülden zu 1. fl. 50. kr. Silberkronen für 1. fl. 48. kr. Königsthaler für 1. fl. 30. kr. und Güldenthaler 1. fl. 20. kr. gezahlt werden ſollten. Man ſah aber nirgendsher eine Möglichkeit, wie die groſſe Summen durch Umlagen beygebracht werden könnten, weil die Unterthanen gnug zu thun hatten die ihnen vorhin obligende ſehr dringende Beſchwerden abzuſtatten. Die Landſchafft verfiel demnach wieder auf eine Geld-Aufnahm. Es hatten ſich damahls einige Meichßner Kaufleute mit einem ſtarken Tuchhandel in das Herzogthum eingedrungen, welche jährlich über die 1500. Stück Tücher in demſelben verſchloſſen und bey ſolcher guten Loſung einen beträchtlichen Reichthum erwarben. Diſe wurden nun um einen Beytrag angegangen. Herzog Eberhard war aber nicht geneigt neue Schulden zu machen, da er ohnehin ſchon allzuſehr damit beladen war. Er hatte die Schwere diſer Laſt und derſelben verdrüßliche Folgen empfunden. Vielmehr wollte er ſich und ſeine Lande davon befreyet ſehen. Weil er aber kein ander Mittel zu Abtragung der Fridens-Gelder vor ſich ſahe, ſo gab er endlich ſeinen Willen zu einer Geld-Aufnahm, befahl aber ſeiner Landſchafft ernſtlich die Capitalien auf die verſprochene Zeit heimzuzahlen, indem er ſich vorbehielt im widrigen Fall ſelbſt Umlagen auf die Unterthanen auszuſchreiben und die Schulden zu bezalen. Sonſten erinnerte die Landſchafft wegen der abgedankten Soldaten und herrenloſen Geſindes die nöthige Vorſicht zu gebrauchen und meynte, daß, weil die Burgerſchafften ſich durch die wieder zuruckgekommene Flüchtlinge und durch zu Kriegsdienſten weggenommene junge Leute wieder merklich verſtärket hatten, dieſelbe auf damals noch gebräuchlichen Sturmſtreich zum Straifen gebraucht, die erwiſchte Räuber und verdächtige Perſonen ſogleich dem nächſtgeſeſſenen Amtmann geliefert und nach befindenden Umſtänden geſtrafft werden, diſen aber des Herzogs geworbene 180. Mann beyſtehen ſollten. Herzog Eberhard dachte anderſt und wollte der Burger und Bauren ſchonen, damit diſe die verödete Güter wieder anbauen und den ſo nöthigen Feldbau ſchlennig in neuen Gang bringen möchten, weßwegen er ſich entſchloß die Anzahl ſeiner geworbenen Leute zu vermehren und ſolche hin und her in die Städte zu verlegen. Ingleichem bathe die Landſchafft die Vorſehung zu thun, daß der Prälatenſtand als der zweyte Landſtand bey

1648 den Manns-Klöſtern wieder vermög des Landtag-Abſchieds von 1565. erſetzt und üble Nachreden bey dem Gegentheil zu verhüten, ſo bald bey der Vollziehung des Fridens ein Catholiſcher Inhaber abgetrieben worden, als gleich ein Evangeliſcher dagegen aufgeſtellet und der Beſitz würklich behauptet würde, wobey jeder Prälat ſeine habende Special-Superintendenten-Stelle noch eine zeitlang beybehalten müßte, bis diſe mit tauglichen Leuten erſetzt werden könnten.

1649 §. 18.

Unter diſen Reſtitutions-Geſchäfften und auf allen Seiten verwirrten Ausſichten endigte ſich diſes 1648ſte Jahr und ein eben ſo verwirrtes tratt dagegen ein. Die Ordensleute und die Franzoſen waren die Haupt-Perſonen dabey. Dann es berichtete der Würtenbergiſche Agent am Franzöſiſchen Hof, Gueſont, daß der Abt zu Adelberg, Georg Schönheinz, noch immer wider ſeine Austreibung proteſtiere und ſich mit den unverſchämteſten Unwarheiten an die Franzöſiſche Generals wende. Ohne Zweifel diente ihm der Vorgang des Abts Bernardins zu Maulbronn zur Folge. Diſer hatte aber den Churfürſten zu Trier zu einem Beyſtand, welcher noch immer hoffte durch den Beyſtand der Kron Frankreich diſes ſchöne Kloſter dem Herzog zu entziehen. Sie mußte diſem Churfürſten nachſehen und einige Gefälligkeiten erzeigen, ungeacht ſie ganz andere Abſichten führte. Dann, als der Schwediſche Geſandte an diſem Hof übernahm die nöthige Vorſtellungen zu thun, daß ſich die Inhaber der Würtenbergiſchen Klöſter den Fridensſchluß zu befolgen darum verweigerten, weil ſie diſer Hof in ſeinen Schutz genommen habe, ſo antworteten die Franzöſiſche Staats-Räthe, daß ſie die Vollziehung des Fridens und die Abtrettung der Klöſter an den Herzog gar wohl geſchehen laſſen könnten und ſie ſolche befördern wollten, wie dann die Franzöſiſche ſowohl, als die Kayſerliche und Schwediſche Ratificationen ſchon zu Münſter wären und kein Auffenthalt weder an der Auswechßlung derſelben, noch an der Abführung der Völker verſpürt werden ſollte. Es mochte aber wohl zu diſer Erklärung vieles beygetragen haben, daß der Schwediſche Bevollmächtigte zu verſtehen gab, als ob ſeine Königin die auf den Beinen habende Völker vor der Reſtitution nicht abdanken könnte und folglich genöthigt wär auf der Fortwährung der Franzöſiſchen Subſidien-Gelder zu beharren. Die innerliche Uneinigkeiten zwiſchen dem König und dem Parlament geſtatteten aber nicht daſſelbe Reich mit Subſidien zu beſchweren, zumahl es noch mit der Kron Spanien im Krieg verfangen war. Auf diſe Erklärung verhoffte Herzog Eberhard ſeine Veſtung Hohen-Twiel wieder in ſeine Hände zu bekommen und trug ſeinem obbemeldten Agenten auf eine Ordre an den General-Lieutenant von Erlach auszuwürken, damit diſer dem Obriſt Widerholden, welcher damals noch in der Verbindlichkeit mit diſem

General

General ſtund, den Befehl ertheilen möchte diſe Veſtung dem Herzog wieder einzu- 1649
raumen. Bey der damaligen Verwirrung in Frankreich war aber nichts zu erhalten. Der Herzog vermeynte zwar dennoch bey dem Vicomte Turenne ſeine Abſichten zu erreichen: diſer ſchlug ſich aber unvermuthet auf die Parthey des Parlaments, welches die Folge hatte, daß ein Theil der unter ſeinem Commando ſtehenden Regimenter zu dem General von Erlach übergiengen, welcher dieſelbe wider den Inhalt des Fridenſchluſſes in die Schwäbiſche Krayß-Lande verlegen wollte. Dem Herzogthum Würtenberg waren 4. Regimenter Cavallerie und ein Infanterie-Regiment zugedacht, deren Aufnahme der Herzog ſich äuſſerſt widerſetzte. Der von Erlach wurde darüber ſehr aufgebracht und drohete demſelben ihn bey ſeinem Hof zu verunglimpfen. Zu allem Glück hatte man diſer Truppen wider die Spanier nöthig, daß ſie über den Rhein zuruck gehen und ſich entfernen mußten. Des Turenne Schritt geſchahe zur Unzeit, als eben ein Verglich zwiſchen der Königin und dem Parlament errichtet wurde. Er ſtund nun in der gröſten Ungnade und man war ſehr unzufrieden, daß diſer General dem Herzog noch vor Auswechßlung der Ratificationen die beede Veſtungen zu Tübingen und Heydenheim übergeben hatte, welches die Zuruckgabe der Veſtungen Twiel und Schorndorf jetzo deſto mehr erſchwerete. Der Gnesont warnete deßwegen den Herzog ſehr behutſam zu gehen, zumahl dem General Erlach aufgetragen wurde nebſt dem Vautorte, welcher dem Herzog auch nicht günſtig war, den Nürnbergiſchen Executions-Tractaten beyzuwohnen. Diſes wurde aber nachgehends abgeändert und weil der Erlach bey der Armee bleiben mußte, der dem Herzog geneigtere Avancourt darzu auserſehen. Entzwiſchen begieng der Franzöſiſche Commendant zu Pforzheim La Noue die ärgſte Ausſchweifungen, indem er mit ſtreiffenden Rotten in das Herzogthum einfiel, Menſchen und Vieh wegführte und unter dem Vorwand Contributionen erzwang, weil der Herzog die Turenniſche noch übrige Truppen verpfleget hätte, woraus er folgerte, daß man ihm ſolches ebenmäſſig ſchuldig wär. Nun zog Turenne ſeine Völker zuſamen des Vorhabens nach Frankreich zuruckzugehen und die Armee des Parlaments zu verſtärken. Diſes zu unterbrechen ſuchte der General Erlach alle ſeine Truppen ebenmäſſig zuſamenzuziehen und verlangte von dem Widerholden von der Beſatzung zu Hohen-Twiel auch einige Mannſchafft, welches diſer Commendant unter der Entſchuldigung abſchlug, weil er an den Unruhen in Frankreich keinen Antheil nehmen könnte. Wofern er aber diſe Veſtung an den Herzog abtretten wollte, ſo erboth er ſich einen Theil der Beſatzung abzudanken, da er diejenige, welche in Kriegsdienſten bleiben wollten, in ſeine Dienſte nehmen könnte.

1649 §. 19.

Entzwiſchen kamen die ſubdelegierte Kayſerl. Commiſſarien zu Stuttgard an. Die Bambergiſche waren Peter Jacobj, Obriſter und Johann Georg Hofer von Lobenſtein und die Brandenburgiſche Johann Chriſtoph Götzendörfer, Lehen-Propſt und Johann Chriſtoph Bühler, der Rechten Lehrer. Nach genugſam eingenommener Information erforderten ſie vier Notarien und lieſſen ihnen den 22. Januarij durch den letzternannten ſubdelegierten Bühler vortragen, " Sie hätten zwar verhofft, es würden alle diejenige Klöſter, Propſteyen und Stiffter, welche krafft des getroffenen Fridenſchluſſes dem Durchleuchtigſten, hochgebornen Fürſten und Herrn, Eberharden Herzogen zu Würtenberg wieder attribuiert und zugeeignet worden, auch in erwehntem Fridenſchluß namentlich benahmßte von den bißherigen geweſenen Herrn Prälaten, Pröpſten, Conventualn und Inhabern mit allen Zugehörden, Rechten und Gerechtigkeiten, wie auch Auslieferung der darzu gehörigen und zeither in Handen gehabter brieflichen Urkunden, reſtituiert, abgetretten und alſo hochgedachts Herrn Herzogen zu Würtenberg Fürſtl. Gnaden nunmehr dergeſtalten in vorigen Stand geſetzt ſeyn, daß man keiner fernern Execution vonnöthen gehabt haben würde. Es hätten aber ſie zu diſem Ende von Herrn Biſchoff Melchior Otten zu Bamberg und Herrn Marggrav Chriſtian von Brandenburg ſubdelegierte Kayſerliche Commiſſarien bey ihrer Ankunfft von bemeldten Herrn Herzogs Fürſtl. Gn. vernommen und aus etlichen eingekommenen Schreiben erſehen, daß ſich noch etliche opiniatrieren und nicht allein die güetliche Abtrettung zu verweigern gedenken, ſondern auch ungeziemend-ärger- und hochſträffliche Reden und Schrifften von ſich zu geben ſich ohne Scheu gelüſten laſſen, dahero krafft höchſtgedachter Kayſerl. Commiſſion ſie wohlbefügte Urſach hätten mit der in dem Fridenſchluß einverleibter Pön *fractæ pacis* ohne einige fernere Erinnerung zu verfahren. Damit aber um ſo weniger ſich jemand einer Uebereylung mit Fueg beſchweren möchte, als wolten ſie Kayſerliche ſubdelegierte Commiſſarien im Namen ihrer Principalen ſie gegenwärtige vier Notarien hiemit requiriert, zumahlen mit Auflegung Gold und Silbers gebürend gebungen haben, es wollte jeder diejenige ihm zugeſtellte *monitoria*, wie auch die inſonderheit eingehändigte fürſtliche Biſchöfliche Bambergiſche Special- und Privat-Erinnerungen und Handſchreiben den ihnen ernannten Inhabern obberührter Klöſter, Propſteyen und Stiffter nicht allein gebürend in Gegenwart ihrer Zeugen verkünden und zur Hand ſtellen, ſondern auch auf unverhofften Waigerungsfall die jedem zugeſtellte *mandatata executorialia* (p) und an jeder Orten Obrigkeiten und Commen-

(p) vid. Beyl. num. 12.

„ mendanten lautende und mitgegebene Erſuechſchreiben überliefern und da- 1649
„ bey allerſeits verrichten, was die Notdurfft in einem und anderm erheiſchen
„ würde, zumahlen über den ganzen Verlauff ein oder mehr offene glaubwürdige
„ Inſtrumenta verfertigen um ihrer ſich bey ihren Principalen zu bedienen.

§. 20.

Auf diſe Handlung wurde den 24. Jannarij Nicola Myler, Regierungs-Rath und des kleinen Landſchafftlichen Ausſchuſſes Mitglied mit Hanns Marx Hillern, Regierungs-Raths-Secretarien und dem Notarien Jacob Singern nach Tübingen, Herrenberg und Pfullingen abgeordnet. Diſer leztere machte den Anfang ſeiner Verrichtung bey dem Würtenbergiſchen Commendanten zu Tübingen Obriſt Ogier Fuchſen, welchem er der Kayſerl. Commiſſarien Executorial-Mandat, der ſubdelegierten Vollmacht und ſeine Inſtruction vorlegte mit Begehren ihm auf allen Fall hülfliche Hand zu leiſten. Folgenden Tags begab er ſich in den Bebenhäuſiſchen Hof zu den beeden Prälaten von Bebenhauſen und Königsbronn und zwar zu jedem beſonders, welche beede eine Befremdung bezeugten, daß die Commiſſarien einen ſo weiten Weeg ſollen gemacht haben und ſchon neun Tage zu Stuttgard ſeyn, ſie aber von ihnen gleichwohl nicht vorgeladen worden, worauf ſie gleichwohl gewartet hätten. Der Bebenhäuſiſche Inhaber verwunderte ſich ſehr, daß ſein Schreiben an den Biſchoff nicht in Betracht gezogen worden, ungeacht er ſolche Einwendungen wider die Execution gemacht, welche alle Achtung verdient hätten. Zwar wollten beede Aebte den Friden nicht brechen, hofften aber, daß man ſie nicht mit Gewalt auſſtoſſen würde. Der Notarius ſchlug ihnen ſolches ab und bedeutete ihnen, daß ſie noch an ſelbigem Tag und zwar längſtens in einer Stunde Friſt ihr Kloſter, den Pfleghof und alle dahin gehörige Habſeligkeiten, Schrifften, Bücher und Regiſter abtretten ſollten. Nun entſchuldigten ſie ſich zwar, daß die Schrifften anderswohin geflüchtet worden: der Notarius war aber damit noch nicht zufriden, ſondern warnete den Bebenhäuſiſchen Inhaber für Schimpf und Spott. Weil nun auch diſes bey beeden Ordens-Männern nichts verfangen wollte, ſo begab ſich der Obriſt Fuchs mit 14. Muſquetierern in den Bebenhäuſiſchen Pfleghof. Der geweſene Abt benachrichtigte ſogleich den Franzöſiſchen General Tracy, welcher noch zu Tübingen im Quartier lag, von diſem Vorgang, welcher dem Obriſt Fuchſen ſogleich die Ordre ertheilte ſich mit ſeiner Mannſchafft ſchleunig auf das Schloß zuruckzuziehen. D. Myler hatte aber indeſſen diſen Hof ſchon in Beſitz genommen und an ſtatt der abgegangenen Muſquetier eine Burger-Wacht darein geſtellt, welcher der Ex-Prälat mit Prügeln zu drohen die Verwegenheit hatte. Dann er verlieſſe ſich noch auf den Franzöſiſchen Schuz. Turenne und Tracy nahmen es würklich ſehr hoch auf, daß

 der

1649 der Obriſt Fuchs ohne ihre Begrüſſung und erwartende Ordre ſeine Soldaten zur Execution gegeben und ſich ſelbſt gebrauchen laſſen, ſo, daß diſe Sache ſchiene weitſchüchtig zu werden. Sie wurde aber doch durch die Klugheit des Ober-Vogts zu Tübingen, Morizen von Croneck, gütlich beygelegt. Nach diſer Verrichtung gieng der Notarius in die Propſtey, welche noch mit Jeſuiten beſetzt war. Nach der bey ihnen abgelegten Commiſſion beſchwehrte ſich der P. Jacob Theba, Superior, daß man ihn nicht citiert hätte, welches den Kayſerl. Subdelegierten zu ſchwerer Verantwortung gereichen dörffte, indem ſie Inhaber des Stiffts ſolches am Kayſerl. Hof klagend anbringen würden, wann man anderſt mit ihnen verfahren und ſie nicht verhören wollte, in welchem Fall auch diejenige, welche noch nicht gebohren wären, diſen Handel entgelten müßten. Wollte man Gewalt brauchen, ſo müßten ſie es geſchehen laſſen. Der Notarius lieſſe ſich aber nicht weiter ein, als daß er ſie verſicherte, daß, wofern ſie dem Fridenſchluß die ſchuldige Genüge thäten, kein Gewalt gebraucht werden könnte. Diſes hatte die erwünſchte Würkung, daß ſie verſprachen Abends um 4. Uhr die Propſtey zu raumen. Gleichwohl entſchuldigten ſie ſich hernach, als ſich der Notarius um diſe Stunde bey ihnen anmeldete, daß die Generale Turenne, Tracy und Pachache ihnen befohlen hätten heute noch und bis morgen um 10. Uhr dazubleiben, da indeſſen D. Myler des folgenden Morgens die Unterthanen des Bebenhäuſer Kloſters-Amts in Huldigungs-Pflicht aufnahm. Endlich reyßten die beede Ex-Prälaten von Bebenhauſen und Königsbronn um 12. Uhr mit den Propſtey-Inhabern nach Rotenburg und der Notarius forderte ihnen die Schlüſſel ab, welche ſie auch nebſt etlichen wenigen zur Kloſter-Oeconomie dienenden Büchern gutwillig überlieſſen. Drey Schlüſſel hingegen zur Stiffts-Kirche, zur Sacriſtey und zu einem daſelbſt befindlichen Kaſten nahm des Generals Tracy Caplan zu ſich und überbrachte ſolche dem Meßner. Als nun D. Myler mittags nach Tübingen zurückkam und der Notarius ſich mit Verzeichnung der hinterlaſſenen Schrifften beſchäfftigte, begab ſich erſterer mit D. Ulrich Pregizern, Lehrern der Theologie und damaligem Rectorn der Hohen-Schul, mit Johann Rümelin, der Rechten Lehrern und Hofgerichts-Beyſitzern und Joh. Wilhelm Moſern, Geiſtlichen Verwalter und Syndicus der Univerſität in die Propſtey, nahm davon Beſitz, und übergab ſie hinwiederum im Namen des Herzogs dem Rectorn nebſt den Schlüſſeln zur Kirche, deren Aufſicht einſtweilen dem gedachten Syndicus aufgetragen wurde. Worauff der Rector nebſt einem Glückwunſch zu wiedererlangtem Beſitz der Univerſität dieſelbe zu des Herzogs Schutz und Gnade empfahl und D. Myler ſie der letztern verſicherte. Obwohl nun ſolchemnach mit aller möglichen Gelindigkeit gegen diſen Ordensleuten verfahren wurde, ſo waren ſie doch ſo unverſchämt die Lügen auszuſprengen, als ob ſie unbeſcheiden behandlet, ihre Sachen zum Fenſter hinaus geworfen, die Aebte tyranniſch aus dem Hauß geſtoſſen und ihnen nicht ein-

einmal Zeit und Platz zu Bewerbung einer andern Wohnung gelaſſen 1649
worden ſey. Dann als der Tracy deßwegen eine Unterſuchung anſtellte, ergab ſich, daß ſich nicht allein die Beamte, ſondern auch die Stadt-Quartiermeiſter ſorgfältig um ein bequemes Hauß beworben, denen Ordens-Perſonen aber keines beliebig geweſen und daß ihnen mit aller Höflichkeit begegnet worden. Solchemnach begab ſich D. Myler und der Notarius nach Reutlingen auch bey der Ex-Aebtiſſin des Kloſters Pfullingen, einer Grävin von Zollern, welche ſich mit ihren Convent-Schweſtern in dem Marchthaler Hof aufhielte, die Abtrettung ihres Kloſters zu verlangen und die ihm mit gegeb'ne Schreiben zu übergeben. In diſer Namen antwortete der Pater Beichtiger, daß die Aebtiſſin und Convent-Schweſtern dem Fridensſchluß und Kayſerl. Befehlen gehorſamen wollten, weßwegen die Commiſſarien mit Beſitznehmung des Kloſters und Huldigung der Unterthanen ohne ihre Hinderung fürgehen könnten. Die Urkunden und Lagerbücher hätten ſie geflüchtet, erbothen ſich aber ſolche ſobald möglich herbey zu bringen. Solcher Bereitwilligkeit zufolge nahm D. Myler und der Secretarius Hiller den 29. Januarij das Kloſter Pfullingen ſelbſt in Beſitz und die Unterthanen in Huldigungs-Pflichten und der Notarius reyßte nach Pfullendorf den Königsbronniſchen Pfleghof einzunehmen. Diſer war aber durch die Franzoſen und Nußbaumiſche Reuter faſt gar zu grund gerichtet und aller Schlöſſer, Rigel, Band und Schlüſſel beraubet. Der Salmansweiliſche Amtmann Krätzdorn, welcher ſich den Ruhm eines wahren gelehrten und ehrlichen Mannes erworben hatte, bewohnte ſelbigen unverſchloſſen um ſolchen vor fernerm Untergang zu retten, weil nunmehr eine Schwediſche Beſatzung in der Statt lag. Diſer wurde auch ſogleich, weil er zum abtretten ſo bereitwillig war und in Anſehung ſeiner Ehrlichkeit, in Würtenbergiſche Pflicht ungeacht ſeiner Religion angenommen. Weil aber diſe ganze Gegend ſehr durch das Unglück des Krieges verheeret war, ſo fiel es ſchwer den Pfarrer diſer Reichs-Statt zu beſolden und das Pfarrhauß vor dem drohenden Einfall zu ſchützen.

§. 21.

Nun war nur noch das Kloſter Maulbronn übrig und die Schrifften von einigen Clöſtern, welche noch zuruckgegeben werden ſollten. Wegen der letztern ſchickten die Commiſſarien den Notarius Sturmen an die Aebte zu St. Georgen und Alpirſpach und der Herzog gab ihm ſeinen Amtmann zu Hornberg zu einem Gehülfen. Bey erſterm war diſe Bemühung vergeblich. Dann der Abt von St. Georgen befand ſich zu Villingen und glaubte dem Fridensſchluß genug gethan zu haben, daß er diejenige Güter, welche unter Würtenb. Schutz und Obrigkeit gelegen, nel ſi dem Kloſter abgetretten hätte. Die darzu gehörige Urkunden glaubte er noch nicht räthlich zu seyn

aus-

1649 auszuliefern. Dann er ſagte, daß es mit dem Friden noch ein gefährlich Ausſehen habe. Nun erſuchte zwar der Amtmann zu Hornberg den Bayriſchen Commendanten um Beyſtand. Diſer aber ſowohl, als die Stadt-Obrigkeit ſchlugen ihm ſolchen ab, zumahl die Burgerſchafft über diſer Commiſſion ſehr ſchwürig war und die Abgeordnete ſtunden in Gefahr, daß ihnen die Hälſe gebrochen werden dörfften. Der Prälat zu Alpirſpach ließ ſich hingegen unter vielen Proteſtationen und vergeblichen Verwarungen, welche in dem Fridenſchluß als unkräfftig und nichtswürdig erklärt waren, dahin vermögen ſeine Pfleghöfe zu Rotweil und zu Haigerloch den 1. Febr. abzutretten. So ſchwer es ſchiene ſich des Kloſters Maulbronn bemächtigen zu können, weil der Churfürſt zu Trier noch immer ſeine Anſprach behaupten wollte: ſo leicht wurde nunmehr die Beſitznehmung veranſtaltet. Dann als der Herzog den 28. Nov. vorigen Jahrs ſchon ſeinen Rath Marx Imlin und den bißherigen Kloſters-Auſſeher Bartholomäus Marchthalern in das Kloſter ſchickte die Abtrettung zu verlangen, ſo traffen ſie den Inhaber, welcher zugleich Prälat zu Peris war, nicht in dem Kloſter an, ſondern ſie mußten nur ihren Auftrag den hinterlaſſenen beeden Conventualen, nemlich dem Priorn Johann Schäfern und dem Kloſterprediger und Organiſten Auguſtin Hammern eröffnen, welche aber verſprachen ihre Commiſſion an den erſt vor 3. Tagen nach Colmar entwichenen Abten zu berichten. Diſe beede Ordensleute meynten damaln, der Herzog ſollte ſich bey dem Churfürſten von Trier verwenden, weil zu vermuthen wär, daß derſelbe eben ſowohl, als der Churfürſt von Maynz wegen Murhard, an ſie wegen ihres Kloſters Befehl zum reſtituieren geben dörffte. Anſtatt deſſen lief ein Chur-Trieriſcher Befehl an die Unterthanen ein, daß ſie dem Würtenbergiſchen Schirmsvogt in keinem Stück gehorchen ſollten. Der Abt entfernete ſich ſo gar nach Baden in der Schweitz um vor dergleichen Anmuthungen deſto ſicherer zu ſeyn, und man konnte nicht erfahren, ob er ſeinen Conventualn einen Verhaltungs-Befehl zugeſchickt habe. Als aber den 12. Jannar. diſes Jahrs der Notarius Johann Jacob Sparr denſelben die Executions-Patenten zuſtellte, ſo erklärte ſich der Ordensmann Hammer allen Gehorſam zu leiſten und bath nur um eine Weeg-Zehrung, damit er wieder in ſein gehörig Kloſter Salmansweil kommen könnte. Der Prior Schäfer hatte ſich damals auch aus dem Staub gemacht und der Fürſtliche Abgeordnete glaubte nun, daß der P. Hammer die Vollmacht habe das Kloſter abzutretten. Diſe aber ermangelte und der Hammer geſtunde jetzt, daß er nur ein Gaſt zu Maulbronn ſey und aus Befehl ſeiner Obern ſich wider ſeinen Willen daſelbſt aufhalte, wo er den Befehl von dem Kloſter Salmansweil habe die Ankunfft der Kayſerlichen Commiſſarien zu erwarten ohne ſich mit etwas ſchrifftlichem rechtfertigen zu können, wie er dann auch nur durch einen Mitbruder aus dem Kloſter Salmansweil den mundlichen Befehl zu haben vorgab ſo gar vor den Commiſſarien nicht zu erſcheinen. Die Unterthanen giengen über

diſer Zerrüttung faſt zu grund und ſeuffzeten nach der Aufnahm in die Huldi- 1649
gung gegen ihrem Landesfürſten. Man mußte aber beſorgen, daß entwe-
der die Spaniſche Beſatzung zu Frankenthal, oder die franzöſiſche zu Philippsburg
ſolche hindern dörfte. Endlich ſchickten den 28. Januarii die Kayſerliche Subdele-
girte den bemeldten Ober-Rath Imlin, einen Lieutenant Binder, und den Nota-
rius, Gregorius Taſinger von Ravenſpurg, von dem Kloſter Beſitz zu nehmen, weil
es nunmehr für eingeraumt und verlaſſen erklärt war. Der Organiſt Hammer hat-
te nun ſeinem Auftrag ein Genüge gethan und die Ankunft der Commiſſarien erwar-
tet. Mithin verließ er den 28. Januarii das Kloſter, jedoch unter der Proteſta-
tion, daß er es nicht mit freyem Willen, ſondern dem Fridensſchluß zu gehorchen
einraume. Vorhin hätte der Herzog ihm eine Wegzehrung reichen laſſen. Nun
aber wurde ihm beditten, daß, weil die Mönchen bisher ſo halsſtarrig geweſen und
dem Herzog ſo groſſe Unkoſten mit Beruffung auf die Kayſerl. Commiſſarien verur-
ſacht hätten, man ihm nichts ſchuldig wäre, zumahl ſein geweſener Prälat etliche
tauſend Gulden, welche ihm nimmer gebührt hätten, fortgeſchleppt habe. Den fol-
genden Tag wurde von dem Imlin und Lieutenant Conrad Binder die Huldigung un-
ter beweglich und freudiger Zujauchzung von den Kloſters-Unterthanen aufgenommen
und nach deren Vollziehung vermittelſt Einſtimmung der Orgel und eines Lobgeſangs
von dem Pfarrer zu Dürmenz M. Johann Becken eine Rede in der Kirch gehalten
und gleich darauf wurde mit dem Herrenalbiſchen Pfleghof zu Oertingen gleichmäſ-
ſig verfahren. Weil aber das Kloſter auch einen Pfleghof zu Speyr hatte und man
eine Widerſetzlichkeit des Churfürſten von Trier, als zugleich Biſchoffs zu Speyr ver-
muthete, ſo wurde nöthig erachtet, daß einer von den Subdelegierten Commiſſarien
ſich in Perſon dahin begeben ſollte. Die Wahl fiel auf den Brandenburg-Anſpa-
chiſchen Geh. Rath Bühlern, welcher nebſt dem Imlin Beſitz von diſem Maul-
bronniſchen Hof nehmen mußte. Diſer übergab auch dem Imlin in Gegenwart ei-
nes Notarien und ſeiner Zeugen ſolchen Hof und entſetzte den anweſenden bißherigen
Maulbronniſchen Keller, Valentin Kiefern, des Hofs und ſeines Amts mit dem
Verboth, daß er ſich unter Bedrohung der auf den Fridensbruch geſetzten Strafe
deſſelben nimmer annehmen ſollte. Zwar entſchuldigte ſich derſelbe, daß er nimmer
in des Abten zu Maulbronn, ſondern in Trieriſchen Dienſten ſtünde und von diſes
Churfürſten Rath und Biſchöfflichen Speyriſchen Canzler D. Jacob Bindern den
Befehl einholen müßte. Allein derſelbe wollte auch nimmer in Trieriſchen Dienſten
ſtehen und niemand im Namen des Biſchoffs diſer Beſitznehmung beywohnen. Der
gedachte Keller verſprach alſo bey ſolchen Umſtänden mit gegebner Handtreu, weil er
ſich dem Fridenſchluß nicht widerſetzen könnte, demſelben nichts zuwider zu handlen.
Weil nun die Beſitznehmung erfolgte, ſo wurde die ganze Gemeinde des Dorfs Luß-
heim zur Huldigung aufgefordert und von dem ſubdelegierten Bühler derſelben vorge-

1649 tragen, daß der bißherige Abt zu Maulbronn ſein Kloſter verlaſſen habe und ausgetretten ſey. Da nun der Fridenſchluß ſolches mit allen deſſen Zugehörden dem Herzog von Würtenberg wieder einraume, ſo würde auch die Gemeinde ihrer Pflicht gegen dem Prälaten von ihnen Commiſſarien im Namen des Kayſers erlaſſen und hingegen zum Gehorſam gegen ihrem angebohrnen Landesfürſten angewieſen, zu welchem ſie ſich auch ſchuldig erkennte und dem Regierungs-Rath Jmlin in deſſen Namen den Huldigungs-Eyd ablegte.

§. 22.

Der Herzog eylete alſo mit ſeiner Reſtitution, weil der beſtimmte Termin zu Ende lief und man der Auswechßlung der Ratificationen täglich entgegen ſahe. Weil er aber beſörchtete, daß einige Stücke unter der Menge der ihm gehörigen und entzogenen Güter und Gefälle übergangen werden möchten, ſo ließ er ſich nicht allein ein Atteſtat von den Subdelegierten ertheilen, daß er vor ihrer Ankunft in einige Güter reſtituiert und durch ſie wieder in die noch übrige entzogene eingeſetzet worden, deren Beſitz ſie beſtetigten, ſondern ſie gaben ihm auch den Gewalt, woferu auf den unverhofften Fall ſich noch ein oder anders noch nicht reſtituiertes Zugehörungs-Stück befinden ſollte, oder die Urkunden, Lagerbücher ꝛc. noch gar nicht, oder nicht völlig zuruckgegeben wären, ſolche noch abgehende Stücke ſelbſt beyzubringen und zu ergreiffen. Weil das Hauß Würtemberg nicht nur ex Jure Amniſtiæ, ſondern auch gravaminum ſollte reſtituiert werden und diſe leztere mehrere Krafft und Würkung hatte, ſo wurde auch diſes Atteſtat vorzüglich dahin eingerichtet, daß der Herzog und ſeine Nachkommen in ruhigem Beſitz alles desjenigen bleiben ſoll, was diſes Fürſtliche Hauß in jedem Theil des Jahres 1624. beſeſſen habe (q) Die langſame Reſtitution der Stadt Augſpurg machte aber diejenige ſchüchtern, an welche etwas abzutretten war und hingegen machte es denen einen neuen Muth, welche zu beſorgen hatten, daß ſie aus dem Beſitz ihrer mit Unrecht an ſich gezogenen Güter geſetzt werden müßten. Die beſchwerliche und unerträgliche Quartiere expreßten ein deſto hefftigeres Verlangen den Friden zu genieſſen. Diſes war aber nicht zu hoffen, ſo lang nicht alles vollzogen war, was der Fridenſchluß auswieſe. Die Catholiſche und Evangeliſche theilten ſich noch immer in ihren Abſichten. Jene meynten, daß, wann nur die Ratificationen ausgewechslet würden, die Schweden ihre Armee ſogleich abdanken oder abführen dörſten. Sie ſtunden aber in dem Verdacht, daß, wann ſolche Abdankung erfolgte, ſie die Reſtitutionen vereiteln oder wenigſtens erſchweren würden. Es zeigte ſich auch hernach deutlich, daß diſer Argwohn ſehr wohl gegründet war. Der gröſte Theil der Evangeliſchen drang zwar auch auf gedachte Auswechß-

(q) vid. Beyl. num. 13.

wechſlung. Ihr vornehmſtes Augenmerk war hingegen auf die Vollziehung 1649
des Fridenſchluſſes und auf die Reſtitution der ihnen entzogenen Güter und Rechte gerichtet. Herzog Eberhard wollte demnach keine Zeit verſaumen ſeine eigene Reſtitution zu befördern. Und zu Münſter verfielen ſie auf einen Entwurf eines ſo genannten arctioris modi exequendi und den Kayſer um deſſen Genehmigung zu bitten. Er ſollte aber dem Fridenſchluß und den Kayſerlichen Edicten ganz gemäß ſeyn. Weil nun Varnbüler das Reſtitutions-Edict verfaßt hatte und der Kayſer ſich diſen Aufſatz ohne einige Abänderung gefallen ließ, ſo wurde den 3. Jan. der Sachſen-Altenburgiſche Geſandte von Tumbshirn und der Lindauiſche Abgeordnete Heyder erſucht demſelben auch den Entwurf diſes modi exequendi aufzutragen und zugleich um den Aufſatz eines Schreibens an Pfalzgrav Carl Guſtaven als Schwediſchen Generaliſſimum und den General Wrangel wegen Verſchonung des Fränk- und Schwäbiſchen Krayſes anzuſprechen. Dann die Noth war daſelbſt ſo groß, als ſie jemahls geweſen, weil die ganze Schwediſche und ein Theil der franzöſiſchen Armee diſe vorhin ausgeſogene Lande vollends zu grund zu richten ſchiene. Varnbüler ſchickte aber den Entwurf diſes modi arctioris vorher an Herzog Eberharden, bey welchem derſelbe nur wünſchte, daß den reſtituendis erlaubt würde nach nunmehr ihrem Gegentheil eingehändigten Kayſerl. Edicten und Executions-Befehlen, wie auch bedroheten Straffen des gebrochenen Fridens und von den Subdelegierten Commiſſarien an die Widerſpenſtige geſchehenen ernſtlichen Vermahnungen ſolche im Fall weiterer Widerſetzlichkeit ſelbſt mit Gewalt hinaus zu jagen und ihrer freventlichen Vorenthaltung zu entſetzen.

§. 23.

Obwohl aber ſonſt diſer arctior modus der Abſicht des ganzen Reichs gemäß war daſſelbe wieder in die ſo hochnöthige Ruhe zu ſetzen, ſo ſtunde er doch dem Catholiſchen Theil nicht an. Er wollte nichts davon hören und der Päpſtliche Nuncius bezeugte ſich äuſſerſt geſchäfftig die execution auf den nächſten Reichstag zu verſchieben. Dann er hoffte, daß ſolcher entweder gar hintertrieben, oder alles auf demſelben wieder umgeſtoſſen werden könnte, was in dem Fridenſchluß diſen Religions-Verwandten zuwider wäre, weil ſie ſich ſchmeichelten durch die Mehrheit der Stimmen ihre Abſichten durchzutreiben, wie ſie ſolche ſchon vor dem Anfang diſes Kriegs zu ihrem Vortheil gebraucht, aber eben damit das Reich in diſen unglücklichen Krieg und entſetzliche Verwirrung verſenket hatten. Die Schweden hatten den Plan gemacht den Anfang der Abdankung und Abführung ihrer Völker in den entfernteſten Krayſen nemlich in Schwaben und Franken zu machen, aber vorher zu erwarten, wie der Fride in denſelben vollzogen würde. Damit waren Chur-Sachſen, Chur-

1649 Brandenburg, Braunſchweig und andere ſehr unzufriden, daß ſie die letzte ſeyn ſollten, welche der fremden Quartiere loß würden, welche doch gegen den obern Krayſen ſehr erträglich waren. Die Ungeduld preßte ihnen die litterſte Klagen aus, daß ſie um diſer Krayſe willen, welche ihre ſo mühſam ausgearbeitete Reſtitution durch zaudern, verzögern und andere Ränke ſelbs ſchwer machten und in das ſtecken brächten, nicht länger in ſolchen Trangſalen und Grundverderben bleiben und ihre Veſtungen in fremden Händen laſſen könnten. In Schwaben war kein Evangeliſcher Reichsfürſt und bey nahem keine Reichsſtadt, welche nicht nach ihrer Reſtitution in vorigen Stand ſeuffzete. Die Reichs-Stadt Augſpurg und die hartnäckige Widerſetzlichkeit des Catholiſchen Magiſtrats daſelbſt machten in allweg groſſes Aufſehen, weil man ſchlechte Ausſichten zur Beruhigung der Evangeliſchen und des ganzen Reichs vor ſich hatte. Die Executionen bey den andern Ständen wurden durchaus gehindert. Jeder Stand und Krayß trachtete nur ſich zu retten und bey der Verſchiedenheit des Intereſſe wurde die allgemeine Wohlfart hintangeſetzt. Das Gerüchte gieng, daß der Biſchoff von Coſtanz von dem Päpſtlichen Nuntius ſogar mit dem geiſtlichen Bann bedrohet worden, wofern er ſich in der Augſpurgiſchen Reſtitutions-Sache würde gebrauchen laſſen. Das bißherige Betragen des Biſchoffs zeigte wenigſtens, daß ſolche Bedrohung ſehr überflüßig geweſen wär, weil er ſelbſt keine Neigung zur Beförderung der Reſtitution hatte. Dann Herzog Eberhard klagte ſchon den 15. Januarii, daß er ihn auf die den 18. Decembr. des vergangenen und den 8. Jan. diſes Jahrs ergangene Schreiben keiner Antwort gewürdiget habe, ungeacht ſo wichtige Beweggründe zur Beſchleunigung der Fridensvollziehung vorhanden geweſen. (r) Endlich ſchrieb der Biſchoff ſehr kaltſinnig, daß das Executions-Werk ſich nicht ſo ſchleunig betreiben laſſe, als die Kayſerl. und Königliche, wie auch der Chur-Fürſten und Stände Geſandte davor halten, zum theil auch ſchon verrichtet und mithin ihre bezeugende Sorgfalt ſehr unnöthig ſey. Herzog Eberhard führte ihm aber zu Gemüth, wie nothwendig die beſchleunigende Vollziehung des Fridens ſey, und daß von dem Schwäbiſchen Krayß-Ausſchreib-Amt noch keine Reſtitution vollbracht worden, deſſen ſie ſich billich zu ſchämen hätten. (s) Bißher ſtund demnach der Herzog in Sorgen, daß der Biſchoff von Bamberg und ſeine Subdelegierte ebenmäßig durch die angedrohete päpſtliche Bannſtralen wankelmütig gemacht werden dörften. Nun war er aber in Anſehung ſeiner eigenen Reſtitution ſicher. Dann er berichtete den 8. Febr. an den Varnbüler zu Münſter, daß er bis auf die Brief-ſchafften und Urkunden der Klöſter und des Erzhauſes Oeſterreich wegen Achalm und Hohenſtauffen, wie auch biß auf die Ausraumung der Veſtungen vollkommen reſtituiert ſey. Und nun wünſchte er, daß auch die Auswechßlung der Ratificationen erfolgen möchte, welche die Schweden noch immer unter dem Vorwand verhinderten, weil

(r) vid. Beyl. num. 14. (s) vid. Beyl. num. 15.

weil ſie vorher gewiſſe Verſicherung haben wollten, daß die Reſtitution ſo 1649
wohl ex capite amniſtiæ, als gravaminum unmittelbar darauf erfolgen würde, damit ſie dem Fridenſchluß durch Umkehrung der verglichenen Ordnung keinen Nachtheil bringen möchten. Varnbüler verwendete ſich deßwegen bey den Schweden diſe Auswechßlung zu bewürken, indem er dem Graven Oxenſtirn zur Ueberlegung heimſtellte, daß bey dermaliger Unruhe in Frankreich der noch allein anweſende Grav Servient ſchleunig abgeruffen und die Auswechßlung dadurch auf Jahr und Tag aufgeſchoben werden dörfte. Diſer Würtenbergiſche Geſandte erlangte auch durch diſe wohlausgeſonnene Vorſtellung die Gewährung deſſen, was alle Stände bißher vergeblich betrieben. Dann die Auswechßlung geſchahe den 8. Februarii mit groſſem Gepränge in Gegenwart aller noch anweſenden ſtändiſchen Geſandten, welche ihre Ratificationen gleichmäßig übergaben. Herzog Eberhard erkannte ſich deßwegen verbunden der Königin Chriſtinen ein beſonders Dankſchreiben zugehen zu laſſen. (r)

§. 24.

Nun hatte man bisher die Hoffnung geſchöpfft, daß auf diſe Handlung alle Feindſeligkeiten aufhören müßten. Der Commendant zu Philippsburg fuhr aber dennoch fort die Contributionen aus dem Herzogthum Würtenberg mit Bedrohung militariſcher Execution zu fordern und vertröſtete zwar den Herzog, daß ſolche Expreſſungen mit dem Ende Februars aufhören ſollten, gedachte aber nichts weniger, als ſein gegeben Wort zu halten. Der General Erlach wollte ebenmäßig 4. Regimenter zu Pferd und eines zu Fuß in die Würtenbergiſche Lande verlegen und keinen Vorſtellungen Gehör geben. Diſes und anderes wider das Völker-Recht anſtoſſendes Verfahren veranlaßte viele Verwirrungen, weil die Spanier die Veſtung Frankenthal nicht raumen und die Franzoſen vorher auch ihre Beſatzungen aus ihren inhabenden Veſtungen nicht abführen wollten und, ſo lang ſie diſe inhätten, die Contributionen behaupteten. Erlach gab deßwegen dem Obriſt Widerholden die Ordre dergleichen von den Oeſterreichiſchen Landen gleichmäßig zu begehren, worüber ſich das Erzhauß ſehr beſchwehrte und es an die Geſandſchafften zu Münſter gelangen ließ. Herzog Eberhard antwortete nur, daß der Kayſer nach ſeinem Verſprechen die Spanier zur Abtrettung Frankenthals vermögen und man ſowohl Kayſer- als Bayriſcherſeits ihm ſeine Veſtungen übergeben möchte, ſo würde die Kron Frankreich ihm auch dero beſetzte Veſtungen einzuraumen verbunden ſeyn und alle Unnachbarſchafft bey dem Würtembergiſchen Beſitz verhütet werden. Weil aber der Kron Schweden ſehr viel an der Reſtitution der Stände gelegen war, zumahl die Ehre ihrer Waffen darauf beruhete, welche durch diſen Krieg einen groſſen Zuwachs erhalten hatte, ſo drang ſie auch am meiſten darauf. In diſer Abſicht verabredeten ſich der Schwediſche Generaliſſimus

(r) vid. Beyl. num. 16.

1649 ſimus, Pfalzgrav Carl Guſtaph, mit dem Graven Oxenſtirn wegen Abdankung der Völker und Ausraumung der Veſtungen, daß in Anſehung der Reſtitution ex Amniſtia und ex capite Gravaminum zu Nürnberg ein Convent gehalten, indeſſen aber zu Erleichterung der Stände gegen Bezahlung der Friedensgelder die halbe Cavallerie nebſt dem Troß und auf Reforme geſetzten bey der Infanterie in allen Krayſen abgedankt werden ſollte, wie auch Servient den 9. Mart. bey ſeiner Abſchieds-Audienz die ſtändiſche Geſandte vertröſtete, daß die Franzöſiſche Truppen ſchleunig nach Hauß zu gehen beordert wären. Nachdem nun diſer Bevollmächtigte die Münſteriſche Tractaten verlaſſen hatte und Oxenſtirn zu Minden krank lag, wie auch der Nürnbergiſche Convent bevorſtund, ſo beſchleunigte Varnbüler ſeine Heimreyſe nach einem beſtändigen Auffenthalt von 3. Jahren und 8. Monaten zu Oſnabrüg und Münſter, trug aber vorher dem Baden-Durlachiſchen Geſandten Merkelbach auf im Namen Würtenberg Sitz und Stimme zu nehmen und den Briefwechſel fortzuſetzen und reyßte den 12. Martij von Münſter ab. Entzwiſchen bearbeitete ſich Herzog Eberhard ſeine Veſtungen, ob er ſie ſchon noch nicht im Beſitz hatte, dannoch wieder mit grobem Geſchütz zu verſehen und erſuchte die beede Kronen Frankreich und Schweden, weil ihm von den Kayſerlichen dieſelbe von aller Artillerie entlöſſet worden und er dieſelbe in beeder Kronen Dienſten verloren hätte, daß ſie ihm von ihren entbehrlichen Stücken einige überlaſſen und ſolchen Verluſt erſetzen möchten. Von der Kron Frankreich bath er ſich drey zu Heylbronn ſtehende halbe Carthaunen nebſt der Artillerie der Krone zu Hohen-Twiel und zu Schorndorf aus. Die erſtere mußte er erkauffen und man gab ihm ſolche, ob ſie ſchon noch ſehr ſtrittig waren. Wie es mit den andern ergangen, hab ich nicht, ſondern nur diſes ausforſchen können, daß, als der Würtemb. Reſident Gueſont um die bemeldte 3. halbe Carthaunen anſuchte, Herzog Georg von Mömpelgard mit ſeiner Gemahlin, Caſpars von Coligny Tochter, dem König und ſeiner Frau Mutter aufwarten wollte, aber zu keiner Audienz gelangen konnte, weil er mit bedecktem Haupt mit denſelben zu reden behaupten und nichts nachgeben wollte, ungeacht vorher den beeden Prinzen von Würtenberg, Friderichen und Roderichen und ihm Herzog Georgen ſelbſt, als er mit ſeinem Bruder Herzog Leopold Friderichen dahin gekommen, dem Herzog von Braunſchweig, dem Landgraven von Heſſen und Marggraven zu Baden-Durlach ſolches abgeſchlagen worden. Diſer Herzog verſahe ſich aber der Verwaigerung nicht, weil er verheurathet und volljährig wär. Man gab ihm aber zu verſtehen, daß, wann Herzog Eberhard als das Haupt und regierender Herr ſeines Hauſes ſich zu Paris befände, man ihm diſen Stritt nicht erregen, ſondern ihn gleich andern vornehmen Chur- und Fürſten tractieren würde. Die Schweden waren wegen der Geſchütze willfähriger, indem der General Wrangel nicht allein die Ordre an den General Duglas ergehen ließ alle Stücke, welche die Schweden zu Ueberlingen, Argen und in der Inſul Meinau hatten, dem Herzog zu überlaſſen,

ſondern diſen auch verſicherte, daß ſeine Königin zu Dero Angedenken noch meh- 1649
rere willfaren wollte.

§. 25.

Kaum war Varnbüler bey den ſeinigen angelangt, ſo muſte er wenige Tage hernach die Reyſe nach Nürnberg antretten. Weil vieles in das Militarweſen einſchlagendes auf diſem Convent nicht vergeblich vermuthet wurde, ſo gab ihm Herzog Eberhard ſeinen Obriſt-Lieutenant Peter Pflaumern zu, welcher ſchon in wichtigen Angelegenheiten und Verſchickungen ſeine Tüchtigkeit gezeiget und beträchtliche Verdienſte erworben hatte. Der Herzog wollte aber ſelbſt auf diſen Convent reyſen und ſowohl des ganzen Reichs allgemeine, als auch ſeiner Lande Wohlfart wegen der Veſtungen beſorgen, unter wegs aber ſich mit den Graven zu Oetingen, mit Marggr. Chriſtian und Albrechten zu Brandeburg und mit Pfalzgr. Carl Guſtaven unterreden und den 7. May. zu Nürnberg eintreffen. Varnbüler und der Landkuchinmeiſter Haunß Albrecht Hauff wurden voran geſchickt, wo jener ſich ſogleich an den Schwediſchen Aſſiſtenz-Rath Alexander Erskein, als einen alten Bekandten wendete. Diſer war ein groſſer Freund von brieflichen Urkunden und rühmte ſich, daß er allzeit, wo er als Soldat in Teutſchland hingekommen, ſonderheitlich in Klöſtern und Jeſuiter-Collegien, ſogleich den Archiven zugeeylet und alle Schrifften eingepackt, wordurch er ſich eine groſſe Erkanntnus von den wichtigſten Geheimnuſſen der Höfe erworben (u). Er entdeckte auch ſolchen Raub dem Varnbüler und die Begierde der Kron Schweden nach der Vollziehung des Fridens. Seine Vorſchläge zur richtigen Erhaltung diſes Endzwecks wollten weniger Beyfall finden, als diejenige, welche er zu Erleichterung der Satisfactions-Gelder auf die Bahn brachte. In dem erſten ſchlug er vor, daß die Kron Schweden eine Anzahl Veſtungen in dem Reich beſetzt behalten ſollte. Und zu dem zweyten meynte er ein gutes Mittel zu ſeyn, wann jeder Krayß 1000. Mann Schwediſcher Cavallerie in ſeine Dienſte nähm. Dann die Schwäbiſche Krayß-Geſandte Varnbüler und der Coſtanziſche D. Köberlin begaben ſich den 19. April zu dem Schwediſchen Generaliſſimus nach Neumark und wollten ihres Krayſes Angelegenheit empfehlen. Sie wurden auch durch einen von Adel in einer Caroſſ mit 2. Pferden aufgeholt, da ihnen der Pfalzgrav bis an die Stiege entgegen gieng und in Gegenwart des Feldmarſchall Wrangels und Aſſiſtenz-Raths Erßkeins, des Marggraven von Baden-Durlach, Herzogs von Holſtein und vieler Generals-Perſonen Audienz gab. Ihr Vortrag beſtund in einer rührenden Beſchwerung, daß der Krieg vor und nach der Nördlinger Schlacht bis jetzo ſeinen unanfhörlichen Sitz in diſem Krayß gehabt, derſelbe ſtets mit mehr als 30. Beſatzungen von unterſchiedlichen feindlichen Theilen geplagt geweſen und ſchon viele

(u) Tenzels Monatl. Unterr. ad ann. 1697. pag. 285.

1649 viele Jahre her jährlich zwey bis dreyhundert Römermonate contribuiert hätte, worauff eine Verödung an Mannſchafft und Narung erfolget, weil diſe Lande durch Brand und andere Landes-Plagen verwüſtet worden. Deſſen ungeacht wären die Geſandte der andern Krayſe ſo unbarmherzig geweſen und hätten diſen Krayß vor allen andern nach der Reichs-Matricul allzuhoch und ohne einige Proportion angelegt, daß derſelbe nur zu den Schwediſchen Satisfactions-Geldern über die 3. Tonnen Golds mehr, als einiger anderer Krayß beytragen müſſen, da andere ihre Anſchläge gemildert und ſolchen Abgang dem Schwäbiſchen wider alle Billigkeit und Menſchenliebe aufgebürdet hätten, welcher doch nur mit den Franzöſiſchen Quartieren ein nahmhafftes mehr, als ſein vollkommen Contingent zu den Schwediſchen Fridensgeldern betrage, aufwenden müſſen. Sie hofften deßwegen, daß man denſelben mit Ausraumung der veſten Plätze und Abdankung der Völker zuerſt diſer Laſt entheben möchte, zumahl andere Krayſe die Beſchwerde der Franzöſiſchen Quartiere und Contributionen nicht empfunden hätten, durch welche die Einforderung der Schwediſchen Gelder unmöglich gemacht worden. Der Pfalzgrav entſchuldigte ſich aber nur, daß er der zu Münſter gemachten Matricul gefolget hätte, deren Abänderung nicht von ihm, ſondern den Reichsſtändiſchen Geſandten abhienge, und gab die Vertröſtung mit Abdankung der Völker und Abtrettung der Veſtungen alles mögliche beyzutragen, worzu er ihren Rath und Vorſchläge verlangte. Als ſie aber bey dem General Wrangel Audienz erhielten, ſo antwortete derſelbe, daß, weil die reſtitutio ex Amniſtiæ & gravaminum puncto noch nicht aller Orten erfolgt wäre, die Schweden ſich zur Abdankung und Ausraumung nicht verſtehen könnten. Die Beraubung der zur Reſtitution beſtimmten Plätze und Güter ſey der Anfang und die Urſach des hefftigen Kriegs geweſen, worüber ihr König ſein Blut vergoſſen. Die Ehre ihrer Krone beruhe ſolchemnach auf der Wiedererſtattung des geraubten. Er könnte ihnen auch nicht verhalten, daß nunmehr anſtatt der abgeredten Anweiſungen das baare Geld verlanget werde, weil ſich kein Officier darzu bequemen wollte. Erßkein hatte entweder ein zur Billigkeit geneigtes Gemüth oder hoffte eine Belohnung mit ſeiner Nachſicht zu erhalten. Andere Krayſe ſetzten ein Mißtrauen in die Schweden und verlangten, daß, ehe und bevor die Abdankung und Abführung der Armee geſchähe, ſie nicht ſchuldig wären, die Fridens-Gelder zu bezahlen. Weil hingegen der Schwäbiſche Krayß vor ſolcher Abdankung ihre in Bereitſchafft habende Gelder herzugeben willig waren, ſo erbothe ſich Erßken auch demſelben vor andern zu helffen, ungeacht die meiſte Stände deſſelben ſehr ſäumig waren und den 24. April nicht mehr als 90000. fl. im Vorrath war, woran Würtenberg ſeinen ganzen Antheil bezahlt hatte. Er ſchickte auch dem General Duglas die Ordre zu, daß er mit Abdankung der in den Würtenbergiſchen Landen ligenden Truppen ſo viel, als der Herzog bezahlt habe, fürgehen und nicht mehr, als 100. Pferde zu Salva-

guar-

guardien wider die noch in Dienſten bleibende beybehalten ſollte, damit diſe das Herzogthum nicht beläſtigen könnten. Das Geld blieb demnach nach erlangtem Friden noch der nervus rerum gerendarum und die Kayſerliche Geſandte zu Nürnberg lieſſen an das Schwäbiſche Ausſchreib-Amt die Erinnerung ergehen, nicht nur die baare Gelder, ſondern auch dasjenige, was auf Anweiſungen eingerichtet wär, herbeyzubringen und die gänzliche Abdankung nicht zu hindern. Dann die Schweden ſetzten diſe auf 3. kurze Termine und begehrten, daß biß auf den letzten Termin alles ex capite Amniſtiæ & gravaminum reſtituiert ſeyn müßte, widrigenfalls ſie droheten ſonſt nicht zur Abdankung zu ſchreiten, ſondern allenfalls durch den Gewalt der noch in Handen habenden Waffen den Friden zu vollziehen. Nun erſchwerete die Armuth der Unterthanen in diſem Krayß und der faſt unüberwindliche Unwill der Catholiſchen, daß ſie reſtituieren und über diſes noch den Schweden eine güldene Brücke bauen ſollten, faſt alle gefaßte Anſchläge, zumahl die Sächſiſche Krayſe ſich ſehr darüber aufhielten, daß ſie zuletſt der fremden Truppen und Armeen loß werden ſollten. Weil Erßken ein auſſerordentlicher Liebhaber des rothen Neckar-Weins war, ſo rückten ihm die Kayſerliche ſcherzweiſe vor, daß er dergleichen Geſchenke erhalten haben müßte, welche ſo gute Würkung für das Herzogthum Würtenberg und den Schwäbiſchen Krayß hätten. Er hatte aber würklich einige Fäſſe dergleichen Weine erhalten, wofür er ſeine Dankbarkeit durch obangeführte Vorſchläge bezeugte, worzu er durch die Vorſtellung der Krayßgeſandten bey dem Schwediſchen Generaliſſimus bewogen wurde (u). Der erſte wurde aber nicht annehmlich befunden, weil ſolcher bey dem Kayſer und den Catholiſchen ein Aufſehen erwecken und jenen veranlaſſen dörffte den Ständen ebenfalls Völker mitten im Reich zur Laſt aufzudringen. Der andere fand hingegen mehrern Beyfall, weil man diſe Leute zur Sicherheit der Straſſen gebrauchen könnte, wobey aber Herzog Eberhard wegen der Krayß-Obriſten-Stelle beſorgt zu ſeyn Urſach hatte, welche wieder hergeſtellt werden mußte, damit er nicht übergangen würde. 1649

§. 26.

Nun wurde den 27. April die erſte Conferenz zwiſchen den Kayſerlichen und den Schwediſchen gehalten. Jene waren die Reichs-Hof-Räthe Lindenſpür und Blumenthal, und die andere der Aſſiſtenz-Rath Erßken und der Freyherr Benedict Oxenſtirn. Die letztere beharrten vornemlich auf der vollkommenen Reſtitution der Stände und die erſtere wollten nicht darzu befelcht ſeyn, ſondern behaupteten, daß vorher die beſetzten Plätze ausgeraumt und die Völker abgedankt werden müßten. Und

(u) vid. Beyl. num. 17.

1649 Und weil der Kayſer in einem geheimen Neben-Receß des Fridenſchluſſes den 18. Febr. 1647. den Schweden 600000. Rthl. gegen Ausraumung der in den Oeſterreichiſchen Erblanden beſetzten Plätze zu bezalen verſprochen hatte, ſo wurde auch wegen diſer Bezahlung gehandelt. Wie ſich vermuthen läßt, ſo blieb der Kayſer noch 200000. Reichsthl. ſchuldig, ungeacht er bey diſer Conferenz ſolche auf zween Terminen zu bezahlen verſprach, weil die Verſchreibung in des Erßkens Händen bliebe, indem ſie ſonſt hätte zuruckgegeben werden ſollen (w). Zu Beſchleunigung der Fridensgelder wurde dem Herzog angeſonnen für ſeine Banksverwandte ſich gegen der Kron Schweden zu verpflichten und dagegen von den ſäumigen ſo vieles an Land und Leuten in Sequeſtration zu nehmen, bis die ausgelegte Gelder bezahlt wären. Er wollte ſich aber nicht darzu verſtehen, weil es nur neue Unruhe und Unwillen zwiſchen ihm und den Ständen verurſachen würde, ſondern beſtrebte ſich nur darnach, daß der dem Duglas gegebenen Ordre gemäß die in ſeinem Herzogthum befindliche Schwediſche Truppen abgedankt und die beſetzte veſte Plätze ihm eingeraumt werden möchten, indem er hoffte, daß, wann andere diſe Erleichterung erſähen, ſie ſich deſto mehr ihm nachzufolgen beeyfern und ihr Contingent in die Leg-Städte bringen würden. Um die Schweden deſto eher darzu zu vermögen erboth er ſich, wann ihm die Völker abgenommen und ihm und ſeinen Unterthanen mehr Lufft gelaſſen würde, die auf Anweiſung ſchuldige Gelder und die folgende Termine deſto ſchleuniger herbeyzubringen. Diſe Sprache wollte aber den Schweden vermuthlich darum nicht gefallen, weil ſie hernach den Schwäbiſchen Krayß nicht mehr zum Unterhalt ihrer Völker, welche ſie doch zur Betreibung der Fridens-Execution nöthig hatten, gebrauchen konnten. Sie machten allerhand Einwendungen dagegen. Dann ſie wollten vors erſte wiſſen, ob auch die Kayſerliche damit zu friden ſeyn würden. 2.) Fanden ſie zu Ulm in der Legſtatt nicht ſo viel Geld, als man ſie vertröſtet hätte und 3) wollte Ersken wegen des Reſts von den übrigen Ständen Verſicherung haben. Der Churfürſt von Bayern hingegen hätte gleichmäſſig gern geſehen, wann Schwaben zu erſt wegen der Abdankung und Ausraumung zufriden geſtellt würde, als woran ihm wegen der Nachbarſchafft ſehr vieles gelegen war. Er konnte es aber nicht gehörig unterbauen. Dann das Reich konnte nichts bey diſem Convent thun, als durch Bitten einzeler Stände, weil nur die Churfürſten darzu beſchrieben und zween Reichs-Convente nicht zugleich gehalten werden konnten, da der Convent zu Münſter noch nicht aufgehoben war. Wie leicht hätten zweyerley widerſprechende Schlüſſe ausfallen dörffen, welche man nicht ſo bald hätte vereinigen können. Der Chur-Mayntziſche Geſandte ſahe diſe Ungelegenheit wohl ein und gebrauchte deßwegen das Mittel die anweſende Chur- und Fürſtliche nur in einen Garten als zu einer Aſſamblee einzuladen und ihre Gedanken zu vernehmen.

(w) Von Mayern Acta Exc. pac. Tom. I. in der Vorrede. pag. 35.

§. 27.

§. 27.

1649

Bey ſolchen verwirrten Handlungen wurde die Haupt-Abſicht diſes Convents ſehr zuruck geſetzt. Dann obſchon die Schweden und diejenige, welchen an ihrer Reſtitution etwas gelegen, auf die Execution des Fridens drangen, ſo arbeiteten doch die Catholiſche dem ganzen Reich zum gröſten Nachtheil dagegen, worzu ihnen der Coſtanziſche Geſandte Köberlin aus allzuhefftigſter Furcht vor dem Päbſtl. Bann oder übertriebenem Religions-Eyfer möglichſten Beyſtand leiſtete. Man klagte offentlich wider ihn zu Nürnberg, daß er nicht bey dem ausdrucklichen Buchſtaben des Fridenſchluſſes bleiben, ſondern ſelbigen nach der Ordensleute Gewonheit in einen ganz widrigen Verſtand verdrehen oder erſt zweifelhafft machen und zu einem neuen Stritt bringen wollte. Der Ehre Herzog Eberhards konnte ſolches nicht gleichgültig ſeyn, weil ſein Ausſchreib-Amt, vermittelſt deſſen er den Friden vollziehen ſollte, intereſſiert und in den Verdacht geſetzt werden konnte, daß er mit Coſtanz diſes wichtige Werk, woran den übrigen Krayſen ſo vieles gelegen war, zu hindern begehrte. Er gab demnach ſeinem Canzler Burkarden auf diſem Köberlin ernſthaffte Vorſtellungen zu thun, wie nöthig es ſey auf das genaueſte bey den Worten des Fri- „ denſchluſſes zu bleiben und wie ſo gar weder dem einen, noch dem andern Theil „ mehr gebühren wolle jetzo erſt ſeinen Religions-Verwandten einen Vortheil zu „ verſchaffen oder wider die ſo theur erworbene Vergleichung des Fridenſchluſſes et- „ was zu erhaſchen. Die gröſte Verwirrung machten aber die Franzoſen, daß ſie nicht allein wider alle Billigkeit um der von den Spaniern vorenthaltenen Veſtung Frankenthal willen die von ihnen beſetzte Veſtungen in Schwaben nicht ausraumen, ſondern auch wider ihren Verſpruch die beſte Plätz in ihrer auf diſem Convent abgelegten Propoſition zu letzt abtretten wollten. Die Krayß-Geſandten beſchwehrten ſich zwar darüber bey den Franzöſiſchen, fanden aber kein Gehör. Herzog Eberhard tratt demnach ſeine Ruckreyſe an und den 20. Maj. war er ſchon wieder zu Anſpach. Seine Geſandte ſchickten ihm die Rechnung nach, was er nach geſchloſſenem Friden ſeinen ehmaligen Buntsverwandten an Kriegs-Beſchwerden zu leiſten hätte, welche alle von der verzogenen Reſtitution herrührten, nemlich auf die Goldſtein-Meckenburg- und Duglaſiſche Regimenter und zu Unterhalt der Beſatzungen auf jeden Monat 29248. fl. oder 16. einfache Römer-Monate, an auſſerordentlichen Beyträgen 11451. fl. die ſogenannte aſſignations-Gebühren des erſten Termins der Schwediſchen Fridensgelder mit 70835. fl. den Reſt der baaren Fridensgelder mit 4413. fl. Fourage für obgemeldte 3. Cavallerie-Regimenter 9565. fl. an Contributionen nach Philippsburg auf zween Monate 1600 fl., welches 127112. fl. betruge, welche in der Eyl herbey geſchafft werden ſollten. Neben diſen dem ausgeſogenen

1649 ſogenen Herzogthum obligenden Beſchwerden drang ſich wieder eine groſſe Theurung und Hungers-Noth in einem beträchtlichen Theil deſſelben ein. Kein Mittel war demnach auszuſinnen ſolche Laſt der Abgaben und drückenden Noth durch Umlagen abzuwälzen. Die Unterthanen waren zur Verzweiflung gebracht und lieſſen ſich vernehmen, daß ſie bey währendem Krieg noch beſſer, als bey dem angekündten Friden beſtehen und fortkommen können. Eine groſſe Anzahl verließ wieder Hauß und Hof und begab ſich in andere Länder ohne Vorbehalt der Zuruckkunfft, daß mithin alle Hoffnung und Anſtalten zur Bevölkerung zu ſcheitern ſchienen. Ueber all diſes blieb noch ungewiß, ob auch bey würklicher Zahlung der Fridensgelder die Abdankung der Völker und Ausraumung der Veſtungen geſchehen dörffte, weil weder die Kron Spanien, noch der Kayſer die Veſtung Frankenthal abtretten wollte, und die Kron Frankreich und Schweden wichtige Gründe anführten, warum ſie ohne diſe Abtrettung nicht weichen könnten. Endlich bekam es gar das Anſehen, daß der erſt getroffene Fride ſich über deſſen Vollziehung zerſtoſſen dörffte. Dann man verfiel auf den Vorſchlag diſe Veſtung durch eine Belagerung zur Uebergab zu zwingen. Diſes hätte aber ein Zunder zu einem neuen gefährlichen Krieg werden können. Die Kayſerliche Geſandte ſuchten zwar die Franzöſiſche mit der Vertröſtung zu friden zu ſtellen, daß weder Spanien, noch der Kayſer die Zuruckgebung diſer Veſtung an Chur-Pfalz verſagten, ſondern nur dermalen noch damit zuruckhielten und der leztere noch dazu ſich zu einem gleichgültigen Erſatz erbiethe, indeſſen aber der Buchſtabe des Fridens dannoch bündig bleiben ſollte, obſchon einer oder der andere eine zeitlang dawider handelte, zumahlen unbillig wär, wann die Kron Frankreich um eines Dritten willen den hieran unſchuldigen Ständen ihre Plätze vorenthalten wollte: Aber diſe ſahe ſolche Vertröſtung nicht für zulänglich an ſie zu Hintanſetzung ihrer Anſprach zu vermögen.

§. 28.

Ich habe ſchon gemeldet, daß der noch währende Convent zu Münſter verhindert habe die Executionshandlungen zu Nürnberg in Form eines Convents zu tractiren. Nun machte jener ſich ſelbſten durch einen dem Fridenſchluß ganz widrigen Schluß ohne ſolche Abſicht ein Ende. Dann obſchon nach dem Inhalt des Fridenſchluſſes zu erſt die Vollziehung der Reſtitution ex capite Amniſtiæ & gravaminum hätte geſchehen und darauf erſt die Ausraumung der veſten Plätze und Abdankung der Völker ſogleich folgen ſollen, ſo kehrten es die Münſteriſche um der franzöſiſchen und Schwediſchen Quartiere loß zu werden oder vielmehr in der Abſicht hernach die Reſtitution zu vereiteln durch ein den 23. April gemachtes vermeyntes Reichsgutachten gerade zu um. Dann ſie waren meiſtens der Catholiſchen Religion zugethan und die

übrige wegen der Reſtitution gleichgültig. Ihre Anzahl war um ſo weniger hinläng- 1649
lich einen Reichs-Schluß zu faſſen, als ſie nirgendsher darzu bevollmächtigt waren
und die beede Kronen hätten miteinſtimmen ſollen. Demnach hatten die Evangeli-
ſche gute Urſach ſolchen Schluß nicht zu erkennen und auf einen geſetzmäßigen Convent
anzutragen, worzu ſie eine Reichs-Deputation vorſchlugen, welche auch endlich ge-
nehmigt und aus dem Churfürſtl. Collegio Maynz und Brandeburg, aus dem Für-
ſten-Rath Bamberg, Coſtanz, Culmbach und Würtenberg und die zwo Reichsſtäd-
te Nürnberg und Uberlingen darzu ernennt wurden. Nun hatte man mit der Kron
Frankreich und mit Schweden beſonders zu handlen. Herzog Eberhard war dabey
mit jener ſowohl wegen der beeden Veſtungen Hohen Twiel und Schorndorf, und
im Namen ſeines ganzen Hauſes wegen der Gravſchafft Mömpelgard und der zugehö-
rigen Herrſchafften, als auch wegen der noch immerfort anforderten Contributionen ver-
wickelt und mit Schweden hatte er wegen der Fridensgelder und Abnehmung der
Quartiere zu ſchaffen. Dann der Commendant zu Philippsburg war ſo unbeſchei-
den, daß er noch immerfort Contributionen in das Herzogthum ausſchriebe und im
Fall einer Widerſetzlichkeit Menſchen und Viehe gefangen wegführen ließ, ungeacht
er ſchon 6000. fl. zu viel empfangen hatte. Der Herzog hatte ihm monatlich 500. fl.
aus bloſſer Gefälligkeit verſprochen. Er war aber nicht damit zufriden, ſondern woll-
te 1200. fl. haben, und hielte der Kaufleute Waaren, welche aus der Frankfurter
Meß kamen, an. Nun wendete ſich der Herzog an den franzöſiſchen Hof, wo man
ſolch Verfahren zu mißbilligen ſchiene, aber auch nicht helfen wolte, ſondern ihn an
die Executions-Tractaten verwieſe. Dann man hatte es ſehr übel aufgenommen,
daß Prinz Ulrich in Spaniſche Dienſte getretten war. Gleichwohl verſicherte man
den Herzog, daß, wann er ſich dem Claviere widerſetze und Gewalt mit Gewalt ab-
triebe, es nicht ungnädig aufgenommen werden ſollte. Der Herzog bediente ſich hier-
inn des Schwediſchen Beyſtandes und als 24. Reuter von der Philippsburger Beſa-
tzung zu Mühlacker, Schmie und Lienzingen einfielen und 8. Perſonen nebſt 2. Pfer-
den hinwegnahmen, machte ein Duglaſiſcher Lieutenant Lermen und vermochte den
im Cloſter Maulbronn ligenden Würtenbergiſchen Lieutenant den Räubern mit etlich
Muſquetiern in einem Buſch aufzupaſſen und dieſelbe durch eine blinde Salve zu zer-
ſtreuen, wordurch auch die Gefangene wieder befreyet wurden. Hingegen wurde die
Gravſchafft Mömpelgard mit der Landſäſſerey bedrohet. Die Krone Frankreich be-
zeugte ſchon lang einen auſſerordentlichen Luſt dieſelbe an ſich zu ziehen und betratt et-
liche verborgene Neben-Weege darzu zu gelangen, welche aber des Varnbülers Ge-
ſchicklichkeit zu nicht machte und auch den in Vorſchlag gebrachten Kauf hintertriebe.
Servient und der Staats-Secretarius Brienne konnten ſolches nicht vergeſſen und
meynten, daß die Pflichten der Dankbarkeit für den genoſſenen Beyſtand zur vollkom-
menen Reſtitution der dem Herzog entzogenen Lande erforderten diſer Krone ſolche

1649 Gravſchafft aufzuopfern. Des Reichs-Marſchalls von Chaſtillon Gemahlin that aber ihrem Tochtermann Herzog Georgen zu Würtemberg den Gefallen durch ihr unaufhörliches Bitten bey dem Cardinal Mazarin es dahin zu vermittlen, daß den 3. Aug. dem General Roſa die Ordre zugieng die in diſe Gravſchafft und Herrſchafften Horburg und Reichenweiler gelegte Völker ſchleunig abzuführen und der zu Nürnberg befindliche Geſandte Vautorte den Befehl erhielt das Herzogliche Hauß Würtenberg nicht allein in die Gravſchafft und alle vorhin gehabte Gerechtigkeiten und Freyheiten einzuſetzen, ſondern auch alle erlittene Schäden zu unterſuchen und in allem Genugthuung zu verſchaffen. Ja die Königl. Staats-Räthe fiengen nun an hoch zu betheuren, daß ſie niemals gedacht hätten oder hinfüro gedenken würden die Herzoge von Würtemberg einiger maſſen in ihrer Souveraineté zu beunruhigen, ſondern ſie als freye unmittelbare Reichsfürſten erkennten, indem ſie verſicherten, daß diſe Kron jederzeit mit dem Hauß Würtemberg in gutem vertraulichem Verſtändnus zu bleiben wünſchte. Der Cardinal Mazarin ſagte noch dazu, daß in Ruckſicht auf Herzog Eberharden dem Gouverneur zu Philippsburg die Ordre zugegangen ſey mit den benachbarten Fürſten und Ständen und inſonderheit mit dem Herzog von Würtenberg in beſſerm Vernehmen und Freundſchafft zu ſtehen. Diſer habe ſich auch hoch entſchuldigt und alle bisherige Fehler und Mißverſtändnuſſe ſeinem Secretarien Gaillard aufgebürdet, welchen er mit Schimpf ſeiner Dienſte entlaſſen müſſe. Um ihm aber allen Vorwand zu fernern Ausſchweifungen zu benehmen, bewarbe man ſich um Gelder die Beſatzungen zu Breyſach und Philippsburg ſelbſt auf eignen Koſten zu unterhalten und die teutſche Stände diſer Laſt zu entheben. Hingegen verlangte Mazarin von dem Herzog, daß er zu Nürnberg in die Ueberlaſſung der Reichs-Stadt Heylbronn an die Krone zur Sicherheit gegen die Veſtung Frankenthal ſeine Einwilligung geben ſollte.

§. 29.

Weil nun entzwiſchen die vornehmſte Executionen im Schwäbiſchen Krayß durch die Krayß-Ausſchreib-Aemter zu Augſpurg, Biberach, Kaufbeuren, Ravenſpurg, Lindau, Memmingen, Dinkelſpül, Würtenberg, Oetingen ꝛc. vollzogen waren und nur noch die Abtrettung der ſtrittigen Herrſchafft Juſtingen und der Degenfeldiſchen Güter übrig zu ſeyn ſchienen, ſo hoffte man, daß die Schweden den teutſchen Boden bald raumen und die Hindernuſſen zu einem Executions-Receß bald gehoben ſeyn würden. Es würde auch diſe Würkung erfolget ſeyn, woſern nur ihre Fridensgelder hätten zuſamengebracht werden können. Dann der Schwäbiſche Krayß war im Anfang des Junii an des erſten Termins baarem Geld noch 215615. und an Anweiſungen 479130. fl. ſchuldig, ohne deren Zahlung die Schweden ſich zu keiner Abdankung

kung entſchlieſſen wollten. Nun machte der Herzog die Anſtalt in dem Krayß, daß 1649
doch einſtweilen dem General Duglas noch in diſem Monat 66000. fl. bezahlt werden konnten, weil gleichwohl die Schweden einen Ernſt bezeugten den Friden zu vollziehen und die Hoffnung auf ihrer Seite machten diſem Congreß ein baldiges Ende zu verſchaffen. Man ſchlug zu ſolchem Ende den Franzoſen wegen Frankenthal Vergleichs-Mittel vor, daß man ihnen ein anders Ort zur Sicherheit verſchaffen wollte. Sie wollten die Würtenbergiſche Veſtung Schorndorf und die Reichs-Stadt Heylbronn oder Stollhofen haben. Herzog Eberhard wurde dadurch in groſſe Verlegenheit geſetzt und veranlaßt ſich an den Schwediſchen Generaliſſimus Pfalzgr. Carl Guſtaven zu wenden, indem er diſem vorſtellte, daß auf ſolche Weiſe nicht nur der zu Münſter geſchloſſene Fride umgeſtoſſen würde, worauf ſich andere Fridensſtörer beruffen dörfften, ungeacht in dem Friden wohlbedächtlich diſe Reſtitution beſchloſſen worden, ſondern auch ſonſt unüberdenkliche Unordnungen daraus entſtehen könnten, wie dann der Fränkiſche und Rheiniſche Krayß von dem Schwäbiſchen abgeſchnitten würden. Nun erkannten zwar die Franzoſen das ungereimte ihres Plans und verſicherten es nicht dahin kommen zu laſſen, daß ihnen beede Plätze eingeraumt bleiben ſollten oder, wie man beſorgte, durch die Feinde des Fridens durch dergleichen Ränke derſelbe umgeſtoſſen würde, zumahl auch Wrangel ihnen dreuſte unter das Geſicht erklärte, daß man ihnen Schorndorf nicht länger laſſen könnte, weil der Herzog ſchon vor der Auswechßlung der Ratificationen ex Amniſtia hätte in deſſen Beſitz geſetzt werden ſollen. Sie konnten ſich aber dermahl noch nicht entſchlieſſen diſe Veſtung abzutretten und Herzog Eberhard mußte noch ein ganzes Jahr warten, bis dieſelbe ihm eingeraumt wurde. Die Schwediſche Vorſtellungen waren ihnen auch deſto unerwarteter, als dieſelbe dem Herzog ſelbſten zumutheten, daß nicht allein die Crayß-ausſchreibende Fürſten für die ſaumſelige Stände hafften ſollten, indem noch viele derſelben entweder gar nichts, oder nicht alles an den erſten 3. Millionen bezahlt hatten und auch nicht im Stand waren etwas daran abzutragen, ſondern daß man ihnen auch wegen der hinterſtelligen zwo Millionen einen veſten Platz in dem Schwäbiſchen Krayß zur Verſicherung überlaſſen ſollte. Dann die Anzahl ihrer Völker wurde ihnen nunmehr ſehr beſchwerlich und der Unterhalt je länger, je mehr zu koſtbar, weßwegen ſie ſolche Abdankung ſehnlich beſchleuniget wünſchten. Die Fortbringung ihrer noch hin und her befindlichen Artillerie wollte ihnen auch beſchwerlich werden. Die Königin Chriſtina verehrte deßwegen Herzog Eberharden 4. halbe Carthaunen und 6. der ſchwereſten Schwediſchen dreypfündigen Stücken, welche noch zu Schweinfurt ſtunden und noch 2. Viertels-Carthaunen oder zwölfpfündige Stücke zu Neumark, damit man ſolche nicht mit groſſer Beſchwerde nach Schweden überbringen dörffte.

§. 30.

1649 §. 30.

Die Verfaſſung des Convents und die Art damit zu Werk zu gehen war ebenmäſſig der Abſicht deſſelben nicht gemäß. Bißher maßten ſich die Churfürſten allein das Recht an die Wohlfart des Reichs zu beſtimmen, ungeacht die Deputation ernennet war. Die anweſende Reichsſtändiſche Abgeſandte beſchwehrten ſich deßwegen ſehr über das Reichs-Directorium, daß es dieſelbe zu keinen Berathſchlagungen kommen laſſen wollte und nur etliche wenige Puncten des von den Schweden ausgeſtellten Vorſchlags mittheilte, welche man nur auf die vier obere Krayſe ziehen wollte, ungeacht ſie das ganze Reich berührten. Die Churfürſten ertheilten auch mit Ausſchlieſſung der übrigen Reichsſtände über diſen Schwediſchen Entwurf ein Gutachten, ungeacht vermög des in dem Fridenſchluß enthaltenen puncti aſſecurationis alle Stände gegen einander verbunden waren. Endlich wurde gleichwohl den 6. Julij nach dem Vorgang der Münſteriſchen Verhandlungen die Conferenz zwiſchen den Kayſerlichen und Schwediſchen mit Zuziehung der Reichsſtändiſchen Deputierten dergeſtalt angetrettn, daß die leztere, worzu gedachter maſſen auch Würtenberg ernennt war, in einem beſondern Zimmer blieben, und der Kayſerliche Geſandte von Blumenthal ihnen die vorfallende Zweifel und Schwürigkeiten vortragen und ihre Schlüſſe den Kayſerl. und Schwediſchen hinterbringen mußte. Es zeigte ſich aber, daß noch viele nach dem Amniſtiepuncten und ex capite gravaminum nach den allgemeinen in dem Fridenſchluß verglichenen Grund-Sätzen reſtituiert werden müßten. Die Fridensgelder herbeyzubringen blieb noch immer eine faſt unüberwindliche Hindernuß. Man machte von allen Seiten Plane die ſich hervorthuende Schwürigkeiten aus dem Weeg zu raumen. Jeder Theil legte ſeine Abſichten darinn zum Grund. Ich kan mich in die Erzehlung des wunderbar verwirrten Verlaufs diſer Verglichshandlung ein mehrers nicht einlaſſen, als daß ich zu Erleuterung deſſen, was die Würtenbergiſche Geſchichte betrifft, dennoch die nöthige Umſtände und Ordnung diſer Tractaten zu einem Leitfaden beybehalte, welche die 3. Hauptſchwürigkeiten veranlaßten, nemlich die langſame Execution des puncti Amniſtiæ und gravaminum, die ſchwere Herbeybringung der Fridensgelder in der beſtimmten kurzen Zeit und vornehmlich die von der Kron Spanien vorenthaltene Veſtung Frankenthal, welche ſich an dem teutſchen Reich zu rächen ſchiene, daß man ſie nicht ebenmäſſig in den teutſchen Friden eingeſchloſſen hätte. Es kam aber aus Gelegenheit der beeden erſtern noch eine darzu, nemlich der Zweifel, welche vor der andern in Betracht gezogen werden ſollte. Solchemnach kam auf das neue in den Vorſchlag, daß die Krayß-ausſchreibende Fürſten für die ſaumſelige hafften ſollten. Herzog Eberhard widerſezte ſich hefftig und hatte guten Grund hierzu. Dann nur die Catholiſche geiſtliche Stände wollten nichts bezahlen und bezeugten ſich aus Haß gegen den Schweden nachläſſig, ob ſie und ihre

ihre Lande ſchon die vermöglichſte Stände waren und das Ungemach des 1649
Krieges nicht ſo ſehr, als die Evangeliſche, empfunden hatten. Der Herzog wollte aber keine ſolche Schuldner haben. Es lieff auch nicht nur wider das Reichs-Herkommen und den offenbaren Buchſtaben des Fridens, ſondern auch wider das Amt eines ſolchen Fürſten. Vielmehr wünſchte er, daß der Schwediſche General Duglas die Saumſelige durch militariſchen Zwang ihrer Schuldigkeit erinnern möchte, doch, daß die offenbar unvermögliche nicht gänzlich überſtoſſen würden. Es miſchte ſich noch eine Strittigkeit mit ein, ob Bayern oder Pfalz die ſogenannte Obere Pfalz zu den Schwediſchen Fridens-Geldern beſteuren und vertretten ſollte? Auf beeden Seiten ſuchte man Gründe hervor ſolches Recht zu beſtreiten und es wurden die hefftigſte Schrifften gewechßelt. Nun hielten wegen der erſtern Hauptſchwürigkeiten die Deputierte Stände dafür, daß wegen Menge der Sachen, Entlegenheit der Oerter und anderer Hinderniſſen ein pur unmöglich Werk ſey in der von den Schweden und Franzoſen beſtimmten Zeit, nemlich innerhalb 3. Monaten, mit den Fridens-Executionen fertig zu werden. Man konnte auch die Termine der Abdankung und Abtrettung der veſten Plätze nicht mit dem Termin zur Vollziehung der Reſtitution vermengen oder mit einander verknüpfen, ſondern ſie erklärten ſich, daß man durch eine andere Deputation mit beſſerm Fleiß Verzeichnuſſen, wer noch zu reſtituieren wär, verfertigen und dabey bemerken müßte, was richtig und liquid, und was unrichtig wär, da man eher noch vor Verfluß der 3. Monate vieles hinlegen und die Ausraumung der veſten Plätze bewürken könnte. Wegen der Anweiſungs-Gelder verſprachen die Deputierte auf jeden beſtimmten Termin der Abdankung und Ausraumung eine Million in Bereitſchafft zu halten, wofern nur einmahl ein Anfang damit gemacht würde, weil die Unterthanen deſto willfäriger und leichter aus eigenen Mitteln und hergeſtelltem Credit bevorab bey bevorſtehender Ernd ihre Gebühr abtragen könnten. Wegen des Ober-Pfälziſchen Contingents an den Schwediſchen Fridensgeldern konnten aber die Deputierte aus Ermanglung der Verhaltungs-Befehle nicht einig werden. Herzog Eberhard ließ ſich gefallen, daß ſolche Gelder auf das ganze Reich umgetheilt würden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß, weil der Schwäbiſche Krayß in der zu Münſter gemachten Matricul allzuhoch überlegt, die Franzöſiſche Contributionen allein getragen, die Chur-Bayriſche Armee dabey unterhalten und mit ſeinem eigenen Contingent nicht aufkommen könne, er wenigſtens die leztere Quartier-Koſten der Franzöſiſchen Armee abziehen oder fordern dörffte.

§. 31.

Weil aber der Ober- und Nider-Sächſiſche Krayß über die Verzögerung der Abdankung der Schwediſchen Völker wegen ſo langſamer Reſtitution ex capite Amni-

1649 ſtiæ & gravaminum eine groſſe Ungeduld vermerken ließ und ſo gar drohete, daß ſie ſich ihres Schadens bey den Obern Krayſen erholen wollten, ſo ſchlug Varnbüler mit beſonderm Wohlgefallen der Kayſerlichen und Schwediſchen eine Deputation in dem Schwäbiſchen Krayß vor, nemlich Coſtanz und Würtenberg als ausſchreibende Fürſten und die beede Stände Fürſtenberg und Ulm, einen Verſuch zu thun, ob ſie, was noch im Krayß geklagt würde, vergleichen oder entſcheiden, oder, was zweifelhafft wär, an das Collegium der Reichs-Deputierten bringen und alſo das Reſtitutions-Werk befördern könnten. Nun hatte ſolches Mittel gute Würkung und der Fränkiſche Krayß folgte ſogleich diſem Vorgang nach. Sie gewannen wenigſtens den Vortheil, daß den Schweden aller Anlaß zur Aufſchiebung der ausraumenden Veſtungen und Abdankung ihrer Truppen benommen wurde. Diſer Würtenbergiſche Geſandte erwarb ſich ſolchen Ruhm darburch, daß ihn ſowohl die Kayſerliche, als Schwediſche nicht allein von freyen Stücken als einen Interpoſitorem erbathen, ſondern auch die leztere ihn erſuchten diejenige ausführliche Deduction über alle noch in puncto Amniſtiæ & Gravaminum hinterſtellige und unvollzogene Fälle aufzuſetzen (x), welche ſie nachgehends den Kayſerlichen ausantworteten, auch den 15. Julij durch ihn als Interpoſitorn denſelben ihre Erklärung wegen Abdankung der Völker, Ausraumung der Veſtungen und Bezahlung ihrer Fridensgelder überreichen lieſſen. Sein bewegliches Zureden brachte es auch würklich dahin, daß es zwiſchen beeden Partheyen ſehr nahe zum Schluß kam, wobey er verlangte, daß alles bis dahin in tiefeſtem Geheimnus verborgen bleiben ſollte. Doch behielt er ſich bevor ſolches dem Herzog unmittelbar zu hinterbringen. Es wurde ihm auch aus gutem Vertrauen zu des Herzogs aufrichtiger Geſinnung erlaubt, zumahl er diſem Herrn die Hoffnung machen konnte, daß ſo viel diſe beede Partheyen, nemlich die Kayſerliche und Schwediſche betraff, weil man mit den Franzoſen eine andere Handlung antretten mußte, womit Varnbüler nichts zu thun hatte, in dem Schwäbiſchen Krayß und in den Würtenbergiſchen Landen die fürnehmſte Plätze noch vor dem erſten in dem entworfenen Plan beſtimmten Termin gleich nach gemachtem Receß, alles übrige aber in dem erſten zur Ausraumung der veſten Plätze verglichenen Zeitraum an ihn abgetretten werden ſollte. Diſes mußte Herzog Eberharden eine vergnügliche Zeitung ſeyn. Nun ſahe er erſt den Vortheil ein, daß ſein Geſandter die Ehre der Interpoſition haben ſollte. Dann er war anfänglich nicht ſehr damit zufriden und, als Varnbüler ohne vorher geſuchte Erlaubnus ſolches Geſchäfft übernehmen zu dörffen diſe Begebenheit an ihn berichtete, ertheilte er nur die kaltſinnige Reſolution, daß, weil er es als eine geſchehene Sache nicht hintertreiben könnte, er nur wünſchte, daß ſeine Bemühungen zu des Reichs Beruhigung dienen möchten. Ich kan hier nicht übergehen, daß Pfalzgr. Carl Guſtav zur Ehre des Varnbülers

(x) vid. Beyl. num. 18.

bülers in einem den 5. Dec. diſes Jahrs an den Churfürſten zu Maynz abge- 1649
laſſenen Schreiben melte, daß man ſich diſes Mannes Dienſte und Vermittlungen auch in andern Fällen mit glücklichem Erfolg bedient habe (y). Es mußte auch dem Herzog erfreulich ſeyn, daß Erſken wieder Hoffnung zur Abdankung des Mechelburgiſchen und Königsmarkiſchen Regiments, des Nachtigalliſchen Frey-Corps und zwoer Compagnien, welche noch in Ueberlingen lagen, machte. Nur beruhete es noch auf dem darzu erforderlichen Geld-Vorrath. Jetzo aber vernahm man von der Würtenbergiſchen Landſchafft das erſtemahl die vergnügliche Sprach, daß, wann nur der ernſtliche Entſchluß zur Abdankung diſer Truppen erfolgte, es an den nöthigen Geldern nicht ermanglen würde.

§. 32.

Entzwiſchen machten andere Krayſe eine neue Verwirrung, welche durch Anerbietung ihres Antheils an der vierten und fünften Million ſich mit den Schweden in beſondere Tractaten in der Hoffnung einlaſſen wollten, daß ſie deſto leichter zur Abdankung der ihnen auf dem Halß ligenden Völker und Abtrettung ihrer veſten Plätze gelangen dörften. Die Schweden wurden dardurch veranlaßt an die Schwäb- und Fränkiſche Krayſe ebenmäßig die Contingenten der vierten Million zu fordern, ob man ihnen ſchon dieſelbe noch nicht, ſondern erſt zu Ende des folgenden Jahrs, nachdem ihre Völker abgedankt worden, ſchuldig war. Die übrige Stände ſchlugen ihnen aber ſolches frühzeitige Begehren ab. Das Herzogthum Würtemberg hätte es 94446. fl. betroffen. Inſonderheit wär es dem Fränkiſchen und Schwäbiſchen Krayß unerträglich geweſen, da hingegen andere, welche die Laſt des Krieges nicht ſo ſehr empfunden hatten, in der zu Münſter gemachten Matricul ſehr gering im Verhältnus gegen andere und inſonderheit dem Schwäbiſchen Krayß angelegt waren. Varnbüler proteſtierte auch in offentlichem Fürſten-Rath ſo ſtark darwider, daß ſich auch die Schweden darüber beſchwehrten. Es ereigneten ſich noch andere Mißhelligkeiten wegen Execution der ſaumſeligen Stände, welche die Schweden abermals den Krayßausſchreibenden Fürſten aufbürden wollten. Man machte andere Vorſchläge, welche eben ſo groſſe Schwürigkeiten fanden. Alles diſes war aber nur ein Spiegelfechten, unter welchem man den entzwiſchen verglichenen Präliminar-Receß verbergen wollte. Diſer kam unvermuthet zum Vorſchein und wurde den 28. Auguſti von den Königl. Schwediſchen Geſandten und den Reichs-Ständen unterſchrieben und ſogleich ausgewechslet, wie es mit der Execution in puncto Amniſtiæ & Gravaminum, wie auch mit der Abdankung der Völker, Ausraumung der Veſtungen, Bezahlung der

 Fri-

(y) Diſes Schreiben iſt zu leſen in Rambachs Ueberſetzung der Bougeantiſchen Hiſtorie des 30 jährigen Kriegs. Part. IV. pag. 537.

1649 Fridens-Gelder ꝛc. gehalten werden ſollte (z). Dem Kayſer und ſeinen Geſandten wollte diſer Interims-Receß lang nicht gefallen, ſo, daß Varnbüler vieles zu thun hatte ſie durch Gründe zu überzeugen, daß ohne denſelben kein Schluß-Receß zu hoffen wär. Sie wollten noch eine Clauſul beygerückt haben, welche weder den Schweden, noch den Reichsſtänden anſtund. Als aber Pfalzgr. Carl Guſtav zu drohen anfieng die noch nicht abgedankte Völker dem Reich in die Winterquartiere aufzubürden, weil die Jahrszeit hernach nicht mehr geſtatten würde ſolche nach Schweden überzubringen, ſo erlaubte endlich der Kayſer ſolchen Receß auch zu unterſchreiben, welches den 21. Sept. erfolgte. So bald ſolches geſchehen, drangen die Stände und inſonderheit Varnbüler darauf, daß von den Kayſerlichen und Bayriſchen Geſandten die Ordinanzen wegen Abtrettung der Veſtungen ausgefertigt und gegen die Schwediſche ausgewechslet würden, welcher Handlung Varnbüler beywohnen mußte. Vermög derſelben ſollte gegen Ausraumung Lindau und Uberlingen von den Schweden den 19. Sept. die Veſtung Aſperg von den Kayſerlichen abgetretten werden, und die Bayriſche Beſatzungen zu Urach, Hornberg, Schiltach und Albeck erhielten die Ordre ſich auch zur Uebergab bereit zu halten, dagegen der Schwäbiſch Krayß 60000. Rthlr. herbeyſchaffen ſollte, weßwegen der Biſchoff von Coſtanz und Herzog Eberhard bewegliche Schreiben an die Stände ergehen lieſſen ſowohl ihren Antheil an den 3. erſten, als auch zur vierten Million abzutragen. Diſes wurde auch befolgt und dem Herzog den 2?. Sept. die Veſtung Aſperg übergeben. Derſelbe dankte zwar dem Kayſer und meynte den darauf noch vorhandenen Proviant und Zeugweſen zu einem Geſchenk und Dankbarkeit für die bisher der Beſatzung gegebene Unterhaltung, welche ſich doch auf etliche Tonnen Golds beloffen, behalten zu dörfen, zumahl ſeine Veſtungen von allem Geſchütz, Munition und andern Nothwendigkeiten durch die Kayſerliche entblöſſet ſtunden. (a) Der Fürſt Amalfi hielte ſolches für billig. Der Kayſerliche Hof gedachte aber anderſt. Dann man gab vielmehr dem Herzog zu verſtehen, daß die Munition und Proviant verkauft und die Beſatzung damit abgedankt werden ſollte, wobey der Kayſer hoffte, daß er derſelben bey ihrem Abzug wenigſtens einen oder anderthalb Monat-Sold zum Abſchied reichen und hernach an künftiger Contribution abziehen oder gar ſchenken würde. Der Herzog hatte aber ſchon diſer Beſatzung einen dritten Theil eines Monat-Solds verehrt, welches, wie gewönlich, nicht erkannt werden wollte, weßwegen der Fürſt Amalfi ihm den Rath ertheilte von dem gedachten Vorrath nichts verabfolgen, ſondern alles Begehren des Kayſerl. Hofes nur an ihn gelangen zu laſſen. Den 26. Sept. wurden die zwiſchen Chur-Pfalz und Bayern verglichene Erklärungen und Reverſalien in Gegenwart des Würtembergiſchen

(z) Diſer Interims-Receſs ſtehet in des von Meyern Act. Execut. pac. pag. 317

(a) vid Beyl. num. 19.

ſchen Geſandten ausgewechslet und von dem Kriegs- und Aſſiſtenz-Rath Erßken die 1649
Schwediſche Ordinanzen wegen Raumung der Obern Pfalz, Donawerth und Rainer-Schanz an der Donaw und die Bayriſche wegen Abtrettung der Untern Pfalz, Augſpurg, Memmingen, Hohen-Urach, Albeck, Hornberg, Schiltach, Wildenſtein und Weiſſenburg gegen einander collationiert und ausgewechslet. Varnbüler mußte als Interponent diſer Handlung beywohnen, obſchon Chur-Bayern eine Ungnade auf ihn als Würtembergiſchen Geſandten geworfen hatte. Dann diſer Churfürſt beſchwerte ſich den 29. Sept. ſehr über denſelben gegen dem Herzog, daß er ſich faſt allein in dem Religionsweſen der Obern Pfalz widerſetze, ungeacht man es von ſeiten des Bayriſchen Hauſes um den Herzog nicht verdient zu haben hoffe und deßwegen auch nicht glauben könne, daß Varnbüler einigen Befelch darzu gehabt habe. Er verantwortete ſich aber dergeſtalt, daß, weil dem Churfürſten ein widriger unerweißlicher Bericht gethan worden, der Bayriſche Geſandte Oexlin ihm durch eine Viſite die Erklärung thun mußte, daß der Churfürſt mit deſſelben Erleuterung nicht nur ſehr wohl zufriden ſey und nichts wider ſein Gewiſſen zumuthe, ſondern ihn auch ſo gar erſuchte neben ihm Oexlin die Bayriſche Angelegenheiten zu beſorgen.

§. 33.

Nachdem man ſich alſo von ſeiten des Kayſers und des Reichs mit der Kron Schweden verglichen hatte, ſo fieng man mit den Franzoſen an zu handlen. Herzog Eberhard hatte aber nunmehr auch zu Hauß zu thun, weil ſeine beede Brüder Prinz Fridrich und Ulrich auf Berichtigung ihrer Appenagen drangen. Der erſtere kam ſelbſt nach Stuttgard. Der andere war aber in Spaniſchen Dienſten und mußte diſes Geſchäfft auf eine andere Zeit aufſchieben. Zur Vorbereitung nun meynte Prinz Friderich einen Rechtsgelehrten in ſeine Dienſte zu nehmen, welcher nicht in des Herzogs Pflichten ſtünde, und befahl dem bekannten Thomas Lanſius ihm einen zu verſchaffen. Diſer antwortete ihm aber, " daß ein Rechtsgelehrter bey einer ſolchen „ Verhandlung wenig Nutzen ſchaffen würde, ſintemahlen des verurſachenden Mißtrauens nicht zu gedenken, dergleichen Tractaten in einem ſolchen fürnehmen fürſtl. „ Hauß nicht aus dem corpore Juris und der Rechtslehrer Meynungen, aus welchen öffters nur ſchädliche Trennungen entſprungen, ſondern allein aus den altväterlichen Erbverträgen, erectione Ducatus und andern Grundverfaſſungen und „ Freyheiten, auch hierauf gegründetem Herkommen gerichtet und erörtert werden „ müſſen. Er erinnerte ihn wohl zu betrachten, wie ſein Herr Vater, der Würtembergiſche Titus und deliciæ generis humani mit dero Herrn Brüdern ſich der „ Erbforderung und appenagen halber einmütig und rühmlichſt vertragen habe. Nemlich es haben die höchſtermannte fünf fürſtliche Gebrüder ſich in der Stille zu Stutt-

1649 „gard zuſamengefügt und die Tractaten in ſolcher Enge geheim abgehandlet, daß „auch dero Hofmeiſtere und vertrauteſte Diener nichts davon wiſſen dörffen. Es ha„ben aber berührte fürſtl. Perſonen zu Erleichterung des ſo wichtigen Geſchäffts un„terſchiedliche gewiſſenhaffte und in des fürſtl. Hauſes Staats-Sachen trefflich er„fahrne Räthe zuſamen beruffen, ſolche ihrer Pflichten erlaſſen und ihnen auf das „neue eydlich und ernſtlich aufgebunden allerſeits zu billigmäſſiger brüderlicher Ver„gleichung nothwendige und gründliche Erinnerungen beyzutragen und zu gerechter „Abwägung der Gebühr aller Orten mit gutem Rath beyzuſtehen, wie auch biß zu „endlicher Beylegung mit allen Treuen fleiſſigſt abzuwarten. Welche Handlung „dann der grundgütige Gott und Fridenfürſt mit ſolch erwünſchtem Erfolg geſeegnet, „daß die fürſtliche Verein zu groſſem der Principal-Perſonen Vergnügen geneh„migt, unterſchrieben, beſiglet und vollzogen worden." Des Prinzen Beyſtänder waren demnach Johann Bernhard von Menzingen, Chriſtoph Forſtner und bemeldter Thomas Lanſius. Dann man erſuchte Herzog Leopold Fridrichen zu Mömpelgard ſeinen geheimen Rath und Canzler Forſtner diſer Handlung wegen ſeiner Erfarenheit beywohnen zu laſſen. Es wurde ihm auch nachgehends der Ruhm beygelegt, daß man ſeine tapfere und rühmliche Geſchicklichkeit beſonders verſpüret habe. Weil aber der Prinz ſich mit dem Anerbieten ſeines Herrn Bruders, ungeacht es ſehr brüderlich war und er inſonderheit nach den damaligen Umſtänden ſein Cammer-Gut ſehr ſtark beſchweret hatte, nicht annehmen, ſondern etliche Aemter mit aller Landsfürſtlichen hohen und nidern Obrigkeit und Regalien verlangte, ſo wurde auch der Landſchafftliche engere Ausſchuß zu Rath gezogen. Diſer widerſetzte ſich aber des Prinzen Begehren vermög des Münſingiſchen und anderer von der Landſchafft beſchwornen Verträge und darinn feſtgeſetzter Unzertrennlichkeit des Herzogthums, zumahl auch wegen der bisherigen Reichsbelehnungen der Kayſer ſolches ungnädig aufnehmen dörfte und die künftige fürſtl. Prinzen diſes Beyſpiel zu einer Folge ziehen könnten, wordurch dann gar bald das ganze Herzogthum zerglidert werden müßte, weil allbereit eine ſchöne Anzahl ſolcher Prinzen vorhanden war. Sie hielte demnach bey dermahliger Lage der Umſtände für ſehr großmüthig, wann der Herzog ſeinem Herrn Bruder die beede Aemter Neuſtatt und Meckmül nebſt der halben Kellerey Weinſperg zum Unterhalt einraumte, zumahl auch bey andern fürſtl. Häuſern, in welchen das Recht der Erſtgeburt eingeführt wär, der regierende Herr ſeinen Brüdern nach des Cammerguts ſtarken oder ſchwachen Einkünften den gebürenden Unterhalt beſtimmte, damit die Laſt der Regierung deſto beſſer ertragen und die Hoheit der fürſtl. Häuſer erhalten werden möchte. Man möchte ſich erinnern, daß dem Herzog noch ſeinen jüngſten Bruder Herzog Ulrichen, ſeine Fräulein Schweſtern, die Prinzen der Julianiſchen Linie mit ihrer Frau Muter und Herzog Eberhards Schweſter Anna zu unterhalten oblige, daneben aber des Herzogs Hoffſtaat und eigene Herrſchafften heranwachſen und täglich gröſſere Unkoſten erfordern.

§. 34.

§. 34. 1649

Den 27. Sept. kam endlich ein Vergleich zum Stand wegen Herzog Friderichs Appannage und Unterhalt, vermög deſſen Herzog Eberhard demſelben die Städt und Aemter Neuenſtadt am Kocher und Meckmül mit allen Zugehörden und Gefällen, die Nidergerichtliche Oberkeit mit allem davon abhangendem Einkommen an gemeinen Freveln, Straffen und Buſſen, welche durch den daſelbſtigen gemeinſchafftlichen und von Herzog Eberharden zur Handhabung der hohen Landesfürſtlichen angenommenen, verpflichteten und gemeinſchafftlich beſoldeten Vogt oder Amtmann mit Zuziehung Burgermeiſter und Gerichte gerechtfertigt werden, überließ. Das regierende Hauß behielte ſich demnach die hohe Obrigkeit bevor und die Unterthanen wurden zwar in gemeine Pflicht genommen, die Erbhuldigung aber und was ſonſt zu den hohen landsfürſtlichen Rechten gehört, Herzog Eberharden allein geſchworen. Ferner ſollen auch diſem zwar die hohe, mittlere und nidere Obrigkeit verbleiben, jedoch aber die daſelbſt fallende Zinſe, Zoll, Zehenden, Gülten, nidergerichtliche Frevel, Straffen, Buſſen und andere Gefäll von Herzog Friderichen genoſſen werden. Die zu Weinſperg und Meckmül angenommene Vögte und Beamte ſollen über das Amt Neuenſtatt und deſſen Amtmann keine Aufſicht haben. Herzog Friderichen wurde über diß der Neuenſtätter Vorſt mit allen Vorſt- und Jagd-Gerechtigkeiten überlaſſen und verſprochen, daß bey erfolgendem Ruckfall des Beringweiler Forſts von dem Hauß Hohenloh ſolcher ihm auch eingeraumt, der Vorſtmeiſter und ſeine Knechte von Herzog Friderichen vorgeſchlagen, hingegen von Herzog Eberharden beſtetigt werden und beede Vörſte nach Abſterben des erſtern ohne mannliche Leibes-Erben dem regierenden Hauß wieder heimfallen ſollen. Zur Erſetzung der erledigten Pfarren ſoll Herzog Friderich zween oder drey aus Herzog Eberhards verpflichteten Pfarrern oder Stipendiaten vorſchlagen und das Conſiſtorium zu Stuttgard dieſelbe confirmieren. Und weil das Schloß zu Neuenſtatt ſehr übel zugerichtet war, ſo überließ Herzog Eberhard ſeinem Bruder die Behanſung zu Stuttgard, der Stock genannt, zur Bewohnung, ſo viel daran dem Herzog und nicht der Stifftsverwaltung daſelbſt gehöre, bis er ſich eine bequemere Wohnung auserſehen hätte und die Reſidenz zu Neuenſtatt ausgebeſſert würde. Wegen Anſchaffung des Silbergeſchirrs von 4000. fl. verſprach der Herzog mit ſeiner Landſchafft zu handlen, daß ſie es übernehmen ſollte. Weil man damahl vorgeben wollte, daß ſich in einem oder dem andern Amt Bergwerke befinden würden, ſo wurde verabredet, daß ſolche gemeinſchafftlich ſeyn und auch mit gemeinſchafftlichen Koſten gebauet werden ſollen. Endlich war Herzog Eberhard ſo liebreich gegen ſeinem Bruder, daß er ihm alle auf den Käſten ligende und noch ausſtändige Zehend- und Gültfrüchten und andere Nutzbarkeiten, wie auch was im künfftigen Herbſt fallen würde, überließ und ſich nur die alte Ausſtände und die auf Creutzerhöhung

1649 erhöhung verfallene Zölle vorbehielt. Weil auch diſe Abrede nicht nach dem vorgemeldten im Jahr 1617. errichteten ſogenanntem Fürſt-Brüderlichem Verglich getroffen werden konnte, welcher gleichwohl als ein Hauß-Vertrag zum Grund gelegt worden, ſo erbothe ſich Herzog Eberhard bey verſpürender Erholung ſeines Herzogthums und Verbeſſerung ſeiner Einkünffte ſich fürſtbrüderlich zu erzeigen und in den übrigen Puncten dem obgedachten Grundvertrag ſich gemäß zu verhalten. In einem Neben-Receß wurde aber eine Abänderung beliebt, daß in dem Weinſperger Amt die nidergerichtliche Obrigkeit gemeinſchafftlich ſeyn ſollte.

§. 35.

Nicht weniger verglich ſich Herzog Eberhard den 30. Sept. mit dem Abt Franciſcus, Priorn und Convent des Gottshauſes Sanct Blaſi. Es iſt ſchon berührt worden, daß derſelbe mit diſem Stifft in Strittigkeiten geſtanden, weil ſolches die von alten Zeiten hergekommene Landſäſſigkeit des Stiffts Nellingen in Abrede ziehen wollen. Ich habe auch ſchon gemeldet, daß die Graven Eberhard und Ulrich im Jahr 1353. allen den Pfaffen und die Pfaffen Namen haben in dem Decanat Nellingen die Freyheit ertheilt habe, daß kein Würtenbergiſcher Amtmann die hinterlaſſene Güter einer ſolchen verſtorbenen Perſon einziehen ſolle (b). Diſes Recht der Graven die ohne Leibes-Erben verſtorbene Perſonen und auch diejenige geiſtlichen Standes zu beerben war in allweg ein vorzügliches Stück der damahligen Landes-Hoheit, woraus die Landſäſſigkeit zu erweiſen ſtund. Niemalen wurde dieſelbe in einigen Zweifel gezogen, bis das Herzogthum Würtenberg mit faſt unzählbaren Contributionen von den Kayſerlichen und Bayriſchen geplaget wurde, da diſes Priorat auch mit tragen mußte. Es ſcheint daher, daß das Stifft S. Blaſi ſich diſer Beſchwerden zu entziehen angefangen. Diſem Stritt ein Ende zu geben kam auch das Mittel auf die Bahn das Priorat, deſſen Unterwürfigkeit allzudeutlich unter die Augen leuchtete, dem Herzog durch einen Tauſch zu überlaſſen. Solchemnach übergab das Stifft dem Herzog ſeine Propſtey und Pfleg Nellingen mit allen Zugehörden an Collaturen, Gebäuden, Waldungen, klein Waidwerk, Straffen, Zehenden und Gefälle mit Vorbehalt der Gefäll, Güter und Gerechtigkeiten, welche diſes Gotteshauß bey dem Spital zu Tübingen und in der Stadt Eßlingen gehabt. Dagegen raumte der Herzog demſelben ein die zur Alpirſpachiſchen Pfleeg zu Rotweil gehörige Höfe zu Senchingen mit derſelben ausgemarkten Bezürk, einen Weyher zu Goßheim auf dem Heuberg, die Collatur oder Kirchenſatz zu Aixen ſamt dem groſſen Fruchtzehenden daſelbſt, Gefälle zu Oedenſtetten, Libdingen und dem Hof zu Böringen, wie auch die Collaturen zu Goßheim, Böſingen und Wähingen. In-

(b) Siehe der Gräfl. Geſchichte IV.ter Theil, Beylag 22. p. 95.

Jugleichem begab ſich derſelbe ſeiner Anſprach an das Gottes-Hauß wegen 1649
einer Reyßmöhnin, Hundslegin, Fuchsjägerey, Falknerey, Atzbeſuchung,
Viſitations- und Vogt-Gerichts-Koſten, wie auch der Landſchafft Forderung von
2534⁶. fl. Steur und Abloſungshülfen. Nicht weniger erboth er ſich daſſelbe gegen
den Gemeinden zu Nellingen und Scharnhauſen wegen noch ſtrittigen Kindbett-Martins-Frohn- und Steinſatzungs-Weine, des Krapfenteigs und andern Anforderungen zu vertretten, den Pfarrern ihre ruckſtändige Competenzen zu entrichten und 10500. fl. dem Stifft St. Bláſi obligender Schulden nebſt 3531. fl. verfallner Zinſe zu übernehmen.

§. 36.

Nachdem nun die Tractaten mit der Kron Schweden ein Ende erlangt hatten, ſo wurden ſelbige, wie ſchon oben §. 33. angedeutet worden, wegen Execution des Fridens mit der Kron Frankreich angetretten, deren Geſandte ſich ſehr ungedultig bezeugten, daß ſie ſo lang vergeblich aufgehalten wurden. Sie beruheten nur auf der Zuruckgabe der Veſtung Frankenthal, welche die Spanier noch beſetzt hielten und unter dem Vorwand, daß ſie noch mit den Franzoſen Krieg führten und ihre Händel mit diſer Krone in dem Münſteriſchen Friden nicht beygelegt werden wollen, nicht an den Churfürſt Carl Ludwigen zu überlaſſen geneigt waren. Man mußte demnach auf Vergleichs-Mittel denken. Weil die Franzoſen die Reichsſtadt Heylbronn noch in Handen hatten und dieſelbe ihnen wegen der benachbarten Veſtung Philippsburg ſehr wohl gelegen war, indem ſie dem Fränkiſchen und Schwäbiſchen Krayß Geſetze vorſchreiben konnten, ſo wollten ſie ſelbige zu ihrer Sicherheit ſo lang innbehalten, bis Frankenthal ausgeraumet würde. Der Kayſer willigte darein und niemand konnte ſolches begreiffen, weil die Kron Frankreich auch nunmehr Breyſach und das Elſaß beherrſchte, mithin die vier obere Krayſe nach Belieben beunruhigen konnte. Es war die gröſte Unbilligkeit, daß das Reich für den Kayſer und die Kron Spanien in die Lücke ſtehen ſollte, weil diſe und nicht die Reichs-Stände zur Abtrettung Frankenthals verbunden waren. Der franzöſiſche Geſandte, Vautorte, ſahe ſolches ſelbſt ein und hatte Heylbronn nur darum vorgeſchlagen, weil er voraus ſehen konnte, daß die Stände ſolches nicht bewilligen würden. Ja er wendete ſich ſelbſt an den Varnbüler mit dem Begehren die übrige Stände dahin zu vermögen, daß ſie ſich den Kayſerlichen wegen Heylbronn entgegen ſetzen ſollten, zumahlen auch die Schweden durchaus nicht darein willigen wollten. Man ſchlug den Franzoſen deßwegen Ehrenbreitſtein zur Verſicherung an, welches von Kayſerl. Truppen beſetzt war, jedoch unter der Bedingung, daß diſer Platz einem Reichs-Fürſten zu einem Sequeſter überlaſſen werden ſollte. Sie lieſſen ſich diſes Mittel gefallen, doch, daß 1.) die Zeit des Sequeſters nur auf 6. Monate eingeſchránkt würde, weil der Kayſer immerzu Hoff-

1649 nung machte, daß Frankenthal bald geraumet werden dörfte, 2.) eine Neutralität zwiſchen den Plätzen, welche Spanien, Lothringen und Frankreich in dem Reich beſetzt hielten, geſtifftet und 3.) den letztern indeſſen um der Ehre der Kron Frankreich willen ein geringer Platz, nemlich Neuburg am Rhein, gelaſſen würde, weßwegen ſich dieſelbe erbothe wegen diſes dritten Puncten ſich dem Ausſpruch der teutſchen Stände, wie ſie es billig befänden, zu unterwerfen und ſie in ihrer eigenen Sach gar wohl als Richter zu leyden. Dem Kayſer hingegen wollte ſolches Mittel durchaus nicht belieben, ſondern er beſtunde dem Reich zum gröſten Nachtheil darauf, daß Heylbronn den Franzoſen gelaſſen würde. Varnbüler ſuchte alle Gründe dagegen zuſamen und beſchwerte ſich bey den Kayſerlichen ſehr, daß man ſowohl der Chur-Pfalz mit Frankenthal, als auch dem Hauß Würtenberg mit Heylbronn erſt nach geſchloſſenem Friden und nach der Reſtitution noch eine Brille auf die Naſen ſetzen wollte. Und weil die Franzoſen ſich ſchon verlauten laſſen, daß ſie Hohen-Twiel und Schorndorf erſt zuletzt raumen wollten, ſo begehrte er es dahin zu vermitteln, daß diſe beede Veſtungen wo nicht in dem erſten, doch in dem zweyten termino von den Franzoſen abgetretten würden. Diſes ſchiene nicht leicht zu bewürken ſeyn, weil ſich die Kron Frankreich in einem Aufſatz durch ihre Geſandte über das Hauß Würtemberg beſchwerte, daß Herzog Ulrich in Spaniſche Dienſte getretten und ſeine geworbene Völker Regimenterweis durch das Reich geführt habe. Man antwortete ihnen aber, daß weder der Herzog von Würtemberg, noch ſonſt jemand einem freyen teutſchen Fürſten oder andern im Reich vorſchreiben könne, in welche Dienſte er tretten ſollte. Der Prinz habe auch nichts wider den Friden begangen, weil das führen ſeiner Truppen vor der Vollziehung des Fridens geſchehen und Frankreich ſich um ſo weniger zu beſchweren habe, als es ſeiner ſeits dem Fridenſchluß mit gewaltthätiger Abdringung der Contribution und Zuruckbehaltung der ex amniſtia zu reſtituieren ſeyenden Plätze gehandlet habe und noch handle. Wie dann der General und Kriegs-Commiſſarius Scheid noch immer wider habende Ordre fortfuhren die Contributionen nach Breyſach von dem Herzogthum Würtenberg zu fordern, als eben vorgedachte Franzöſiſche Reichs-Marſchallin Herzog Eberharden zu Stuttgard beſuchte. Die Franzöſiſche Geſandte entſchuldigten ſich aber, daß ſie wegen der mit den teutſchen Ständen geſchloſſenen und unterſchriebenen Executions-Handlungen zu keiner Ratification gelangen könnten und mithin zu ihrer und der Stände Sicherheit die Beſatzungen bis zu deren Austrag mit den bisherigen Beyträgen unterhalten müßten, zumahlen die Kayſerliche dem Friden offenbar entgegen handelten und ſich den Executions-Tractaten widerſetzten.

§. 37.

§. 37.

1649

Dann es wurde den 4. Oct. auch zwiſchen Frankreich und den teutſchen Reichs-Ständen eine Convention geſchloſſen, wordurch man verhoffte alle Schwürigkeiten auf die Seite geraumt zu haben. Die Veſtung Ehrenbreitſtein wurde diſer Kron zur Sicherheit angewieſen, welche aber an Chur-Maynz als Sequeſters-Inhaber abgetretten werden ſollte, dagegen diſe Kron die Stadt und Gravſchafft Mömpelgard und die Veſtung Hohen-Twiel zu raumen ſich erbothe. Wegen der Veſtung Schorndorf war noch nichts verabredet. Entzwiſchen war nicht allein ſowohl der ganze Schwäbiſche Krayß, als auch das Herzogthum noch mit Schwediſchen Völkern belegt, ob man ſchon durch Abdankung verſchiedener Regimenter eine merkliche Erleichterung verſchafft hatte, ſondern beede wurden noch mit voller Contribution gedrucket. Dann der Präliminar-Receß wurde wegen der Reſtitution ex capite gravaminum nicht vollzogen. Diſes war der Hauptpunct, welcher den Catholiſchen anſtößig ſchiene, und welchen ſie niemals zu vollziehen gedachten, da hingegen die Schweden ohne die Erfüllung deſſelben nicht weichen wollten. Man mußte alſo deßwegen neue Tractaten antretten. Varnbüler wurde auch hierinn von den Schweden erbetten die Interpoſition auf ſich zu nehmen. (c) Sie ſtellten ihm ſogleich ihre Erklärungen zu über den punctum gravaminum dieſelbe den Kayſerlichen einzuhändigen mit dem Anerbieten mit ihnen in eine Conferenz zu tretten, worinn man einig ſey, daſſelbe auf die Seite zu ſetzen und wegen des übrigen ihre Gedanken zu vernehmen, damit man hernach unmittelbar mit ihnen handlen könnte. Sie erinnerten aber denſelben inſtändig ſein Gewiſſen wohl inachtzunehmen und ihnen nichts zu hinterbringen, bis ihr ganzer Auffsatz durchgangen ſey. Endlich verlangten ſie auch, wo möglich, die Sache zum Ende zu bringen. Anfänglich machte er Schwürigkeiten ſowohl wegen der Sache Wichtigkeit, als auch, weil er beförchtete, daß die Kayſerliche ihn, als einen Proteſtanten nicht belieben oder diſe Unterhandlung ihm und Herzog Eberharden eine Ungnade bey dem Kayſer zuziehen dörffte. Diſe Beſorgnus war aber überflüſſig, weil die Schweden diſe Art zu handlen ſchon zuvor mit den Kayſerlichen abgeredt und verglichen hatten, welche ſich ſolche ſowohl, als

(c) Ein Interpoſitor war einiger maſſen ein Mediator, welches Wort man aber nur, wann Kronen und Republiken die Mittlung auf ſich nahmen, gebrauchte. Bey geringern nennte man ſie Interpoſitores, deren Pflicht vorzüglich in der Aufrichtigkeit beſtunde, dasjenige, was ein Theil an den andern gelangen laſſen wollte, zu hinterbringen und allenfalls ſeine Erleuterung darüber zu geben, wobey eine groſſe Behutſamkeit und Einſicht erfordert wurde, zumahl man auch öffters ihre Gedanken und Vorſchläge verlangte, welche Gelegenheit Varnbüler trefflich zu gebrauchen wußte.

1649 als die Perſon des Varnbülers nicht mißfallen lieſſen. Das Geſchäfft der Interpoſition gerieth aber gleich bey ihrem Anfang in mißliche Umſtände. Dann die Catholiſche hätten überhaupt gern gewünſchet, daß diſer Punct unberührt bliebe. Inſonderheit war ihnen Varnbüler dabey verdächtig, welchen ſie von der Interpoſition zu entfernen ſuchten, ob ihm ſchon der Chur-Bayriſche Geſandte D. Krebs an die Seite geſetzt war, damit ſich dieſelbe nicht beſchweren könnten. Herzog Eberharden mißfiel es gleichmäſſig, daß ſein Geſandter in diſem Puncten ſolch Geſchäfft übernommen hatte, weßwegen er ihm befahl ſich von derſelben loß zuwicklen. Es ereignete ſich auch gar bald eine gute Gelegenheit darzu. Dann die Kayſerliche arbeiteten zween Tage ohne ihn darzu einzuladen, da er doch ihren Berathſchlagungen hätte beywohnen ſollen um dem Gegentheil eine ſichere Relation abſtatten zu können Sie beredeten ihn auch, daß die Schweden ſich begeben hätten die Reſtitution ex capite gravaminum zu begehren und daß diſe dahero verbunden wären alles genehm zu halten, was deßfalls von den deputierten Reichs-Ständen beſchloſſen würde (d). Und an Varnbülers Stelle ſuchten ſie den Chur-Cöllniſchen Deputierten Graven von Fürſtenberg als Interpoſitorn einzudringen. Jener bekam demnach gute Gelegenheit ſich diſem Geſchäfft zu entziehen. Dagegen konnte ſich Herzog Eberhard nicht entſchlieſſen ſeinen ſubdelegierten Regierungs-Rath Johann Albrechten von Wöllwart von der Executions-Commiſſion zu Erfurt, welche dem Biſchoff von Bamberg und dem Herzog aufgetragen war, abzufordern, wiewohl bald darauf diſe Reſtitution ein beſſeres Anſehen gewanne.

§. 38.

Ueberhaupt gieng es auf diſem Executions-Convent ſehr verwirrt zu und Varnbüler berichtete von der zur Execution des Fridens nidergeſetzten Deputation, daß er mit beſchwehrtem Gewiſſen derſelben beywohnen müßte und die Catholiſche weder Luſt, noch Eyfer zur Execution haben und die Schweden gute Urſache nehmen können ſich darüber zu beklagen. Indeſſen würde aber die Abtrettung der Völker aufgehalten und der Unſchuldige mit dem Schuldigen müſſe dabey leyden oder gar zu Grund gehen. Die noch minderjährige Freyherrn von Freyberg begehrten an den Herzog, daß er ſie wider den Obriſt Keller, welcher die Herrſchafft Juſtingen ihnen abgenommen hatte, ſchützen und als Krayß-ausſchreibender Fürſt wieder in Beſitz ſetzen ſollte. Es war auch demſelben diſes Geſchäfft neben Coſtanz durch drey widerhohlte ein-

(d) Rambach in der Ueberſetzung der Bougeantiſchen Hiſtorie des 30 jährigen Kriegs im IV. Theil pag. 537. legt ein Schreiben von Pfalzgrav Carl Guſtaven vor, worinn er den Kayſerlichen unter andern bittern Vorwürfen auch diſer Umſtände gedenkt, welche ich aus Varnbülers Berichten beleuchte.

einſtimmige Schlüſſe aufgetragen. Als aber einſten Varnbüler wegen Un- 1649
päßlichkeit nicht in dem Rath erſchiene, ſo wurde diſe Commiſſion dem
Herzog durch ein Gutachten in puncto gravaminum abgenommen und auf den Marg-
graven von Baden-Durlach übertragen. Varnbüler beſchwehrte ſich deßwegen ſehr,
daß nicht nur diſes Verfahren dem Fridenſchluß ungemäß ſey, ſondern auch dem Her-
zog zum Schimpf gereiche, mit welchem vorher davon communiciert werden ſollen.
Nun hatten die Schweden zwar in ihrem Aufſatz ſolche Commiſſion wieder in primo
termino auf Würtenberg und Coſtanz gerichtet: der Herzog fand aber dennoch auch
nöthig ſich bey Chur-Maynz zu beſchweren und diſen Churfürſten zu erſuchen, daß
er ſeinen Geſandten befehlen möchte die Ordnung und Billigkeit beſſer zu beobachten
und diſe Sache dahin einzuleiten, daß der Aufſatz geändert und ihm die commiſſio
ad exequendum gelaſſen werden möchte. Die Tractaten ſteckten ſich aber faſt durch-
aus, weil die Kayſerliche den obberührten von den Schweden ihnen durch den Varn-
büler eingehändigten Aufſatz in puncto gravaminum durchaus nicht annehmen woll-
ten, ſondern nur eine Verzeichnus deſſen, was noch reſtituiert werden müßte, ver-
langten. Die Schweden empfanden ſolches ſehr hoch, indem ſie ſolches Betragen
der Ehre ihrer Kron allzuſehr nachtheilig hielten, daß ſie ſich ſollten vorſchreiben laſ-
ſen, was oder wie ſie etwas in Vorſchlag bringen ſollten und daß die Kayſerliche,
was ſie einen Tag zuvor wegen der Art zu handlen verabredet hätten, den andern
Tag wider über den Hauffen würffen, wie auch, da ſie vorher durch internuncios
zu handlen und den Varnbüler ſich belieben laſſen, demſelben zu vernehmen gegeben
hätten, daß ſie ſeiner Unterhandlung nicht mehr bedörfften, ſondern unmittelbar
mit den Schweden handlen wollten, gleichwohl aber die Kayſerliche Geſandte Vol-
mar und Lindenſpür den Graven von Fürſtenberg darzu vorſchlugen und ſo gar dem-
ſelben eine Vollmacht zuſtellten. Man mißhandelte aber auch diſen. Dann nach-
dem die Schweden ihne unter der Bedingung, daß der Grav von ſeiten der Kayſer-
lichen und Catholiſchen, Varenbüler aber von ſeiten der Schweden und Evangeliſchen
gebraucht werden ſollten, bewilligt hatten und würklich die Tractaten anzutretten zu
den Kayſerlichen gefahren waren, demſelben eben ſowohl abſagten unter der Ent-
ſchuldigung, daß ſich die Fürſtenbergiſche Interpoſition nicht auf das punctum gra-
vaminum, ſondern nur auf die exauctoration (Abdankung) und evacuation bezöge.
Der Grav war auch darüber ſehr betretten, zumahl er ſich auf ſeinen in Handen
habenden ſchrifftlichen Gewalt beruffte. Und der Schwediſche Generaliſſimus, Pfalz-
grav Carl Guſtav war über ſolches ſeltſame Betragen ſo ſehr aufgebracht, daß,
da er den Fürſten Amalfi auf den 8. Nov. zur Begehung ſeines Geburtstages zur
Mahlzeit eingeladen hatte, er ihm wieder abkünden ließ und ſich von Nürnberg
hinwegzugehen entſchloſſe. Solchemnach ſchien es, als ob ſich diſe Tractaten gar zer-
ſchlagen wollten. Varnbüler tratt auch hier wieder mit ſeinen Vorſchlägen bey Ver-

1649 trauten in das Mittel und entwickelte wenigſtens die verworrene Lage der Beſchwerden-Strittigkeiten dahin, daß man die klare, richtige und in dem Fridens-Inſtrument entweder ausdruckentlich oder durch Haupt-Grund-Reguln entſchiedene Sachen jetzo gleich beylegen und vollſtrecken, die noch zweifelhaffte aber auf den Reichstag verweiſen ſollte. Indeſſen würde weder der Kron Schweden gefällig ſeyn mit dem Kayſer und Reich in einem Krieg verwickelt zu bleiben, noch wegen ſolcher unerörterten und ungewiſſen Sachen die Kriegs-Völker auf den Beinen zu behalten und die Veſtungen ihren Eigenthums-Herrn dem Reich zu Nachtheil vorzuenthalten, zumahl ſie jetzo als ein vornehmer Reichs-Mitſtand die noch hinterſtellige Executionen betreiben und von den Evangeliſchen eine ſtarke Unterſtützung erwarten könnte, wordurch den noch unreſtituierten die Hoffnung unbenommen bliebe zu dem ihrigen zu gelangen. Die ernennte Deputation gab ihm Beyfall und auf diſen folgte das Zutrauen, daß ſie ihn zum zweytenmahl erſuchte das Unterhandlungsgeſchäfft nicht aus Handen zu geben, zumahl ihm auch die Schweden beweglich anlagen. Der Gehorſam gegen dem Herzog drang ihm aber ein ganz anders ab, nemlich diſe Interpoſition damit von ſich abzuleinen, daß es ihm zwar an Muth und Verſtand nicht ermangle ſolche auf ſich zu nehmen: Weil es aber das Anſehen gewinnen wolle, als ob die Beybehaltung ſeiner Perſon aus einem gefaßten Widerwillen dem Werk mehr hinderlich, als förderlich ſeyn dörffte, ſo ſchätze er es ſich eben ſo wohl für eine Ehre um der allgemeinen Wohlfarth willen zu weichen, weil man ihn inſonderheit bezüchtigen wolle, als ob er die Erörterung und Beſchleunigung des Beſchwerden-Puncten zu erſt auf die Bahn gebracht und noch betreibe, mithin ſeine Bemühungen von geringem Nachdruck ſeyn dörfften. Man hatte ihn aber würklich bey dem Kayſer anzuſchwärzen geſucht, und der Kayſer ließ deßwegen unter dem 13. Nov. ein Schreiben an Herzog Eberharden ergehen, mit der Beſchwerde, als „ob deſſen Geſandter den beeden Kronen und inſonderheit Schweden ein und anders, „ vornemlich in dem puncto Amniſtiæ und gravaminum, welches dem Inſtrumen- „ to pacis nicht gemäß wär und bey den Weſtphäl. Tractaten nicht nur ſo offt ver- „ worffen, ſondern auch von den Schweden und Evangeliſchen nachgeſehen worden, „ wo nicht ſelbſt an die Hand gegeben, doch wenigſtens offentlich und mit unzeiti- „ gem Eyffer verfechte, wordurch das Hauptwerk je länger, je ſchwerer würde. Unter ſolchen Puncten war vermuthlich auch der Evangeliſchen Burger zu Weyl der Stadt Angelegenheit. Diſe wendeten ſich mit ihrer Bitte an Herzog Eberharden ihrer bey diſen Tractaten um ſo mehr zu gedenken, als ſowohl ſie, als auch die Catholiſche Mitburger in dem Verglich von 1633. ausdruckentlich bedungen hatten, daß derſelbe bey dem künfftigen Friden ſollte beſtetiget und ſo gar demſelben einverleibet werden ſollte. Der Herzog befahl auch ſeinem Geſandten ihrer ſich anzunehmen, welcher aber an einem guten Erfolg zweifelte, weil die Evangeliſche in dem anno

nor-

normativo 1624. nicht in dem Beſitz waren und alle hernach erfolgte pacta, 1649
conventiones &c. in dem Fridenſchluß für unkräfftig erklärt worden. Nichts deſtoweniger ſcheint es, daß Varnbüler dieſelbe den Schweden empfohlen habe, welche auch in ihrem Project eines Haupt-Receſſes vom 8. Nov. diſen Vergleich ausdruckenlich beſtetigten (e). Allem Anſehen nach konnten ſie wegen des art. V. §. 31. 32. und 33. nicht durchdringen und villeicht war eben diſes der Grund, daß der Kayſer ſich über Varnbülern beklagte, als ob er den Schweden ein und anders, ſo dem Fridenſchluß nicht gemäß wär, an die Hand gäbe. Dann diſe geringe Reichsſtadt hatte immerzu ihre Sachwalter an dem Kayſerlichen Hof, welche ſtarken Schutz daſelbſt fanden.

§. 39.

Es entdeckte ſich aber überhaupt ganz heiter, daß der Kayſer den von den Kronen und Reichsſtänden erwünſchten Ausgang diſer Tractaten aufhalte und erſchwere. Dann man hoffte, daß auf die von den Reichs-Ständen gethane widerholte Vorſtellungen wegen Sequeſtration der Veſtung Ehrenbreitſtein endlich eine gewürige Reſolution erfolgen würde. Der Kayſer ſchlug es aber wieder ab, welches jedermann in eine Verlegenheit ſetzte. Der Churfürſt von Bayern ſelbſt hielte für nöthig bey den Kayſerlichen es zu unterbauen, daß diſe der allgemeinen Wohlfart ſo nachtheilige Reſolution ja nicht bekandt gemacht, ſondern dem Kayſer alle Beweggründe, deren der Bayriſche Canzler Oexlin wohl 8. Bogen überſchrieben hatte, nochmals zu Gemüth geführt würden. Weil der Kayſer darauf beharrte, daß die Stadt Heylbronn den Franzoſen zur Sicherheit überlaſſen werden ſollte, machte es bey Herzog Eberharden ein deſto gröſſeres Nachdenken, als ob er um des auf Varnbülern geworffenen Verdachts willen es entgelten müßte, und veranlaßte ihn des Churfürſten Rath unterſtützen zu laſſen. Man ſchmeichelte ſich demnach mit neuer Hoffnung, weil diſes Churfürſten Anſehen an dem Kayſerl. Hof ein ſtarkes Gewicht hatte, und die franzöſiſche Geſandte ihren Ernſt zum Friden darzulegen ſich mit der alleinigen Sequeſtration der Veſtung Ehrenbreitſtein zu begnügen und alle vorhin bedungene Vorbehälte zuruckzulaſſen erbothen. Die Kayſerliche Reſolution wurde aber dannoch bekandt gemacht und man entdeckte darinn unterſchiedliche Gründe, woraus man ſicher ſchlieſſen konnte, daß der Kayſer mit der Unwarheit hintergangen worden. Die Kayſerliche Geſandte faßten entzwiſchen den nicht ungegründeten Verdacht wider die Franzoſen, daß ſie das Bündnus mit der Kron Schweden erneuren und ihre Truppen nicht aus dem Reich abführen würden, bis beede Kronen ihre Abſichten erreicht hätten. Sie wurden durch diſen Argwohn etwas geſchmeidiger gemacht, und erbothen ſich zur mittel- oder un-

(e) Von Meyern Act. Exec. Pac. Tom. I. pag. 581.

1649 unmittelbaren Fortſetzung der Handlungen. Zu welchem Ende ſie den Schweden eine Viſite zu geben geneigt waren ihnen ihr Vorhaben zu entdecken. Vorhin wollten ſie der Schweden Aufſatz nicht annehmen, jetzo hielten ſie ihre Antwort darauf bereit, welche ſie durch den Graven von Fürſtenberg überſchicken wollten. Pfalzgr. Carl Guſtav näherte ſich ebenmäßig die Auffſtoſſung der Tractaten zu vermeiden dem Verlangen des Reichs, indem er ſich mit dem General Duglas vergliche alle noch übrige teutſche Truppen in zween Terminen abzudanken, wofern nur das erforderliche Geld zugegen wär. Weil nun eben dazumahl ein Crayßtag gehalten wurde, ſo mußten die Würtembergiſche Directorial-Geſandte den übrigen Ständen bewegliche Vorſtellungen thun ihre Contingenten unverzüglich einzuſchicken. Und weil das Rittergut Neidlingen vermög des Amniſtie-Puncten weder dem Herzog, noch den Löffleriſchen Erben noch reſtituiert war, ungeacht ſolches nach allen Verzeichnungen der reſtituendorum ein oder anderer ſeits abgetretten werden ſollen, ſo machte Herzog Eberhard die Veranſtaltung darzu. Er hatte ſolches im Jahr 1633. ſeinem Canzler Löffler zu Lehen gegeben und bey der Belehnung ſich die Landsfürſtliche Obrigkeit und ſeiner Landſchafft das Beſchatzungs-Recht darauf vorbehalten, wie auch, daß nach Abſterben des Löfflers ohne mannliche Erben das Lehen zwar heimfallen, hingegen der Herzog ſeinen Töchtern alsdann 20000. fl. zahlen ſollte. Der Churfürſt von Bayern ſchenkte es aber mit Bewilligung des Kayſers ſeinem Canzler Richel, deſſen Wittib das Gut entweder an den Herzog oder an die Löffleriſche Erben hätte zuruckgeben ſollen. Nun hatten die Reichs-Deputierte den Schluß zu Nürnberg gefaßt, daß diſe Zuruckgabe beſchleunigt und die Commiſſion darzu dem Biſchoff zu Coſtanz und der Statt Ulm aufgetragen werden ſollte. Der Kayſerliche Geſandte Volmar meynte aber, daß ſolche Commiſſion unnöthig wär, indem der Herzog ſelbſt vermög der von den Bamberg- und Brandenburgiſchen Commiſſarien gegebenen Erlaubnus Beſitz nehmen könnte, zumahl die Reſtitution ex regula generali Amniſtiæ, non obſtantibus, ſed annullatis quibuscunque in contrarium factis mutationibus geſchehen ſollte und weder die Richeliſche Erben, noch der Bayriſche nunmehrige Canzler Oexlin dawider Einwendungen zu machen begehrten. Demnach befahl der Herzog ſeinen Vögten zu Kirchheim und Nürtingen diſes Gut in Beſitz zu nehmen, aber dabey dem Richeliſchen Amtmann zu bedeuten, daß er diſer Handlung beywohnen und wofern die Richeliſche Wittib eine Anſprach zu machen hätte, ſolches erinnern möchte. Weil nun niemand erſchiene, ſo nahmen die beede Vögte im Namen des Herzogs von der verlaſſenen Gemeinde die Huldigung ein.

§. 40.

Indeſſen machte ſowohl die obgemeldte Kayſerl. Reſolution, als auch das heftige Andringen der Franzoſen auf die Fortſetzung und Erweiterung der Allianz die Schwe-

Schweden ſehr verlegen und unſchlüßig. Sie wußten, daß der Kayſer im künftigen 1649 Frühjahr der Kron Spanien 15000. Mann zuſchicken würde und ein Abſehen auf die Schwediſche abgedankte Soldaten habe, welche, ſo lang ſie nicht abgedankt wären, von den teutſchen Ständen ohne ſeine Koſten erhalten werden müßten. Jeder Schritt zu einem Haupt-Receß mußte demnach von ſeinen Geſandten ſchwer gemacht und, wo ſie anderſt nicht konnten, die Tractaten durch Strittigkeiten über Formalitäten aufgehalten werden. Aus Veranlaſſung der Religionsbeſchwerden ſtritte man damals ohnehin ſehr hitzig über der Religions-Freyheit der armen Unterthanen in der Obern Pfalz, welche der Churfürſt von Bayern ihnen nicht geſtatten wollte und behauptete, daß ihm das Recht zu reformieren zu Münſter verſprochen worden. Inſonderheit wollte aber die Kron Schweden ſolches nicht verwilligen, weil weder deren, noch andere Geſandte eines ſolchen Verſpruchs ſich erinnern konnten. Als deßwegen die Reichs-Deputierte den Schweden den 14. Dec. einen Aufſatz nach ſonſt gepflogenen vielen Handlungen über die noch hinterſtellige Reſtitutions-Fälle übergaben, deren ſie noch mehr als 100. zählten, bezeugten diſe ihr Mißfallen darüber, weil die Deputierte wider ihr Gewiſſen die Religion in der Obern Pfalz vergeben und andere klare Sachen übergangen oder unter die unlautere geſetzt hätten. Die Evangeliſche wurden aber nichts deſto weniger von den Kayſerlichen dahin vermocht den Pfalzgrav Carl Guſtaven durch eine ſtarke Deputation noch einmal zu erſuchen, daß er das Reich „ in ſo grauſamer Quartier-Laſt nicht länger ſtecken laſſen und das Elend und Seuff„ zen ſo vieler tauſend bedrangter unſchuldiger Menſchen beherzigen, die Anzahl der „ reſtituendorum gegen dem Untergang des ganzen Reichs und der bey dem Be„ ſchwerde-Puncten weniger intereſſierten Stände wohl erwägen, wie auch, weil „ man allerſeits mit andern modis executionis verglichen wär, das remedium ipſo „ morbo gravius abſchaffen, mithin das punctum evacuationis und exauctorationis „ um des puncti gravaminum willen nicht länger aufſchieben wollte." Der Pfalzgrav antwortete aber nur, " daß er in ſeinem Gewiſſen und dem Fridenſchluß gemäß „ zu andern Geſinnungen verbunden wär, indem zumahl zur Execution andereregeſtalt weder Hoffnung, noch Sicherheit vorhanden ſey und gleichwohl die reſtituen„ di unſchuldig leyden müßten, bey den Catholiſchen zur Reſtitution kein Ernſt ver„ merkt werde, die nicht intereſſierte ihre andere Mitſtände und Glaubensgenoſſen „ gleichſam verkaufften und die ſchwächere aus Forcht für den mächtigern nicht reden „ dörfften. Woſern aber alle diſe Hinderniſſen aus dem Weeg geraumt würden, „ ſollte es an der exauctoration und evacuation nicht fehlen." Der Pfalzgrav kam dabey in eine ſtarke Gemüthsbewegung, weil er glaubte, daß alle Evangeliſche die Erklärung der Deputierten in puncto gravaminum billigten und ihn ſelbſt zum Beytritt nöthigen wollten. Nun mochte es auf ſeiten der Kayſerlichen und der Catholiſchen, oder auch etlicher Evangeliſchen diſe Meynung gehabt haben. Die meiſte Evan-

1649 geliſche gedachten aber ganz anderſt und blieben bey der alleinigen obgedachten Bitte, welche den Schweden auch begreifflich wurde, daß es ein anders ſey bey dem puncto gravaminum noch ein und anders zu erinnern und ein anders deßwegen die Abdankung der Völker und Ausraumung der Veſtungen mit ſo unermeßlichem Schaden der Länder aufzuſchieben, weil noch andere Mittel vorhanden wären zur Vollziehung der Amniſtie und Religionsbeſchwerden zu gelangen. Daß aber alle Evangeliſche zu dem Pfalzgraven gekommen, ſey theils demſelben zur Ehre geſchehen, theils ihre einmütige Geſinnung zu vernehmen zu geben, zumahl es nichts ungewönliches ſey und bey den Weſtphäliſchen Handlungen öffters mit gutem Erfolg gebraucht worden. Die Schweden tratten demnach mit einem Ausſchuß der Evangeliſchen, nemlich Chur-Brandenburg, Sachſen-Altenburg, Lüneburg, Würtenberg und Nürnberg in eine Conferenz den Aufſatz der Reichs-Deputierten durchzugehen und zu ſehen, wie weit man ſich darinn zwiſchen den Schweden und Evangeliſchen vergleichen könnte. Man kam auch würklich ſo weit darinn, daß nur noch wenige Puncten ausgeſetzt blieben. Herzog Eberhard befahl bey ſolchen critiſchen Umſtänden in den Schranken des Buchſtabens im Fridenſchluß zu bleiben und weil bey den fortwährenden Quartieren die Fridensgelder nicht erhoben werden könnten, auf die ſchleunige Abdankung zu dringen, indem die noch übrige Executionen und, was ſonſt noch ex Amniſtia & Gravaminibus bevor wär, ſo ſchnell richtig zu machen unmöglich ſey. Dann die Franzoſen droheten nicht allein ihren Truppen wieder in dem Reich die Winter-Quartiere zu verſchaffen, ſondern fuhren auch fort die Unterhaltsgelder für ihre noch darinn habende Beſatzungen zu erpreſſen und bedienten ſich des Vorwands, daß auch die Schweden noch die Quartiere genöſſen und ſie gleiches Recht mit ihnen hätten.

1650 §. 41.

Unter dem Geräuſche diſer Handlungen tratt das Jahr 1650. ein ohne Verwechßlung der Verwirrungen. Der Schwäbiſche Krayß wollte die Stadt Heylbronn durchaus nicht in Franzöſiſchen Händen laſſen. Das Oberhaupt des Reichs und Krayſes wollte aber ein Glied und Stand des Reichs der Kron Spanien aufopfern. Die Catholiſche wollten durchaus die Erinnerungen der Schweden über den letzten Aufſatz der Reichs-Deputierten nicht annehmen, noch von diſem weichen. Sie gebrauchten den nichtigen Vorwand, daß jene dem Fridensſchluß zuwider wären und konnten doch keinen ſolchen Widerſpruch auflegen oder nahmhafft machen. Die Schweden droheten ihre noch auf den Beinen habende Truppen wieder zuſamen rücken zu laſſen und neue Werbungen anzuſtellen. Der Kayſer verſammlete unter dem Commando eines Graven Waldemarn eine Anzahl Völker und befahl diſem ſich bey Coblenz zu ſetzen, dagegen der Gr. Königsmark ebenmäſſig ſeine Truppen zuſamen

zu ziehen die Ordre erhielt und bey Minden ſich bey harter Winterzeit lagern 1650
wollte. Das ſtarke Anſehen erfolgte, daß nicht nur die Executions-Tractaten ſich zur Auſſtoſſung reif zu machen ſchienen, ſondern auch die Vollziehung des Fridens der Zunder eines Kriegs werden ſollte. Der Catholiſchen Abſichten giengen dahin die Schweden von den Handlungen wegen der Reſtitution ex capite Amniſtiæ & gravaminum zu entfernen, worzu ſie allen Witz aufbothen. Diſe wendeten aber dagegen ein, daß eben diſer Punct der fürnehmſte Theil des Fridens ſey, von welchem ſie Ehre und Gewiſſenshalb nicht weichen könnten, ſondern beſorgen müßten, daß, wann ſie die Hand davon abzögen, die Reſtitution gar unterbleiben oder wenigſtens ſehr erſchweret werden dörffte, daß endlich ein neuer ſchwerer Krieg entſtehen müßte. Die Catholiſche waren ſo dreuſte den Reichs-Deputierten vorzuſchlagen, daß man dem Schwediſchen Generaliſſimo in ſeinen Erinnerungen durchaus nachgeben, aber die Deputierte dagegen einander verſprechen ſollten kein Jota von ihrem Auſſatz zu weichen, ſondern für einen Mann zu ſtehen und ſolchen zu vollziehen, womit aber der Kron Schweden nur geſpottet und Treu und Glauben hintangeſetzt worden wär, worüber diſe im Vortheil ſtehende Krone gewiß wieder zu den Waffen gegriffen und ſich Genugthuung verſchafft hätte. Die einige Hoffnung war demnach übrig der Schweden loß zu werden, daß dieſelbe ernſtlich ſuchten ſich aus diſem Handel zu ziehen und diſen Tractaten ein baldiges Ende zu verſchaffen. Dann es lieffen ſo viele Berichte ein, daß die Unterthanen hier und da aus Verzweiflung wegen der ſo groſſen und langwürigen Bedrängung und unausſprechlichem Jammer ſich erhenkten, erſäufften oder andere Arten des Todes erwähleten. Der Fride wurde ihnen unerträglicher, als der Krieg, weil ſie ſich in ihrer Hoffnung jenen zu genieſſen und ſich zu erholen betrogen ſahen und noch über diß von den im Quartier ligenden müſſigen Soldaten unbarmherzig geplagt wurden. Sie ſahen kein Ende vor ſich und die Ungedult zwang ſie zu den verzweifelteſten Mitteln ihrem Leyden ein Ende zu machen. Das Herzogthum Würtenberg hatte nicht mehr ſo viel auszuſtehen, weil demſelben wegen bezahlter Fridensgelder eine zimliche Anzahl Quartiere und Völker abgenommen waren. Aber in den Orten, wo noch an die rechtmäſſige Eigenthümer etwas abzutretten war, ſahe es bey obbemeldter Lage der Executionshandlungen deſto mißlicher aus. Die Franzöſiſche Beſatzungen fielen noch faſt allein beſchwerlich, weil die Unterthanen nach Philippsburg, Breyſach, Stollhofen, Schorndorf und Heylbronn Contributionen beytragen mußten. Herzog Eberhard ſchlug zwar das Mittel vor die Vollziehung des Fridens den Krayß-ausſchreib-Aemtern zu überlaſſen, welches aber den Catholiſchen nicht annehmlich war. Die den 8. Januarij von dem Varnbüler eingegangene Nachricht mußte alſo dem Herzog vergnüglich ſeyn, daß man wegen der Religion in der Obern Pfalz einig worden, indem der Vorſchlag auf die Bahn gebracht wurde, daß der Schwediſche Generaliſſimus dem Schluß der Deputierten

1650 tierten zwar nicht entgegen ſeyn, aber ſolchen auch nicht unterſchreiben, ſondern die Unterzeichnung der Deputierten für hinlänglich erkläret werden ſollte. Varnbüler, welcher auch ein Deputierter war, verbathe ſich ſeine Unterſchrifft und meldete, daß er eher wider die Türken ſtreiten, als die Beraubung der Gewiſſens-Freyheit der Obern Pfalz bewilligen würde, zumahl ihn der Churfürſt von Bayern deſſen mit der Anſinnung entlaſſen hätte, daß er zwar wider ſein Gewiſſen kein Zeugnus geben dörffe, aber ihn auch nicht in ſeinen Abſichten hindern ſollte, bey welchem Vorſatz ihn der Herzog ſtandhafft zu bleiben erinnerte, weil derſelbe diſen mächtigen Nachbar nicht zu Widerwillen reitzen wollte. Diſe Unterſchrifft verurſachte aber noch viele Handlungen, weil faſt niemand auf ſein Gewiſſen nehmen wollte den Unterthanen eines ganzen beträchtlichen Landes durch ſeine Unterzeichnung wegen Verluſt der Religion einen Nachtheil zuzuziehen.

§. 42.

Diſes beunruhigte Herzog Eberharden ebenermaſſen ſo, daß er bey nahe ſeinen Geſandten abzufordern eine Neigung empfand, wofern nur die Tractaten mit der Kron Frankreich zur Richtigkeit gekommen wären. Entzwiſchen wurde ihm den 28. Jan. ein Prinz gebohren, welchem er in der Tauffe den Namen Carl Chriſtoph beylegte. Unter andern Taufpathen erwählte er auch Pfalzgrav Carl Guſtaven, an welchen er ſeinen Stallmeiſter Fridrich Benjamin von Münchingen ſchickte ihn zur Tauf-Feyer einzuladen. Diſer Prinz gieng aber ſchon den 2. Junij diſes Jahrs wieder in die Ewigkeit ein. Ingleichem verglich er ſich mit ſeinem Vetter, Prinz Roderichen, welcher von der Zeit an, als der Herzog wieder aus ſeinem Elend zu dem armſeligen Beſitz ſeiner Lande gelangte, ſowohl wegen ſeiner, als auch ſeiner Frau Muter und Brüdern Unterhalts unerſchwingliche Summen forderte. Nun ſuchte er den ſogenannten Fürſtbrüderlichen Vergleich, welcher ſeit der Nördlinger Schlacht wegen der vielen Trangſalen nicht erfüllt werden konnte, wieder in den Gang zu bringen. Mithin wurde ihm das verglichene Deputat mit 6286. fl. an Geld verwilligt. Dagegen ſich der Prinz zu allen von ſeinem Herrn Vater, Herzog Julius Friderichen, eingegangenen Puncten und zu allen darauf erfolgten Verglichen verbindlich machte. Und, weil das Schloß zu Brenz in den Kriegszeiten eingeäſchert worden, welches ſeiner Frau Mutter zu einem Wittumſitz beſtimmt war, ſo erlaubte der Herzog derſelben das Schloß zu Brackenheim zu bewohnen, doch, daß es zu keiner Folge dienen ſollte. Herzog Roderich übernahm aber ſeiner Frau Mutter, Brüder und Schweſtern Unterhalt und die Ausſtände des Deputats, wie auch die Meublierung und Wiederaufbauung der abgegangenen Gebäude. Weil er ſich der Erbſchafft Herzog Friderichs Achilles verzeyhete, ſo verſprach ihm Herzog Eberhard eine lebenslängliche Zulage von 213. fl.

§. 43. 1650

Nun meynten die Catholiſche noch immer die Evangeliſche zu einer Vereinigung mit ihnen wider die Kron Schweden zu vermögen. Alle erdenkliche Mittel ſolches zu bewürken wurden hervorgeſucht ohne daran zu gedenken, daß die Schweden ſolches in Erfahrung bringen und für eine neue Kriegs-Erklärung aufnehmen würden. Diſe Anſchläge hatten aber eine ganz widrige Würkung. Dann die Evangeliſche verbanden ſich nur deſto feſter mit diſer Krone. Herzog Eberhard befahl wenigſtens ſeinem Geſandten diſe Abſichten ſo viel möglich zu unterbrechen und den Fridenszweck vor Augen zu behalten, wie auch auf die Vergleichung in dem Amniſtie- und Beſchwerden-Puncten zu dringen, damit die Abdankung der Völker und Ausraumung der Veſtungen nicht verhindert würde, weil die Klagen über die unerträgliche Winter-Quartiere ein ſteinern Herz zum Mitleyden vermochten und der Herzog als ausſchreibender Fürſt ſtündlich und augenblicklich von den Ständen behelliget wurde. Das Zaudern der Catholiſchen brachte die Vollziehung des Fridens in eine gänzliche Verwirrung und die Schweden fiengen an darauf zu denken, wie man ſolche wieder in das Gelaiß bringen könnte. Varnbüler vermochte den Erßken dem Schwediſchen Generaliſſimo beyzubringen, daß man das ganze Werk wieder von vornen anfangen und mit Vorbeygehung alles unnöthigen ſtreitens die Reſtitutionen ex capite Amniſtiæ & Gravaminum nach der ſo deutlichen Vorſchrifft des Fridenſchluſſes, des arctioris modi exequendi und der Kayſerl. Edicten durch die Krayß-ausſchreibende Fürſten verfügen möchte. Bißher ſtritte man auch über gewiſſe Vorbehälte und Clauſuln, welche in die Receſſe und Verglichs-Puncten eingerücket werden ſollten, worüber die Handlungen in das ſtecken geriethen, deren Erzehlung zu weitläufftig fallen würde, da ich nur in die Würtenbergiſche Geſchichte meinen Plan einſchränken muß. Sie wurden aber dennoch den 30. Januarij unterſchrieben und die Handlung wegen Abtrettung der Veſtungen zwiſchen den Kayſerlichen und Schwediſchen wieder eröffnet. Es wurden auch die Commiſſionen in dem Amniſtie- und Beſchwerde-Puncten ausgefertigt, daß man ſich die Hoffnung zur Abführung der Truppen und Abtrettung der Veſtungen innerhalb der darzu beſtimmten 3. Monaten machen konnte. Mit den Franzoſen wären die Tractaten ſehr leicht geweſen, wofern nur der Kayſer ſolche nicht erſchweret hätte. Dann jene erbothen ſich nochmahl ſich mit der Sequeſtration der Veſtung Hermanſtein oder Ehrenbreitſtein zu begnügen und alle noch inhabende Plätze, worunter inſonderheit auch Schorndorf begriffen, ſogleich zuruckzugeben. Weil aber der Kayſer Ehrenbreitſtein nicht einwilligen ſondern noch immer die Stadt Heylbronn den Franzoſen überlaſſen wollte, ſo ſuchte man ein anderes Mittel in Vorſchlag zu bringen, daß diſe Reichs-Stadt Herzog Eberharden und

1650 dem Marggraven zu Baden-Durlach in Sequeſtration gegeben werden ſollte, welches noch erträglicher geweſen wär, als wann Heylbronn unter dem Franzöſiſchen Joch hätte bleiben müſſen, als wordurch alle Nachbarn in Contribution geblieben wären. Aber auch diſer Vorſchlag zeigte beſchwerliche Ausſichten. Herzog Eberhard trug demnach ſeinem Geſandten auf ſo lang auf Ehrenbreitſtein zu beharren, bis es zu einer Ruptur zu kommen ſchiene und alßdann erſt ſolchen Vorſchlag anzunehmen. Die Kayſerliche Geſandte lagen nun ſelbſt dem Kayſer an wegen Ehrenbreitſtein nachzugeben, weil wegen Austraumung der veſten Plätze und Abdankung der Truppen alles in Richtigkeit war und der Receß den 9. Febr. unterſchrieben wurde. Nur erſchwehrte ſich die Vollziehung an der Herbeyſchaffung der vierten und fünfften Million in dem Schwäbiſchen Krayß, zu deren Erleichterung Chur-Maynz, Bamberg, Altenburg, Braunſchweig, Würtenberg und Nürnberg abgeordnet wurden mit dem Erßken in Unterhandlung zu tretten. Varnbüler arbeitete bey diſem, daß ſo viele Regimenter jedesmahl abgedankt würden, als er zu ſolchem Zweck hinlängliches Geld empfienge. Erßken war nicht ungeneigt darzu und Herzog Eberhard ließ nebſt dem Biſchoff von Coſtanz ein ernſtliches Ausſchreiben an alle Krayß-Stände ergehen, daß ſie zu Vermeydung ſcharfer Execution ihre Ausſtände ſchlennig einſchicken ſollten. Es äuſſerte ſich aber noch die bißherige Unmöglichkeit in den ausgezehrten obern Krayſen zu diſer Zahlung, weßwegen die Schweden einen Platz im Reich zu ihrer Sicherheit verlangten, welches aber ſo viel oder mehrere Schwürigkeit als die Veſtung Ehrenbreitſtein fand, weil kein Krayß oder Stand für den andern vermög des Fridenſchluſſes hafften ſollte und die Schweden keinen Platz in dem ihnen zu weit entlegenen Ober-Teutſchland haben wollten, die nidere Krayße aber ohnehin einen Widerwillen über der Obern Saumſeligkeit gefaßt hatten.

§. 44.

Den 22. Febr. wurde endlich auch diſer Stein aus dem Weeg gehoben und ein Receß wegen der Schwediſchen Fridens-Gelder und Verſicherung zwiſchen diſer Krone und den teutſchen Reichs-Ständen errichtet und darinn geſchloſſen, daß es wegen der erſten 3. Millionen bey dem den 18. Oct. 1648. gemachten Schluß, wegen der übrigen beeden Millionen aber bey gegenwärtigem Receß bleiben ſoll, daß nemlich jedesmahl bey jedem Termin der evacuationis & exauctorationis militiæ ein dritter Theil der Fridensgelder bereit ligen ſoll, wobey den Krayß-Ausſchreibenden Fürſten überlaſſen wurde die ſäumige durch militariſche Execution oder andere ſchickliche Zwangs-Mittel zur Bezahlung zu vermögen, worzu ihnen die Schwediſche Truppen zu Dienſten anerbotten wurden. Wofern aber die Unvermögenheit einiger Stände im Weeg ſtünde, daß nicht alles erhoben werden könnte, ſo ſollte ein gewiſſer

Platz

Platz, (f) welcher in einer dem Maynziſchen Directorio übergebenen und verſigel 1650
ten Erklärung ernennt werden ſollte und welchen auch zu gleicher Zeit die Schweden unvermerkt beſetzten, ihnen zur Sicherheit dienen, zu deren Beſatzung Unterhalt die ſiben Krayſe monatlich 7000. Reichsthlr. liefern ſollten. (g) Weil aber der Kayſer der Kron Schweden gegen Abtrettung des Königreichs Böhmen in einem geheimen Articul noch beſonders 200000. Rthlr. zu bezahlen ſchuldig verblieben war, ſo wurde auch zugleich verglichen, wie ſolche Zahlung und Abtrettung geſchehen ſollte. Die Kayſerliche hatten ſolchen Verglich nicht, ſondern nur der Schwediſche Aſſiſtenz-Rath Alexander Erſkeu, Benedict Oxenſtirn, der Chur-Maynziſche Geſandte Sebaſtian Wilhelm Meel und der Sachſen-Altenburgiſche von Thumbshirn unterſchrieben. Diſe beede letztere nahmen aber auf ihre Verantwortung diſe 200000. Rthlr. dem Reich aufzubürden. Obwohl aber die übrige Stände dawider proteſtierten, daß ſie keine Vollmacht darzu gehabt hätten, ſo wurde dannoch endlich diſe Anweiſung beharret. Weil nun diſes Unternehmen dem Sachſen-Altenburgiſchen gelungen war, ſo wagte er es einen alten Vorſchlag wieder auf die Bahn zu bringen, daß bey Bezahlung der letzten zwo Millionen die Krayßausſchreibende Fürſten für ihre Krayß-Stände hafften ſollten. Als aber Pfalzgr. Carl Guſtav ſolches nicht bewilligen wollte, weil es wider den deutlichen Buchſtaben des Fridens-Inſtruments lieffe, ſo ſuchte er einen andern Weeg den Obern Krayſen und deren Ausſchreib-Aemtern wehe zu thun und ſeine Abſichten durchzutreiben, nemlich daß ein Stand für den andern ſäumigen hafften, und daß ſolches durch ein Ausſchreiben in das ganze Reich verkündt werden ſollte. Diſes Mittel war aber auch ſchon im Fridensſchluß ausdrucklich verworffen. Varnbüler proteſtierte demnach dawider, weil ihn der von Herzog Eberharden ſo offt wiederhohlte Befehl darzu berechtigte ſich von dem Buchſtaben des Fridens Inſtruments im geringſten nicht entfernen zu laſſen. Er gerieth aber darüber mit dem Altenburgiſchen in einen hitzigen Wortſtritt, zumahl diſer jenem unter währendem Votieren unanſtändig in das Wort fiel, daß ſein Vorſchlag billig und gerecht ſey. Varnbüler konnte ſich nimmer mäßigen, ſondern überzeugte ihn, daß es die höchſte unerhörte Ungerechtigkeit und wider alle Reichsſchlüſſe wär, dawider ſchon in ſelbigem Rathgang Bamberg, Culmbach, Anſpach, Braunſchweig und andere proteſtiert hätten. Er Altenburgiſche könne andern ſeine eigene Meynungen nicht als Oracula und Reichs-Schlüſſe aufdringen, werde auch vermuthlich keinen Befehl darzu haben, weil der Ober- und Nider-Sächſiſche Krayß, wie wohl zu glauben, ſich ſolchen gebieteriſchen Zwang über die ausſchreibende Fürſten anderer Krayſe nicht anmaſſen, noch diſen Geſetze vorſchreiben wollen. Der Grav von Fürſtenberg als Cöllniſcher Geſandter und die Reichs-Städte unterſtützten das Varnbüleriſche proteſtieren und, als der Altenburgiſche ſich nicht entblödete mit Repreſſalien zu drohen, gab

(f) Diſer Platz war die Stadt und Veſtung Vechta in dem Biſtum Münſter.
(g) Theatr. Europ. Part. VI. pag. 1035.

1650 gab man ihm offentlich zu verſtehen, daß er es auf ſeine Gefahr wagen und der in dem Fridens-Inſtrument und andern Reichsordnungen darauf geſetzter Strafen gewärtig ſeyn könne. Mancher Leſer dörfte begierig ſeyn deſſelben Bericht an ſeinen Principalen leſen zu können. Er hatte ſolche Vorſchläge ſchon in dem von ihm verfaßten Ausſchreiben wegen Austheilung der zwo leztern Millionen in die Krayſe dictatoriſch einflieſſen laſſen. Sie wurden aber wieder ausgeſtrichen. Herzog Eberhard wurde aber dennoch in eine andere Verlegenheit geſetzt. Er ſollte 100996. fl. an diſen Millionen beytragen, hatte aber dem Duglas, welcher ingeheim von diſen Fridensgeldern auch etwas erhaſchen wollte, ſchon 30000. Reichsthlr. aus Gefälligkeit bezahlt und mußte mithin beſorgt ſeyn, daß, wann die Schwediſche Abdankung geſchehen ſollte, wegen ſo vielen Anweiſungen kein Geld mehr in der Caſſa vorhanden ſeyn dörffte. Diſe Abdankung wurde aber durch die Kayſerliche ſehr hintertrieben. Dann ob es wohl ſchiene, als wollten diſe nachgeben, weil man ihnen drohete, daß, wann ſie noch länger anſtatt Frankental auf Heylbronn beharrten ſolche Stadt den Franzoſen zur Sicherheit zu überlaſſen, diſe Kron auf die Gedanken gerathen könnte anſtatt der nunmehr darinn habenden Beſatzung von 500. Mann deren 5000. darein zu legen und, weil ſie Philippsburg inhätten, ſich einen groſſen Strich im Reich anzumaſſen und obſchon die Schweden 14. Cavallerie-Regimenter abzudanken ſich erbothen, ſo wollten doch die Kayſerliche keinen Mann abdanken, weßwegen die Schweden diſes Handels ſehr müde demnach ein Mißtrauen faßten und auch nicht damit eyleten. Varnbüler machte damals die Anmerkung, daß der Kayſerliche Hof von Anfang des Kriegs bis zu Ende deſſelben immer bey der Abſicht geblieben den Friden und zutheuerſt auch die Vollziehung deſſelben zu entfernen, obſchon die Kayſer denſelben öffters ſehnlich wünſchten.

§. 45.

Gleichwohl war der Fride und deſſen Vollziehung dem Teutſchen Reich um ſo nöthiger, als ein neues Gewitter demſelben ein abermaliges Kriegsfeuer drohete. Dann es kamen von Bewegungen der franzöſiſchen Beſatzungen am Rhein und Annäherung der Spaniſchen und Lothringiſchen Völker bedenkliche Nachrichten ein. Herzog Eberhard wurde dardurch in die äuſſerſte Unruhe geſetzt, weil er nunmehr auch des Kleinods des Fridens nach ſo langem Unglück genieſſen wollte. Gleichwohl wurde ſein Herzogthum mit groſſer Gefahr bedrohet, indem es von aller eigener und fremder Hülfe entblöſſet gar leicht zu des Reichs, der benachbarten Krayſe und des ganzen Evangeliſchen Weſens Nachtheil überſtoſſen und zu grund gerichtet werden konnte. Varnbüler wurde deßwegen befelcht ſolches dem Schwediſchen Generaliſſimus zu hinterbringen und von ihm auszuforſchen, ob? und welcher Hülfe er ſich getröſten könnte? und wie ſich der Herzog zu verhalten hätte? Weil der Ausbruch diſes

neuen

neuen Gewitters nicht anderſt als durch ſchleunigen Schluß der Executions-Tractaten und darauf hoffende treue Zuſamenſetzung aller Chur-Fürſten und Stände abgewendet werden konnte, ſo mußte derſelbe überall ſolche Gefahr um ſo mehr zu Gemüth führen, als das Reich durch die lange und grauſame Verheerung ſo weit herabgeſetzt war, daß es einem annahenden Feind nicht begegnen könnte und jetzo erſt unter eines oder des andern Joch zu gerathen in Gefahr ſtünde. Die Schweden nahmen es zu Herzen und lieſſen den 15. Martii durch ihren Geſandſchaffts-Secretarien Böhmer den Kayſerlichen und Chur-Maynziſchen Geſandten einen Entwurf des Haupt-Receſſes, der Kayſerlichen Patenten, Ratification und deſignationem reſtituendorum, unter welchen noch die Reichsſtadt Weyl benennet war, einhändigen, welche von den Kayſerlichen und Reichs-Deputierten ſogleich in Ueberlegung genommen und nur etliche geringe differenzien bemerkt wurden. Es hätte eine Conferenz mit den Schweden gehalten werden ſollen. Weil aber Varnbüler in groſſem Anſehen bey den Schweden ſtunde, ſo wurde er als ein Reichsdeputierter von ſeinen Mit-Deputierten erſucht den Erßken zu diſer Handlung vorzubereiten und ihm wegen ein und anderer Differenz den nöthigen Unterricht zu geben, wie auch zu bitten, daß weder der Pfalzgrav als Schwediſcher Generaliſſimus, noch Erßken hierinn einige Schwürigkeit machen möchte. Diſes hatte den erwünſchten Erfolg, indem ſogleich den 18. Martii der Haupt-Receß in das reine gebracht wurde. Gleichwohl bliebe noch ein ſchwerer Stein aus dem Weeg zu raumen übrig wegen der Religion in der Obern Pfalz, welches aber bald verglichen werden mußte, weil der Königin in Schweden Krönung auf den 26. Julii beſtimmt war, wo des Pfalzgraven Gegenwart nothwendig erfordert wurde. Man hatte demnach gegründete Hoffnung zu baldigem Schluß zu gelangen. Sie änderte ſich aber ſchnell, als nicht allein die Lothringiſche Völker in die Trieriſche Lande einfielen, ſondern auch der Spaniſche Commendant zu Frankenthal ſich einen Gouverneur der ganzen Untern Pfalz ſchriebe, Pfälziſche Beamte nach Belieben abſchaffte, und allerhand Ausſchweiffungen begieng. Weil nun der Kayſer und die Churfürſten am Rhein dabey ſtill ſaſſen, ſo faßten die Schweden einen Verdacht, daß ſolches auf Anſtifften der Catholiſchen geſchähe, indem ſie ſich bisher unterſchiedlicher nachdenklicher weitausſehender und bedrohlicher Reden vernehmen lieſſen und Kriegs-Zeitungen ausſprengten. Die Schweden erkannten die Catholiſche als Feinde des Evangelii und des Fridens, welchen umzuſtoſſen ſie tauſend Ränke ausſonnen und lieſſen ſich demnach gegen den Teutſchen Ständen vernehmen, daß bey ſolchen Ausſichten an keine Abdankung mehr zu gedenken und ihre Krone vielmehr entſchloſſen ſey abgedankte Regimenter wieder in ihre Dienſte zu nehmen. Wrangel bekam Befehl auf alle Bewegungen genau acht zu haben und, wann ſich eine Gelegenheit anböthe, ebenmäßig darein zu ſchlagen. Die fürnehmſte Hindernus zeigte ſich in einem Schreiben der ſamtlichen Churfürſten an die Kron Spanien, worüber die 1650

1650 Kronen Schweden und Frankreich ſehr aufgebracht waren und droheten keinen Schritt mehr zu thun, ſondern auf Ehrenbreitſtein zu beharren. Die Teutſche Reichs-Stände hatten eben ſo wohl Urſach darüber betretten zu ſeyn, weil auch ihrer darinn gedacht worden, als ob es mit ihrem Willen ergienge und das Schreiben ſehr unanſtändig verfaßt war, als welches zum Schimpf des ganzen Reichs gereichte. Niemand wußte aber davon und die Churfürſtl. Geſandte hatten einander das theure Wort gegeben daſſelbe in engſter Geheim zu halten, daß niemand das geringſte davon erfahren ſollte. Als es aber doch bekannt wurde, ſchämten ſie ſich ſelbſt und die Churfürſten von Maynz und Bayern lieſſen proteſtieren, daß ihre Geſandte hintergangen worden. (h)

§. 46.

Nichts deſto weniger fuhren aber die diſes Handels müde Schweden mit Beförderung des Haupt-Receſſes fort und es waren noch die Fragen übrig: ob die Termine der Abdankung und Abtrettung der Veſtungen von dem Tag der Auswechßlung der Ratificationen oder der Unterſchrifft des Receſſes an lauffen ſollten? wie auch ob die Kay. Maj. ihre Ratificationen bey dem Reichs-Directorio hinterlegen, die Schweden aber durch Vollziehung der Abdankung und Ausraumung mit der That ratificieren ſollten? und endlich wie es mit der Veſtung Frankenthal zu halten? Uebrigens aber hatte nunmehr die ſogenannte Real-Verſicherung für die noch ausſtehende Millionen ihre Richtigkeit, daß die den Obern Krayſen ſo hochſchädliche clauſula obligationis in ſolidum und daß ein Stand für den andern hafften ſollte, aufgehoben war. Varnbüler mußte ſich ſolches aufbürden laſſen. Dann er wurde von den Nidern Krayſen übel angeſehen und beſchuldigt, als ob er nicht nur im Präliminar-Receß darzu geholffen, daß zu erſt der Schwäbiſche und ſogleich der Fränkiſche Krayß von den Schwediſchen Völkern ausgeleeret und hingegen ihnen die Laſt auf dem Halß gelaſſen worden, ſondern auch nunmehr um der obern Krayſe willen den punctum ſatisfactionis und damit das Hauptwerk ſchwer machte. Sie droheten, daß man es dermahlen verſchmerzen müßte, aber hiernächſt einmal deſſen gedenken würde. Sie überlegten aber nicht, daß der Schwäbiſche Krayß alle Laſt des Krieges von deſſen Anfang getragen und die Sächſiſche wider alle Proportion und wider die Reichs-Matricul nach eignem Belieben ihre Contingente an den Schwediſchen Friedens-Geldern verringert und ſolche auf den Schwäbiſchen gelegt, zumahl in Varnbülers Mächten und Rath nicht geſtanden, wie die Schweden ihre Armeen abdanken oder abführen wollten. Bemeldte obere Krayſe hatten ohnehin gegen Entledigung der Schwediſchen Quartiere die wichtige Sorge auf ſich, daß, wann die Schweden von dem Reichs-

(h) vid Beyl. num. 20.

Reichsboden weichten und die Franzoſen wegen Frankental und Ehrenbreit- 1650
ſtein auf ihrem Vorhaben beharrten, diſe ihre inhabende veſte Plätze nicht ab-
tretten und die Krayſe das Unglück treffen dörffte, daß ſie nach bezahlten ſo uner-
ſchwinglichen Summen Fridensgelder den Friden nicht einmal genieſſen würden. Je-
de Veränderung an dem Europäiſchen Horizont ſpiegelte damahls gefährliche Ausſich-
ten zu Kriegs-Empörungen vor, und jedes rauſchende Blatt dauchte ein Vorbott ei-
nes groſſen Kriegslermens zu ſeyn. Das beſchwerlichſte war aber, daß man ſolche
Sorge niemand entdecken konnte, weil jeder Krayß und jeder Stand nur auf ſich
und ſeinen Vortheil und nicht zugleich auf die Wohlfart des gemeinen Weſens die Ruck-
ſicht nehmen wollte. Diejenige, welche es am meiſten betraff, entferneten ſich von
den Tractaten. Ja es lieſſen ſich ſo gar einige verlauten, daß es beſſer wär dem
Reich ein Glied abzuſchneiden, als den ganzen Körper zu grund gehen zu laſſen. Die
Catholiſche hatten entweder die Spaniſche oder Lothringiſche oder franzöſiſche Parthey
ergriffen, alle aber redeten des Kayſerlichen Hofes Lieblings-Sprache und wollten
eher den ganzen Fridenſchluß zernichten, als deſſen Vollziehung befördern helffen. Nun
ſuchte der bey ſo vielen Verwirrungen und Sorgen abgemattete Varnbüler bey Her-
zog Eberharden um ſeine Zuruckberuffung an und ſchlug zur Bekleidung der Wür-
tembergiſchen Geſandſchafft den Nürnbergiſchen Abgeordneten D. Tobias Oelhaſen
von Schöllenbach vor, welcher bey den Reichs-Städten das Directorium führte.
Diſe Reichs-Stadt verbathe ſich aber ſolches und dem Herzog war ſehr viel an ſeines
Geſandten, auf welchen er groſſes Vertrauen ſetzte, Gegenwart bey dem Schluß der
Tractaten gelegen, weil der franzöſiſche Commendant zu Philippsburg noch immer
fortfuhr durch feindliche Einfälle militariſche Executionen, Wegnehmung des Viehes,
Frucht-Vorraths und der Menſchen die Unterhalts-Mittel aus dem Herzogthum zu
erpreſſen. Der Würtembergiſche Reſident an dem franzöſiſchen Hof hatte zwar ſchon
im Jenner diſes Jahrs Vorſtellungen dagegen gemacht: (i) man konnte aber weder
hier, noch bey den Geſandten zu Nürnberg Hülfe finden.

§. 47.

Zu Ende des Merzmonats wurde von den Deputierten eine nochmalige ſogenann-
te Liſta reſtituendorum ex capite Amniſtiæ & gravaminum verlangt, wo die Re-
ligions-Freyheit in der Obern Pfalz wieder Schwürigkeit fand. Nun wurde zwar
als ein Mittel einem Vorwurf auszuweichen angeſehen, welches ſich die Schweden
und Reichs-Deputierte gefallen lieſſen, daß diſe Ober-Pfälziſche Sache in der Liſte
mit Stillſchweigen übergangen werden ſollte. Welchemnach nichts mehr, als ein
Verglich wegen des Frankenthaliſchen Temperaments übrig bliebe. Der Mayntziſche

(i) vid. Beyl. num. 21.

1650 Geſandte verwirrte aber mit Verwechßlung der Liſten wieder alles und diſes gab zu verdrießlichen Strittigkeiten Anlaß, weil der Schwediſche Generaliſſimus ſolchen geſpielten falſchen Streich ſehr hoch aufnahm. Und Herzog Eberhard gerieth mit dem General Duglas, welcher die Schwediſche Völker in Schwaben commandierte, in einigen Zwiſt. Dann die Löwenhaupt- und Goldſteiniſche Regimenter ſollten dem Schwäbiſchen Krayß abgenommen werden, welches diſer General hinderte, weil der Herzog den abgeſezten Reutern die Fourage für ihre mit eignem Geld erkauffte Pferde nicht liefern laſſen wollte. Nun wendete Duglas ein, daß bey noch ſo zweifelicher Execution des Fridens der Soldat der Krone erſprießliche Dienſte thun könnte und als ein ehrlicher Kerl mit einem Pferd aus dem Krieg gehen wollte. Der Herzog aber gründete ſich auf den Krayßſchluß, daß denenjenigen, welche Pferde in die Quartier gebracht, die Fourage gegeben werden müßte, aber den von der Krone abgeſezten, welche ſich ſolche erſt angeſchafft hätten, man nichts ſchuldig wäre. Es wollte ihm aber gleichwohl auch nicht gefallen, daß die Schweden den Schwäbiſchen Krayß ausleeren wollten, ehe noch die Franzoſen ihre beſezte Pläze verlieſſen, weil ſonſt derſelbe zu diſer ohne Ordre lebenden Truppen Raub und Muthwillen ausgeſezt wär. Nun war der Krayß den Schweden noch 477888. fl. ſchuldig und es fiel dabey der Zweifel vor, ob man etwas davon auszahlen ſollte, ehe man des Franzöſiſchen Abzugs geſichert wär? und ob es nicht vielmehr räthlicher wär die Schweden noch beyzubehalten. Diſe waren zum Abzug geneigt, um nach dem bißherigen Verlangen des Krayſes demſelben eine Erleichterung zu verſchaffen, weil, wie ſie ſagten, ſie allzeit bey demſelben das beſte Vertrauen und guten Willen verſpürt hätten. Varnbüler entdeckte dem Erßken nur Geſprächsweiſe den Zweifel und fragte denſelben, wie es dann mit den Franzoſen gehalten werden ſollte, wann ſie im Krayß ligen bleiben wollten, zumahl die Spanier, Lothringer und Bayern ebenmäſſig dahin gezogen und die Gefahren wegen der Religion und Freyheit erſt recht groß werden dörfften, ungeacht der Fride ſo groſſe Geld-Summen gekoſtet hätte, deſſen man nicht einmahl froh würde. Erßken fragte aber dagegen: Ob die Schweden nun erſt liebe Kinder würden, welche man nicht gern verlieren wollte und ob ſie dann dableiben ſollten? Varnbüler verneinte ſolches, indem man ihnen ja güldene Brücken gebauet hätte, und zeigte, daß noch andere Weege wären, welche man die Franzoſen zu betretten vermögen könnte, zumahlen diſe ex instrumento pacis und vermög des Amniſtie-Puncten verbunden wären Heylbronn, Schorndorf und Hohen-Twiel zu verlaſſen. Diſe waren aber nicht darzu geneigt und nahmen das ihnen ſo anſtöſſige Churfürſtliche Schreiben an die Kron Spanien zum Vorwand. Herzog Eberhard gerieth dardurch in eine ſehr gefährliche Lage. Dann, wann die Kayſerliche, Catholiſche und Ober- und Nider-Sachſen vermerkten, daß Würtenberg die Abdank- und Abführung der Schweden nur im geringſten aufzuhalten ſuchte, ſolches zu empfindlicher

licher Beleydigung gereichen und der Herzog höchſte Gefahr und Verfolgung erwar- 1650
ten konnte, zumahl wann die Völker nicht abgedankt, ſondern bey ſolchen verwirr-
ten Ausſichten beybehalten und nur abgeführt würden, mithin diſe Laſt andern Kray-
ſen auf den Halß fallen müßte oder die Schweden wieder mit hellem Häufen herein-
zukommen Luſt bekommen konnten. Gleichwohl erforderte die höchſte Nothdurfft
ſich hierinn wegen der Franzoſen in eine Sicherheit zu ſetzen.

§. 48.

Entzwiſchen erſuchte dennoch Pfalzgr. Carl Guſtaph den Herzog ſeinen Obriſt Pflanmern zu dem Duglas nach Ulm zu ſchicken die Abführung der Völker mit diſem zu vollziehen und Varnbüler mußte zu Nürnberg dahin arbeiten, daß die Franzöſiſche Abtrettung zugleich geſchehen möchte. Der Herzog erſuchte auch den Pfalzgraven ſelbſt durch ein Schreiben, daß die Franzoſen, woſern man je nicht zu vollkommener evacuation für dißmal gelangen könnte, doch einſten Schorndorf, Hohen-Twiel und, wo möglich, Heylbronn verlaſſen und in die Freyheit ſetzen möchten. Die Kayſerliche hingegen meynten zuerſt die Schweden aus Teutſchland hinaus zu capitulieren in der Hoffnung mit Frankreich bald fertig zu werden. Varnbüler drang deßwegen bey den nächſten Rathgängen den 15. und 17. April vornehmlich auf die Franzöſiſche Ausraumung, weil ſonſt die Obere Krayſe, wann ſie derſelben nicht verſichert wären, lieber die Fridensgelder in ihrem Beutel behalten, als den Friden theur erkauffen, und nicht allein ſolchen nicht genieſſen, ſondern auch neue Armeen in das Reich herbeylocken wollten, zumahl die Schweden ſich ſchon vernehmen laſſen, daß ſo viele Plätze die Franzoſen in Ober-Teutſchland hätten, ſie eben ſo viele aus Staats-Gründen in den nidern Krayſen behalten wollten. Man könne demnach diſe Sache nicht für gering halten, und man würde finden, daß, wann nicht beedes mit gleichen Schritten fortgehe, eines das andere hindern werde. Diſe Sprache führten nun die meiſte andere Stimmen und bewürkten den Schluß, daß ſolches ſowohl dem Kayſer durch ein Schreiben, als auch deſſen Geſandten mundlich zu Gemüth geführt werden ſollte. Dem Fortgang der Tractaten ſtund aber noch im Weeg, daß obgedachter maſſen die Liſtæ reſtituendorum verwechßlet und eine andere den Schweden von Sachſen-Altenburg und Braunſchweig und eine andere den Kayſerlichen zugeſtellt wurde, welches groſſe Bewegungen unter allen Theilen verurſachte, bis endlich den 2. May. eine andere Liſte von den Reichs-Deputierten verfertiget und unterſchrieben den Schweden übergeben wurde. Die Reſtitution der Stadt Weyl wurde auch hier wieder beharrt, daß die Evangeliſche in den Stand geſetzt werden ſollten, in welchem ſie vermög des 1633. gemachten verbindlichen Verglichs ſeyn ſollten. Weil aber der Kayſer die Veſtung Ehrenbreitſtein durchaus den Franzoſen

 nicht

1650 nicht zur Sicherheit überlaſſen wollte und dagegen die Reichs-Stadt Heylbronn vorſchlug, ſo zogen diſe ihre Völker bis auf 40. Mann heraus und zeigten dem Reich, daß ihnen diſe Stadt nicht anſtändig ſey. Herzog Eberharden wurde unter der Hand zu verſtehen gegeben, daß ſowohl des Kayſers eigene Geſandte, als die Schweden gern ſähen, wann derſelbe diſe Stadt im Namen des Kayſers unter dem Vorwand beſetzte, damit nicht ein Dritter ſich derſelben unter allerhand Schein bey ſo verwirrten Läufften bemächtigte. Der Herzog konnte ſich aber aus Ruckſicht auf die Kron Frankreich noch nicht darzu entſchlieſſen. Weil die Schweden nun die Reſtitutions-Liſte erhielten, wie ſie ſolche verlangten, ſo erklärten ſie ſich, daß ſie ihre wider den auf des Parlamens Seite bey damahliger Zerrüttung getrettenen Turenne und den Herzog von Lothringen beſtimmt geweſene Völker nicht nur aus den Obern Krayſen abführen, ſondern gar abdanken wollten. Sie vertröſteten aber diſe Krayſe, daß ſie nicht aus dem Reich gehen wollten, bevor die Franzoſen daſſelbe auch verlaſſen hätten. Wiewohl ſie ſagten, daß diſe ſelbſt, wann ſie ſähen, daß ſie Schweden von ihnen abgehen und keinen Beyſtand mehr zu hoffen hätten, nicht länger im Reich bleiben, ſondern ihre in Beſatzungen ligende Truppen zu gröſter Noth anderwerts brauchen könnten. Man bemerkte demnach, daß die Schweden ernſtlich entſchloſſen ſeyen Teutſchland zu verlaſſen, wann man ſie auch ſchon aufhalten wollte. Bey ſolchen Umſtänden wurde nun die Frankenthaliſche Sache mit äuſſerſtem Eyfer angegriffen. Varnbüler mußte abermals wider allen ſeinen Willen und Verwaigerung die Internunciatur neben dem Maynziſchen ad audiendum & referendum auf ſich nehmen. Der Kayſer trug zwar anfänglich Bedenkens ihm wegen ſeines Eyfers für die Religion ſolches Geſchäfft anzuvertrauen, ließ ſich aber denſelben doch in Ruckſicht auf ſeine Klugheit und Redlichkeit gefallen. Bey diſer Gelegenheit lernte er, wie weit ſich der Rach- und Verfolgungs-Geiſt vergreiffen und ſo gar unſchuldige antaſten könne. Dann hier erfuhr er, daß der Kayſerliche Hof nur darum noch immer auf der Stadt Heylbronn zum Erſatz gegen Frankenthal beharrte, weil in derſelben im Jahr 1633. die ihm ſo verhaßte Conföderation zu Rettung der Religion und teutſchen Freyheit errichtet worden. Man hätte deßwegen gern geſehen, wann die hierinn unſchuldige Stadt zu Grund gerichtet oder wenigſtens hart gezüchtigt worden wär. Diſen beeden Internunciis wurden aber noch zween andere, nemlich der Chur-Cölniſche und Chur-Brandenburgiſche Geſandte als Mediatores zugegeben, welche ſo gleich den 27. April einen Auffatz der Kayſerlichen wegen eines die Veſtung Frankenthal betreffenden Temperaments den Schwediſchen überbrachten um die Franzoſen zu deſſen Annehmung zu vermögen. Man hatte hohe Urſach ſich damit zu beſchäfftigen, weil der Frankenthaliſche Commendant den ganzen Rheinſtrom und die untere Pfalz ſo unſicher machte, daß der Churfürſt ſelbſt ſich zu retten gedachte und die Lothringer ebenmäſſig an der Moſel barbariſch hauſeten. Die Schweden wurden

durch

durch ſolche Vorfälle abermahl genöthigt die Abdankung ihrer Völker zuruck- 1650
zuſtellen, zumahl die Franzoſen unbeugſamer wurden, weil ſie ſelbſt diſe Unſicherheit entgelten mußten. Sie fiengen wieder an aus einem andern Ton zu ſprechen, daß, wann die Kayſerliche den Franzoſen keine Sicherheit verſchaffen wollten, die Kron Schweden ſolche Arbeit übernehmen müßte. Nun hätten ſie an ſtatt der Franzoſen mit den Kayſerlichen zu thun, mit welchen ſie nicht viel Conferenzen halten, ſondern wiſſen wollten, woran ſie wären. Als aber beeder Kronen Geſandte ſich gegen dem Volmar erklärten, daß ſie von keinem Temperament wegen Frankenthal mehr hören, ſondern die Abtrettung diſer Veſtung nebſt der allgemeinen Ruhe und Sicherheit des Reichs und inſonderheit des Rheinſtroms haben wollten, ſo antwortete er ihnen aus gleich hohem Ton und gab ihnen wenig gute Worte. Die Lage der Tractaten war demnach deſto mißlicher, weil den 4. Junij die Nachricht von dem Abſterben des Graven von Trautmansdorf einlief, weßwegen man beſorgte, daß ſolcher Fall nachtheilige Folgen bey den Handlungen nach ſich ziehen dörffte.

§. 49.

Aus Verdruß und vieler Arbeit wurde indeſſen Varnbüler krank und Herzog Eberhard mußte ihn nach Hauß beruffen. An ſeine Stelle ſetzte er den bekandten Lindauiſchen Raths-Conſulenten D. Valentin Heydern, mit welchem Varnbüler ſowohl bey den Weſtphäliſchen Tractaten, als auch bey diſen einen vertrauten Umgang pfloge. Er war ein Mann, welcher patriotiſch dachte und bey den Schweden in gutem Anſehen ſtund und tüchtig erkannt wurde ein Nachfolger des Varnbülers zu werden, welcher ihm auch eine Inſtruction hinterließ. Der Herzog ließ ihm nur den Verhaltungsbefehl zugehen alle ſeine Gedanken auf den jederzeit vor Augen gehabten Zweck der Vollziehung des Fridens-Inſtruments nach deſſen geſunden und klaren Verſtand zu verwenden. Wofern aber ſolches nicht zu erheben wär und die Kayſerliche nebſt der beeden Kronen und der Chur-Fürſten und Stände Geſandten in gewiſſen Fällen zu Beförderung des Hauptwerks in etwas abzuweichen nöthig befänden, wollte er denſelben auch nicht entſprechen. Des Heyders erſterer Auftrag war den Pfalzgraven wegen der in ſeinem Herzogthum gelegenen Reichsſtadt Heylbronn zu bitten, daß er ſich dieſelbe beſtens empfohlen ſeyn laſſen möchte. Er ließ diſem die Gründe und gerechte Urſachen der daſelbſt von den Obern Kraiſen mit den beeden Kronen errichteten Conſöderation zu Gemüth führen, wie ſehr der beeden Kronen Ehre nothleyden würde, wann diſe Stadt als die Mutter diſes Bündnuſſes viele Bedrängnuſſen wegen derſelben erleyden müßte, zumahl auch den Obern Krayſen wegen ihrer Sicherheit ſehr angelegen ſey dieſelbe in die vorherige Freyheit zu ſetzen. Man hatte guten Grund zu hoffen, daß diſes Anſuchen bey den Kayſerlichen und Schweden

Bey-

1650 Beyfall finden dörffte, weil die Franzoſen ſich ſchon ungeacht ihrer vorherigen Drohungen allen Temperamenten gegen Raſierung der Veſtung Benfelden zu entſagen und dem Fridenſchluß gemäß alle inhabende Plätze abzutretten erbotten hatten. Die damahlige Handlungen wegen der Pfälziſchen Schadloßhaltung ſchienen aber ſolche Hoffnung zu entkräfften. Dann der Kayſer wollte zwar ſolche auf ſich nehmen und Brief und Sigel ausſtellen: der Churfürſt wollte aber ſolcher Verſicherung keinen Glauben zuſtellen. Die Stadt Heylbronn kam wieder zu allerſeitigem Mißvergnügen in Vorſchlag, daß ſie demſelben anſtatt Frankental überlaſſen werden ſollte, bis diſe Veſtung von den Spaniern geraumet würde. Dem Fränkiſchen und Schwäbiſchen Krayß wurde die Unterhaltung der Pfälziſchen Garniſon aufgetrungen, ungeacht ſie auch die Frankentaliſche Beſatzung unterhalten ſollten. Herzog Eberhard wurde inſonderheit darüber betretten, weil man ſich dardurch in der That wider Frankreich feindlich erklärte, und gleichwohl weder bey den Kayſerlichen, noch Schweden einige Vorſtellung Gehör finden wollte. Die Kayſerliche hatten auch in ihrem Entwurff des mit der Kron Frankreich verhoffenden Verglichs die Veſtung Hohen-Twiel, Tübingen und Heydenheim in den zweyten und Schorndorf nebſt der Gravſchafft Mömpelgard in den dritten Termin geſetzt, ungeacht man ihm bißher die Vertröſtung gegeben hatte, daß diſe Gravſchafft und Hohen-Twiel ſogleich vor dem Anfang der beſtimmten Termine, Schorndorf aber in dem erſten Termin dem Herzog abgetretten werden ſollte. Dann Tübingen und Heydenheim waren ſchon zu Anfang des vorigen Jahrs aus Gefälligkeit des Turenne demſelben eingeraumt und wurde ihrer hier nur gedacht, weil ihrer in den beeden Fridens-Inſtrumenten Meldung geſchehen.

§. 50.

Auf diſe Weiſe wurde nun auch der Receß mit der Kron Frankreich verglichen. Weil aber verſchiedenes darinn wider den Buchſtaben des Fridensſchluſſes enthalten war, worein Herzog Eberhard nicht gewilligt hatte, ſondern der Mehrheit der Stimmen oder der Gewalt der Kayſerlichen und Schwediſchen weichen mußte, ſo wollte er ſolchen auch nicht durch ſeinen Geſandten Heyder unterſchreiben laſſen. Gleichwohl geſchahe es auf hefftiges Zureden und Heyder entſchuldigte ſich, daß der Maynziſche, welcher doch dem Frankentaliſchen Receß ſo hefftig widerſprochen hatte, und der Chur-Sächſiſche, welcher keinen Befelch darzu gehabt, dennoch zu Vermeidung beſchuldigender Verzögerung des Schluſſes ſich zur Unterſchrifft erklärt hätten. Der Herzog ließ es endlich geſchehen, befahl aber bey den Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten zu unterbauen, daß Hohen-Twiel in die Präliminar-Abtrettung und Schorndorf in den erſten Termin geſetzt würde. Diſes war aber den Franzoſen ungelegen und ſie erbothen ſich zwar Mömpelgard und Twiel im erſten, Schorndorf hingegen

gegen erſt im dritten zu raumen. Nun fieng der erſte Termin vom 1. Julii, der 1650 zweyte vom 14. Julii und der dritte vom 24. Jul. oder 7. Auguſti an. Gleichwohl wurden endlich die Franzoſen ſo gefällig, daß ſie die Gravſchafft Mömpelgard, Twiel, Schorndorf und Heylbronn im erſten Termin zu verlaſſen verſprachen. Der Schluß-Receß wurde auch den 16. Junii unterſchrieben und die Ratificationen der Kayſerl. und Schwediſchen Höfe ausgewechßlet. (k) Pfalzgrav Carl Guſtav ſchickte aber ſogleich ein weitläuffiges Schreiben an die meiſte wohlgeſinnte Stände, worinn er nebſt einem Glückwunſch zur Vollziehung des Fridens ſich beklagte, daß ihm diſe Tractaten durch den Sachſen-Altenburgiſchen und Braunſchweig-Wolfenbütteliſchen Geſandten ſo ſchwer gemacht worden, indem ſie ſchon zu Münſter dem Fridenſchluß ganz widerſprechende Executions-Verordnungen zu ſchmiden ſich voreylig unterfangen, allerhand unrichtige Liſtas reſtituendorum unterſchoben, wordurch alles in Unordnung gebracht und die Tractaten verzögert worden, und die Schwediſche ſowohl, als die Catholiſche hintergangen hätten. Er behielte ſich deßwegen im Namen der Kron Schweden eine Verſicherung bevor, daß alles nach dem Buchſtaben des Fridenſchluſſes, der Kayſerl. Edicten, des ſogenannten arctioris modi exequendi, des Präliminar- und Haupt-Receſſes und den denſelben beygefügten verglichenen Liſtis reſtituendorum unpartheyiſch und ſchleunig vollzogen würde. Herzog Eberharden aber erinnerte er ſeiner ſeits alles noch ruckſtehende nach der Richtſchnur des Jahres 1624. vollziehen zu laſſen und ſich des Schwediſchen Beyſtandes verſichert zu halten, indem den Schweden nicht verdacht werden könnte im widrigen Fall mit Abtrettung der Plätze und Abdankung der Armeen an ſich zu halten, da dann die Schuld denjenigen zur Laſt fallen würde, welche eine Nachläßigkeit oder Partheylichkeit blicken laſſen und in den beſtimmten Terminen die Execution nicht zu ſtand brächten. (l)

§. 51.

Den 22. Junij wurde auch der mit der Kron Frankreich verglichene Receſſ Nachts zwiſchen 11. und 12. Uhr unterſchrieben und am folgenden Tag ſchickte Heyder dem Herzog ſchon die Ordre an den Obriſt Widechold und Obriſt Rußworm zu, daß ſie Hohen-Twiel und Schorndorf an den Herzog abtretten ſollten. Diſe letzte Ordre war ſchon den 24. Julij vorigen Jahrs ausgeſtellt an den Commendanten zu Schorndorf (m). Der Franzöſiſche Geſandte Vautorte war aber dem Herzog niemals günſtig. Dann ſein König hatte ihm vor dem Fridenſchluß das Gouvernement zu Philippsburg anvertraut, wo er ſich von dem geweſenen Catholiſchen Jnhaber des Kloſters Maulbronn ſehr wider ihn einnehmen ließ. Zu Anfang diſes Jahrs verſicher-

(k) Diſes Schreiben iſt zu leſen in Rambachs Ueberſetzung der Bougean'iſchen Hiſtorie des 30 jährigen Kriegs. Part. IV. pag 558. Theatr. Europ. P. VI. p. 1053.
(l) vid. Beyl. num. 22. (m) vid. Beyl. num. 23. und 24.

1650 ſicherte er den Varnbüler, daß die Contributionen mit Ausgang des Jahres 1648. ſchon aufgehöret haben ſollen, in geheim aber gab er dem Commendanten die Ordre, daß, wann das Herzogthum Würtenberg die noch ausſchreibende Forderung nicht bezahlte, er mit militariſcher Execution verfahren ſollte. Ich habe ſchon oben gemeldt, daß keine Vorſtellung an diſem Hof etwas fruchten wollen, weil der Königl. Hof wegen allzugroſſen Geldmangels ſeine Beſatzungen nicht erhalten konnte. Villeicht hatte aber auch zimlich beygetragen, daß, als der Cardinal Mazarin den Prinzen von Conde und den Herzog von Longeville mit Arreſt belegte und der Vicomte Turenne ſolche mit Gewalt zu befreyen ſuchte, Prinz Ulrich von Würtenberg ſich mit ihm in eine Verbindung einlieſſ und ihm 4000. Mann zuſchicken verſprach, welche zu deſſelben aufgebrachter Mannſchafft ſtoſſen ſollten. Der Königliche Hof wurde auch würcklich in groſſe Verlegenheit dadurch verſetzt. Der Prinz verſtunde aber mehr die Kriegs- als die Staatskunſt, welche die Franzöſiſche Staats-Räthe beſſer zu gebrauchen wußten. Dann, als der Würtembergiſche Reſident Gueſont ohnehin im Maymonat nach Stuttgard reyßte, trugen ſie ihm auf eine Allianz mit ihrer Krone dem Herzog anzubieten, wozu auch die Chur-Pfalz und Baden-Durlach eingeladen werden ſollte, zumahl der letztere ſich nicht ungeneigt darzu bezeugte. Herzog Eberhard befand aber ſeinen Umſtänden nicht gemäß ſich entweder mit Oeſterreich oder Frankreich in einige beſondere Verbindung einzulaſſen, ſondern gedachte durch gutes Vernehmen beeder Theile Freundſchafft beyzubehalten und ſich derſelben nach Beſchaffenheit der Vorfallenheiten zu bedienen. Inſonderheit überlegte er, daß Breyſach, faſt das ganze Elſas und Philippsburg in Franzöſiſchen Händen bliebe und bey dem künfftigen Regierungs-Antritt des jungen Königs eine merkliche Veränderung bey der Staas-Dienerſchafft vermuthet würde, da man noch nicht wiſſen konnte, ob die gegen dem gemeinen Weſen und dem Herzog wohlgeſinnte oder die andere nur auf ihren eigenen Nutzen ſehende Parthie die Oberhand behalten dörffte. Der Herzog wurde damahls ohnehin in ein neues Gewebe von Strittigkeiten verwickelt. Er hatte von den Franzoſen einige zu Heylbronn ſtehende Stücke groſſen Geſchützes unter der Bedingung erkaufft, daß ſolche nach ihrem Abzug aus diſer Stadt ihm abgefolgt werden ſollten. Nun wollte man aber ſolche nicht abfolgen laſſen, bis Frankental von den Spaniern abgetretten und die Churpfälziſche Beſatzung auch ihren Abzug nehmen würde. Der Churfürſt in Bayern machte ebenmäſſig Anſprach an diſes Geſchütz und behauptete, daß es ihm bey dem im Jahr 1647. errichteten Waffenſtillſtand überlaſſen worden, wogegen die Franzoſen einwendeten, daß der Churfürſt diſen Stillſtand aufgekündet und mithin auch diſer Ueberlaſſung entſagt habe. Uber diſes ſey diſe Artillerie damals im Feld gebraucht und erſt nach dem Stillſtand nach und nach in diſe Stadt gebracht worden. Der Herzog erhielte demnach den 4. Julij ſolches Geſchütze und den 4ten Julij wurde ihm

ſowohl

ſowohl Schorndorf, als HohenTwiel überlaſſen. Der Poetiſche Geiſt des 1650
damaligen Diacons zu Tübingen, M. Matthäus Eſenweins, wurde inſonderheit durch die Uebergabe der letztern Veſtung gerühret derſelben Lobſpruch in Verſen zu beſingen, ſo gut es das damalige Schickſal der Poeſie geſtattete (n). Der Herzog befahl aber auf den 15. Auguſti ein Dankfeſt anzuſtellen, worzu der Text aus dem 65.ſten Pſalmen und deſſen 6. 7. und 8.ten Verß genommen wurde. Die Abend-Predig wurde nur in der Stifftskirche gehalten und anſtatt, da ſie ordentlicher weiſe um 3. Uhr geſchahe, ſo wurde ſie dermahl wegen eingeſtellter Kinderlehr, auf 2. Uhr angeordnet. Er war entſchloſſen den Schulkindern und Armen Brod auszutheilen, änderte aber ſein Vorhaben und ließ ein längeres Angedenken diſem Fridengeſchäffte zu verſchaffen eine zimliche Anzahl Fridens-Pfenninge dem Stück nach zu 5. Kreutzer unter einem beſondern Gepräge verfertigen und in der Lateiniſchen und den Teutſchen Schulen der Stadt Stuttgard austheilen. Weil er auch goldene und ſilberne Medaillen in einerley Gröſſe und Gepräg ausprägen laſſen, ſo habe ich eine Abzeichnung in vorigem Theil unter der Fig. 18. beygelegt. Und an die Königin von Schweden ließ der Herzog ein Glückwunſchs- und Danckſchreiben ergehen worinn er nicht nur wegen genoſſenen Beyſtands, ſondern auch für die verehrte Artillerie ſeinen Dank abſtattete (o).

§. 52.

Die Kriegsbeſchwerden hörten aber ungeacht diſes gemachten Receſſes noch nicht auf. Er wurde aber auch ſchlecht genug beobachtet, ſo, daß ſchon den 10. Julij von den Schweden Klagen bey den Kayſerlichen einkamen, daß die reſtitutiones ex capite Amniſtiæ & gravaminum im Schwäbiſchen Crayß ſo nachläſſig betrieben, die Unterhaltsgelder für die Heilbronner Beſatzung und die Schwediſche Satisfactions-Gelder nicht aufgebracht würden. Dem Fränkiſchen und Schwäbiſchen Crayß wurden auf 3. Monate 45000. fl. für die Heylbronner Beſatzung aufgebürdet. Die Kayſerliche lieſſen ſolche an die Reichsdeputierte, unter welchen auch Würtenberg begriffen war, gelangen, weil die Schweden drohten, daß ſie zur Abdankung ihrer Truppen im Schwäbiſchen Crayß und Ausraumung der feſten Plätze nicht ſchreiten könnten. Nun ſchloſſen die Deputierte auf den erſten Puncten von den Crayßausſchreibenden Fürſten Berichte zu begehren, was noch zu reſtituieren wär, wegen des zweyten, daß eben diſe Fürſten die Crayßgebühren an den 45000. Reichsthl. ſchleunig beytreiben und nach Ulm und Nürnberg einlegen ſollten. Und auf die dritte Klage wurden ſie erinnert zu berichten, was jeder Crayß-Stand noch ſchuldig wär. Weil nun die Schweden ſich mit dem erſtern und andern Schluß ſättigen lieſſen, ſo bewilligten ſie gleichwohl indeſſen die feſte Plätze auszuraumen. Mit der

(n) vid. Beyl. num. 25. (o) vid. Beyl. num. 26.

1650 Abdankung aber mußte man noch bis zur Einlangung der Berichte zuwarten. Herzog Eberhard entſchloſſe ſich auch nunmehr die Deputation zu übernehmen, welche zur Reſtitution innerhalb dreyer Monaten ernennet war. Dann er trug biß- Bedenckens neben dem Coſtanziſchen ſolches Geſchäfft zu führen, weil er wohl ſahe, daß diſer alle Hindernuſſen in den Weeg legen würde. Nun wurden zwar im Augſtmonat die in dem Herzogthum Würtemberg noch übrige Schwediſche Truppen abgeführt und man hatte Hoffnung, daß auch die ſonſt im Krayß noch ligende übrige Truppen in wenigen Tagen nachfolgen würden, weil der Herzog für die unvermögliche Stände 40000. Rthl. zu bezahlen übernommen hatte. Diſes wurde von einigen als eine rühmliche That ſehr hoch gepriſen, dagegen andere ſolche ſehr gehäſſig auf- nahmen, als ob er mit dem General Duglas in einem beſondern unanſtändigen Verſtändnus ſtünde. Wie dann auch ſolches demſelben in Executions-Angelegenheiten von dem Churfürſten in Bayern vorgerückt wurde. Diſer war nebſt Maynz, Bamberg und Coſtanz von den Catholiſchen und aus der Evangeliſchen Mittel Sachſen-Altenburg, Braunſchweig, Würtenberg und Nürnberg zur Deputation erwählt. Er beſchwehrte ſich gegen dem Herzog, daß es bey den Reſtitutions-Executionen ſeltſam und meiſtens nach der Vorſchrifft des Duglas hergegangen. Nun konnte der Churfürſt keinen Fall oder Unordnung benennen. Mithin entſchuldigte er diſen General, daß er nichts bey diſem Geſchäfft gethan, als daß er auf die Beförderung deſſelben gedrungen, welches des ganzen Reichs und aller redlich geſinnten Wunſch geweſen, aber ſich, ſo viel dem Herzog bewuſſt ſey, in die Art des Verfahrens niemalen eingemengt, ſondern ſolches den Commiſſarien überlaſſen habe. Seine des Herzogs ſubdelegierte haben den Befehl jederzeit vor Augen gehabt nach der Vorſchrifft des Fridensſchluſſes und der Deputierten Entſcheidung in beſondern Fällen zu verfahren. Dagegen hätten die Coſtanziſche Deputierte ihre Obligenheit nicht beobachtet, wie dann der Köberlin aus ſchwärmeriſcher Gewiſſenhafftigkeit ſich nicht einmahl zur Execution verſtehen oder gebrauchen laſſen wollen, woraus dann dem Reich und Krayſen durch Verzögerung der Abtrett- und Abdankung vieler Schaden zugewachſen. Weil dann die Schweden ſolches bemerkt, ſo möchte geſchehen ſeyn, daß ſie ſelbſt an ein oder dem andern Ort, wie z. E. zu Ravenſpurg bey Niderreiſſung des Capuciner-Kloſters Hand angelegt hätten.

§. 53.

Obwohl nun die Geſandte von diſem Congreß meiſtens abgereyßt waren, ſo mußten doch die zur obbemeldten Deputation verordnete noch daſelbſt ausharren um die noch übrige Reichs-Angelegenheiten und Executions-Puncten zu berichtigen, ſo viel ihnen anvertraut war. Der Herzog von Lothringen machte hingegen noch als ein Spaniſcher Alliierter mit ſeinen feindlichen Einfällen in den Ober- und Nider-Rhei-

nischen

niſchen Krayß groſſes Aufſehen. Einige Stände riethen deßwegen ſich in eine Ver- 1650
faſſung zu ſetzen, worzu die ſamtliche Krayße das ihrige beytragen ſollten. Herzog Eberhard erwartete demnach als Krayßausſchreibender Fürſt und Obriſter ein Schreiben von den Reichs-Deputierten ſich nach Erforderung der Umſtände die Sicherheit des Krayſes durch militariſche Anſtalten angelegen ſeyn zu laſſen. Ungeacht aber die Wohlfart des Reichs ſolches erforderte, ſo giengen doch noch einige Jahre dahin, bis diſe Maſchine in den gehörigen Gang gebracht werden konnte. Der Churfürſt von der Pfalß bezeugte ſich ebenmäſſig ſehr unruhig und erweckte die Aufmerkſamkeit der Nachbarn und inſonderheit des Kayſers und des Churfürſten von Bayern. Dann er beſeßte die Statt Wympfen mit Gewalt, verſtärkte die Beſatzung zu Heylbronn anſehnlich und forderte nicht nur den Unterhalt derſelben von den benachbarten Fränck- und Schwäbiſchen Krayſen, ſondern begehrte ſolche ſowohl auf die bewilligte 3. Monate, als auch unter Bedrohung der militariſchen Execution auf ſo lange Zeit, bis ihm die Veſtung Frankental übergeben würde. Der Kayſer muthete diſer Deputation zu eine Reichsſteur für ihn zu bewilligen und machte den Antrag auf 200. Römer-Monate, weil er ſolche ſchon zu Münſter begehrt hätte. Man verwunderte ſich ſehr darüber, theils weil ihm ſolches Begehren daſelbſt abgeſchlagen worden, theils weil ihm nicht unbekannt ſeyn können und ſollen, daß etliche wenige Stände nicht bemächtigt wären im Namen aller Stände eine ſolche Bewilligung auf ſich zu nehmen, zumahl in dem Fridensſchluß ausdrucklich verſehen war, daß dergleichen Anmuthungen nur auf allgemeine Reichstage gehörten. Und der Churfürſt zu Maynz wagte es den deputierten Ständen das Anſinnen zu machen, daß man ihm die dreymonatliche Unterhalts Gelder ihrer Geſandten, daran er an Würtemberg 3700. fl. forderte, in ſeine Hände anvertrauen ſollte. Er drang aber nicht durch, weil Herzog Eberhard ſeine Geſandte ſelbſt zu unterhalten ſich vorbehielte. Diſe Forderungen beunruhigten alſo nicht ſo ſehr, als die Pfälziſche Unternehmungen. Dann der Churfürſt belegte die Stadt Heylbronn mit 800. Mann, welche eben ſo ſtarken Troß bey ſich hatten, und drohete ſolche noch mit 1000. Mann zu Eintreibung der Contributionen zu vermehren. Die Deputation wurde dardurch veranlaßt den Churfürſten zu Maynz und den Herzog von Würtenberg zu erſuchen, daß ſie Abmanungsſchreiben an diſen Churfürſten ergehen laſſen möchten, weil er nirgends her einige Gefahr zu beſorgen und verſprochen hätte eine erträgliche Beſatzung daſelbſt zu halten, da nicht nur die Franzoſen bey mehrer Gefahr niemalen über 300. Mann darinn ligen gehabt, ſondern er auch deſto mehr zur Mäſſigung verbunden ſeye, als ihm diſe Reichs-Stadt nur zur Sicherheit gegen Frankental eingeraumt worden, welches er zum Verderben derſelben nicht zu mißbrauchen berechtigt ſey. Weil aber der Schwäbiſche Krayß theils zu unmächtig, theils uneinig war ſich den Plackereyen der Pfälziſchen Executionen zu widerſetzen, theils auch keine neue Unruhe erwecken wollte und

1650 eine Neigung äuſſerte dem Churfürſten mehrern Beytrag zu willigen, ſo ſchloſſen die Deputierte zu Nürnberg denſelben zu erinnern, daß ſie gar nicht rathſam fänden ſich zu dem längern Unterhalt der Beſatzung über die beſtimmte 3. Monate und die 45000. Rth. im geringſten einzulaſſen, indem man ſowohl an die Kay. May. als auch an alle und jegliche Krayſe, an ChurPfalz und deſſen Commendanten zu Heylbronn ausführliche Schreiben ergehen laſſen und erwieſen habe, daß man zu einem mehrern nicht, als zu den 45000. Rth. verbunden ſey. Von diſer Meynung und Schluß abzugehen würde nicht allein ſchimpflich, ſondern auch dem gemeinen Weſen ſehr nachtheilig ſeyn, weil Frankental nur noch länger vorenthalten, das Reich zu ſeiner Ruhe nicht kommen und endlich deſſen Stände zinßbar gemacht werden und Heylbronn gar in dem Schlamm der Bothmäſſigkeit unterdrückt bleiben dörffte. Wofern aber der Schwäbiſche Krayß ohne Willen und Wiſſen der andern Krayſe ſich dennoch mit ChurPfalz auf fernere Lieferung einlaſſen wollte, ſo möchte er auch den Schimpf und Schaden allein tragen, indem der Fränckiſche keinen Antheil daran nehmen oder etwas erſetzen, ſondern ſich wider Pfalz zu handhaben wiſſen würde. An diſen 45000. Rth. gehörten der Beſatzung zu Heylbronn 24000. und für die zu Frankenthal 21000. Rth. da es jeden Stand einen Römer-Monat betraff. So wohl der Fränk- als Schwäbiſche Krayß bezahlten aber die 24000. Rthl. und befreyeten ſich dardurch von dem Frankentaliſchen Unterhalt. Man kam über diſes hinter das Geheimnus, daß der Pfälziſche Commiſſarius ſowohl für Frankental, als auch für Heylbronn die Zahlung annahm und gleichwol nur an letzteres Ort die Lieferung that und der Kayſer von dem Rheiniſchen Krayß verlangte ſich mit dem Frankenthaliſchen Commendanten zu vergleichen. Man erſahe daraus deutlich, daß die 45000. Rth. nur ein Spiegelfechten und der Kayſer der Abſicht der Stände niemal ein Genügen zu thun geſonnen geweſen.

§. 54.

Mit den Executionen in puncto Amniſtiæ & gravaminum ergieng es ebenmäſſig nicht nach Wunſch. Der Coſtanziſche Geſandte legte noch immer überall Hindernuſſen und Schwürigkeiten in den Weeg die Reſtitutionen zu hintertreiben oder die ſchon geſchehene wieder unter tauſend Ränken umzuſtoſſen, weil nur die Catholiſche in der Unordnung des Kriegs zugegriffen hatten und das ſich zugeeignete nun wieder herauszugeben ſchuldig waren. Wie dann der Heyder den 20. Sept. berichtete, daß er der Evangeliſchen zu Weyl der Stadt Begehren bey dem collegio deputatorum angebracht den im Jahr 1633. gemachten Verglich zu beſtetigen, dagegen die Catholiſche nichts einzuwenden gewußt hätten, als daß ſie zweifelten, ob die Catholiſche Burger ſolches ebenmäſſig verlangten, ungeachtet es nicht mehr von ihrem Willen ab-

abhieng, ſondern diſe Reſtitution in allen Liſtis reſtituendorum namentlich enthal- 1650
ten war. Herzog Eberhard verlangte bey ſolchen Umſtänden von diſem Collegio ein Erſuchſchreiben an den Biſchoff von Coſtanz und an ihn wegen Beſchleunigung der noch übrigen reſtituendorum, wobey ſie beweglich erinnert würden nach dem klaren Buchſtaben des ſo genannten arctioris modi exequendi das Abſehen nur auf das factum poſſeſſionis, wie es im Jahr 1624. unſtrittig geweſen, zuſtellen und, weil Coſtanz jede andere Ausflucht zulieſs die Reſtitution zu hindern, anderwertige in dem Inſtrumento pacis ohnehin ganz und gar verworfene exceptionen oder ſonſt ad petitorium gehörige Einwendungen ſich nichts irren zu laſſen. Die Evangeliſche Deputierte getrauten ſich aber nicht ein ſolch Schreiben an die Catholiſche zu bringen. Dann obſchon der Vorſchlag an ſich richtig war, ſo gewann es doch das Anſehen, als ob die in groſſer Anzahl ausgeſchriebene Commiſſionen mangelhafft wären, indem diſer Verhaltungs-Befehl nicht in denſelben ſtunde und die Catholiſche von dem biſsherigen Styl der Commiſſionen nicht abgehen wollten, zumahl ſchon zu Münſter bey Verfertigung des arctioris modi exequendi es überaus hart gehalten, bis die Worte vom nudo facto poſſeſſionis ſolchergeſtalt, wie ſie darinn ſtehen, hineingebracht worden. Nun war leicht zu erachten, daſs man jezo nach geſchehener Abdankung derjenigen Völker, welche ſie förchten mußten, noch weniger durchdringen würde. Indeſſen hatte gleichwohl des Herzogs vorgeſchlagene Erleuterung die Meynung bey allen Commiſſionen, welche man auch im Deputations-Rath täglich im Mund führte. Eben damals kam ohnehin eine Päpſtliche Proteſtationsbulle wider den Weſtphäliſchen Friden und den Executions-Receſs zum Vorſchein, (p) welche die Catholiſche ſo ſchüchtern machte, daſs, als die Evangeliſche zu Nürnberg wegen des Chur-Fürſten von Trier Widerſezlichkeit wider den Fridensſchluſs und deſſen Vollziehung an den Churfürſten zu Mainz begehrten, daſs man ſich über diſe Bull bey dem Kayſer beſchweren ſollte, zumahl ſie ſelbſt zu Wien von einem Buchdrucker unter Vorſezung ſeines Namens nachgedruckt worden und doch niemand diſen verwegenen Mann zu ſtrafen verlange, die Catholiſche das Herz nicht hatten eine ſolche Beſchwerde in das damahls an den Kayſer abgelaſſene Schreiben einrücken zu laſſen. Die Bulle war damahl zu Rom ſelbſt noch nicht offentlich bekannt gemacht, ſondern nur zu Florenz wider des Groſsherzogs Willen angeſchlagen worden, und der offentliche Anſchlag zu Rom erfolgte erſt den 3. Januarij des folgenden Jahrs, unter welchem Datum ſie dorten erſchiene, ob ſie ſchon gleich nach geſchloſſenem Friden verfertigt und indeſſen nur hinterhalten worden war. Die Catholiſche zu Nürnberg entſchuldigten ſich, daſs ſie zwar mit den Evangeliſchen gänzlich einerley Meynung führten, aber das nicht thun dörfften, worzu die Evangeliſche die freye Hand hätten. Chur-Mayntz bezeugte inſonderheit ſein Miſsfallen an dergleichen Bullen und Widerſprüchen im Na-

(p) Rambach d. l. pag. 585. Conring Animadv. ad Bullam Innocentii X. pag. 361.

1650 Namen ſamtlicher Catholiſchen, ſagte aber, daß ſie ſolche nicht verwehren könnten, ſondern nur hofften, daß ſie keine widrige Folgen haben dörfften. Sie hatten aber ſolche nichts deſtoweniger. Dann der Biſchoff von Coſtanz beklagte ſich zu Nürnberg, daß die Mönche zu Reichenau ſich ſeinem Gehorſam entzogen hätten, weil ſie ihn bezüchtigten, daß er der erſte geweſen, ſo den Fridenſchluß bewilligt und die Executionen in Schwaben verrichten geholffen, weßwegen ſie ſich an den Päbſtlichen nuntium und an den Erzherzog zu Inſprug gehängt, welche die Mönche unter dem Vorwand der Bulle unterſtützten.

§. 55.

Weil diſe Bulle obgedachter maſſen zu Wien ſelbſt gedrucket und kein Einſehen dawider verſpüret worden, ſo ſcheint es, daß ſie auch an dem Kayſerl. Hof widrige Folgen gehabt habe. Herzog Eberhard erfuhr ſolches würklich. Dann ein gewiſſer Obriſt Guin, welcher das Schloſſ Stauffeneck beſaſſ, machte ihm wegen der Pfarr zu Salach vielen Verdruſſ. Als Herzog Johann Friderich im Jahr 1608. diſen Flecken an Jörg Ludwigen von Freyberg verkauffte, muſſte ſich diſer Käuffer gegen ihm verſchreiben, daß die Evangeliſche Religion der Augſp. Confeſſion und der formulæ concordiæ gemäß auf ewige Zeiten in dem Flecken unverändert bleiben ſoll. Das Würtemb. Conſiſtorium prüffte auch die jedesmalige Pfarrer und ſchickte ſolche dem von Freyberg zu. Nichts deſtoweniger unternahm der Obriſt Guin, welcher eine Freybergiſche Tochter geheurathet hatte, einen Meſſprieſter dahin zuſetzen in der Abſicht die Evangel. Religion daſelbſt zu vertilgen und die Catholiſche einzuführen. Der Herzog lieſſ ihn wohlmeynend warnen von ſolchem Vorhaben abzuſtehen und nicht allein dem Freyburgiſchen Revers, ſondern auch dem Fridenſchluſſ genug zu thun. Keine Vorſtellung wollte aber verfangen. Und der Herzog ſahe ſich nunmehr verbunden die Unterthanen zu Salach bey der Evangeliſchen Lehre in dem Stand, wie er zur Zeit des Freyburgiſchen Kauffs und im Anfang des 1624. Jahres geweſen, zu ſchützen, zu welcher Zeit kein Meſſprieſter, ſondern ein Evangeliſcher Pfarrer zu Salach ſich befunden. Ungeacht nun derſelbe dem Guinen weder an dem Kirchenſatz, noch andern kirchlichen Rechten einigen Eintrag zu thun und ſie ſtrittig zu machen ſuchte, ſo fuhr diſer doch je länger, je mehr fort die Catholiſche Religion einzuführen, wordurch der Herzog immer mehr mit diſem Obriſten in Zwiſtigkeiten verwickelt wurde demſelben Einhalt zu thun. Solchemnach ordnete er ſelbſt einen Evangeliſchen Prediger dahin, weil er nicht noth hatte ſich deßwegen mit dem Biſchoff zu Coſtanz einzulaſſen oder ſeinen Beyſtand zu ſuchen, ſondern ſich der von den zu ſeiner Reſtitution verordneten Kayſerl. Commiſſarien gegebenen Erlaubnus bedienen wollte ſich bey dergleichen Gerechtigkeiten und noch nicht reſtituierten Landen und

Leuten ſelbſt zu reſtituieren und alles in den Stand zu ſetzen, wie es der Friden- 1650
ſchluß mit ſich bringe. Hingegen wendete ſich der Obriſte an die Nürnbergiſche Deputation. Hier wuſſte man nichts von der Erlaubnus der Kayſ. Commiſſarien, oder ſahe man ſie als dem Fridensſchluß zuwiderlauffend an, welche die Commiſſarien zu ertheilen nicht befugt geweſen, weil nach deſſen Buchſtaben niemand ſich ſelbſt zu reſtituieren bemächtigt ſeyn konnte. Die Nürnbergiſche Deputation erkannte auch, daß der Herzog ein gegründtes Recht habe, aber mit der Selbſthülfe zu weit gegangen ſey. Sie war geſonnen den Herzog durch ein Schreiben zu warnen, aber nicht befugt ſich diſer Sache anzunehmen, weil ſie nicht zu rechter Zeit an dieſelbe gebracht war. Weil nun der Obriſt ſich gegen der Ritterſchafft des Kocher-Viertels erklärte, nächſtens einen Evangeliſchen Pfarrer nach Salach zu verordnen, ſo ſchiene diſer Stritt gehoben zu ſeyn. Anſtatt deſſen ſuchte er aber bey dem Kayſerl. Hof Beyſtand, an welchem beede Theile mit ſchrifftwechſeln einander beſchäfftigten, bis endlich den 29. Aug. 1655. diſer Proceß durch einen Interimsverglich ſein einsweiliges Ende erreichte.

§. 56.

Nun hatte der Herzog noch wegen des Ausraumungs-Geſchäffts mit den Franzoſen Verdrüßlichkeiten, da der Commendant zu Breyſach noch bis zu Ende des Augſts die Contributionen forderte. Er befahl deßwegen den 19. Nov. dem Heyder ſolches bey der Deputation anzubringen und deren Beyſtand zu erbitten. Der Franzöſiſche Geſandte d'Avancourt wollte aber nicht nachgeben, weil ſeine Cron nicht im Saumſal geſtanden die Tractaten zu befördern, ſondern die Stände, welche auch billichermaſſen den Unterhalt der Beſatzung auf ſich behielten. Es betreffe auch die Forderung nicht ſo viel, daß man ſeinen König damit bemühen oder ihm Verdruß machen könnte. Der Commendant erklärte ſich doch endlich dergeſtalt, daß der Herzog damit zufriden ſeyn konnte. Diſer aber machte den Kayſerlichen Hof und den Churfürſten von Bayern ſorgſam, weil er ungefähr 2000. abgedankte Schwediſche Soldaten zu Einwohnern ſeines Landes aufgenommen hatte daſſelbe wieder zu bevölkern. Dann man ſtreute deßwegen aus, als ob er neue Werbungen anſtellte. Der geldloſe Zuſtand ſeiner Caſſen und die Entkräfftung der Unterthanen durch die Schwediſche Fridens-Gelder benahmen aber dem Herzog die Mittel zum Unterhalt geworbener Völker. Die Truppen von faſt allen Nationen Europens, welche das teutſche Vaterland und inſonderheit das Herzogthum Würtenberg bedrängten, wären hinlänglich geweſen einen Eckel vor einer militariſchen Verfaſſung zu erwecken und den Hang zu derſelben zu unterdrücken. Er lernte die Schätzbarkeit des Fridens aus ſeinen in dem Krieg erlittenen Drangſalen erkennen

1650 und ſein ohnehin von Natur zur Ruhe geneigtes Gemüth wurde von Abſcheu vor allen Unruhen eingenommen, daß er feſt entſchloſſen war, nur auf den unvermeidlichen Nothfall ſich in kriegeriſche Anſtalten einzulaſſen. Diſe Erklärung befridigte den Churfürſten von Bayern ſehr, weil er des Kriegens auch müde war und ſein hohes Alter in der Ruhe zu ſchlieſſen wünſchte. Nun beunruhigte ihn der zu Nürnberg gethane Vorſchlag, daß ſich das Reich wider die Spanier und Lothringer in eine Verfaſſung zur Sicherheit ſetzen ſollte, weil er beſorgte, daß daſſelbe in einen neuen Krieg dadurch verwickelt werden dörffte. Am meiſten aber betrübte den Herzog, als Heyder zu Ausgang diſes Jahrs berichtete, daß die Catholiſche noch immer ſowohl das Fridens-Inſtrument, als auch den Executions-Receß zu durchlöchern fortführen und auf die regulam generalem des Art. V. §. 2. und art. XVII. §. 3. gar nicht mehr ſehen wollten, ſondern ſich unverholen verlauten lieſſen, daß man den Beſitz von dem Jahr 1624. gar nicht zur Richtſchnur nehmen könne, ſondern auch auf andere Umſtände das Augenmerk nehmen müſſte. Der Coſtanziſche D. Köberlin drohete durch diſen Weeg ſo gar theils ſchon exequierte, theils entſchiedene Sachen in dem Krayß wieder ſtrittig zu machen. Der Herzog konnte nicht mehr dabey thun, als dem Heyder zu befehlen, daß er wider dergleichen Betragen heftig proteſtieren und bey dem facto nudo poſſeſſionis bleiben ſollte, als welche Entſcheidung ſo viele Mühe zu Münſter gekoſtet hätte und nicht zu verantworten wär von dem Buchſtaben des Fridens abzugehen, ein Loch darein machen zu laſſen und alle auf den Fridensbruch geſetzte Straffen zu verachten, zumahl die Deputierte die Macht nicht hätten das verglichene nach ihrem Willen auszulegen.

§. 57.

Zu Ende diſes Jahrs empfieng endlich Herzog Eberhard ſeine von dem Reich herrührende Lehen. Er hatte ſchon den 30. May. vorigen Jahrs dieſelbe und ſeine Böhmiſche Lehen geſucht, aber erſt den 23. Dec. nur ein Indult erhalten, worinn ihm der Kayſer ſeine Regalien und vom Reich rührende Lehen inzuhaben, zu nutzen und zu nieſſen erlaubte, doch daß ſolches dem H. Reich an deſſen Obrigkeit und andern Rechten unverfänglich ſeyn und der Herzog dieſelbe in einer Zeit von 6. Monaten empfangen ſollte. Wegen der Böhmiſchen Lehen ertheilte man ihm erſt den 14. Febr. 1650. ein Indult unter der Bedingung, daß der von dem Herzog erbethene Verzug weder der Kron Böhmen, noch dem Herzog nachtheilig ſeyn und diſer ſolche innerhalb 5. Monaten empfangen ſollte. Dann diſe Krone machte unter dem Vorwand Schwürigkeiten, daß der Fride die Kron Böhmen nichts angienge und mithin der §. 50. Si quae feuda &c. Art. IV. dieſelbe nicht verbände. Der Kayſer gab auch ohne Vorwiſſen der Lehen-Tafel den gedachten Indult und der Agent Jeremias Piſtorius empfieng den 1. Julij diſe Böhmiſche Lehen, noch vor der

Reichs-

Reichs-Lehens-Inveſtitur. Diſe erforderte gröſſere Anſtalten, weil diſe Handlung 1650
durch einen Geſandten vom Graven- oder Herren-Stand vollzogen werden mußte. Der Herzog hielte ohnehin dafür, daß, weil ihm das Reſtitutions-Werk vom Anfang biß auf die letzte Minute von dem Kayſerl. Hof ſo ſchwer gemacht worden, er ſich hier deſto anſehnlicher weiſen und zeigen ſollte, wie ihn GOtt durch ſeinen Seegen wider aller ſeiner Feinde ſchnarchen und toben dennoch erhalten und ihm wieder aufgeholffen habe. Der Kayſer gab ihm auch unterm 13. Julij einen Indultſchein auf 4. Monate. Solchemnach wurde den 14. September Grav Wolff Georg von Caſtell, Landhofmeiſter und der Geheimde Rath Varnbüler nach Wien geſchickt ſowohl die Reichs-Lehen zu empfangen, als auch des Herzogs, der Landſchafft und der Univerſität Tübingen Freyheiten und Privilegia beſtetigen zu laſſen. Und weil die Reverſe, welche der Herzog, ſeine Landſchafft und gedachte Hohe Schul im Jahr 1638. gegen dem Kayſer ausſtellen mußten, nach geſchehener Reſtitution ungültig waren, ſo begehrten diſe Geſandte, daß man ihnen ſolche zuruckgeben ſollte. Sie bekamen auch zugleich von Herzog Leopold Friderichen von Würtenberg den Auftrag die Lehens-Empfängnuß über die Gravſchafft Mömpelgard zu ſuchen. Diſes Geſchäfft zu befördern ſchickte der Herzog mehr als 100. Aymer Neckar-Wein an den Kayſerl. Hof, wovon 12. Aymer dem Kayſer und der übrige Vorrath den Miniſtern geſchenkt wurde. Er wurde damahl in groſſem Werth gehalten und beſonders der Kayſer zog ihn allen andern Weinen vor. Der Herzog ſchrieb dabey an denſelben, daß er ſolchen ſchicke ſo gut er, wegen eilfjährigen Mißgewächs zu haben wär. Die Geſandte aber wurden betretten, als nichts deſtoweniger das Kayſerl. Tax-Amt für die Reſtitution der Stiffter und Klöſter einen Tax von 4000. Goldgulden und für die Canzley-Gebühren 400. Goldgulden forderte, ungeacht keine neue Belehnung erfordert, ſondern nur die geiſtliche Güter zuruckgegeben wurden. Die Reichs-Lehen-Empfängnus geſchahe erſt den 21. und die Mömpelgardiſche den 24. Novembris. Bey der erſten war der Spaniſche und Däniſche Ambaſſadeur, die Braunſchweig-Mecklenburgiſche und Heſſiſche Geſandte, Landgrav Ernſt von Heſſen, Herzog Chriſtian von Mecklenburg, Marggr. Leopold Wilhelm von Baden-Baden, Herzog Franz Carl von Sachſen-Lauenburg, die Fürſten Amalfi und Liechtenſtein nebſt dem Fürſten von Sagan, ſonſten Lobkowiz genannt und andere Vornehme aus Neugier gegenwärtig, weil ſo ungleich von der aufgehobenen Affterlehenſchafft geredt und geſchrieben worden, da ſie beſonders aufmerkſam waren, ob Würtenberg auf Oeſterreich noch einige Verbindlichkeit oder Ruckſicht vor andern Fürſten tragen müßte. Es wurde aber nichts berührt und die falſche Ausſtreuungen dadurch widerlegt. Nach vollzogener erſterer Belehnung behielte der Reichs-Vice-Canzler Gr. Kurz die Geſandte bey einem Tractament in ſeiner Wohnung, wo an der Tafel ihnen die oberſte Ehrenſtelle gegeben wurde, ungeacht Landgr. Ernſt von Heſſen, der Marggr. von Baden und

1650 verſchiedene vornehme Kayſerl. Staats-Räthe auch dazu gezogen waren. Dagegen die Geſandte, weil es hiebevor auch gebräuchig geweſen und ihnen die Caſſeliſche mit ihrem Beyſpiel vorangegangen, hinwiderum den Reichs-Hof-Räthen, denjenigen geheimen Räthen und Staats-Miniſtern, welche mit der Belehnung und andern Würtenbergiſchen Angelegenheiten beſchäfftiget geweſen, ein Gaſtmahl gaben. Der Kayſer ließ auch die Geſandte auf den 23. Nov. zu einem Luſtjagen einladen, welchem aber nur der Grav von Caſtell beywohnte, weil Varnbüler noch ein und anders zu der Mömpelgardiſchen Belehnung beſorgen mußte. Des Taxes für die reſtituierte geiſt- und weltliche Güter wurde auch nimmer gedacht, dagegen der von dem Herzog im Jahr 1638. ausgeſtellten Revers nicht vorgefunden werden wollte, ungeacht der Landſchafft und der Univerſität Tübingen die gegebene Reverſe ausgeliefert wurden, weßwegen man ſich vergliche, daß der Kayſer denſelben durch einen Todenſchein entkräfften ſollte (q). Als die Geſandte abreyſen wollten, wurde noch ein Feſt und Ritterſpiele angeſtellt, worzu ſie auch noch eingeladen und mit der Anzeige ihre Reyſe aufzuſchieben gebethen wurden, daß, wann es ihnen um die Unkoſten zu thun wäre, die Kayſerl. Staats-Räthe dieſelbe entzwiſchen in ihren Häuſern bewirthen ſollten. Ihre Abreyſe verzögerte ſich alſo noch biß auf den 12. Febr. des folgenden Jahres, da entzwiſchen Varnbüler noch die Kayſerliche Gnade genoß, daß ihm ſein alter Adel unter Vermehrung ſeines Wappens erneuert wurde und er mit einer göldenen Gnaden-Kette und dem groſſen Comitiv nach Hauß reyſen konnte, ſo ihm ſeine Verdienſte bey den Weſtphäliſchen Fridens- und Nürnbergiſchen Executionshandlungen erworben hatten. Es verdient aber noch beſonders angemerket zu werden, daß ungeacht ſonſt der Lehensmann gegen Empfahung des Lehen-Briefs einen Revers auszuſtellen verbunden iſt und auch ſolches bey den Reichsbelehnungen üblich geweſen, dermahl keiner verlangt worden.

§. 58.

Ich habe ſchon berührt, daß der Churfürſt von Trier ſich dem Weſtphäliſchen Friden und deſſen Vollziehung ſehr widerſetzt habe. Nun ließ er eine ſo betitulte Vorbehaltene Judicial-Erläuterung über den Nürnbergiſchen Executions-Receß in offentlichem Druck ausgehen, worinn er ſich bey der den 22. Nov. 1648. ergangenen Päpſtlichen Proteſtations-Bull wider den gedachten Friden, ſo viel deſſen Archi- und diœceſes betreffe, bey Verluſt ſeiner Seeligkeit zu verharren erklärte und ſolche Bull in ſeinem Erz- und Biſtumn offentlich anzuſchlagen geſtattete, insbeſondere aber am Ende ſich vernehmen ließ: " wofern die Pfalzgrävliche und „ Würtenbergiſche mit dem angebottenen halben Theil der Einkünfften und Gefälle aus „ de-

(q) vid. Beyl. num. 27.

„ denen in Dero Diœceſen gelegenen Klöſtern und geiſtlichen Gütern als ſpoliis poſt 1651
„ pacem Paſſavienſem commiſſis ſich nicht begnügen laſſen wollten er dem Inſtru-
„ mento pacis gemäß ſolches durch die Kron Frankreich allerdings hinzulegen gedenke.
Er gab ſolches Herzog Eberharden auch durch ein Schreiben zu erkennen und unternahm mit Gewalt zu bewürken, was er mit Recht nicht thun konnte, und dem Kloſter Maulbronn nicht allein 8. Fuder Weins, welche er als Biſchoff zu Speyr von Bruchſal jährlich in die Maulbronniſche Pfleeg zu Unterdwißheim zu liefern ſchuldig war, ſondern auch alle jenſeit Rheins beziehende Maulbronniſche Gefälle wider den Fridenſchluß zu ſperren. Der Herzog machte Vorſtellungen dagegen, wurde aber keiner Antwort gewürdigt, weßwegen ſich derſelbe bey den beeden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg beſchwehrte. Er konnte auch nichts erlangen, bis endlich diſer wegen ſeiner vielen gehabten Händeln berühmte unruhige Erzbiſchoff in dem folgenden Jahr aus der Welt gieng. Seine Grabſchrifft beſtetigt diſe Gemüthsart, indem ſie mit diſen Worten ſchließt: Sat multa fecit & paſſus eſt. Habeat quietem moriendo, quam vivendo habere non potuit (vel voluit.) Jngleichem fieng auch der Coſtanziſche Deputierte Köberlin durch die gedachte Bulle aufgebracht aus Eyfer für den päpſtlichen Stul den Executions-Receß wieder zu durchlöchern an und beſtrebte ſich ſehr hefftig alle executiones in dem Beſchwerden-Puncten unter dem Vorwand über den Hauffen zu werfen, weil mit denſelben tumultuariſch und ohne gnugſame Belehrung aus dem alleinigen Grund des Beſitzes verfahren worden ſeyn ſolle. Ungeacht auch in dem von der Stadt Weyl errichteten Verglich von dem Jahr 1633. ſowohl von den Catholiſchen, als Evangeliſchen ausdrücklich bedungen war, daß derſelbe in dem künfftigen Fridensſchluß beſtetigt werden ſollte und die Evangeliſche in die damahl ihnen eingeraumte Rechte vermög des Executions-Receſſes in dem Termin der 3. Monate eingeſetzt werden ſollten, ſo konnten die Evangeliſche und inſonderheit Heyder nicht durchdringen. Chur-Maynz ſuchte ſo gar aus Beyſorge, daß ſich noch mehrere dergleichen reſtituendi anmelden dörfften, den Convent gar aufzuheben. Damit ihm die Schuld nicht aufgebürdet werden könnte, meynte er durch Erſchwerung ſolcher Reſtitutionen die Evangeliſche zur Ungedult zu reitzen in der Hoffnung, daß ſie den Anfang zum Aufbruch machen und dadurch die Verantwortung wegen aufgehobenen Convents auf ſich wälzen dörfften. Der Churfürſt von Bayern war ſelbſt mit diſem Maynziſchen Betragen unzufriden und gab dem Heyder an die Hand ein Memorial an ihn im Namen der Evangeliſchen zu verfertigen und nicht nur dem Maynziſchen alle diſe Schwürigkeiten zur Laſt zu legen, ſondern alle diſe Fälle, worinn diſe Ungerechtigkeit und Durchlöcherung des Fridens von ihm verübet worden, zu benennen, da man verſichert ſeyn könnte, daß diſer Churfürſt auf die Evangeliſche Seite tretten und durch die Mehrheit der Stimmen ihnen beyſtehen würde. Es entdeckten ſich aber entzwiſchen des Chur-Maynziſchen Geſandten D.

1651 Meels Beſtechungen und daß er hierinn wider die Abſicht ſeines Principals gehandelt habe. Nichts deſtoweniger ſchiene der Convent nach und nach zum Ende zu eylen, da die Evangeliſche auf einen Receß drangen und wegen der noch zuruckſtehenden Reſtitutionen beſorgt waren, damit die Nachkommen wiſſen könnten, in welchem Zuſtand diſer Convent aufgehoben worden. Als aber ſchon ein und anderer Geſandter von Nürnberg abgereyßt war, kam der in den Graven-Stand neulich erhobene Benedict Oxenſtirn wieder nach Nürnberg, der Deputation einen Vortrag zu thun. Der Chur-Mayntziſche verſagte ihm aber ſich ſeines Auftrags zu entledigen, weil einige Deputierte abgereyßt wären. Herzog Eberhard befahl deßwegen ſeinem Geſandten bis auf den letzten Mann auszuharren, damit ihm weder die Kron Schweden, noch ſonſt jemand einen Vorwurff machen könnte. Der Chur-Mayntziſche ſtellte ſich ebenmäſſig, als ob er nicht abzureyſen gedächte. Er unterredete ſich aber mit dem Kayſerlichen und Oeſterreichiſchen ſubſtituierten D. Golln, welcher den Chur-Mayntziſchen von Nürnberg entfernen möchte diſen Convent vollends abzuſchneiden, daß er zu gleicher Zeit mit ihm abreyſen ſollte. Ungefähr mußte er ſich aber und, wie er vorgab, mit ſeiner gröſten Ungelegenheit und mit Hinterlaſſung Weib und Kinder weg begeben.

§. 59.

Entzwiſchen wurde das Verfaſſungs-Werk von beeden Rheiniſchen Krayſen noch immer betrieben und Herzog Eberhard blieb auch noch dabey ohne Noth die Waffen nicht zu ergreiffen. Wann aber ſolches je geſchähe, ſo müßte vorher feſt geſetzt werden, daß jeder Krayß-ausſchreibender Fürſt oder Krayß-Obriſter die freye Hand und Gewalt in ſeinem Krayß behalten und keinem Kriegs-Rath unterworfen seyn ſolle. Dann bißher erforderten die Krayß-Verfaſſungen, daß ihnen gewiſſe Kriegs-Räthe an die Seite geſetzet wurden, ohne deren Gutachten ein Obriſter nichts unternehmen durffte. Coſtanz war damahl zu ſolcher Verfaſſung geneigt, welchem die geiſtliche Stände beyfielen in der Abſicht, wie man glaubte, ein neues Feur anzuzünden. Es wurde auch deßwegen auf den 26. Januarij ein Krayßtag ausgeſchrieben. Es lieff aber die Nachricht ein, daß Spanien nur die Teutſche Stände wegen diſer Kron Ausſchlieſſung aus dem Weſtphäl. Friden mit Inbehaltung Frankentals züchtigen und ſo bald nur die Stände wegen der Verfaſſung einig ſeyen, ſolche Veſtung ſelbſt verlaſſen wolle. Die Kron Schweden war deßwegen geſonnen der Sache mit Zuſamenziehung ihrer noch in Teutſchland habender Truppen einen Nachdruck zu geben. Auf dem bemeldten Krayßtag wurde aber nach dem Vorgang des Fränkiſchen Krayſes beſchloſſen pro redimenda vexa und bis man ſich anderer Mittel vergleichen könnte mit der Contribution nach Heylbronn fortzufahren, zumahl Spanien die

Stände

Stände vertröſtete Frankental nächſtens zu raumen, worauff auch die Pfälziſche 1651
Beſatzung aus diſer Reichs-Stadt abzuziehen verbunden war. Der Herzog von Lothringen machte noch Schwürigkeiten, indem er auch von den ohnehin ausgeſaugten Teutſchen Ständen unter dem Vorwand ein Stück Gelds erhaſchen wollte, weil der Landgrävin von Heſſen und der Kron Schweden dergleichen und der Kron Frankreich Land und Leute gegeben worden. Um ſeiner Plackereyen loß zu werden waren die Stände geneigt ihm darzu Hoffnung zu machen, und er vergliche ſich auch mit ihnen unter Chur-Maynziſcher Vermittlung auf 80000. Rthl. womit er damahl ſehr vergnügt war und Teutſchland nicht mehr zu beunruhigen gelobte. Dann er hatte ſein Angenmerk auf das Königreich Jrrland gerichtet, wo die Catholiſche Groſſe ihm anhiengen und er von dem Papſt ſchon die Confirmation zur Krone in Handen, auch den Jrrländern bey ſolcher anſcheinenden Hoffnung 200000. Rthl. zugeſchickt hatte. Er fand ſich darinn betrogen und wir werden in der Folge ſehen, daß er diſes Geld nochmals geſordert und dem Teutſchen Reich viel zu ſchaffen gemacht habe. Der bemeldte Gr. Oxenſtirn machte Herzog Eberharden gleichmäſſig Sorgen, ob er ſchon Heydern unter Betheurung verſicherte, daß ſeine Königin wegen derjenigen, die noch ex amniſtiæ & gravaminum puncto reſtituiert werden ſollten keine Ruhe hätte, ſondern ſich deren Genugthuung ſehr zu Herzen gehen laſſe und wünſchte, daß alle Stände ſolche gute Geſinnungen geäuſſert hätten, wie Würtenberg gethan habe, wobey er alle Schuld auf vier oder fünf Evangeliſche und inſonderheit auf den verwirrten Thumshirn legte. Er drang aber zugleich nebſt Chur-Mainz dem Fridenſchluſſ (art. XVII. §. 5. und 6.) gemäß auf die Verfaſſung. Beede lieſſen bey Herzog Eberharden anſuchen, daß, wie er ſowohl bey den Fridens- als auch den Nürnbergiſchen Handlungen für die Wohlfart des Reichs einen rühmlichen Eyffer bezeugt, er jetzo auch darinn fortfahren und die letzte Hand anlegen möchte, welches auch noch auf dem künfftigen Convent zu Franckfurt geſchehen könnte. Der Herzog blieb aber bey einer unbeſtimmten Verſicherung, daß er noch ferner alles dasjenige gern befördern wollte, was er zu unverbrüchlicher Handhabung des Fridenſchluſſes und ſonſt zur Wohlfart des Reichs erſprieſſlich finden würde. Der Nürnberg. Convent hatte alſo nun ſein Ende und der Garantie-Punct wurde auf einen andern Convent ausgeſetzt. Zu den noch hinterſtelligen Reſtitutionen aber gieng faſt alle Hoffnung verlohren. Der Kayſer hatte ohnehin den Convent aufzuheben und dem Herzog ſeinen Geſandten abzufordern befohlen, weil derſelbe den Verdacht wider den Oxenſtirn gefaßt hatte, als ob er nur neue Unruhen im Reich zu ſtifften ſuchte. Der Vorwand war leicht zu finden, weil diſer Grav ſo hefftig auf die Militar-Verfaſſung drange und wenigſtens an den Herzog verlangte, daß derſelbe auch jemand auf den von den Rheiniſchen Krayſen zu Frankfurt angeſtellten Convent ſchicken und diſes Anligen betreiben ſollte. Dahin waren aber nicht einzele Stände, ſondern ganze Krayſe beruf-

1651 beruffen und der Schwäbiſche hatte dem Herzog keinen Gewalt darzu gegeben, welcher auch nicht zu hoffen war, weil Coſtanz und andere Catholiſche Stände ihre vorher gefaſſte Meynungen geändert hatten und zu diſer Verfaſſung nimmer geneigt ſchienen.

§. 60.

Eine Folge diſer geſchloſſenen Tractaten zu Nürnberg war theils der Verglich des Herzogs mit ſeinem Bruder Ulrichen, theils ein Landtag, welcher ſchon vorgeſchlagen war die vorige Verfaſſung in vollkommene Ordnung zu ſetzen. Der erſte erfolgte den 7. April dahin, daß, obſchon diſer Prinz ſich auf Herzog Chriſtophs und Ludwigs Teſtamente, wie auch den 1617. errichteten Fürſt-Brüderlichen Vertrag bezoge und 15000. fl. Deputat-Geld verlangte, dennoch in Betrachtung des vor Augen ligenden Landsverderbens, übergroſſen Schulden-Laſts und auf dem Halß habenden Unterhalts einer ſo zahlreichen Familie derſelbe ſich endlich begnügte die erſte fünf Jahr unter der Bedingung 8000. fl. anzunehmen, daß nach dem Verfluß derſelben in den nächſtfolgenden vier Jahren jährlich mit 1000. fl. aufgeſtigen werden und es hernach bey den 12000. fl. bleiben ſoll. Und weil Herzog Eberhard ſich ſchon vor zwey Jahren mit Herzog Friderichen verglichen hatte, damahl aber Herzog Ulrich wegen ſeiner Kriegsdienſte nicht zugegen ſeyn und ſich zugleich vergleichen können, ſo wurden ihm 5579. fl. nachzutragen verſprochen, welche er in den nächſtfolgenden 5. Jahren nach und nach mit 1000. fl. und endlich die übrige 579. fl. empfangen ſollte. Zu ſeiner Reſidenz wurde ihm das neuerbaute Hauß zu Hirſau entzwiſchen eingeraumt, bis das zum theil abgebrannte Schloſſ zu Neuenbürg oder zu Backnang erbaut und zur Bewonung hergeſtellt würde, worzu ihm jährlich 200. Klaffter Holz, wann er eines derſelben perſönlich gebrauchte, gegeben werden ſollten. Und weil alle Schlöſſer der dahin gehörigen Fahrnus beraubt ſtunden, ſo verſprach Herzog Eberhard entweder ſeinem Bruder 2000. fl. an Geld oder die Erfordernus ſelbſt anzuſchaffen, ſo bald Herzog Ulrich ſelbſt oder ſeine künfftige Gemahlin das Schloſſ beziehen würde. Die Landſchafft übernahm für das Silbergeſchirr 3000. fl. vorzuſchieſſen und zu einiger Ergötzlichkeit wurde ihm die Simozheimer Hut im Löwenbergiſchen und die Zeller Hut im Liebenzelliſchen Forſt in Perſon zu bejagen eingeraumt, doch, daß er ſolche in ſeiner Abweſenheit andern zu beſuchen nicht erlauben und des Forſtmeiſters und deſſen Knechte in Verſehung ihrer übrigen Dienſte möglichſt ſchonen und weder der Unterthanen ſelbiger Huten mit Uebermaſſ gebrauchen, noch andere auſſer denſelben aufzubieten geſtatten oder den Nachbarn und der Wildfuhr Schaden zufügen ſoll. Wofern aber Herzog Ulrich Neuenbürg oder Backnang beziehen würde, ſo wurden ihm auch andere bequeme Jagensbezürke einzuraumen verſprochen. Endlich wurde abgeredt, daß, wann derſelbe ohne eheliche

liche mannliche Leibs-Erben abgieng alle obſtehende Puncten zwar fallen, jedoch die 1651
hinterlaſſende Wittib bey ihrem Wittumb unangefochten gelaſſen werden ſoll, da
übrigens der ſogenannte Fürſtbrüderliche Vergleich in allen andern Puncten unveränderlich beobachtet werden ſollte. In einem Neben-Receſſ wurde aber verglichen, daß, wann Herzog Friderich vor Herzog Ulrichen ohne Hinterlaſſung mannlicher Leibs-Erben abgieng, diſem ohne Abgang des obgedachten Deputats das Schloſſ, Stadt und Amt Neuenſtatt nebſt deſſen Forſt und andern zugehörden überlaſſen werden ſollte, doch, daß, wann Herzog Eberhard perſönlich zu Weinſperg, Neuenſtatt und Meckmül anlangte, demſelben das mitjagen vorbehalten bliebe.

§. 61.

Die andere Folge war ein allgemeiner Landtag, welchen die Landſchafft den Herzog auszuſchreiben erinnerte, wobey ſie aber denſelben bath die in währendem Krieg erlittene Schäden, Contributionen ꝛc. mit ſtillſchweigen zu übergehen, weil ſolche doch unerſetzlich wären. Sie machte ſich die Verordnung des Fridenſchluſſes zu nutz, daß die Forderung der erlittenen Schäden aufgehoben ſeyn ſollte. Der Anfang des Landtags wurde auf den 1. May. beſtimmt. Damahls waren nur vier Klöſter mit Prälaten beſetzt, nemlich Bebenhauſen mit D. Johann Valentin Andreä, Denkendorf mit Wilhelm Herbranden, Adelberg mit Johann Jacob Heinlen und Blaubeuren mit Philipp Jacob Hüttenſtocken. In die übrige Klöſter wurden nur ſogenannte deſignierte Prälaten ernennt, welche noch zur Zeit weder mit dem erforderlichen vollkommenen Staat, noch mit würklichen Pflichten und Eyden beladen waren. Die Kloſtergebände waren ſehr ruiniert und die erforderten Koſten zur Widerherſtellung, worzu des Herzogs Vermögen noch nicht hinreichte, mußten auf beſſere Umſtände ausgeſetzt bleiben. Nach Maulbronn war der damahlige Special-Superattendent zu Vayhingen Heinrich Dauber, nach Murhard der Special zu Marbach Joſeph Schlotterbeck, nach Lorch der Special zu Nürtingen Wendelin Bülſinger, nach Königsbronn der Special zu Urach Johann Pfaff ernennt, welchen zugleich die Aufſicht über das Kloſter Herbrechtingen aufgetragen war. Der Special zu Sulz Johann Cappel war nach Alpirſpach deſigniert und hatte dabey auch das Kloſter St. Georgen in ſeiner Aufſicht. Nach Herrenalb wurde der Special zu Stuttgard Andreas Faber und nach Anhauſen der Pfarrer zu Beſigheim Joſeph Oeſterlin ernennt. Das Priorat Reichenbach wurde von dem Abt zu Bebenhauſen oder Hirſau vertretten, über welches letztere Kloſter der Special zu Calw Bernhard Wilderſinn verordnet wurde. Sie wurden aber dennoch auf den Landtag beruffen und an Eydesſtatt in Gelübd genommen zur Ehre GOttes, des Herzogs und deſſen Fürſtlichen Hauſes, wie auch deſſen Land und Leute Wohlfart ihre angewieſene Klöſter zu vertretten und

1651 ihre Stimmen den Landesgeſetzen gemäß zu führen. In der Propoſition führte der Herzog ſeinen Land-Ständen die groſſe Wohlthat der vollkommenen Reſtitution zu Gemüth und daß es nur noch an glücklichem Genuß derſelben haffte. Solchen zu erhalten werde der Landſchafft Hülfe erfordert, indem der Schuldenlaſt im Jahr 1629. und 1632. ſchon ſo groß geweſen, daß ohne deren Beytritt zu Rettung ſeines ganzen Regiments Untergang vor Augen ſtehe, weßwegen er ſie erinnerte, daß ſie damahls ſchon 3. Millionen Schulden ihm ab- und auf ihre Schultern zu nehmen für billich erachtet. Solche Uebernahm ſey aber durch die Nördlinger Schlacht und die bißherige Bedrück- und Zertrümmerung des Landes verhindert worden. Nun müſſe er noch durch ſeine Landſchreiberey bey 3. Tonnen Golds an Zinſen bezahlen, welche er zugleich verlangte, daß die Landſchafft dieſelbe ihm abnehmen möchte. Und weil viele Glaubiger wegen Ausſtand derſelben ſo unmutig worden, daß er ſtündlich beſchwerlichen Executions-Proceſſen entgegen ſehen müßte, ſo würde nöthig ſeyn darauf zu gedenken, wie eine anſehnliche Summa Gelds aufgebracht würde, vermittelſt deren mit den Glaubigern überhaupt gehandelt und entweder an den alleinigen Zinſen oder auch am Hauptgut ein hinreichender Nachlaß erhalten werden könnte oder wenigſtens dieſelbe mit Bezalung der Zinnſe beruhiget würden. Zwar zweiffelte der Herzog nicht, daß faſt unendliche Schwürigkeiten, ja faſt Unmöglichkeiten ſich in den Weeg legen dörfften, lebte aber der Hoffnung, daß, wann man GOttes Güte und Allmacht zu Hülfe nehmen wolte, welche diſes Herzogthum von ſo manchem vor Augen geſtandenen gänzlichen Ruin und Untergang erledigt, ja zu der ganzen Welt Erſtaunen wider des Teufels und aller Feinde Toben und Wüten dennoch aufrecht erhalten und zu vollkommener Reſtitution gelangen laſſen, wie auch die reine Warheit des Evangelii in diſen Landen wider derſelben hefftige Widerſacher ſo mächtig beſchützet habe, derſelbe auch diſesmahl der Landſchafft Rathſchläge ſeegnen würde, wobey ſie nicht nur auf ſich, ſondern auch und zwar vornemlich auf die Nachkommenſchafft ſehen müßte. Ueber diſes verlangte der Herzog, daß die Landſchafft den monatlichen Beytrag zur Erhaltung ſeines Hof-Staats fortſetzen möchte, indem er bey noch ſo beträchtlichem Abgang der Einkünffte, inſonderheit bey der Zunahme ſeiner Familie kein Mittel erſinnen könnte ſeiner Landſchafft zu verſchonen. Und weil hin und her, beſonders in den beeden Rheiniſchen Krayſen noch ſehr kriegeriſche Ausſichten ſeyen und die Kron Schweden nicht allein bey denſelben auf eine militariſche Verfaſſung dringe, ſondern auch die benachbarte Stände darzu erinnere, ſo erfordere wenigſtens die Sicherheit des Herzogthums das bißher auf den Beinen gehaltene geworbene Fußvolck von 180. Mann auch wider ſeinen Willen beyzubehalten und auf allen Fall unter die Land-Auswahl unterzuſtellen. Seine Veſtungen könne er ohne die gröſte Gefahr nicht unbeſetzt laſſen, da ihm zugleich unverantwortlich wär, die von ſo vielen und hohen Orten eingehende Warnungen auſſer Acht zu laſſen, weil er in ſolchem

Fall

Fall ſich keines Beyſtandes getröſten könnte. Er verlangte deßwegen, daß ſeine 1651
Landſchafft diſer wenigen Mannſchafft noch ferners den monatlichen Unterhalt zu geben bewilligen möchte. Ingleichem erforderten die Veſtungen eine ſtarke Ausbeſſerung ſolche aus dem Verfall zu retten. Der Herzog glaubte demnach, daß diſe Notdurfft die Landſchafftliche Beyträge erfordere. Ferner ſey bekannt, wie viel an dem edlen Kleinod des Hofgerichts gelegen, welches aber wegen Geldmangels öffters nicht gehalten werden könnte, weßwegen der Herzog das Zutrauen zu ſeiner gehorſamen Landſchafft trüge, daß ſie ihn mit treuem Rath und Beyſtand unterſtützen würde, wie er derſelben auch die Wiederaufrichtung der heylſamlich hergekommenen Vorrats-Käſten zum Vortheil der armen Leute in Theurung, Mißgewächs und andern unglücklichen Fällen beſtens empfahl. Und weil wegen der vielen aufeinander gefolgten Miß-Jahre die Cammer-Einkünfften sehr gering geweſen, die einträglichſte Gülthöfe noch meiſtens wüſt lagen und von den Gültleuten verlaſſen da ſtunden, die geringe aber zu deren Auferbauung von niemand angenommen werden wollten und gleichwohl ſich viele Ausländer in dem Herzogthum wegen deſſen Fruchtbarkeit burgerlich einzulaſſen anmeldeten, ſo begehrte er auch hierinn den Landſchafftlichen Rath, damit er bey beſſerm Anbau derſelben Hülfe zu erfordern überhoben ſeyn könnte. Und endlich verlangte er von den Abgeordneten, daß ſie dasjenige, was er in währendem Krieg bey vorgefallenen Umſtänden mit dem engern und gröſſeren Ausſchuß gehandelt habe, genehmigen möchten.

§. 62.

Kaum wurde aber der eigentliche Endzweck diſes Landtags bekannt, daß die Landſchafft einen Theil der Herzogl. Schulden auf ſich nehmen ſollte, ſo drang ſogleich ein ganzer Schwarm ungeſtümmer Glaubiger auf dieſelbe um Bezahlung an, welche nicht nur die ruckſtändige Zinſe, ſondern auch einen beträchtlichen Theil des Hauptguts nachzulaſſen ſich erbothen und Güter erkauffen wollten. Nun war in allweg diſes Anerbieten nicht zu verachten. Die viele wüſtligende Güter waren bey dem Mangel der Unterthanen und des Gelts zum Spott wohlfeil. Sie konnten aber durch Arbeit und Fleiß in kurzer Zeit in ſolchen Bau geſetzt werden, daß ſie bey mehrerer Bevölkerung des Landes theils durch den Ehe-Seegen der Einwohner, theils durch fremde Einkömmlinge, theils durch die Zuruckkunfft entwichener Burger bald in gedoppeltem und dreyfach erhöheten Preiß verkaufft und entzwiſchen der Nutzen daraus gezogen werden konnte. Und die Landſchafft fand ihren Vortheil dabey dergleichen Capitalien mit einem ſolchen Nachlaß an ſich zu erhandlen, wordurch ſie ſich auch der Zinßzalungen entledigte. Sie beſchwerte ſich aber dannoch gleich zu Anfang diſes Lantags, daß, obſchon alle geiſtliche Güter von dem Herzog wieder genoſſen wor-

1651 den, die Kirchen- und Schuldiener nicht davon beſoldet, ſondern eine Viertel-Jahrs Beſoldung den Communen jährlich aufgebürdet ſey, ungeacht diſe Laſts genug auf ſich hätten ihre eigene Schulden zu bezahlen und die viele herrſchafftliche Beſchwerden zu ertragen. Und weil in den Jahren 1629. und 1633. die Uebernahm der 3. Millionen unter gewiſſen Bedingungen beſchloſſen worden, worunter auch eine das Kirchengut betraff, ſo wollte die Landſchafft von der Beſchaffenheit deſſelben genaue Einſicht haben, ehe ſie ſich in die nochmalige Verbindlichkeit eines ſo groſſen Schuldenlaſts einlaſſen könnte. Sie wollte auch vorher die übrige Landesbeſchwerden abgethan wiſſen, als ohne deren Wegraumung ihr eine ſolche Bürde auf ſich zu nehmen unmöglich wär. Der Herzog konnte oder wollte hingegen wegen der Umſtände des Kirchenguts keine gewühriqe Antwort ertheilen, ſondern entſchuldigte ſich theils, daß diſes corpus noch nicht in derjenigen Verfaſſung wär, wie die Nothdurfft erforderte, theils bey der Uebernahm der Schulden kein gewiſſer Staat darauf gemacht werden könnte, weil die Einkünffte deſſelben nach Beſchaffenheit der Jahrgänge ſich bald erhöheten, bald verringerten. Wegen der Landesbeſchwerden erwieſe er, daß er deren etliche ſchon abgeſtellt hätte und den andern auch helffen wollte, wie auch ſein Cammergut mit neuen Schulden zu beladen nicht geſonnen wär. Und weil in vorigem Jahr der Weinbau wegen eingefallener Kälte im April-Monat ſehr nothgelitten, ſo hätten die Beſoldungen auch nicht ganz gereicht werden können, zumahl die von den Ordensleuten ſo ſehr in Ruin geſetzte Kloſter-Schulen in nöthigen Stand geſetzt, das fürſtliche Collegium und Stipendium erhalten und den armen geiſtlichen Wittiben und Wayſen beygeſteurt werden müſſen. Die alleinige Gnade des Herzogs gegen leztere und gegen die Kirchen- und Schuldiener habe ihn demnach gedrungen den Communen durch abgelaſſenen Befehl nur auf ein einiges Jahr die Beſoldungs-Laſt aufzubürden, zumahl er ſelbſt wegen ſchlechten Zuſtands des Kirchenguts aus ſeinen geringen Cammergefällen einen anſehnlichen Beytrag gethan habe.

§. 63.

Nun war die Landſchafft in allweg willig dasjenige, was im Jahr 1633. ſchon geſchloſſen geweſen, zu halten. Aber die Zeiten und Umſtände hatten ſich ſehr verändert und die Schwürigkeiten entdeckten ſich ſogleich das geſchloſſene auszuführen. Dann damahl ſtund das Herzogthum ungeacht der erlittenen Kriegsbeſchwerlichkeiten noch in gutem Flor. Jetzo zeigte ſich ein Mangel an Unterthanen, indem kaum der vierte Theil der ehmaligen Einwohner übrig geblieben war. Viele Flecken und Weyler waren durch den Brand gar abgegangen. Viele tauſend Morgen an Feldgütern lagen auch in den beſten Gegenden noch wüſt. Küſten und Käſten waren leer, die Communen dergeſtalt mit Schulden beladen, daß ſich die Summe auf viele Millionen

nen belieff. Das Kirchengut, welches ſonſt bey dergleichen Umſtänden den dritten 1651
Theil zu tragen hatte, konnte noch nichts beytragen. Auf dem Staat lagen acht Millionen Schulden, da nur die lauffende Zinſe aufzubringen überaus ſchwer fiel, weil die Landſchafft ſchon vor Uebernahm diſer angeſonnener 3. Millionen theils an übernommenen, theils zu des Lands Erhaltung entlehnten Hauptgütern mit 5. Millionen beladen war. Die zu derſelben Abtilgung vorgeſchlagene Weege waren nun nicht unbillig, weil ſehr viele ihre Forderungen gegen anderen um ein geringes Geld verkaufften, da man ſolchen Käuffern nicht mehr, als ſie bezahlt hatten, ſchuldig war, viele, wie obgemeldt, ſich zu einem beträchtlichen Nachlaß von ſelbſten erbothen, andere ſolche Hauptgüter mit geringſchätzigem Geld angelegt und gleichwohl die Zinſe mit hartem Geld empfangen hatten. An die ſonſt gewönliche Abloſungshülffen konnte man bißher nicht gedenken. Nun wurde aber diſes Mittel wieder aus Noth hervorgeſucht. Der angeworbenen Soldaten Unterhalt wurde von der Landſchafft verbothen, weil man gute Hoffnung zur Ausraumung der Veſtung Frankenthal hätte, wordurch die Sicherheit beveſtigt würde und vermög der Landtags-Abſchiede die Landſchafft zu den Veſtungen nichts verbunden wär, wie ſie auch den Beytrag zu den Hofgerichtskoſten für eine Neuerung anzog, welche ſie nicht auf ſich nehmen könnte. Dagegen ſchlug ſie vor daſſelbe dermahlen noch einzuſchränken und ſolches nur zweymal im Jahr halten zu laſſen. Zu Beſtreitung aber der auſſerordentlichen Koſten erbothe ſie ſich freywillig die bißher gereichte 20000. fl. noch auf ein Jahr zu geben in der Hoffnung, daß der Herzog ſie hinfüro mit dergleichen Anſinnungen verſchonen würde, wie ſie ſich auch die Wiederaufrichtung der Vorrathskäſten bey den Communen nicht mißfallen ließ und den Herzog bath an die Städt und Aemter die nöthige Befehle ergehen zu laſſen. Wegen des Anbaues der öde und wüſt ligenden Güter aber erinnerte ſie ihn die Gülten und Zinnſe auf einige Jahre nachzuſehen oder zu vermindern, damit bauluſtige Leute herbey gebracht wurden. Diſer Landtag wurde nun durch die Ernde unterbrochen und nahm erſt den 16. Auguſti wieder ſeinen Anfang, da der Abt Heinlin zu Adelberg ihn des Erſcheinens zu entlaſſen bathe, weil er den Erb-Prinzen Johann Friderich zu unterrichten hatte, worinn er nicht wohl etwas verſäumen wollte. Dann der Prinz war damahls ſchon 14. Jahr alt und befand ſich ſeit dem Jahr 1648. in dem Collegio illuſtri zu Tübingen. Der Anfang diſes fortgeſetzten Landtages wurde mit einer Anſinnung einer Weinverehrung an etliche Schwediſche Staats-Räthe, welche zum Beſten des Landes gute Dienſte geleiſtet hätten, und eines Geſchenks von 12000. fl. gegen dem Kayſerlichen Miniſter, Grav Kurzen, gemacht, welches letztere aber an der künfftigen Reichs-Anlage wieder abgezogen werden ſollte. Zu erſterer wurde aus Erkenntlichkeit 4000. fl. bewilligt und das andere Geſuch auch unter gedachter Bedingung beliebt. Als aber der Herzog zur Reparation der Veſtung Schorndorf ohne einige an die Landſchafft gethane Erſuchung durch ein Ausſchreiben

1651 eine gewiſſe Anzahl Leute zum Fronen aufboth, proteſtierte ſie darwider, daß es wider das Herkommen und des Landes Freyheiten wär, wobey ſie ihm vorrückte, was ſie ihm bißher über ihre Schuldigkeit gethan hätte und bathe ihren guten Willen nicht zu mißbrauchen. Dann ſie hätte ihm von 1638. als die Zeit ſeiner Wiedereinſetzung in ſein Herzogthum, ungeacht die Klöſter und etliche einträgliche Aemter davon getrennt geweſen, ohne Schuldigkeit, ſondern aus beſonderer Neigung zu

Erhaltung ſeines Hof-Staats	266500. fl.
Zu ſeiner Räthe und Diener Beſoldungen	116000. fl.
Auf des Herzogs geworbene Kriegsvölker	60200. fl.
Zur Empfahung der Reichs- und Böhmiſchen Lehen	18901. fl.
Zur Beſoldung der Kirchendiener	40082. fl.
Zur Aufrechterhaltung des Theologiſchen Stipendii	35800. fl.
Zum Regenſpurger Reichstagskoſten	15143. fl.
Auf die Münſter- und Oſnabrügiſche Geſandſchaffts-Koſten	36702. fl.
Zu den Nürnberger Executionstags-Koſten	30000. fl.
Zu andern Geſandſchafften	103815. fl.
Zu Verehrungen an Generäle und Officier	24697. fl.
Zu andern verſchiedenen Ausgaben	67724. fl.
und mithin in Summa	815564. fl.

fürgeſtreckt. Nichts deſtoweniger begehrte er jezo noch 40000. fl. welche ſie ihm zu Einlöſung ſeiner verſetzten Juwelen beytragen ſollten. Es wurde aber auch ſolches nicht bewilliget und der Herzog verſprach ſeine Landſchafft mit dergleichen Anweiſungen hinfüro zu verſchonen, welche dagegen wegen Beytrags des geiſtlichen Guts anſtatt des ſchuldigen dritten Theils ſich begnügte für diſes Jahr den achten Theil, im künfftigen von Martini 1652. bis dahin 1653. den ſibenden Theil anzunehmen bis es auf das Jahr 1657. auf den dritten Theil gelange. Der Herzog bezeugte ſeine Dankbarkeit für ſolche Gutwilligkeit und verſprach ſich und ſeine Cammer nimmermehr in ſolche Schulden-Noth zu verſenken. (r)

§. 64.

Diſer Landtags-Abſchied wurde aber erſt zu Anfang des folgenden Jahres, nemlich den 8. Januarij unterſchrieben, da man hernach wegen Bezahlung der andringenden Glaubiger und Vollziehung des Abſchiedes ſich beſchäfftigte. Kaum war aber der Herzog eines groſſen Theils ſeiner Schulden loß, ſo ereignete ſich eine neue

(r) Der Landtags-Abſchied d. d. 8. Jan. 1652. iſt in der gedruckten Grund-Veſte des Herzogthums Würtemb. pag. 589. zu leſen.

neue Gelegenheit einen Beytrag von ſeiner Landſchafft zu fordern, ungeacht er der- 1652
ſelben verſprochen hatte ſie mit dergleichen Anſinnungen zu verſchonen. Dann der Kayſer ſchrieb den 27. April einen Reichstag nach Regenſpurg auf den 30. Oct. aus entweder perſönlich zu erſcheinen oder bevollmächtigte Geſandte abzuordnen und mit Kayſ. May. und Churfürſten und Ständen des Reichs-Wohlfart berathſchlagen zu helfen, wie nicht allein der jüngſt aufgerichtete Fride zwiſchen Haupt und Gliedern, ſondern auch unter ſich ſelbſten und mit den ausländiſchen Kronen mehr und mehr beveſtigt und dasjenige, was auf eine allgemeine Reichsverſammlung zu weiterer Ueberleg- und Vergleichung verwieſen worden, noch zu vollziehen wär. Der Kayſer ſchickte ſo gar einen beſondern Geſandten, Graven Hugo von Königseck, an den Herzog und an den Biſchoff zu Coſtanz ſie einzuladen. Wie aber noch kein Reichs- oder Landtag jemals gehalten worden, wo nicht der Kayſer auf jenen, oder ein Landes-Fürſt auf diſen zu einem Geld-Beytrag die Hoffnung gefaßt hätte: ſo wollte der Kayſer auch diſesmahl von ſolchem Reichs-Herkommen nicht abweichen und ließ durch ſeinen Geſandten dem Herzog ſein Gewiſſen rege machen ebenmäſſig ſich von der alten Gewonheit eine Reichsſchatzung zu bewilligen nicht abwendig machen zu laſſen. Diſer war bey der Ankunfft des Geſandten zu Hohen-Twiel die von dem Widerholden gemachte Verbeſſerungen an diſer Veſtung in Augenſchein zu nehmen. Zur perſönlichen Erſcheinung war er ſelbſt geneigt und entſchloß ſich mit einem Gefolg von 150. Perſonen nach Regenſpurg zu reyſen. Es erforderte einen groſſen Aufwand, weil er ſich in Fürſtlichem Glanz zeigen und nebſt ſeiner Gemahlin auch ſeine Prinzeſſin Schweſter Anna Johanna und ſeine Tochter Sophia Ludovica mit ſich nehmen wollte. Seine Dienerſchafft mußte neue Livree haben. Der Silber-Service war auch nicht hinlänglich. In aller Eyl muſſten alſo noch 7. Dutzend Platten jede zu 5. Mark, 5. Dutzend Teller zu 1. Mark, 8. Loth, 2. Dutzend verguldte Becher, 2. Flaſchen jede zu 3. Maaß, 2. Dutzend verguldte Löfel, 5. verguldte Leuchter und 2. Butzſcheeren, nebſt 4. Salz-Büchſen und einer Glut-Pfanne beſtellt werden. Jngleichem ließ er zu Metz einen neuen Staats-Wagen zu 8. Perſonen mit damaſtenen Umhängen, wie damals dieſelbe von den fürnehmſten Prinzen gebraucht wurden, machen. Diſer koſtete 1000. fl. und zur Livree wurden 1150. Rthl. erfordert. Zu Regenſpurg wurde eines Oeſterreichiſchen Exulanten, Gallen von Gallenſtein, Behauſung mit nöthigen Bettern für wochentliche 100. fl. und noch ein danebenſtehendes Hauß gemiethet. Diſe und andere Zubereitungen zum Unterhalt zu Regenſpurg waren den Kräfften der Herzogl. Caſſen nicht gewäß. Die Landſchafft ſollte wieder in das Mittel tretten. Sie war aber des öfftern Anſuchens müde. Ihr Vermögen war durch Bezahlung der Schulden erſchöpfft, bey den Unterthanen ein ſehr groſſer Geldmangel, da faſt nichts, als ringhaltige halbe Batzen im Lauff giengen, die Hagel-Wetter und Waſſergüſſe groſſen Schaden gethan

und

1652 und faſt den dritten Theil des Landes in Unvermögenheit geſetzt hatte. Der Weinhandel, welcher der fürnehmſte Handlungszweig war, lag ganz danider. Die zur Auswahl tüchtige Leute muſſten ſich ſelbſt eine Montur und gnugſamen Vorrath an Pulver anſchaffen, damit ſie auf alle Nothfälle bereit wären, welches ſie in Schulden ſetzte. Die Landſchafft wurde mit Proceſſen geplagt. Dannoch muthete ihro der Herzog zu die Dienerſchafft zu kleiden. Sie wünſchte mit Recht, daß er diſe Rubric wenigſtens dermalen übergangen hätte und verwilligte ihm jedoch unter dem Vorbehalt, daß es ohne Schuldigkeit geſchehe, einen Theil ſolchen Koſtens, woran ſie ihm ſogleich 8000. fl. bezahlte und wochentlich, ſo lang er zu Regenſpurg bleiben würde, 1000. fl beyzuſteuren und das benöthigte Heu und Haber bis an die Donau auf ihren Koſten führen zu laſſen auf ſich nahm. Der Herzog war aber mit ſolchem Anerbiethen wegen des vermuthenden fernern Aufwands mit Verehrungen für den Kayſerl. Hof und unvermeydlichen Gaſtereyen nicht zu friden, biß ihm endlich auf drey Monate, jeden 2500. fl. und wochentlich 1200. Thl. von dem Tag ſeiner Abreyſe an zu rechnen gewähret wurden.

§. 65.

Entzwiſchen fand er nöthig im May-Monat ſeine Univerſität zu Tübingen viſitieren zu laſſen, welches ſeit 1623. unterlaſſen werden muſſte. Sie war in dem gröſten Verfall, indem die Lehrer daſelbſt nicht nur bey 35000. fl. Capitalien abgelößt und folglich das ſogenannte patrimonium ohne fürſtliche Erlaubnus angegriffen und in ihren eigenen Nutzen verwendet, ſondern noch 12000. fl. Schulden aufgenommen hatten. Diſes gereichte dem Herzog zu gerechtem Mißfallen und er befahl ſeinen jedesmaligen Canzlern, auf ſolche Angriffe, Aufnahmen, Verpfändungen ꝛc. ein ernſtliches Auffehen zu haben. Damit aber gleichwohl diſer groſſe Verluſt, wodurch beynahe die vormals ſo berühmte Hohe Schul mit dem gänzlichen Umſturz bedrohet wurde, erſetzt und die Mittel darzu ausgefunden werden möchten, befelchte er ſeinem Regierungs-Rath Hannß Albrechten von Wöllwart und den bekandten Lehrer Thoman Lanſium darüber mit der Univerſität in Conferenz zu tretten und mit allen Profeſſorn von 1634. an biß jetzo ihrer Beſoldungen halber Abrechnung zu pflegen, dabey aber auf die der Univerſität entzogene Einkünffte, wie auch auf den Fleiß und Unfleiß der Lehrer eine Ruckſicht zu nehmen. Endlich gab er ihnen den 5. Junij eine neue Ordnung, wie es ſowohl mit Verwaltung der Einkünffte, als auch mit den Pflichten der Lehrer ſollte gehalten werden. Der Arzney-Wiſſenſchafft zu gutem ließ er einen botaniſchen Garten anlegen und befahl ein Anatomiſches Theatrum anzurichten. Der bißher zimlich in Abgang gekommene ſogenannte Pennaliſmus wurde nun gar abgeſchafft, jedoch das Degentragen einiger maſſen eingeſchränkt

geſchränkt und die Depoſition unter dem Verbott aller ärgerlichen Ausſchweiffungen beybehalten. Die beede Rechtsgelehrte Ludwig Gremp und Heinrich Bocer hatten ſich mit Stifftung ihrer Bücher-Vorräthe zu Aufſtellung einer offentlichen Bibliotheck vor andern hervorgethan. Nach derſelben ſollte jede ihrem Stiffter zum beſondern Angedenken beſonders aufbehalten werden. Sie waren aber in der gröſten Unordnung vermengt und der ganze Vorrath in äuſſerſter Verwirrung. Der Herzog hatte auch hierinn ein Einſehen. Diſes vormalige glänzende Kleinod des Herzogthums lag ihm ſehr an und er meynte, daß die Landſchafft demſelben zu Hülf kommen ſollte, damit es wieder in ſeinen ehmaligen Stand erhoben würde. Nun hatte ſie zwar ſchon einen Beytrag bewilligt: Als ſie aber vernahm, daß die ſchlechte Haußhaltung an dem Verderben ſchuld hatte, ſo entſchuldigte ſie ſich und bath den Herzog zu betrachten, daß an Aufrechterhaltung des Landſchafftlichen Cörpers, worauf des herzoglichen ganzen Staats und gemeinen Vaterlands Wohlfart beruhe, ſo viel als an der Univerſität gelegen, da diſer unbenommen bleibe für ſich ebenmäſſig Sorge zu tragen. 1652

§. 66.

Nun wendete Herzog Eberhard alle ſeine Gedanken auf den bevorſtehenden Reichstag. Man ſollte den 30. Octobr. erſcheinen und die Kayſerliche Propoſition ſollte ſchon den 8. Nov. eröffnet werden. Er befahl deßwegen ſeinem Hof-Marſchalln Anton von Lützelburg und ſeinen Räthen Hannß Eberhard von Stockheim und Georg Wilhelm Bidenbachen von Treuenfels den 3. Nov. ſich ſchleunig nach Regenſpurg zu begeben und diſer Handlung beyzuwohnen. Weil er aber wegen des Vorſitzes inſonderheit von den Heſſiſchen Häuſern einen Widerſpruch vermuthete, als welche immerzu neue Anſprüche darauf machten, ſo gab er ſeinen Geſandten den gemeſſenen Befehl ſich unbeweglich an die vorige Verträge, bekandte Reichs-Notorietæt, altes Herkommen und inſonderheit an den bey vorigem Reichstag 1640. aufgerichteten und von Kay. May. genehmigten Receß, wie auch an die im Jahr 1614. geſchehene Verabſchiedung zu halten oder ſich der Rathgänge zu bemüſſigen, bis der Herzog ſelbſt in Perſon nachkäme. Wofern auch die Evangeliſche Chur-Fürſten und Ständ noch in gar geringer Anzahl vorhanden wären, ſo ſollten ſie mit den andern ſich vertraulich unterreden, ob und wie ſie bey den Rathgängen erſcheinen wollten. Und weil er geſonnen war gleich nach Ankunfft des Kayſers auch dahin zu reyſen, ſo befahl er ſeinem Propſt und Conſiſtorial-Räthen ihn und ſein Gefolge in das Kirchengebeth einzuſchlieſſen, damit ſeine Rathſchläge zur Ehre GOttes, zu Erhalt- und Fortpflanzung ſeines heiligen Wortes und Feſtbehaltung des erworbenen theuren Fridens gereichen mögen. Der Kayſer kam aber erſt den 3. Decembr. zu Regenſpurg an in der Hoffnung von vielen Chur- und Fürſten eingeholt

1652 zu werden and einen glänzenden Einzug zu halten. Von Catholiſchen waren noch ſehr wenige und von den Evangeliſchen noch gar kein Fürſt in Perſon gegenwärtig, welches ihn ſehr beunruhigte. Herzog Eberhard beſchleunigte deßwegen die Anſtalten zu ſeiner Reyſe. Ehe er aber abreyßte, ſo wollte er vorher wohlverdiente Leute mit Gnadenbezeugungen belohnen. Dann er belehnte den 3. Dec. ſeinen vieljährigen und in vielen wichtigen Geſchäfften gebrauchten Obriſten Petern von Pflaumern mit dem Schloſſ Helffenberg und deſſen Vorhof und darzu gehörigen Gütern, wie auch mit dem Weyler Unter-Helfenberg nebſt der Nidergerichtlichen Vogteylichen Obrigkeit daſelbſt und vielen Gütern und Gefällen. Dem Lehen-Herrn und ſeinen Mannen wurden noch, wie in den älteſten Lehenbriefen, ihre Rechte vorbehalten und von dem Lehensmann zugeſagt alles das zu thun, was ein Mann ſeinem Lehenherrn von ſeinem Lehen ſchuldig ſey, Urtheln zu ſprechen mit andern Mannen, wann er darzu erfordert würde, verſchwigene Lehen zu offenbaren, wann er deren eines oder mehr in Erfarung brächte, und ſeinem Lehen-Herrn wider jedermann, wer es auch wär, mit zwey gerüſteten Pferden zu dienen, wann er überzogen würde. Weil es zu einem Weiberlehen gegeben wurde, ſo ſollte, wann diſes Lehen auf Weibs-Perſonen fiele, jedesmahl ein Wappensgenoſſer Mann und Träger geſtellt werden, welcher in ihrem Namen die Lehen empfangen, tragen und verdienen ſoll. Und weil er ſolch Gut mit namhafften Koſten wieder zu rechtem Stand zu bringen übernahm, ſo verſprach der Herzog für ſich und ſeine Erben, daß, wann ſeine Leibes-Erben mann-oder weiblichen Geſchlechts abgiengen und die Lehen heimfielen, den Eigenthums-Erben 2000. fl. dafür ſollten vergütet werden. Der damalige Reichshof-Rath Wilhelm Bidenbach von Treuenfels wurde wegen ſeiner dem Herzog treugeleiſteten vielen Dienſten mit einem Lehen von jährlichen zwey Fuder oder 12. Aymern Würtenbergiſchen Meſſes aus der Kellerey Marbach begnadiget. Nur ſeine mannliche Nachkommen hatten es zu genieſſen und es wurden auch hier dem Lehen-Herrn und ſeinen Mannen ihre Rechte vorbehalten, der Lehenmann zu Beſetzung der Lehengerichte und Entdeckung verſchwigener Lehen verpflichtet, dagegen der Kriegs-Dienſte nichts gedacht wurde.

§. 67.

Der Herzog reyßte demnach den 13. Dec. mit ſeiner Gemahlin und ſeinem Gefolg nach Regenſpurg ab, zu welchem ſich noch Herzog Georg von Mömpelgard mit ſeiner Gemahlin, Anna von Coligny anſchloſſe. Den folgenden Tag brach auch der geheime Rath Johann Conrad Varnbüler von Hemmingen auf mit den beeden Geh. Secretarien Johann Melchior Sattlern und Johann Chriſtoph Kellern. Den 23. Dec. kam der Herzog zu Regenſpurg an und hielte daſelbſt ſeinen Einzug, welcher je-

der-

dermann in Verwunderung ſetzte (ſ). So bald er in ſeinem Quartier abgeſtiegen 1652
war, lieſſ er dem Kayſer ſeine Ankunfft durch ſeinen Hof-Marſchallen von Lützelburg verſtändigen und zugleich bedeuten, daß er zu einer demſelben beliebigen Stunde aufwarten wollte, wie er dann gleich am folgenden Tag ſich durch ſeinen Landhofmeiſter Grav Wolf Georgen von Caſtell bey dem Kayſerl. Obriſten Hofmeiſter Graven von Wallenſtein um die Kayſerl. Audienz bewerben lieſſ. Diſer zeigte es ſogleich dem Kayſer an und erhielte zur Antwort, daß Jhro Maj. den Landhofmeiſter ſelbſt zu ſprechen verlangte, weßwegen diſer nach dem Eintritt und abgelegter tieffeſter Beugung dem Kayſer vortrug, wie Seine Fürſtl. Gnaden für Dero unterthänigſte Schuldigkeit erachtet ſowohl auf die ſchrifftliche, als auch durch Geſandte geſchehene Einladung zur perſönlichen Beſuchung diſes Reichstags ſich hieher zu erheben, inmaſſen Sie dann vorigen Abend glücklich angelangt wären und nunmehr ſehr verlangten Jhro Kay. Maj. die Hände zu küſſen und gehorſamſt aufzuwarten. Derowegen Jhre Fürſtl. Gn. allerunterthänigſt gebethen haben wollte eine allergnädigſt beliebende Stunde zu benennen. Der Kayſer antwortete, daß dero des Herzogs glückliche Ankunfft lieb zu vernehmen ſey. Weil er aber leicht ermeſſen könne, daß derſelbe durch die beſchwerliche Reyſe abgemattet ſeyn dörffte, ſo möchte er ihm heute noch die Ruhe gönnen und morgenden Tages den 25. Decembr. nach dem alten Styl, mithin am Chriſttag abends um 5. Uhr Jhre May. beſuchen und anſprechen. Welchemnach der Herzog auf die benennte Stunde in folgender Ordnung aufgefahren. Vorangieng der Vogt von Maulbronn als Fourier, Bartholomä Marchthaler und nach diſem die obbenannte beede Geheime Secretarien und zween Canzelliſten. Hierauf folgten unter Aufführung des Haußhofmeiſters von Verſtätt alle in Aufwartung ſtehende Cavallier, und zween Regierungs-Räthe, ſo dann die Herrn und Graven, unter welchen letztern der Landhofmeiſter mit ſeinem Schwager Grav Albrecht Ernſten von Hohenloh und einem jungen Graven von Löwenſtein ſich befanden und alle zu Fuß giengen. Hierauf kam der Herzog ſelbs in einem mit 6. ſchönen Rappen beſpannten Staats-Wagen, welcher von auſſen ganz vergüldet, inwendig mit rothem Sammet beſchlagen und mit reichen guldenen Schnüren beſetzt war. Diſer war mit 12. Trabanten, 10. Edelknaben und 10. Laquayen umgeben und an den Schlägen giengen zween Edelleute, hinter dem Wagen aber die übrige Dienerſchafft. Als der Herzog in den Kayſerlichen Vorhof kam, wurde er in der Antichambre von dem Kayſerl. Obriſt-Hofmeiſter empfangen, biß an die Thüre des Kayſerl. Zimmers geführt und nach Aufhebung der Tapeten ihm der Eintritt gewieſen. Der Kayſer ſtund an einem Tiſch, welchem ſich der Herzog unter gewonlicher dreymaliger Neigung näherte und der Kayſer gieng ihm einige wenige Schritte obwohl mit ziemlicher Beſchwerlichkeit entgegen, und empfieng ihn mit Handreichung und entblößtem Haupt ſehr

(ſ) die Beſchreibung diſes Einzugs ſihe in der Beyl. 28.

1652 gnädig, ſetzte ſich aber ſogleich in den zugegen ſtehenden Seſſel und entſchuldigte ſich, daß er wegen Schwachheit auf den Füſſen nicht länger zu ſtehen vermöchte. Worauf ihm der Herzog antwortete, daß Ihre May. in allweeg dero beſtbeliebigſte Bequemlichkeit gebrauchen und ſich keine Ungelegenheit zuzuziehen geruhen möchte. Obwohl nun der Kayſer den Herzog zum zweytenmal das Haupt zu bedecken erinnerte, fieng diſer dennoch ſeinen Vortrag unbedeckt aus Ehrſurcht gegen ſeinem Oberhaupt an und ſetzte ihn erſt, da er ſolchen ungefähr zur Helffte abgelegt und der Kayſer auf ſeinem Begehren nochmahlen beſtanden hatte, auf und vollendete ſeine angefangene Rede. Der Kayſer bezeugte hierauf nochmals ſein Wohlgefallen über die perſönliche Erſcheinung und begehrte zu wiſſen, ob noch mehrere Fürſten im Anzug wären, indem er ſolche in gröſſerer Anzahl zugegen zu ſehen und mit ihnen bekannt zu werden wünſchte. Nach genommenem Abſchied ſtund der Kayſer wieder auf und begleitete den Herzog einen oder zween Schritte weit und der Grav von Wallenſtein begleitete ihn dermahl weiter bis in die Ritterſtube. Den folgenden Tag hatte er auch bey dem König in Hungarn Audienz, wo faſt gleiches Ceremoniel beobachtet wurde. Als aber der Herzog den 28. Dec. bey dem Churfürſten zu Maynz den Beſuch ablegte, wurde er von ſeinem Landhofmeiſter, dem Graven von Hohenloh und von Löwenſtein in einem beſondern Wagen und von allen Hof-Cavallieren zu Fuß begleitet. Der Churfürſt erwartete ihn, ehe er in die Wonung kam, oben an der Treppe, gieng ihm bis auf die 4. letzte Staffeln entgegen und begleitete ihn wieder bis dahin, welches ſonſt nicht das Ceremoniel war. Bey dem Churfürſten von Trier wurde er auf gleiche Weiſe empfangen nur mit dem Unterſchied, daß diſer ihm die ganze Treppe hinab entgegen gienge. Als der Fürſt von Dietrichſtein hingegen bey dem Herzog den Beſuch ablegte, gieng ihm diſer bis an die Treppe entgegen und begleitete ihn bis an die unterſte Staffeln. Der Fürſt lieſſe ſolches ohne Einrede geſchehen und hätte ihn bis an den Wagen gehen laſſen. Er blieb aber einsmal auf der fünfften Staffel ſtehen und lieſſ den Fürſten durch den Landhofmeiſter und einige Cavalliere bis an den Wagen begleiten.

§. 68.

Indeſſen verweilte ſich der Vortrag der Kayſerlichen Propoſition, weil die Schwediſch-Vor Pomeriſche Geſandten zu diſer Handlung nicht zugelaſſen werden wollten und gleichwohl der Kayſer die Kron Schweden zu beleydigen unſchicklich erachtete. Der Herzog wollte aber ſolcher Propoſitions-Eröffnung ſelbſt beywohnen. Von Zeit zu Zeit hatte er Hoffnung darzu, bald verſchwand ſie wieder und lieſſ ſich wieder erblicken. Siben Monate verfloſſen, bis er ſeines Wunſches theilhafftig werden konnte. Nichts deſtoweniger verabredete man ſich mit dem Anfang des Jah-

tes 1653. wegen des Aufreutens zu der Propoſition. Diſes gab nun den erſten 1653
Anlaß zu Mißhelligkeiten ſowohl wegen der Präcedenz, als auch zwiſchen dem Churfürſtlichen Collegio und dem Fürſten-Stand, welche letztere noch viele Jahre leydige Folgen hatten. Dann man hatte ſich wegen des Aufreutens eines gewiſſen Aufſatzes verglichen, welchen man bey den gegenwärtigen Fürſten und der abweſenden Geſandſchafften herumgehen lieſſe, daß ſie ihn durch ihre Unterſchrifften genehmigten. Der Biſchoff von Aichſtett, welcher auf das ErzCanzler-Amt des Stuls zu Mainz Anſprach machte, ſchickte zwar ſolchen Herzog Eberharden vor dem anweſenden Marggrav Wilhelmen von Baden zu. Jener lieſſ aber zu vielen Platz über ſeiner Namens-Unterſchrifft. Der Marggrav bediente ſich diſes Umſtandes und ſchrieb ſeinen Namen vor den Herzog hin, ungeacht es ihm nicht gebührte. Diſer ahndete ſolches bey dem Churfürſten zu Maynz und begehrte, daß man den Aufſatz umſchreiben ſollte. Der Marggrav entſchuldigte ſich zwar, daß er gemeynt, als ob der Herzog zu dem Ende Platz gelaſſen habe, damit derſelbe bey der Propoſition in der Abwechſlung den Vorgang hätte: Als ihm aber der Chur-Maynziſche Ober-Hofmeiſter Grav Egon von Fürſtenberg die ungegründete Anſprach des Badiſchen Hauſes wegen des Vorſitzes vor Würtenberg begreifflich machte und der Marggrav nichts darauf zu antworten vermochte, womit er ſein vermeyntes Recht behaupten konnte, ſo erklärte er ſich endlich dahin, daß er den Aufſatz umzuſchreiben wohl geſtatten könnte und ihm gleichgültig ſey ob der Herzog vor oder nach ihm unterſchreibe. Nur wollte er ſeinem Hauß ſeine Rechte in dem Fall vorbehalten, wann von ſeiten Heſſens dem Hauß Würtenberg einiger Stritt aufgedrungen werden wollte. Nun wurde die Umſchrifft bewerkſtelligt: die geiſtliche Fürſten hingegen wollten nur eine generale Unterſchrifft geſtatten und man verſuchte es auch die weltliche darzu zu vermögen. Sie wollten aber aus guten Gründen ſich nicht darzu bereden laſſen. Nichts deſtoweniger unternahm der Biſchoff von Aichſtett den umgeſchriebenen Aufſatz der Chur-Maynziſchen Canzley unter gemeinſchafftlicher Unterſchrifft einzuhändigen. Jngleichem fanden ſich bey dem Ceremoniel wegen Aufnahm das Spaniſchen Geſandten Schwürigkeiten, indem derſelbe zwar den ſchon anweſenden Fürſten und Ständen die erſte Viſite zu geben ſich erbothe in der Hoffnung, daß die nachkommende ihm zuerſt den Beſuch abſtatten würden, aber von ihnen in der Betrachtung, daß er gleichwohl ein Marchese und unter die Grandes aufgenommen ſey, Euer Liebden, *Dilectio Veſtra* genennt zu werden begehrte. Die geiſtliche Fürſten und Marggr. Wilhelm von Baaden hatten ihm diſes Prädicat ſchon eingeſtanden. Herzog Eberhard aber konnte ſich nicht überwinden ihnen nachzufolgen, zumahlen ſolches der Churfürſt von Bayern durchaus nicht rathen wollte dem Geſandten hierinn zu willfahren, ſondern ihm nur den Excellenz-Titul einzuraumen, welcher Meynung auch die beede Churfürſten zu Maynz und Trier beyfielen. Als aber Her-

zog

1653 zog Eberhard diſe beede den 3ten Februarij tractierte und ſie bey dem Abſchied begleitete, hatte er bey nahe das Unglück von einem aus dem oberſten Gang des Hauſes durch etliche muthwillige Diener herabgeſtoſſenen groſſen Stein erſchlagen zu werden, indem er nur einen Schritt vor ihm niderfiel und einen Trieriſchen Laquayen gefährlich verwundete.

§. 69.

Nun ſuchte auch der unglückliche König in Engelland Carl II. von den meiſten Teutſchen Fürſten einen Beyſtand wider den Cromwell und die Mörder ſeines Vaters und ſchickte auch an Herzog Eberharden ein ſolch Schreiben durch ſeinen Liebling, den Graven von Rocheſter (t), deſſen Haupt-Verlangen aber in einem Geld-Beytrag zu ſeinem Unterhalt beſtunde. Es beruhte aber ſolches auf einer Ueberlegung aller Stände, welches lange Zeit erforderte ſo viele Stände zu einer Einſtimmung oder auch nur zur Propoſition zu bringen. Die Reichstags-Propoſition wurde ebenmäſſig bißher verzögert, worüber ſich die anweſende Fürſten ſehr beſchwehrten. Man hoffte aber von einer Zeit zur andern, daß die zwiſchen der Kron Schweden und dem Churfürſten zu Brandeburg erhobene Strittigkeiten indeſſen beygelegt werden dörfften. Diſes Churfürſten Geſandte erſuchten auch den Herzog inſonderheit noch einige Zeit Gedult zu tragen, welcher ſich darzu erbiethen mußte, damit er die Kron Schweden nicht beleydigte. Und weil auf diſem Reichstag das alte teutſche gute Vertrauen unter den Ständen wieder hergeſtellt werden ſollte, ſo wünſchte der Herzog deſſen glücklichen Erfolg und erbothe ſich nach allem Vermögen das ſeinige beyzutragen, als entzwiſchen in der Brehmiſchen Achts-Erklärung, in Beſchlieſſ- und Ausſchreibung eines Wahltags zur Erwählung eines Römiſchen Königs, in eigenmächtiger Verzögerung der Propoſition und andern Puncten die Fürſten und Stände übergangen wurden. Diſe hielten auch ihre Zuſamenkünffte über ſolche Eingriffe in ihre Rechte ſich zu berathſchlagen, worüber der Kayſerliche Hof ſehr unzufriden wurde. Der Kayſer ließ deßwegen den 4. Martij durch ſeinen Reichs-Vice-Canzler Grav Kurzen, durch den Reichs-Hof-Raths-Präſidenten und durch den Geh. Rath Volmar den anweſenden Fürſten in dem Aichſtettiſchen Quartier die Anzeige thun und ſich entſchuldigen, warum die Reichstags-Propoſition noch nicht erfolgen können. Der Marggrav von Baden war ebenmäſſig in Perſon gegenwärtig und ſtellte ſich bey der Kayſerl. Commiſſarien Ankunfft ſogleich an dieſelbe vor dem Pfalzgraven von Simmern und Herzog Eberharden. Als man ſich aber niderſetzte, ruckte Pfalz-Simmern weiter hinauf und ſtellte den ſchon für Baden geſtellten Stul zuruck, an welchen ſich Herzog Eberhard ſogleich anſchloſſe. Der Marggrav fand alſo

(t) vid. Beyl. num. 29.

alſo ſeinen Stul nimmer an dem verhofften Platz und rückte ſolchen zwiſchen dem 1653
Herzog und Sachſen-Lauenburg ein, wo er keine Ahndung fand. Nach abgeleg-
tem Kayſerl. Vortrag nahmen die Fürſten die Gelegenheit inacht ihre Beſchwerden durch den Biſchoff von Aichſtett auch vorzutragen, daß ſich nicht gebühre den Für-ſten erſt von ſchon geſchloſſenen Puncten Eröffnung zu thun, indem das Herkommen erfordere dergleichen Dinge ihnen vorher zu wiſſen zu thun und ſie zu Rath zu zie-hen, als worzu ſie ein gegründetes Recht hätten. Sie bathen demnach ſie nimmer zu übergehen oder von dem alleinigen Churfürſtl. Collegio ein Gutachten zu erfordern. Bey der Beſchwerde über die verzögerte Propoſition verlangten ſie, daß man diſe in dem von dem Kayſer beſtimmten Termin, aber anderſt nicht, als unter Zulaſſung der Schwediſchen Geſandten eröffnen möchte. Dann obſchon alle vor Würtenberg ſtimmende Fürſten ſolche Zulaſſung mit keinem Wort berührten, ſo lieſſen doch, nachdem Herzog Eberhard ſtark und beweglich darauf gedrungen hatte, alle folgende ſowohl geiſt- als weltliche Stände ſich ſolches gefallen und erſuchten den Biſchoff von Eichſtätt einmüthig diſen Schluß den Kayſerlichen zu hinterbringen, welches die Kron Schweden ſehr wohl aufnahm, jenen aber nicht anſtehen wollte.

§. 70.

Biß nun diſes erfolgte, beſchäfftigte ſich der Herzog mit einer Vermittlung zwi-ſchen der Chur-Pfalz und dem Hauß Simmern, mit dem Vorſitz-Stritt mit den beeden Häuſern Baden und Heſſen, welches letztere keinen Verglich mehr anerkennen wollte, mit Fürſchrifften für die wegen erleydenden Gewiſſen-Zwangs ſehr bedrang-te Evangeliſche in den Kayſerlichen Erblanden, mit Beförderung der Propoſition und theils ablegenden, theils annehmender Beſuche, wie auch Unterbauungen ande-rer Reichsangelegenheiten in Particular-Fällen. Den 22. Martij beſuchte ihn der Polniſche Vice-Legat, welchen der Herzog an der Gutſche empfieng und die Ober-hand geſtattete, auch in Gegenwart ſeines Landhofmeiſters ſtehend anhörte. Ob di-ſer ſchon die Teutſche und Lateiniſche Sprache reden konnte, ſo that er doch ſeine An-rede in der Franzöſiſchen, welche dahin gieng, daß er die gefärliche Lage des König-reichs Polen zu Gemüth führte, indem die Coſaken rebellierten und ſich mit den Ruſ-ſen, Türken und Tataren vereinigten mit 400000. Mann wider Polen zu Feld zu gehen und nach dem Beyſpiel ihrer Vorfaren, der Gothen und Hunnen die ganze Chriſtenheit unter ihr Joch zu bringen. Weil nun die Polen einer ſolchen Macht zu widerſtehen zu ſchwach wären, ſo erbäthe ſein König des teutſchen Reichs Bey-ſtand. Der Herzog ließ ihm hinwider in Franzöſiſcher Sprache antworten, daß, wann die Sache zur allgemeinen Berathſchlagung käme, er zum möglichen Beyſtand rathen würde. Den 15. April kam auch Herzog Ulrich, des Herzogs Bruder, als Spaniſcher General nach Regenſpurg, als er kurz zuvor zur Catholiſchen Reli-

gion

1653 gion übergegangen war, an welchem Tag auch dem Herzog von der Kayſerl. Canzley ein verſchloſſen Decret und Beſtetigung des unterm 5. April getroffenen alternations-Vergleichs zwiſchen Würtenberg, Heſſen und Baden zugieng, welche auf 6. Tage eingerichtet und das Hauß Holſtein eingemenget wurde, wiewohl die Kron Schweden wider ſolche Aufnahm proteſtierte. Worauf der Kayſer und die Churfürſten ſich nach Augſpurg zur Römiſchen Königs-Wahl begaben. Die Würtenbergiſche Räthe lieſſen bey diſer Gelegenheit den übrigen Fürſtlichen Geſandten die Erinnerung zugehen, daß man in der Capitulation auch des Rechts der erſten Geburt bey Beerbung Fürſtl. Lande und Leute gedenken und ſolches bey den Häuſern, welche es entweder rechtmäſſig hergebracht, oder von Kayſern und Königen ſchon erhalten hätten oder noch erlangen würden, beſtetigen laſſen ſollte. Es fand auch bey allen Beyfall und der Vorſchlag wurde unter des Herzogs kleinem Inſigel nach Augſpurg an den Heſſen-Darmſtättiſchen Abgeordneten von Großjeck überſchickt, damit er denſelben im Namen des ganzen Fürſten-Stands unterbauen möchte. Dann der Herzog hatte diſe Zwiſchenzeit angewendet den Herzog von Sachſen-Lauenburg auf ſeinem ſchönen Gut zu Schlackenwörd zu beſuchen, von welchem er aber den 19. May wieder zuruckkam, als ſich eben ein neuer Präcedenz-Stritt erregte, weil die Churfürſtl. Geſandten den in Perſon anweſenden Fürſten zur Anhörung der Propoſition vorreuten wollten und die Fürſten ſich widerſetzten. Diſe beſchloſſen auch bey dem Kayſer dawider eine Bittſchrifft zu übergeben und der Herzog unternahm ſolche nebſt dem Biſchoff von Paderborn den 4. Junij dem Kayſer einzuhändigen, worauf auch diſer ſogleich die mundliche Vertröſtung gab, daß er den Fürſtl. Häuſern nichts nachtheiliges zu geſtatten gemeynt ſey. Weil nun die Krönung des erwählten Römiſchen Königs Ferdinands IV. auf den 8ten Junij zu Regenſpurg angeſetzt war, ſo wohnte er diſer Feyerlichkeit auch bey, wo er den Vorgang vor Heſſen und Baden abermahls behauptete.

§. 71.

Entzwiſchen hatte ſich die Kron Schweden mit dem Churfürſten von Brandeburg ausgeſönet. Dem Kayſer war ſein Sohn zum Nachfolger gegeben und nichts mehr übrig, was die Propoſition hindern konnte. Die Geldbeyträge, welche er noch von dem Reich zu erhalten wünſchte, konnten nicht anderſt, als vermittelſt derſelben, an ſie verlangt werden. Nun eylete man ſolche an die Reichsſtände gelangen zu laſſen und den 20. Junii wurde alſo die Propoſition den Ständen auf dem Rathhaus vorgehalten, wobey der Kayſer verlangte, daß er ſich in einem Seſſel dahin tragen laſſen wollte und die anweſende Chur- und Fürſten nebſt der abweſenden Geſandten zu Fuß dahin gehen ſollten. Die Reichs-Anlag war ſchon vor der Königswahl und Propoſition vorbereitet, daß man ſie für geſchloſſen halten konnte und der Herzog hat-

te

te ſie ſchon in ſeinen Landen ausſchreiben laſſen. Sie beſtund dermahlen nur in 25. 1653
Römer-Monaten. Er wollte ſie noch in ſeiner Anweſenheit erlegen laſſen, weßwegen er den 27. Junii den Beamten den Befehl zuſchickte dieſelbe auf den 15. Julii herbeyzuſchaffen, indem, wann ſie auf ſolche Zeit nicht bereit wären, er den Abgang von ihnen erfordern und ſie ſcharff beſtraffen würde. Nichts deſtoweniger fiel ſehr ſchwer ſolch Geld aufzubringen. Eine auſſerordentliche Wohlfeile der Früchten hinderte es, indem an vielen Orten des Herzogthums der Schöffel Dinkel um 40. oder höchſtens 45. Kreutzer angebothen wurde und nicht einmahl einen Käuffer fand. Den 5. Julii verglich er ſich zu Regenſpurg auf die von den andern Schwäbiſchen Reichs-Städten eingelegte Fürbitte mit der Reichsſtadt Eßlingen, welcher er ſeinen Schutz und Schirm aufgekündet hatte. Dann die Eßlingiſche Unterthanen zu Möringen hieben 130. aichene Stämme in ihren eigenen Dorfs-Waldungen um und der Herzog behauptete, daß ſie wider den im Jahr 1557. mit der Stadt gemachten Verglich gehandlet hätten. (u) Er beruffte ſich auf ſeine Forſt-Ordnung und Lägerbücher, dahingegen die Reichs-Stadt ſich hartnäckig widerſetzte. Endlich wurde alſo diſer Stritt verglichen, daß 1.) der ſchon gemeldte Verglich dadurch beſtetigt und der Stadt ihre höhere und nidere Obrigkeit, Gerichtszwang und Eigenthum nebſt der freyen Holzfällung, Bottmäßigkeit und andern Rechten, doch ohne Nachtheil des Hauſes Würtenberg als Forſt-Herrn an ſeiner Beſtraffungs-Gerechtigkeit, vorbehalten wurde. 2.) Allen künftigen Mißhelligkeiten vorzubeugen beliebte der Herzog, daß, wann der Stadt und ihres Spitals Unterthanen zu Möringen und Vehingen und überall in ihren Waldungen im Stuttgarder Vorſt zum Bauen oder anderer Nothdurfft aichene Stämme oder andere fruchtbare Bäum in ſtarker Anzahl, als nämlich 50. auf einmal fällen wollten, ſie ſolches dem nächſtgeſeſſenen Würtemb. Vorſt-Diener anzeigen und diſer dieſelbe nicht aufhalten oder mit Zehrung, Unkoſten ꝛc. beſchwerlich ſeyn, aber die Eßlinger ſich der Würtemb. Vorſtordnung gemäß verhalten ſollen. 3.) Wegen des Brenn-Holzes ſollen ſie zu keiner Anzeige verbunden, aber doch an die Würtemb. Vorſtordnung verpflichtet und dem Hauß Würtemberg die Straffgerechtigkeit vorbehalten ſeyn, da übrigens 4.) die Schirmgerechtigkeit bis auf die verglichene Zeit in ihren Kräfften bleiben ſoll. Endlich entſchloß er ſich auch noch bey ſeiner Anweſenheit ſeinen letzten Willen zu machen, damit er ihn nach der damahligen Meynung von dem Kayſer beſtetigen laſſen könnte. In dem Eingang deſſelben meldete er, „daß nachdem er mehrfältig den beſtändigen Vorſatz gefaßt, ſo bald es „nur immer füglich, das von göttlicher Majeſtät ihm anbefohlne fürſtliche Regiment „mit aller erſprießlichen reparation löblich zu erheben und, wo es die Noth erfor„dert, fürträglich auszubeſſern, damit zu Lob und Preiß des Allerhöchſten, zu Ehr „und

(u) conf. Vierter Theil der Würt. Herzogl. Geſchichte. pag. 113.

1653 „ und Aufnehmen des fürſtlichen Hauſes, wie auch zu Schirm, Troſt und „ Wohlfart ſeiner lieben getreuen Unterthanen hierdurch allen insgemein ein„ſchleichenden Zerrüttungen und üblem Beginnen geſteuret und eine in geiſt- und „ weltlichem Stand ſchön concordierende Policey auf die werthe poſteritæt geerbet „ und fortgeſetzt werde, ſo habe er ſeinen lieben Söhnen, Töchtern und Abkömm„lingen zum Väterlichen Unterricht und ſeinen Brüdern und Vettern zur angeneh„men unwaigerlichen Nachfolge zerſchiedene aus lauterer Landsväterlicher Liebe und „ Wohlmeynung herflieſſende Ordnungen abfaſſen und in gebieteriſcher Form fürſtel„len wollen, wie er ihnen dann vorderiſt das reine wahre Wort Gottes und den „ rechten unverfälſchten Gottesdienſt und die uralte Apoſtoliſche Evangeliſche Reli„gion, wie ſie durch den heyl. Geiſt im alten und neuen Teſtament aufgezeichnet „ worden, als die unerſchöpfliche, ſüſſeſte und liebreicheſte Brunnquell anprieſe, wor„aus alle heilige Gedanken, die edelſte Ströme aller Weißheit, Zucht, Tugenden „ und aller Ordnung flieſſen, ja die richtigſte unüberwindlichſte Grundveſte ſey, wor„auff alle chriſtliche Potentaten ihre Anſchläge, Rechte, Gewalt, Herrlichkeit, „ Reichtum, Krieg und Friden, Leben und Sterben ſicherlich richten, legen, bauen „ und vertrauen dörffen.“ Die Unzertrennlichkeit des Herzogthums empfahl er ſeinen Erben und Nachkommen unter Vermaledeyung der Uebertrettung und ſetzte ſeinen damahl noch lebenden älteſten Sohn Johann Fridrichen zum Haupt-Erben ein mit der Ermahnung fleißig zu bedenken, „ daß er als ein Vater des Landes alle untergebene Land und Leute mit reichem Troſt und ſtarker Hülf verſorgen, ſchirmen und „ zu allem erwünſchtem Wohlſtand befördern, gar aber nicht ſolche empfangene groſ„ſe Würde und Gewalt zu eigner ſchädlicher Wohlluſt, unverantwortlichem Pracht „ und Eitelkeiten mißbrauchen ſollte.“ Er fügte Erinnerungen hinzu, wie er ſein Regiment löblich führen, ſeine Frau Mutter und Geſchwiſtrigte unterhalten und diſe vermählen ſollte. Diſes Teſtament war unter dem 27. Julii datiert und der Herzog bath den Kayſer ſolches zu bekräfftigen. Diſes konnte aber nicht ſo bald geſchehen und der Herzog wollte den Erfolg nicht erwarten, indem er nach Hauß eilete und den 21. Auguſti wieder zu Heydenheim anlangte, gleichwohl aber ſeine beede Obern- und Regierungs-Räthe Georg Wilhelm Bidenbachen und D. Johann Ulrich Zellern zu Führung ſeiner Stimme zuruck ließ.

§. 72.

So bald er zu Stuttgard anlangte, ließ er wegen König Ferdinands IV. Wahl zu einem Römiſchen König ein offentlich Dankfeſt in ſeinen Landen halten, da von einem ſtudierenden zu Tübingen, Adriano Stoderto, dem neuen König eine Lobrede gehalten wurde, welche der Herzog gedruckt an den Kayſer und König überſchickte.

Der erſte Auftritt auf dem Reichstag nach deſſen Abreyſe war aber, daß er auch zur 1653
Ordinari-Reichs-Deputation, wiewohl unter zweifelhafften Umſtänden, ernannt wurde. Die vermög der Amniſtie noch ruckſtellige Reſtitutionen und die Reichs- und Religions-Beſchwerden ſollten auf diſem Reichstag zur Richtigkeit gebracht und auch der Sicherheitspunct nebſt andern bey dem Weſtphäliſchen Fridens-Congreß nicht erörterten Sachen in Berathſchlagung gezogen werden. Nachdem aber der Kayſer dasjenige erlangt hatte, was ihn und ſein Hauß betraff, und diſe Puncten nach ſeinen Einſichten zu weitſchichtig waren, als daß man ſich damit hier aufhalten ſollte, ſo wurden ſie an eine verſtärkte Reichs-Deputation verwieſen. Die Materien wollten auch nicht nach dem in dem Reichs-Tags-Ausſchreiben gemachten Plan in Berathſchlagung gezogen werden. Die Evangeliſche proteſtierten wider das letztere und die Catholiſche maßten ſich bey der Wahl der zur Deputation ernennenden Evangeliſchen Fürſten das Recht an auch miteinzuſtimmen, welches diſe ihnen nicht wohl einraumen konnten, ob ſie ſchon zweiffelten, daß ſie durchdringen würden, weil es gleichwohl eine allgemeine und immerwährende Deputation ſeyn ſollte und bey der im Jahr 1555. geſchehenen Anordnung und hernach erfolgter Vermehrung der ordentlichen Reichs-Deputation die Catholiſche auch ihre Stimme bey der Wahl der Evangeliſchen gehabt. Die Churfürſtliche Häuſer, welche neben ihrem Sitz im Churfürſtlichen Collegio auch wegen gewiſſer Länder im Fürſten-Rath die Stimme führten, wie auch der Ober- und Nider-Sächſiſche Krayß beſtrebten ſich äuſſerſt die Deputierte aus ihrem Mittel zu vermehren. Herzog Eberhard hatte demnach alle Aufmerkſamkeit anzuwenden, daß er nicht wieder davon ausgeſchloſſen würde, zumahl im Churfürſtl. Collegio ſchon ein widriger Schluß abgefaſſet war. Dagegen wurde im Fürſten-Rath Würtenberg auf der ſamtlichen Schwäbiſchen Krayß-Stände Andringen zum drittenmahl zur Vermehrung diſer Deputation ernennt. Bey diſer Gelegenheit kamen auch andere Fragen auf die Bahn und die Fürſten verlangten nun nicht allein, daß der Churfürſten und Fürſten Räthe wieder miteinander vereinigt, ſondern auch die Gleichheit der Religion im Churfürſtl. Collegio hergeſtellt würde. Ueber letzteres wurde ſehr geſtritten und der Herzog konnte nicht begreiffen, wie der Oſnabrügiſche Fride aufrecht beſtehen oder ein Churfürſtl. Collegial-Schluß gültig ſeyn könnte, ſo lang die Ungleichheit der Religion bey deſſen Mitgliedern beharret würde, weil der Grund und Weſen des Fridens auf diſer Gleichheit ruhe. (w) Dann Chur-Maynz und Brandeburg erkannten die Billigkeit, daß das Hauß Würtenberg zu diſer Deputation gezogen würde und lieſſen ſich vernehmen, daß ſie niemahl geſonnen geweſen diſes Hauß auszuſchlieſſen, aber der Mehrheit der Stimmen hätten weichen müſſen. Gleichwohl wollte das Churfürſtl. Collegium von ſeinem Schluß nicht abgehen, ob man ſchon vermuthen konnte, daß auch andere Churfürſten nicht abgeneigt wären auf ihre

(w) vid. Beyl. num. 30.

1653 ihre Seite zu tretten, nur damit ſie das Recht wider die Fürſten behaupteten, als ob demſelben die Ernennung der Deputandorum allein zuſtünde. Weil aber der Churfürſt von Bayern würklich umtratt und ſeinen Geſandten befahl Würtenberg beſtens beyzuſtehen, ſo bekam nun diſes Hauß neue Hoffnung zur Deputation zu kommen, zumahl auch das Städtiſche Collegium diſer Meynung beyfiel, weil die Schwäbiſche Crayß-Stände am meiſten dabey intereſſiert waren, daß ein mächtiger Fürſt ihres Krayſes diſer Deputation beywohnen ſollte.

§. 73.

Nun kam auch bey diſem Reichstag das Schuldweſen und Erleuterung der diſerthalb in dem Fridensſchluß enthaltenen Verordnung §. de indaganda &c. auf die Bahn. Man hatte ſchon bey dem Cammer-Gericht ein Gutachten eingehohlt, welches aber den Herzog in groſſe Verlegenheit ſetzte, zumahl er ſich ſchon mit ſeiner Landſchafft wegen der auf ſeinem Herzogthum ligenden Schulden verglichen hatte. Dann nach diſem Gutachten hätte er leicht überſtoſſen werden können. Der ganze Schwäbiſche Krayß nahm ſich aber der Sache an und unterſtützte den Herzog, weil wegen ſo vieler vor andern Krayſen erlittener Drangſalen keine Möglichkeit auszudenken war, wie die übermäßig groſſe Schuldenläſte abgewälzet werden könnten. Bisher waren die alleinige beede Krayß-Stände Baden und Coſtanz dem Herzog wegen der Reichs-Deputation zuwider. Letzterer erklärte ſich aber nunmehr auch zu Gunſten des Herzogs und ſtimmte mit ihm ein, daß jedem Collegio die freye Wahl der Zuſätze zu der Reichs-Deputation überlaſſen und inſonderheit das Abſehen auf ſolche Perſonen genommen werden müßte, welchen die Umſtände des Krayſes am beſten bekandt wären. Nicht weniger hatte der Herzog wegen des Cammergerichtlichen Unterhalts ſich wohl vorzuſehen, weil man nicht nur die beede Klöſter Maulbronn und Königsbronn, wie auch die Gravſchafft Löwenſtein beſonder anſchlagen wollte, welche unter dem Churfürſtl. Anſchlag ſchon begriffen waren, ſondern ihm auch die Zieler aufbürdete, welche in der Zeit verfielen, als er noch vertrieben war und zum Theil auch nach ſeiner Immiſſion noch nicht in ſeinem Gewalt waren, zumahl ihm der Kayſer die Zuſage gethan hatte in ſolcher Zeit mit keinen Reichsſteuren anderſt beladen zu werden, als nach Maßgabe deſſen, was er damahls ingehabt und genoſſen habe, wobey er ſeinen Geſandten aufgab ihr Augenmerk auch darauf zu wenden, daß in währendem Krieg das Cammergericht gar ſchwach beſetzt geweſen und noch ſey, weßwegen die Gerichtsübung faſt gar geruhet habe, mithin die Cammerzieler nicht nach dem vollkommenen Zuſtand diſes Reichsgerichts, ſondern nach den ſogenannten Neglecten zu rechnen wären. Entzwiſchen vereinigte ſich das Churfürſtl. Collegium mit den Catholiſchen Directorien des Fürſten-Raths Schluſſe und der Evangeliſchen

ſchen Erinnerungen zu vernichten, wie dann auch die Deputierte zur Juſtiz-Verbeſ- 1653
ſerung wegen der alten Reſte darauff beharrten, daß ſie ohne Unterſchied, ob man
die Lande bißher ingehabt oder nicht, von den dermaligen Beſitzern bezahlt werden ſollten, wo der Herzog insonderheit die Altenburgiſche und Braunſchweigiſche, wie auch die Catholiſche Stände als ſeinen Gegentheil erſahe, aber auch ſtarck wider ſolchen Schluſſ proteſtirte. Und weil nunmehr das Hauß Baaden-Durlach wegen des Fürſtenthums Hochberg einen abſonderlichen Sitz und Stimme auf Reichstägen verlangte, ſo war Herzog Eberhard nicht nur wegen des Mömpelgardiſchen Sitzes beſorgt, ſondern ſuchte ſolchen auch wegen des Herzogthums Teck vermög der erectionis Ducatus, daß, obſchon das Herzogthum Teck dem Herzogthum Würtenberg einverleibt und vereinigt ſey, dannoch die Herzogen von demſelben den Titul, Wappen, alle Ehren und Würden nicht weniger, dann von dem Herzogthum Würtenberg gebrauchen ſollen, gültig zu machen. Nun vermutheten die Geſandte, daß ſolches Geſuch von den Catholiſchen vielen Widerſpruch leyden dörffte, weil die Erfahrung zeige, wie vielfältig diſe Religionsgenoſſen bißher der Evangeliſchen entweder durch das jüngſte Fridens-Inſtrument erlangte oder von uralten Zeiten hergebrachte Vota und ſeſſiones zu hintertreiben bemühet geweſen, damit ſie die Mehrheit im Fürſten-Rath behaupten möchten. Noch viel ſchwerer würde es hergehen einen Stand, welcher von langen Jahren her das Sitz- und Stimm-Recht nicht ausgeübt, von neuem einzulaſſen. Der Herzog konnte die Warheit ſolcher Vermuthung aus eigener Erfahrung wiſſen, indem man ſeinem Hauß die beſondere Stimme und Sitz wegen der Grafſchafft Mömpelgard ſo ſehr erſchwehrte, ungeacht es ſolches Vorrecht vorher gehabt und nur unter der Vormundſchafft Herzog Friderichs einigemahl wegen des angeſprochenen Vorſitzes des Hauſes Henneberg ruhen oder allem Widerſpruch auszuweichen durch das Hauß Würtenberg, doch ſuo loco & tempore. führen lieſſ. Die Catholiſche hatten ſonſt keinen Vorwand, als daß diſe Grafſchafft in keinem beſondern Anſchlag zu finden ſey, welches Räthſel ihnen aber dadurch aufgelöſet wurde, daß ſie unter dem Würtemb. Anſchlag vertretten werde, wie andere Fürſtliche Häuſer ihr Stimmrecht ausüebten ungeacht die Lande, wegen welcher ſie daſſelbe hätten, unter ihrem Anſchlag begriffen ſeyen und daß Würtenberg eben deßwegen den Churfürſtlichen Anſchlag auf ſich habe. Wie es auch nicht um die Stimme, ſondern nur um deren beſondere Ausruffung zu thun war. Der das Oeſterreichiſche Directorium führende Geh. Rath Volmar war dem Hauß Würtemberg hierinn am hefftigſten entgegen. Er wurde aber beſchämt, als man ihn daran erinnerte, daß, als die Kron Frankreich bey den Weſtphäliſchen Fridenshandlungen die Unmittelbarkeit diſer Grafſchafft Mömpelgard in Zweifel ziehen wollte, er ſich ſelbſt vernehmen laſſen, daß von ſeiten Oeſterreichs wegen abſonderlichen Sitzes und Stimme nichts in den Weeg gelegt werden ſollte (ww).

(ww) ſiehe vorigen Theil pag. 232.

1653 §. 74.

Ueberhaupt gieng es wieder auf diſem Reichstag ſehr verwirrt zu, da man ſich mehr mit Neben-Strittigkeiten, als mit den Haupt-Puncten, warum derſelbe ausgeſchrieben worden, beſchäfftigte und die Zeit damit zerſplitterte. Der Chur-Fürſt von Brandeburg ſuchte wegen der von den Schweden verzögerten Reſtitution ſeiner Pomeriſchen Lande von dem Reich einen Erſatz und Genugthuung. Herzog Eberhard gedachte deßwegen die von der Kron Frankreich nach dem Fridenſchluſſ erlittene Schäden, welche ſich auf etliche Tonnen Golds belieffen, ebenmäſſig an das Reich zu fordern, ob er ſchon ſelbſt der Meynung war, daß, weil auch andere dergleichen Forderungen machen könnten, kein Theil etwas bekommen dörffte. Entzwiſchen hatten das Churfürſtl. Collegium und der Fürſten-Rath wegen der gleichen Zahl der Religions-Verwandten bey der ordentlichen Reichs-Deputation unterſchidliche Schrifften gewechſlet, da jenes dieſelbe bey diſem Collegio weder erkennen, noch nachgeben wollte, hingegen diſer von dem Buchſtaben des Fridenſchluſſes nicht weichen konnte, weil ſonſt ein Eingang zu vielen andern Fridensbrüchen zu beſorgen ſtunde, wordurch die Bahn zur vorigen Unordnung und neuem Mißtrauen unter den Ständen geöffnet werden dörffte, zumahl viele Stände es dahin zu bringen wünſchten, weil ſie wenig zu verlieren hatten und dagegen vieles zu gewinnen hofften. Solchen Auffenthalt der Reichstags-Materien bürdete man den Evangeliſchen auf, welche den Churfürſten den vorzüglichſten Widerſtand zeigten. Sie ordneten deßwegen einige aus ihrem Mittel an den Churfürſten zu Maynz ab mit dem Erſuchen, daß man die obgemeldte Strittigkeit ſo lang ruhen laſſen und ſowohl mit der Materie von der Röm. Königs-Wahl und beſtändigen Capitulation, als auch der Abthuung der Religions-Beſchwerden fürgehen ſollte, worzu diſer Reichstag angeſetzt ſey, bis ſie von ihren Principalen und Obern wegen Wichtigkeit der Sache die nöthige Verhaltungs-Befehle eingeholet hätten, da die Materie zu mehrerer Reiffe gelangen müßte. Wie dann auch offenbar ſey, daß, als man ſolchen Stritt auf die Bahn gebracht hatte, der Evangeliſche Fürſten-Rath dawider gebethen habe. Der Churfürſt beharrte aber darauf, daß ſein Mit-Churfürſten ſich nichts wider das Herkommen vorſchreiben laſſen würden, ſondern diſer Stritt vor allen Dingen beygelegt werden müßte, ohne welches man in andern Materien nicht fortfahren könnte. Er erbothe ſich aber ſolches Anſuchen der Evangeliſchen an den Kayſer und ſeine Collegen gelangen zu laſſen. Gleichwohl wurde eine deputation zu Erörterung der Religions-Beſchwerden beliebt und aus dem Fürſten-Rath von ſeiten der Catholiſchen Oeſterreich, Bamberg, Coſtanz und Münſter, Evangeliſcher ſeits aber Bremen, Altenburg, Braunſchweig und Würtenberg, von

dem

dem Churf. Collegio Maynz, Bayern, Sachſen und Brandeburg und von den 1653
Städten Cölln, Rotweil, Nürnberg und Eſſlingen darzu ernennt. Der Churfürſt von Brandenburg hatte bißher die Parthey des Evangeliſchen Fürſten-Raths ergriffen und ſowohl bey dem Kayſer, als auch ſeinen Mit-Churfürſten nachdenkliche Vorſtellungen gethan, konnte aber weder bey einem, noch dem andern Theil gewürige Antwort erhalten, ſondern es wollte verlauten, als ob der Kayſer ihn zu gewinnen, ihm ſeinen Beytrag an den neuerdings angeſonnenen 100. Römer-Monaten nachgelaſſen haben ſollte. Der Churfürſt war aber mit diſer Antwort nicht geſättigt, ſondern befliſſe ſich ſowohl dem Kayſer, als dem Churfürſtlichen Collegio ihre Gründe ſtandhafft (x) zu widerlegen. Es zeigte ſich aber auch bey Gelegenheit der Lothringiſchen Einfälle in die Reichs-Lande, wie ſehr das Teutſche Reich damahls noch entkräfftet geweſen, daß der Chur- und Ober-Rheiniſche nebſt dem Weſtphäliſchen Crayß ſolchem Unweſen keinen Einhalt thun konnten, ſondern das ganze Reich zu ihrem Beyſtand auffordern mußten (y). Herzog Eberhard war nicht ungeneigt darzu, weil er für unbillig hielte, daß das Reich von auswärtigen Völkern ſolche Plackereyen wider den Fridenſchluſſ erdulden ſollte, weßwegen er ſeinen Geſandten aufgab ſowohl in mundlichen Unterredungen bey Beſuchen die gleichdenkende Evangeliſche und Catholiſche noch weiters zu ermuntern, als auch bey Führung ihrer Stimme ſolche auf den Fridenſchluſſ, die Executions- und andere Reichs-Ordnungen zu gründen und denſelben gemäſſ nicht nur den gebethenen Beyſtand zu betreiben, ſondern auch mit den Cölln- und Trieriſchen Geſandten gutes Verſtändnus zu pflegen. Der Herzog wurde deſto leichter darzu bewogen, als der Herzog zu Lothringen mit denen ihm anerbottenen 300000. Rthl. ſich nicht begnügen wollte und zur Sicherheit die Stadt Heylbronn verlangte. Es blieb aber damahls nur bey dem Schluſſ mit dem Lothringiſchen Geſandten ſich in eine Conferenz einzulaſſen, damit man ſeine rechte Willens-Meynung ausforſchen könnte.

§. 75.

Endlich hatte Herzog Eberhard zu Ende diſes Jahres noch die Freude, daß ſein zweyter Sohn Wilhelm Ludwig in dem ſibenden Jahr ſeines Alters als Canonicus in das Stifft Straßburg aufgenommen wurde. Daſſelbe iſt bekandter maſſen faſt das edelſte, weil niemand als Fürſten und Graven, welche ihre 32. Ahnen aufweiſen können, darein aufgenommen worden. Es hatte auch nach der Reformation das Recht, daß ſowohl Evangeliſche als Catholiſche Stifftsherrn neben einander darinn ſeyn konnten, doch, daß die Evangeliſche ihren Siz zu Straßburg in dem ſoge-

(x) vid. Beyl. num. 31. und 32.

(y) Conf. Pfanner hiſtor. Comit. anno 1653. habitorum. lib. V. §. 51. pag. 692.

1653 ſogenannten Bruderhof und die Catholiſche zu Molsheim hatten. Erſtere maßten ſich ſo gar an einen Evangeliſchen Biſchoff zu Straßburg zu wählen. Dannoch drangen die Catholiſche mit ihrem dagegen erwählten Biſchoff und dem Beſitz einen von ihrer Religion zu haben durch und die Evangeliſche begnügten ſich das Recht eine gewiſſe Anzahl ihrer Religionsgenoſſen in dem Stifft zu haben, welches ihnen im Weſtphäliſchen Friden gelaſſen wurde. Zu diſer Zeit hatten ſie auch noch einen eigenen Dechanten oder vielmehr Decanats-Verwalter, und einen eigenen Syndicum. Die erſte Stelle bekleidete Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig, welcher ſich viele Mühe gab bey den Fridenshandlungen ſolches Recht zu behaupten, wie dann zween Mecklenburgiſchen Prinzen in dem Fridenſchluß Canonicaten angewieſen wurden (z). Herzog Eberhard war bey ſeiner anwachſenden ſtarken Familie bedacht auch einen Genuß dabey zu haben und Prinz Wilhelm Ludwig wurde von dem Evangeliſchen Capitul den 21. Nov. darzu aufgenommen. Herzog Anton Ulrich war als Statthalter des Decanats ſelbſt gegenwärtig zu Straßburg und beſtetigte ſolche Wahl mit einer beſondern Urkunde. Herzog Eberhard mußte aber im Namen ſeines noch minderjährigen Prinzen einen Revers ausſtellen, dem Evangeliſchen Stifft getreu zu ſeyn, deſſen Zierde, Ehre, Nutzen und Freyheit zu befördern, dem ſogenannten Kirchenbuch und Ordnung und inſonderheit den von den beeden Fürſtlichen Häuſern Braunſchweig und Mecklenburg erneuerten Statuten und Capitulationen genau nachzukommen, abſonderlich bey der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion beſtändig zu bleiben und nicht zuzugeben, daß ein anderer Religions-Verwandter zu einiger Pfründe gelangen ſollte. 2.) Verpflichtete er ſeinen Prinzen nicht zu geſtatten, daß des Stiffts Güter auf einige Weiſe veräuſſert oder 3.) jemand in die Zahl der Evangeliſchen Canonicorum aufgenommen würde, welcher nicht durch drey Fürſten, Graven oder ächten Freyherrn, welche Stände des Reichs wären, ein ſchrifftlich Zeugnus beygebracht hätte, daß er von ſeinen Voreltern beedes Geſchlechts biß zu der achten Geburt einſchließlich ein teutſcher Fürſt, Grav oder Freyherr und Reichs-Stand geweſen und noch ſey (a).

1654

§. 76.

Indem nun die Würtenbergiſche Landſchafft ſich mit etlichen Fürſten, Graven und Herrn, ganzen Ritter-Vierteln und Reichs-Städten zu Anfang diſes Jahrs wegen der Schuldenzahlung vergliche, welche aus 4507200. fl. die verfallene Zinnſe ſchwinden lieſſen und mit hinfüro bezahlenden halben Zinnſen ſich freywillig begnügten, ſo wurde Herzog Eberhard von einem Graven von Gronsfeld bey dem Kayſerl. Hof

(z) Inſtrum. pac. Cæſ. Suec. art. XII. §. 2.

(a) vid. Beyl. num. 33. 34. und 35.

Hof verleumbet, als ob er nebſt Baden-Baden ſich mit der Kron Frankreich in ei- 1654
ne gefährliche Allianz eingelaſſen und eine anſehnliche Mannſchafft auf den Beinen ſtehen und dem Churfürſten von Cölln, wie auch andern nothleydenden Ständen im Nothfall beyzuſtehen verſprochen habe. Diſe Verleumdung wurde auch mit Briefen aus Frankreich beſtärket. Die Würtenbergiſche Geſandte mußten deßwegen ſolchem unwahrhafften Gerüchte widerſprechen und fanden gutes Gehör, weil zu allem Glück der Kayſer genaue Nachricht von deſſen Unrichtigkeit eingezogen hatte. Gleichwohl drang der Herzog ſehr darauf, daß den nothleydenden Ständen von den Spaniſchen, Lothringiſchen und Condeiſchen Völkern mit eylender Hülfe vermög der Reichsgeſetze, des Fridensſchluſſes und der darinn ſo verbindlich geſchloſſenen garantiæ generalis begegnet würde. Es wurde aber an einem Verglich mit dem Herzog von Lothringen ſehr ſtark gearbeitet und der Kayſer ließ Abmahnungs-Schreiben an ihn ergehen. Die ſamtliche Catholiſche Stände wollten deßwegen diſe Hülfe als überflüſſig verwerfen. Auf einer andern Seite drang nun der Engliſche Geſandte von Rocheſter auf Beſchleunigung ſeines geſuchten Beytrags für den unglücklichen König Carln. Er wurde von dem Churfürſten von Brandenburg unterſtützt, weil man wegen Trennung der ſogenannten Schottiſchen Hig- oder Hochländer und der Herriſoniſchen Parthey einige neue Hoffnung erblicken wollte den König auf den Thron zu ſetzen. Der Churfürſt wandte ſich an den Herzog durch Schreiben und der Grav von Rocheſter an ſeine Geſandte. Diſe leztere entſchuldigten ſich zwar, daß das Herzogthum Würtenberg ſelbſt in einem äuſſerſt verdorbenen Zuſtand ſey und der Herzog ſich und ſeinen Anverwandten ſchwerlich aus der Noth helffen könne, inſonderheit weil immer eine ſchwere Auflage der andern folge und jetzo nebſt den Cammerzielern auch die faſt unhintertreibliche Hülfe mit Volk und Geld an Chur-Cölln zur Sicherheit des Reichs bevorſtünde. Der Engliſche Geſandte wollte ſich aber mit diſer Antwort nicht begnügen laſſen, ſondern berufte ſich auf Chur-Brandeburg, Pfalz, Heſſen, Braunſchweig und Mecklenburg, welche ſich auch diſes Königs Angelegenheit ſehr annahmen und dem Herzog ungleich auslegten, daß dieſer ſich zu einigem Beytrag, worzu ſich doch andere eben ſo ruinierte Stände erklärten, zum wenigſten in Ruckſicht auf die Brandenburgiſche Fürbitte und Verdienſte gegen dem gemeinen Evangeliſchen Weſen bey diſer Reichsverſammlung nicht verſtehen wollte, als wordurch auch andere abwendig gemacht würden. Er konnte ſich demnach auf ſolche Weiſe ohne diſes Churhauſes ſtarke Empfindung nicht wohl entziehen, weßwegen er ſich entſchuldigte, daß er zwar nicht gemeynt ſey den König gar hülflos zu laſſen, müſſe aber auch ſein und ſeiner armen Unterthanen höchſtes Unvermögen und zugleich die daraus entſtehende Folgen vor Augen haben, da die Kron Polen ebenmäßig um dergleichen Hülfe wegen bevorſtehender Türken-Gefahr ſchon eingekommen, welche für die ganze Chriſtenheit noch viel dringender ſey, zumahl auf diſe Weiſe das Teutſche Reich von allen

1654 Potentaten zinßbar gemacht zu ſeyn ſchiene, ungeacht es ſelbſt noch in groſſer Unmacht begriffen ſey. Mit welcher Einſicht er nur ſeinem Geſandten befahl ſich an die mehrere Stimmen anzuſchlieſſen oder endlich zween Römer-Monate anzubiethen. Eine andere Gefälligkeit erzeigte er aber dem Herzog von Mecklenburg in einem beſondern auf ſeiner Hohen Schul zu Roſtock ereigneten Fall, indem etlich und dreyßig ſtudierende einen jungen von Adel in offentlicher Kirch mit Schlägen biß auf den Tod mißhandelten, von welchen vier auf immerwährende Zeit als ehrlos, vier und zwanzig ohne diſe Schmach von der Univerſität verwieſen, die übrige aber theils mit Gefängnus, theils mit Geldſtraffen belegt wurden. Nun wurde Herzog Eberhard erſucht ſeiner Univerſität befehlen zu laſſen, daß nicht allein diſe verwieſene, ſondern auch diejenige, welche in Zukunfft zu Roſtock dergleichen Straffen verdienen und erleyden müſſen, daſelbſt nicht aufgenommen würden, indem er auch andere Fürſten darum angeſucht hätte ſolches bey ihren Hohen Schulen einzuführen. Herzog Eberhard lieſſe ſich hierinn ganz bereitwillig finden und begehrte nur die Namen ſolcher verwieſenen zu wiſſen.

§. 78.

Obwohl aber der Churfürſt zu Cölln gänzlich darauff baute, daß der Herzog ihn nicht verlaſſen, ſondern wenigſtens 600. Mann zu Fuß und 300. zu Pferd zu Hülf ſchicken würde, zumahl Chur-Sachſen würcklich 2000. Mann marſchieren ließ und Chur-Maynz 500. zu Fuß und 800. zu Pferd ſchickte und obſchon die meiſte Stände zu einer Hülfe ſich ſehr geneigt erklärten, der Herzog es auch ſehr gern ſahe, theils weil es der Reichsverfaſſung gemäß war, theils weil er ſelbſt auch von diſen Reichsfeinden Einfälle beſorgte, ſo konnte er ſich doch zu keiner beſondern Werbung und Beyſtand eher entſchlieſſen, bis der Kayſer das deßwegen gemachte Reichs-Gutachten genehmigt hatte, da er gleichwohl ſolches einem engern Crayß-Convent vortragen wollte. Dann er war durch die obgemeldte Gronßfeldiſche Verleumdung ſchüchtern gemacht und hätte eher gewünſcht, daß die Hülfe im Namen des ganzen Crayſes vermög der Executions-Ordnung bewilligt würde. Entzwiſchen gab er ſeinem Geſandten den Befehl fleiſſig auszuforſchen, was andere und inſonderheit der Fränkiſche Crayß zu thun und für Anſtalten vorzukehren geſonnen ſeyen. Dann es machte ein Aufſehen, daß, ungeacht der Herzog von Lothringen ſich gegen dem Reich feindlich bezeugte und man ſich in allen Reichs-Collegien wider deſſen Thätlichkeiten berathſchlagte, dennoch deſſen Geſandter von Chur-Maynz wegen der ſo geringen Marggravſchafft Nomeny in dem Fürſten-Rath zugelaſſen wurde Siz und Stimme zu führen, da man ihm den Siz ſo gleich nach Henneberg und vor Arnberg anwieſe. Der Herzog hatte deſto mehr Urſach hiebey aufmerkſam zu ſeyn, weil es der

Gravſchafft Mömpelgard nachtheilig ſeyn konnte. Seine Geſandte unterbauten 1654
auch ſolche des Herzogs Sorge bey den Directoriis und behaupteten, daß bey dermaligen Umſtänden ſolche Zulaſſung nicht ungeahndet gelaſſen werden möchte, wie dann auch auf ſolche Vorſtellung diſem Lothringiſchen Geſandten nicht mehr angeſagt wurde. Nun kam zwar die Kayſerliche Reſolution zum Vorſchein, daß dem Churfürſten von Cölln, als zugleich Biſchoffen zu Lüttich, wider die Lothringiſche Völker, welche das letztere Biſtum mit ihren Einfällen ſehr verwüſteten, gleichwohl die beede Rheiniſche, der Weſtphäliſche und die beede Sächſiſche Krayſe zur Hülfe aufgebothen werden ſollten. Der Schwäbiſche Krayß wurde demnach übergangen und man erhielt im Vertrauen die Nachricht, daß man den Würtenbergiſchen Beyſtand nur darum für verdächtig gehalten, damit man diſes Krayſes Kriegs-Verfaſſung verhindern könnte. Dann man habe gleich im Anfang diſer Unruhe und nach geſuchter Hülf am Kayſerl. Hof nur die Sorgfalt getragen, daß Brandeburg und Würtenberg als unruhige Fürſten ſich in diſe Sache einzumiſchen und ihre Völker dahin zu ſchicken die Gelegenheit ergreiffen und unter ſolchem Vorwand andere Krayſe auch zu einer Verfaſſung aufwieglen dörfften. Jedoch behielt ſich der Kayſer bevor auf Chur-Maynziſche Vorſtellungen, daß ſolche Hülfe nicht hinlänglich wäre, alle Krayſe aufzubieten. Der Bezicht, als ob Herzog Eberhard ein unruhiger Fürſt wär, gieng demſelben ſehr zu Gemüthe, da alle ſeine Handlungen nur auf die Beruhigung des Reichs und deſſen dauerhaffte Sicherheit abzweckten. Es gieng aber mit diſer Hülfe ſehr kaltſinnig zu, weil der Kayſer ſich vermerken ließ, daß er den Spaniern und ihren Allierten, dem Herzog von Lothringen und dem Prinzen Conde wehe zu thun gar nicht geneigt ſey, auch von einer Verfaſſung der Stände oder Krayſe nichts hören wollte, ſondern ſolche nach allen Kräfften hintertriebe. Weil nun die Kron Frankreich dem Chur-Fürſten von Cölln, als zugleich Biſchoffen zu Lüttich, eine Hülfe zuſchickte, gab der Franzöſiſche Geſandte den teutſchen Reichs-Ständen einen Verweiß, wie ſehr ihn befremden müſſe, daß ſie dasjenige Kleinod, welches ihnen vermög der Reichs-Geſetze, Executions-Ordnung und Weſtphäliſchen Fridens gebühre, auch ſogar zu ihrer eigenen Beſchützung ohn allen Nachtheil des Reichs und Kayſers mit auswärtigen Kronen Bündnuſſe zu machen damit gleichſam hinſchlendern, daß ſie die Rettung eines getreuen Mitſtandes und Churfürſten erſt in die Willkühr und Wohlgefallen des Kayſers ſtellten und damit dasjenige, was ihnen mit ſo ſtarkem Beyſtand der auswärtigen Kronen behauptet worden, jetzo von freyen Stücken wegwürfen. Zwar ſchien der König in Spanien ſelbſt einen Mißfallen an des Herzogs von Lothringen Ausſchweiffungen zu haben, indem er den Erzherzog Leopold Wilhelm erſuchte denſelben in Arreſt nehmen zu laſſen und ſolches auch bewerkſtelligt und der Herzog nach Andorf geführt wurde. Es veränderte ſich aber die Scene dardurch nicht, indem die Lothringiſche und Condiſche Völker dennoch mit ih-

1654 ren Plackereyen fortfuhren. Weßwegen der Churfürſt von Cölln an dem Kayſerl. Hof auch eine Aufforderung des Schwäbiſchen Krayſes zu eben der Zeit auswürkte, als derſelbe zu Ulm verſammlet war. Die Reſolution wurde aber aufgehalten bis der Krayßtag ſchon auseinander gegangen war und Herzog Eberhard einen andern veranſtalten ſollte, da entzwiſchen das ganze Erzſtifft in Gefahr ſtund von ſeinen Feinden zu Grund gerichtet zu werden und die Spanier Zeit gewannen ihre Abſichten auszuführen. Der Herzog war noch geneigt zu diſer Hülfe, muſſte aber vorher den Biſchoff zu Coſtanz zu gleicher Denkungs-Art bereiten, worzu er gnugſame Gründe aus dem Weſtphäliſchen Friden und der ganzen Reichsverfaſſung auszuführen in der Hand hatte, als entzwiſchen der Churfürſt zu Cölln einsmals ſich mit den Spaniern vergliche.

§. 79.

Nun kam endlich den 26. Febr. auch das Kayſerl. Decret an das Reichs-Directorium, daß das Mömpelgardiſche Votum unmittelbar nach Hennenberg aufgeruffen werden ſollte. Die Würtemb. Geſandte verhofften deßwegen, daß ſogleich ein Decret an den Reichs-Marſchallen erfolgen und diſe Stimme ohne fernere Umfrage würklich aufgeruffen werden dörffte. Ungeachtet aber wegen der Baden-Durlachiſchen Marggravſchafft Hochberg und der Lothringiſchen Herrſchafft Nomeny bey deren Aufnahm keine beſondere Umfrage mehr gehalten wurde, ſondern diſe auf bloſſes anmelden Siz und Stimme erhalten hatten: ſo wollte doch der Oeſterreichiſche Fürſten-Raths-Director Volmar diſen Vortheil dem Hauß Würtenberg ſchwer machen, entweder in Hoffnung, daß einige Catholiſche Stände ſich noch dawider ſetzen oder damit die Aufnahm der neuen Fürſten Lobkowiz, Eggenberg, Aurſperg, Dietrichſtein ꝛc. keinen Widerſpruch finden möchte. Es wurde alſo das Mömpelgardiſche Votum wider alles Proteſtieren nochmal in Umfrage gebracht, indem zwar Volmar gegen dem Kayſerl. Decret alle gebürende Ehrfurcht bezeugte, aber gegen den Evangeliſchen ſich vernehmen ließ, daß er ſich wegen Einführung der neuen Fürſten keines Widerſpruchs oder Erſchwerung mehr verſehen wollte. Die meiſte Stimmen waren aber der Mömpelgardiſchen Einführung oder vielmehr Aufruffung günſtig. Nur begehrten Mecklenburg, Caſſel, Hinter-Pommern und Braunſchweig, daß auch ihre ſeculariſierte Stiffter zugelaſſen werden ſollten. Diſe Mömpelgardiſche Stimme wurde alſo den 1. Martij das erſtemahl wieder aufgeruffen und dieſelbe unmittelbar nach Henneberg abgelegt und weder damahl, noch bey folgenden Rathgängen das geringſte nicht eingewendet. Dagegen der Franzöſiſche Hof gegen Herzog Leopold Fridrichen von Mömpelgard einen Unwillen äuſſerte. Dann die Franzöſiſche Truppen belagerten damahls die Stadt Befort und begehrten von dem

Herzog

Herzog 10. Stücke ſchweren Geſchützes darzu, welches er ſich aber verbathe, damit 1654
es nicht das Anſehen gewinnen könnte, als ob er ſich entweder in diſen Krieg mengte oder die Franzöſiſche Ober-Herrſchafft, welche man einzuführen ſuchte, erkannte. Die Franzöſiſche Völker fielen hierauf in die Gravſchafft ein und begiengen mit morden, rauben, und abbrennung vieler Häuſer und Dörfer groſſe Ausſchweiffungen. Der Herzog beſchwehrte ſich darüber ſowohl an dem Königl. Hof, als auch auf dem Reichstag und dem Franzöſ. Geſandten Vautorte. Es erfolgte aber nicht allein keine Hülfe, ſondern diſer Hof führte vielmehr Beſchwerden dagegen, daß der Herzog nicht allein dem rebellierenden Comte de la Souze unterſchiedlichen Vorſchub gethan und ihn mit ſeinem Raub ungehindert durch die Gravſchafft paſſiren laſſen, ſondern auch ſeine Klagen bey dem König angebracht und zugleich, ehe er von demſelben eine Reſolution erwartet, dieſelbe auch an den Kayſer und den Reichstag gelangen laſſen.

§. 80.

Entzwiſchen wurde der Kayſer des Reistags müde, zumahl die Haupt-Puncten, weßwegen diſer Reichstag gehalten werden ſollte, nicht angegriffen werden wollten. Er drohete zu Anfang des Merzen, daß er auf den 20. April abreyſen würde, ehe das punctum reſtituendorum ex capite Amniſtiæ & Gravaminum erhoben werden konnte. Das Churfürſtl. Collegium wollte ſolches auf eine deputation verweiſen. Dagegen verglichen ſich etliche Fürſtliche, unter welchen ſich auch die Würtenbergiſche befanden, zu Berichtigung diſes Puncten dem Kayſer mund- und ſchrifftliche Vorſtellung zu thun, zumahl Chur-Brandeburg den 11. Martij dem Kayſer in einer Audienz die Eröffnung ſchon gethan hatte, daß, wann den Beſchwerden-Puncten nicht durch hinlängliche Mittel noch auf diſem Reichstag geholffen würde, er den Reichsabſchied nicht unterſchreiben wollte, wie auch, daß, wann Chur-Maynz und die übrige Catholiſche wegen der von den Evangeliſchen begehrten Gleichheit der Religion unter den Cammergerichts-Bedienten nicht nachgeben wollten, er das Gutachten in puncto Juſtitiæ nicht ergehen laſſen würde. Weil nun die Abſicht der Catholiſchen den punctum reſtituendorum entweder gar zu hintertreiben oder doch durch Aufzüge zu erſchweren am Tag war, ſo befahl der Herzog ſeinen Geſandten nicht nur die Chur-Brandenburgiſche auf alle Weiſe zu unterſtützen und auch andere Vertraute darzu zu vermögen, ſondern ſich auch dahin zu verwenden, damit diſes wichtige Geſchäfft noch vor der Abreyſe des Kayſers dahin beendiget und feſt auf dem anno normativo, dem Buchſtaben des Fridens-Inſtruments, dem arctiori modo exequendi und dem Nürnbergiſchen Schluſſ beharrt werden möchte. Man ſchlug dem Kayſer vor Commiſſarien zu Fortſetzung des Reichstags zu hinterlaſſen. Er ſchlug aber beedes ab und wollte den Reichstag abbrechen, zu welchem Ende er

 ſich

1654 ſich des Churfürſtl. Collegii Gutachten den punctum reſtituendorum auf einen Deputationstag zu verweiſen gefallen lieſſe. Nun muſſte ſich Herzog Eberhard ſolches gefallen laſſen, doch hielte er dabey für ſehr nöthig, daß entzwiſchen alle Proceſſe, Executionen und Commiſſionen bey dem Beſchwerden-Puncten eingeſtellt und aufgehoben, und ſolches auch auf den §. de indaganda und alle übrige noch unerörterte Puncten verſtanden werden ſollte. Damit aber gleichwohl etwas auf diſem Reichstage ausgemacht würde, ſo wurde der Juſtitien-Punct und das Schuldweſen darzu vorgeſchlagen. Alles wurde nun übereylt und der erſte den 4. 5. und 6. Apr. unter die Hand genommen und verglichen, bey welcher Abhandlung aber ſowohl die Evangeliſche, als Catholiſche Stände ihre bißher geäuſſerte Meynungen ſehr offt veränderten. Die Würtenbergiſche Geſandten beſtrebten ſich bey ſolchen Umſtänden nur alle gefährliche Folgen abzuwenden und ſich ſowohl des Maynziſchen, als auch anderer Deputierten Meynungen zu nuß zu machen, daß inſonderheit denenjenigen, welche lange Zeit von Land und Leuten vertrieben geweſen, z. E. Pfalz, Würtenberg, und andern Schwäbiſchen Krayß-Ständen, beſonders und durch ein ausdruckliches Hülfs-Mittel geholffen werden müſſte. Bey dem Schuldweſen waren die Meynungen ebenmäſſig ſehr getheilt. Würtenberg ſtellte in ſeinem Voto die Bedrängnuſſen vor, welche diſes Herzogthum in währendem Krieg nur von dem Jahr 1628. an biß auf den Augſtmonat 1634. erlitten, da man aus den Rechnungen erweiſen könnte, daß es in ſolchen ſechs Jahren nur von den Kayſerl. Winterquartiern und Kriegsſchatzungen einen Schaden von 6354326. fl. genommen, und vom Augſtmonat 1634. biß zum Ausgang des Jahrs 1638. durch Ausſaugung und Bedrückung 45007000. fl. demſelben abgedrungen worden, ohne zu rechnen, was durch Raub, Plünderung und Brand demſelben zugefüget worden, welches ſich auf 60. Millionen belauffen möchte, ſo dann was es von 1639. biß auf 1650. erlitten, welches auf eine Summ von 7331538. fl. und mithin zuſammen nur in 22. Jahren auf 118742864. fl. berechnet wurde, wobey der Schade an verödeten Gütern und Abgang der Unterthanen nicht eingekommen, aber daraus ein unſchäzbarer Verluſt wegen unterbliebenen Feldbaues erwachſen ſeye. Die meiſte Stimmen zeigten aber eine Neigung an, daß alle Krayſe durchaus einander gleichgehalten werden müſſten. Nur Bayern verlangte einen Unterſcheid zwiſchen den mehr oder weniger verarmten Krayſen zu machen, mit welchem auch ſolchemnach die Würtenberg. Geſandte einſtimmten, daß wegen Ungleichheit des Verderbens keine durchgehende Gleichheit angenommen, noch ein Krayß dem andern etwas zum Nachtheil verordnen könnte, indem die Billigkeit erforderte, daß, wann man je eine Haupt-Regul machen wollte, Würtenberg nebſt dem Schwäbiſchen Krayß davon ausgenommen und andern Krayſen, welche eben ſo viel gelitten, gleichgehalten werden müſſte. Bey dermaligen Umſtänden, wo ganze Krayſe, Fürſtenthümer, Grav-

und

und Herrſchafften zu Grund gerichtet würden, könnte nicht nach der Stren- 1654
ge der Rechte, ſondern nach der Billigkeit und erfordernden Beſchaffenheit geurtheilt werden. Man müſſte auch bedenken, wie? wann? und warum die Schulden gemacht worden? wie auch daß die Unterpfande meiſtens, wo nicht durchaus, dem Reich mit Lehenſchafft verwandt ſeyen und daß inſonderheit das Herzogthum Würtenberg keineswegs mit Schulden beladen werden könnte, weil es vermög der erectionis ducatus im Fall des abgehenden mannlichen Stammes und Namens ein Wittum des Reichs ſeyn und bleiben müſſte und ohne Einwilligung des ganzen Reichs nicht verändert werden könnte.

§. 81.

Nun wollte man ſich diſes Grunds nicht darzu bedienen die Glaubiger wider die Billigkeit um das ihrige zu bringen, glaubte aber deſto eher einen Nachlaſſ zu erhalten, weil der Schuldenlaſt durch die betrübte Umſtände des Kriegs erwachſen, da ſowohl der Glaubiger, als Schuldner das Holz zu diſem Straffſeuer getragen und mithin auch ſolches entgelten müßte, zumahl die Hiſtorien verſchiedener Königreiche Exempel aufweiſen, mit welchem Nutzen diſes Mittel zur Aufrechterhaltung der Staaten gebraucht worden. Der Herzog glaubte demnach, daß ihm ſeine Glaubiger einen dritten Theil des Hauptguts und die Zinſe von 1618 an bis zu Ende diſes Reichstags nachlieſſen, wobey die Geſandten zur Ueberlegung heimgaben, daß diſe Zinnſe eben nach den göttlichen Rechten nicht ſo gerecht wären, als ſich die Glaubiger einbildeten, indem ſie zwar meiſtens unter dem Schein eines Gültkauffs errichtet würden, eigentlich aber dennoch uſuræ mordentes ſeyen, welche dem Verboth des Geſetzes auszuweichen nur unter einem andern Namen und zwar von den ſogenannten Geiſtlichen und Mönchen eingeführt worden, dahingegen die Schuldner um ſolcher verſeſſener Zinſe willen dasjenige, was ihnen in dem Krieg übergeblieben, den Glaubigern überlaſſen müſſen und damit ärger, als mit dem Krieg ſelbſt daran ſeyen, wann ſie ihre Familien dem Untergang aufzuopfern und dem ganzen Reich eine andere Geſtalt zu geben oder ihre Land und Leute von neuem zu kauffen gedrungen würden. Wegen der künfftigen Zinſe ſey nicht auſſer Acht zu laſſen, daß noch würklich etlich und 50000. Haußhaltungen in Vergleichung mit dem Jahr 1634. abgehen, ungefähr 40000. Morgen guter Weinberge und 270000. Morgen Aecker, Wiſen und Gärten wüſt, viele Dörfer und theils Städte ganz oder halb in der Aſchen ligen, 300. herrſchafftliche und Commun-Gebäude und 36000. Privat-Häuſer, wie auch ſehr viele Kirchen und Schulen ungebaut, die übergebliebene Unterthanen aber ganz arm und ausgeſogen ſeyen. Zwar bliebe das Land in Betrachtung Grund und Bodens bey ſeiner Gröſſe; man könne es

aber

1654 aber nach ſeiner Beſchaffenheit in Vergleichung gegen deſſen ehmaligem Zuſtand nur noch als einen unmächtigen und bey nahe Todten-Körper betrachten, deſſen einige Narung und Aufkommen der Herzog in und aus ſeinen eigenen Säfften vermittelſt koſtbaren und ſchweren Anbaues der Feldgüter ziehen müſſe. Nun gehörten aber auch Hände darzu, welche ſo viele tauſend ödeligende Morgen wieder in gehörigen Bau brächten, zu deren Beybringung wohl zwey und mehrere Menſchen-Alter erfordert würden, daß man ſich folglich ſo bald keine Hoffnung zu vollkommener Erholung machen könne. Ueber diſes lige der Weinhandel als das beſte Handthierungs-Mittel wegen übergroſſen Geld-Mangels gänzlich danider oder werden andere unentbehrliche Waaren, als Salz, Vieh und andere dergleichen Sachen dagegen eingeführt. Wann dann noch Mißgewächſe einfielen, ſo wär leicht zuerachten, daß es überall fehlen müßte, zumahl wegen Abgang und Mangel des Geſindes die Löhne geſtaigert würden, daß die Unterthanen zum Anbau wenig Luſt bezeugen dörfften. In welchem Betracht der Herzog hoffte, daß man ihm auf 10. oder 12. Jahre eine Nachſicht über die helfftige Zahlung der Zinſe nicht mißgönnen würde, zumahl die Lebens-Mittel ſo auſſerordentlich wohlfeil ſeyen, daß die Glaubiger ſich mit Anerbiethung des halben Zinſes wohl begnügen könnten. Endlich bemerkte er auch die noch ſchuldige Heurathgüter der ſo genannten Verzüchts-Töchtern, daß dieſelbe auch zu einem Nachlaſſ am Hauptgut und Zinſen vermocht werden müſſten. Nichts deſtoweniger ſchien die Mehrheit der Stimmen diſem Würtenbergiſchen Vortrag nicht beyzupflichten. Als dieſe Geſandten ſolches vermerkten und nicht verſichert ſeyn konnten, ob die Catholiſche Stände des Schwäbiſchen Krayſes auf ihrer bißher gethaner Aeuſſerung feſt beſtehen dörfften, ſtellten ſie dem Salzburgiſchen Directorio eine Proteſtation zu, welche in vollem Rath verleſen wurde. Obwohl aber diſer Directorial-Geſandter dabey ſagte, daß, wann er gewußt hätte, daß eine Proteſtation in diſer Schrifft enthalten wär, er ſolches Memorial nicht angenommen haben würde: ſo fruchtete es doch ſo viel, daß die Catholiſche groſſen theils und die mehreſte Evangeliſche, auſſerhalb der Sächſiſchen Häuſer, für den Schwäbiſchen und wegen gleicher Bewandnus auch für den Ober-Rheiniſchen und theils Fränkiſchen Krayß dahin einſtimmten, daß wegen eingeklagten groſſen Ruins ein anderwärtiges billiges Temperament demſelben vergönnt und der Kayſ. May. ein ſolches empfohlen werden ſollte. Wegen der künfftigen Zinßreichung blieb Würtenberg dabey, daß die halbe Zinßraichung auf acht Jahr gleichwohl geſtellt werden könnte, welchem die Badiſche und Heſſiſche Häuſer, Zellern, die Schwäbiſche, Wetterauiſche und Fränkiſche Graven beypflichteten. Als man aber bey der Re- und Correlation den 16. April es dahin brachte, daß der alten Zinſe Nachlaſſ auf den vierten Theil bis zum Ende diſes Reichstags beliebet und die Schwäb. Fränck. Ober- und Chur-Rheiniſche Krayſe davon ausgenommen und denſelben die alte Zinſe gänzlich nachgelaſſen werden wollten

ten, ruffien am folgenden Tag die Ober- und Nider-Sächſiſche, die Weſtphäli- 1654
ſche Stände und aus dem Fränkiſchen die beede Brandeburgiſche Häuſer ſolches für das ungerechteſte Werk aus, welches mit gutem Gewiſſen nicht verantwortet werden könnte. Bey neuer Umfrage gedachten zwar diſe vermögliche Krayſe der obern verarmten nicht mehr: Nichts deſtoweniger wurde durch die Mehrheit der Stimmen der Schluſſ dahin gemacht, daß eine durchgehende Gleichheit durch das ganze Reich beobachtet werden ſollte. Diſes machte Herzog Eberharden ſehr verlegen, zumahl die ruinierte Krayſe nicht nur die in den Jahren 1641. und 1642. den Kayſerlichen mittelbaren und unmittelbaren ſogenannten Reichs-Völkern bewilligte 100. Römer-Monate, ſondern auch wohl dreymal mehr dem Reich zum beſten allein hergeſchoſſen, die wohlſtehende Krayſe aber ſolches Unglück nicht betroffen, weßwegen jene billich ein Einſehen verdient hätten, welches die Würtembergiſche Geſandte ſowohl dem Reichstag durch eine offentliche Proteſtation, als auch dem Kayſer durch ein bewegliches Bittſchreiben zu Gemüth führten.

§. 82.

Nun wurde der Reichs-Abſchied alſo verfaſſt und den 24. April vor den Deputierten verleſen, welches dem Herzog faſt unbegreiflich ſchiene, daß bey dem ſonſt auf Reichstägen hergekommenen Zaudern diſer Abſchied in ſo kurzer Zeit und ſchneller Eyl zu ſtand gekommen, zumahl auch bey diſer Verleſung ſich eine Schwürigkeit von groſſer Wichtigkeit hervorthun wollte. Dann das ganze Churfürſtliche Collegium wollte ſolcher Handlung beywohnen und die Kayſerliche waren es zu geſtatten gar nicht geſonnen, weil nur eine Deputation erfordert würde, da die Gleichheit der Religions-Verwandten beobachtet werden müßte, hingegen bey dem Churfürſtl. Collegio 4. Catholiſche und nur 3. Evangeliſche wären. Um ihre Abſicht durchzutreiben gab diſes Collegium dermahl zu Beförderung diſes Geſchäffts nach und ernennten Chur-Sachſen zu Führung einer gedoppelten Stimme, welches ſich auch der Fürſten-Rath, doch ohne Folge, gefallen lieſſ. Bey der Ausfertigung des Abſchides meynten die Evangeliſche noch immer ein und anders bey den beſchwerlichen und von ihnen nicht bewilligten Puncten geändert zu erlangen. Ihre Unbeſtändigkeit und ſchlechte Einigkeit vereitelte aber ſolche Hoffnung, dagegen die Catholiſche ſtandhafft auf einmüthiger Zuſamenſetzung beharrten, wordurch dann das punctum reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum, wie ſolches behandelt werden möchte, mit vieler Mühe dahin gebracht wurde, daß dasſelbe durch die Ordinari-Reichs-Deputation zu Frankfurt berichtigt werden ſollte. Der Reichs-Abſchied wurde demnach den 7. Maji offentlich kund gemacht. Der Churfürſt von Brandeburg hatte ſchon den 24. Mart. zwey Schreiben an den Herzog abgelaſſen.

1654 Das eine unterbaute das Geſuch der beeden Fürſten Bogislaus und Januſius von Radzivil, welche ſich Herzoge zu Bierſe, Schlußkau und Kopyl nennten und in den Fürſten-Rath eingeführt zu werden verlangten. In dem andern bezeugte er einen patriotiſchen Eyfer, damit noch vor Ausgang diſes Reichstags der Oſnabrüg- und Münſteriſche Fridenſchluſſ zur Vollziehung gebracht, das noch unerörterte berichtigt und die allgemeine Reichs-Verfaſſung nach der Executions-Ordnung eingeleitet werden möchte. Beede Schreiben kamen zu ſpät an, da keine Hoffnung mehr vorhanden war dergleichen Sachen auf dem Reichstag anzubringen oder zu betreiben, da ſonſt kein Zweifel geweſen wär, daß der Herzog den Fürſten von Radzivil zu Gunſten ſeine Geſandte inſtruiert hätte. Wegen des andern Puncten bezeugte aber der Herzog ſeine Wehmuth, daß patriotiſche Fürſten mit ihren Geſinnungen nicht durchdringen können (b). Man bemerkte auch in dem publicierten Reichs-Abſchied ſehr viele Fehler, welche dem Reichs-Directorio oder deſſen Canzley zur Laſt gelegt werden konnten, deren einige hernach zu vielen Strittigkeiten Anlaſſ gaben, welche leztere in der Folge bemerkt zu werden verdienen. Hier gedenke ich nur, daß, weil das Hauß Würtenberg obgedachter maſſen auch zur Ordinari-Reichs-Deputation auserſehen worden, das Fürſten-Raths-Collegium daſſelbe ſowohl in den darüber gefaßten Schlüſſen, als auch in dem Reichsbedenken vor dem Hauß Mecklenburg benennt habe. Es hätte diſem Directorio gebührt bey der Ordnung und dem Buchſtaben diſer Schlüſſe zu bleiben. Es hatte aber in dem Abſchied zum Nachtheil des Hauſes Würtenberg jenes Hauß vorgeſetzt, weßwegen diſe Geſandte ſogleich eine reſervations- und Proteſtations-Schrifft dem Churfürſten einhändigen lieſſen, damit ſolcher Verſtoſſ noch geändert, widrigenfalls aber eine Urkund wegen ſolcher Proteſtation gegeben werden möchte. Die Directorial-Canzley lieſſ es aber bey demjenigen bewenden, was es einmahl geſchrieben und es wurde neben andern beträchtlichen auch diſer Fehler in den gedruckten Exemplarien beybehalten (c).

§. 83.

Ich habe vorhin ſchon berührt, daß verſchiedene den Evangeliſchen beſchwerliche Puncten in diſen Reichs-Abſchied eingefloſſen, weil diſe Religionsverwandte in keiner Einigkeit mit einander geſtanden, weßwegen auch die Reſtitutiones ex capite Amniſtiæ & gravaminum nicht angegriffen werden wollen, ſondern zur Ordinari-Reichs-Deputation verwieſen worden. Diſes gieng dem Churfürſten von Brandeburg ſehr zu Gemüth. Er konnte nicht ohne Grund vermuthen, daß ſowohl bey diſer Deputation, als auch dem nächſtkünfftig angeſetzten Reichstag es nicht beſſer gehen und dabey das Evangeliſche Weſen ſehr Noth leyden dörffte. Weil er aber Herzog Eberharden gleich-

(b) vid. Beyl. num. 36. (c) vid. Beyl. num. 37.

gleichgeſinnt wußte, ſo wendete er ſich an diſen Fürſten und begehrte durch ein Schrei- 1654
ben vom 8. May Vorſchläge, wie die Evangeliſche Fürſten zu einer beſſern einmüthi-
gen Zuſamenſetzung zu bringen wären. Freylich war ſchwer ein Mittel auszuſinnen bey ſo vielen Köpfen eine Einigkeit zu erlangen. Dann obſchon die Fürſten darzu geneigt seyn mochten, ſo hatten doch ihrer Geſandten verſchiedene Einſichten in ihren erſtattenden Berichten auch verſchiedene Würkungen, inſonderheit wann ein Privat-Intereſſe mit der allgemeinen Wohlfart nicht übereinſtimmen wollte oder die Schüchternheit eines Geſandten durch ſorgliche Vorſtellungen nachtheilige Eindrücke empfand. Die meiſte Evangeliſche Geſandte hatten ſchon bey Endigung diſes Reichstags den Fehler, welchen ſie begangen hatten, eingeſehen und die Nothwendigkeit einer gemeinſchafftlichen Zuſamenſetzung ihren Principalen zu Gemüth geführt. Sie war der Vernunfft gemäß und patriotiſch: aber bey vorkommenden Handlungen und ſich hervorthuenden Schwürigkeiten kam ſie in Vergeſſenheit. Diſes war die Krankheit, welche von Grund aus gehoben werden mußte, damit die Ausbrüche derſelben bey künfftigen Zuſamenkünfften vermieden würden, weil dergleichen Sympromata endlich gefährlich und tödlich werden konnten. Herzog Eberhard ſchlug gleichwohl zween Wege vor zu ſolchem Zweck zu gelangen. Bey dem erſten bemerkte er, daß inſonderheit dem Ober- und Nider-Sächſiſchen Krayß, den Churpfälziſchen und Heſſiſchen Höfen die Nothwendigkeit einer ſolchen Einigkeit beygebracht werden müßte. Dann bey den obern Krayſen hafften noch ſo viele Beſchwerden, daß faſt alle Stände die Uneinigkeit der Evangeliſchen beſeufftzeten, wordurch ihre Hülfe erſchweret, aufgehalten oder gar vernichtet würde. Dagegen die Ober- und Niderſächſiſche Stände wenig oder gar nichts wegen ermanglender Reſtitution zu klagen hätten und den Schaden Joſephs in den Obern Krayſen nicht zu Herzen nähmen. Der andere Weeg war eine Zuſamenkunft entweder aller oder doch der fürnehmſten Evangeliſchen Stände vor der Wieder-Antrettung des abgebrochenen Reichstags oder der bevorſtehenden Reichs-Deputation abzureden, wie alles, was zur Abthuung ihrer habenden Beſchwerden, und zu der jeztlebenden und künfftiger Evangeliſchen beſſerer Sicherheit und Erhaltung habender Privilegien, inſonderheit aber zu Beveſtigung des allgemeinen Reichsfridens gereichen und zu beobachten ſeyn möchte, mit Hintanſetzung aller Neben-Abſichten ſorgfältig erwogen würde. (d) Diſer Weeg würde beliebet worden ſeyn, wofern er nicht allzugroſſes Auffſehen bey dem Gegentheil verurſacht hätte. Der Herzog richtete nun vorzüglich ſeine Sorgen auf die Reſtitution ex capite Amniſtiæ & gravaminum und die deßwegen angeordnete Ordinari-Reichs-Deputation, wobey er nebſt andern Evangeliſchen darauf beharrte, daß entzwiſchen von dem Reichs-Hof-Rath in denen aus dem Fridensſchluß herrührenden Sachen nicht verfahren, ſondern dieſelbe an die zu dem Ende aufgeſtellte Reichs-Deputation verwieſen werden möchten.

(d) vid. Beyl. num. 38.

1654 ten. Und weil man am Kayſerl. Hof den Evangeliſchen Reichs-Hof-Räthen, Geſandten und Agenten ꝛc. den Gottesdienſt und Zuſpruch in Todes-Nöthen verwaigerte, ſo wurden ſchon von andern Evangeliſchen Vorſtellungen gemacht und der Herzog von ihnen aufgefordert ſich ebenmäßig dahin zu verwenden. Weßwegen er den 2. Auguſti ein Schreiben an den Kayſer abgehen ließ und ihm zur Ueberlegung heimſtellte, daß der Reichs-Hof-Rath noch nicht mit den erforderlichen Beyſitzern verſehen und diſes Kayſ. und Reichs-Gerichts Ordnung den Chur-Fürſten und Ständen noch nicht einmahl vorgelegt worden, mithin derſelbe noch nicht in ſolchen Sachen als ein Gericht anerkennt werden könnte. Es würde auch nicht erſetzt werden können, wann den Beyſitzern nicht die freye Religions-Uebung gewährt und deren Wittwen und Wayſen vor aller Bedrängnus ſicher geſtellt würden. (e) Diſes veranlaßte auch den Herzog an den König in Schweden ein Schreiben unterm 11. Augſt abgehen zu laſſen, und deſſen Beyſtand in Wiederherſtellung einer Einigkeit unter den Evangeliſchen zu erbitten. Und weil die Präcedenz-Strittigkeiten nur unter diſer Religion zugethanen Fürſten vorwalteten und die Erfahrung zeigte, wie viel Antheil dieſelbe an den Berathſchlagungen hatten, ſo ſuchte er diſen Zunder zu Mißhelligkeiten wegzuraumen und eine ſchon vormahls vorgeſchlagene immerwährende Alternation zum Stand zu bringen, wie auch dem König ſeinen Vorſchlag wegen Zuſamenſchickung der Evangeliſchen Stände Geſandten zu eröffnen, (f) und beſonders bey dem Reichs-Canzler Oxenſtirn das Reſtitutions-Geſchäfft zu unterbauen. (g) Der König ſchickte eben damals den Graven von Schlippenbach an den Chur-Maynziſchen Hof ſo wohl ſeine Angelegenheiten wegen der Händel mit der Reichsſtadt Bremen in gutes Angedenken zu bringen, als auch die übereilte Wahl des Römiſchen Königs Ferdinands IV. zu ahnden, weil nicht nur die Fürſten und Stände des Reichs mit ihrer Einwilligung wider den Fridenſchluß übergangen, ſondern auch zu Errichtung der Wahl-Capitulation nicht gezogen worden. Der Würtembergiſche Landhofmeiſter, Grav von Caſtell und der Regierungs-Rath Bidenbach befanden ſich auch zu Maynz, und begleiteten den Schwediſchen Geſandten nach Stuttgard, weil er den beſondern Auftrag hatte auch Herzog Eberharden heimzuſuchen, welchen der König einer auſſerordentlichen Gewogenheit und Vertrauens um deſſen bisher für die Freyheit der Stände und die Religion erwieſenen rühmlichen Eyfers willen würdigte und zugleich eine Antwort auf obiges Schreiben überſchickte. (h)

§. 84.

Nun war in dem Reichs-Abſchied beſonders auch verordnet, daß zu Handhabung Fridens und Ruhe, wie auch der Executions-Ordnung in geſamten Reichs-Kray-ſen

(e) vid. Beyl. num. 39.
(f) vid. Beyl. num. 40.
(g) vid. Beyl. num. 41.
(h) vid. Beyl. num. 42.

ſen die darzugehörige Krayß-Obriſten- und ihrer zugeordneten Aemter und Stellen 1654
längſtens innerhalb 4. Monaten vermittelſt Krayß-Zuſamenkünften erſetzt werden ſollen. Herzog Eberhard war dabey ſehr aufmerkſam, damit ihm niemand vorgezogen würde und ſchrieb ſchon den 3. September einen Krayßtag aus, welchen der Biſchoff von Coſtanz ſchon lang hintertrieben hatte. Hier drang er in Gegenwart der Kayſerl. Commiſſarien auf eine militariſche Verfaſſung, weil ſonſt das Krayß-Obriſten-Amt vergeblich erſetzt worden wär. Der Marggrav von Baden-Baden ſuchte diſes Amt ernſtlich und fand bey den Catholiſchen Ständen, welche die mehrere Stimmen machen konnten, Beyfall. Nur der Biſchoff von Coſtanz führte andere Gedanken, weil er überzeugt war, daß von einem Catholiſchen Krayß-Obriſten mehrere Ausſchweiffungen und Beſchwerden, als von einem Evangeliſchen zu beförchten wären, indem ein Evangeliſcher ſich weit mehrer Behutſamkeit befleiſſen müßte, weil ſowohl der Kayſ. Hof, als das Cammergericht einem beſchwehrten Catholiſchen viel eher beyſtehen und Genugthuung verſchaffen würde. Er gab alſo neben dem Marggraven von Baten-Durlach ſein Wort dem Herzog darzu behülflich zu ſeyn, zumahlen deſſen Krayß-Directorium zur Führung diſer Würde ſehr wohl taugte. Nichts deſtoweniger wurde diſe Erſetzung hintangeſetzt und überhaupt wegen der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit nichts geſchloſſen, weil die meiſte Stände vorher eine Moderation der Krayß-Matricul und Einſchränkung der Krayß-Oberſten Gewalts verlangten. Einestheils mochten die Kayſerl. Commiſſarien geheimen Befehl erhalten haben die Aufſtellung einer militariſchen Verfaſſung zu vereiteln, weil ſie dem Kayſerl. Hof ungeacht des Reichs-Abſchieds ſehr verhaßt war: anderntheils trug der Herzog ſelbſt die Schuld auf ſich, weil er auf Erinnerung anderer Fürſten in der Propoſition auch die Gleichheits-Beobachtung der Religion auf die Bahn brachte. Dann diſe war den Catholiſchen ſehr anſtößig und wurde durch die Mehrheit der Stimmen ein Geſuch mit dem andern verworffen, weil auf dem Reichstag andere und auch ganz Evangeliſche Krayſe es bey dem alten Herkommen gelaſſen hätten und dem Evangeliſchen Weſen in den vermiſchten Krayſen ein groſſer Nachtheil zugezogen würde. Nur wurde demnach beſchloſſen, daß von ſeiten des Krayſes eine Geſandſchafft an den Kayſerl. Hof geſchickt werden ſollte ſich zu beſchweren, daß derſelbe gleich von zeit der erſten aufgerichteten Reichs-Matricul gar zu hoch angelegt und deßwegen zerſchiedenemal einer Erleichterung vertröſtet worden und, wofern ſolche jetzo nicht erfolgte, würde diſer Krayß bey zumahl immerfort währenden Reichsſchatzungen auſſer Stand geſetzt ſich zu erholen. Jngleichem beklagte ſich derſelbe, daß er wegen der Cammer-Matricul und Schuldenzahlung in dem Reichs-Abſchied andern Krayſen gleichgehalten worden, ungeacht es mit demſelben eine ganz andere Beſchaffenheit hätte. Die Stadt Eßlingen aber nebſt einigen wenigen geringen Ständen wollte zur Beſtreitung der Geſandſchafftskoſten nichts beytragen und vermeynte ſolche zu hintertreiben, weil ſie ſchon vor-

1654 vorher einen ſtarken Nachlaß ausgewürket und ſolchen viele Jahre über die beſtimmte Zeit genoſſen hatte, da ſie beſorgte, daß ſolches bey diſer Gelegenheit offenbar und ihro ein Erſatz angefordert werden dörffte, weil die Krayß-Caſſa ſich damahl ſehr entblößt vom Geld-Vorrath befande. Herzog Eberhard war zwar ſelbſt noch einen Reſt von einigen tauſenden Gulden dahin ſchuldig. Er behielte ſolche aber zuruck, damit, wann die Krayß-Stände nach damaliger Beſchaffenheit mit ihren Beyträgen zu den Geſandſchafftskoſten nicht einhielten, er die Geſandſchafft damit zu Verhütung Schimpfs unterſtützen könnte. Von ſeiten Würtenberg wurde der Obriſt Pflaumer von Helffenberg und der durch ſeine Schrifften bekannte D. Nicola Myler abgeordnet. Weil der Herzog vernahm, daß er verleumdet worden, als ob er ſich dem jüngſten Reichs-Abſchied widerſetzte und zu Ausführung ſeiner Abſichten ſich mit dem ganzen Krayß wegen einer militariſchen Verfaſſung verglichen hätte und andere benachbarte Stände ſich anhängig zu machen ſuchte, ſo befahl er zwar denſelben zu entſchuldigen: man vermuthete aber, daß es von einem leeren Geſchwätz eines Canzelliſten herrührte und niemand darnach fragte. Dann, als ſie den 8. Nov. zu Wien angekommen waren, erhielten ſie nicht allein ſogleich Audienz bey dem Kayſer, ſondern wurden auch vor allen andern Geſandten und Partheyen zu erſt vorgelaſſen und jedem unter ihnen von dem Kayſer die Hand dargebothen. Sie funden auch ſonſten überall gutes Gehör. Nur gab man ihnen überall zu verſtehen, daß, ob man ſchon ihr Geſuch ſehr gerecht und billig finde, ſie dannoch nichts erhalten würden, ehe und bevor der Kayſer und etliche Staats-Räthe für die auf den jüngſten Reichstag verwandte groſſe Koſten zu einem Geſchenk von 60. Römer-Monaten die verſicherte Hoffnung hätten. Nun waren die Geſandte würklich entſchloſſen ohne darzu habende Inſtruction ſolches auf verhoffende Genehmhaltung zu verwilligen. Der Herzog verwieſe ſie aber auf ihren habenden Befehl, über deſſen Vorſchrifft ſie zu ſchreiten nicht bemächtigt wären, zumahl ihr Geſuch nicht von der Art war, daß es eine Conferenz, ſondern eine willfährige oder abſchlägliche Reſolution erforderte und Römer-Monate zu bezahlen ſo unmöglich falle, als die andringende Schulden abzutragen. Wegen der Verleumdung aber verſicherte Gr. Kurz und Fürſt von Auerſperg, daß der Kayſer wohl wüßte, wie getreu der Herzog ihm wär und daß er ihm mit allen Kayſerlichen Gnaden und freundlichen Willen gewogen ſey, indem er jederzeit befunden, daß er nichts unternehme, welches nicht auf die Reichsgeſetze gegründet wär. Und der Coſtanziſche Geſandte D. Raßler berichtete den 16. Dec. an den Graven von Fürſtenberg, daß das Hauß Würtenberg ſich durch diſe Geſandſchafft am Kayſerlichen Hof wieder in groſſen Credit ſetze, welches auch diejenige, welche deſſen redliche Abſichten ſecundieren, zu genieſſen haben. Wie dann, als der Obriſt Pflaumer ſich gegen dem Fürſten von Aurſperg und Graven Kurzen beſchwehrte, als ob das Hauß Oeſterreich dem Herzog wegen des Krayß-Obriſten-Amts zuwider und deßwegen unglei-

ungleiche Reden gefallen wären, der letzte ſich vernehmen ließ, daß zwar Oeſterreich 1654
ſich auch, aber vergeblich, darum beworben: die Kayſerliche Commiſſarien ſeyen aber zu weit gegangen und villeicht möchte der Grav von Zeyl eine Abſicht darauf gehabt haben. Es werde aber nicht geſchehen, ſondern der Herzog auf den Fall vor allen andern noch wohl darum erbetten werden. Die Kayſerliche Reſolution auf des Krayſes Geſuch fiel aber nicht ſo aus, daß ſie beſtehen konnte, indem die Geſandte ſolche Einwendungen ſogleich dagegen zu machen wußten, daß man ſie zu fernerer Ueberlegung zuruckuehmen mußte, womit ich mich aber nicht aufzuhalten gedenke, weil es vielmehr zu einer Krayß-Hiſtorie gehöret.

§. 85.

Weil nun wegen der auswärtigen Glaubiger die Berichtigung des §. de indaganda &c. art. 8. § 5. des Weſtphäliſchen Fridenſchluſſes am Kayſerlichen Hof anhängig gemacht war und auf letzterm Reichstag den Chur-Fürſten und Ständen freygeſtellt wurde, wie ſie es in ihren Landen und Gebieten unter ihren Unterthanen und Bürgern wegen des Schuldweſens gehalten haben wollten, ſo beruffte Herzog Eberhard den 23. Octobr. erſtlich ſeinen engern Landſchafftlichen Ausſchuß zuſamen und trug demſelben vor, daß er Geſandte auf den Ordinari-Reichs-Deputations-Convent nach Frankfurt ſchicken müßte. Weil nun diſer eine unwiderſprechliche Folge des abgebrochenen Reichstags wäre, ſo glaubte er, daß ſeine Landſchafft zur Anſchaffung der Unkoſten auch in diſem Fall verbunden wär. Diſer Ausſchuß hingegen hielte ſich nicht zu einer ſolchen Bewilligung bemächtigt, zumahl auch der ſchwere Punct wegen Bezahlung der Schulden von demſelben erörtert werden ſollte. Es mußte demnach der gröſſere Ausſchuß auch darzu beruffen werden. Zween darzu erwählte Prälaten, nemlich zu Adelberg und Maulbronn waren aber damals mit Tod abgegangen und ihre Stellen noch nicht erſetzt. Dann der bekandte Valentin Andreä wurde um Georgij diſes Jahrs von Bebenhauſen nach Adelberg verſetzt und an ſeine Stelle Johann Jacob Heinlin nach Bebenhauſen verordnet. Andreä war kaum zu Adelberg aufgezogen, als er den 27. Junij in die Ewigkeit befördert wurde. Und der Abt Heinrich Dauber zu Maulbronn folgte bald nach. Beede Stellen konnten nicht ſo bald erſetzt werden, weßwegen zu Ende des Ausſchuß-Tags-Abſchieds diſen beeden Klöſtern, welche einem andern keinen Gewalt auftragen konnten, ihr Recht vorbehalten wurde, daß die dißmalige Unterlaſſung ihnen an ihrem Sitz und Stimme und anderm Herkommen unnachtheilig ſeyn ſoll. Der engere Ausſchuſſ zweiffelte auch, ob zu den vorhabenden Materien der gröſſere Ausſchuſſ hinlänglich wär, zumahl bey den übrigen Prälaten und Städten ſich ein Mißvergnügen äuſſerte und diſe den beeden Ausſchüſſen den Vorwurff machten, als ob ſie ſich einer mehrern Gewalt anmaſſeten, als ihnen aufgetragen

1654 gen war. Der Herzog hielt aber davor, daß die groſſe Koſten eines Landtags zu vermeyden gnug wär, wann die ſamtliche Prälaten und Städte nur dem engern und gröſſern Ausſchuſſ den Gewalt auftrügen. Zur Vorlegung der Propoſition wurden von dem Herzog der Regierungs-Rath Johann Albrecht von Wöllwart, der Cammer-Procurator D. David Friſch und der Cammer-Rath Heinrich Orth auserſehen. Der erſte Punct derſelben war, wie es in dem Herzogthum mit dem §. De indaganda &c. mit den Communen und andern Schuldnern, welche durch Kriegsfälle in die Armuth geſtürzet worden, mit Bezahlung der Hauptgüter und derſelben Zinſung gehalten werden ſolle, weßwegen unterm 3. Febr. 1655. ein Reſcript in das Land ergieng. Der zweyte Punct betraff die Fortwährung des Cammerbeytrags, weil in diſem Jahr ein Mißgewächs im Wein geweſen, daß man nicht einmal die Beſoldungen davon beſtreiten und dennoch wegen Mangel des Gelds weder derſelbe, noch die Frucht anderſt, als mit Schaden verkaufft werden konnte. Die Ausgaben waren groſſ und die Cammer-Gefäll noch nicht ſo erträglich ſolche erſchwingen zu können. Der Herzog verlangte 25000. fl. noch auf zwey Jahr, dagegen die Landſchafft ihm nur noch auf das Jahr 1655. die Summe von 20000. fl. verwilligte, aber zu Auslosung der noch verſetzten Juwelen mit 10000 fl. die Hoffnung machte. Und endlich wurde auch der Koſten zur gedachten Geſandſchafft nach Frankfurt mit wochentlichen 130. fl: übernommen, wiewohl diſer Ausſchuſſ-Tag ſich erſt den 12. Martij des folgenden Jahrs endigte (i). Der Inhalt aber des vorgedachten Reſcripts, nachdem man ihn ſehr genau erwogen hatte, gieng dahin, daß, ſo viel 1.) die Städte, Flecken, Weyler und Communen betraff, wann wegen der Zinßreichung dieſelbe ſich mit ihren Glaubigern gütlich verglichen oder von ſelbſt die völlige Lieferung angefangen hätten, es dabey verbleiben könnte. Diejenige aber, welche ſich noch nicht verglichen hätten, wurden angewiſen noch diſes Jahr 1655. den halben Zinß zu reichen, aber vom 1. Januarij an des künfftigen Jahres mit völligem Zinß ihre Glaubiger zu vergnügen, dagegen alle alte verſeſſene Zinß gefallen ſeyn ſollten. Und weil 2.) ſolche vollkommene Zinßzalung einem oder dem andern Ort noch beſchwerlich fallen dörffte, ſo wurden die Beamte befelcht ihre Amtsuntergebene zu emſiger Haußhaltung und Geſparſamkeit zu erinnern und keine übermäſſige Zehrungen, unnöthige koſtbare Reyſen, Auslosungen und Verehrungen zu geſtatten. 3.) Denjenigen Glaubigern aber, welche das ihrige mitleydentlich zu Bezahlung der Schwediſchen Satisfactions-Gelder oder Löſung aus der Gefangenſchafft namentlich als ein Löſegeld oder zu Abwendung Brands hergeliehen, oder was ein Bürg unſchuldig und gezwungener weis für einen ſonſt rechtmäſſigen Schuldner bezahlen müſſen, wurde das Recht beygelegt, daß ihnen ſowohl die von 1650. an bis dato verfallne und hinfüro lauffende Zinſe völlig und ohne Abgang vor allen andern

(i) Grundveſte des Herzogth. Würtemb. pag. 617.

dern Glaubigern entrichtet und bezahlt werden ſollen. 4.) Die Privat-Perſonen betreffend, wurde auch ein Unterſchied gemacht, ob ſich dieſelbe mit ihren Glaubigern verglichen hätten oder nicht. In jenem Fall blieb es bey dem Verglich. Wo aber 5.) noch kein Verglich erfolgt war, wurde verordnet, daß die Zinßreichungen vom 1. Januarij 1650. den Anfang nehmen, die verſeſſene mithin gefallen seyn, und die Zahlungen der Zinſe ſo geſchehen ſollen, daß jedes Jahrs mit dem laufenden vollkommenen Zinß auch die Helffte eines alten, nehmlich von 1650. an biß zu gänzlicher Abſtattung des Ausſtands gereicht werden ſoll. 1654

§. 86.

Gleich zu Anfang des Jahres 1655. ſollte nun auch der Anfang der Ordinari-Reichs-Deputation gemacht werden. Herzog Eberhard ernennte die bey dem Reichstag anweſend geweſene ſo betitulte Obere Räthe Georg Wilhelm Bidenbachen von Treuenfels und D. Ulrich Zellern als ſeine Geſandte dahin, doch, daß erſterer anfänglich allein dahin abreyſen und letzterer erſt alsdann, wann die Deputationshandlungen den Anfang genommen, dahin folgen ſollte. Er beſorgte mit Bedauren, daß ſich auch hier ein leydiger Präcedenz-Stritt inſonderheit mit den Heſſen-Caſſeliſchen Geſandten hervorthun dörffte, welche bißher bey allen Gelegenheiten ſich über andere Stände hervor zu bringen beſchäfftigten. Aus ſolcher Beyſorge befahl er dem Geſandten ſich gleich anfänglich zu erkundigen, was einer oder der andere geſonnen ſey, bey jeder Gelegenheit auf der bißherigen alternation zu beharren und des Herzogs Abſcheu vor ſolchen unnötigen Mißhelligkeiten und unbefugtem Andringen an den Tag zu geben, das alte Herkommen und, weil ſolche Vorgangs-Stritte nur unter den Evangeliſchen wären, das Aergernus und den Vortheil, welchen ihr Gegentheil aus ſolcher Uneinigkeit ziehen könnte, beweglich zu Gemüth zu führen, inſonderheit aber den im Jahr 1614. mit Heſſen-Caſſel getroffenen Verglich nebſt dem Kayſerl. Decret diſen Geſandten vorzulegen, worinn Landgrav Moriz im Namen ſeines Hauſes verſicherte, daß es wegen der Ehre des Vorgangs dem Hauß Würtenberg einige Hinderung, Proteſtation oder Anſprache nicht machen würde (k). Gegen dem Caſſeliſchen Geſandten ſöllte ſich Bidenbach beſonders erklären, daß, wann ſein Principal nicht bey dem Kayſerl. Decret bleiben wollte, Herzog Eberhard ſich genau an den Buchſtaben diſes Verglichs halten würde, da das Hauß Heſſen gar aus der alternation ausgeſchloſſen werden müſſte, zumahl auch Schweden ſich die ehmalige Würtenbergiſche Vorſchläge wegen Vehrden gefallen lieſſ, daß, weil Pommern und Würtenberg ſeither etlich und achtzig Jahren unter ſich alternierten, Verden entweder vor oder nach Pommern in diſe alternation gezogen und dieſelbe beſtändig zwiſchen

(k) ſiehe im ſechſten Theil der Herzogl. Würtemb. Geſchichte pag. 85.

1655 ſchen Pommern und Würtenberg feſtgeſetzt würde, ungeacht beede Heſſiſche Häuſer und Baden-Durlach dem Schwediſchen Anſinnen ſich ſehr hart widerſetzten, weil es den Vorgang vor allen alternierenden Häuſern behaupten wollte. Diſem übertriebenen Begehren einigen Einhalt zu thun übergab der Würtenbergiſche Geſandte ein Schema woraus er erweiſen konnte, daß Verden auf der geiſtlichen Bank ehmals erſt die 27.ſte Stimme geführt habe, da es bey nahe ſeine Stelle nach den alternierenden Häuſern fand. Erbothe ſich aber dannoch aus Reſpect gegen der Kron Schweden und aus Dankbarkeit hier nachzuſehen und gab den übrigen Häuſern an die Hand ihre Gründe zu Papier zu bringen, und die höchſtſchädliche Trennung der Evangeliſchen Stände, wie auch die aus der Schwediſchen Forderung entſtehende Unordnungen zu erwägen. Weil aber diſer Deputationstag vorzüglich um des auf dem Reichstag unerledigt gebliebenen puncti reſtituendorum ex capite Amniſtiæ & gravaminum willen verordnet worden und das Policey-Weſen wieder aufzurichten, ſo erhielten die Geſandten den Auftrag, daß ſie die hiebevor gründlich ausgearbeitete Aufſätze, das inſtrumentum pacis, den arctiorem modum exequendi und den Nürnbergiſchen executions-Receſſ vor Augen haben und unveränderlich auf das nudum factum poſſeſſionis ſehen und keine anderwertige Unterſuchung neben einſchlagender Umſtände geſtatten, noch weniger aber ſich in das petitorium, welches in Religions- und Kirchen-Beſchwerden vermög des Fridenſchluſſes gar nicht ſtatt finde, einlaſſen ſollten, damit nicht die noch ihre Reſtitution erwartende oder die daraus wieder entſetzte der Früchte des Fridens beraubt würden. Und obſchon im Fürſtl. Grävlichen und Städtiſchen Collegio die Anzahl der deputierten beeder Religionen gleich wär, ſo ſey doch nichts unerhörtes, daß die Catholiſche einen oder andern Evangeliſchen auf ihre Seite ziehen und dardurch eine Mehrheit der Stimmen gewinnen. Diſem Uebelſtand, da die Catholiſche hingegen einander ſo eyferig beyſteſten, zu begegnen, ſollten ſie Geſandte mit andern vertrauliches Vernehmen pflegen und allerſeits reifflich überlegen, wie etwan ſolcherley Ereignuſſen und Anſtöſſe bey Zeiten abgewendet werden könnten, und verſuchen, ob nicht nach dem Chur-Brandeburgiſchen Vorſchlag in ſolchen Fällen die Evangeliſche ſich eines einmütigen oder durch mehrere Stimmen beliebenden Schluſſes vergleichen und in partes gehen könnten.

§. 87.

Bey dem Policey-Puncten hielte der Herzog davor, daß inſonderheit dem unanſtändigen Kleider-Pracht, welchem die meiſte ohn Betrachtung ihres Stands, Herkommens und Vermögens ergeben ſeyen, geſteuert und gleichwie ein kranker Körper nicht wohl nützlicher und beſtändiger geſund gemacht werden könnte, als durch Abführung und wegraumung der materiæ peccantis, alſo inſonderheit die Einfuhr der

aus fremden Landen kommender neumodiſcher, unnöthiger und koſtbarer 1655
Waaren nach dem Beyſpiel anderer Königreiche und Republiken verbotten und der Ausführung faſt unſäglicher Summen guten Gelds vorgebeugt werden müßte, zumahl auch durch Verfertigung der Poſamenten, Gallonen, Spitzen und Knöpfen unausſprechlich viel maſſives Gold und Silber in theils Reichs-Städten aus dem Handel gebracht und endlich gar zu Staub gemacht würde. Die Teutſche Länder ſeyen mit Lebens- und Kleidungs-Mitteln und Materialien ſo begabt, daß man ſolcher fremder Waaren gar wohl entrathen könne, durch welche nur gewinnſüchtige Handelsleute und verderbliche Künſtler und Handwerker ſich bereichern, viele Tauſende aber an den Bettelſtab gerathen. Nicht weniger ſollte man die vorhin gemachte Münz-Ordnungen erneuren, das einſchmelzen, granulieren und brechen der gerechten groben und guten Münz-Sorten, wie auch die Ausfuhr derſelben bey hoher Straffe verbiethen und hingegen auf die Einbringung fremder Gelder gute Achtung haben, die ungerechte abſchätzen oder gar aus dem Gang bringen und die benachbarte Krayſe fleiſſig miteinander correſpondieren. Wegen der Dienſtboten, Arbeiter ꝛc. Lohn und deren Widerſetzlichkeit ſahe zwar der Herzog wohl ein, daß keine durchgängig gleiche Ordnung gemacht werden könnte: Weil aber ſolche Leute ſich aus Troz, ſo bald eine Ordnung gemacht würde, von einem Land oder Krayß in den andern begeben, ſo riethe er, daß man dergleichen Emigranten nirgends aufnehmen und diſe Verordnungen überall einführen ſollte. Und weil die Evangeliſche ſich auf letzterm Reichstag eines Schematis verglichen und daſſelbe der auſſerordentlichen Deputierten zur Cammergerichts-Unterſuchung und den Reviſionen dem Reichs-Directorio übergeben, diſes aber daſſelbe nach eigenem Belieben theils geändert, theils einige gar auſſengelaſſen und alſo zerſtümmelt dem Reichs-Abſchied einverleibet hatte, ſo gab der Herzog ſeinen Geſandten auf wegen des befahrenden wichtigen Nachtheils ſich mit andern Evangeliſchen zu vernehmen, daß wider ſolches ungebürliche Unterfangen die geziemende Ahndung vorgenommen, die directoria in ihren Schranken behalten und zu ſolchem Ende die in dem Schemate benennte Stände von dem Reichs-Directorio ausgeſchrieben und der Verſtoſſ verbeſſert werde. Wie dann überhaupt von den nach geendetem Reichstag noch zu Regenſpurg gebliebenen Evangeliſchen Geſandten beobachtet wurde, daß der durch den Druck kundgemachte und per dictaturam mitgetheilte Reichs-Abſchied dem erſten zuvor verleſenen Aufſatz nicht allerdings gemäß befunden worden. Sie machten eine beträchtliche Verzeichnus ſolcher Aenderungen: weßwegen der Herzog befahl, woſern noch mehrere dergleichen Mängel wahrgenommen würden, allen Fleiß anzuwenden, damit dieſelbe verbeſſert, dem abgeleſenen Concept gleichlautend gemacht und die ſo mangelhafft im Druck erſchienene Exemplarien für ungültig erklärt und vernichtet würden. Die beede Marggraven zu Onolzbach und Culmbach beſchwehrten ſich ebenmäſſig bey

 dem

1655 dem Herzog ſehr über das Reichs-Directorium, daß es die Kitzingiſche Reſtitutions-Sache eigenmächtig unter dem Vorwand aus der Liſta reſtituendorum ausgelaſſen habe, als ob ſie ſchon von dem Kayſer entſchieden wär. Und der Herzog trug ſeinen Geſandten auf ſowohl die beeden Marggraven, als auch den Evangeliſchen Rath zu Augſpurg möglichſt zu unterſtützen und nicht nur dem Reichs- ſondern auch andern Directoriis wider ſolcherley Verfahren Einhalt zu thun.

§. 88.

Ich habe ſchon des im September vorigen Jahrs gehaltenen Krayßtages gedacht, daß die Crayß-Stände in die auf dem Reichstag befohlne Kriegsverfaſſung nicht hineingehen wollen, ſondern nur auf einen Nachlaſſ an ihrem Matricular-Anſchlag gedrungen und ſich über ihren allzuſchweren Schuldenlaſt und Unmöglichkeit ſolchen von ſich zu wälzen beſchweret haben. Weil nun eine Geſandſchafft an den Kayſerl. Hof beliebet wurde, deren Verrichtung damals, als die Geſandte ſolche Inſtruction erhielten, noch ſehr zweifelhafft war, ſo gab ihnen Herzog Eberhard auf in dem Fall, wann eine gewührige Reſolution erfolgte, ſolche von der Reichs-Deputation beſtetigen zu laſſen, im widrigen aber eine bewegliche Fürbitte auszuwürken, weil ſonſt diſer Krayß und deſſen höchſterarmte Glieder weder zu allgemeinen Reichs- und Crayß-Anlagen, noch zu des Cammergerichts Unterhaltung etwas beytragen könnten, ſondern zum Nachtheil des Reichs und Evangeliſchen Weſens zu Grund gehen müſſten. Nebſt diſem beklagte er in diſer Inſtruction, daß den Krayß-Conventen gemeiniglich Kayſerliche Commiſſarien beywohnten, welche neben den in den Propoſitionen enthaltenen und die Krayſe betreffenden Sachen auch noch andere Materien mit Verluſt vieler Zeit und Koſten auf die Bahn brächten. Solche müſſten zuvorderſt vor des Krayſes Angelegenheiten vorgenommen und diſe hintangeſetzt werden. Gemeiniglich ſuchten ſie Geld-Beytrage zu erhalten, wie dann bey letzterm Convent über die vom Reich bewilligte 100. Römer-Monate dem Schwäb. Krayß noch 60. derſelben aufgebürdet werden wollten, ungeacht nach dem Fridenſchluß und andern Reichsgeſetzen dergleichen Beyſteuren nur auf Reichstäge verwieſen worden. Das übrige diſer Inſtruction betraff die erhöhete Cammer-Zieler, die Reſtitution und Klagen der Städte Kaufbeuren und Biberach und die Bezahlung der auf den Ständen hafftenden Schulden. Entzwiſchen kam auch der Bericht von dem an dem Kayſerl. Hof befindlichen D. Nicola Mylern ein, daß ſein Mitgeſandter Obriſt Pflaumer das Zeitliche mit der Ewigkeit verwechslet habe und ungeacht ſeines ſehnlichen Verlangens und Flehens ihm kein Evangeliſcher Geiſtlicher zum Zuſpruch und Reichung des heyl. Nachtmals geſtattet werden wollen. Der Herzog ſahe ſolches für eine groſſe Beſchwerde an und ſchickte ſeinem indeſſen abgereyßten Geſand-

ten

ten Bidenbachen den 16. Febr. den Befelch nach mit andern vertrauten Evangeli- 1655
ſchen ſich hierüber zu unterreden und auf Mittel und Weege zu gedenken, damit den Evangel. Reichs-Hof-Räthen, Chur- und Fürſtlichen Geſandten und Agenten die freye Religionsübung geſtattet würde. In der That war es eine wichtige Beſchwerde, weil der Reichs-Hof-Rath noch nicht mit der in dem Fridenſchluß beſtimmten Anzahl Evangeliſchen beſetzt war und man in Sorgen ſtehen muſſte, daß ſich niemand darzu würde gebrauchen laſſen, wordurch die Vollziehung des Fridens gehindert und der Catholiſchen Stimmen Mehrheit noch immerzu den Evangeliſchen gefärlich werden dörffte. Und der Evangeliſchen Stände Räth verbathen ſich das in ſie geſetzte Vertrauen an einem ſolchen Hof Geſchäffte zu unternehmen, wo ſie lang aufgehalten und darüber in die Ewigkeit hingerückt werden konnten. Gleichwohl erforderten die Angelegenheiten der Stände diſen Hof zu beſchicken.

§. 89.

Bey des Bidenbachs Ankunfft zu Frankfurt ſahe es noch ſehr zweifelhafft aus, indem noch ſehr wenige Geſandte zugegen waren. Die Kayſerliche und Churfürſten bezeugten ſchlechten Luſt zu diſem Deputationstag, weil ſie in der Meynung ſtunden, daß man ſich in dem puncto reſtituendorum nicht vereinigen könnte und diſe Materie wieder auf einen künfftigen Reichstag verſchoben werden müſſte, mithin Zeit und Koſten vergeblich wären. Ich muß mich hier abermals in die Geſchäffte diſer Deputation einlaſſen, um mich deren Ordnung als eines Fadens zu bedienen, und vermittelſt deſſelben in diſem Labyrinth auf dem rechten Pfad zu Erleuterung eines oder andern zur Würtenberg. Hiſtorie gehörigen Punctens zu bleiben, zugleich aber auch dem geneigten Leſer eine Anleitung zum Verſtändnus diſer Deputations-Verrichtung mitzutheilen, welches villeicht manchem Leſer nicht unangenehm ſeyn dörffte. Es ſchien, als ob die Kayſerliche Commiſſarien ſich das Recht anmaſſten den Vorzug mit Einmengung allerhand Schwürigkeiten gegen den Evangeliſchen zu behaupten. Dann ſie lieſſen dem Chur-Brandeburgiſchen Geſandten von Portmann ihre Ankunfft nicht melden, weßwegen diſer ihnen auch die gewönliche Viſite nicht gab, und als er ihnen ſolche dannoch auf Vermittlung abzulegen ſich erboth, wollten ſie ihn weder für einen Principal-Geſandten erkennen, noch den Excellenz-Titul einraumen. Der Sachſen Altenburgiſche führte wieder ſeine verwirrte und ſchädliche Meynungen, daß man ſich eben nicht ſo genau an das nudum factum poſſeſſionis binden, ſondern eine Reſtitution auch mit Hintanſetzung des Fridenſchluſſes durch einen Verglich berichtigen könne. Es war zu bewundern, daß ungeacht Pfalzgrav Carl Guſtav im Jahr 1650 in einem offentlichen Schreiben diſes Geſandten ärgerliches Betragen verabſcheuet hatte, dennoch derſelbe jetzo neuer Dingen wieder an-

1655 fieng ſolche gefährliche und verwirrte Sätze auf die Bahn zu bringen. Der Braunſchweigiſche führte ebenmäſſig ſeines Verfahren unlautere Sprache, daß man um der Obern Krayſe willen nicht zu neuen Unruhen Anlaſſ geben könnte, weil die Catholiſche einen unüberwindlichen Vorſatz bemerken lieſſen ſich diſen Reſtitutionen zu widerſetzen und den Fridenſchluß nach ihrem Gefallen zu wenden. Diejenige, welche reſtituieren ſollten, ſuchten am Kayſerl. Reichs-Hof-Rath Hülffe und durch Beſcheide und Urtheile der Reſtitution zu entgehen. Hier wurden bereits einige nach der Vorſchrifft des Fridenſchluſſes ſchon exequierte Sachen wieder abgeändert, ſo, daß es durch dergleichen Verwirrungen das Anſehen gewann, als ob man alles wieder in die Unordnung einleiten wollte, welche das kaum erloſchene Kriegsfeur angezündet hatte. Und auf diſe Weiſe zeigten ſich freylich ſchlechte Ausſichten zu einem guten Erfolg diſes Deputationstags, weßwegen der König in Schweden den Evangeliſchen teutſchen Ständen eine neue Allianz anerbieten ließ durch Gewalt der Waffen den Friden beyzubehalten.

§. 90.

Wegen der Cammer-Gerichts-Viſitation zeigten ſich ebenmäſſig neue Bewegungen. Dann es beſchwerten ſich der König in Schweden wegen Bremen, Chur-Brandenburg als Beſitzer des Stiffts Halberſtatt und Würtenberg ſehr, daß ſich Chur-Maynz unterfangen habe das Schema der hierzu Deputierten abzuändern und die bemeldte Stände aus der erſten in die dritte Claſſe zu ſetzen. Herzog Eberhard gab deßwegen ſeinem Geſandten den ernſtlichen Befehl die Schwediſche und Brandeburgiſche zu erinnern, daß ſie auf ihrem Vorhaben unbeweglich beharren ſollten, auch allenfals, wann Chur-Maynz ſich zu keiner Abänderung verſtehen wollte, eine Proteſtation einzulegen und zugleich den Chur-Sächſiſchen, Altenburg- und Braunſchweigiſchen, welche ſich in die erſte Claß eingedrungen hatten, die unverantwortliche Folgen aus ihren ſeichten Vorurtheilen abzubilden. Man erfuhr auch, daß die Catholiſche zu Behauptung ihrer Abſichten die Eintheilung des exercitii religionis in publicum, privatum & clandeſtinum aufſtellten und eine zuvor nie erhörte Beſchreibung einer jeden Gattung gaben, indem ſie dasjenige für eine offentliche Ausübung hielten, welches mit Einwilligung und ausdrücklicher Erlaubnus der Landesherrlichen Obrigkeit geübet wird. Das Privatum nennten ſie, welches zwar mit wiſſen diſer Obrigkeit geſchiehet und folglich nur geduldet oder nicht verbotten worden. Die heimliche Gottes-Dienſts-Uebung war aber, wie ſie vorgaben, welche aus Forcht der Straffe heimlich ausgeübt werde und nach Beſchaffenheit der Zeit und Umſtände entweder gar abgeſtellt oder beſtrafft werden könnte. Die Evangeliſche fanden aber bey Unterſuchung diſer Eintheilung, wie ſolche bey dem

puncto

punćto gravaminum abzuwenden ſeyn möchte, weil nach dem Buchſtaben 1655
des Fridenſchluſſes bloß auf den würklichen Beſitz und nicht auf die Beſchaffenheit ſolcher Ausübung das Augenmerk genommen werden konnte. Die Chur-Sächſiſche und Churpfälziſche hatten aber ganz widrige Verhaltungs-Befehle, daß man inſonderheit auf die Erhaltung und Beruhigung des Reichs ſehen, und dem Gegentheil in allem eher nachgeben, als etliche geringe Beſchwerden, wie ſie ſolche dafür hielten, etlicher Stände beharren ſollte. Jngleichem fielen zwiſchen den Altenburgiſchen und den andern Sächſiſchen Häuſern, Gotha, Eyſenach und Weymar, wie auch zwiſchen Brandeburg-Culmbach und Onolzbach wegen der Adjunćtion zur ordinari-Reichs-Deputation Strittigkeiten vor, ſo, daß alle Ausſichten verwirrter und gefährlicher wurden, wobey der Gegentheil ſeinen Vortheil ſehr wohl zu beobachten wußte. Die geheime Zuſamenkunfft der 3. geiſtlichen Churfürſten zu Bonn machte deßwegen bey den aufmerkſamen Fürſten um ſo mehr groſſes Nachſinnen, weil derſelben auch der Pfalzgrav von Neuburg und der Kayſerl. Commiſſarius Vollmar beywohnten, da mehrere andere ihre Unachtſamkeit verriethen. Der Churfürſt von Brandeburg empfand ſolche Abweichungen von dem Eyfer für das gemeine Evangeliſche Weſen und die ſo geringe Achtſamkeit auf die Catholiſche Unternehmungen ſehr übel und deſſen Geſandter beklagte ſich gegen dem Würtenbergiſchen, daß man Evangeliſcher Seits und zutheuerſt die Patrioten, Anfänger und erſte Beförderer diſer Religion und teutſchen Freyheit auf ſolche Handlungen kein wachſames Aug ſchlagen und in eine engere Zuſammenſetzung ihrer Gedanken und Kräfften einzutretten eine auſſerordentliche Laulgkeit vermerken lieſſen. Man kan leicht errathen, daß er inſonderheit den Churfürſten von Sachſen und die Herzoge von Braunſchweig gemeynet habe. Dann er hatte nicht ermangelt an ein und andern Orten die nöthige Erinnerungen zu thun, konnte aber bey den wenigſten einen Beyfall wahrnehmen und bedaurte nicht allein ſehr, daß die Evangeliſche ihre eigene Angelegenheiten ſo ſehr verwahrloßten und die ſo hart beſchwehrte verlieſſen, ſondern wünſchte auch ſehnlich, daß er mit Herzog Eberharden in näherer Nachbarſchafft der Lande ſtünde und auch andere ſolche hochrühmliche Rathſchläge, wie diſer, führten oder ſich wenigſtens dieſelbe beybringen lieſſen und nicht in einem tiefen Schlaf der allzugroſſen Sicherheit gleichſam begraben liegen möchten. Beede Fürſten bedaurten inſonderheit das Zaudern des Chur-Mayuziſchen Direćtorii, welches mit dem Anfang der Deputationshandlungen keinen Ernſt vermerken ließ, wie auch die ſo langſame Ankunft der Catholiſchen Deputierten, indem den 25. April noch keiner vorhanden war, ſo, daß es ſchiene, als ob diſer Deputationstag ſich zerſchlagen dörffte, ehe er ſeinen Anfang genommen hatte. Marggrav Wilhelm von Baden begieng damahl einige Ausſchweiffungen wegen des Dorfs Ober-Owißheim. Es wurde vermög des Fridenſchluſſes an ſeinen rechten Herrn reſtituiert, und diſe Reſtitution wollte

von

1655 von dem Marggraven, ungeacht er damahls ſchon Cammer-Richter und mithin den Fridenſchluß zu behaupten verbunden war, wieder umgeſtoſſen werden. Die Evangeliſche zu Frankfurt anweſende Geſandte entſchloſſen ſich ein Abmanungsſchreiben an ihn ergehen zu laſſen, weil ſeine Unternehmungen als eine allgemeine Haupt-Beſchwerde betrachtet wurden. Die Chur-Sächſiſche Geſandte, Piſtoris von Seuſſelitz und D. Strauch wollten aber ſolches Schreiben durchaus nicht genehmigen, ſondern vorher mit den Kayſerlichen ſich unterreden, welche in Reſtitutions-Fällen einen neuen von dem Fridenſchluß gänzlich abgehenden Plan entworfen hatten. Herzog Eberhard gab deßwegen ſeinem Geſandten auf demſelben mit herzhafter Beſtändigkeit zu widerſprechen und zu behaupten, daß man keinen neuen Plan bey den ſchon vollzogenen und noch unexequierten Reſtitutions-Fällen nöthig habe, weil man das mit ſo vieler Mühe und Koſten wohlbedächtlich abgefaßte Fridens-Inſtrument, den arctiorem modum exequendi und den Nürnbergiſchen Executions-Receß zur unabänderlichen Richtſchnur beyzubehalten verbunden wär, und im widrigenfall ſich in unendliche Strittigkeiten einſinken, ja gar den ganzen Friden zweifelhaſt machen würde. Weil nun des Kayſerl. Geheimden Raths Vollmars Abſichten ſcheiterten, ſo berichtete er an den Kayſer, daß der Herzog mit Abſendung ſeiner Geſandten ſo ſaumſelig wär, und legte die Schuld auf diſen Fürſten, daß die Deputationshandlungen dardurch gehindert würden. Diſe Anklage war um deſto vermeſſener, weil der Würtemberg. Geſandte nicht nur zu Frankfurt ſchon zu Anfang des Hornungs angekommen war, ſondern auch bey den Kayſerlichen die gewönliche Viſiten abgelegt und inſonderheit mit dem Volmar vielen Umgang gepflogen hatte. Ein Kayſerlich Schreiben vom 15. May erinnerte deßwegen den Herzog die ſeinige abzuordnen, damit diſer Deputationstag dereinſten ſeinen Fortgang erreichte. Der Herzog bedaurte aber in der Antwort, daß vielmehr die Catholiſche ſo langſam erſchienen und die Zeit und Koſten von den anweſenden ſo unnutzlich und zu der noch beſchwehrten Stände groſſem Nachtheil verſchwendet würden. Der Kayſerl. Principal-Commiſſarius, Biſchoff von Worms, hatte ſich noch nicht einmal beygehen laſſen ſich dahin zu begeben.

§. 91.

Unter diſem blinden Geräuſche der Deputationshandlungen unterließ aber der Herzog gleichwohl nicht dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren nachzufolgen und durch Erkauffung Güter ſeine Lande zu vergröſſern und das Dorf Unter-Eiſesheim zu kauffen. Es gehörte in ältern Zeiten dem Frauenkloſter zu Liechtenſtern unweit Heylbronn zum theil, welches ſeinen Antheil der Vogtey nebſt dem Kirchenſatz zu Ende des 15ten Jahrhunderts an die Edelleute von Lamersheim verkaufte. Das Schloß daſelbſt aber rührte von der Herrſchafft Weinſperg zu Lehen. Jede Herrſchafft hatte eine gewiſſe An-

Anzahl Lehenleute und Güter in vorigen Zeiten und diſe waren ſo ſehr an dieſelbe ver- 1655
bunden, daß ſie mit ſolcher verkauft, verpfändet oder ſonſt veräuſſert wurden und der Beſitzer der Herrſchafft konnte auch keine Aenderung der Lehen ohne Einwilligung der Mannen ſelbiger Herrſchafft unternehmen. Diſe ſtellten einen Körper vor, deſſen Haupt der Lehen-Herr war, weßwegen auch derſelbe bey jeder Belehnung zutheuerſt ſeinen zu diſem Lehens-Körper gehörigen Vaſallen ihre Rechte vorbehalten und ſolche Formul in alle Lehenbriefe und Reverſe, wie auch Begnadigungen eingerücket werden mußte. In diſer Verbindung kam diſes Lehen unter die Chur-Pfälziſche Lehen-Herrlichkeit und als Herzog Ulrich die Herrſchafft Weinſperg in der ſogenannten Pfälziſchen Fehde an ſich brachte, ſo mußte Michael von Lamersheim ſogleich ſolch Lehen von der Herrſchafft Würtenberg empfangen, weil der bisherige Lehenmann, Conrad von Lamersheim, als ein Anhänger des Churfürſten in die Acht und Aber-Oberacht erklärt war. Das Dorf hingegen blieb diſen Edelleuten eigenthumlich bis auf das Jahr 1624. da Hannß Sixt von Lamersheim ſolches an Herzog Johann Friderichen zu Würtenberg um 60000. fl. verkaufte. Weil aber der Verkäuffer die im Kauf verglichene Bedingungen nicht erfüllte, gieng der Herzog gänzlich von dem Kauf ab. Nichts deſtoweniger tratt eben diſer Edelmann den 23. Junii 1633 in ſeinem letzten Willen dem Hauß Würtenberg und allen jedesmahligen regierenden Landsfürſten den ſogenannten Kirchenſatz oder Beſtellung der Kirchen und Schulen mit den darzu gehörigen Rechten ab und raumte ihnen ſogleich ſolche unter der inniglichen Bitte ein ſeine hinterlaſſende Unterthanen, ihre Kinder und Nachkommen bey der wahren Evangeliſchen Religion krafft ſolcher Abtrettung zu ſchützen und ſo offt die Pfarr- oder Schul-Stelle erledigt würde, dieſelbe jedesmahl mit einer qualificierten Perſon zu erſetzen und diſe Kirche dem nächſtgeſeſſenen Special-Superintendenten zur guten Aufſicht anzubefehlen, auch alles und jedes, was zu Fortpflanzung und Aufnahm der Evangeliſchen Religion diente, wohl macht zu nehmen und ſich keinen Eintrag daran hindern zu laſſen, welches gegen Gott zu verantworten ſeyn werde. Er ſtarb auch bald darauf und ſein Vetter, Ludwig Fridrich von Lamersheim, der letzte diſes edlen Geſchlechts, bath den 24. Martii 1634. Herzog Eberharden wegen angetrettener Regierung und der Erbfolge ihn mit dem Schloß zu Unter-Eiſesheim und zweyen Cammerlehen von 8000. und von 3500. fl. zu belehnen. Er gieng in Kriegs-Dienſte und ſein Dorf wurde jämerlich verödet, daß die Einwohner ſich meiſtentheils in der Reichsſtadt Wimpfen aufenthalten mußten und entweder daſelbſt oder zu Ober-Eiſesheim die Predigten und Sacramenten genoſſen. Der bißherige Pfarrer wurde an ein anders Ort beruffen und die Pfarr blieb noch lange Zeit erledigt. Als Herzog Eberhard im Jahr 1638. wieder in ſein zertrümmertes Herzogthum eingeſetzt wurde, ſuchte den 15. Nov. 1640. obgedachter Ludwig Fridrich abermahls um die Belehnung an mit demütiger Bitte ihm die ſo ſpäte Lehensmuthung wegen ſeiner

1655 Kriegsdienſte für keinen Lehens-Fehler auszulegen, ſondern um ſeiner Voreltern treuen Lehensdienſte willen ihn noch fernerhin als ſeinen Lehens-Mann zu erkennen. Er blieb aber den 4. May 1645. in dem Scharmützel bey Herbſthauſen unter vielen andern Weymariſchen Todten, weßwegen ſich der berühmte Kayſerl. General Jean de Werth um diſes heimgefallene Lehen meldete und ſolches erhielte. Das verödete Dorf fiel auf des Hannß Sixten von Lamersheim Schweſter-Tochter, eine gebohrne von Belligkofen und Wittib eines N. Truchſeſſen von Hinnenberg, welche an die Erbſchafft ihres Vettern 10000. fl. zu fordern hatte. Sie wurde aber ebenmäßig von vielen Glaubigern geplagt und wußte ſich nicht anderſt als mit Verkaufung ihres Dorfs Unter-Eiſesheim zu retten. Damahls beſtund die ganze Einwohnerſchafft in 12. Unterthanen. Den Glaubigern war das Dorf um 9500. fl. verpfändet. Sie trug alſo daſſelbe Herzog Eberharden nebſt einer auf den Thumbiſchen Erben zu Köngen ſtehenden Schuld von 1865. fl. käuflich an, welcher die auf dem Gut hafftende Schulden auf ſich nahm und noch 7300. fl. in Ducaten bezahlte. Der Kauf wurde alſo den 16. May diſes Jahrs unter Beyſtand des Craichgauiſchen Ritterhauptmanns geſchloſſen und diſem Ritter-Viertel in dem Kaufbrief das auf diſem Gut angeſprochene Schatzungs-Recht, wiewohl unter ſtarkem Widerſpruch des Herzogs endlich vorbehalten. Varnbüler konnte zwar die Anſprach der Ritterſchafft auf diſes Recht nimmermehr billigen, wollte aber als ein neuaufgenommenes Mitglied diſes Staats-Körpers auch das deßwegen in ſeiner Gegenwart gemachte und von ihm genehmigte Gutachten nicht unterſchreiben. Die Freude der Unterthanen über diſen Kauf lockte gar bald neue Unterthanen herbey, und die Kirchengemeinde wurde noch als ein Filial der Ober-Eyſisheimiſchen Kirche betrachtet, bis ſich die Anzahl der Burgerſchafft genugſam erhohlt haben würde.

§. 92.

Entzwiſchen wurde bey der Reichs-Deputation der Stritt wegen der Cammer-Gerichts-Viſitation ſehr lebhafft, wer nehmlich in der erſten Claß darzu verordnet werden ſollte. Ich habe ſolchen ſchon berührt, daß die Churmaynziſche Geſandte darzu Anlaß gegeben. Nun muß ich denſelben mit Erzehlung des eigentlichen Hergangs erleutern. Dann als der jüngſte Reichstag zu Ende gehen wollte und ſehr beſchleunigt wurde, legte das Oeſterreichiſche Fürſten-Raths-Directorium den 14. April ein Schema zu 4. Claſſen vor, welches die meiſte Stände zwar zur Dictatur zu bringen verlangten, aber ſich dabey vorbehielten ihre Gedanken darüber zu eröffnen. Der Würtenbergiſche Geſandte führte ſolche Gründe an, daß diſes Hauß in der erſten Claſſe nicht wohl übergangen werden könnte. Der Bremiſche wendete zu ſolchem Vorgang die Ehre der Kron Schweden vor, daß man ſie nicht zuruckzuſetzen vermochte. Und

Pfalz-

Pfalz-Lautern forderte einen Vorzug vor dem Zweybrückiſchen Hauß. Demnach 1655
wurde von den Evangeliſchen ein anders Schema beliebt und als ein gefaßter Schluß ein vor allemahl von dem vorſitzenden Magdeburgiſchen dem Chur-Maynziſchen Directorio mit der Erinnerung eingehändigt, daß es alſo dem Reichs-Abſchied einverleibt werden ſollte. Das Chur-Maynziſche Directorium behielte aber nichts deſtoweniger auf einiger Catholiſchen Begehren mit Hintanſetzung des rechtmäßigen Schematis das von dem Volmar nur in Vorſchlag gebrachte, worinn diſe 3. fürſtliche Häuſer in der dritten Claſſe ſtunden. Es wurde ſo gar die ſo nöthige und für ein weſentliches Stück eines Schluſſes geachtete re- und correlation zwiſchen allen Reichs-Räthen übergangen und als ein mit gemeiner Bewilligung aller Stände gefaßter Schluß behauptet und in den Reichs-Abſchied einzurucken unternommen. Weil nun damahls keine Vorſtellungen etwas würken wollten und der Reichstag ſchnell abgebrochen wurde, ſo mußte der Würtembergiſche Geſandte ſolchen Hergang auf diſem Deputationstag den übrigen Evangeliſchen vorlegen, die unüberdenkliche allen Proteſtierenden bevorſtehende Gefahr und beſchwerliche Folgen zu Gemüth führen, wann ihr Gegentheil mit ſeinen Abſichten auf diſe Weiſe allenthalben vordringen ſollte. Er begehrte dabey ſie dahin zu vermögen, daß ſie auf dem zu Regenſpurg gemachten Schluß einmüthig und herzhafft beſtehen und ſich der gegneriſchen Vortheilhafftigkeit tapfer ſowohl in diſer Sache, als auch wegen der fortwährenden leydigen Hof-Proceſſen in Reſtitutions-Sachen, worauf der Kayſer unter dem Vorwand des oberſten Richter-Amts beharrte und ſich daſſelbe nicht einſchränken laſſen wollte, entgegen ſetzen möchten. Nun gewann es würklich ein gutes Anſehen darzu. Die Chur-Sächſiſche blieben aber in ihrer Unempfindlichkeit, ſo, daß ihnen der Sachſen-Altenburgiſche unter die Augen ſagte, daß diſe Chur ihr Directorium bey dem Evangeliſchen Weſen verlieren dörfte. Der Würtembergiſche unterbaute aber bey den übrigen Evangeliſchen diſen Leuten beyzubringen, wie man auf ſolche Weiſe Evangeliſcher ſeits gezwungen würde denjenigen Plan wieder hervorzuſuchen, welcher bey den allgemeinen Weſtphäliſchen Fridenshandlungen und andern offentlichen Zuſamenkünften zu diſer Chur nicht geringen Beſchimpfung gebraucht worden, daß nemlich die übrige Evangeliſche nichts deſtoweniger zuſamentretten, einen Schluß machen und hernach erſt den Chur-Sächſiſchen zu ihrer Wiſſenſchafft hinterbringen dörften. Herzog Eberhard wurde aber auch zu Hauß durch das Abſterben ſeiner liebſten Gemahlin in groſſe Betrübnus geſetzt. Dann ſie wurde am Charfreytag über der Betrachtung des Leydens Chriſti von dem Schlag gerührt und dergeſtalt geſchwächet, daß ſie endlich den 27. Junii diſes Zeitliche ſeegnete.

§. 93.

Bißher war die Anzahl der Geſandten zu Frankfurt noch ſehr gering. Erſt zu Ende des Julii begunten einige mehrere Deputierte herbeyzuſchleichen und die Chur-

1655 Sächſiſche fiengen einigermaſſen an aufzuwachen, weil ſie Befehl zu haben vorgaben, daß ſie auf die Eröffnung der Propoſition dringen ſollten, weil ſie ſonſt in der Unthätigkeit bleiben müßten. Solches war aber jezo den Kayſerlichen nicht gelegen, bis alle Deputierte zugegen wären, weil ſonſt die Religions-Gleichheit nicht wohl beobachtet werden könnte, oder, weil mehrere Evangeliſche vorhanden wären, ein oder anderer derſelben in Abweſenheit der Catholiſchen zurückbleiben müſſte. Gleichwohl erregte die Hoffnung zur Anhörung der Propoſition einen abermaligen Präcedenz-Stritt. Der Heſſiſche Geſandte blieb zur groſſen Verwunderung dermahl ruhig. Hingegen machte der Mecklenburgiſche neue Anſprach an den Vorſitz vor dem Würtenbergiſchen und ſuchte das bisherige alternations-Schema durch allerhand Ränke umzuſtoſſen. Solche ſeine Abſichten zu behaupten gieng er einſten ſehr früh in die Kirch und kam dem Bidenbach zuvor, welcher aber ſolches unterwegs erfuhr und damit es keinem zum Vor- oder Nachtheil gereichen möchte, wieder umkehrte. Gleichwohl wurde diſer leydige Stritt den 13. Sept. durch einen Verglich zwiſchen den 4. Häuſern Würtenberg, Pommern, Mecklenburg und Heſſen, weil Baden nicht zu den Deputierten gehörte, gehoben, wie es mit ihrer alternation auf dermaligem und künftigen Ordinari-Reichs-Deputationen gehalten werden ſolle. Dann es wurde verabredet, daß das auf jüngſtem Reichstag und bißher bey der auſſerordentlichen deputation ad punctum juſtitiæ beobachtete, jedoch allerſeits unnachtheilige Schema alternationis ohne jemanden in der Hauptſache vorzugreiffen bey allen künfftigen Ordinari-Deputationen beſtändig bleiben und, gleichwie bey dem gegenwärtigen Convent bey der erſten Seſſion und eröffnender Propoſition, wie auch denſelben ganzen Tag Pommern, Würtenberg, Mecklenburg und Heſſen mit Vor- und Nachſitz und in diſer Ordnung Vor- und Nach-Unterſchreibung des Abſchids und was ſonſt bey diſem Deputations-Tag ſchrifftlich ausgefertigt werden möchte, kommen, alſo auch bey dem nächſtfolgenden Zweyten Convent Mechelburg, Würtenberg, Heſſen und Pommern, bey dem dritten aber Würtenberg, Pommern, Heſſen und Mecklenburg und dann bey dem vierten Heſſen, Mechelburg, Pommern und Würtenberg gleichfalls den erſten Tag bey Eröffnung der Propoſition in gemeldter Ordnung reſpective zum Anfang vor- oder nachſitzen, auch ſolcher Convente erfolgender Abſchiede Unterſchreibung und bey andern ſchrifftlichen Auffäzen kommen und gelangen, wie auch, wann die Ordnung nach den Acht-Tags-Abwechßlungen mit dem Vorgang alſo herum, alßdann von der erſten Tags-Sitzung wieder angefangen und ſo fortan wechſelsweiſe alſo fortgeführt werden ſolle. Damit aber die Propoſition gleichwohl befördert und die noch ſäumige Catholiſche Deputierte herbeygebracht würden, ſchlug Bidenbach dem Chur-Brandenburgiſchen vor, daß zu allem Ueberfluſſ, weil man ſie ſchon öffters zum erſcheinen erinnert hätte, nunmehr ein gewiſſer quaſi terminus peremtorius zur Eröffnung der Propoſition, jedoch unverfänglich anberaumt und

dabey

dabey noch einige Zeit nachgeſehen werden möchte, nach deren Verflieſſung 1655
ungeacht eines oder des andern Deputierten Abweſenheit dannoch mit der Propoſition fürgegangen werden ſoll. Die Kayſerliche erwarteten hierüber einen Verhaltungsbefehl und der Maynziſche Canzler Mehl ſuchte allerhand Hindernuſſen einzuſtreuen. Endlich beſuchte der Kayſerliche Volmar den Würtenbergiſchen unverſehens und gab ihm zwar wegen ſeines Vorſchlags vollkommenen Beyfall, begehrte ihn aber dagegen dahin zu vermögen, daß er ſich derjenigen, welche nach dem Buchſtaben des Fridens reſtituiert, aber deſſen wieder durch Hof-Proceſſe und anderwertige Commiſſionen wieder entſezt worden, nicht ſo eyfferig annehmen ſollte, weil es ohnehin geringe Sachen wären und die Catholiſche Stände zwar den annum normativum 1624. in Anſehung der Religions-Uebung und was derſelben anhängt, gewillfahrt, aber keines Weegs ſich ihres vor der Reformation gehabten Rechts und gleichmäſſiger Uebung ihrer Religion begeben hätten, da ohnehin den Evangeliſchen wenig daran gelegen ſeyn könnte, obſchon einige Capuciner zu Ravenſpurg oder Jeſuiten zu Kaufbeuren blieben. Der Herzog von Würtenberg hätte alle ſeine Lande, Stiffter und Klöſter wieder erhalten und niemand begehre ihm das wenigſte ſtrittig zu machen, weßwegen er auch nicht ſo hohe Urſach habe um ſchlechter Sachen willen ſich ſo ſtark den Catholiſchen zu widerſetzen. Bidembach antwortete ihm darauf überhaupt, daß der Fortgang der Deputation zeigen werde, ob die Evangeliſche ihres Begehrens, oder die Catholiſche ihres Widerſtrebens beſſer befugt ſeyen. Er lieſſ dahin geſtellt ſeyn ob die Kron Schweden und Chur-Sachſen um diſer von den Kayſerl. Commiſſarien ausgeſchafften und hernach von Coſtanz wieder einſeitig eingeführten Capuciner und Jeſuiten willen die Waffen wieder ergreiffen dörfften, könne aber auch nicht ſehen, warum Herzog Eberhard wegen ſeiner meiſtens wieder erlangten Lande ſich nicht auch bemühen ſollte andern zu demjenigen wieder zu verhelffen, was ihnen vermög des Fridens gebühre, zumahl er darzu als Reichs- und Crayß-ausſchreibender Fürſt verbunden ſey. Die bißherige Abänderungen der von ihm nach der Richtſchnur des Fridens verfüegten Reſtitutionen ſeyen ein neues unerträgliches gravamen, welche in dem Friden und in den Kayſerl. executions-Patenten mit harten Straffen bedrohet wären. Sie gereichten auch dem Herzog zum Schimpf, als ob ſein Verfahren ausſchweiffend geweſen wär, da ihm nichts verdacht werden könnte ſolchen von ſich abzuwälzen, zumahlen er auch wegen der ihm noch ermanglenden und entzogenen Schrifften und Urkunden, wie auch andern Stücken noch nicht alles ihm gebürende vollkommen erhalten habe. Uebrigens ſey gar billig, daß der Herzog gleichmäſſigen Eyffer für ſeine Glaubensgenoſſen erſcheinen laſſe, welchen die Catholiſche bißher und noch auf diſe Stunde für die ihrige bezeugten.

1655 §. 94.

Erſt den 1. Sept. langte der Kayſerl. Principal-Commiſſarius, Biſchoff zu Worms, Hugo Eberhard Kratz von Scharfenſtein zu Frankfurt an, wie auch mit Ankunfft des Braunſchweigiſchen D. Heylands nunmehr alle Evangeliſche Deputierte zugegen waren. Dagegen noch von Catholiſchen Burgund, Coſtanz, Weingarten, Fürſtenberg und die Reichs-Städte Cölln, Aachen und Ueberlingen abgiengen. Nun hatte zwar Weingarten und Ueberlingen ihre Stelle dem Biſchoff von Münſter zu vertretten übertragen: Man zweiffelte aber daran, ob einem Stand bey dergleichen Deputations-Conventen unterſchiedliche Stimmen zu führen geſtattet werden könnte. Herzog Eberharden ſchiene es gleichgültig zu ſeyn, weil, wann man die Churbayriſche und Oeſterreichiſche gehört hatte, man der übrigen Catholiſchen Stimmen auch wüßte Erſt den 15. Septembr. wurde demnach die Propoſition durch die Kayſerliche eröffnet, welche auf 3. Punten, nemlich auf die Erörterung und Execution der noch ruckſtändigen Reſtitutionen ex capite Amniſtiæ & gravaminum, auf das punctum Securitatis und Verbeſſerung der Policey geſtellt war. Die Berathſchlagung derſelben wurde aber noch aufgeſchoben, weil einige Geſandte der nächſtgeſeſſenen Stände ihren Principalen diſe Propoſition ſelbſt überbrachten und dabey einige Erleuterungen gaben und andere entferntere erſt nähere Verhaltungs-Befehle erwarteten. Diſe Zwiſchen-Zeit wendeten die zuruckgebliebene auf die Aufwartung bey dem zu Frankfurt angekommenen König Carln II. von Engelland an. Nun ſollte auch bey diſem Convent die Zuruckgebung der Herrſchafft Oberkirch berichtigt werden. Das Stifft Straßburg hatte den Biſchoff von Speyr aus dem Hauß Metternich und Landgr. Georgen von Heſſen-Darmſtatt zu Commiſſarien erbethen. Es war vor dem Weſtphäliſchen Friden in dem Beſitz derſelben, mußte aber ſolche dem Herzog wieder abtretten, weil ſie zu dem Amniſtie-Puncten gehörte. Es machte bey den Fridenshandlungen viele Einwendungen dawider. Man antwortete aber immerzu, reſtituatur prius Dux Wirtenbergiæ, weil ſich bey dem puncto gravaminum finden würde, ob und unter welchen Bedingungen er die Herrſchafft wieder an das Stifft zuruckzugeben ſchuldig wär. Der Herzog beförchtete, daß man ſeine Einwendungen nach dem Gebrauch der damaligen Zeiten, wo man mit geiſtlichen zu thun hatte, nicht anhören, ſondern den Anfang der Commiſſion mit der Execution machen dörffte. Beede Commiſſarien verſprachen zwar alles gute: Aber der Statthalter und die Räthe der Biſchöfflichen Regierung wendeten ſich an den Kayſerl. Hof, welchem ſie allerhand Unwahrheiten beybrachten. Es wurden andere Commiſſarien erkannt und die Reſtitution an das Stifft dem Herzog anbefohlen, ungeacht er nicht einmahl über des Stiffts-Klage gehört war. Diſes fiel ihm ſehr ſchwer, weil er ſich nicht darzu verbunden erachtete die ſchöne Herrſchafft abzutretten.

Dann Herzog Friderich hatte ſie ſehr verbeſſert und viele Güter darzu erkaufft. 1655
Das Stifft hatte den zur Einlöſung der Pfandſchafft beſtimmten Termin verſtreichen laſſen, welches der Herzog aufnahm, als ob es ſich ſeines Rechts darzu begeben hätte. Endlich geſtattete er die Widerloſung nichts deſtoweniger unter der Bedingung, wann man ihm die Verbeſſerungen vergüten würde, wie auch billig war. Allein das Stifft wollte an dem Pfandſchilling die bißher erlegte Contributionen, Schatzungen ꝛc. abziehen und machte eine ſolche Forderung dagegen, welche jenen bey nahe überſtiege, ungeacht das Stifft die Herrſchaft von 1634. an biß 1649. und alſo 15. Jahr ſelbſt ingehabt hatte und nicht erweiſen konnte, daß es jemals an ſolchen Beſchwerden etwas gelitten hätte, ſondern aller Laſt derſelben von den Unterthanen getragen wurde. In der Pfandſchaffts-Notul war nichts abgeredt, ob das Stiff, oder der Herzog ſolche tragen ſollten, mithin berufft ſich diſer auf das Herkommen daß in ſolchen Fällen der Eigenthums Herr dieſelbe auf ſich tragen müßte und wendete ein, daß ihm nicht nur alle Stiffter und Klöſter, ſondern auch anſehnliche Herrſchafften entzogen worden und dennoch habe er die Reichs-Schatzungen abtragen, ja öffters dieſelbe zwey- bis dreymahl höher zahlen müſſen, als ob er noch das ganze unzertrennte Herzogthum beyſamen gehabt hätte. Endlich wurde diſe Sache doch ſo verglichen, daß der Herzog keinen allzugroſſen Schaden zu leyden hatte.

§. 95.

Nun ſollte die Propoſition in Berathſchlagung kommen und die Kron Schweden ſchickte den Johann Oxenſtirn nach Teutſchland vornemlich die noch ruckſtändige Reſtitutionen zu betreiben, weil diſer den Fridenshandlungen beygewohnt hatte. Er berichtete auch ſeine Ankunfft und deren Urſach an unterſchiedliche Fürſten und beſonders auch an Herzog Eberharden und vermeynte ſie zu dem Angriff diſes Werks und gebührendem Eyffer zu ermuntern. Herzog Eberhard erbothe ſich dazu (1). Aber weder die Evangeliſche, noch Catholiſche hatten einigen Luſt darzu und erſt den 8. Octobr. wurde das erſtemahl zu Rath angeſagt, da nach der Ordnung der Propoſition zu erſt die reſtituenda ex capite gravaminum & Amniſtiæ vorgenommen werden ſollten, es wären dann dringende Umſtände vorhanden den punctum ſecuritatis vorzuziehen. Verſchiedene Fälle ereigneten ſich, wo die A. C. Verwandte ſich vorher hätten miteinander unterreden ſollen. Allein die Chur-Sächſiſche waren wieder diejenige, welche ſolche wohlgemeynte und nöthig Conferenzien hinderten und weder ſolche in ihren Quartieren fürgehen laſſen noch denſelben in andern Orten beywohnen wollten. Noch ein Umſtand ereignete ſich, welcher ſolche Zuſammenkünffte unterbrache. Ich habe ſolchen ſchon einiger maſſen berührt. Dann der Sachſen-Altenburgiſche war mit

(1) vid. Beyl. num. 43. und 44.

1655 mit dem Sachſen-Gothaiſchen in einem Stritt verfangen, weil auf dem Reichstag das leztere Hauß zur ordinari-Reichs-Deputation ernennet war, aber das Reichs- und Fürſten-Raths-directorium eigenmächtig eine Aenderung unternahm und Altenburg dafür einſezte. Die ſamtliche Evangeliſche mißbilligten ſolches Verfahren deſto mehr, weil ſie die Gothaiſche Geſandte wegen patriotiſcher Geſinnung bey der Deputation zu behalten wünſchten, als welche das Anligen des Evangeliſchen Weſens vor Augen hatten. Hingegen hieng ſich der Altenburgiſche an den gegneriſchen Theil, welcher diſe Uneinigkeit und Unordnung zu unterhalten ſchiene. Man mußte demnach beſorgen, daß derſelbe entweder die Evangeliſche Schlüſſe dem Gegentheil verrathen, oder ſich in der Stimme widerwertig bezeugen dörffte. Der Braunſchweigiſche Geſandte verhielte ſich ebenmäſſig ſo, daß man im Zweiffel ſtunde, ob er mehr zu diſer oder jener Parthie gehörte. Bey diſer Zerrüttung unter den Evangeliſchen wurde die ſogenannte Hildesheimiſche Capuciner-Sache als die erſte Reſtitutions-Sach angegriffen, da der Churfürſt von Cölln als zugleich Biſchoff zu Hildesheim die von den Krayß-Ausſchreibenden Fürſten vermög des Fridenſchluſſes ausgeſchaffte Capuciner wieder in die Stadt einführen wollte und die Stadt diſem Beginnen ſich widerſezte, weil in dem Jahr 1624. in dem ſogenannten Domhof nur einige Jeſuiter-Schuler und keine Capuciner in der Stadt waren. Der Biſchoff wandte dagegen die Landesherrliche Obrigkeit ein. Die Sach ſchien ſchwer zur Entſcheidung zu ſeyn, wann man ſie auſſer den Grundſäzen des Fridenſchluſſes betrachtete. Herzog Eberhard trug ſeinem Geſandten auf um ſo mehr der Stadt beyzuſtehen und nach der Richtſchnur des Fridens einzuſtimmen, als die zu ſolcher Reſtitution ernannte Kayſerl. Commiſſarien nach diſer Vorſchrifft die Capuciner aus der Stadt geſchafft hatten. Catholiſchen Theils brachte man den Saz auf die Bahn, daß alle an den Reichsgerichten und inſonderheit bey dem Reichs-Hof-Rath anhängig gemachte oder einigen Commiſſarien überlaſſene Reſtitutions-Sachen nicht zu diſer Deputation Erörterung gezogen werden könnten. Die Evangeliſche wurden dadurch in eine Verlegenheit geſezt, weil ſie das Gegentheil durch einen unter ſich gemachten einmütigen Schluſſ behaupteten. In jenem Fall der Hildesheimiſchen Strittigkeit theilten ſich die beede Religions-Partheyen, da nach dem Fridenſchluſſ die einige amicabilis compoſitio entſcheiden ſollte. Nichtsdeſtoweniger wurde ſie der Kayſerl. Beurtheilung überlaſſen und einige Evangeliſche waren ſo kaltſinnig, daß ſie ſolchen Fridenswidrigen Schritt geſchehen lieſſen. Herzog Eberhard hingegen blieb unbeweglich bey den Grundſäzen des Fridenſchluſſes und eyfferte hefftig wider diſes Unternehmen.

§. 96.

Entzwiſchen fiel das Angedenken des den 25. Sept. 1555. errichteten Religion-Fridens ein, da das Chur-Sächſiſche Conſiſtorium zu Wittenberg an das Würten-

tenbergiſche unter dem 5ten Sept. gelangen lieſſ, daß Churfürſt Johann Georg we- 1655
gen deſſelben ein Dankfeſt zu halten entſchloſſen ſey in Hoffnung, daß auch andere Evangeliſche Fürſten und Stände mit einzuſtimmen belieben dörfften. Weil nun ein gleiches Schreiben auch an die Reichs-Stadt Ulm gelangte, ſo begehrte diſe zu wiſſen ob? und was für Anſtalten Herzog Eberhard deßwegen in ſeinem Herzogthum vorzukehren gedenke? Nun war derſelbe von der Wohlthat Gottes durch die Reformation überzeugt. Er erkannte mit Dankbarkeit, daß die Evangeliſche Kirche durch ſolchen Friden wider das Toben ihrer Feinde in offentliche Sicherheit geſtellt und die Wahrheit der Evangeliſchen Lehre bißher aufrecht erhalten worden. Die Zeit war aber zu kurz und der Herbſt fiel um die Zeit ein, da diſes Dankfeſt gehalten werden ſollte. Weil nun ſowohl vor 38. Jahren wegen der vorgegangenen Reformation, als auch im Jahr 1648. wegen des Weſtphäliſchen Fridens den 2ten Nov. ein Jubelfeſt gehalten worden, ſo lieſſ der Herzog den 8. Oct. ein Ausſchreiben ergehen, daß ein gleiches auf den 4ten Nov. nemlich am 21. ſten Sonntag nach Trinitatis gefeyert werden ſollte (m). Die Anſtalten darzu beſtunden darinn, daß an gedachtem Sonntag in allen Städten und Mutter-Kirchen zwo Predigten gehalten, in den Vormittags-Predigten der Text aus Pſalm 12. vers 6. und in den Abend-Predigten die Worte aus Ap. Geſchichten cap. 9. v. 31. zum Grund geleget, wie auch in der erſten nach Erklärung des Textes angezeigt werden ſollte, in welchem gefährlichen Zuſtand die Evangeliſche Religion vor dem Religions-Friden geweſen, wie aber nach demſelben troz aller Bedrückungen der Leuchter des hellen Evangeliums nicht, wie in andern König-Reichen und Landen, umgeſtoſſen worden, da man die Evangeliſche durch groſſe Trangſalen ihrer Gewiſſens-Freyheit beraubet habe. In der Abend-Predigt wurde die Anwendung in den Mund gelegt, daß die Gemeinden für die durch den Religions-Friden erhaltene und im leztern Friden beſtetigte Wohlthat dankbar ſeyn ſollten, da ſie ſonſt durch Verachtung derſelben ſolche wieder verlieren könnten. Und weil damahl noch wegen Abſterben der Herzoglichen Gemahlin die Landtraur fortwährte, ſo vergönnte der Herzog an ſelbigem Tag GOtt zu Ehren die Inſtrumental- und Figural-Muſic in den Kirchen zugebrauchen. Die damahlige Conſiſtorial-Räthe D. Melchior Nicolai, M. Johann Joachim Schüelen und M. Chriſtoph Zeller veranſtalten nicht nur ein beſonder Gebeth zu verleſen, ſondern auch das H. Nachtmal zu halten. Die Beamte aber wurden angewieſen alle Zechen und andere Unordnungen zu verhüten.

§. 97.

Es ſchien auch nöthig damahl GOtt für diſen Friden zu danken und um deſſen Erhaltung zu bitten, weil eben damals der Kayſer bey dem Herzog die Geſtattung einer

(m) vid. Beyl. num. 45.

1655 einer freyen Werbung und Durchzüge verlangte. Chur-Maynz hatte nicht nur ſchon etliche Regimenter zu werben erlaubt, ſondern auch den Unterhalt derſelben auf einige Zeit übernommen. Der Kayſer verſprach ſich auch bey andern Chur-Fürſten und Ständen eine gute Nachfolge und machte ihm die Hoffnung, daß ſolcher Aufwand bey künfftig bewilligenden Römer-Monaten wieder erſezt werden ſollte. Herzog Eberharden und andern Evangeliſchen Fürſten war diſes Anmuthen verdächtig. Er erinnerte ſich, daß der Grund zum dreyſſig-jährigen Krieg durch die ungerechte und gewaltthätige Hof-Proceſſe, durch die ſchädliche Werbungen und Durchzüge der Kayſerlichen Völker gelegt und die Kräffte der Proteſtantiſchen Stände geſchwächt worden. Man wuſſte, daß die widrige Glaubensgenoſſen den Weſtphäliſchen Friden umzuſtoſſen aller ihrer Witz aufbothen. Man hatte mit Entkräfftung der Evangeliſchen den Anfang im Schwäbiſchen Krayß damahl gemacht. Nun wendete ſich der Kayſer allein an Herzog Eberharden mit ſolchem Anſinnen, welcher ohnehin ein noch entvölkertes Land beſaſſ, dagegen die übrige Evangeliſche damit verſchont wurden. Diſe riethen ihm deßwegen ſich zu entſchuldigen, daß er weder Werbungen, noch Durchzüge geſtatten könnte, weil er ſelbſt Mangel an Leuten hätte, deren er zu Beſchützung ſeiner Lande bedürfftig wär. Der Landgrav von Heſſen-Darmſtatt machte ihn hierinn noch aufmerkſamer, indem diſer an denſelben gelangen ließ, daß eine Krayß-Verfaſſung zu Beſchützung ihrer Lande erforderlich ſchiene, indem die Nachricht bey ihm eingeloffen wär, daß zwiſchen einigen fürnehmen Catholiſchen Königen und Fürſten des Reichs eine ſtarke Verbindung wider die Evangeliſche im Werk wär, wie auch die Catholiſche Churfürſten ihre Reſidenzen beveſtigen lieſſen und die Anzahl ihrer Kriegs-Völker verſtärkten. Daß auch verlauten wollte, als ob etliche Catholiſche Chur- und Fürſten ſich mit den Ritterſchafften in Franken, Schwaben und am Rheinſtrom in eine nachdenkliche Vereinigung eingelaſſen hätten, wie man dann bereits die Folgen davon hin und her bemerkte. Allem Vermuthen nach hatte der Landgrav Spuren von der hernach zu ſtand gekommenen Allianz zwiſchen den drey geiſtlichen Churfürſten und dem Pfalzgraven von Neuburg, welcher nachmals auch die Kron Frankreich beytratte. Der Erfolg zeigte, daß dieſelbe den Evangeliſchen nicht ſo gefährlich geweſen. Das Mißtrauen gegen den Catholiſchen konnte aber den Evangeliſchen nicht benommen werden, weil die Erfahrung daſſelbe unterhielte. Der Landgrav ſtellte dem Herzog alſo zur Ueberlegung anheim, was für Ungelegenheit den in den Obern-Krayſen befindlichen Chur- und Fürſten aus dergleichen Vereinigungen entſtehen könnte und meynte, daß man dieſelbe wohl beobachten und mit geſamten Rath und gleichmäſſiger Verbindung ſolcherley gefährliche Anſchläge zu unterbrechen ſuchen ſollte. Er erinnerte zugleich den Herzog die wegen des Flecken Kürnbach zwiſchen beeden Fürſtl. Häuſern obwaltende Strittigkeiten zum endlichen Verglich zu bringen. Herzog Eberhard trug deßwegen ſeinem

ſeinem ohnehin nach Frankfurt zuruckgehenden Geſandten auf, dem Landgraven zu 1655
hinterbringen, daß er zwar allezeit eine militariſche Crayß-Verfaſſung für ſehr nothwendig gehalten habe, aber von dem Biſchoff von Coſtanz und andern Catholiſchen Mit-Ständen gehindert worden. Gleichwohl wollte er, nachdem deren Nothwendigkeit je länger, je mehr erſcheine, auf dem nächſtkünfftigen Crayßtag einen nochmaligen Verſuch thun, ob er ſchon noch nicht vernehmen könne, daß die Verbindungen, deren der Landgrav gedenke, zu einigem Schluſſ gekommen oder wider die Evangeliſche angezettelt ſeyen, indem auch Chur-Bayern nicht darein zu tretten ſich entſchlieſſen könne, noch einige Werbung anſtelle. Sollte aber eine ſolche Allianz zur Würklichkeit gelangen, ſo wär in allweg nöthig mit allen Kräfften und Räthen zuſamen zu tretten, indem der Evangeliſchen Sache nicht geholffen würde, wann nur zwey oder ſonſt wenige Stände ſich in ein Gegen-Bündnus einlieſſen. Uebrigens würde gut ſeyn, wann die bey der Deputation zu Frankfurt anweſende Geſandte auf eine ſolche Allianz wachtſam wären und, wann ſie davon ſatten Grund hätten, durch einige Abgeordnete den verbündeten bedeuteten, daß ſie durch ihre Liga und Werbungen nur bey den Evangeliſchen ein Auſſehen und neues Mißtrauen wegen eines Fridenbruchs erregten, da man Evangeliſcher ſeits gezwungen wär, gleichmäſſige Bündnuſſe und Werbungen entgegen zu ſtellen. Es zeigte ſich aber in der Folge, daß die Evangeliſche nichts zu beſörchten hatten, weil nach dem Schluſſ der ſo gefährlich vermeynten Allianz auch Evangeliſche zum Beytritt eingeladen wurden. An die Ritterſchafften wurde zwar eine Verbindung mit den geiſtlichen Churfürſten geſonnen. Die Schwäbiſche ſchlug ſie aber ab und man hatte Hoffnung, daß auch andere, bevorab Evangeliſche Ritter-Glieder in andern Crayſen ſich in Betrachtung des ihnen dadurch ſo geringen zuwachſenden Vortheils entſchuldigen dörfften. Daß hingegen ſchon nachdenkliche Folgen von der Ritterſchafft verſpüret würden, wünſchte der Herzog, daß der Landgrav ſich deutlicher erklären wollte, damit man denſelben bevzeiten gründlich begegnen möchte. Und wegen der Kürnbachiſchen nachbarlichen Irrungen ließ der Herzog den Landgraven verſichern, daß er mit ihm in beſtändiger guter Freundſchafft leben und den Verglich beſördern wollte, wie dann ſolcher bald darauff erfolgte.

§. 98.

Hingegen bekam Herzog Eberhard einen Proceß mit dem Marggraven von Baden-Durlach, welcher bey nahe durch ein ganzes Jahrhundert die beede Häuſer beſchäfftigte. Er betraff die Zuruckgab der Stadt und des Amts Beſigheim, welche Herzog Friderich im Jahr 1595. von Marggr. Ernſt Friderich von Baden erkaufft hatte (n). So viel man aus den Badiſchen Geſchichtſchreibern wahrnimmt, ſo

 fiel

(n) Siehe den fünfften Theil diſer Geſchichte. pag. 187.

1655 fiel diſem Hauß der Verluſt diſes Amts ſehr empfindlich. Sie erzehlten die Umſtände des Kaufs mit unerweißlichen Vorſpieglungen. Und die Marggraven ſuchten allerhand Weege hervor die veräuſſerte Güter wieder unter ihre Herrſchafft zu bringen. Als nun eben diſer Marggrav Ernſt Friderich auch die beede Aemter Altenſtaig und Liebenzell im Jahr 1603. an Herzog Friderichen theils vertauſchte, theils verkauffte, wurde dem Hauß Baden diſe Wunde erneuret. Und weil dem Marggraven die beede zum Würtenbergiſchen Kloſter Herrnalb gehörige Kellereyen Malſch und Langenſteinbach nebſt den Pflegen zu Otterswreiher und Weingarten übergeben wurden, ſo verpfändete ihm der Herzog zur Gewährleiſtung die beſagte Aemter Beſigheim und Mundelsheim. Als nun die Obere Marggravſchafft dem Hauß Baden-Durlach im Jahr 1622. entzogen und dem Marggr. Eduard Fortunaten eingeraumt wurde, ſo bemerkte man unterſchiedliche Fehler, welche das Hauß Durlach begangen hatte, daß es ſolcher Execution niemand beywohnen ließ, welcher einige Erleuterung hätte geben können, ſondern die hierzu taugliche Schrifften wider den von dem Herzog zu Würtenberg gegebenen Rath wegſchleppen ließ, wie auch in den darauf erfolgten Verglichen zu Wien und Ettlingen Anno 1627. und 1629. damit es eine Anſprache an Beſigheim und Mundelsheim gewinnen möchte, die Kellerey Malſch und Otterswreyher gutwillig, aber hinterliſtig abtratte. Bey den Weſtphäliſchen Fridenshandlungen zoge es den Würtenb. Geſandten nicht zu Rath, ſondern, als es mit der Badiſchen Reſtitution ſehr hart hielte, gebrauchte es den Sachſen-Altenburgiſchen und Braunſchweigiſchen Geſandten zu Beyſtändern, welche eben nicht die reineſte Gedenkungs-Art hatten. Als nun dem Hauß Baaden-Baaden auch diſe beede Kellereyen eingeraumt wurden, ſo machte Baden-Durlach in diſem Jahr 1655. Anſprach an die beede Aemter Beſigheim und Mundelsheim. Die Würtenb. Räthe glaubten ſich ſo ſehr von der Gerechtigkeit überzeugt, daß ſie es wagten durch eine ſo betitulte ſupplicationem pro decernenda citatione ex L. diffamari das Hauß Baden-Durlach bey dem Cammergericht zu diſem Rechtsſtritt auszufordern. Es war aber diſer Schritt ſehr verwegen, weil eben dazumahl Marggr. Wilhelm von Baden-Baden, welcher die beede Kellereyen in Beſitz hatte, Cammer-Richter war. Ungeacht der Würtenbergiſchen Dreuſtigkeit war aber dannoch diſes Hauß immerzu unglücklich, weil ihm zumahl die erforderliche Schrifften und Beweiſe mangelten, biß es endlich im Jahr 1746. den rechten Grund erlernete, worauf das Kayſerl. Cammergericht demſelben die Gerechtigkeit der geſuchten reſtitutionis in integrum zuerkannte und das Hauß Baden-Durlach bewogen wurde diſem Streithandel erſt den 29. Nov. 1753. durch einen Verglich ein Ende zu machen, und dem Hauß Würtenberg den Beſitz der beeden Aemter Beſigheim und Mundelsheim zu beſtetigen.

§. 99.

§. 99.

1655

Nicht weniger nahm auch das Hauß Baden-Baden wegen der von Marggrav Wilhelm erhaltenen Cammer-Richter-Stelle Gelegenheit an das Kloſter Herrenalb und Priorat Reichenbach Anſprach zu nehmen, in der Hoffnung, daß es unter deſſen Anſehen damit durchdringen könnte, wie die neuere Geſchichtſchreiber des Badiſchen Hauſes ſelbſt zu bekennen kein Bedenken getragen (o), da es ſonſt auſſer diſem günſtig geſchienenen Zeit-Punct diſe Forderung ſchwerlich auf die Bahn zu bringen unternommen hätte. Dann es ſcheuete ſich nicht vorzugeben, als ob es von den älteſten Zeiten her den Schuz und Schirm und die Caſten-Vogtey über das Kloſter Herrenalb gehabt habe, da doch das Gegentheil bekannt iſt, daß die Marggraven von älteſten Zeiten deſſen gefährlichſter Feind und daſſelbe ſchon im Jahr 1338. genöthigt geweſen den Kayſer zu bitten, ihnen die Graven von Würtenberg zu Schuzherrn zu geben, weil jene das Kloſter zwingen wollen das Hauß Baden ohn einiges darzu habendes Recht dafür zu erkennen und die Caſten-Vogtey aufzutragen (p). Von welcher Zeit an auch diſes Fürſtl. Hauß Würtenberg je und allweg den Schuz und Schirm über das Kloſter beybehalten. Und als Marggrav Philibert daſſelbe mit Gewalt zwingen wollte an der Bezahlung ſeiner Schulden theil zu nehmen, der damalige Abt aber ſolches als eine Neuerung anſahe und ſich bey ſeinem Schuz-Herrn Herzog Chriſtoph von Würtenberg beſchwehrte, ſahe ſich diſer verbunden demſelben zu Hülf zu eylen und Marggrav Philiberten diejenige Dörfer, welche ſolchen Theil der Schulden hätten zahlen ſollen, abzunehmen. Die übrige von den Badiſchen Geſchichtſchreibern einſeitig erzehlte Umſtände könnten mit Anmerkungen, welche aber nicht hieher gehören, erleutert werden, da ich mich begnüge, daß das Herzogl. Hauß Würtenberg nicht nur ſowohl in puncto Amniſtiæ, als gravaminum des Weſtphäliſchen Fridenſchluſſes ohne Widerſpruch des Hauſes Baden in dem Beſiz des Kloſters Herrenalb und des Priorats Reichenbach beſtetiget, ſondern auch von den Kayſerl. Commiſſarien würklich eben ſowohl, als bey andern Klöſtern geſchehen, darein geſezt und, als Baden erſt bey den Nürnberg. Fridens-Executions-Handlungen einige Klage anbringen wollte, diſes Hauß damit abgewieſen und die Klage nicht einmal angenommen worden.

§. 100.

Entzwiſchen wurde noch immer bey der Reichs-Deputation zu Frankfurt wegen der Hildesheimiſchen Reſtitution gehandelt und zugleich an einem Verglich gearbeitet,

(o) Schœpflin Hiſtor. Bad. Tom. 3. pag. 112. Sachs Bad. Hiſt. part. 3. pag. 365.
(p) Beſold. Doc. rediv. ſub Alba Dom. n. 9. 13. 16.

1656 arbeitet, welchen aber die Störer des Fridens durch allerhand Ränke zu entfernen ſuchten. Die Catholiſche hatten diſe Sache zu erſt beyzulegen vorgeſchlagen. Weil ſie aber ſolchemnach keinen Fortgang gewinnen wollte, ſo war nun die Reyhe an den Evangeliſchen einen andern und zwar den Hagenauer-Reſtitutions-Fall vorzuſchlagen, damit man Zeit und Unkoſten nicht vergeblich verſchwenden dörffte, welcher auf dem alleinigen facto poſſeſſionis nach dem Buchſtaben des Fridenſchluſſes beruhete. Man hätte glauben ſollen, da die Sache klar am Tag lag, daß ſie leicht hätte entſchieden werden können. Aber eben deßwegen bezeugten die Catholiſche keinen Luſt darzu und Chur-Maynz ſuchte allerhand Ausflüchte hervor diſe Reſtitution von ihrer Abhandlung zu entfernen. Weil ſie ſich aber dieſelbe mußten gefallen laſſen, ſo ſtimmten ſie alle aus einem Munde und der Chur-Trieriſche verlaß in dem Churfürſtl. Collegio von Wort zu Wort ein Votum ab, welches der Oeſterreichiſche im Fürſten-Rath vorhin wider diſe Reſtitution abgelegt hatte. Alles zielte dahin ab die Evangeliſche und inſonderheit die Ober- und Nider-Sächſiſche, bey welchen ohnehin bey hartem Widerſtand die erſte Hitze gar bald erkaltete, zu ermüden. Sie fiengen auch würklich an, die Frage unter ſich aufzuwerfen, ob es nicht beſſer wär diſen Convent aufzuheben, als ohne Nutzen viele Koſten anzuwenden. Herzog Eberhard hatte keine Neigung darzu, ſondern hielt die Einigkeit und Standhafftigkeit inſonderheit bey diſer ſo klaren Hagenauiſchen Sache je länger, je mehr für nöthig und befahl ſeinem Geſandten diſer Stadt äuſſerſt beyzuſtehen, weil er noch immer hoffte, daß GOtt die Gemüther anderſt lenken dörffte, damit den nothleydenden beſchwehrten Ständen und bedrängten Gewiſſen geholfen würde. Sein im Fürſten-Rath abgelegtes Votum erläutert die Umſtände diſer Reſtitutions-Sache, welches ich hier nicht widerholen will (q). Gleichwohl entdeckt daſſelbe die unſtatthaffte gegneriſche Ränke ſehr deutlich. Die Hagenauiſche Abgeordnete wurden über dem langen Auffenthalt, nachdem inſonderheit die deputierte Evangeliſche Stände geſchehen lieſſen, daß ein hierüber verfaßtes Bedenken den Kayſerl. Commiſſarien gleichſam zur Entſcheidung zugeſtellt wurde, verdrüßlich und giengen nach Hauß, es mochte nun gehen, wie es wollte. Weil nun die Hildesheimiſche Sache indeſſen verglichen und die Capuciner eingelaſſen wurden, ſo brachten jetzo die Catholiſche Burger zu Kaufbeuren ihre Klagen wider die von dem Biſchoff zu Coſtanz und dem Herzog von Würtenberg vormals unternommene Fridens-Execution an die Deputation. Sie beſchwehrten ſich, daß die Würtenbergiſche ſubdelegierte Commiſſarien die daſelbſt befindliche Jeſuiten einſeitig aus der Stadt geſchaffet hätten, ungeacht das Hauß von diſen mit ihrem eigenen Geld erkaufft worden wär. Die Coſtanziſche Geſandte hatten ſie auch wider einſeitig in den Beſitz deſſelben eingeſetzt. Die Catholiſche Deputierte wollten abermahl wi-

(q) vid. Beyl. num. 46.

wider die klare Verordnung des Fridens, des arctioris modi exequendi und des 1656
Nürnbergiſchen Executions-Receſſes einen Verglich erzwingen, da der Herzog nur auf das factum poſſeſſionis ſahe und nach der Vorſchrifft diſer Geſetze alle Nebenumſtände auf die Seite ſetzte, der Coſtanziſche Subdelegierte aber ſolchem nicht widerſprechen konnte, ſondern nur bey der würklichen Ausſchaffung der Jeſuiten nicht gegenwärtig war. Nun würde nach der Catholiſcher ſeits führenden Abſicht das ganze punctum Gravaminum und, was zu Münſter, Oſnabrüg und Nürnberg verhandelt und geſchloſſen worden, wieder, wo nicht gänzlich über den Haufen geſtoſſen, doch ſehr erſchüttert worden ſeyn, wogegen ſich zwar die wohlgeſinnte Evangeliſche Deputierte mit allen Kräfften ſetzten, aber von den Chur-Sächſiſchen, Sachſen-Altenburgiſchen und Braunſchweigiſchen verlaſſen wurden, weil ſie ſich durch Sophiſtereyen von der Vorſchrifft des Fridens abführen lieſſen. Gleichwohl aber wurde in ſamtlicher Evangeliſcher Namen den Catholiſchen zu Gemüth geführt, daß ſie verhoffentlich dem Herzog von Würtenberg nichts ungleiches wegen Ausſchaffung den Jeſuiten aufzubürden ſich beygehen laſſen würden, als ob derſelbe mit widerrechtlichem Gewalt verfahren hätte. Dann derſelbe habe den Buchſtaben des Fridens vor Augen gehabt und ſich mit den Coſtanziſchen verabredet, daß alles wieder in den Stand, worinn es im Jahr 1618. und 1624. geweſen, geſtellt werden ſolle. Weil nun die Jeſuiten in dem Jahr 1624. nicht da geweſen und ſchon ſeit mehr als 100. Jahren kein Ordens-Mann daſelbſt geduldet worden, wie auch die Jeſuiten ſelbſt die Gerechtigkeit ihrer Ausſchaffung nach dem Buchſtaben und Verordnung des Fridenſchluſſes anerkannten und die Stadt gutwillig verlieſſen, ſo konnte auch dem Herzog diſe Execution nicht zur Laſt gelegt werden.

§. 101.

Ich habe ſchon berührt, daß die Abgeordnete von der Stadt Hagenau mit betrübtem Gemüth wegen der Catholiſchen Widerſetzlichkeit nach Hauß gegangen. Nicht allein aber litte die Religion daſſelbſt Noth, ſondern, weil ſich die Kron Frankreich in diſe Sache verwickelte, ſo nahm das ganze Teutſche Reich Schaden, indem dieſelbe hierdurch freye Hände bekam diſe bisherige freye Reichs-Stadt von Teutſchland abzuziehen. Dann das Hauß Oeſterreich hatte nur das Recht der Land-Vogten über dieſelbe und der Kron wurde auch nicht mehr, als diſe Gerechtigkeit überlaſſen. Man ärgerte ſich deſtomehr, als die Kayſerliche Commiſſarien durch die Finger ſahen und ſelbſt darzu behülflich waren. Der Kayſerl. Geh. Rath Volmar gab ſeinen Glaubensgenoſſen, welche dem nudo facto poſſeſſionis nicht mehr widerſtehen konnten, nunmehr einen andern Anſchlag an die Hand, daß ihnen vermög des Religion-Fridens, welcher in dem Weſtphäliſchen Friden beſtetigt worden, zu meh-

1656 mehrerer Aufnahm ihrer Religion und deren Ausübung Ordensleute und Welt⸗geiſtliche aufzunehmen zugelaſſen und ſolches in diſem Fridenſchluß nicht geändert worden, ſondern bey den Tractaten zwar in einem Evangeliſchen Aufſatz des puncti gravaminum benommen werden wollen, aber hernach ſolche Stelle wieder ausgeſtrichen und in dem Fridenſchluſſ übergangen worden. Diſes ſchiene ein wohl ausgeſonnener und unauflößlicher Grundſatz zu ſeyn, wordurch einige wankelmüthige Geſandten würklich auf Irrweege geriethen. Die mehreſte aber beharrten darauf, daß man bey dem Buchſtaben des Fridenſchluſſes bleiben müßte, aus deſſen Worten Status, Uſus, obſervantia anni 1624. nicht wohl ein anderer Verſtand oder Auslegung ſtatt haben könnte, als daß ſolche Regul und Verordnung tam poſitive, quam remotive zu verſtehen ſey und dem Zuſtand ſelbigen Jahrs widrige Handlungen in ſich begreiffe, worunter auch die neue Einführung der Ordensleute, als ein actus turbativus & præjudicialis verſtanden werden müſſe. Herzog Eberhard tratt diſen leztern bey und gründete ſich auf den art. III. §. 50. und art. XVII. §. 3. des Oſnabrügiſchen Fridens, wie auch auf ein den 31. Dec. 1650. von dem Kayſer an das Reichs⸗Cammer⸗Gericht erlaſſen Reſcript, " daß zu Abſchneidung alles unnötigen Diſputierens in denjenigen Fällen, worinn des Fridensſchluſſ etwas verordnet, einig und allein auf „ daſſelben inhaltlichen Buchſtaben geſehen und keine Einſchränkung oder Vorbehalt „ beobachtet werden ſollte. Wobey ſich der Herzog der Stelle in art. V. §. 26. Omnia quoque Monaſteria &c. erinnerte, welche die Catholiſche ſelbſt bey währenden Fridenshandlungen an die Hand gegeben und ſowohl ſich, als auch den ältern Orden dardurch vorzuſehen getrachtet hätten, eben, damit den Jeſuiten der gewönliche Weeg aller Orten ſich einzuſchleichen abgeſchnitten würde. Die Catholiſche begehrten auf ſolche Volmariſche Erfindung das principium nudi facti poſſeſſionis zwar nimmer in Zweifel zu ziehen: Aber ſie begegneten den Evangeliſchen mit einer andern liſtigen Ausflucht, indem ſie den Verſtand und Bedeutung der in dem Fridensſchluſſ bey dem puncto gravaminum gebrauchter Worte uſus, obſervantia, Status vorher zweifelhafft zu machen ſuchten, worüber als einer interpretatione legis vel pacis zu kämpfen die Deputierte keinen Gewalt hatten. Herzog Eberhard blieb aber dabey, daß der Inhalt des Fridens eben darum in ſo allgemeinen Ausdrücken verfaſſt worden, damit man den ſtatum und uſum des Jahres 1624. für den einigen Grund der Reſtitution bemerken und allen andern verkünſtelten Auslegungen, Einſchränkungen und Nebendeuteleyen, wie er ſich ausdrückte, vorbeugen möchte. Weßwegen er ſeinem Geſandten widerholte Befehle zugehen lieſſ, ſich auf keine Weiſe von diſem Weeg abtreiben zu laſſen, ſondern unbeweglich darauf zu beſtehen, zumahl ſonſt die Catholiſche auf keinen Vergleich in der Kaufbeuriſchen Sache gedrungen hätten, wann ſie nicht ſelbſt ein Mißtrauen in ihre aufgeſtellte Sätze ſezten, indem gemeiniglich diejenige, welche einen verdorbenen Handel hätten, ihrem Ge⸗

gen⸗

gentheil Vergliche anerbothen, damit ſie mit Ehren ſich loßwicklen möchten. 1656 Chur-Sachſen verderbte abermahls die Sache, als es eine Neigung zu einem Verglich vermerken ließ. Es ſchmerzte Herzog Eberharden ſehr, daß es in ſeinen Kräfften nicht ſtünde in diſer ſo klaren Sache durchdringen zu können, als worinn auch ſeine als eines Commiſſarien Ehre verwickelt war und bey mehrerer Beſtänd- und Einigkeit der Evangeliſchen die Hoffnung geſchöpfft werden konnte, daß die Hartnäckigkeit des Gegentheils wanken dörfte, worzu öfftere Conferenzien und Unterredungen das beſte Mittel geweſen wären, welches aber Chur-Sachſen nicht ergreiffen wollte. Nun ruhete aber diſe Sache vollkommen, nachdem die beederſeitige Kaufbeuriſche abgeordnete unverrichter Dingen nach Hauß gereyßt waren und diſe Sache erſt zu einem Advocaten-Gezänk eingeleitet wurde und das nudum factum poſſeſſionis ſich aus den Augen verlohre, die Catholiſche aber keinen Luſt mehr bezeugten ein Evangeliſches gravamen zu berühren.

§. 102.

Indem aber Herzog Eberhard ſich einem Verglich in diſer Sache widerſetzte, ſo beſchäfftigte er ſich zu Hauß einen andern mit Landgrav Georgen zu Darmſtatt ſeinem Verſprechen gemäß den 19. Martii wegen der vor dem Kayſerl. Cammer-Gericht in Rechtfertigung ſtehenden Strittigkeiten über den gemeinſchafftlichen Flecken Kürnbach zum ſtand zu bringen. Diſer wurde nun ſo verabredet, daß 1. das Würtembergiſche Landrecht und Ordnungen, wie auch der im Jahr 1618. beliebte Receß gemeinſchafftlich beybehalten und verkündet, die künftige Verordnungen aber mit Heſſen verglichen und insgeſamt eingeführt werden ſollen. 2.) In Kirchen und Schulſachen wurde dem Hauß Würtenberg das Jus patronatus, nominandi & præſentandi allein überlaſſen und das Prüfungs- und Beſtetigungs-Recht beeden fürſtl. Häuſern in Gemeinſchafft gegeben, ſo, daß ein von dem Würtembergiſchen Conſiſtorio vorgeſtellt- geprüft- und beſtetigter Pfarrer nach Darmſtadt reyſen, um die gleichmäßige Confirmation anſuchen, und, wann Heſſen es verlangte, eine Prob-Predigt ablegen, ein beglaubtes Zeugnus ſeiner Tüchtigkeit und guten Lebenswandels beybringen, ſo dann von dem Würtemb. Special-Superattendenten, welcher auch von dem Hauß Heſſen darzu bevollmächtigt werden müßte, eingeſeegnet werden ſolle. Doch ſtund dem Landgraven unbenommen einen ſeiner Superattendenten nach Kürnbach abzuordnen und in ſeiner Ordnung diſe Handlung mit Handauflegen verrichten zu laſſen. Wegen der Ordnung wurde aber verglichen, daß Würtemberg die zwey erſtemahl und Heſſen das drittemahl den Vorgang haben und den Actum in beeder Fürſten Namen vollziehen ſoll. Bey den Schulmeiſtern wird ein gleiches beobachtet, daß ſie ſich zu Darmſtatt zu ſtellen verpflichten müſſen. Die Viſitation ſoll jährlich

1656 auf den Mitwoch nach Lätare durch den von beeden fürſtl. Häuſern bevollmächtigten Superattendenten zu Güglingen verrichtet werden und dem Hauß Heſſen vorbehalten ſeyn in ſeiner Ordnung ſelbſt einen der A. C. zugethanen Superattendenten zu ſchicken, indem die Alternation hier, wie oben bey der Inveſtitur, verglichen wurde. In Ehe-Sachen blieb die Würtembergiſche Ehe- und Kirchen-Ordnung die gemeinſchafftliche Richtſchnur und die erſtere ſollte in beeder fürſtl. Häuſer Namen verleſen, aber dabey wegen der Heſſiſchen Unterthanen bemerkt werden, wo die Heſſiſche Ehe-Ordnung von der Würtenbergiſchen abweiche. In Anſehung künftiger Verordnungen in Kirchenſachen ſoll es, wie oben bey den weltlichen Sachen, gehalten, die Heiligen-Rechnungen von beederſeitigen Beamten in Gegenwart des Pfarrers und gemeinſchafftlichen Schultheiſſen abgehört, die Gebrechen an die beede Häuſer gebracht, in Ehegerichts-Fällen, wo beede Partheyen Würtenbergiſche Unterthanen ſind, bey dem Würtembergiſchen Ehegericht, wo aber beede Heſſiſche Unterthanen, vor dem Heſſiſchen Ehegericht entſchieden und hingegen in den Fällen, da der eine Theil Würtenbergiſch und der andere Theil Heſſiſch, in Diſpenſations-Sachen die obige Alternation beobachtet werden, ſonſt aber ſoll der Kläger dem Beklagten vor ſein Gericht, darunter er gehöret, nachfolgen. Inſonderheit wurde aber hier verglichen, daß zu ewigen Zeiten die Lehre der Augſpurgiſchen Bekanntnus mit allem, was derſelben anhangt, und deren Uebungen allein gebraucht und von niemanden einige andere Lehre eingeführt werden ſoll. 3.) Und obſchon der Zoll gemeinſchafftlich blieb, ſo ſollten doch die Zollzeichen von der Würtembergiſchen Canzley abgegeben werden. 4.) Das Glaits-Recht blieb ebenmäßig dem Hauß Würtenberg allein, doch, daß, wann eine miſſethätige Perſon in ſolchem Glait ergriffen würde, ſolche zu gemeinſchafftlicher Straff nach Kürnbach geliefert und von geſamter Hand geſtrafft werden ſollte. 5.) Die Appellation von dem Gericht daſelbſt ſoll an ein gemeinſchafftliches Vogtgericht geſchehen und entweder von beederſeitigen Räthen oder Beamten unter Einholung eines rechtlichen Bedenkens und deſſen Ueberſchickung an beede fürſtliche Häuſer entſchieden werden, wobey es bleiben ſoll. 6.) Die forſtliche Obrigkeit mit hagen, jagen, bürſchen und fiſchen wurde dem Hauß Würtenberg ebenmäſſig auf der ganzen Kürnbacher Markung nebſt den davon abhangenden Straffen und Freveln vorbehalten, doch, daß die Waldeinungen und Straffen in den Heſſiſchen Waldungen der Beholzung halben von Heſſen allein eingezogen und hingegen das hohe und nidere Waidwerk gemeinſchafftlich ſeyn und ein gemeinſchafftlicher Förſter dahin geſezt werden ſoll, welcher die eine Helfte des kleinen Waidwerks an den Würtenbergiſchen Hof und die andere an den Heſſiſchen zu liefern, das hohe aber in die Häge zu legen verbunden wär. Dahingegen in dem Stromberger Forſt das Jagen und forſtliche Obrigkeit dem Hauß Würtenberg allein mit Ausſchlieſſung des Hauſes Heſſen bliebe und diſem Hauß nur ſeine Anſprach des Holzes halber gegen die Inhaber ſolcher Gehölze vor dem Würten-

tenbergiſchen Hofgericht zu Tübingen zu verfolgen und von diſem die Appellation 1656
an das Kayſerl. Cammergericht vorbehalten wurde. 7.) Wegen der Zaiſenhäuſer Weinberge in Kürnberger Markung ſoll eine gemeinſchafftliche Kelter erbauet und von Würtenberg ein und von Heſſen zween Dritteile an den Unkoſten beygetragen werden. 8.) An dem Hauptthor und Zollſtock ſollen beeder Häuſer Namen oder Wappen und zur rechten Hand das Würtenbergiſche ſtehen. 9.) Bey den Vogtgerichten ſoll es bey der verglichenen Alternation bleiben und kein Theil ſich ſonſt eines Vorzugs anmaſſen. Und endlich 10.) ſoll es wegen der in letzterm Krieg von Würtenberg allein eingezogenen Contributionen, Einquartierungs- Satisfactions- und anderer dergleichen Gelder auf ſich beruhen, weil ſolche an die Soldaten zu Abwendung gröſſern Schadens eingezogen worden, in Zukunft aber ſoll jeder von ſeinen Unterthanen die Schatzung einziehen.

§. 103.

Weil nun die Reichs-Deputation die Beſchwerden- und Executions-Geſchäffte auf die Seite gelegt hatte, ſo drang ſich jetzo die Sorge für die allgemeine Sicherheit des Reichs und deſſen Ruheſtand ein. Der noch fürwährende Spaniſche Krieg mit der Kron Frankreich und die Unruhe zwiſchen den Nordiſchen Potentaten verſchaffte derſelben Stoff gnug darzu. Dann der Kayſer beurlaubte eine groſſe Anzahl ſeiner Kriegs-Völker und ſchickte ſie nach den Niderlanden. Der König in Frankreich beſchwehrte ſich deßwegen ſehr theils durch ſeinen Geſandten zu Frankfurt Gravelle bey der Deputation, theils durch Schreiben an dieſelbe und an einige Fürſten des Reichs insbeſondere über diſes Kayſerliche Betragen, als über einen Fridensbruch (r). Selbſt gegen dem Kayſer beſchwehrte er ſich, daß er den Spaniern, welche den Münſteriſchen Friden ſo ſtark zu hintreiben gearbeitet, zu viel Gehör gebe (ſ). Herzog Eberhard konnte würklich des Kayſers Unternehmungen nicht billigen, wollte aber auch das Anſehen nicht haben, als ob er zu viel Neigung gegen diſer fremden Kron trüge, weßwegen er ſolch Franzöſiſches Schreiben an ihn dem Kayſer zuſchickte (t). Dann er hoffte, daß diſer in ſich gehen und dergleichen Beſchwerden abſtellen dörffte. Den König beantwortete er aber mit allgemeinen, aber vielen ſchmeichelhafften Ausdrücken und befahl ſeinem Geſandten zu Frankfurt mit dem Franzöſiſchen in guter Vertraulichkeit zu ſtehen. Dem Kayſer ſchiene des Herzogs gute Geſinnung ſehr wohl zu gefallen. Dann er ſchickte ihm die in Italiäniſcher Sprache an den König verfaßte Antwort zu, welche auch in allgemeinen Ausdrücken nur verſicherte, daß er den Friden bißher beobachtet habe und wünſche von ſeinen Nachbarn ein gleiches Verlangen nach dem Friden zu verſpüren. Er ſey durch ſolche Unruhen bald genöthigt worden Völker mit groſſem Koſten anzuwerben, bald wieder abzudanken in der Hoff-

Y 2 nung

(r) vid. Beyl. num. 47. (ſ) vid. Beyl. num. 48. (t) vid. Beyl. num. 49.

1656 nung, daß der König mit der Kron Spanien bald Friden machen dörffte. Die an diſe Kron überlaſſene Völker und die deßwegen geführte Beſchwerde übergieng er mit tieffeſtem Stillſchweigen. Der Franzöſiſche Geſandte glaubte deßwegen eben ſowohl an die Teutſche Fürſten und inſonderheit an den Herzog berechtigt zu ſeyn wenigſtens einen Durchzug einer Anzahl neugeworbener Dragoner zu begehren. Weil ſolches wider den dritten Artikel des Münſteriſchen Fridens ſtritte, ſo konnte der Herzog ſolches nicht bewilligen. Gleichwohl wollte er es dem König auch nicht gerade zu abſchlagen. Bidenbach mußte demnach durch den Schwediſchen Reſidenten Schnoilzky dem Franzöſiſchen Geſandten bedeuten laſſen, daß er den Herzog mit dergleichen Anſinnungen verſchonen möchte. Woferu aber diſe Leute ohn des Herzogs wiſſen oder dergleichen ſchrifftliches Zumuthen ohne Trompeten-Klang oder Rührung der Trommel mit Bezahlung ihrer Zehrung durchziehen würden, ſo wollte oder könnte er es auch nicht verſagen, welches er Bidenbach gleichwohl auch hernach Geſprächsweis dem Gravell beyzubringen den Befehl erhielte.

§. 104.

Herzog Eberhard wurde aber mit einer groſſen anſcheinenden Gefahr bedrohet zu einer Zeit, da er eben in die zweyte Ehe mit Fräulen Maria Dorothea Sophia, Grav Joachim Ernſts von Oetingen Tochter ſchreiten wollte. Sie befand ſich an dem Brandeburg-Anſpachiſchen Hof bey ihrer Schweſter Marggr. Albrechts Gemahlin. Ihr aufgeraumtes Weſen, ihre Tugenden und angenehme Geſichts-Bildung gefiel dem Herzog ſo wohl, daß er ſich diſe Prinzeſſin den 19. Julij zu einer Gemahlin auserſahe und ſogleich den folgenden Tag zu Anſpach das Beylager hielte. Grav Joachim Ernſt verſprach nicht mehr als 4000. fl. Heurath-Gut und der Herzog widerlegte ſolches wider das Herkommen mit 16000. fl. Die übrige Heuraths-Abrede war der vorigen gleich. Den 2. Aug. geſchah die Heimführung nach Stuttgard, bey welcher die Landſchafft ihrer künfftigen Landes-Mutter eine Verehrung von 3000. Thl. machte. Die Erbämter des Herzogthums wurden nicht zu diſer Feyrlichkeit gezogen, aber dagegen der Oberhofmeiſter des Collegii Illuſtris zu Tübingen mit den ſamtlichen Collegiaten eingeladen, weil damahls der Erb-Prinz Friderich ſich in demſelben befand. Diſer fröliche Vorgang wurde durch eine widrige Zeitung unterbrochen, daß 9. ſtarke kayſerliche Regimenter zu Fuß und 3. zu Pferd nebſt einer ſtarken Artillerie in aller Stille gegen dem Herzogthum aufzubrechen die Ordre erhalten hätten, theils von da aus in das Elſaß zu gehen, theils ſich des Herzogs und ſeiner Lande zu verſichern und Magazine darinn aufzurichten. Der Herzog ließ ſogleich durch ſeinen Geſandten zu Frankfurt dem Schwediſchen Reſidenten Schnoilzky, dem Churfürſten zu Maynz und einigen Vertrauten davon

Nach-

Nachricht geben und ihre Gedanken vernehmen, wie ſich der Schwäbiſche Krayß 1656
bey ſolchen Umſtänden zu verhalten hätte. Zu Wien gab man vor, daß der Kayſer nur den ungehorſamen Herzog von Modena züchtigen wollte. Beede Nachrichten ſetzten aber den Franzöſiſchen Hof ſehr in Unruhe, welcher durch ſeinen Geſandten ſowohl zu Frankfurt, als auch bey Herzog Eberharden ſolche Verlegenheit entdeckte und ſeine Geſinnung ausforſchen wollte. Er wurde aber mit einer ſolchen Antwort abgefertigt, welche dem Fridenſchluß ganz gemäß war. Nichts deſtoweniger wollte der Herzog Nachricht haben, daß ſowohl die Erſcheinung diſes Geſandten an ſeinem Hof, als auch die Antwort ſehr ungleich von dem Kayſer aufgenommen würde. Er ließ demnach bey dem Churfürſten von Bayern und dem Biſchoff zu Coſtanz, inſonderheit aber bey dem damahls in der Deinacher Sauerbronnen-Cur begriffenen Kayſerl. Staats-Rath Gr. Ferdinand Friderichen von Fürſtenberg Nachricht einziehen. Dann er wollte des Kayſerlichen fridliebenden Gemüths verſichert ſeyn, daß es ſich ohne Beyrath der Chur-Fürſten und Stände zu keinem neuen Krieg bewegen laſſen oder, wann je nöthig ſeyn wollte Völker hie oder dahin zu ſchicken, wegen der Durchzüge den Reichsordnungen gemäß verfahren würde. Die Anſprüche, welche das Hauß Oeſterreich und die Kron Frankreich gegeneinander machten, waren nicht ſo beſchaffen, daß der Herzog ſich im geringſten darein zu mengen Urſach hatte. Nichts deſtoweniger ſtund er im Verdacht, daß er nebſt diſer Kron den König in Schweden zu einem Fridensbruch wider den Kayſer verleiten wollte. Villeicht mochte das gute Vernehmen ſeines Geſandten mit dem Franzöſiſchen und Schwediſchen zu Frankfurt ihn darein geſetzt haben. Wie dem aber ſey, ſo befremdete den Herzog ſolcher Argwohn dergeſtalt, daß er ſeinem Geſandten zu Frankfurt aufgab bey dem Kayſerl. Commiſſarien Vollmar eine Erklärung zu begehren, indem diſem noch erinnerlich ſeyn würde, daß bey den Weſtphäliſchen Fridenshandlungen kein einiger Geſandter, auch zutheuerſt kein Catholiſcher ſo eyferig, als der Würtenbergiſche für den Kayſer und das Hauß Oeſterreich geſprochen habe. Er könnte auch deßwegen durchaus nicht glauben, daß der Kayſer den Verleumdungen ſeiner Feinde wider einen getreuen Fürſten, von deſſen Treu er ſchon überzeugt ſeyn könnte, Gehör geben würde. Er ließ demnach diſen Volmar erſuchen, dasjenige, was ihm hievon bewußt wär, zu entdecken und ſeinen guten Rath mitzutheilen.

§. 105.

Der Churfürſt von Mainz war über die ihm gegebene Nachricht ſehr betretten, weil ihm gleichmäſſige Nachricht zugekommen war, daß der Kayſer ſich mit Frankreich in einen Krieg einlaſſen wollte, weil diſe Kron bißher mit Spanien noch zu keinem Friden kommen konnte. Er vermuthete aus damaliger Lage des Kriegs, daß

1656 die am nächſten gelegene Teutſche Stände Schaden nehmen dörfften, weßwegen er dem Herzog eine Allianz zwiſchen denen der Gefahr am meiſten ausgeſetzten Fürſten und Ständen ohne Unterſchied der Religion vorſchlug. Dann das Hauß Oeſterreich, deſſen Oberhaupt der Kayſer ſey, würde nicht unterlaſſen der Kron Spanien beyzuſtehen, wie man ſolches aus der Erfahrung habe, da faſt ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich bleiben und das Herzogthum Würtenberg hart bedrücket werden dörffte. Diſemnach ſchiene ſehr nöthig zu ſeyn, daß die 4. obere Krayſe oder wenigſtens deren beträchlichſte Stände ſich mit der ſchon ſeit einiger Zeit zwiſchen den 3. geiſtlichen Churfürſten, Pfalz-Neuburg und den beeden Biſchöffen zu Münſter und Paderborn errichteten Allianz vereinigten und einander wider alle feindliche Anfälle mit einer gewiſſen Anzahl Mannſchafft beyſtünden. Eine ſolche Vereinigung ſey den Reichs-Conſtitutionen und dem Fridensſchluß gemäß und dermahl ſehr nothwendig, würde auch von guter Würkung ſeyn, indem Chur-Fürſten und Stände nicht ſo leicht mit Quartieren, Verpflegung der Truppen, Contributionen ꝛc. beladen werden könnten. Dann obſchon die Executions-Ordnung vor Augen lige, ſo ſey doch bekannt, wie langſam es mit der Vollziehung hergehe und wie wenig ſich ein betrangter Stand deren zu erfreuen habe. Er ſtelle alſo ſolches dem Herzog zur Ueberlegung anheim, ob er diſer Allianz beytretten und auch andere Stände darzu vermögen wollte. Braunſchweig und Heſſen-Caſſel ſeyen auch ſchon eingeladen und letzteres Hauß nicht ungeneigt darzu. Das erſtere aber möchte wegen ſeiner entfernten Lage eine Entſchuldigung finden. Diejenige Reſtitutions-Sachen, worüber man dermahlen ſtreite, verdienten nicht, daß Chur-Fürſten und Stände von beederley Religionen derenthalben miteinander in ein Mißtrauen und weitausſehende Mißhelligkeiten gerathen ſollten, ja, drückte ſich der Churfürſt aus, ſie wären nicht werth, daß man eine Katz deßwegen ſattlen ſollte. Und ob man ſich ſchon nicht darüber vergleichen könnte, ſo fände er doch nicht rathſam zu ſeyn, daß man an eine Aufhebung der Deputation gedächte. Und weil der Herzog je länger, je mehr wegen des Anrückens der Kayſerl. Völker gewarnet würde, ſo habe er deſto mehr Urſach auf Mittel zugedenken, wie alle Gefahr abgewendet werden könnte. Der ſchon gedachte Schwediſche Reſident bekam entzwiſchen von dem Schwediſchen Geſandten Klayen am Kayſerl. Hof ebenmäſſig die Nachricht, daß der Kayſerl. General Enkefort, welcher die Kayſerliche Völker in das Elſaß oder nach Italien führen ſollte, ſich gegen ihm vernehmen laſſen, daß er hoffe, die Kron Schweden würde ſich des Königs in Frankreich und des Herzogen zu Würtenberg nicht annehmen, noch in ſolche Händel miſchen, woraus Schnoilzky muthmaſſete, daß der vorgegebene Marſch nach Italien nur eine Verſtellung ſey. Der Herzog ſahe ſich demnach bey ſolchen Drohungen gezwungen ſich an die Kron Schweden zu wenden, daß ſie ihn als einen unſchuldigen und getreuen Fürſten nicht überſtoſſen laſſen möchte,

te. Gegen dem Churfürſten von Maynz erklärte er ſich hingegen, daß zwar 1656
deſſen Gedank in den Reichsgeſetzen gegründet und zu wünſchen wär, daß alle Chur-Fürſten und Stände ſolchen ergriffen und mit vereinigtem Rath und Kräfften ohne Anſehung der Religion in einer unzertrennlichen aufrichtigen Verbindung ſtünden: Niemand würde aber mit beſſerm Nachdruck, als der Churfürſt ſelbſt, andere und inſonderheit die Catholiſche Stände des Schwäbiſchen Krayſes zur Befolgung ſeines Raths vermögen, indem er über allen angewandten Fleiß und Vorſtellungen bey denſelben, welche an der Anzahl die Evangeliſche überſteigen, nicht erhalten können, daß nur der Executions-Ordnung und der ausdrücklichen Vorſchrifft des jüngſten Reichs-Abſchieds gemäß zu einiger Verfaſſung und noch viel weniger zu Beſtellung des Krayß-Obriſten- und anderer nachgeordneter Kriegs-Aemter hätte geſchritten werden wollen. Ja er habe ſie nicht einmahl zu Haltung eines Krayß-Convents bewegen können. In ſeinen alleinigen Kräfften ſtehe es nicht eine andringende Gewalt aufzuhalten. Er ſey auch dem mehrern Theil der verbündeten Chur- und Fürſten zu weit entlegen, weßwegen er auch, ſo lang nicht ein allgemeines Werk daraus gemacht und von beederſeits Religionen zwiſchen den Obern Krayſen eine einmüthige Zuſamenſetzung verglichen würde, ſich noch zu nichts gewiſſem entſchlieſſen könne. Inſonderheit wünſchte er, daß auch Chur-Pfalz mit eintretten und andere Entſchlieſſungen faſſen, und daß er die Haupt-Puncten, worauff die Vereinigung der Rheiniſchen Chur- und Fürſten beſtünde, wiſſen möchte, ob ſie ohn Unterſchied wider männiglich oder auf beſtimmten einbrechenden Gewalt angeſehen ſey. Uebrigens verhoffe er, der Churfürſt würde ſeine Sorgfalt entzwiſchen dahin verwenden, damit Chur-Fürſten und Stände wider die Reichs-Geſetze nicht vergewaltigt, vielweniger unverſchuldet in fremde Kriege eingemiſchet würden, da man verſichert ſeyn könnte, daß der Herzog die Religion nicht anſehen, ſondern ohne Unterſchied nur die Freyheit der Stände, die allgemeine Ruhe beobachten und die Reichs-Verfaſſung vor Augen haben würde. Der Biſchoff von Coſtanz wollte aber nichts von einem vorhabenden Marſch gegen den Schwäbiſchen Krayß wiſſen und meynte, daß, wann auch an den eingeloffenen Zeitungen etwas wahr wär, der Kayſer wohl durch Chur-Bayern und das Ausſchreib-Amt des Schwäbiſchen Krayſes vermittelſt guter Vorſtellungen abwendig gemacht werden könnte.

§. 106.

Der König in Frankreich ließ entzwiſchen ein abermaliges Beſchwerungs-Schreiben wider den Kayſer an den Herzog und an die Reichs-Deputation zu Frankfurt ergehen. Es beſtund in vielen Fragen und Anſinnungen, welche dieſelben beantworten und ſich beſtimmt darauf erklären ſollten. Die Deputierte erach-

1656 teten die Beſchwerden nicht ohne Grund zu ſeyn, konnten aber keinen Schluß faſſen, weil der Kayſerl. Commiſſarius Volmar die Oeſterreichiſche Gegenbeſchwerden wider Frankreich vorher eröffnen wollte. Die Ausſichten ſchienen demnach je länger, je gefährlicher zu werden. Chur-Brandenburg wurde deßwegen ſorgfältig und unterbaute durch Geſandte bey unterſchiedlichen Fürſtl. Höfen, wie nöthig es ſey, daß Chur-Fürſten und Stände ſich in eine mehrere und engere Vereinigung und vertrauliche Zuſammenſeßung begäben, damit ſie nicht in fremde Kriege verwickelt würden. Der Churfürſt erbothe ſich das ſeinige mit Hintanſeßung ſeines eigenen Intereſſe getreulich beyzutragen. Der Landgrav von Heſſen-Caſſel war gleicher Meynung, daß wenigſtens die beträchtlichſte Stände durch eine in dem Fridenſchluß und andern Reichsgeſeßen erlaubte engere Allianz ſich bey einem oder andern Theil in beſſeres Anſehen ſeßen ſollten, indem mit der Executions-Ordnung keinem betrangten geholffen wär, zumahl die im Reichs-Abſchied beſchloſſene Krayß-Verfaſſungen nur verhindert werden wollten. Nun könnte man ſich zwar auf einige geiſtliche Fürſten nicht ſicher verlaſſen: Gleichwohl ſey auch die Vereinigung mit Chur-Maynz und andern Catholiſchen nicht hintan zu ſeßen, weil auch, wann man nur von einer engern Verbindung der fürnehmſten Chur- und Fürſten vernähme, welche zur alleinigen Beſchüßung ihrer ſelbſt und Aufrechterhaltung des Fridens und der allgemeinen Ruhe dienen ſollte, bey dem einen oder andern Theil, welchem die Luſt zum kriegen beygieng, ein beſſeres Nachdenken würken dörffte. Die bißherige Maynziſche Verſuche hätten verſchiedene Proben ausgehalten, weßwegen auch das gute Vernehmen zwiſchen der Kay. May. und dem Churfürſten ſehr zu wanken anfienge. Man müſſte auch deßwegen Evangeliſcher ſeits kein Mißtrauen gegen denſelben vermerken laſſen, damit er nicht auf die Kayſerliche und Spaniſche Seite zu tretten veranlaſſt würde. Er trug ohnehin groſſes Bedenken den Catholiſchen Ständen des Schwäbiſchen Krayſes einige Eröffnung von ſeinem Vorhaben zu thun, weil die meiſte von dem Winck des Oeſterreichiſchen Erzhauſes abhiengen und von ihrem blinden Intereſſe geleitet und deßwegen ſeine Abſichten alsbald verrathen ſeyn würden. Vielmehr hielte er dafür, daß auf die Zuſammenſeßung der mächtigſten Teutſchen Chur- und Fürſten leicht eine allgemeine Verbindung erfolgen dörffte. Dem Churfürſten von der Pfalz eine Allianz anzubieten ſey nicht wohl möglich, weil bekandt wär, in welchen Mißhelligkeiten ſie beede Churfürſten wegen nachbarlicher Strittigkeiten miteinander ſtünden. Nichts deſtoweniger ſtellte er dahin, ob derſelbe nicht durch einen Evangeliſchen und etwan durch Herzog Eberharden zum Beytritt vermocht werden könnte. An den Kayſer ein Abmahnungs-Schreiben ergehen zu laſſen beruhe auf dem Schluſſ der Deputation auf die Franzöſiſche Memorialien, da er die leßte Stimme führte und nur den Schluſſ abzufaſſen hätte, trüge aber kein Bedenken dem Herzog eine Allianz-Notui mit ſamtlichen Chur- und Fürſten am

Rhein

Rhein zugehen zu laſſen, damit er ſich deſto eher entſchlieſſen könnte, was zu Verſi- 1656
cherung ſeines eigenen Staats und der allgemeinen Ruhe dienlich wär. Zwar könnte er eben einen künfftigen Bruch zwiſchen dem Hauß Oeſterreich und der Kron Frankreich nicht ſo gewiß behaupten, daß er unumgänglich und bey dermaligen Umſtänden erfolgen müßte: Dennoch ſey aber nicht unzeitig bey dermaligen Läufften auf alle Fälle auf ſeine Erhaltung zu gedenken und die dienliche Mittel zu ergreiffen. Er der Churfürſt ſey zuverſichtlich nach der Lage ſeiner Lande nicht dem erſten Angriff ausgeſetzt, aber vielmehr um anderer Mit-Chur-Fürſten und Stände Beruhigung ſorgfältig. Uebrigens lieſſ er den Herzog durch den zu ihm abgeordneten Bidenbach verſichern, daß er ſich jederzeit angelegen ſeyn laſſen wollte dem Fürſtl. Hauß Würtenberg alle freundwillige Dienſte zu erweiſen und das gute Vertrauen mit ihm zu unterhalten. Der Deputation Entſchlieſſung aber auf die Franzöſiſche Schreiben wollte keinen Fortgang haben und der Herzog wünſchte eben ſo ſehr mit einem ſolchen Schreiben verſchont geblieben zu ſeyn. Dann es war ſehr gefährlich ſich darauf ſo, wie es der König verlangte, einzulaſſen. Gleichwohl konnte er es nicht unbeantwortet laſſen. Endlich entſchuldigte er ſich, daß er den Kayſer um Abſtellung alles deſſen, was dem Friden zuwider zu ſeyn geklagt worden, gebethen habe in der Hoffnung damit Gehör zu finden. Weil aber ſeine Bitte nicht vermögend gnug ſey und diſe Sache mit beſſerm Nachdruck von der Reichs-Deputation betrieben werden müßte, an welche ſich der König gewendet habe, ſo hab er ſeinem Geſandten aufgegeben alles zu verſuchen, was zu des Königs Vergnügung gereichen könnte (u). In der That befahl er ihm auch die Berathſchlagung diſes Königl. Schreibens als ein ſehr wichtiges Werk, worauf die allgemeine Ruhe beſtunde, und ein bewegliches Schreiben an die Kay. May. von der Deputation zu bewürken. Und weil allbereit die Gemüther ſchon ſehr wider einander aufgebracht zu ſeyn ſchienen, ſo erinnerte er auch Chur-Pfalz und andere Fürſten diſe Materie zur baldigen Umfrage zu bringen.

§. 107.

Nun lieſſen Nachrichten ein, daß die Kayſerl. Völker nicht gegen dem Elſaß und dem Schwäbiſchen Krayß anrückten, ſondern nach Italien giengen und ſchon ein Theil daſelbſt angekommen ſey. Wie auch der Churfürſt zu Maynz dem Bidenbach ein Schreiben von dem Kayſer vorlegen lieſſ, worinn er demſelben berichtete, daß er unter dem Graven von Eukefurt den Ungehorſam des Herzogs von Modena zu beſtraffen 12000. Mann nach Italien beordern wolle. Die Furcht verſchwand nun zimlich, obſchon die Uneinigkeit zwiſchen Frankreich und dem Hauß Oeſterreich mit einem nahen Krieg drohete. Doch ergrieff Herzog Eberhard diſe Gelegenheit wegen

(u) vid. Beyl. num. 50.

1656 des Beytritts zur Rheiniſchen Allianz deſto vorſichtiger zu Werk zu gehen. Er hatte eine Neigung darzu, wollte aber dennoch auch anderer Evangeliſchen Fürſten Gedanken darüber erkundigen. Inſonderheit verlangte er zu wiſſen, wohin ſich die beede eingeladene Häuſer Braunſchweig und Caſſel erklären würden. Die Frage: Ob ſie ſich willfährig bezeugen ſollten? war ſchon günſtig beantwortet und es beruhete nur noch darauff, unter welchen Bedingungen ſie aufgenommen werden ſollten. Sie waren die erſte Evangeliſche Fürſten, welche kein Bedenken trugen diſer unter Catholiſchen Ständen errichteten Allianz beyzutretten. Es ereignete ſich auch ein anderer beſchwerlicher Auſtritt, als nicht allein die Schweden, ſondern auch die Polen bey ihrem gegen einander führenden Krieg die Nider-Sächſiſche Lande mit ihren Einfällen beunruhigten. Diſe ſuchten nun ebenfalls bey der Reichs-Deputation Hülfe, weil derſelben vermög der Reichsgeſetze oblag in ſolchen Fällen Rath zu ſchaffen. Hier wurde nun bey den Krayſen eine Militar-Verfaſſung erfordert, welche ſchon auf verſchiedenen Reichs-Conventen auf die Bahn gebracht, aber nirgends verglichen, ſondern den Krayſen überlaſſen war. Die Deputation und die zu Coblenz damahl verſammlete Chur- und Nider-Rheiniſche, wie auch der Weſtphäliſche Krayß warfen deßwegen die Frage auf und lieſſen ſolche an alle übrige Krayſe gelangen, worauf man ſich von jedem zu verlaſſen habe? Weil aber der Schwäbiſche Krayß vor zwey Jahren wegen der Kriegs-Verfaſſung Schwürigkeit machte und es je länger je mehr das Anſehen gewann, daß der Kayſer mit Frankreich in einen Krieg gerathen dörffte, ſo ſetzte Herzog Eberhard eine andere Frage entgegen: Wann diſe hohe Häupter die Waffen gegen einander ergriffen und den Obern Krayſen Ungelegenheit dadurch zugezogen würde, was alsdann zu thun? und wie diſen geholfen werden könnte? Zwar hielte er davor, daß die Reichsgeſetze, die Executions-Ordnung und Krayß-Verfaſſungen klare Anweiſung gäben und eben keine Allianzen ſo nöthig wären, wann ſie nur behörig beobachtet würden: doch befahl er ſeinem Geſandten auch anderer Fürſten Gedanken hierüber zu erforſchen. Wofern man aber auf beſondere Verbindungen dringen würde, ſollte er ſich entweder mit dem Mangel eines Verhaltungs-Befehls entſchuldigen oder, weil gleichwohl eine in dem Fridenſchluſſ gegründete Garantie dem Herzog eben nicht entgegen war, ſich mit den mehrern Stimmen vergleichen. In dem aber derſelbe ſich noch nicht entſchlieſſen konnte, ob er in die Rheiniſche Allianz tretten ſollte, both ihm wider alles Vermuthen der Grav von Fürſtenberg ein Bündnus an, weil zwiſchen beederſeitigen Voreltern jederzeit ein gutes Verſtändnus zu verſpüren geweſen und durch eine ſolche Allianz nicht nur ihren Landen, ſondern auch der Kay. May. erſprieſſliche Dienſte geleiſtet werden könnten. Der Herzog erforderte hierüber von ſeinen wenigen geheimden Räthen ein Gutachten, welches der alte Varnbüler mit eigner Hand verfaßte. Er fand aber groſſe Schwürigkeiten, ungeacht der Graven von Fürſtenberg Verdienſte um das Herzogthum Würtenberg überhaupt

haupt dem Herzog ein Bündnus anzurathen ſchienen, weil deſſen Hauß jederzeit 1656
mehr Schaden, als Nutzen davon gehabt, ja faſt das ganze Herzogthum dadurch verlohren, indem es von allen ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſen worden, bis er endlich durch Hülfe der Kron Schweden wieder eines verödeten Landes mit groſſer Mühe theilhafftig worden (w).

§. 108.

Sonſten wurde in diſem Jahr das von dem bekandten Engliſchen Prediger Johann Duräus in Vorſchlag gebrachte Religions-Vereinigungs-Geſchäffte zwiſchen den A. C. Verwandten und den Reformierten wieder rege gemacht. Diſer Theologe wendete ſich ſchon im Jahr 1633. durch Schreiben an Herzog Eberharden, welcher hierauf ſeinen damahligen Canzler der Hohen Schul zu Tübingen Lucas Oſiander und den Lehrer D. Melchior Nicolaj nach Stuttgard beruffte den 9. Aug. diſes Werk mit den Conſiſtorial-Räthen zu überlegen. In dem darüber abgefaſſten Gutachten berufften ſich dieſelbe auf ihre Fridfertigkeit im lehren und in Schrifften, wo ſie alle Bitterkeit vermieden hätten. Sie hielten aber für ſehr gefärlich ſich mit den Reformierten verbindlich einzulaſſen, weil noch kein einiges Glaubensbekänntnus der reformierten Kirche gefunden werde, zu welchem ſich alle diſer Religion-Verwandte in allen ſtrittigen Artickeln bekennten und man folglich nicht wüſſte, worauf man ſich mit ihnen vergleichen könnte. Im Gegentheil ſey der A. C. Verwandten in GOttes Wort gegründte Lehr in der Augſpurgiſchen Confeſſion, deren Apologie, den Mantuaniſchen Artickeln, beeden Catechiſmis Lutheri und Brentii, wie auch in der Formula Concordiæ ſo klar verfaſſt, daß jedermann diſes Glaubens-Bekanntnus faſſen und ſich, wann ihm anderſt die Warheit angelegen, darzu bekennen könne. So ſeyen auch ſeit 1520. bis 1619. gegen hundert Religions-Verſammlungen und Geſpräche gehalten worden, welche wenig gefruchtet und daher wohl beſorgen wär, daß auch diſe Anſtalten nicht viel Nutzen ſchaffen dörfften. Dann es ſey erſt in den Jahren 1618. und 1619. in dem Dordrechter Synodo, welchem auch Engliſche Theologen beygewohnt hätten, in der Lehre von der Gnadenwahl, dem Verdienſt Chriſti, der Gnade GOttes, dem freyen Willen und beſtändiger Ausharrung bis an das Ende diejenige Lehr, welcher die A. C. Verwandte GOttes Wort gemäß beygethan ſeyen, verworfen worden. Und wann man auch nur denſelben zu einiger Vergleichung Hoffnung machen wollte, ſo müſſte man beſorgen, daß ſie nicht mehr geſtatten dörfften die reformierte Lehre nur im geringſten anzufechten oder zu widerlegen, wie allbereit ein ungenannter Heſſiſcher Theologe ſich vernehmen laſſen und die A. C. Verwandte in einer Schrifft ſehr gehäſſig nur ubiquitarios geſcholten habe. Und, weil Duræus damahl verlangte, daß der Herzog ſeinen Vorſchlag und Geſuch bey dem Conſilio

(w) vid. Beyl. num. 51.

1656 Formato zu Frankfurt dem Schwediſchen Reichs = Kanzler vortragen möchte, ſo konnten ſie ſolches nicht rathen, weil er eines theils nicht gnugſam bevollmächtigt wär und andern theils das Conſilium ſich diſes dahin nicht gehörigen Geſchäffts auch nicht unterziehen würde. Der Herzog konnte ſich auch ohne der andern A. C. Verwandten Vorwiſſen und Einwilligung nicht wohl einlaſſen. Das Nördlinger unglückliche Treffen unterbrach demnach den ganzen Fortgang diſer Handlung, daß ſie auf ruhigere Zeiten muſſte verſchoben werden.

§. 109.

Churfürſt Carl Ludwig zog nun diſen Vorſchlag wieder aus dem Staub hervor und deſſen Staats = Rath Carl Melchior Grotniz von Groda berichtete den 29. April 1656. an den Würtenb. Conſiſtorial = Rath und Hofprediger Johann Chriſtoph Hingher, daß ſein Churfürſt geſonnen ſey nur für Dero Perſon und Land mit den Proteſtierenden einen beſondern Verglich in der Religion zu ſuchen und zu ſolchem Endzweck 1.) den modum concordiæ vorſchlage, welcher ehmahlen im Jahr 1536. zu Witteberg von D. Luthern den Oberländiſchen Städten bewilligt und vollzogen war. 2.) Die formulam concordiæ verwerffe der Churfürſt gar nicht, ſondern trage nur Bedenken ſolche wegen ſeiner Unterthanen anzunehmen. 3.) Habe er ſchon die Vorſehung gethan, daß man wider die A. C. Verwandte nichts lehren, predigen, diſputieren, reden oder ſchreiben ſoll. 4.) Woll er von dem erſchröcklichen Rathſchluß GOttes nichts hören, noch wiſſen. 5.) Die mundliche Genieſſung im H. Abendmahl beliebe er ſo weit, als ſie in dem Schwäbiſchen Syngrammate und in Brentii exegeſi in Johannem pag. 120. ſeq. und noch klärer durch die unionem ſacramentalem ausgedruckt ſey. 6.) Wann man damit noch nicht zufriden ſey, ſo erbiete er ſich zu den Articuln, welche 1631. zu Leipzig von den Chur-Sächſiſchen, Brandeburgiſchen und Heſſiſchen Theologen beliebet worden oder erwarte, 7.) ob man einen nähern und leichtern Weeg zum Verglich von ſeiten der A. C. Verwandten vorſchlagen werde. 8.) Der Churfürſt ſey hierinn eyferig und meyne es aufrichtig, doch wär 9.) nur auf Dero Perſon allein zu ſehen und nicht auf Dero Theologen, welche ſich nach Ihrer Churfürſtl. Durchl. richten würden. Weil nun der damahlige Pfarrer zu Beinſtein, Stephan Gerlach, zu Anfang des Mayen in ſeinen eignen Verrichtungen zu Heydelberg war und von dem Churfürſten zur Tafel gezogen wurde, auch von Religions = Sachen ſich mit dem Churfürſten unterredete (x), mithin von deſſen Vorhaben wuſſte, ſo erzehlte er bey ſeiner Heimkunfft, daß der Churfürſt neben obgemeldten Puncten ihm auch anvertrauet habe, 1.) eine gewiſſe Glaubens = Formul begreiffen laſſen und ſeine Kirchen = Diener verpflich-

(x) Sein Lebenslauff ſtehet in Moſers erleuterten Würtenb. 1 Theil, pag. 288.

pflichten wollte nach ſolcher zu lehren. 2.) Mit andern Calviniſchen Kirchen woll- 1656
te er nichts zu thun haben, ſondern nur in ſeinen Landen eine Vereinigung der Reli-
gionen ſuchen, aber 3.) kein irenicum oder toleranz, ſondern eine Gleichheit haben, wobey er 4.) in der formula concordiæ nur das rigoroſum damnamus ſecus docentes nicht billigen könne. Ungeacht diſer guten Ausſichten befand ſich, daß die Worte ſchön, aber ganz andere Abſichten darunter verborgen geweſen, ſo, daß ſich gleich anfangs die ganze Sache zu zerſchlagen und nur zu mehrerer Verbitterung der Gemüther Anlaß zu geben ſchiene. Solchen widrigen Erfolg wollte man nun dem Churfürſten nicht beymeſſen, ſondern erachtete nur für ſehr nöthig, gar behutſam zu verfahren, bis man wenigſtens von ihm eine recht genaue Erklärung von der Perſon Chriſti, von der ewigen Gnadenwahl und von dem H. Abendmahl hätte. Er begehrte aber jezo einen Vorſchlag zum Vergleich von den Würtenbergiſchen Theologen, welche ihm keinen andern an die Hand zu geben wuſſten, als daß er ſich die Augſpurgiſche Confeſſion und die formulam concordiæ gefallen ließ, wovon ſie Gewiſſens halber nicht abgehen könnten, aber ſich erbothen bey einigem Zweiffel Erleuterung zu geben. Sie lieſſen ſich das Syngramma, die exegeſin Brentianam und die concordiam Lutheri mit den Oberländiſchen Kirchen gefallen, weil inſonderheit in dem erſten die Worte ſtünden, quod panis, quem frangimus in Cœna, ſit corpus Chriſti diſtributum, diſpenſatum & communicatum. Et quod nos in novo teſtamento non ſolum ſpiritu (ſicut patres in veteri teſtamento) ſed carne etiam edamus corpus & bibamus ſanguinem Chriſti. Quod nihil abſurdi ſit, ſi fateamur Corpus Chriſti incomeſtibile carnaliter (id eſt ore) nos edere, dum Cœnæ panem edamus & quod corpus Chriſti nihil proſit ſolum ſine fide manducatum &, ut Paulus inquit, indigne &c. Und wann der Churfürſt diſes aufrichtig glaube, daß, obſchon der Leib Chriſti denen, ſo ihn ohne Glauben empfangen, nichts nuze, ſie ihn doch auch empfahen, ſo werde es diſes Articuls halber keine Noth mehr haben. Wegen des Brentii merkten ſie aber an, daß der Churfürſt deſſen exegeſin Catechiſmi leſen möchte, wo er ſich deutlicher erklärte. Wegen der andern beeden Puncten werde des Churfürſten nähere Erklärung zu erwarten ſeyn.

§. 110.

Nun hatte Duræus eben damahls eine neue Schrifft ausgehen laſſen, worinn er wegen diſer obgemeldten Articul abermahl Vorſchläge zur Einigkeit auf die Bahn brachte, und worauf der Churfürſt eine beſtimmte Erklärung geben ſollte, ob? und wiefern er den darinn enthaltenen Säzen Beyfall gäbe? Wofern auch die Pfälziſche Kirche ſich mit der Evangeliſchen vereinigte, würde ihn das Schmähen auf den Canzeln und Lehrſtülen wider die Calviniſten ſo wenig mehr rühren, als die Ver-

 dam-

1656 dammung in der formulæ concordiæ, weil eine beſcheidene Schmähung dennoch gegen die übrige Calviniſche Kirche, mit welcher die Pfälziſche keine Gemeinſchafft habe, nicht abgeſtellet werden, noch dem Churfürſten zuwider ſeyn könne, zumahlen weil ſolche Verdammung nicht auf die hölliſche Pein oder eine weltliche Straffe, ſondern nur auf die Verabſcheuung ſolcher Lehre zu verſtehen ſey. Das Würtenbergiſche Conſiſtorium hielte daneben den Pfarrer Gerlach wegen der Syncretiſterey für verdächtig, weil er des Calixti zu Helmſtadt Schüler und des Latermanns zu Königsberg Tiſchgenoſſe geweſen. Uebrigens wünſchte daſſelbe, daß der Verſuch zu einer Vereinignng einen guten Erfolg haben möchte. Herzog Eberharden konnte ſie auch nicht gleichgültig ſeyn und entſchloß ſich, daß, wann ſchon die bisherige Verſuche den erwünſchten Erfolg nicht gehabt hätten, man die Hand doch nicht ſinken laſſen, ſondern, wiewohl mit groſſer Behutſamkeit, des Churfürſten bisheriges Bekanntnus, in ſo fern es GOttes Wort gemäß wär, wohl aufnehmen, in den Puncten, wo er noch zweifle, ſchrifftmäſſige Erleuterung geben und, wann er auf des D. Luthers 1536. gemachten concordia, dem Syngrammate und Brentii exegeſi beharre, ihn eben nicht zur Unterſchrifft der formulæ concordiæ verpflichten, ſondern der Hof Prediger Hingher den Grotnitzen beantworten ſollte, daß der Herzog ebenmäſſig nichts mehrers verlange, als daß diſes wichtige Werk wohl eingeleitet und auf einen unbeweglichen Grund geſtellt würde. Es hatte aber der Würtenbergiſche Propſt, Melchior Nicolai, einen Aufſatz von der Perſon Chriſti, der Gnadenwahl und dem Nachtmal Chriſti verfertigt, welcher dem Grotniz mit dem Begehren zugeſchickt wurde, daß eine baldige beſtimmte Antwort darauf erfolgen möchte. Weil aber der Herzog diſes Vereinigungswerk nicht allein übernehmen wollte, ſo befahl er, daß, wann ſolches beſſer gefaßt wär, man daſſelbe auch an Chur-Sachſen gelangen laſſen ſollte. Auf gleichmäſſigen Schlag beantwortete der Herzog den Churfürſten, als ſie ſich beede wegen der Rheiniſchen Allianz zu Heylbronn mit einander unterredeten: Worauff dann erſt den 19. Dec. ein noch zimlich unlauteres Schreiben einlieff (y), worinn des D. Nicolai Schrifft, worinn er behauptete, daß, wann man auf ſeiten der ſogenannten Reformirten nicht näher zu den A. C. Verwandten zutretten und von ihren vorgefaßten Meynungen abzuweichen geſonnen wär, nach dem Wort GOttes keine Vereinigung zu hoffen, nicht berührt wurde. Die Würtenbergiſche Conſiſtorialen belehrten aber den Herzog, daß, obſchon die Reformierten bey dem im Jahr 1631. gehaltenen Leipziger Convent ſich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion mit Mund und Herzen zu bekennen erklärt und den dritten nebſt dem zwölfften Articul dem Buchſtaben und Worten nach anzunehmen ſich erbotten hätten, ſie ſich doch über dem Verſtand mit den Chur-Sächſiſchen nicht vergleichen können, und in dem Articul von der Gnadenwahl nicht weichen wollen. Wor-

(y) vid. Beyl. num. 52. a.

Woraus dann die Würtenbergiſchen Theologen den Schluß machten, daß bey den 1656
Reformierten kein aufrichtiger Ernſt zur wahren Vereinigung ſey und man dieſelbe für keine Glaubensgenoſſen aufnehmen könne. Bey dem von Brentio, als damahligem Prediger zu Hall, im Jahr 1525. im Namen etlicher Schwäbiſchen Theologen wider den Oecolampaden verfertigten Syngrammate erinnerten ſie, daß, obſchon Brenz mehrmal melde, daß der Leib und Blut Chriſti im Nachtmahl dem Glauben nach gegenwärtig ſey und mit dem Glauben empfangen werden müſſe, ſo ſey derſelbe doch nicht nach Calviniſcher Meynung zu verſtehen, welche die wahre weſentliche Gegenwart und mundliche Nieſſung ſolches Leibes und Blutes mit dem Brod und Wein läugne, ſondern das Brentioniſche Buch des Oecolampaden Irrthum widerlege, als ob, wann er mit dem Mund genoſſen würde, man ihn auch mit leiblichen Augen ſehen und mit Händen betaſten könnte und müßte. Wie dann eben diſer Brenz ſich ſehr entſetzt habe, daß man ihm die Calviniſche Lehre aufbürde, welche er doch verabſcheuet habe. Sein Sohn habe auch als Lehrer zu Tübingen ſeines Vaters Ehre im Jahr 1582. durch ein beſonders Tractätlein gerettet, welches ebenmäßig von den ſamtlichen Würtembergiſchen Theologen in der Widerlegung des Calviniſchen ſo betitulten orthodoxi conſenſus im Jahr 1584. geſchehen. Bey der Annehmung der concordiæ Lutheri hatten die Würtembergiſche Theologen nichts zu erinnern, als daß die Calviniſche dieſelbe ganz anderſt, als ſie von Luthern verſtanden worden, auslegten und vorgäben, als ob das Brod und der Wein nur mit dem Mund, der Leib und das Blut Chriſti nur mit dem Gemüth und Glauben genoſſen werde. Den unwürdigen werde Chriſti Leib und Blut auch dargereicht oder anerbotten. Sie nehmen es aber nicht an, oder die es empfangen, ſeyen nicht diejenige, welche gar keinen Glauben haben, ſondern welche bey ihrem Glauben ſich nicht ordentlich und ehrerbietig gnug bezeugten, welche Lehre aber Luther jederzeit verworfen habe. Die Schweizeriſche Kirchen, welche ſolche Concordiam nicht unterſchrieben, weil ſie ihrem Vorgeben nach etwas dunkel und zweifelig wär, müßten aber von den oberländiſchen wohl unterſchieden werden. Jene hätten dem Luther eine Erklärung zugeſchickt und diſer habe ſie, weil Bucer ihm Hoffnung gemacht, daß ſie ſich die getroffene Concordiam nicht dörfften entgegen ſeyn laſſen, wieder freundlich beantwortet und, nachdem er ſeine ernſtliche Neigung zur Einigkeit gnugſam zu erkennen gegeben, ſich endlich erklärt, daß er der Gegenwart halber des Leibes und Blutes Chriſti im H. Abendmahl in kein herniderfahren oder auffſteigen gen Himmel oder zur Rechten GOttes ſetzen ſich einlaſſe, ſondern der göttlichen Allmacht überlaſſe, wie ſolcher Leib und Blut ausgetheilet werde, und einfältig die Worte behalte das iſt mein Leib und das iſt mein Blut ꝛc. womit er aber die Schweitzeriſche Bekanntnus gar nicht angenommen, wie er ſich in den Schmalkaldiſchen Articuln und hin und her in ſeinen Schrifften deutlich erklärt habe. In dem Articul von der Perſon Chriſti wußten ſich die Theologen keiner Uneinigkeit unter den

1656 A. C. Verwandten zu erinnern, auſſerhalb, daß Calixtus noch des Daniel Hoffmanns Lehre begünſtige, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchheit nicht allenthalben, ſondern allein in ſeiner Kirche wo? und wann er wolle? zugegen ſey und daß zwiſchen den Würtenbergiſchen und Chur-Sächſiſchen einiger Zwiſpalt ſey von der allgegenwärtigen Regierung des Menſchen Chriſti über Himmel und Erden, wobey doch von beeden Theilen die ſchrifftmäßige Lehre von der warhafftigen würklichen Mittheilung der Eigenſchafften beeder Naturen in Chriſto ſteiff und feſt beybehalten werde. Wegen der Gnadenwahl ſey gar keine Uneinigkeit zwiſchen den A. C. verwandten. Das Mittel aber der vorgeſchlagenen Beybehaltung der Redens-Arten ſey gar unſicher, weßwegen die Auslegung derſelben ein ſonderbares von Chriſto und dem H. Geiſt geordnetes Stück des Predigamts ſey und in dem Verſtand der Redensarten auch die Ketzer irren, ob ſie ſchon dieſelbe beybehalten. Endlich kounten ſich die Würtenbergiſche Theologen nicht gnug verwundern, daß man Herzog Eberharden zumuthen wollte diejenige Lehr, ſo in den vorberührten drey Articuln über 100. Jahr in dem Herzogthum mit ſo vielen Schrifften verfochten worden, worzu ſich die Fürſtl. Vorfahren und das ganze Herzogl. Hauß in der Augſp. Confeſſion und formula concordiæ mit vielen andern Chur-Fürſten und Ständen verbindlich gemacht und ihre Kirchen- und Schuldiener mit Eyden verpflichten, ohn einige Widerlegung oder beygebrachten Grund in Dero Landen abzuſtellen, im Articul vom Nachtmahl Calviniſch zu werden und in den andern Articuln ſagen zu dörffen, was ſie glauben und bekennen oder zu ändern, was ſie bißher geglaubt haben. Welches Zumuthen die Calviniſche zu wagen ſich niemals unterſtanden haben. Der Churfürſt wollte aber ſich hierauf noch nicht beruhigen, ſondern wollte noch eine Erläuterung über den Articul von der Perſon Chriſti, von der Gnadenwahl zum ewigen Leben und Verſtoſſung zum ewigen Tode aus der H. Schrifft und zugleich aus den Alterthümern der Kirche d. i. aus den Kirchen-Vätern haben. Auf diſes nun antwortete das Herzogl. Conſiſtorium, daß man die Kirchen-Väter zwar nicht nöthig habe, da man den Grund der Lehre von der Perſon Chriſti überflüſſig in der Schrifft habe: Nichts deſtoweniger könnten nicht nur aus Athanaſii Schrifften etliche Stellen beygebracht werden, welche der A. C. Verwandten Lehre beſtetigten, ſondern es erweiſe auch der Schluß der erſten Epheſiniſchen Kirchen-Verſammlung, daß des Gegentheils Meynung verworfen und ſo gar verflucht und verdammet worden. Und eben ſo begegnete es dem Articul von der Gnadenwahl, indem ſie aus Chryſoſtomi und Auguſtini Schrifften den Gegentheil mit einigen Stellen ſeines Irrthums überzeugten. Weil nun Herzog Eberhard ſich ohnehin ohne Miteinwilligung der übrigen A. C. Verwandten nicht einlaſſen wollte, ſo ſchickte der Churfürſt zu Ende des folgenden Jahrs obgedachten Gerlach, welchen derſelbe entzwiſchen zu einem Lehrer der Kirchen-Geſchichte nach Heydelberg beruffen hatte, an die Reichs-Deputation um alle Evange-

liſche Fürſten in diſes Vereinigungs-Werk zu verwickeln und ſein Glau- 1656
bens-Bekanntnus an die Jenaiſche Theologen, wordurch, weil ohnehin
die Deputation nicht zu Religions-Strittigkeiten bevollmächtigt war, der Herzog
und deſſen Theologen diſer Sache enthoben wurden.

§. 111.

Mit dem Anfang des Jahres 1657. ſchienen ſich die Verwirrungen des Teutſchen Reichs und deren Ordinari-Deputation zu Frankfurt auch zu erneuren. Herzog Eberhard nahm groſſen Antheil daran. Dann es iſt ſchon gedacht worden, daß die Reichs-Deputierte in dem Hagenauiſchen Reſtitutions-Fall den Kayſerlichen ein Bedenken zugeſtellt und diſe ſolches aufgenommen haben, als ob ſie gleichſam Richter darinn ſeyn wollten. Nun ſuchten diſe ſolche Sache durch eine gütliche Unterhandlung zwiſchen den wieder anweſenden beederſeitigen Abgeordneten beyzulegen. Die von ihnen gethane Vorſchläge waren aber ſo beſchaffen, daß ſie von dem Evangeliſchen Theil bey der vorleuchtenden Gerechtigkeit nicht angenommen werden konnten, weil ſie nur dahin abzweckten die noch übrige Evangeliſche vollends zu vertreiben. Es gereichten auch diſe Verglichshandlungen zu nicht geringem Nachtheil und Verſchimpfung der Reichs-Deputation, welche noch andere gefärliche Folgen drohete. Herzog Eberhard befahl demnach ſeinem Geſandten hinfüro fleiſſiges Aufſehen zu haben, daß dergleichen Neuerungen den Kayſerlichen nicht mehr eingeraumet oder geſtattet würden. Indeſſen mußte er ſolche dermahlen auf ſich beruhen laſſen, glaubte aber, daß, wann die Catholiſche den Kaufbeuriſchen Fall wieder auf die Bahn brächten, denſelben hinwiederum nichts nachgegeben, ſondern diſer Hagenauiſche mit beſtem Fug entgegen geſtellt werden könnte. Dann die Catholiſche zu Hagenau wollten nichts von demjenigen, was die Evangeliſche in den Jahren 1618. und 1624. im Beſitz gehabt, zuruckgeben, und die zu Kaufbeuren wollten mit demjenigen, was ſie in diſen Jahren gehabt, nicht zufrieden ſeyn, ſondern ein mehrers fordern. Man ſuchte auch würklich in diſer letztern gütliche Unterhandlungen vor den Kayſerlichen und etlichen ſubdeputierten vorzunehmen, da der Herzog auch darzu ernennt zu werden ein Recht zu haben meynte, weil diſe Stadt im Schwäbiſchen Krayß lige und er Commiſſarius geweſen, mithin von der vorhergegangenen Reſtitution die beſte Auskunfft geben könnte, ob er ſchon ſonſten ſolche ſubdeputationen als Neuerungen verwarff und behauptete, daß die Deputierte zu Verglichen und Annehmung dergleichen von den Catholiſchen aufgeworfenen Grund-Sätzen nicht, ſondern nur zur Execution des Fridensſchluſſes, wie ſolche darinn vorgeſchrieben, nemlich nach dem anno regulativo und nudo facto poſſeſſionis bevollmächtigt ſeyen. Dieſe Materien blieben aber bey ſolcher Verwirrung ganz verligen.

1657 §. 112.

Hingegen beſchäfftigten ſowohl des Kayſers Mißfallen an der Rheiniſchen Allianz, als auch des Königs von Frankreich Beſchwerden über den Wieneriſchen Hof die Geſandten. Dann die Rheiniſche Churfürſten ſuchten gedachte Allianz zu verſtärken und hatten ſchon gedachtermaſſen das Hauß Braunſchweig und Heſſen-Caſſel zum Beytritt eingeladen. Sie hatten gute Hoffnung dazu gefaßt, als ſich diſe erklärten, daß ſie keinen ſonderlichen Luſt darzu hätten, woſern nicht die Kron Schweden wegen der in dem Teutſchen Reich erlangten Lande und das Chur-Hauß Brandenburg ebenmäſſig aufgenommen würden. Jedermann zweifelte daran, daß die Catholiſche ſich diſe Bedingung gefallen laſſen würden. Unvermuthet kam aber der Chur-Maynziſche Geh. Rath von Boineburg mit der Verſicherung zu Frankfurt an, daß diſe Stände ſolche Aufnahm beliebet hätten. Der Kayſer hatte ſich deſſen am wenigſten gegen den Catholiſchen verſehen und deſſen Geſandter Volmar verfiel deßwegen mit dem von Boineburg in einen harten Wortwechſel und meynte diſe ganze Allianz zu zerſtören. Weil nun damahl ein neues Gerücht ergieng, daß der Kayſer einige Völker unter dem Vorwand der Sicherheit in die Vorder-Oeſterreichiſche und einige benachbarte Lande legen wollte und der Würtenbergiſche Geſandte ſich bey dem Volmar darum erkundigte, fand er diſen ganz in ſeinem Gemüth beunruhigt. Zwar verſicherte er, daß der Kayſer weder Luſt habe dergleichen Unruhen im Reich oder Kriege mit auswärtigen Kronen anzufangen, noch auch der Kron Frankreich zu einigem Mißtrauen oder kriegeriſchen Anſtalten zu geben. Die Würtenberger könnten demnach ſolcher Sorge wohl entübrigt bleiben: Allein er ließ auch ſeinen Unwillen verſpüren und wollte behaupten, daß inſonderheit die Aufnahm des Königs in Schweden in die Allianz den Catholiſchen höchſtſchädlich und dem Kayſerl. Hof unerträglich wär. Man bezüchtigte ohnehin denſelben, daß er erneuerte Abſichten auf eine unumſchränkte Macht über die Fürſten und Stände führte, welchen eine ſolche Allianz Einhalt thun konnte. Herzog Eberhard lernete aber daraus, daß er wegen des angetragenen Bündnuſſes ſehr behutſam gehen müßte, zumahlen die Kron Frankreich ihre Beſchwerden wider den Kayſer widerholte. Nun war die Deputation geneigt Vorſtellungen zu thun. Es zeigte ſich aber eine neue Schwürigkeit. Dann das Churfürſtl. Collegium hatte einen Aufſatz begriffen, welcher nur in ſeinem Namen an den Kayſer gelangen ſollte. Die Evangeliſche Fürſten wollten aber ſolchen nicht gutheiſſen, weil auf ſolchen Fall, wann der Aufſatz beharrt würde, das arbitrium pacis & belli wider den Buchſtaben des Fridenſchluſſes, wie auch die Beobachtung des Reichs allgemeiner Ruhe und Fridenſtands gleichſam allein dem Kayſer und den Churfürſten in die Hände geſpielt worden wär. Herzog Eberhard, welcher für die Freyheit und Rechte des Fürſtenſtands ſtets ſein wachtſames Aug hatte, hielte deßwegen

für

für beſſer, wann ſolches Schreiben unterbliebe, zumahl eine unfehlbare Trennung der vorgehabten Verbindung der Fürſten mit den Rheiniſchen Churfürſten erfolget wäre, welche gleichwohl bey damaligen Umſtänden dem Reich ſo nutzlich erkannt worden. Das den 2. April erfolgte Abſterben Kayſer Ferdinands ſchien zwar diſen Handlungen eine andere Wendung zu geben, daß die Deputation ein Ende nehmen würde. Allein der Churfürſt zu Maynz und Volmar behaupteten das Gegentheil, weil man bey den ſo ſtarken Kriegsanſtalten von allen Seiten einer neuen Unruhe im Reich entgegen ſahe, dasſelbe aber nicht ſo leicht darein verwickelt oder angefallen werden dörffte, wann man bemerkte, daß eine ſo anſehnliche Verſammlung für deſſen Wohlfart wache, da das Churfürſtl. Collegium keinen Anlaß nehmen oder ſich einen Verdacht zuziehen könnte, als ob es ſich arbitrium pacis & belli zuziehen wollte. 1657

§. 113.

Herzog Eberhard war entzwiſchen wegen der von allen Seiten bedrohenden Gefahr bey diſem Todesfall aufmerkſam und, weil ohnehin ſein General-Feld-Zeug-Meiſter von Holz (z) die Muſterung der aufgeſtellten Landes-Defenſion vornahm, ſo befahl er ihm den Officiern und Gemeinen die ernſtliche Ordre zu geben, daß ſie ſich mit ihrem Gewöhr jederzeit und auf alle Nothfälle bereit halten ſollten. Die Ober- und Unter-Amtleute aber wurden angewieſen die Thore und Mauren wider alle Anfälle in Sicherheit zu ſetzen und die auf den Päſſen und Gränzen des Landes wurden befelcht gegen dem Rhein, Donau und Schwarzwald fleiſſige Kundſchafft auf alle Begebenheiten in der Nachbarſchafft zu legen und den Unterthanen bey androhender Leibesſtraffe anzukünden, daß ſich niemand in fremde Dienſte begeben ſollte. Ingleichem wurd nicht allein den Lehenleuten befohlen ſich in Bereitſchafft zu halten, ſondern auch in den Amt-Städten eine Predigt über Sprüchw. Sal. c. 28. v. 2. zu halten verordnet. Inſonderheit wurde aber der Herzog durch die Vicariats-Strittigkeit in eine Verlegenheit geſetzt. Dann die Nachricht von des Kayſers Abſterben war kaum eingegangen, als ſo gleich der Churfürſt von Bayern durch ein Schreiben ſein Vicariats-Patent einſchickte. Churfürſt Carl Ludwig aber ſchickte das ſeinige durch einen Geſandten an den Herzog, welcher ſich damahls zu Naißlach auf der Aurhanen-Pfalz befand. Diſer wieſe ihn nach Stuttgard an ſeine Räthe, welche denſelben durch zween adeliche Regierungs-Räthe Eberharden von Stockheim und Julius Friderichen von Wolfskeel in die Canzley abholen lieſſen. Hier ſuchte er nun im Geheimden Rath das Pfälziſche

(z) Man möchte zweiflen, ob damahls diſe Kriegs-Charge ſchon bekannt geweſen. Die beede Beylagen 52. b. und 52. c. werden mich aber rechtfertigen.

1657 ziſche Vicariats-Recht geltend zu machen und begehrte nicht nur die Anſchlagung der Patenten auszuwürken, ſondern auch einen Beyſtand mit Rath und That zu erlangen. Und weil bey diſen höchſtgefährlichen Zeiten aller Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände eyferige Zuſamenſetzung und vertrauliche Correſpondenz hoch vonnöthen seyn wollte, ſo meynte er, daß der Herzog einen Geſandten auf einige zeitlang nach Heydelberg abordnen möchte ſowohl wegen des Vicariats, als auch des Evangeliſchen Weſens Wohlfart ſich freundlich mit ihm berathen zu können. Die Räthe verhielten ihm aber nicht, daß Chur-Bayern allbereit ſeine Anſprach an das Vicariat ebenmäſſig zu wiſſen gemacht habe, da leicht zu ermeſſen wär, daß der Herzog ohne vorhergehende communication mit andern Fürſtlichen Häuſern ſich bey diſen gefärlichen Umſtänden des Reichs ſchwerlich in einer ſo wichtigen Sach vernehmen laſſen könnte. Wann ſolches geſchehen, würde ſich der Herzog ohne Zweifel dergeſtalt erklären, wie es des gemeinen Weſens Wohlfart und Dero Staats Nothdurfft erfordern werde. Die Anſchlagung der Patenten wurde auch verſagt, weil ſolche, wann auch Kayſerliche einkämen, niemals in diſem Herzogthum anſchlagen zu laſſen herkommens geweſen, wobey man auch unabänderlich geblieben ſey und es dabey zu laſſen, übrigens aber niemand etwas zum Nachtheil zu verfügen gedenke. Wie dann auch der Churfürſt zu Maynz ſolche Anſchlagung unter der Entſchuldigung verwaigert habe, weil er ſelbſt Vicarius in ſeinen Landen ſey und keines Patents bedörffe. Gleichwohl ſey der Herzog zu Fortſetzung des bißher gepflogenen vertraulichen Vernehmens um ſo mehr geneigt, als ohnehin den ſamtlichen Evangl. Chur-Fürſten und Ständen oblige die bey jüngſter Reichsverſammlung zuſamen getragene Erinnerungen bey diſer gelegenen Zeit in die Kayſerliche Capitulation zu bringen. Weil nun in der ſchrifftlichen Reſolution das Prædicat eines Reichs-Vicarii dem Churfürſten nicht gegeben wurde, ſo entſchuldigte ſich der Geſandte dieſelbe und das Recreditiv anzunehmen, ob man demſelben ſchon umſtändlich zu Gemüth führte, daß man auch im Jahr 1612. als eine faſt gleichmäſſige Strittigkeit wegen der Chur-Pfälziſchen Vormundſchafft und Reichs-Vicariats ſich zwiſchen beeden Fürſtlichen Häuſern Neuburg und Zweybrücken erhoben, weder dem einen, noch dem andern Hauß ſolchen Titul gegeben, bis der Pfalzgr. von Zweybrücken obgeſieget und von Chur-Sachſen als Mit-Vicarius erkannt worden. Der Geſandte reyßte alſo ab ohne Reſolution und Recreditiv, jedoch mit hinterlaſſender mundlicher Verſicherung, daß ſo ein als andern Weeg das gute Vernehmen zwiſchen ſeinem Herrn und dem Herzog aufrecht ſtehend bleiben und die Zurucklaſſung ſeiner Abfertigung, welche er aus Staats-Urſachen nicht annehmen dörffte, keinem Theil im geringſten nachtheilig ſeyn ſoll.

§. 114.

§. 114.

1657

Diſe und andere Ereignuſſen eröffneten nun beträchtliche Ausſichten zu den wichtigſten Geſchäfften. Dann die Churfürſten von Maynz und Pfalz geriethen in heftige Strittigkeiten wegen der Landes-Hoheit über ein gewiſſes Gebieth bey Worms, die Rhein-Wayd genannt, wegen der Glaitsgerechtigkeit auf der Lamperter Straß, und der Wacht an der ſogenannten Rheinfarth ꝛc. Herzog Eberhard wurde nebſt Landgrav Georgen von Heſſen von dem Churfürſten zur Pfalz als Unterhändler erbetten. Der erſtere machte aber Schwürigkeit den Herzog dafür zu erkennen, theils unter dem Vorwand, daß keine Unterhändler nöthig wären, weil er ſich ſchon gnug erklärt hätte, theils weil von der Pfalz ſolche Vermittlung nicht zu wiſſen gethan worden. Endlich lieſſ er ſich doch vernehmen, daß er aus beſonderer Hochachtung gegen dem Herzog und in Erwägung deſſelben rühmlich tragenden fridfertigen Geſinnungen ſolche Vermittlung gern annehmen und geſchehen laſſen wollte, daß der Nürnbergiſche Abgeordnete D. Tobias Oelhaſen, welcher in Abweſenheit des Bidenbachs die Würtenbergiſche Geſandtenſtelle vertratt, den künfftigen Conferenzien neben dem Heſſen-Darmſtättiſchen beywohnen möchte. Sehr beträchtlich aber war dem Herzog die Ausſicht zur Kayſerl. Wahl-Capitulation, wobey er auch eine beſondere Sorgfalt anwendete, damit den Fürſten und Ständen das im letztern Friden zuerkannte ſogenannte Jus adcapitulandi aufrecht erhalten würde. In welcher Abſicht er an den König in Schweden nicht nur wegen deſſen Reichs-Standhafft, ſondern auch als einen Haupt-paciſcenten des Fridens (a), an die drey Evangeliſche Churfürſten und andere vertraute Stände, wie auch an die Reichs-Deputation Schreiben abgehen lieſſ und dieſelbe zu Behauptung ſolchen Fürſtens-Rechts ermunterte. Am meiſten aber ſetzte ihn die Vicariats-Strittigkeit in eine Verlegenheit, weil nicht nur die Reichs-Städte ſich bey ihm Raths erhohlten, ſondern auch faſt alle benachbarte Fürſten ſeine Gedanken wiſſen wollten. Er wußte, daß Chur-Bayern eine auserleſene Armee von 12000. Mann auf den Beinen hatte, mit welcher er ſeine Anſprach auf diſes Recht behaupten wollte, da er beſorgte, daß ſeine Lande am meiſten dabey leyden dörfften. Nun hatte Landgr. Georg zu Heſſen-Darmſtatt den Vorſchlag demſelben eröffnet, ob nicht von allen oder nur von den benachbarten Fürſten ein Verglich zu verſuchen wär? Herzog Eberhard zweifelte aber ſehr, ob und wie ſolche Vermittlung unternommen werden könnte, weil Bayern viel mehrern Beyfall, inſonderheit von Catholiſchen, bekommen dörffte, als Chur-Pfalz, welche hingegen ſich auf die auswärtige Kronen und deren Anſprach auf eine Erleuterung und Beſtimmung des Fridenſchluſſes, wie auch auf Chur-Brandeburg verlaſſe, welches die Worte des Güldenen Bulle zu diſes Churfürſten Vortheil gebrauchte, daß die Reichsverweſung ratione Principatus ſeu Comitatus palatini der

(a) vid. Beyl. num. 53.

1657 Pfalzgravſchafft anhange. Doch war ihm nicht entgegen diſen Vorſchlag eines Vergleichs an das ganze Collegium der Reichs-Deputation zu bringen und einen Schluſſ darüber zu machen. Und weil derſelbe auch dem Churfürſten von Bayern die Anſchlagung der Patente verwaigert hatte, weil es niemals im Herkommen geweſen, ſo wollte derſelbe diſe Entſchuldigung in ſolchem auſſerordentlichen Fall nicht annehmen, ſondern behauptete, daß andere Chur- und Fürſten gleiches Herkommen vorgewendet, aber gleichwohl dermahlen dem Churfürſtl. Hauß zu gefallen ſich darzu erbotten hätten. Diſes Bayriſche Schreiben war übrigens hart und bedrohlich, indem man ſich vernehmen lieſſ, daß der Churfürſt ſich auf alle Weiß und Weege gegen Chur-Pfalz handhaben und diejenige Stånd, welche ſich einer gefårlichen Unternehmung wegen des Anſchlags der Patenten von der Chur-Pfalz beſorgten, in ſeinen gebürenden Schuß nehmen oder, wie man ihm ſolches auslegte, unter ſeine Gewalt bringen und dieſelbe, wie Donawört, nimmer aus ſeinen Handen laſſen würde. Chur-Pfalz war viel beugſamer und, weil der Briefwechſel doch unvermeidlich war, aber wegen des Prådicats unterbrochen werden muſſte, da man keinem der beeden Churfürſten mit Geb- oder Unterlaſſung des Tituls etwas vor dem andern einraumen oder benehmen konnte, ſo lieſſe diſer Churfürſt durch ſeinen Canzler den Vorſchlag thun, daß der Herzog durch ſeine Råthe an die ſeinige ſchreiben oder wofern man etwas geheimes an den Churfürſten gelangen laſſen wollte, ſolches mit dem Zuſaß: Zu Churfurſtl. eignen Hånden, oder einem andern Zeichen bemerken möchte, welches Chur-Bayern nicht geſtatten wollte, ſondern die Titulatur eines Reichs-Vicarien an ihn verlangte.

§. 115.

Den 18. May vermåhlte ſich die Princeßin Floriana Erneſta, Herzog Julii Friderichs zu Würtenberg und Annå Sabinen Herzogin von Holſtein Tochter mit Grav Fridrich Crafften von Hohenloh-Pfedelbach. Das Beylager wurde noch ſelbigen Tag zu Leonberg und am folgenden Tag der hochzeitliche Ehrentag gehalten, weil ſie ſich nebſt ihrer Frau Mutter wegen des aus ſeinem Ruin noch nicht hergeſtellten Schloſſes zu Weiltingen daſelbſt aufhielte, wobey angemerkt zu werden verdienet, daß, obſchon das bey appanagierten Töchtern gewöhnliche Heurathgut à 20000. fl. diſer Princeſſin von dem Herzogthum Würtenberg gegeben wurde, dennoch der Bråutigam nicht mehr als 5000. fl. als ein rechtes Heurathgut annahm, ſolche mit ſo vielem Capital zu widerlegen und der Prinzeſſin die übrige 15000. fl. in der Hand blieben, damit als mit einem freyen Eigenthum ſchalten und walten zu können. Für die Verſicherung ſolcher 5000. fl. wurde ihro das Stådtlein Sindringen als ein Wittumbgut verſchrieben und dabey verſprochen ſie bey der reinen Evangeliſchen Religion

und

und der Augſpurgiſchen Confeſſion GOttes Wort gemäß verbleiben und unbe- 1657
drängt zu laſſen. Nach welcher Feyerlichkeit Herzog Eberhard ſeinen Ober-Rath
Bidenbach den 24. May wieder nach Frankfurt mit dem Befehl abfertigte, daß er auf die
Fortwährung der Ordinari-Reichs-Deputation daſelbſt ungeacht des bevorſtehenden
Wahltags beharren und alle Sorgfalt und Gedanken dahin verwenden ſollte, damit
der erlangte Fride im Reich aufrecht erhalten und alle Widerwertigkeiten bey zeiten
weggeraumt, auch vor der Kayſerwahl der Fürſten und Stände, wie auch des Evan-
geliſchen Weſens damit unterlauffendes Intereſſe und Rechte beobachtet, der Für-
ſten Befugſamen bey der Wahl-Capitulation aufrecht erhalten, ſolches nicht nur bey
dem toden Buchſtaben verbleiben, ſondern die Fürſten und Stände ihres Rechts theil-
hafftig gemacht würden. Inſonderheit war der Herzog für die Evangeliſche Fürſten
und Stände, welche dem Kayſerl. Hoflager in Perſon folgen, deren Geſandte, Agen-
ten, Reſidenten, Solicitanten und die Reichs-Hof-Räthe ſowohl für ſich, als ihre
hinterlaſſende Wittiben und Kinder beſorgt, damit ſie bey einer freyen, offentlichen
Uebung ihrer Religion ungekränkt gelaſſen würden. Nicht weniger wurde dem Ge-
ſandten ernſtlich aufgegeben darauf zu dringen, daß die noch unerledigte Reſtitutions-
Sachen nicht in das Stecken gerathen, ſondern den nothleydenden der Weeg zu ihrer
fridensſchlußmäßigen Hülfe eröffnet und gebahnet würde. Und weil die Vicariats-
Strittigkeiten je länger, je weitläufft- und gefährlicher zu werden ſchienen, zumahl die
auswärtige Kronen als Haupt-Partheyen ſich darein mengen wollten, ſo ſoll er äuſ-
ſerſt zu verhüten trachten, daß ſie nicht zu Feindſeligkeiten ausbrechen möchten. Der
Geſandte traff aber die Deputations-Handlungen noch in der bißherigen Verwirrung
an. Dann das Churfürſtl. Collegium ſtund im Verdacht, daß, ob es ſich ſchon zur
Fortſetzung der Ordinari-Reichs-Deputation äuſſerlich geneigt erklärte, es dannoch
durch andere Weege ſuchte dieſelbe aufzuheben. Ingleichem gab der franzöſiſche Ge-
ſandte Gravell bey der Deputation harte Beſchuldigungen wider den verſtorbenen Kay-
ſer und den König von Hungarn Leopolden ein, als ob ſie den Münſteriſchen Friden
auf mancherley Weiſe gebrochen hätten. Der Modeneſiſche brachte ebenmäßig in
ſtarken Ausdrücken wider das Hauß Oeſterreich nachdenkliche Beſchwerden vor. Und
beede hatten die Abſicht diſes Hauß von der Kayſerlichen Kron auszuſchlieſſen. Ja
der erſte drohete ſo gar, daß die Kron Frankreich ſich Genugthuung verſchaffen wür-
de, wofern die Kayſerliche Würde diſem Erzhauß gegeben und das Spaniſche eigene
Intereſſe nicht von den Reichsgeſchäfften getrennt würde.

§. 116.

Nun berichtete zwar den 12. Junii der Bidenbach, daß Chur-Brandeburg dem Churfürſten zu Pfalz den Titul eines Reichs-Vicarii gegeben und des letztern Ge-

ſand-

1657 ſandten an ihn begehrt habe ſolches an den Herzog mit dem Anhang zu berichten, damit er diſem Vorgang nachfolgen und ſeinem Herrn denſelben auch um ſo eher geben möchte, als der ſubſtituierte D. Oelhafen bey ihm anfragen laſſen, wie ſein Chur-Fürſt von der Chur Brandeburg gehalten würde. Chur-Bayern war ſo empfindlich in diſer Sach, daß es nicht einmahl geſtatten wollte davon zu reden oder eine Vermittlung anzubieten. Herzog Eberhard befahl aber ſeinem Geſandten in bißheriger Unpartheylichkeit zu bleiben, indem der Oelhafen zwar den Auftrag gehabt auszuforſchen, was andere Höfe thun würden, aber nicht in der Meynung, daß man ſogleich einem oder anderm Vorgang nachfolgen müſſte. Dagegen Bayern auf die Bahn brachte, daß, weil bey erledigtem Kayſerlichem Thron auch kein Kayſerlicher Commiſſarius mehr vorhanden wär, von ſeiten der Reichs-Vicarien dergleichen Leute aufgeſtellt werden müſſten. Hier muſſte vorher entſchieden werden, ob Bayern oder Pfalz einen Commiſſarium abordnen ſollte? Mithin muſſte ein oder anderer Theil für einen Fürſeher des Reichs erkannt werden. In die Beantwortung diſer ſtachelichten Frage wollte ſich kein Deputierter einlaſſen. Sie wendeten aber ſolche dadurch ab, daß dieſelbe nicht vor diſe Deputation, ſondern vor eine allgemeine Reichs-Verſammlung gehöre. Herzog Eberhard hielte hingegen davor, daß gar keine ſolche Commiſſarien vonnöthen wären, weil die Reichs-Vicarien ohnehin ihre Geſandten hätten und von den Haupt-Puncten, welche diſer Deputation anvertrauet wären, nemlich der Reſtitutions- und Securitæts-Sache vor dem Wahltag nichts oder ſehr wenig berührt werden dörffte. Der Geſandte muſſte ſich aber mit dem Mangel der Inſtruction behelffen und hingegen nur darauf dringen, daß die Evangeliſche Fürſten ihre Erinnerungen zur Wahl-Capitulation zuſamen tragen möchten, damit man auf alle Fälle damit gefaſſt wär. Der Herzog hatte die Nothwendigkeit derſelben ſchon gegen Chur-Sachſen, Brandenburg und Magdeburg anempfohlen und es wurde überall wohl aufgenommen. Aber die meiſte Geſandte hatten ſich unter allerhand Vorwänden von Frankfurt wegbegeben, obſchon der Krieg zwiſchen Schweden, Dännemark und Polen um ſo mehr ein Aufſehen machte, als König Leopold von Hungarn ſich auch zu Gunſten der lezten Kron darein gemiſcht hatte, woraus man nicht unzeitig beſorgte, daß auch das Teutſche Reich darein verwickelt oder gar der Siz des Kriegs werden dörffte. Man berathſchlagte deßwegen, ob die Deputation fortzuſetzen wäre? Und dieſe Fortwärung wurde auch den 16. Julij durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen. Gleichwohl war es nur der Schein einer Deputation, weil noch wenige Geſandte anweſend blieben und das Reichs-Directorium zu keinem Rathgang oder Vornahm einiger Materie ſich entſchlieſſen wollte, ſo, daß ſie würklich aufgehoben zu ſeyn das Anſehen hatte. Diſe Unthätigkeit einiger maſſen zu unterbrechen machte der Würtenbergiſche Geſandte mit Zuziehung des Altenburgiſchen zu Beförderung der Wahlgeſchäffte den Anfang

die

die auf dem Reichstag zuſamengetragene Erinnerungen gegen der jüngſten Wahl Capitulation zu vergleichen und ihre eigene beyzufügen. Zwar ſtund das Altenburgiſche Hauß mit dem Weymar- und Gothaiſchen wegen der Deputations-Beywohnung in einem Stritt verfangen. Weil aber diſe beede Häuſer patriotiſche Geſinnungen führten und dem Würtenbergiſchen Geſandten ihre Stimmen anzuvertrauen von Herzog Eberharden die Erlaubnus erhielten, ſo vertratt er derſelben Stelle, indem auch die nicht Deputierte Fürſten das Recht hatten bey der Wahl-Capitulation als einem nicht der Deputation angewieſenen Geſchäffte zu ſprechen. Ungeacht aber Chur-Sachſens als Evangeliſchen Directorii Pflichten erforderten ſeiner Religionsgenoſſen Angelegenheiten zu befördern, ſo bezeugte es doch keine Luſt diſe Erinnerungen zu unterſtützen und machte auch keine Hoffnung, daß dieſelbe in Betracht gezogen werden dörfften. Gleichwohl war den Evangeliſchen Fürſten und Ständen an diſem Recht der adcapitulation unausſprechlich viel gelegen, weßwegen Herzog Eberhard ſehr darauf drang, daß auch die Catholiſche ihre Erinnerungen beybrächten in der Hoffnung, daß die Fürſtliche deſto leichter bey dem Fürſtl. Collegio angenommen und in Betracht gezogen werden dörfften. 1657

§. 117.

Diſes Chur-Sächſiſche Betragen hatte aber in die Gemüther verſchiedener Deputierten um ſo mehr eine ſtarke Würkung, als die Churfürſten anfiengen zu drohen, daß ſie ſich von den Fürſten nichts vorſchreiben laſſen wollten, ſondern ſich bey ihrer hergebrachten Gerechtigkeit zu ſchützen wiſſen würden. Der Herzog bemerkte auch bey ſeinem Geſandten eine Lauigkeit, welchen er bald wieder ermunterte ſich nichts hindern oder abſchrecken, ſondern nur deſto mehr mit unausgeſetzter Sorgfalt ſich angelegen ſeyn zu laſſen aus allen möglichſten Kräfften immerfort getreulich dahin zu arbeiten, daß nicht allein diſes hochwichtige Werk der Erinnerungen zu der unter Handen habenden Capitulation ſchleunig befördert und vermittelſt eines faſſenden einmüthigen Schluſſes zur erwünſchten Endſchafft gebracht, ſondern auch die Art und Weiſe die dißfalls faſſende Entſchlieſſung dem Churfürſtl. Collegio vorzulegen und derſelben ſchlusſmäſſige Beobachtung zu begehren dergeſtalt eingerichtet werden möchte, damit man ſich der Würkung beſſer, als bey vorigem Reichs- und zugleich miteingefallenem Wahltag verſichern könnte. Dann, ſagte der Herzog, wann er das jetzo ſchon ein und andern Orts ſich hervorzeigende Widerſtreben betrachte, ſo könne er ſich die Rechnung leicht machen, daß, wann die Fürſten nicht nach der erhaiſchenden und vor Augen ligenden Nothdurfft auch den obhabenden Pflichten gemäß tapfer und mit mehrerm Ernſt zuſamen ſetzten und für ihre Rechte ſprechen wollten, ſie freylich mit ſolchen monitis wenig ausrichten dörfften. Sie ſeyen

1657 aber nichts neues, ſondern nur dasjenige, was ihnen der unwiderſprechliche Buchſtab des Fridenſchluſſes gönne und zueigne. So viel er ſich erinnere, ſeyen ſie deſſen auf dem leztern Reichstag ausdrucklich vertröſtet worden, weßwegen ſie damahl ſchon ſolche Erinnerungen zuſamengetragen hätten. Wann dann Fürſten und Stände nur dasjenig, was ſie bey Vermeidung ſchwerer Verantwortung gegen der Nachkommenſchafft vor GOtt zu thun ſchuldig ſeyen, begehren, ſo könne er nicht begreiffen, warum man bey erſter in den Weeg gelegter Schwürigkeit ſo gleich wanken und ſich ſeines Rechts ſo leichtſinnig begeben ſollte. Der Geſandte erhielte bey ſolchen Betrachtungen den wiederholten Befehl nicht nur die mit des Herzogs gefaſſten Entſchlüſſen übereinſtimmende Abſichten aufrecht zu erhalten, ſondern auch die wankende Geſandſchafften mit guter Manier nach Erfordernus der Umſtände wieder aufzurichten und zu unzertrenntem Zuſamenhalten zu ermuntern. Ihm Geſandten hätten in diſer Materie neben obvermeldten Höfen auch Brandeburg=Anſpach und Baden=Durlach (aa) ihre Stimmen anvertraut, weßwegen er die ſchönſte Gelegenheit habe ſolchen Höfen von diſen Betrachtungen Eröffnung zu thun und zu einem Beytritt zu vermögen. Und weil der Chur=Sächſiſche Geſandte D. Leuber eine ganz andere Sprache führte, als entzwiſchen der Churfürſt gegen dem Herzog in einem Schreiben geführt hatte, ſo war ihm nicht entgegen ſolches demſelben vorzuhalten, daß gleichwohl ſein Chur=Fürſt den Fürſten und Ständen ihr wohlgegründetes Recht gar nicht mißgönne. Derſelbe wurde aber ſelbſt in Perſon zu Frankfurt erwartet, welchen Bidenbach ſeiner Vertröſtung erinnern muſſte. Und wofern auch alle dergleichen Vorſtellungen nichts verfangen wollten, ſo beharrte der Herzog doch darauf, daß man die Hände nicht ſinken laſſen, ſondern auf allen Fall bey den auſſer=ordentlichen Franzöſiſch= und Schwediſchen Geſandten, welche ohnehin auch einige Klagen auf ihrem Zettul hatten, ſich beſchweren ſollte, daß dem mit ſo vielem Blut und Gut koſtbar erkaufften Friden in ſo vielen Stücken zuwider gelebet würde. Wenigſtens erhielt Bidenbach den Befehl dieſelbe nur im Geſpräch zu fragen, ob man ſich einer Unterſtützung getröſten könnte, wann auch ſchon die Fürſten nicht insgeſamt ihre Beſchwerden an beede Kronen gelangen lieſſen. Damals machte ein gedrucktes Sendſchreiben, welches Conring verfaſſt und an den Churfürſten zu Maynz unter verkapptem Namen eingeſchickt hatte de Electione Regis Roman. worinn er den König von Hungarn, Leopolden, zur Kayſerlichen Wahl anzuempfehlen wagte, und zwo andere Schrifften von dem bekandten Stamler, einem Oſtfrieſiſchen Rechtsgelehrten, ein groſſes Aufſehen, deren die eine den Titul führte de reſervatis Imperatoris und die andere tumultus Electorum die Aufſchrifft hatte. Das leztere machte ſich inſonderheit merkwürdig, weil es je länger, je mehr das Anſehen gewinnen wollte, als ob das Churfürſtl. Collegium das arbitrium belli & pacis und

(aa) conf. Schœpflin hiſt. Bad. Part. IV. pag. 274.

und andere Vorzüge mit Ausſchlieſſung der Fürſten allein an ſich ziehen wollte, weil der Churfürſt zu Maynz der Schwediſchen Geſandten Memorial wegen geſuchten Beyſtands nur vor daſſelbe Collegium bringen wollte. Die ſogenannte Patriotiſche Stände und auch Herzog Eberhard ſchickten aber ihren Geſandten ihre Gedanken dahin, daß diſes Geſchäfft wegen ſeiner Wichtigkeit vor die ganze Deputation gehöre und die höchſte Nothdurfft erfordere ſelbiges mit reiferer Ueberlegung und einmütigem Schluß zu berathſchlagen, weil nicht nur der eine oder andere Stand oder Krayß insbeſondere, ſondern das ganze Reich in Unruhe und unerſetzlichen Schaden geſetzt werden könnte. 1657

§. 118.

Dann die Kron Schweden hatte durch eine gedruckte Schrifft unter dem Titul: Sacræ Regiæ Majeſtatis Sueciæ Literæ ad Eminentiſſimum Dn. Electorem Moguntinum & in ſimili ad reliquos Sacri Rom. Imperii Electores, Principes ac Status, in quibus Controverſia, quæ nunc vertitur inter Reges Sueciæ & Daniæ cum ſuis circumſtantiis exponitur & auxilium Imperii contra Daniam poſtulatur, bey der Deputation um Hülfe angeſucht wider die Kron Dänemark. Diſe leztere wurde von vielen Chur- und Fürſten gebethen in Ruhe zu bleiben und ihre Vermittlung anzunehmen. Es halff aber kein Zureden, ſondern der König ſandte ſein Kriegs-Manifeſt oder ſo betitultes Jus feciale armatæ Daniæ durch einen Geſandten an die meiſte teutſche Höfe. Er wurde aber faſt überall ſehr kaltſinnig empfangen und Herzog Eberhard bedaurte nur in ſeiner Antwort, daß diſer Krieg zur Unzeit zwiſchen zween Evangeliſchen Potentaten entſtünde, und wünſchte, daß der König die Waffen bald wieder niderlegen möchte. Hingegen fand Schweden mehr Gehör, welchem vermög des Fridens (b) der Kayſer und das Reich ſeine Teutſche Lande zu gewähren ſchuldig war. Dieſelbe konnte es aber ſo wenig, als die Kron Frankreich bey dem Churfürſten zu Maynz dahin bringen, daß es bey dem Deputationstag zur Berathſchlagung gezogen wurde. Man meynte, daß der Churfürſt ſolches aus Schüchternheit gethan habe, weil er weder dem Churfürſtl. Collegio zuwider etwas unternehmen, noch den Fürſten ihr ſo klares Recht ſchwächen wollen. Der Herzog verwunderte ſich nach obgedachter Aeuſſerung nur, daß theils Geſandtſchafften ſich um ein oder anderer beſorgender Beleydigung oder geringer Ungelegenheit willen einigen Zweifel beygehen laſſen und, weil die Materie einige Gefahr von weitem beförchten laſſe, ſolche gar auf ſich beruhen laſſen wollen. Man habe in einer ſolchen wichtigen Sache derſelben ſtachelichte Eigenſchafft gar nicht zu ſcheuen, ſondern vielmehr die Gefahr, welche bey unterbleibender remedur darüber dem ganzen Reich und deſſen

(b) vid. Inſtr. Pac. Suec. art. X. §. 14. und art. XVII. §. 5.

1657 getreuen Chur-Fürſten und Ständen auf den Halß gezogen würde, in Betracht zu nehmen und das Abſehen deßfalls ſo wohl auf den Fridenſchluß, als auch andere allgemeine Reichsverordnungen zu richten. Dann der erſte gäbe in dem §. Gaudeant ſine contradictione art. VIII. ſo klaren Ausſchlag in dergleichen Fällen, daß man hierüber keine Erleuterung nöthig habe. Er wollte auch nicht davor halten, daß, wann ſchon das Churfürſtl. Collegium diſes Werk allein auf ſich nehmen wollte, der Schwediſche Geſandte Biorenklau ein ſolches zugeben dörffte. Diſes könnte er aber dadurch abwenden, wann er ſein ſchrifftliches Anbringen auch an die geſamte Reichs-Deputierte richtete. Bidenbach erhielte demnach den widerholten Befehl nicht allein auf ſolcher Abſicht unabwendlich zu beharren und auch andere, welche widriger Meynung ſeyen, zur Einſtimmung zu vermögen, ſondern er bekam auch die Weiſung, daß, obſchon diſer Schwediſche Geſandte noch keine offentliche Beſuche annehme, er denſelben doch als ein guter Freund beſprechen und das nöthige beobachten ſollte. Bey einer ſolchen Viſite ließ ſich Biörenklau vernehmen, daß, weil der König von Hungarn und das Hauß Oeſterreich wider den offenbaren Inhalt des Fridenſchluſſes den Feinden der Kron Schweden Hülfsvölker zugeſchickt hätte, ihm nicht verarget werden könnte, wann er die Ausſchlieſſung diſes Hauſes von der Kayſerl. Würde begehrte, welches ſich nicht allein in den Polniſchen Krieg verwickelt und den König von Dänemark ebenmäſſig darzu verleitet hätte, ſondern auch das ganze Reich in beede Kriege einzuflechten ſuchte. Und weil es mit Leiſtung der Garantie in Anſehung der Teutſchen Lande nicht ſo ſchnell zugehen dörffte, als die Umſtände erfordern, ſo erſuchte er Herzog-Eberharden ſeinem König wenigſtens eine Werbung in ſeinen Landen zu geſtatten. Weil nun der König ihn ſelbſten auch darum durch Schreiben erſuchte und ſeinen Obriſt-Lieutenant Auguſtin Löwenhaupten an ihn abſchickte eine Eſquadron zu Fuß zu werben, ſo entſchuldigte ſich der Herzog zwar mit dem noch fortwährenden Mangel an Leuten, ließ aber doch geſchehen, daß diſer Officier in den Aemtern Botwar, Lauffen und Beilſtein höchſtens 80. Mann, jedoch nur an durchwandernden herrenloſen Geſind und Handwerks-Purſchen in möglichſter Stille zuſamenbringen möge. Dann es waren allerhand verdrießliche Folgen zu beſorgen, daß auch andere Potentaten gleichmäſſige Werbungs-Verſtattungen anmuthen dörfften, zumahl er ſolche dem Kayſer und der Kron Frankreich abgeſchlagen hatte.

§. 119.

Damahls hatten auch etliche Catholiſche Fürſten die Stadt Münſter feindlich angegriffen, welches ebenmäſſig im Reich ein Aufſehen machte und Herzog Eberhard bedaurte nur, daß alle ſolche kriegeriſche Ausſichten von der Deputation in ſo weni-

ge Betrachtung gezogen würden. Sein einzig Beſtreben gieng aber dabey 1657
nur dahin, daß er die Ruhe in den Obern Krayſen beybehalten möchte. In ſolcher Abſicht unterhielt er mit denen in gutem Vernehmen ſtehenden Fürſten, nemlich dem Adminiſtratorn zu Magdeburg, Auguſt, beeden Landgraven zu Heſſen, Sachſen-Gotha, Marggr. Friderichen zu Baaden, den beeden Biſchöffen zu Bamberg und Würzburg, mit dem Herzog von Mecklenburg und Marggr Albrechten zu Brandenburg einen fleiſſigen Briefwechſel und ermunterte ſie zu ſtandhaffter Beobachtung der Fürſtlichen Vorzüge und des Reichs Beruhigung. Als auch der junge Marggrav Chriſtian Ernſt von Culmbach bey Antrettung ſeiner Reyſe nach Italien zu Stuttgard anlangte und ihm in Anſehung der mit ſeinem Großvater gepflogenen gar vertraulichen Freundſchafft alle mögliche Ehre widerfuhr, ſo veranlaßte der Herzog mit dem ihn begleitenden Carln von Stein eine Conferenz, wo man ihm alle wegen der Wahl-Capitulation verhandelte Schrifften und Brief vorlegte, die gemachte Einwürfe widerlegte und des Herzogs Gedanken begreifflich machte, welches bey Marggr. Georg Albrechten, als des jungen Prinzen Vormunder, die erwünſchte Würkung hatte. Die Churfürſten hingegen ſuchten den leydigen Excellenz-Stritt wieder hervor um die fernere communication der Fürſten mit ihnen dardurch abzubrechen. Herzog Eberhard gerieth nur zu mehrerm Nachdenken und weil ſein Geſandter viele andere Stimmen zu vertretten hatte, ſo wurde ihm aufgegeben ſolches gefärliche Beginnen auch bey andern Deputierten anzubringen und das Churfürſtl. Vorgeben, als ob ſolche monita und die Errichtung einer beſtändigen Wahl-Capitulation auf einen Reichstag gehörten, damit zu widerlegen, daß diſe Deputation das ganze Reich vorſtelle, und bißher die Capitulationen auch nicht auf Reichstägen gemacht worden. Der Excellenz-Stritt müßte abgeſchnitten werden, weil er inſonderheit unter diſer Abſicht ſehr gefärlich ſchiene, zumahl das Churfürſtl. Collegium das punctum ſecuritatis ganz an ſich zu ziehen und die Fürſten und Stände gar davon auszuſchlieſſen ſuchte, ungeacht diſer Punct nicht nur demſelben, ſondern der ganzen Deputation aufgetragen worden. Erſt zu Ende des Augſt-Monats kamen endlich die Erinnerungen über die Capitulation wieder in einige Bewegung. Sie wurden aber ſehr langſam betrieben, weil der Braunſchweigiſche Geſandte mit ſeinem weitläufftigen votieren die Sach aufhielte und gleichwohl mit viel ſchönen Ausdrücken nichts ſagte. Der Chur-Sächſiſche Geſandte wollte noch immer ungeacht der Churfürſtl. Vertröſtung diſe Angelegenheit zum Vortheil der Fürſten nicht angreiffen und der Chur-Mayntziſche das Churfürſten-Collegium nicht verbunden erachten die Fürſtl. monita anderſt, als nach deſſen Belieben anzunehmen, worüber die meiſte Evangeliſche die Hände ſinken lieſſen. Mithin ſchiene es, daß dem Fürſten-Stand eine tödliche Wunde zugedacht würde. Herzog Eberhard blieb aber noch wachſam und ließ ſeinem Geſandten die abermalige Befehle zu gehen ſeine verpflich-

 tete

1657 tete Sorgfalt zu erweiſen und zu Behauptung der den Fürſten und Ständen des Reichs im Fridenſchluß unverneinlich zuerkannten Befugſamen durch tapfere Entſchlieſſungen getreulich mitzuarbeiten und die läſſige Hände zu ſtärken, inſonderheit aber ſolches ſowohl bey der auswärtigen Kronen Geſandten, als bey den drey Evangeliſchen Chur-Fürſten zu unterbauen. Der Schwediſche Geſandte faßte ſolches ſehr wohl und behauptete bey der Uebergabe eines neuen Memorials wegen ſuchenden Beyſtands wider die Kron Dännemark gegen dem Chur-Maynziſchen, daß ſolche Sach nicht an das Churfürſtl. Collegium, ſondern für die geſamte Deputation gehöre. Die Churfürſten wurden aber ſelbſt uneinig, indem der Churfürſt von Sachſen ſehr heftig auf die Aufhebung der Deputation drang, weil er die Einbringung der Fürſtl. Erinnerungen zur Capitulation gern hintertrieben hätte und der Churfürſt von Maynz als das Haupt der Deputation das Gegentheil behauptete.

§. 120.

Entzwiſchen verglich ſich Herzog Eberhard den 18. Julij mit Jeremia Volmar Schenken von Winterſtetten, welchem das Schloß und Berghaus Eberſperg gehörte wegen freyer Uebung der Catholiſchen Religion, worzu diſer auch ſeine Unterthanen zu Lippoltsweiler zwingen wollte. Man erwieſſ ihm aber, daß ſolche Religion niemals und auch in dem Normal-Jahr 1624. von dem Hauß Würtenberg nicht geſtattet worden, ſondern, als man ſolches Schloß und Weyler im Jahr 1606. an Melchior Jägern überließ, die Jurisdictio eccleſiaſtica und jura patronatus nebſt der Landes-Hoheit dem Fürſtl. Hauß geblieben und die Eberſpergiſche Evangeliſche Unterthanen in diſem Weyler ohne Widerſpruch ihre Mutter-Kirch zu Weiſſach beſucht und daſelbſt die freye Uebung der Augſpurgiſchen Confeſſion mit allen Pfarr-Rechten und Miniſterial-Handlungen gehabt und genoſſen. Es wurde demnach dabey gelaſſen und diſe Unterthanen bey ſolcher nebſt dem Gebrauch der Evangeliſchen Schul und gewönlicher Kinder-Prüfung in ihrer Mutterkirch erhalten und dem Pfarrer ſein Recht ſicher dahin zu kommen, ſeine Pfarr-Genoſſen gleich andern Würtenbergiſchen Unterthanen mit Beſuchung der Kranken, Tauf der Kinder, Reichung des H. Abendmahls ꝛc. ungehindert zu verſehen beſtetigt. Weil auch 2.) diſe Unterthanen auf den Schenckiſchen Befehl und angemaßten Gewiſſens-Zwang nicht gehorſamen und zur Catholiſchen Religion übergehen wollten, ſondern in ungedultige Reden ausbrachen, ſo verwendete ſich der Herzog als epiſcopus loci für dieſelbe und brachte es zu einer Verpflichtung, daß ſie von dem Schenken nicht gefährt werden ſollten. 3.) Mußte ſich derſelbe gefallen laſſen ſeinen Jäger und Schützen, wie andere von Adel, zum Würtenbergiſchen Vorſt-Amt zu ſtellen. Jngleichem nahm der Herzog den 12. Sept. die Reichs-Stadt Eßlingen, als, wie die Worte des Schirm-

brieſs

briefs lauten, ſeine liebe getreue wieder auf 15. Jahr in ſeinen Schirm, daß ſie den 1657
freyen Handel und Wandel auf Wochen- und andern Märkten, auch ſonſt mit aller Leibes-Narung im Führen, Tragen und Treiben im Herzogthum haben ſollen. Doch wurden ungewohnliche Theurung und Kriegszeiten davon ausgenommen. 2.) Verſprach der Herzog dieſelbe im ſogenannten alten und neuen Zoll, wie ſeine eigene Unterthanen, zu halten, weßwegen ſie ſich in Anſehung des Fleiſch-Taxes mit der Stadt Stuttgard vergleichen mußte. Nach Endigung diſes Schirms hingegen ſollte es bey dem Vertrag vom Jahr 1477. wegen des neuen Zolls bleiben und alles, was der Herzog durch die Stadt Eßlingen zu ſeinem Hofgebrauch nach dem Hoflager oder in ſeine Kloſters-Pfleg-Höfe führen und einlegen wolle, alles Zolls, Brücken-Pflaſter- und Weeg-Gelds, wie es immer Namen haben möge, gänzlich befreyet ſeyn. Dagegen ſoll 3.) die Stadt für ſolchen Schirm jährlich auf den neuen Jahrs-Tag 240. Gulden-Thaler in die Würtenbergiſche Landſchreiberey liefern. 4.) Strittigkeiten, ſo zwiſchen Würtenberg und Eßlingen entſtehen, ſollen inner Jahrsfriſt beygelegt werden, zwiſchen beederſeits Unterthanen aber der Kläger dem Beklagten in ſein Gericht nachfolgen. Wann 5.) das Hauß Würtenberg mit Heeres-Krafft fürohin zu Feld ziehen wollte, ſoll die Stadt auf geſchehendes erfordern dem Herzog und ſeinen Erben 150. gerüſter wöhrhaffter Mann zu Fuß, deren die eine Helffte mit langen Spieſſen und die andere Helffte mit guten Muſqueten gleiches Loths bewaffnet ſeyn ſoll, zu Hülf ſchicken. Wobey ſich der Herzog doch verſahe, daß bey allgemeiner groſſer Gefahr, daran ſowohl ihm, als der Stadt, gelegen, dieſelbe ihr möglichſtes an weiterer Mannſchafft zuſetzen würde. 6.) Soll die Stadt keinen der Herrſchafft Würtenberg verwandten Leibeigenen zu einem Burger annehmen. Dagegen 7.) das Hauß Würtenberg, wann die Eßlingiſche zugewandte in dem Herzogthum wider Recht angegriffen oder beſchädigt würden, mit nacheylen und Rettung allen Beyſtand zu thun ſich erbothe, welches ſie aber auch gegen Würtenberg zu thun ſchuldig ſeyn ſollen.

§. 121.

Bey den Deputations-Geſchäfften gerieth aber alles in gröſſere Verwirrung. Und man hätte nicht glauben ſollen, daß das Reich in ſolchen Umſtänden hätte beſtehen bleiben können. Dann der Nider-Sächſiſche Krayß betriebe die Fürſtliche monita zur Capitulation inſtändig bey dem Churfürſten-Rath und der Deputation. Er ſchickte ſolche Schreiben auch an andere Stände des Reichs dieſelbe zu unterſtützen. Der Braunſchweigiſche Geſandte D. Schwarzkopf hinterhielt ſie aber. Und obſchon der Würtembergiſche Geſandte ſich möglichſten Fleiſſes bewarb, damit die Uebergab an das Reichs-*Directorium* beſördert würde, ſo wollte doch alle Bemühung

1657 hung vergeblich werden, und als die Fürſten bey dem puncto ſecuritatis die Schwediſche Garantie-Sach bey dem Churfürſtlichen Collegio betrieben, ſo wurde es von dem Chur-Fürſten von Sachſen ungleich aufgenommen, als ob man das Wahlweſen dadurch hinderte, ungeachtet an demſelben nicht das geringſte gearbeitet wurde und an der Ruhe des Reichs demſelben eben ſo viel, als an der Wahl gelegen war, auch eines neben dem andern gar wohl ohne Hinderung vorgenommen werden konnte, wie dann der Adminiſtrator zu Magdeburg in einem Schreiben an den Herzog ſich des Ausdrucks bediente: " Wann in einer Stadt bey angeſtellter Rathswahl man einem entſtandenen Feur ſo lang freyen Lauff laſſen wollte, bis der Rath gewählt wär, was würde da für Schaden geſchehen. Es mag ſeyn, daß die Churfürſten ihre geheime Abſichten dabey gehabt haben vorher die vornehmſte Hinderniſſen einen Prinzen aus dem Hauß Oeſterreich auf dem Kayſerlichen Thron zu ſetzen aus dem Weeg zu raumen. Dann Chur-Maynz und Chur-Cölln arbeiteten würklich in geheim an einem Friden zwiſchen Frankreich und Spanien, welche letztere Kron von dem Hauß Oeſterreich unterſtützt wurde und die erſtere ſich darüber beſchwehrte. Die Kayſerswahl wurde auch ſehr lang dadurch aufgehalten. Aber die Garantie-Sache hinderte ſolche nicht. Nichts deſtoweniger lieſſ der Churfürſt von Sachſen, welcher die Angelegenheiten der Reichs-Fürſten aus einem ganz andern Geſichtspuncten beurtheilte, ein ſo genanntes Ahndungs-Schreiben ſowohl an die Reichs-Deputation, als auch an einige Fürſten und inſonderheit an Herzog Eberharden ergehen (c). Diſer berichtete ſolches an einige andere vertraute Fürſten und begehrte ihre Gedanken darüber zu vernehmen und bezeugte vor GOtt, daß ihm nichts erwünſchteres auf diſer Welt zu erleben vorkommen könnte, als das H. Röm. Reich aus ſeinem jetzmaligen verwayßten Stand bäldiſt wieder erhoben und mit einem chriſtlichen fridfertigen Oberhaupt begnadigt zu ſehen (d). Bey diſen ſo widrigen Ausſichten geriethe er aber auf die Gedanken, ob nicht rathſamer wär, wann noch vor Erwählung eines neuen Kayſers der vorhin abgebrochene Reichstag wieder fortgeſetzt würde, weil zumahl die beede Kronen in ihren Memorialien bey nicht erfolgender ihrer Genugthuung gleichſam den Krieg ankündigten. Dann obſchon der Kayſerl. Thron erledigt und niemand vorhanden wär, welcher einen Reichstag ausſchreiben ſollte, ſo ſey doch ſolches ſchon durch den letztern Reichstags-Abſchied entſchieden, daß ohne weitere Ausſchreibung der Reichstag im May-Monat 1656. wieder den Anfang nehmen und eine beſtändige Wahl-Capitulation verglichen werden ſoll, da die Beruffung der Stände durch ein kurzes Schreiben von dem Reichs-Directorio geſchehen könnte. Er wollte ſich aber vorher anderer Evangeliſchen Stände und inſonderheit der Schweden Gedanken hierüber erkundigen. Diſe letztere wünſchten ſolche Abänderung, konnten aber nicht finden, wie dieſelbe zu Werk geſtellt

(c) vid. Beyl. num. 54. (d) vid. Beyl. num. 55.

geſtellt werden ſollte, weil die Reichs-Verweſer ſolches Ausſchreiben dem Directo- 1657
rio nicht einraumen und den Stritt wegen ihrer Commiſſarien wieder hervorſuchen oder andere Schwürigkeiten ſich hervorthun dörfften.

§. 122.

Nun fiengen die zur Wahl abgeordnete Churfürſtl. Geſandte an ſich mit derſelben zu beſchäfftigen. Der Wolfenbütteliſche Geſandte warf aber eine Verzögerung nach der andern wegen der Erinnerungen zur Capitulation in den Weeg und der Lüneburgiſche ſchlug noch zwo Erinnerungen vor, da man vorausſehen konnte, daß ſie verworfen werden dörfften. Die eine war, daß, wann einem Röm. Kayſer mehrere Reiche und Kronen erbweis oder ſonſt zufielen, derſelbe verbunden werden ſollte die Kayſerl. Kron abzulegen. Und die andere war eine clauſula pœnalis, welche auf die nachläſſige Beobachtung der Capitulationen geſetzt werden müßte. Beede machten zwar ein Aufſehen und wurden von einigen für ſehr nothwendig angerühmet: Herzog Eberhard hielt aber die erſte für allzuhart, welche auch ſchwerlich beliebt und den andern monitis nachtheilig werden dörffte. Er meynte deßwegen, daß villeicht eher damit durgedrungen würde, wann ein Kayſer ſolche Königreiche *in dem* Betracht dem Teutſchen Reich einzuverleiben verpflichtet werden könnte, weil das Reich ſo viele ſchöne Lande aus Veranlaſſung der von ſeinen Kayſern geführten Kriege verlohren hätte. Bey der zweyten erinnerte er aber, daß ſie zur Feſthaltung der Capitulation und Sicherheit des ganzen Reichs ſehr erſprießlich wär. Dann er vermuthete, daß die Päpſte ſich die Macht anmaſſten die Römiſche Könige und Kayſer von ihren auf die Capitulationen abgelegte Eyde loßzuſprechen, woraus ſo vieles Unheyl ſchon erfolget und ſonſt nicht zu begreiffen ſey, wie die Gewiſſen ſo ſehr hintangeſetzt und die Capitulationen ſo ſchlecht gehalten werden könnten. Gleichwohl hielte er eine clauſulam ſalvatoriam für beſſer, dergleichen in dem letztern Fridensſchluſſ und inſonderheit auch in König Ferdinands IV. im Jahr 1653. aufgerichter Wahl-Capitulation am Ende derſelben angehängt worden, wordurch die ſamtliche bevorab Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände ſowohl in Religions- und Kirchen- als auch weltlichen Händeln für aller Beeinträcht- und Vergewaltigungen verſichert ſeyn könnten. Uebrigens gieng ihm ſehr zu Gemüth, daß man ſo gar wenig beherzigte, in welchen unüberdenklichen Verluſt und ſchwere Verantwortung gegen der Nachkommenſchafft man allbereits Fürſtlicher ſeits gerathen wär, wann entzwiſchen die Wahl fürgegangen und die höchſtangelegene Beobachtung der Fürſten und Stände hierunter angelegener Rechte und Vorzüge vernachläſſigt worden wären. Er meynte demnach, daß man ſolche Widerſpenſtigkeit unterbrechen und ſich mit andern beſſer geſinnten Geſandtſchafften derhalben berathen müßte. Der

1657 König in Schweden wuſſte aber der Teutſchen Fürſten Uneinigkeit und wollte ſich nicht viel von ihrem Beyſtand verſprechen. Er zweiffelte deßwegen, ob er ſich hierinn verwenden ſollte, weil er auch wegen des Garantie-Puncten anſtund, ob er ſich an das alleinige Churfürſtliche Collegium oder an die geſamte Deputation wenden ſollte. Er bezeugte gegen beede ein Mißtrauen, weil die beede Churfürſten von Bayern und Sachſen im Verdacht ſtunden, daß ſie den König von Hungarn in dem harten Verfahren gegen beede Kronen Frankreich und Schweden beſtärkten. Der Würtembergiſche Geſandte erwieß deßwegen den Schwediſchen den Gefallen und erſuchte den Altenburgiſchen, deſſen Principal in ſehr vertrautem Vernehmen mit dem letztern Churfürſten ſtund, diſen dahin zu vermögen, daß er das Hauß Oeſterreich zu milderer Bezeugung gegen diſe Kronen überreden und denen ſonſt zu erwarten habenden äuſſerſten Ungelegenheiten vorbeugen möchte.

§. 123.

Entzwiſchen wurden den 9. Dec. der Evangeliſchen monita zur Capitulation dem Reichs-Directorio ſelbſt übergeben, wobey der Churfürſt ſagte, daß das Churfürſtl. Collegium alles, was zur Wohlfart des Reichs gereiche, beobachten würde, aber dabey erforderlich ſeyn dörffte, daß ein Spieß dabey ſtecken müſſte, wann man der genauen Beobachtung der Capitulation verſichert ſeyn wollte. Vermuthlich wollte er damit eine Zuſamenſetzung der Chur-Fürſten und Stände zu der Rheiniſchen Allianz anrathen, damit dieſelbe ihre Rechte und Freyheiten nebſt der Ruhe des Reichs behaupten könnten. Herzog Eberhard verwunderte ſich ſehr, daß man bißher mit der Berichtigung diſer Erinnerungen ſo ſehr gezaudert und nun mit der Uebergabe ſich übereylet habe. Dann er hatte vielmehr gerathen, daß man vorher mit den Catholiſchen auch zu Rath gehen ſollte, welche diſen voreyligen Schritt für eine Trennung des Fürſten-Raths aufnehmen und eine Eyferſucht bezeugen, wie auch die Churfürſten diſe einſeitige monita deſto geringer achten dörfften. Dahingegen demſelben der Maynziſche Ausdruck wohlgefiel, weil bey damaligen Zeitläuffen kein beſſeres Mittel, als eine allgemeine der Executions-Ordnung und Reichs-Abſchieden gemäſſe Zuſamenſetzung zu finden wär. Nur wollte der Weeg zu Ausführung diſes Plans nunmehr wieder ſchwer gemacht werden. Dann bißher beruhete es auf der Aufnahm der Kron Schweden, auf welche die Evangeliſche Fürſten ihr Augenmerk gerichtet hatten und diſe Kron wünſchte, daß vorher der Churfürſt von der Pfalz, Brandeburg-Anſpach, Würtemberg und Baden-Durlach ſich in diſe Allianz begeben ſollten. Indem nun ein Theil auf den andern wartete und ſich ohnehin auch mit Schweden einige Schwürigkeiten hervorthaten, wie und welche Lande in der Allianz verſichert werden ſollten, arbeitete Vollmar ſehr ſtark wider die

Auf-

Ausnahm diſer Kron. Inſonderheit wankete Chur-Cölln, welches viele Schwü- 1657
rigkeiten auf die Bahn brachte in der Abſicht, daß den Schweden der Luſt zum Bey-
tritt vergehen ſollte. Sie lieſſen auch ihre Empfindlichkeit vermerken, daß man ih-
rer nur ſpotten wollte. Herzog Eberhard hatte zwar bißher keine Abneigung zu di-
ſer Allianz, war aber ſehr betretten, daß der König von Hungarn ſo ſehr wider die
beede Kronen Frankreich und Schweden eingenommen war, daß er auch wegen ſeines
Betragens gegen dieſelbe keine Vorſtellungen anhören wollte. Es wurde ihm das-
ſelbe auch ſehr übel aufgenommen, weil man einen neuen Krieg im Reich entgegen
ſehen konnte, wann ihm die Kayſerliche Kron zu theil werden wollte, woran der
Spaniſche Pater Saria unaufhörlich arbeitete und bey dem Churfürſten von Maynz
zimlichen Beyfall fand. Dagegen den Evangeliſchen nicht wohl zumuth war, weil
es das Anſehen gewinnen wollte, als ob die verhaſſte Spanier den Kayſerlichen Hof
wieder regieren würden. Er der Herzog wurde auch dardurch in ein Mißvergnü-
gen geſezt, daß, obſchon den Catholiſchen der Evangeliſchen monita ad Capitula-
tionem mitgetheilt wurden, ein Fehler dabey unterlieff, welcher ihm nicht gleich-
gültig ſeyn konnte. Dann ſie wurden nicht dem Herkommen gemäß durch die dicta-
tur bekandt gemacht, ſondern jedem, welcher ſie verlangte, abzuſchreiben vergönnet,
woraus man ſehr deutlich abnehmen konnte, wie verächtlich die Churfürſten und
Oeſterreichiſche Geſandten ſowohl die Erinnerungen ſelbſt, als auch die Evangeliſche
Fürſten betrachteten. Der Herzogliche Geſandte muſſte ſolches bey andern Geſand-
ten erinnern und unterbauen, damit diſe monita nochmals durch Deputierte dem
Churfürſten zu Maynz und andern Churfürſtl. Geſandten unter einer ſtarken Ahn-
dung übergeben würden ſolche Reichsordnungsmäſſig den übrigen Ständen per dicta-
turam mitzutheilen und dergeſtalt anzunehmen, damit den Fürſten ihre Vorzüge
aufrecht erhalten würden und dem Fridenſchluſſ eine Genüge geſchähe. Und damit
auch dem Churfürſten von Sachſen ſeine widrige Gedanken benommen werden möch-
ten, beantwortete der Herzog deſſen obangeführtes Schreiben, daß man mit Be-
rathſchlagung der Schwediſchen Memorialien weder den Churfürſtlichen Rechten zu
nahe tretten wolle, noch der Wahl eine Hindernus in den Weeg zu legen geſonnen ſey,
ſondern nur Fürſtlicher ſeits das Reich in der Ruhe zu behalten ſuche (e).

§. 124.

Dann die Sicherheit und Beruhigung des Reichs wurde bey der Deputation ſehr vernachläßigt. Der Nider-Sächſiſche Krayß, welchem wegen der zwiſchen den beeden Kronen Schweden und Dänemark entſtandenen Krieges-Unruhe ſehr vieles daran gelegen war, erinnerte die Deputation zu widerhohlten mahlen diſen Puncten mit

(e) vid. Beyl. num. 56.

1658 mehrerm Ernſt zu betreiben. Aber auch diſe Erinnerungen wurden auſſer acht gelaſſen. Ja der Churfürſt von der Pfalz berichtete den 4. Januarii ſo gar an den Herzog, daß Chur-Brandeburg die Ordinari-Reichs-Deputation gar aufgehoben wiſſen wollte. Beedes gieng diſem ſehr zu Herzen und er wurde deßwegen ermuntert ein nochmaliges Schreiben an den Churfürſten von Sachſen abgehen zu laſſen, zumahl die Schwediſche Guarantie das punctum ſecuritatis ſehr ſtark berührte und diſes zu berathſchlagen der Deputation von dem ganzen Reich aufgetragen war. Nun unterſtüzten zwar die meiſte Evangeliſche Fürſten denſelben mit gleichen Vorſtellungen und beſchwehrten ſich zugleich, daß die Churfürſten das Jus belli & pacis allein an ſich ziehen wollten, ungeacht den Fürſten eben ſo viel an diſem Puncten gelegen war: Es hatte aber keinen Nachdruck, welches der Herzog ſehr bejammerte und nicht begreiffen konnte, wie bey vernachläßigter Hülfe es gegen den nothleydenden Ständen und gegen der Nachkommenſchafft, beſonders bey ſo vielen damahls einreiſſenden Zerrüttungen zu verantworten wär. Der Sachſen-Altenburgiſche und Caſſeliſche hinderten das meiſte durch ihre Kaltſinnigkeit. Ueber den erſten verwunderte ſich der Herzog nicht ſo ſehr, daß er die Hände ſinken ließ, weil das Genie diſes Geſandten es nicht anderſt zulieſſe, ſondern ſolcher bald mit gröſter Hitze eine Sache angreiffe, aber auch bey empfindendem Widerſtand ſogleich kaltblütig werde. Weil aber Heſſen-Caſſel in dem leztern Krieg ſo ſtandhafft ausgeharret hatte, ſezte es den Herzog in ein Erſtaunen, daß es für die allgemeine Sicherheit ſo ſchlechten Eyfer bezeugte. Als er aber keine Einigkeit bey den Evangeliſchen erblickte, ſo befahl er ſeinem Geſandten diſen Sicherheits-Puncten auch den anweſenden Catholiſchen anzubefehlen und vertraulich ſich mit denſelben zu unterreden, damit man mit geſamter Hand und deſto beſſerm Nachdruck bey Chur-Maynz handlen, wie auch die dem Fürſtenſtand obſchwebende Gefahr zu Gemüth führen könnte, weil doch diſer Punct das ganze Reich und mithin ſowohl die Catholiſche, als die Proteſtantiſche berührte. Jedoch ſollte er überall ausdrücklich verſichern und proteſtieren, daß man auf ſeiten der Fürſten und Stände gar nicht gemeynt ſey die Kayſers-Wahl hierdurch in einigen Weeg zu hindern, ſondern nur nach obhabenden Pflichten die ſchuldige Vaterlands-Liebe zu deſſen allgemeiner Sicherheit und Ruhe, wie auch ihre pflichtmäßige Treu zu bezeugen. Bidenbach hatte auch gar bald Gelegenheit, als er zu des Churfürſten zu Maynz Tafel eingeladen wurde, ſeines Fürſten Wünſche zu eröffnen, welche ſich der Churfürſt ſehr wohl gefallen ließ, des Herzogs Eyfer für die allgemeine Wohlfart rühmte und alles mögliche darzu beyzutragen ſich erbothe. Weil er aber auch der vorgeſchlagenen Allianz zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen Fürſten gedachte, daß dieſelbe gleichſam der Knopf ſeyn müßte, wordurch die Beobachtung der künfftigen Wahl-Capitulation feſt gemacht würde, ſo hoffte er, daß der Herzog ſolcher beyzutretten ſich nicht entgegen ſeyn laſſen wollte. Obwohl nun der Geſandte ſich hierinn

mit

mit der Unwiſſenheit entſchuldigte und diſen Auftrag an den Herzog zu hinterbrin- 1658
gen verſprach, ſo befahl ihm diſer nichts deſtoweniger bey nächſter Gelegenheit dem Churfürſten zu melden, daß, gleichwie in allweg bey ſo vielerley weit ausſehenden und ge„fährlichen Läufften die Chur- und Fürſten auf ein hinlängliches Mittel zu feſter „Beobachtung der neuen Capitulation zu gedenken hohe Urſach hätten, alſo der Her„zog auch nicht abgeneigt wär, wann nur das vorſeyende Allianz-Werk ſich vor al„len Dingen zwiſchen denen jetzo in Tractaten ſtehenden Theilen zu verbleiblichem „Beſtand etwas näher ergeben und beſſer einleiten laſſen würde, auf die an ihn „förmlich einlangende Einladung ſich dergeſtalt zu erklären, wie es die allgemeine „Ruhe und Sicherheit des Reichs erfordern würde. Nur ſtünde er noch in den „unvorgreifflichen Gedanken, daß, wann aus diſer Verfaſſung ein allgemeines Werk „gemacht und dergleichen Zuſamenſetzung Krayß-weiſe verfüegt werden könnte, der „Erfolg von beſſerm Nachdruck ſeyn dörffte. Wie ungern aber der mehrer theil „(nemlich auf ſeiten der Catholiſchen) der Stände in Schwaben ſich darzu zu ver„ſtehen vermerken laſſen, ſolches wär dem Churfürſten ſelbſt unverborgen. Jedoch „möchte es villeicht nicht ohne Frucht abgehen, wann er bey gedachten Ständen ſein „vielvermögendes Anſehen dahin zu verwenden beliebte, daß ſie mit und neben dem „Herzog und mithin von Krayßwegen in ſolche Verfaſſung eintretten möchten.

§. 125.

Weil aber ſo widrige Nachrichten einlieffen, daß die Churfürſten bey der Verfaſſung der Wahl-Capitulation die fürſtliche Erinnerungen in keinen Betracht ziehen würden, ſo befahl der Herzog ſeinem Geſandten auch bey andern Geſandten ſich zu bemühen, damit, weil diſe Capitulation nächſtens entworfen werden dörffte, ſo gleich die Beobachtung derſelben den Churfürſten nochmals empfohlen würde. Dann es wäre nicht damit ausgerichtet, wann man die Uebergabe mit Stillſchweigen auf ſich beruhen ließ, die Bekanntmachung der Capitulation erwarten und erſt ſehen wollte, ob? und wie ihren Erinnerungen eine Genüge geſchehen und, wann nach befundenen Umſtänden nicht mehr zu helffen wär, erſt nachzudenken gedächte, was vernachläßigt worden. Entzwiſchen war der König von Dänemark in die Schwediſch-Bremiſche Lande eingefallen, welches ein groſſes Aufſehen verurſachte, daß das Reich durch diſen Krieg auch beunruhigt werden wollte, aber die Nider-Sächſiſche widerhohlte Anmahnungen doch nicht zur Berathſchlagung befördert würden. Auf das unnachläſſige Betreiben des Würtembergiſchen Geſandten faßten endlich die Braunſchweigiſche Häuſer und faſt ſamtliche Evangeliſche Fürſten den Entſchluß ein Memorial an die Reichs-Deputation gelangen zu laſſen, damit des bemeldten Krayſes Geſuch und die Abwendung der demſelben bevorſtehenden fernern Kriegsgefahr einſt in Ueberlegung

 genom-

1658 genommen und der Schluß vollzogen würde. Die Ausfertigung deſſelben wurde hingegen ſehr lang verzogen, die Zeit mit bloſſen Worten zerſplittert und in der Hauptſach nichts zu ſtand gebracht, ſo, daß der Würtembergiſche Geſandte endlich auch ermüdete. Der Herzog mußte deßwegen denſelben ermuntern, daß er ſich durch keine Einſtreuungen irre machen laſſen ſollte. Dann, wann ſchon mit diſem Memorial wenig ausgerichtet werden ſollte, ſo müßte man doch in dergleichen Fällen das ſeinige thun, worzu man gegen Gott und der Nachkommenſchafft verbunden ſey. Es beſchwerten ſich auch die franzöſiſche Geſandte, daß ihre Kron wegen eingeklagter Beſchwerde keine Hülfe oder Genugthuung verſchafft würde und begehrten von dem Würtembergiſchen Geſandten im Namen ſeines Herrn bey dem Churfürſten zu Maynz deßhalben eine Anſuchung zu thun, wobey ſie inſonderheit anführten, daß das Hauß Oeſterreich ungeacht der von dem Hauß Würtemberg genoſſenen beträchtlichen Verdienſte daſſelbe wenigen Dank verſpüren laſſe und jezo gegen dem Herzog einen neuen Vorwand ſeiner ſchlechten Freundſchafft darinn ſuchen würde, weil Herzog Ulrich, ſein Bruder, erſt kürzlich aus den Spaniſchen in franzöſiſche Dienſte getretten ſey. Herzog Eberhard habe demnach wenigen Grund zu einiger Hoffnung, daß diſes Erz-Hauß ſeinem Fürſten-Hauß was gutes gönnen, ſondern vielmehr trachten werde entweder deſſen Lande an ſich zu ziehen oder alle Gelegenheit zu ergreiffen demſelben Verdruß und Schaden zu verurſachen. Nun hatte der Herzog wegen Unterbauung des franzöſiſchen Begehrens ſeinem Geſandten ſchon Befehl ertheilt aus Beſorgnus, daß Frankreich die Waffen ergreiffen und ſich ſelbſt Genugthuung verſchaffen dörffte, bey dem Churfürſten ſolches zu unterbauen. Wegen des Oeſterreichiſchen Betragens antwortete der Geſandte nur, daß man künftige Fälle GOtt überlaſſen müßte. Er bekam aber den widerhohlten Befehl dem Churfürſten das franzöſiſche Verlangen zu hinterbringen und diſes um ſo mehr, als nicht nur diſer Beſuch des franzöſiſchen Geſandten bey dem Würtembergiſchen ein Aufſehen machte, ſondern auch, weil der Churfürſt wenige Zeit vorher des Herzogs Bemühungen für die Ruhe des Reichs offentlich gerühmt und dafür gebührenden Dank geſagt, wie auch ſelbſt berührt hatte, daß der Herzog in dem leztern Krieg die Ungelegenheiten deſſelben ſo hart empfunden hätte. Gleichwohl verfiengen alle ſolche Bemühungen nichts. Das Reich wurde einem Schiff verglichen, worinn die in den tiefeſten Schlaf verſunkene Schiffleute das Schiff ſeinem Schickſal überlieſſen. Die edle Zeit wurde mit groſſem Koſten und nichts thun hingebracht. Solche Betrachtungen veranlaſſten einen Vorſchlag zu einer Allianz zwiſchen der Kron Frankreich, den Rheiniſchen Churfürſten und einigen andern Fürſten in den obern Krayſen auf die Bahn zu bringen, worein auch Würtenberg gezogen werden und welche nur die Abſicht haben ſollte den Friden zu handhaben und diejenige zu beſchützen, welche wider denſelben angefochten würden. Die Teutſche verbündete Stände ſollten verpflichtet ſeyn, woſern Oeſterreich mehrere Völker nach

nach den Niderlanden ſchicken wollte, ſolchen keinen Durchzug zu geſtatten, ſon- 1658
dern ſich allenfalls mit Gewalt zu widerſetzen, auch, wann die im Friden an Frankreich abgetrettene Lande angegriffen würden, diſer Kron eine verglichene Anzahl Völker zu Hülf zu ſchicken und den Friden zu gewähren, dagegen ſie wider die Kron Spanien keinen Beyſtand ſchuldig ſeyen. Hinwieder verpflichtete ſich dieſelbe den Ständen beyzuſtehen, wann die Spanier ſich wegen verweigernden Oeſterreichiſchen Durchzugs und Paſſes zu rächen unterſtehen wollten.

§. 126.

Nun mißfiel zwar dem Herzog diſer Vorſchlag nicht, weil er auf die Aufrechterhaltung des Fridens das Abſehen hatte. Er meynte aber, daß, weil ſowohl Frankreich, als Schweden ihre bisherige Beſchwerungs-Memorialien dem alleinigen Churfürſtlichen Collegio übergeben hatten, man den beederſeitigen Geſandten an die Handen geben ſollte, ihre Beſchwerden auch an den alleinigen Fürſten-Rath zu bringen, damit derſelbe Gelegenheit hätte ſich der Sache mit mehrerm Nachdruck anzunehmen und den Kronen zu billiger Vergnügung verhelffen zu können. Diſes aber war nicht die alleinige Urſache, ſondern er ſuchte noch einen andern Endzweck zu erreichen, an welchem ihm ſehr viel gelegen war. Dann die Uebergehung des Fürſten-Raths gereichte demſelben zu groſſer Schmälerung ſeines Anſehens und Rechte. Der Herzog wachte aber ſehr für deſſen Rechte, Hoheit und Freyheiten, welche er aufrecht zu erhalten wünſchte, wann die beede Kronen ihr Anligen auch an diſen Rath gelangen lieſſen. Nun wurde den 13. Martij dannoch endlich das von den Evangeliſchen Ständen verfaſſte Memorial wegen der allgemeinen Reichs-Sicherheit durch die darzu Deputierte Wolfenbüttel- und Würtenbergiſche Geſandten dem Churfürſten zu Maynz eingehändigt, welchem Vorgang der Fürſtl. Münſteriſche von ungefähr wegen eines andern Memorials beywohnte und ſich nicht nur die Unternehmung der Evangeliſchen ſehr wohl gefallen lieſſ, ſondern auch ſelbſt durch ſeine Miteinſtimmung der Deputation beytratt. Der Churfürſt rühmte diſe Sorgfalt und erbothe ſich mit den Deputierten zu überlegen, wie die bißherige Hindernuſſe zu überwinden wären, warum man dergleichen Angelegenheiten nicht zur Berathſchlagung bringen können und inſonderheit auch der Vermittlung zwiſchen den auswärtigen Kronen zu gedenken, wobey Bidenbach Anlaß nahm auch der Kron Frankreich Beſchwerden Meldung zu thun und ſolche zu recommendieren. Jngleichem wurden nach dem Wunſch des Herzogs von etlichen der fürnehmſten Catholiſchen Fürſten einige Erinnerungen zur Wahl-Capitulation zuſamengetragen und den Evangeliſchen in der Abſicht zugeſtellt ſolche als gemeinſchafftlich anzunehmen und zu übergeben. Das letztere fand viele Schwürigkeiten, ob man ſchon übrigens Evangeliſchen

1658 geliſcher ſeits jene zu unterſtützen den Schluſſ gefaſſt hatte. Dann man glaubte mit Grund, daß diſes der Weeg wär mit ihnen zu einer Harmonie und einnützigem Vernehmen zu gelangen. Weil aber die Evangeliſche ihre Erinnerungen ſchon übergeben hatten und nicht mehr zuruckfordern konnten, ſo ſchlug der Würtenbergiſche das Mittel vor, daß diſe bey der Uebergab der Catholiſchen monitorum dieſelben auf das beſte empfehlen und zu ſolchem Ende einen Evangeliſchen beyordnen möchten, welcher ausdrucklich verſichern ſollte, daß die Evangeliſche diſe der Catholiſchen monita, ſo viel ſelbige die Religion nicht beträffen, genehm halten und mit den ihrigen gemeinſchafftlich übergeben wollen.

§. 127.

Es machte aber jezo die Ankunfft des Hungariſchen Königs Leopold und Erzherzogs Leopold Wilhelms den Fürſtlichen Geſandten ein Nachſinnen und ſie trugen Bedenken jenen aufzuwarten. Dann ſowohl der König, als auch der Erzherzog empfanden die Hoheit ihres Hauſes und wollten in Verſtattung der Audienzen an Fürſtliche Geſandte nicht einmahl mit weniger Abnehmung ihres Huts das Haupt entblöſſen, wie dem Heſſen-Darmſtättiſchen Geheimen Rath Schützen begegnete, welchen der Landgrav diſen Herrn zu Aſchaffenburg zur glücklichen Ankunfft Glück zu wünſchen abgeſchickt hatte. Diſes Tractament befremdete ſie nicht wenig, weil der verſtorbene Kayſer und der Röm. König Ferdinand IV. den Geſandten mit mehrerer Herablaſſung begegnete. Bey welcher Ereignus Herzog Eberhard ſeinem Geſandten nur befahl ſich nach dem Vorgang anderer Geſandten zu verhalten. Die mehreſte Churfürſten kamen nun in Perſon nach Frankfurt. Als auch den 22. Martij der Churfürſt von Sachſen daſelbſt anlangte, erhielte der Würtenbergiſche den 26.ſten diſes Monats Audienz bey demſelben. Der Churfürſt ſtund mitten im Zimmer mit entblöſſtem Haupt, deſſen Hut neben ihm auf dem Tiſch lag und beantwortete den Vortrag des Geſandten mit Gebung des prædicats Durchleuchtig vor der Benennung des Herzogs, welches eine beſondere Vorzüglichkeit anzeigte, weil die Fürſten daſſelbe erſt kurzlich ſich anzumaſſen anfiengen. Bidenbach wurde aber ſowohl von dem Schwediſchen Geſandten, als auch von dem Churfürſten zu Maynz erbethen nicht allein um verhelffende Vermittlung derer von Frankreich und Schweden eingebrachten Klagen den Churfürſten beweglich in ſeinem Vortrag zu erſuchen, weil ſonſt ein neuer Krieg unvermeidlich wär, ſondern auch die billigmäſſige Beobachtung der von beederley Religionsverwandten übergebenen Erinnerungen zur Wahl-Capitulation zu empfehlen. Beede Puncten erbothe ſich auch der Churfürſt nach Möglichkeit zu bemerken. Obwohl aber der Churfürſt von Maynz den Bidenbach um ſolches Anbringen erſuchte, ſo war er doch ſelbſt nicht dahin

hin zu vermögen das punctum communis ſecuritatis und folglich auch die Fran- 1658
zöſiſche und Schwediſche Beſchwerden offentlich zu berühren, welches Herzog Eberhard ſehr bejammerte und die Verantwortung bey entſtehendem Krieg denjenigen überließ, welche die allgemeine Wohlfart des Reichs vernachläſſigten und den wachſamen Fürſten kein Gehör geben wollten. Bey welcher Beſchaffenheit er ſeinem Geſandten auf„gab alle Trennungen der Fürſten und Stände beſtmöglichſt zu verhindern und hinge„gen äuſſerſten Vermögens ſich neben andern dahin zu bearbeiten, wie zwiſchen „beederley Religions-Verwandten ein beſſeres Vernehmen und aufrichtige Zuſa„menſetzung gepflanzet, alles widrige aus dem Weeg geraumet und inſonderheit „beeder Kronen Beſchwerden erledigt werden mögen, worzu man villeicht am leich„teſten gelangen könnte, wann beederley Religions-Verwandte ſowohl bey dem „ganzen Churfürſtl. Collegio, als auch bey ein und anderm Churfürſten beſonders „diſe ihre Angelegenheiten mit unausgeſetztem Eyfer betreiben wollten.„ Es mußte auch dem Herzog ſehr zu Gemüth gehen, daß die Franzoſen ſich mit ihren Beſchwerden nicht ebenmäſſig an den Fürſten-Rath wenden wollten und den Vorwand gebrauchten, als ob von demſelben keine Hülfe zu hoffen wär, welches den Fürſten bey der Nachkommenſchafft zu einem unauslöſchlichen Schimpf gereichen dörffte. Die eigentliche Urſach aber war, daß ganz heimlich zwiſchen diſer Kron und den Catholiſchen Churfürſten an einer ſogenannten Garantie- und Aſſiſtenz-Allianz zu Behauptung des Weſtphäliſchen Fridens gearbeitet wurde. In ſolcher Abſicht ſchickten die beede Churfürſten von Maynz und Cölln Geſandten nach Paris, aber unter dem Vorwand wegen des Fridens zwiſchen Frankreich und Spanien Vorſchläge zu thun, damit, wann diſer in ſo kurzer Zeit vor der Kayserswahl nicht erfolgte, dannoch die Teutſche Stände ein ander Hefft in der Hand haben möchten wegen Erhaltung des Ruheſtands durch eine ſolche Allianz geſichert zu bleiben. Der Schluſſ derſelben wurde auch nunmehr deſto eyfriger betrieben, je mehr man ſich der Kayſerwahl zu nähern gedrungen war, weil Chur-Sachſen nicht ſo lang vergeblich von ſeinen Landen entfernet ſeyn wollte. Nun handelte man zwar wegen der Franzöſiſchen Beſchwerden wider das Hauß Oeſterreich, weil jene Kron ſich auf den dritten Articul des Münſteriſchen Fridens bezoge und diſes Hauß demſelben durch Abſchickung vorgegebener abgedankter Völker zu den Spaniern nichts zuwider gehandelt haben wollte. Die Erklärung diſes Articuls war aber deſto gefährlicher, weil die Franzöſiſche Geſandte ſelbſt nicht in Abrede nehmen wollten, daß derſelbe unlauter ſey. Doch glaubte man ein Mittel zur Vergleichung darinn gefunden zu haben, daß gleichwohl dem Erzhaus Oeſterreich nicht zugemuthet werden könnte ſich der Teutſchen Freyheit zu begeben, daß es nicht in ſeinen Erblanden befugt wär Werbungen für fremde Potentaten zu geſtatten, da doch alle Chur-Fürſten und Stände ſich deſſen bedienten und dem teutſchen Herkommen und den Reichs-Geſetzen ge-

1658 mäß ſey, ſo wohl den Franzoſen, als Spaniern Werbungen in ihren Landen und Gebieten zu erlauben. Herzog Eberhard war dabey nur begierig, ob beede Theile ſich damit begnügen würden, weil die Ruhe des Reichs davon abhienge. Der Erfolg aber zeigte, daß es nicht hinlänglich geweſen ſey.

§. 128.

Unter diſem Geräuſch der Handlungen hatte Bidenbach den 7. April Audienz bey dem König von Hungarn. Man bemerkte zwar eine Zufridenheit über die Complimentierung, konnte aber deſſelben Antwort wegen leinſer Stimme und Geraſſel der Gutſchen in dem Hof nicht verſtehen. Und den Hut nahm er nicht eher ab, bis der Geſandte aufgehört hatte zu reden, ſetzte ihn aber gleich wieder auf das Haupt. Nun überſahe ſolches der Herzog, weil man vermuthen konnte, daß er zu einem Oberhaupt des Reichs beſtimmt wär. Aber des Erzherzog Leopold Wilhelms Uebermuth ſchien unerträglich zu ſeyn, weil derſelbe gegen einen Mitfürſten ein gleiches Ceremoniel beobachtete, da hingegen Erzherzog Ferdinand Carl den an ihn abgeſchickten D. Nicola Mylern viel höflicher bewillkommet und nicht allein denſelben bey dem Eingang zur Audienz mit Abziehung des Huts und Darbietung der Hand empfangen, ſondern auch im hinweggehen das Haupt wieder entblöſet und mit abermaliger Darreichung der Hand von ſich gelaſſen hatte. Bey dem Churfürſten von Trier wuſſte man nicht, ob es ein Verſehen war, daß der Geſandte bey ſeiner Ankunfft weder unten an der Treppe, noch oben an derſelben von jemand empfangen worden. Als er aber in das Vorzimmer gekommen war, ſo führte man ihn ſo gleich in das Audienz-Zimmer, da der Churfürſt zwar keinen Hut, aber nur ein Käpplein auf dem Haupt hatte, welches er bey dem Eintritt in das Zimmer abzoge und eine Zeitlang in der Hand behielte, hernach wieder auffſetzte, bey dem Abtritt abzoge und den Geſandten bis an die Thür des Gemachs begleitete, da er von einigen in dem Vorgemach ſtehender Cavalliern bis an den Wagen begleitet wurde. Der Churfürſt von Cölln ließ den Geſandten bey dem Ankommen zur Audienz von 2. Edelleuten unten an der Treppe empfangen und im Abtretten wieder dahin begleiten. Der Churfürſt hatte den Hut unter dem Arm durch die ganze Audienz behalten, aber gleichwohl ein Käpplein auf dem Haupt gelaſſen und den Geſandten bis an die Thür begleitet. Der Churfürſt von der Pfalz ließ ihn, wie Chur-Cölln, empfangen und bis an die Thür des Vorzimmers begleiten, wo er ihn ſelbſt empfieng und in das Audienz-Gemach führte, wo er die ganze Zeit mit entblößtem Haupt ſtund und bey geendigter Audienz ihn wieder bis an die Thür des Vorzimmers begleitete. Aus diſem Bezeugen der Churfürſten und des Erzherzogs erlernte man wenigſtens, daß man an dem Wiener-Hof damit umgieng die Fürſten herabzuſetzen, welches die

Chur-

Churfürſten in dem äuſſerlichen Umgang mit ihnen und deren Geſandten noch 1658
nicht wagen konnten, ob ſie ſchon in ihre Freyheiten empfindlich eingriffen. Der Landgrav von Heſſen-Darmſtadt ſetzte ein groſſes Vertrauen auf den Churfürſten von Sachſen, ſeinen Schwager, welcher ihm verſprochen hatte, ihn zu Darmſtatt heimzuſuchen. Der Herzog erſuchte ihn deßwegen es bey demſelben zu unterbauen, daß die Fürſtliche Erinnerungen zur Wahl-Capitulation in guten Betracht gezogen, der Fürſten Rechte aufrecht erhalten und des Reichs Sicherheit, welche von Wegraumung der Franzöſiſchen und Schwediſchen Beſchwerden abhienge, noch vor dem Wahltag gemeinſchafftlich mit den Fürſten berathſchlagt und mit Nachdruck der Schluß beobachtet würde. (f) Der Landgrav verſicherte auch den Herzog unterm 16. April, daß diſer Churfürſt auf das an ihn abgelaſſene Schreiben alles mitwürken wolle, was die Beruhigung des Reichs und das Fridens-Inſtrument wegen der Gewährleiſtung der Schwediſchen Lande erfordere.

§. 129.

Nun ſchien das Wahlgeſchäfft mit Ernſt betrieben zu werden und die Fürſtliche Erinnerungen wurden in perſönlicher Gegenwart der anweſenden Churfürſten in Bedacht genommen, da entzwiſchen nunmehro zwiſchen dem König von Hungarn und den beeden Kronen Frankreich und Schweden vermittelſt hitziger gedruckter Schrifften geſtritten wurde, welches Herzog Eberharden ſehr verlegen machte, weil er aus der Erfarung wiſſen wollte, daß dergleichen Federkriege nur die Gemüther erbitterten und Vorbotten eines gefärlichen Krieges ſeyen. Der Canzler Oechßlin, als Fürſtl. Bayriſcher Geſandter, eröffnete aber dem Braunſchweigiſchen, Würtembergiſchen und Caſſeliſchen Geſandten aus beſonders habendem Befehl drey Fragen, worüber er ihre Gedanken verlangte, ob ſie ſeines Herrn Meynung beytretten wollten? Und zwar 1.) daß in bevorſtehendem Wahls-Angriff wegen Ausweiſung fremder Fürſtlicher und Ständiſcher Geſandter ein Unterſchied zu machen, und der Deputierten Fürſten und Stände Geſandten nicht ausgeſchafft werden ſollten. 2.) Daß bey Abfaſſung der Capitulation, wie auch bey allen fürkommenden Berathſchlagungen ganz nothwendig ſeyn würde das Haupt-Abſehen auf die Verſicherung und Feſthaltung des Weſtphäl Fridens zu richten und 3.) der auswärtigen Kronen eingebrachte Beſchwerden auf die möglichſte Mittel zu erledigen, da man einen Unterſchied zwiſchen dem vergangenen und zukünfftigen machen könnte, daß wegen des letztern der erwählte Kayſer ſich in der Wahl-Capitulation kräfftig verbinden, erſteres aber wegen Unlauterkeit des 3ten Articuls des Münſteriſchen Fridens auf bevorſtehendem Reichstag entſchieden werden ſollte. Herzog Eberhard hielte zwar davor,

(f) vid. Beyl. num. 57.

1658 vor, daß diſe Puncten von gröſſerer Wichtigkeit wären, als daß nur die obbemeldte drey Geſandte ſolche unter ſich vergleichen könnten, ſondern eine offentliche und einmüetige Zuſamenſetzung erforderten, zumahl die beede letzte das punctum communis ſecuritatis berührten und zu erkennen gäben, daß bey jetzmaligen je länger, je gefärlicher ſich erzeigenden Läufften eben die hohe Notturfft an die Hand gebe die geſamte Deputation zu Rath zu ziehen und ſolche nicht in eine Unthätigkeit zu ſetzen: Jedoch gab er ſeinem Geſandten auf ſich mit dem Bayriſchen Canzler in eine Unterredung einzulaſſen, dem Churfürſten für ſeine Sorge um die allgemeine Wohlfart des Reichs zu danken und ſich auf obige drey Puncten zu erklären, daß 1.) verhoffentlich die übrige Churfürſten mit ihm einſtimmen werden, wobey nicht unräthlich seyn dörffte, wann dem Churfürſtl. Collegio im Namen ſowohl der Evangeliſchen und Catholiſchen Fürſten und Stände durch Deputierte ihr Verlangen hinterbracht und zu ſolchem End eine Conferenz angeſtellt würde, damit man auch der Braunſchweigiſchen und anderer Geſandten Gedanken vernehmen könnte. Auf den zweyten Puncten ſey des Churfürſten Bemühung für die Aufrechterhaltung des Fridensſchluſſes zu rühmen, zumahl der Churfürſt ein groſſes darzu beytragen könnte. Bey dem dritten zweiffelte er aber, ob beede Kronen ſich mit dem angezogenen Temperament werden begütigen laſſen. Dann er glaubte, daß wenigſtens Schweden eine beſſere Verſicherung verlangen dörffte, welcher Zweck nicht beſſer erhalten werden könnte, als durch eine treueyfrige Zuſamenſetzung aller Chur-Fürſten und Stände, worzu der Herzog das ſeinige nach äuſſerſten Kräfften beytragen wollte, wann nur das Werk mit Zuziehung der Reichs-Deputierten in behörige Ueberlegung gezogen würde.

§. 130.

Den 30. April ließ aber das Churfürſtl. Collegium ein Schreiben an ſamtliche kriegführende Potentaten, Spanien, Frankreich, Schweden, Polen und Dänemark ergehen, worinn es dieſelbe zum Friden ermahnte und ſowohl dem König von Hungarn, als auch dem mitverbündeten Chur-Churfürſten von Brandenburg zu Gemüth führte, wie nöthig die Ruhe dem noch kranken Körper des Reichs wär, inſonderheit aber ſie erſuchte daſſelbe und deſſen Glieder unbeläſtigt zu laſſen. Die Churfürſten von Maynz, Cölln und der Pfalz beharrten deßwegen ohnehin unbeweglich darauff, daß aus dem Hauß Oeſterreich niemand gewählt werden könnte, ehe und dann der König von Hungarn mit den Königen in Frankreich und Schweden ausgeſöhnet wäre. Der erſtere wollte ſich aber zu keinem Vergleichs-Mittel verſtehen, welches die Churfürſten veranlaſſte den 6. Maji nochmals zu überlegen, wie des Königs in Schweden Klagen eine Genüge geſchehen könnte. Die Chur-

Trieriſche, Cölniſche und Bayriſche Stimmen fielen nicht widrig für diſe 1658
Krone. Weil aber in der vorhergehenden Seſſion der Vicariats-Stritt wieder ſtark gerüttelt wurde, ſo fieng der Chur-Bayriſche Canzler Oechßlin in ſeinem abgelegten Voto eine ſehr anzügliche Proteſtation in Gegenwart des Churfürſten zur Pfalz an zu verleſen, worinn er meldete, daß der geweſene Churfürſt Friderich ſeine gehabte Churwürde mit allen damit verbundenen Rechten und Vorzügen, auch Land und Leute wegen begangenen Laſters der beleydigten Majeſtät verwürket habe. Der Churfürſt begehrte an ihn anfangs gütlich ſolche ehrenrührige Ausdrücke zu unterlaſſen und bath auch den Churfürſten von Maynz ihm Einhalt zu thun. Als aber ſowohl diſer, als auch die andere gegenwärtige Churfürſten ſtillſchwiegen und keiner ſich der Sache annehmen wollte, auch der Oechßlin mit dem leſen ungeſtöret fortfuhr, ſtund der Churfürſt auf und gieng zu dem Oechßlin in der Abſicht hin ihm das Papir aus der Hand zu reiſſen. Als er aber zugleich ein dabey geſtandenes Dintenfaß ergriff und über die Schrifft ſchütten wollte, der Oechßlin aber ſolche zuruckzoge, entfiel ihm das Dintenfaß aus den Händen, wordurch der Churfürſt ſelbſt, der Oechßlin und andere dabey geſeſſene heßlich beſudelt wurden. Mit diſen Worten erzehlte es wenigſtens der Churfürſt ſelbſt dem Würtenb. Geſandten mit dem Befehl, ſolches an den Herzog zu berichten. Die Bayriſche hingegen gaben vor, daß derſelbe dem Oechßlin das Dintenfaß in den Kopf werfen wollen und weil er angeſtoſſen, das Geſchirr ihm aus der Hand gefallen ſey, worüber die andere Churfürſten aufgeſtanden und diſe Seßion abgebrochen worden. Nun ſey dem, wie ihm wolle, ſo hätte ich diſe Begebenheit hier nicht erzehlet, wofern ſie nicht auch in die Würtenbergiſche Geſchichte einigen Einfluß gehabt hätte. Dann Herzog Eberhard gerieth darüber in die gröſte Verlegenheit, weil ſowohl Bayern, als Chur-Pfalz zu den Waffen zu greiffen ſchienen, da der Herzog als beeder Nachbar die gröſte Gefahr vor Augen und keine andere Hoffnung vor ſich ſahe, als wenn die übrige Churfürſten ſich in das Mittel legen, beede Churfürſten gegen einander ausſöhnen und auch das Wahlgeſchäfft dadurch befördern würden, zumahl beede Reichs-Vicarien seyn wollten, welchen alle Unruhen im Reich zu vermeyden und zu unterbrechen oblag. Würklich ſchickten auch die Churfürſten ſo gleich einen Geſandten nach München allen Thätlichkeiten vorzubeugen, wo man ſich nur ſo weit erklärte, daß der Churfürſt zwar keine Feindſeligkeiten unternehmen wollte, aber hoffte, daß das Churfürſtl. Collegium ihm wegen der vielen von Chur-Pfalz erlittenen Beſchimpfungen Genugthuung verſchaffen werde, widrigenfalls er ſolche ſelbſt zu ſuchen nicht unterlaſſen würde. Der Königl. Franzöſiſche Geſandte zu Frankfurt ließ aber dem Oechslin durch einen Secretarien bedeuten, daß, wann Bayern die Chur-Pfalz feindlich angreiffen würde, ſein König nicht ermanglen könnte vermög einer geheimen Allianz der leztern Hülfs-Völker zu ſchicken, wodurch dann diſer Churfürſt eine gedämpftere Sprache zu führen bewogen wurde.

1658

§. 131.

Nun übergaben die Fürſtl. Geſandte den 17. Maji dem Churfürſtl. Collegio ein abermaliges pro memoria wegen der allgemeinen Ruhe, welches aber einen ganz widrigen Schluſſ faſſte und auch bey Verfaſſung der Capitulation ſchlechte Achtung gegen den Fürſtl. Erinnerungen blicken lieſſ, welche Herzog Eberharden, der bißher die Fürſtl. Vorrechte und Freyheiten zu verfechten allen Fleiſſ und Wiz anwendete, ſehr zu Gemüthe drang, zumahl die Gefahr für das Reich täglich überhand nahm und dem Fürſtenſtand all ſein Anſehen und Gewalt, welche ihm auf leztem Reichstag eingeraumt worden, jezo wieder abgedrungen werden wollte. Der gleichgeſinnte Pfalzgrav Philipp Wilhelm von Neuburg ſchlug deßwegen einen ſogenannten Fürſten-Verein unter den weltlichen Häuſern vor, welchen ſie dem Churfürſtlichen entgegen ſetzen wollten, indem ſolcher noch faſt das einige Mittel wär ſich bey ihren Rechten zu erhalten. Herzog Eberhard wurde erſucht demſelben beyzutretten und mit dem Pfalzgraven ſich deßwegen in genauere Verbindung einer ſogenannten Correſpondenz einzulaſſen, zumahl diſer ſich vernehmen lieſſ, daß er in ſolchen Sachen eine groſſe Ruckſicht auf den Herzog machte. Er meynte, daß man im Anfang denſelben in Geheim und in der Enge machen müſſte und nach und nach erweitern könnte. Der Herzog lieſſ ſich diſen Verein zwar nicht mißfallen, fand aber, daß ſolcher mehr zu wünſchen, als zu hoffen wär, indem er nicht begreiffen konnte, warum nur die weltlichen unter ſich denſelben errichten ſollten, ungeacht allen und jeden Fürſten, ſowohl geiſt- als weltlichen an Handhabung ihrer Rechte gelegen wär, und beede vermög der Reichs-Grundverfaſſung dazu befugt ſeyen. Er beſorgte, daß die geiſtliche es übel ausdeuten und Gelegenheiten zu neuem Mißtrauen entſtehen dörfften. Wollte man aber hernach ſchon ein allgemeines Werk daraus machen, ſo dörfften eines oder des andern beſondere Abſichten den verhofften Zweck zu nicht machen oder wenigſtens ſehr hindern. Man hatte einen ſolchen Verein noch vor der Kayserswahl höchſtnöthig. Die Zeit war aber zu kurz denſelben in das Werk zu richten, indem man diſer Wahl faſt täglich entgegen ſahe. Er hatte dermahl ſein Abſehen auf die Fürſtliche monita gerichtet und war zwar vielmehr zu einer Proteſtation, worinn die Fürſten ſich wegen ihrer Rechte verwahren ſollten, geneigt, erklärte ſich aber dennoch auch, wann die beede Brandeburgiſche Häuſer zu Anſpach und Culmbach, Heſſen-Caſſel, Braunſchweig und Baden ſich in diſe Vereinung begeben würden, einen gleichen Schritt zu thun. Es wurde aber nöthig erachtet einen Entwurff einer ſolchen Vereinigung noch vor der Wahl zu Frankfurt zu verfaſſen, welcher unter vertrauten berathſchlagt werden ſollte. Nun war aber die Wahl-Capitulation den 20. Junij ſchon verfaßt, als die Schwediſche Geſandte nochmals an die Fürſtliche Reichsdeputierte gelangen lieſſen ſich bey dem Churfürſtl. Collegio zu verwenden, daß die

die Wahl nicht vorgenommen werden möchte, bevor die zwiſchen diſer Kron und 1658
dem König von Hungarn noch obwaltende Feindſelig- und Mißhelligkeiten aus dem Weeg geraumt würden, zumahl die obgedachte drey Churfürſten Maynz, Cölln und Pfalz gleiche Meynung führten. Herzog Eberhard gab ſeinem Geſandten in diſer Angelegenheit den Befehl das Schwediſche Verlangen dem Churfürſten zu Maynz zu hinterbringen und mit andern Fürſtlichen ſich darüber zu unterreden, wie auch das Werk dem erſtern beſtens zu empfehlen, weil zu der künfftigen Wahl und Sicherheit des Reichs ein guter Grund gelegt und der König in Schweden vergnüget würde. Die meiſte ſowohl Catholiſche, als auch Evangeliſche Fürſten genehmigten ſolches und ſuchten bey dem Churfürſtl. ganzen Collegio um eine Audienz an. Sie wurde aber unhöflich abgeſchlagen und Vollmachten hierzu von ihnen wider das Herkommen verlanget. Chur-Maynz mißbilligte es ſelbſt, konnte aber nicht durchdringen, ungeacht Cölln und Pfalz mit ihm einſtimmten und ſo gar dem Churfürſten von Sachſen, welcher an allem diſem Betragen den gröſten Antheil nahm, bedeuteten, daß, wann man die Wahl vor berichtigtem puncto ſecuritatis vornehmen wollte, ſie derſelben nicht beywohnen würden, worauff ſie auch zu beharren, und, wofern in dem Reich ein gefärlicher Krieg entſtünde, droheten diſem Churfürſten alles Unheil und Schuld aufzubürden. Jedermann verwunderte ſich, daß Chur-Sachſen die dem Teutſchen Reich augenſcheinlich obſchwebende Gefahr ſo gar nicht in Betracht ziehen wollte. Der Päpſtliche Nuntius wollte ſich ebenmäſſig in diſe Wahl mengen und begehrte von den Catholiſchen Churfürſten durch ein ſcharfes Memorial, daß ſie das Haus Oeſterreich ja nicht einſchränken ſollten dem König in Spanien wider ſeine ketzeriſche Feinde Hülfe zu thun. Chur-Maynz und Cölln verwieſen aber dem Nuntius ſein Unternehmen, daß er nichts bey diſer Wahl zu thun habe und ſie mit dergleichen Memorialien verſchonen ſollte.

§. 132.

Entzwiſchen ſuchten die Rheiniſche Churfürſten noch immer ihre errichtete Allianz zu verſtärken und inſonderheit die Kron Schweden darein zu ziehen. Bidenbach berichtete aber den 10. Junij, daß Chur-Pfalz ſich in dieſelbe einzulaſſen nimmer geneigt ſey. Der Churfürſt brauchte den Vorwand, als ob es ſcheine, daß die Catholiſche mehrere Evangeliſche aufzunehmen nicht begehrten, darum aber zu bitten niderträchtig wär, zumahl es das Anſehen habe, als ob die Allierte denen ſich neuangebenden nach ihrem Gefallen die Anzahl der ſtellenden Völker vorſchreiben wollten. Alles diſes Vorgeben hatte keinen Grund, ſondern es ſchien ihm nur entgegen zu ſeyn, daß er bey diſer Allianz kein Directorium, wie ſeine Vorfahren, bekommen konnte. Er ſchlug deßwegen eine andere Allianz in den Obern Krayſen zwiſchen ihm und den

Häu-

1658 Häuſern Würtenberg, Heſſen-Darmſtatt, Baden-Durlach, Onolzbach ꝛc. vor, welche gleichen Endzweck haben ſollte, worüber er von dem Herzog ſeine Gedanken erwartete, indem er behauptete, daß ſeine Abſicht nur wäre die Rheiniſche Allianz zu veranlaſſen, damit ſie diejenige, welche ſie in dieſelbe ziehen wollten, auch formlich einladen und mit mehrerm Anſehen behandlen möchten. Der Churfürſt ſchlug noch eine Evangeliſche Parthey vor zum Beytritt zu vermögen, welche ihrer Allianz ein Gewicht geben könnte und weder der Kron Frankreich, noch Schweden Freund oder Feind wär. Mit deren Benennung wollte er aber noch zuruckhalten. Der Herzog beurtheilte aber beede Allianzen ſo, daß ihre Würkung mehr in dem Anſehen, als in dem erwartenden Beyſtand beſtehen, folglich ihre Stärke nur auf dem Papir würken dörffte, da man aber auch nicht nöthig hatte Völker anzuwerben und auf deren Unterhalt groſſe Unkoſten zu verwenden. Er zweiffelte dabey, ob die weit ſtärkere Rheiniſche Allianz mehrere Achtung auf die wenige in den Obern Krayſen ſich verbündende machen würde, als auf einige andere particular-Stände, wordurch mithin der Endzweck nicht erhalten werden könnte. Vielmehr hielte er dafür, daß man zuſehen ſollte, ob Schweden ſich würklich einlaſſen wollte, da man nach Beſchaffenheit der Umſtände entweder die Einladung erwarten, oder ſich ſelbſt angeben könnte. Diſe Erinnerung faſſte der Churfürſt zu Gemüth und erklärte ſich, daß er ohne Schweden und Würtenberg nicht beytretten würde. Und Herzog Eberhard verſicherte, daß er ohne diſe Krone und Chur-Pfalz auch ſich in nichts einlaſſen wollte. Die Tractaten ſtieſſen ſich aber mit Schweden, weil die Allierte die Vor-Pomeriſche Lande nicht zur Garantie übernehmen, ſondern nur über die Brem- und Vehrdiſche Lande die Gewährleiſtung verſprechen wollten. Auf einer andern Seite konnte ſich der König von Schweden nicht entſchlieſſen mit Chur-Brandeburg in dem Bündnus zu ſtehen, da gleichwohl der Churfürſt ſich um die Auffnahm beworben hatte. Vermuthlich hatte diſer die Abſicht die Gewährleiſtung der teutſchen Schwediſchen Lande mit ſeinem Beytritt zu hintertreiben, weil die Schwediſche Waffen wider den Churfürſten und das Erzhaus Oeſterreich gerichtet waren und der Kayſerl. Hof das Bündnus zwiſchen den Rheiniſchen Allierten und der Cron Schweden ſehr hoch aufnahm und einige Teutſche Höfe ſtutzend machte, ungeacht Chur-Maynz und Cölln daſſelbe ſehr ſtark betrieben.

§. 133.

Obwohl nun der Ungariſche König noch nicht mit Schweden ausgeſönet war, ſo fanden doch die Churfürſten Mittel ihre Collegen zu gewinnen, daß diſe die Wahl vorgehen lieſſen und König Leopold den 8. Julii zum Kayſerthum erhoben wurde, da noch wenige Tage zuvor die Fürſtliche Geſandten wider alles einſeitige Verfahren des Churfürſtl. Collegii eine Proteſtations-Schrifft übergaben und bey entſtehender Unruhe

ruhe im Reich ſich an den ſchuldigen zu erholen vorbehielten. Kaum war aber der 1658
Kayſerliche Thron wieder beſetzt und das Vicariat des Churfürſten von Bayern erloſchen, ſo berichtete der Kayſerl. Trabanten-Hauptmann Grav Friderich von Fürſtenberg an den Herzog, daß Bayern wegen des ſeinem Geſandten in dem Churfürſtl. Collegio erwieſenen Schimpfs ſeine Völker zuſamen ziehe um von dem Churfürſten zur Pfalz Genugthuung zu nehmen, zu welchen wegen der zwiſchen Oeſterreich, Bayern und Salzburg errichteten engern Allianz vermuthlich auch Oeſterreichiſche Truppen ſtoſſen dörfften. Weil nun vermuthet wurde, daß hingegen Frankreich der Chur-Pfalz beyſtehen würde, ſo ſtund das Herzogthum wieder in Gefahr, daß der Sitz des Krieges in Schwaben aufgeſchlagen werden könnte. Dann man hatte Urſach zu glauben, daß, weil Bayern ſchwer fallen würde ſeine auf den Beinen habende Kriegs-Macht auf ſich ſelbſt zu legen, es den in letzterm Krieg gebrauchten Vortheil wieder hervorziehen und unter dem Vorwand eines vorhabenden Einfalls in die Pfalz den Unterhalt derſelben andern benachbarten Krayſen aufbürden würde. Es ſuchte auch bereits bey Maynz um den Paſſ und Lieferung des Proviants an, welcher Churfürſt aber antwortete, daß diſes gar nicht der Weeg ſey, wann ein Chur- oder Fürſt etwas an den andern zu ſprechen habe, ſogleich zu den Waffen zu greiffen, indem der Churfürſten-Verein, der Fridenſchluß und andere Reichs-Ordnungen ihn zu andern Mitteln verpflichte, weßwegen er ihm auch keinen Paſſ oder Lieferung geſtatten könne, ſondern mit Hülfe ſeiner Allierten alle gewaltthätige Durchzüge und anders abtreiben wollte. Die übrige Churfürſten entſchloſſen ſich gleichmäßig ihn zu warnen und zugleich den Kayſer durch eine Deputation zu erſuchen, daß er den Churfürſten durch ſein Kayſerl. Anſehen von ſeinem Vorhaben abwenden möchte. Man vermuthete aber damahlen, daß Oeſterreich unter diſer Deckin verborgen liege und nur Gelegenheit ſuche mit Frankreich in einen Krieg verwickelt zu werden, damit Spanien Lufft bekäme, welches ſich bey diſem Bayriſchen Vorhaben leicht ereignen konnte, wann diſes Erzhauß dem Churfürſten von Bayern und Frankreich der Chur-Pfalz zu Hülf käm, worzu ſie beederſeits vermög ihrer Allianzen verbunden wären. Dann, ob man ſchon dem Friden zwiſchen Spanien und Frankreich entgegen ſahe, ſo war doch das Feur noch nicht ſo gelöſcht, daß es nicht von neuem hätte angehen und zu einer groſſen Flamme werden können. Weil der Churfürſt zu Maynz auch zugleich Biſchoff zu Würzburg war, durch deſſen Lande die Bayriſche Armee in die Pfalz hätte eindringen können, ſo hatte Herzog Eberhard die Hoffnung, daß die Unruhe ſeine Lande nicht berühren würde. Nachdem aber diſer Durchzug abgeſchlagen worden, ſo ſtund dem Churfürſten von Bayern kein anderer Weeg, als durch das Herzogthum Würtemberg und die benachbarte Lande offen den Pfalzgraven heimzuſuchen. Herzog Eberhard wurde darüber ſehr betretten. Er warnete deßwegen die Stadt Heylbronn auf ihrer Hut zu ſeyn und erhohlte ſich bey dem Churfürſten zu Maynz Raths,

1658 wie er ſich bey ſo gefährlichen Ausſichten verhalten ſollte, indem er mit eignen Kräfften den Durchzug abzutreiben zu ſchwach ware und nirgendsher einen Rucken hatte. Bey dem Krayß einen Convent zu halten, fiel ihm bedenklich, weil ſeine bißher bey demſelben geführte patriotiſche und fridfertige Geſinnungen von einigen Catholiſchen Ständen hintertrieben worden. Er gedachte ſelbſt nach Frankfurt zu reyſen und dem neuerwählten Kayſer perſönlich zur erlangten Würde Glück zu wünſchen, welches aber durch diſe angedrohete Gefahr unterbrochen wurde, weßwegen er gleichwohl den 2-. Julii ſeinen Landhofmeiſter Gr. Wolfgang Georg von Caſtell noch vor des Kayſers bevorſtehenden Abreyſe dahin ſchickte. Nun wollten die Churfürſten, daß Chur-Pfalz ſich erklären ſollte, wie ihm leyd ſey den Oechßlin alſo behandlet zu haben und daß es nur aus übereyltem Unmuth und Eyfer geſchehen. Diſer Churfürſt konnte ſich aber nicht darzu entſchlieſſen, es hätte dann Bayern ihm eine Gegenerklärung gethan, daß es mit einer ſo ſcharfen Reproteſtation zu viel gethan hätte. Man erwartete auch deßwegen eine Antwort von diſem Churfürſten auf das von dem Kayſer und dem Churfürſtl. Collegio an ihn abgelaſſene Abmahnungs-Schreiben, welche den Ausſchlag geben ſollte, ob man den ſo kurz gewährten Friden länger beybehalten oder die Dinte in Blut verwandlet ſehen dörffte. Der Churfürſt von Maynz ließ ſich deßwegen gegen des Herzogs Geſandten nur vernehmen, daß der Herzog ſelbſt von ſo hocherleuchtem Verſtand ſey und keinen Rath von ihm nöthig habe. Weil aber auch andere Potentaten miteinander in Kriege verwickelt wären, wordurch die Ruhe Teutſchlands und die Sicherheit des Fridens geſtört werden könnte, ſo würde in allweg nöthig ſeyn, daß die beträchtlichſte Chur- und Fürſten ſich durch eine Allianz verbänden, worzu der Herzog ſchon lang erbethen worden, aber ſich bisher zu erklären Anſtand genommen habe. Nun ſey Hoffnung vorhanden, daß Chur-Pfalz und Heſſen-Darmſtatt ſich diſe Allianz belieben laſſen dörfften, wordurch der fürnehmſte Anſtand wegen ermanglender ſogenannter Communications-Linie aus dem Weeg geraumt würde.

§. 134.

Endlich wurde der unglückliche Dintenfaß-Handel entzwiſchen mit Ausſetzung des Vicariat-Stritts verglichen, weßwegen der Herzog den 29. Julii eine Reyſe nach Anſpach und von dannen nach Nürnberg unternahm, wo er den 5. Auguſti unter ſchwerem Donnerwetter und Regen in Begleitung Marggr. Albrechts von Brandeburg-Anſpach ankam. Gleich den folgenden Tag ſchickte er ſeinen Cammerjunker und Ober-Vogt zu Brackenheim, Fridrich Ludwig von Janowitz, mit 2. Schreiben an die Kayſerliche und Oeſterreichiſche Ober-Hofmeiſter Graven von Portia und von Schwarzenberg nach Fürth entgegen ſich zu erkundigen, ob dem Kayſer und Erzherzog Leopold Wilhelmen gefällig wär dem Herzog daſelbſt Audienz zu geben und die

Her-

Hereinbegleitung verrichten zu laſſen. Als nun der Kayſer ſolches dem Herzog 1658 freyſtellte und ein Verlangen bezeugte mit ihm bekandt zu werden, wie auch ihm bedeuten ließ, daß er ſeinen Einzug zu Nürnberg, wie ehmals Kayſer Matthias ſolchen gehalten, zu vollziehen gedenke und nicht glaube, daß zwiſchen Marggr. Albrechten und dem Herzog ein Vorzugs-Stritt entſtehen würde, ſondern es ſo gehalten werden ſollte, daß die Fürſten zwiſchen dem Kayſerlichen Leib-Wagen und des Hof-Marſchalln Gutſchen fahren würden, begab ſich der Herzog ſogleich in einer Gutſche mit ſeinen Cavalliern und Dienern dahin und erhielt nicht nur alſobald Audienz, ſondern begleitete auch den Kayſer neben Marggr. Albrechten abends um 5. Uhr in die Stadt Nürnberg, da dann auch die Würtenbergiſche Dienerſchafft, Paucker und Trompeter unter dem Kayſerlichen Zug untermengt wurden und der Herzog neben dem Marggraven reutend unmittelbar vor Erzherzog Leopold Wilhelmen und dem nachfolgenden reutenden Kayſer den Zug verherrlichten. Den 7. Auguſti wohnte der Herzog der Huldigungs-Handlung des Raths und der Burgerſchafft bey, wo der Herzog voran auf das Rathaus fuhr und den Kayſer nebſt den Nürnbergiſchen Rathsherrn, deren jeder dem Herzog die Hand küßte, vor dem Thor empfieng und hinauf begleitete. Den 10. Aug. reyßte der Kayſer wieder ab und der Marggrav nebſt Herzog Eberharden vergeſellſchafftete ihn bis nach Wilzburg, einer Brandeburgiſchen Veſtung, wo der Kayſer ſein Quartier nahm und die Huldigung von der nahe dabey gelegenen Reichsſtadt Weiſſenburg ebenmäßig einnahm, den Marggraven und Herzog bey der Tafel behielt und nach derſelben ſich von ihnen beurlaubte. Den 19. Auguſti kam derſelbe wieder vergnügt zu Heydenheim an.

§. 135.

In währender Anweſenheit des Herzogs zu Nürnberg, ſchickte er ſeinem Geſandten zu Frankfurt den Befehl zu, weil die Churfürſten den fürſtlichen Deputierten noch immerzu verwaigerten in dem puncto ſecuritatis eine Audienz zu geben, daß er darauf dringen ſollte, damit die fürſtl. Geſandten bey jedem Churfürſten insbeſondere eine Audienz ſuchen und, was ſie collegialiter nicht hören wollten, dennoch mit einer Ahndung zu vernehmen geben, wie auch zu Verwahrung bey der Nachkommenſchafft den Franzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten davon Eröffnung thun möchten. Weil aber diſe Deputation in eine gänzliche Unthätigkeit geſetzt und beſchloſſen wurde, daß ſie erſt den 1. Octobr. wieder eröffnet werden ſollte, ſo ließ er dem Bidenbach den ebenmäßigen Befehl von Nürnberg aus zugehen nach Hauß zu reyſen. Dann der Kayſer wollte die Franzöſiſche und Schwediſche Geſandte von der Deputation und der Stadt Frankfurt entfernen und dieſelbe nach Nürnberg oder Regenſpurg verlegen in der Hoffnung, daß diſe Geſandten dahin nachzufolgen Bedenken tragen

1658 dörften. Er hatte dem Herzog ſolch ſein Verlangen zu Nürnberg entdeckt und ihn gebethen, daß er darein willigen möchte. Diſer durfte dem Kayſer ſolche erſte Bitte nicht wohl verſagen, ſetzte aber doch hinzu, wann auch andere Stände es genehm hielten, welchen er nichts zu Nachtheil thun oder eingehen könnte. Kaum hatte ſich aber der Herzog auf diſe Weiſe erklärt, ſo berichtete Bidenbach ſchon an denſelben, daß der Kayſerl. Geheimde Rath Volmar daſſelbe nicht allein ihm, ſondern auch andern Geſandten, aber ohne die darzu geſetzte Bedingung, entdeckt habe. Diſes war dem Herzog ſehr beſchwerlich, weil er bey den meiſten Höfen in den Verdacht kam, als ob er ſeine bisherige patriotiſche Gedanken geändert hätte. Die Abreyß des Geſandten beſtärkte andere in ſolcher Meynung. Darzu kam noch, daß ſich der Herzog wegen des an ihn geſonnenen Beytritts zur Rheiniſchen Allianz noch nicht erklären wollte. Die Kronen Frankreich und Schweden und der Landgrav von Heſſen-Caſſel waren den 3. Auguſti darein getretten und man bezeugte ein groſſes Verlangen den Herzog auch darinn zu ſehen, und der Pfalz-Neuburgiſche Geſandte vertraute dem Bidenbach an, daß Würtenberg nächſtens auch förmlich eingeladen werden dörfte. Obwohl aber der Schwediſche Vorpomeriſche Geſandte ſich vernehmen ließ, daß man auf den Effect diſes Bündnuſſes keine groſſe Rechnung machen könnte, ſo ſetzte er doch die dem Herzog ſehr zu Herzen gehende Worte hinzu, daß keiner, welcher zur Beobachtung des Fridenſchluſſes und Erhaltung der gemeinen Ruhe den Namen haben wollte, ſich diſer Allianz werde entziehen können. Weil nun der allgemeine Rueff ergieng, daß der Herzog bey ſeiner Anweſenheit am Kayſerlichen Hof von diſer Allianz abwendig gemacht ſey, obſchon derſelben mit keinem Wort gedacht worden und auf der andern Seite man daſſelbe mit dem bißherigen Eyffer und allen geführten Handlungen nicht vergleichen konnte: ſo wollte der Franzöſiſche Geſandte Gravell aus der Ungewißheit geſetzt ſeyn und, als Bidenbach, welcher allem widrigen Verdacht auszuweichen ſchnell wieder nach Frankfurt ſich begeben muſſte, kaum abgeſtiegen war, kam ſchon derſelbe herbey und wollte wiſſen, ob Herzog Eberhard auch in die zwiſchen ſeiner Krone und einigen Teutſchen Chur- und Fürſten errichteten Allianz zu tretten geſonnen ſey, indem ſein König nicht daran zweiffelte, weil der Herzog aus vielen Betrachtungen vor andern Fürſten Urſach darzu habe. Doch wünſchte er gewiſſe Nachricht zu haben. Diſe zu geben hatte aber Bidenbach keinen Befehl, ſondern er entſchuldigte ſich nur, daß ſein Herr noch von niemand eingeladen worden, mithin diſes Bündnus noch in keine Betrachtung gezogen werden können. Auf die davon erhaltene Nachricht lieſſ der Herzog ſogleich diſes Werk durch ſeine Räthe überlegen, welche 1.) das obangeführte Varnbüleriſche Gutachten wegen der Fürſtenbergiſchen Allianz zum Grund legten und 2.) ſich auf alte und neue Exempel von groſſen Potentaten berufften, welche ſich ſelbſt zu ſchützen mächtig gnug geweſen wären, aber dannoch ſich in Bündnuſſe eingelaſſen und eben dadurch

in

in äuſſerſtes Unglück geſtürzet haben, weil ſie von ihren Allierten verlaſſen 1658
worden. 3.) Wendeten ſie ein, daß einige Allianz gar nicht nöthig ſchiene
weil ein Oberhaupt des Reichs dermahl wieder erwählt ſey, durch deſſen Mitwürkung und Anſehen vermög des lezten Fridenſchluſſes, Executions-Ordnung und anderer Reichsgeſetze aller hereinbrechende Gewalt abgewendet werden könnte, zumahl 4.) vermög gedachten Fridenſchluſſes ohnehin jeder Stand dem andern, ja das ganze Reich einem nothleydenden zur Hülf zu eylen verbunden ſey, weßwegen 5.) auch Anſpach und Durlach ſich dieſelbe verbethen und Darmſtatt ohne Würtenberg und andere benachbarten ſich noch nicht erklären wollen. Es war auch 6.) der Unwill und Abneigung des Hauſes Oeſterreich in betracht zu nehmen, aus welchem gegenwärtig ein Kayſer erwählt worden, zumahl 7.) das Hauß Würtenberg vermög des Paſſauer Vertrags mit demſelben in ewigem Bündnus ſtehe und wider ſolches ſich in kein Bündnus einlaſſen ſolle. 8.) Ueber diſes ſey das Herzogthum ſo gelegen, daß es von mächtigen Nachbarn ſogleich überſtoſſen werden könnte, ehe ihm die entlegene Mit-verbündete zu Hülf zu eylen vermöchten. Wie auch 9.) zu beſorgen war, daß, weil die geiſtliche Chur- und Fürſten keine Erbfolge haben, bey ihrem tödlichen Abgang die Capitul ſich entſchuldigen dörfften. Den wichtigſten Einwurf aber machte 10.) der Mangel in dem Herzogthum an gnugſamen Mitteln die Waffen nachdrücklich und mit Ehren zu ergreiffen. Aus welchen Gründen in allweg ſchiene, daß man wenigſtens ſich mit dem Beytritt nicht übereylen ſollte. Auf der anderen Seite fanden ſich nicht weniger nachdenkliche Gründe, indem 1.) durch eine ſolche Zuſamenſetzung nichts anders geſucht würde, als eine Verſicherung der in dem Münſter- und Oßnabrügiſchen Friden erhaltenen Rechte und Lande, weßwegen 2.) niemand einigen Unwillen darüber zu faſſen befugt ſeyn könnte, indem 3.) weiteres nicht geſchehe, als worzu das Fridens-Inſtrument die Stände verpflichte und mithin 4.) nichts neues eingeführt würde, zumahl 5.) dermahlen die Catholiſche ſich mit den Evangeliſchen verbünden und mithin 6.) Würtenberg nicht übel ausgelegt werden könnte zu ſeiner Aufrechterhaltung mit andern ſchon vorher verbundenen einzutretten und 7.) diſe Allianz gar nicht wider das Haus Oeſterreich abgeſehen, ſondern vielmehr 8.) ſehr bedenklich fallen wolle, wann alle an dem Rhein gelegene Chur- und Fürſten, wie auch die vornehmſte Stände des Weſtphäl- und Nider-Sächſiſchen Krayſes in ſolcher ſtehen und auch vermuthlich noch andere mehrere betretten würden, Würtenberg aber allein daraus bleiben und hülfloß gelaſſen werden wollte. Bey welchen zweifelhafften und auf beeden Seiten wichtigen Ruckſichten, da die zur Berathſchlagung gezogene wenige Räthe ſehr ſchüchtern waren, die Entſcheidung der Landſchafft vermög des Tübinger Vertrags überlaſſen wurde.

1658 §. 136.

Herzog Eberhard war aber mit diſem Gutachten noch nicht vergnügt, zumahl der Churfürſt von der Pfalz noch immer auf einer beſondern Vereinung zwiſchen ihm, Würtenberg, Anſpach und andern benachbarten Häuſern beſtund und er dafür hielt, daß der dermalige Reichs-Zuſtand eine Sicherſtellung und Ruckenhalt erforderte und die Gründe für die Allianz vor den widrigen ein merkliches Uebergewicht hätten. Er hatte ohnehin ſchon durch ſeinen Geſandten hin und her erklären laſſen, daß, wann Schweden, Chur-Pfalz und andere benachbarte Chur- und Fürſten ſich diſe Allianz belieben laſſen, er auf erfolgende Einladung keine Schwürigkeit machen würde. Mithin konnte er nach würklich von Schweden und Frankreich geſchehenem Beytritt nicht wohl mehr ohne Schmälerung ſeiner Ehre zuruckgehen. Schweden drang ſehr ſtark auf diſen Beytritt, welcher Krone er aus dankbarer Erkennung genoſſener ſo groſſer Wohlthaten ſich nicht entziehen konnte. Der Punct der Allianz fiel ihm ſehr bedenklich, daß nur die Allierten von Quartiern, Contributionen und Durchzügen frey, die nicht verbündete aber denſelben unterworfen ſeyn ſollten. Dann er hatte noch in ſchauerndem Angedenken, was ſeine Lande von dergleichen verderblichen Land-Plagen erlitten hatten. Der Landſchafft Gutachten hielt er zwar für billig, zweifelte aber, ob man ſich mit der Frage: Ob man ſich einlaſſen ſollte? lang aufzuhalten hätte. Der Landhofmeiſter und die zween geheimde Räthe wollten ſolche wichtige Berathſchlagung nicht allein auf ihre Schultern nehmen, ſondern ſchlugen dem Herzog noch vor, daß der General-Feld-Zeugmeiſter von Holz, und von der Kammer und Kirchen-Rath auch ein Rath beygezogen würden. Wegen der von Chur-Pfalz vorgeſchlagenen beſondern Allianz und Conferenz wurde nicht gut gefunden ſich einzulaſſen, weil diſer Churfürſt in Verdacht ſtund, daß er mit der Kron Frankreich in einem engen Verſtändnus verfangen ſey und folglich der Herzog bey dem Kayſerlichen Hof einen gleichen Argwohn auf ſich laden konnte, wie auch, weil mit dem Churpfälziſchen Hof ſehr miſſlich zu tractieren war. Woſern aber auch andere Fürſten einer ſolchen Conferenz beywohnten, könnte der vorhabende Endzweck deſto leichter erreicht und nachdrückſamer gemacht werden. Dem Herzog gieng noch bey, daß zwar in dem Paſſauer Vertrag verſprochen worden weder mittel- noch unmittelbarer Weiſe ſich wider Oeſterreich zu verbünden: aber diſe Allianz ſey weder auf diſes Hauß, noch ſonſt jemanden, ſondern nur zur Beſchützung der geſamten allierten Fürſtenthümer und deren an Frankreich durch den Fridenſchluſſ abgetrettenen Herrſchafften angeſehen und im Fridenſchluſſ vorhin der Inhalt der Allianz non obſtantibus quibuscunque pactis verſprochen worden, ſo, daß von diſer Garantie die ältere widrige Verträge weder den Herzog, noch jemand andern zuruckhalten können. Zugeſchweigen, daß auch ohnehin einem jeden Stand des Reichs in dem Fridenſchluſſ mit aus-

wär-

„ wärtigen Kronen ſich in Bündnuſſe einzulaſſen ausdrücklich zugelaſſen, wofern 1658
„ es nur nicht wider den Kayſer und das Reich geſchähe, weßwegen auch deſto nö-
„ thiger ſeyn wolle dermaleins eine ſolche Handlung auszuüben, damit man ſich durch un-
„ terlaſſenden Gebrauch ſolches erlangten groſſen Kleinods verluſtigt und aus deſſen
„ Beſitz ausgeſchloſſen zu werden nicht befahren dörffte. Indeſſen habe Würtenberg bey der Allianz mit Frankreich zu bedingen hohe Urſach, daß diſe Kron dem Erzhaus Oeſterreich die in dem Fridenſchluſſ verſprochene 3. Millionen nicht vorenthalten und damit zu Feindſeligkeiten Anlaſſ geben, ſondern allenfalls, wann der Herzog wider Vermuthen deßhalben angegangen würde, denſelben ſchadlos halten und allerdings Gewährſchafft leiſten möchte. Weil nun der Franzöſiſche Hof durch des Gravells Berichte auch begierig gemacht wurde die Urſache des bißher verzögerten Würtembergiſchen Beytritts zu wiſſen, ſo lieſſ diſer König und der Cardinal Mazarin an den Herzog durch Schreiben gelangen, daß er nicht vermuthe, als ob derſelbe ſeine bißherige zur Erhaltung der offentlichen Ruhe geäuſſerte Neigung geändert habe. Er glaube vielmehr, daß er noch nicht zur rechten Zeit eingeladen worden und erinnerte ihn auf ſeine Einladung durch ſeinen Beytritt den allgemeinen Friden aufrecht erhalten zu helffen, wie er ſelbſten nichts anders wünſche. Und der Cardinal beſtetigte ſolches mit der Anzeige, daß nur Spanien die Ruhe dem Teutſchen Reich nicht gönnen wolle, weil diſe Kron nicht in den Weſtphäliſchen Friden eingeſchloſſen worden (g).

§. 137.

Entzwiſchen hatte der Kayſer an den Churfürſten von Maynz durch ein Schreiben die Verlegung der Reichs-Deputation angeſonnen. Als aber diſer ſolches den Geſandten eröffnete, wurde es einiger maſſen ſpöttiſch aufgenommen und das ganze Vorhaben unthunlich erklärt, indem nicht nur die vorgegebene Abſichten zur Beförderung nicht erreicht würden da man wüßte, wie langſam es mit der Ankunfft der Geſandten zu einem Convent hergienge und ein ganzes Jahr verlauffen könnte, biß die Deputation wieder eröffnet würde, ſondern auch die Stadt Frankfurt von mehr als 100. Jahren her durch die Reichs-Abſchiede von 1555. und 1654. zu den Ordinari-Reichs-Deputationen beſtimmt ſey, wovon man ohne wichtige Urſach nicht abgehen könne. Weil der Churfürſt von Maynz das Directorium dabey führte, ſo war ihm diſe Reichs-Stadt ſehr wohl darzu gelegen. Nun gab zwar der Kayſer hierinnen nach. Es drohete aber dem Reich eine neue Gefahr, als der Churfürſt von Brandenburg dem König von Dännemark, deſſen Reſidenz und er ſelbſt in groſſen Nöthen war, zu Hülf eylte und von dem Nider-Sächſiſchen Krayß eine Schatzung von 100. Römer-Monaten zu Unterhaltung ſeiner Armee, welcher er den Namen einer Reichs-Armee beylegte,

(g) vid. Beyl. num. 58. und 59.

ver-

1658 verlangte und andere Krayſe in die Sorge ſetzte, daß dergleichen Anſinnen auch an ſie geſchehen, mithin das Reich in einen Krieg verwickelt werden dörffte, zumahlen die Catholiſche aus Haß gegen der Kron Schweden diſe Völker ſchon als eine Reichs-Armee erkannt hatten und derſelben diſen Namen gaben. Herzog Eberhard widerſtrebte ſolchem Unternehmen ſehr, weil dem Reich eher nicht angemuthet werden könnte an dem Däniſch und Schwediſchen Krieg Antheil zu nehmen, bis der Kayſer ſich mit ſamtlichen Chur-Fürſten und Ständen darüber berathen und verglichen hätte. Nun hatte der Kayſer mandata avocatoria wider Schweden mit dem Vorgeben in das Reich ergehen laſſen, als ob das Churfürſtl. Collegium es genehmigt hätte. Der Herzog konnte es aber nicht glauben oder begreiffen, warum man Schweden als einen Reichsfeind behandlen könnte. Er ließ es demnach dahin geſtellt ſeyn und ließ diſe ihm und dem Biſchoff zu Coſtanz zugeſchickte Mandaten ſeinen Bankverwandten nur per modum notificationis zugehen. Gleichwohl machte es ein groſſes Aufſehen, zumahl man Nachricht hatte, daß der Churfürſt von Brandenburg auch den Beyſtand anderer Krayſe auffordern wollte. Man hatte Urſach zu beſorgen, daß wegen der Franzöſiſchen Allianz mit Schweden jene Kron eine Diverſion zu machen in Teutſchland einfallen dörffte. Die Geſandte der Deputation wurden deßwegen ſchleunig zuſamen beruffen. Bidenbach war damahls wegen ſeiner Haußgeſchäfften zu Stuttgard und der Frankfurtiſche Syndicus Zacharias Stenglin verſah entzwiſchen ſeine Stelle. Ungeacht diſer gefährlichen Lage der Umſtände und der bißher ſo eyfrigen Sorgfalt für die Ruhe des Reichs konnte ſich der Herzog nicht entſchlieſſen den Bidenbach ſo bald wieder nach Frankfurt zu ſchicken, weil die Kayſerl. Commiſſarien und andere Geſandten auch ſehr langſam herbeykamen. Dem Stenglin wurde deßwegen von den anweſenden zu widerholtenmalen aufgegeben den Herzog um ſchleunige Abſendung ſeines Geſandten zu erſuchen, zumahl Vollmar als Oeſterreichiſcher Fürſten-Raths-Director unter dem Vorwand, daß ſo wenige Geſandte zugegen wären, keinem Rathgang beywohnen wollte. Man faßte deßwegen den Argwohn, daß der Kayſer der Deputation Geſchäffte zu hindern dieſelbe in eine Unthätigkeit ſetzen wollte.

§. 138.

Diſe Umſtände veranlaßten aber den 19. Nov. die vereinigte Chur- und Fürſtliche Geſandten zu Frankfurt ein Schreiben an den Herzog ergehen zu laſſen, worinn ſie ihn erſuchten ſich endlich zu erklären, ob er in das auf den Weſtphäliſchen Fridenſchluß gegründete Schutzbündnus einzutretten und wie viel er ſeines theils an Volk beyzutragen gedenke? Der Churfürſt zur Pfalz hatte ſich dem äuſſerlichen Schein nach ſeines Vorſchlags wegen einer beſondern Allianz begeben, weil er beſorgte, daß man

man ihm aufbürden dörffte, als ob er ſich eines Directorii dabey anmaſſen wollte. 1658
Als er nun gleichmäſſig eingeladen wurde, ſo gab er ſogleich das Jawort zur Einlaſſung und erklärte ſich wegen des Beytrags an Truppen und Geld. Wegen der Frage hingegen, wie er eintretten ſollte behielt er ſich bevor ſich mit Würtenberg und Heſſen-Darmſtatt zu beſprechen, weil die Obere Krayſe wegen anderwertiger Anligen beſondere Erinnerungen zu machen haben dörfften. Die Herzogl. Erklärung bath er aber zu beſchleunigen und ein ſolch Contingent vorzuſchlagen, wie ſowohl ein ſo ſchönes Land, als Würtenberg ſey, und ſeine Sicherheit, als auch der Reſpect, welchen er davon zu erwarten habe, erforderte, indem er glaubte, daß, weil Würtenberg einen gleichen Anſchlag zu der Zeit mit der Chur-Pfalz gehabt, da noch die Obere Pfalz und Bergſtraß mit derſelben vereinigt geweſen, jetzo der Herzog von ſeinen Landen mehrers als der Churfürſt anerbieten könnte. Bey ſolchem andringen mußte der Bidenbach zu Ende des Novembers wieder nach Frankfurt abreyſen, wo er aber alles in gröſter Verwirrung fand. Dann die Uneinigkeit in der Ehe zwiſchen dem Churfürſten Pfalzgraven und ſeiner Gemahlin hinderte nun deſſen Beytritt. Sie war des Landgraven von Heſſen-Caſſel Schweſter und wurde von ihrem Gemahl wegen der ſchönen Degenfeldin verſtoſſen und ungeziemend behandlet. Dem Landgraven konnte ſolches um ſo weniger gleichgültig ſeyn, als alle Verſuche zur Ausſönung nichts bey dem Churfürſten verfangen wollten. Er ließ ſich alſo durch ſeinen Geſandten vernehmen, daß er neben ſeinem Schwager nicht in der Allianz ſtehen könnte und eher aus derſelben zurucktretten wollte. Das Einladungs-Schreiben war auch von ſeinem Geſandten nicht beſiglet. Diſes war Herzog Eberharden eine unerwartete Veränderung der Scene, welche alle ſeine bisherige Plane vernichtete und ihn zugleich in die Beſorgnus ſetzte, daß diſer Churfürſt ſich mit Frankreich oder einiger anderer Parthey in eine Particular-Allianz einzulaſſen genöthigt werden und dardurch den benachbarten Ständen allerhand Ungelegenheit zuziehen könnte. Weßwegen er noch nicht alle Hoffnung aufgab den Landgraven oder den Churfürſten auf beſſere Gedanken zu lenken, indem er davor hielte, daß ſolche Hauß-Mißhelligkeiten in allweg der allgemeinen Wohlfart und Sicherheit eines jeden Staats weichen müßten würden. Wie er dann auch das Zutrauen in die ſamtliche Allierte ſetzte, daß ſie wider ſolches zwiſchen beeden Häuſern entſtandene Mißverſtändnus die zulänglichſte Mittel ergreiffen würden. Dem Oeſterreichiſchen Geſandten Volmar war aber diſes eine erwünſchte Begebenheit. Dann ob er ſchon die zwiſchen Chur-Fürſten und Ständen errichtende Allianz nicht mißbilligen konnte, ſo gab er doch das Kayſerliche Mißfallen darüber dem Würtenbergiſchen Geſandten zu verſtehen, daß man auch die auswärtige Kronen, als einen ſehr verdächtigen Ruckenhalt darein aufgenommen hätte und alle Kayſerliche Vorſtellungen nichts gefruchtet hätten, ſondern es immer geheiſſen, daß der Reichs-Zuſtand es nicht anderſt zulaſſen wollte.

1658 §. 139.

Es eröffnete ſich aber zugleich eine neue für die Deputation ſehr gefährliche Ausſicht, weil kein Kayſerl. Commiſſarius zu derſelben herbeykommen wollte und die Stände in Beſchickung diſes Convents ſich ſehr ſäumig bezeugten. Die anweſende Geſandten machten deßwegen ſogleich nach des Bidenbachs Ankunfft den Schluſſ nach den Weynachtferien bey ſo ſehr andringender Kriegs-Gefahr mit den Berathſchlagungen auch in Abweſenheit der für die Ruhe des Reichs ſo nachläſſigen übriger Stände Geſandten und der Kayſerl. Commiſſarien den Anfang zu machen. Sie hofften wenigſtens den Vortheil dadurch zu erlangen, daß die noch abweſende ihre Zuruckkunfft beſchleunigten und die Deputierte ihre Pflichten gegen dem Reich beſſer erfüllten. Hingegen hatte der Kayſerliche Hof den Reichs-Städten eine ſolche Furcht beygebracht, daß ſie es nicht wagen wollten diſen Convent zu beſchicken und man glaubte nun entdeckt zu haben, daß diſer Hof die Deputation nicht offentlich und ausdrücklich aufheben, aber doch vermittelſt einer Trennung zwiſchen den Collegiis dieſelbe unwürkſam machen wollte. Der Anfang zwiſchen den Chur- und Fürſtl. Collegiis war ſchon durch die angezettelte Uneinigkeit gemacht und gelungen. Nun ſollte auch durch die Trennung zwiſchen dem Fürſten- und Städte-Rath der erſtere auseinander zu gehen genöthigt, das Band zwiſchen ſamtlichen Ständen aufgelöſet und mithin durch das divide & impera der neue Grund zu einer unumſchränkten Herrſchafft und Zernichtung der Stände Freyheiten und Rechte, wie auch Vertilgung der Evangeliſchen Religion gelegt werden. Man legte dem Römiſchen Päpſtlichen Hof diſe Erfindung zur Laſt, weil man deſſen groſſen Einfluß in das Kayſerliche und Bayriſche Cabinet bemerkte und ſo gar von einer Allianz reden wollte, welche auch, wie die im Jahr 1609. errichtete Liga, zu Rom ausgearbeitet worden ſeyn ſolle. Der Kayſer hatte ſchon, wie obgemeldt, nebſt dem Churfürſten von Brandenburg die avocatori Patenten einſeitig ohne Zurathziehung der Fürſten und Stände ausgehen laſſen, welches der Herzog als einen gefährlichen Stoſſ wider den Friden betrachtete, den man ohne nachdrückliche Ahndung nicht fürgehen laſſen könnte und zu dem die Schwediſche Geſandte den Stoff und Nachdruck zu geben vermuthet wurden. Machten nun ſolche Ausſichten dem Herzog viele verdrüßliche Sorgen, ſo hatte er hingegen das Vergnügen ein beträchtliches Stück ſeiner Landsfürſtl. Obrigkeit auszuüben. Dann ich habe ſchon anderswo (h) bemerkt, wie ſehr der vortreffliche Herzog Eberhard der Bartigte ſich angelegen ſeyn laſſen den Schutz und Schirm, wie auch die Obrigkeit über das Gotteshauß Zwifalten zu behaupten und daß in dem im Jahr 1491. errichteten Verglich ausdrücklich bedungen worden, daß ſolche Caſten-Vogtey als ein Kleinod des Herzogthums nicht verkaufft, ver-

(h) Würtenb. Grävl. Geſchichten, 4te Fortſ. pag. 12.

verpfändt oder ſonſten verändert, auch des Cloſters Malefiz-Sachen nirgends als 1658
in dem Land berechtet werden ſollen. Nun ſtarb der Abt Ulrich den 4. Decembr. diſes Jahrs, welchen Todesfall der Prior und Convent an Herzog Eberharden berichteten und ihm zu wiſſen machten, daß ſie auf den 11. diſes Monats einen neuen Abt erwählen wollten. Der damahlige Ober-Rath D. Nicola Myller von Ehrnbach muſſte ſolcher Wahl beywohnen und wurde bey ſeiner Ankunfft von dem Pater Prior und Propſten im Wochenthal und dem Zwifaltiſchen Ober-Amtmann Senfftlin empfangen, welche ihm die ſogenannte Fürſten-Stube eingaben. Den 11. Dec. berufſte der Prior und Convent denſelben nach ihrem verrichteten Kirchendienſt zur Wahl, und führten ihn in die Convent-Stube, wo er nach gewönlich abgelegtem Eyd diſer Handlung beywohnte, aber biß nach geſammelten Stimmen abtretten mußte und erſt nach Verflieſſung zwo Stunden zur Eröffnung derſelben erfordert wurde, da ſich befand, daß P. Chriſtoph Raſſler durch die mehrere Stimmen erwählt worden. Sie ſangen hierauf in Gegenwart des Geſandten das Te Deum laudamus und der Abt Dominicus von Weingarten, der Weyhbiſchoff von Coſtanz und Abt Alphonſus zu Ochſenhauſen führten den neuen Abt in die Kirche, ſtellten ihn vor den Altar und nachgehends in den Prälaten-Stul, wo ihm der Convent Glück wünſchte und in das gewönliche Prälaten-Zimmer begleitete. Den folgenden Tag weyhete ihn der Weyh-Biſchoff unter Beyſtand obgenannter Aebte mit vielen Ceremonien ein und übten nach der Einſegnung alle zur Beſitznehmung in dem Kloſter übliche Handlungen aus, worauff in der Convent-Stube eine herrliche Mahlzeit gegeben wurde, wobey ſich verſchiedene von Adel und geiſtliche aus der Nachbarſchafft einfanden, welche nach des Kloſters Gebrauch frey gehalten und geſpeiſet werden muſſten.

§. 140.

Ungeacht nun die anweſende Deputierte den Schluſſ gefaßt hatten, ſo gleich nach dem Antritt des folgenden Jahres ihre Geſchäffte wieder anzutretten, ſo geſchahe es doch nicht, ſondern ſie muſſten ſtill ſtehen, weil weder das Reichs-Directorium, noch andere Deputierte ihre Räthe abordneten. Wie dann das ganze Jahr hindurch faſt nur mit dem Stritt wegen der Verlegung diſes Convents nach Nürnberg oder Regenſpurg, mit Einricht- und Befeſtigung der Rheiniſchen Allianz und Abwendung des Kriegs aus dem Reich von den Geſandten zugebracht wurde. Gleichwohl machte diſe Unthätigkeit Herzog Eberharden nebſt dem gedachten Allianzweſen viele Sorgen. Die meiſte Fürſten waren darüber verlegen, daß der Kayſer neuerdings auf die Verlegung der Deputation drang, indem man deutlich bemerkte, daß diſer Hof nichts anders, als eine gänzliche Zertrennung derſelben ſich zum Zweck geſetzt habe. Auf der andern Seite bezeugten die Allierte eine allzugroſſe Begierde

1659 den Herzog ſchleunig in ihr Bündnus zu verwicklen. Ich habe aber ſchon berührt, daß Chur-Pfalz auf das Hauß Würtenberg und Darmſtatt und jenes auf die Chur-Pfalz und das leztere eine Ruckſicht genommen habe. Nun hatten diſe ſich verabredet in einer Conferenz das nöthige wegen der Bedingungen, unter welchen ſie eintretten wollten zu berathſchlagen, wobey der Churfürſt viele Schwürigkeiten in den Weeg legte. Man vermuthete dabey ſehr ſtark, daß, weil Heſſen-Caſſel wider deſſelben Aufnahm proteſtiert hatte, das Hauß Darmſtatt mit einſtimmen dörffte. Dahingegen die Allierte ſich verlauten lieſſen, daß ſie auf ein Temperament gedenken wollten, damit gleichwohl Pfalz und Heſſen in der Allianz bleiben könnten, weßwegen auch die von Chur-Pfalz vorgeſchlagene vorgängige Conferenz mit Würtenberg und Heſſen noch erwartet würde. Diſe Verzögerung machte aber doch die Allierte verdrüßlich, ungeacht ſie ſelbſten Jahr und Tag zugebracht hatten diſes Bündnus in das reine zu bringen und ſich mit einander zu vergleichen. Die beede auswärtige Kronen drangen am ſtärkſten auf die Beförderung des Würtenbergiſchen Beytritts, worzu ſie durch ein gewiſſes Mißtrauen bewogen wurden. Dann ſie konnten nicht begreiffen, wie er ſich deſſelben entziehen oder andere Neben-Abſichten diſem heilſamen Vorhaben und Rath der beyden Kronen vorziehen könnte. Er hatte aber auch gute Urſachen die veranlaßte Conferenzen mit Chur-Pfalz und Darmſtatt und deren Schluſſ abzuwarten, damit er die Freundſchafft diſes Churfürſten beybehalten möchte. Diſer merkte den Widerwillen des Landgraven von Heſſen-Caſſel und ſuchte dem Vorwurff dadurch auszuweichen, weil die Einladung nicht von den Geſandten, ſondern von ihren Principalen hätte geſchehen ſollen, zumahl man bey der allgemeinen Unterſchrifft der Geſandten nicht wiſſen konnte, unter welcher Namen die Einladung geſchehen. Nun wäre in allweg der Würde des Churfürſten gemäſſer geweſen, wann die Allierte Chur-Fürſten denſelben mit ihrer eigenen Unterſchrifft würdigen wollen, da ſowohl Chur-Pfalz, als Heſſen daran gelegen ware verſichert zu ſeyn, ob diſe Einladung auch von Heſſen-Caſſel geſchehen ſey. Darzu kam, daß von einigen Allierten der Kron Schweden der Beyſtand wegen Bremen und Vehrden in Zweiffel gezogen werden wollte, und diſe drohete in ſolchem Fall die Allianz wieder zu verlaſſen. Bey diſen Betrachtungen fiel Herzog Eberharden deſto ſchwerer ſich zu erklären, als ſeine Landſchafft die Frage, ob er ſich in diſes Bündnus einlaſſen ſollte? noch in Ungewißheit ſetzte, und deßwegen auch die Frage: Wie? nicht berühren wollte. Ingleichem arbeitete der Oeſterreichiſche Geh. Rath Iſaac Volmer noch immer wider diſe Allianz und behauptete, daß ſie dem Reich höchſtſchädlich und wider die Reichs-Geſetze, wie auch wider den dem Kayſer, als dem Oberhaupt des Reichs, ſchuldigen Reſpect anſtöſſig ſey. Diſem zu begegnen ließ der Herzog denſelben befragen, welche Reichs-Verordnungen dann diejenige wären, welche ein Bündnus verbothen, das nur die Behauptung des Fridens und Beſchü-

tzung ſein ſelbſt und des Reichs Landen zum Zweck habe. Vielmehr ſcheine 1659
es, daß der Kayſerl. Hof den Chur- und Fürſten ihre in dem Fridenſchluſſ und ſo vielen Reichs-Geſetzen beſtetigte Freyheit und Rechte einſchränken oder gar nehmen wollte, welches dermahlen gar bedenklich wär, weil ſie ſich durch diſe Allianz mit den fremden Kronen in keine fremde Kriege einmiſchten, ſondern nur des Reichs Ruhe zum Grund derſelben gelegt hätten. Dann der Herzog glaubte, daß dem Volmar und andern dergleichen Leuten nicht gebühre über der Chur-Fürſten und Stände Handlungen und Gutbefinden zu urtheilen und vielmehr diſen frey ſtünde dergleichen unreiffen Unternehmungen zu widerſprechen.

§. 141.

Eben damahl war auch des Herzogs Bruder, Herzog Friderich, zu Stuttgard, weßwegen ihn derſelbe um ſeine Gedanken erſuchte. Sie waren aber nicht günſtig für die Allianz, ſondern er meynte, daß man vielmehr die Oeſterreichiſche Parthey ergreiffen ſollte, weil man weniger dabey zu verlieren hätte. Dann im unglücklichen Fall dörffte ſich das Haus Oeſterreich des Herzogthums wieder bemächtigen und das Herzogliche Hauß wieder in den betrübten Stand ſetzen, woraus es ſich mit vieler Mühe und Arbeit herausgeſchwungen habe, da es ſchwerer fallen würde zu deſſen völligem Beſitz wieder zu gelangen. Dagegen, wann ſchon die Allierte die Oberhand bekämen und ſich des Herzogthums bemeiſterten, dieſelbe ſolches allezeit wieder zurückgeben müſſten. Obwohl nun der Vollmar auf ſeiner Meynung beharrte, ungeacht er kein Reichsgeſetz wider diſe Allianz aufzubringen wuſſte, ſo kam doch ſolches in keine Betrachtung, weil er ſein vorhin gehabtes Anſehen verloren hatte und niemand ſeine Reden mehr achten wollte. Aber Herzog Friderichs Gutachten war unerwartet, weil er jederzeit ſeine Tapferkeit wider das Hauß Oeſterreich bald in Franzöſiſchen, bald Heſſiſchen, bald Schwediſchen Dienſten anwendete. Herzog Eberhard kam dadurch in ein ſtarkes Gedränge. Seine Landſchafft und ein Prinz des Hauſes Würtenberg waren wider die Allianz und wollten nicht darein willigen. Der Herzog hatte aber ſchon einigen Allierten Hoffnung zu ſeinem Beytritt gemacht, welche er nicht mehr mit Ehren widerruffen konnte, als die Allierte je länger, je ſtärker auf eine Reſolution drangen und die beede Kronen es ſehr hoch aufnahmen, daß er mit ſeiner Entſchlieſſung ſo lang zuruckhielte. Und vom Kayſerlichen Hof lieſſen Drohungen in der gewönlichen Sprache ein, wofern der Herzog ſich mit den beeden Kronen einlaſſen wollte. Er zog abermahl ſeinen Bruder zu rath und ſchickte ſeinen Regierungs-Rath Zeller nach Neuenſtatt, wo ſich auch Herzog Manfred von Würtenberg-Weiltingen und ein Grav von Hohenloh befand. Dem D. Zeller wurde ein Zimmer im Fürſtlichen Schloſſ eingegeben und an der Ta-

 fel

1659 fel der Platz zwiſchen Herzog Manfreden und dem Graven angewieſen, da ſich Herzog Friderich als der Wirth zu unterſt anſetzte. Diſer Herr hielte aber noch immer davor, daß man wenigſtens mit der Entſchlieſſung nicht eylen, ſondern ſich mit allerhand Entſchuldigungen ſo lang möglich behelffen ſollte, weil Herzog Eberhard nicht in der geringſten Verfaſſung ſtünde und bey dem Eintritt in die Allianz gar leicht von dem Gegentheil bey dermaligen wunderlichen Läufften überſtoſſen werden könnte. Dem Herzog ſeyen drey Weege offen, nemlich entweder die Neutralität zu erwählen oder ſich in die gegenwärtige Allianz zu begeben oder ſich auf die Oeſterreichiſche Seite zu lenken. Auf allen diſen Wegen werde erfordert, daß ſich der Herzog in eine Verfaſſung ſetze, damit er bey allen Theilen in einem Anſehen ſtehen und man ſeine Schwäche nicht vermerken könne. Zu diſem aber ſey kein ander Mittel, als daß vorderiſt die veſte Plätze mit gehörigem Vorrath und inſonderheit mit nothdürfftigen Beſatzungen verſehen würde, worzu ſeinem Eradhten nach wenigſtens 2200. Mann zu Fuß geworben werden müßten. Bey ſolcher Verfaſſung würde jedermann um ihn buhlen und er mit mehrerer Ehre und Vortheil gegen ein und andern Theil ſich erklären können. Die Neutralität ſey nicht zu rathen, weil man gar leicht ein oder den andern Theil beleydigen oder wenigſtens einen vom Zaun gebrochenen Vorwand geben oder wohl gar von beeden Theilen aufgefreſſen und ratio belli vorgeſchützt werden könnte. Welche Parthey aber zu ergreiffen wär ſey ſchwer zu beurtheilen, weil ſeines erinnerns das Hauß Würtenberg viele Freyheiten zu einem groſſen Theil ſeines Anſehens von dem Hauß Oeſterreich erhalten. Dagegen haben aber die beede Kronen Frankreich und Schweden auch beträchtliche Verdienſte, da man nur überlegen müſſe, von welcher Parthey man gröſſere Vortheile zu hoffen habe. Sollte es aber zum Krieg kommen, ſo erinnerte er ja keine fremde Völker mehr in die Veſtungen zu nehmen, wie nach der Nördlinger Schlacht geſchehen, noch ſolche in die benachbarte Reichs-Städte oder andere Orte kommen zu laſſen, ſondern ſolche eher mit ſeinen eigenen Truppen in Verwahrung zu nehmen, oder wenigſtens in vertraulichem Vernehmen mit diſen zu ſtehen. Und ob ihn ſchon die Allierten mit Pochen zum Beytritt nöthigen wollten, ſo hätte der Herzog doch nicht Urſach ſich weich finden zu laſſen, ſondern müßte ſeinen Mann auch gegen ihnen zeigen und ſie zu guten Worten zu bringen ſuchen. Dann er ſey darzu befugt, wann er ihnen zu Gemüth führe, in welche Gefahr er ſich, ſein Hauß und ganzes Land ſetze. Die Erfarung belehre ihn, was er bey den vorigen Allianzen ausgeſtanden, welche Oeſterreich zuwider geweſen. Und obſchon das Hauß Würtenberg der Kron Schweden vielen Dank ſchuldig ſey, ſo würde derſelben doch noch im Angedenken ruhen, daß das Herzogthum im Jahr 1633. in vollem Flor geſtanden, welches er für dieſelbe aufgeopfert und hingegen ein verödetes Land wieder bekommen, das wieder in vorigen Stand zu bringen eine Zeit von mehr als einem halben Jahrhundert erfordere. Gegen der

der Kron Frankreich könnte man ſich der Einwendung bedienen, daß dieſelbe 1659
durch diſes Herzogthum eine Vormaur bekäme, welcher anſehnliche Vortheil mit einem andern erſetzt werden müßte, weil er ſein ganzes Land in äuſſerſte Gefahr ſetzte. Dabey könnte man den Franzöſiſchen Staats-Räthen zu vernehmen geben, daß theils der Allierten von ſolcher Krone beträchtliche Geldmittel erhalten, theils noch ſuchten, und die Krone Schweden dieſelbe noch würklich bekäme. Wann nun die Krone Frankreich ſich darzu erböthe, ſo würde der Herzog dergleichen nicht auszuſchlagen haben, weil er ſich damit in gute Poſitur ſetzen könnte, wie in letzterem Krieg das Hauß Heſſen-Caſſel jährlich 200000. Kronen zu ſolchem Ende genommen habe. Ueber diſes könnte man zu vermerken geben, daß ſowohl des Herzogs Bruder, Prinz Ulrich, als auch ſein Sohn Prinz Johann Friderich von dem Franzöſiſchen Hof ſchlecht genug aufgenommen worden.

§. 142.

Nun war zwar diſes Gutachten dem Herzog nicht mißfällig: aber die Landſchafft wollte nicht von ihrer vorgefaßten Meynung abgehen, weil ſie nicht begriffen konnte, ob der Beytritt in diſe Allianz das rechte und hinlängliche Mittel zu Erhaltung Land und Leute ſey. Sie förchtete daneben das Mißfallen des Kayſers, deſſen ſchwere Hand ſie ſchon empfunden hatte und meynte, weil es in dem Fridenſchluß nicht eben befohlen, ſondern dem freyen Willen eines Reichs-Standes überlaſſen worden, daß es nicht übel genommen werden könnte, wann derſelbe ſich diſes Bündnus verbäthe, zumahlen das Hauß Oeſterreich und Bayern ſo nahe Nachbarn ſeyen, deren Macht dem Herzogthum mehr, als die Schwediſche Herzogthümer wegen ihrer Entlegenheit zu förchten wäre. Und weil zugleich Herzog Eberhard den unglücklichen Entſchluß gefaßt hatte die an dem Kniebis auf den Gränzen des Landes von Herzog Friderichen angelegte Stadt Freudenſtatt zu beveſtigen, ſo mißrieth ihm ſolches ſeine Landſchafft, weil es etlich Millionen Gulden koſten würde, da die Kräfften des Landes dermalen nicht hinreichten ſolchen Koſten zu ertragen. Befremdlich aber war zu vernehmen, daß, da die Abgeordnete ſchon zween Monate lang über diſe Materien mit dem Herzog Schrifften gewechßlet hatten, ſie ſich endlich vernehmen lieſſen, daß ſie nicht darzu bevollmächtigt wären und um ihre Entlaſſung bathen, damit ſie von ihren Städten und Aemtern beſondere Verhaltungs-Aufträge einholen könnten. Der Herzog befand deßwegen nicht rathſam ſich mit fernerer Handlung aufzuhalten, ſondern gab ihnen die Erlaubnus bis auf fernere Zuſamenberuffung nach Hauß zu gehen und den Prälaten die Anweiſung das Hauptwerk mit allen Umſtänden und vorgelegten Gründen wohl zu überlegen. Den Abgeordneten der Städte befahl er aber die Mitverwandten der Gerichte von allen Verhandlungen ausführlich zu belehren und

die

1659 die Behutſamkeit zu gebrauchen, damit es in nöthiger Verſchwigenheit bliebe. Und damit der groſſe übermäſſige Unkoſten eines Landtages vermieden werden könnte, ſo erinnerte er ſie noch bey ihrer Anweſenheit dahin zu gedenken, damit nicht alle und jede Landſtände erſcheinen dörfften, ſondern je ein Ort dem andern oder dem groſſen oder kleinen Ausſchuß gehörigen Gewalt auftragen möchten. Gleichwohl konnte er ſich nicht überwinden ihnen keinen Verweiß auf den Weeg zu geben, daß ſie ſich unterſtünden dem Herzog und ſeinen Räthen gleichſam aufzubürden, als ob ſie gegen die Kay. May. diejenige Treu, Ehrfurcht und Schuldigkeit, womit ſie Deroſelben verbunden, nicht in gehörigen Betracht gezogen, ſondern ſolche gleichſam mit Fleiß zur Ungnade reizen wollten. Dann er habe gleichbald in dem erſten Vortrag bey diſem Landtag zu vernehmen gegeben, daß ſeine Abſicht nie anders geweſen zu thun, als worzu die gefährliche Umſtände des Reichs, die Kayſerliche Capitulation, der Fridenſchluß und andere Reichs-Geſetze ihn befuegt erkennen. Wie er dann auch kein beſſer Mittel ſeinen Fürſtlichen Staat, Land und Leute wider alle gewaltige Anfälle zu beſchützen als den Beytritt zu diſer Garantie-Allianz wüßte, oder müßte man ſich gefallen laſſen eine Haupt-Veſtung anzulegen, welches nicht ſo koſtbar wäre, als ſie ſich fürgebildet hätten, zumahl dem Herzog durch GOttes Gnade bey an Mannſchafft und Mitteln wieder zimlich wohl ſtehenden Land und Leuten dasjenige zu tragen und zu thun nicht ausgehen werde, was andere noch auf diſen Tag ſchwächere und mehr erarmte Stände in andern Landen bereits ausgeführt haben oder noch auszuführen im Begriff ſtehen. Weil aber die Landſchafft dem Herzog innerhalb zwey Jahren zu Rettung Land und Leute 50000. fl. freywillig anerbotten hatte, ſo nahm er ſolches Geſchenk zwar an, gab ihr aber dabey zu verſtehen, daß ſeine Abſicht gar nicht dahin gegangen, ſeine Unterthanen jetziger Zeit mit neuen Auflagen beſchweren zu laſſen, ſondern vielmehr zu Erlangung des Endzwecks ſolche Mittel vorzuſchlagen geſonnen geweſen, wobey der arme und gemeine Landmann nicht ſonders betroffen oder gedruckt worden wäre und welche er ſeiner Landſchafft entdeckt hätte, woſern ſie ſich über der erſten Frage, ob er beytretten ſollte, hätte vergleichen und dem Herzog die Weege ſich beſſer zu nähern eröffnen wollen. Und obwohl dieſelbe in den Gedanken ſtehe, als ob dasjenige, was auf jüngſtem Reichstag wegen der Veſtungen, deren Beſetz- und Unterhaltung geſchloſſen worden, als ein gemeiner Schluß ihren Freyheiten und beſondern Verträgen nichts benehmen könne, ſo möchten ſie doch überlegen, daß derſelbe alle und jede Stände und ihre Unterthanen verbinde, welchem auch andere Landſchafften, ſo ebenmäßig ihre beſondere Verträge und Freyheiten haben, willig nachgelebet hätten. Er hoffe auch, daß ſie ſich von ſolcher Pflicht, welche dem ganzen Reich und einem jeden Land Sicherheit verſchaffe und heylſamlich verordnet worden, loßzuwicklen

nicht

nicht gemeynt ſeyn, ſondern dem ganzen Herzogthum zum beſten dasjeni- 1659
ge, was ſie hiebevor den Franzoſen, Kayſerlichen und Bayern thun müſ-
ſen, jezo gern beytragen würden (i).

§. 143.

Nun entſchuldigte ſich die Landſchafft den 26. Martij auf ſolche Reſolution, daß ſie zwar die rühmliche Bemühungen für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit des Herzogthums mit gebürendem Dank erkennte, aber dabey nur wünſchte eines gewiſſen Erfolgs verſichert zu ſeyn und des Herzogs Abſichten ſogleich beypflichten zu können. Es lige ihro aber ihre ſchwere Pflicht, der Sache Wichtigkeit, die bey unverhofftem widrigen Ausgang dahinter verborgene unüberdenkliche Gefahr, der am hellen Tag erſcheinende ſehr groſſer Abmangel der ſo nahmhafften erforderlichen Mittel und andere Bedenklichkeiten ſo tieff in ihren Gemüthern, daß ſie bey ihrem möglichſten Nachdenken ſich nicht anderſt erklären könnten und demnach bäthen ſolches nicht in Ungnaden zu vermerken, weil es aus gehorſamſter, ja kindlicher affection und devotion gegen ihrem Landsvater, dero Fürſten-Hauß, Nachkommenſchafft und Begierde zur Ruhe des geſamten Vaterlands hergefloſſen. Und weil das Ausſchreiben des Landtags von dem Schutz-Bündnus nichts vermeldet habe, ſo hätten ſie ſich ſo wenig darauf, als auf die Errichtung einer neuen Veſtung und Verbeſſer- oder Unterhaltung der bereits ſtehenden Berghäuſer, als welche bede Puncten erſt nach gethaner Propoſition auf die Bahn gekommen, bevollmächtigen laſſen können. Sie erbothe ſich aber die Sache nochmalen reifflich zu überlegen und an getreuer und fleiſſiger Hinterbringung bey ihren Städten und Aemtern nichts ermanglen zu laſſen. Es ſchmerzte ſie aber, daß, was ſie wegen des Kayſerlichen Mißfallens, Ungnad und Gefahr entgegen geſtellt hätten, in ungleichem Verſtand genommen werden wollte. Dann ſie beſorgten nur, daß man diſes Mißfallen und Ungnade auf den Herzog und dero Lande laden dörffte, da geſchehen könnte, daß über kurz oder lang, wann auch der Herzog nicht mehr in der Allianz ſtünde, derſelbe und deſſen ganzes Hauß und Herzogthum es entgelten müßte. Sie hätte aber zu förderſamſter Beybringung der 50000. fl. allbereit die nöthige Anſtalt zu einer abſonderlichen Anlag gemacht und beruhe es nur darauf, daß der Herzog die Ausſchreiben ergehen lieſſ. Weil aber eine ſolche auſſerordentliche Anlage neben den ordentlichen Beſchwerden ſehr hart einzubringen und die Noth wegen des Geldmangels gröſſer ſey, als davor gehalten werden möchte, ſo bathen die Prälaten und Landſchafft flehentlichſt, die ſchwere den Unterthanen obligende Laſt zu beher-

zigen

(i) Würtemb. Land-Grundverfaſſung pag. 634.

1659 zigen und derſelben mit weitern Anmuthungen zu verſchonen, wie auch die anerbottene Summa Gelds ſonſt nirgendhin, als zum Schutz und Schirm des Landes anzuwenden, indem ſie in der Abſicht verwilligt worden, damit der Herzog von ſeinen in der Propoſition gemachten Forderungen abſtehen und ſolche auf ſich beruhen ſollten. Dann man beförchtete, daß der arme ohnehin von denen in gemeinem Gerücht gehenden allerhand mehr auf einen nahen Krieg, als fortwährenden Friden zielenden Reden irr gemachte und ſehr ängſtliche Unterthan den Feldbau ligen laſſen, ſein Haußweſen vernachläſſigen und dadurch zu Beytragung ſeiner ihm obligenden Schuldigkeit allerdings untüchtig gemacht werden dörffte. Uebrigens bliebe die Landſchafft wegen Ausbeſſerung und Verſehung der im Land ligenden Veſtungen auf ihrer vorgefaſſten Meynung, daß die Verordnung des jüngſten Reichstags § 180. ſie zu dergleichen nicht verbinde (k). Es blieb aber in ſolcher Geſinnung bey der Aufhebung diſes Landtags. Der Herzog meynte zwar, daß er ohne Nachtheil des Tübingiſchen Vertrags ſich in Bündnuſſe einlaſſen könnte, wofern er nur ſich entſchlieſſen wollte keinen Beytrag von ſeiner Landſchafft zu fordern. Allein ſeine Cammergefäll waren nicht zureichend ſolches ohne derſelben Hülfe zu thun. Er entſchloſſ ſich alſo in der Stille 3. bis 400. Mann anzuwerben, ſolche in die Veſtungen zu legen, diſe mit Munition und andern Nothwendigkeiten zu verſehen und die von der Landſchafft bewilligte Gelder darzu zu verwenden, entzwiſchen aber die Allierten bey der Hoffnung zu erhalten und diſe Sache ſo vil möglich aufzüglich zu behandlen. Wie er dann ſowohl gegen Frankreich, als Schweden und den Churfürſten von Maynz ſich entſchuldigte, daß es ihm am guten Willen nicht mangelte, ſeine Land-Stände aber die Unvermögenheit ſeiner Lande als eine Hindernus in den Weeg legten.

§. 144.

Entzwiſchen hatten die noch übrige anweſende Reichs-Deputierte den 7. und 9. Februarij beſchloſſen den Kayſer um ſchleunige Abordnung ſeiner Commiſſarien zu bitten und die dem Reich bevorſtehende Gefahr zu Gemüth zu führen, zugleich aber auch die Fortwährung der Deputation zu Frankfurt zu behaupten. Herzog Eberhard erfreute ſich darüber nur darum, weil er hoffte, daß man der je länger, je mehr einbrechenden Gefahr entgegen gehen würde. Er betrachtete aber zugleich, daß die Deputation ſchon mit groſſem Koſten vier Jahre gedaurt, und gleichwohl wegen der Reſtitution ex capite Amniſtiæ & gravaminum gar nichts ausgerichtet, wie auch in puncto ſecuritatis communis kaum die Vorbereitungen zur ernſtlichen Handlung berühret worden, da man auch künfftig ſich keine beſſere Ausſichten verſprechen könnte. Nichts deſtoweniger wurde ungeacht der Abweſenheit der Kayſerlichen

(k) ibid. pag. 643.

lichen Commiſſarien und vieler Deputierter Geſandten wegen der Erhaltung der all: 1659
gemeinen Ruhe und Beybehaltung der Deputation fortgefahren, da man nur wünſchte, daß der Würtembergiſche Geſandte, welcher wegen zugeſtoſſener Krankheit ſich nach Hauß begeben und indeſſen ſeine Stimm dem Braunſchweigiſchen Geſandten Policarpus Heylanden anvertrauet hatte, ſich bäldiſt wieder zu Frankfurt einfinden möchte. Dann ſeine lange Abweſenheit ſetzte den Herzog in den Verdacht, als ob er würklich auf die Kayſerliche Seite getretten wär und ſich zur Verlegung der Deputation nach Regenſpurg verſtanden hätte, wie der Volmar noch immer behauptete. Nun hatte in allweg der Kayſer den 4. Martij den Herzog durch ein Schreiben erſucht ſeine Geſandte nach Regenſpurg zu ſchicken. Diſer beantwortete aber ſolches nur, daß, wann nur zuverläſſige Hoffnung zu dem erlangenden Endzweck vorhanden wär einen ſchleunigen und nachdruckſamen Fürgang zu erreichen und andere deputierte Churfürſten und Stände die Aenderung ebenfalls genehmigten, ihm der Ort gleichgültig wär: Weil aber ſolche noch auf der Berathſchlagung beruhete, ſo würde er Ihro May. Willensmeynung, ſo viel thunlich wär, zu unterſtützen nicht ermanglen. Den 9. April kam ſchon wieder ein ſolch Kayſerliches Schreiben, welches der Herzog in gleichem Ton beantwortete. Es wurde aber ausgeſprengt, als ob der Herzog dem Schwäbiſchen Krayß zugemuthet 3. Kayſerliche Regimenter einzunehmen und zugleich unbedingt verſprochen hätte die Verlegung der Deputation nach Regenſpurg zu befördern. Der Schwediſche auſſerordentliche Geſandte Biorenklau erzehlte ſolches dem Heyland als ſubſtituiertem Würtembergiſchen Geſandten mit vieler Beſtürzung mit dem Zuſatz, daß er zwar ſolches von dem Herzog nicht vermuthen, aber auch gleichwohl dem Kayſerl. Geheimen Rath Volmar nicht ſchlechterdings den Glauben verſagen könne. Diſes Gerüchte machte auch würklich bey andern einen beſchwerlichen Eindruck wider den Herzog, welchen er nicht ſchicklicher, als mit Abſendung des Bidenbachs benehmen konnte. Biorenklaw ſetzte ihn ſogleich auf die Prob und legte ihm 3. Sätze vor, ob er ſolche nach dem Inhalt des Fridens-Inſtruments art. VIII. als richtig erkenne? nemlich 1.) quod ſuprema poteſtas & jus exercendi jura Majeſtatis in Imperio ſit penes Imperatorem & Electores, Principes ac Status Imperii in univerſalibus Imperii comitiis legitime congregatis. 2.) Quod ordinaria Imperii deputatio ſit poteſtas ſubordinata & à ſumma Imperii poteſtate & Legibus Imperii dependens atque adeo, quod ordinaria Imperii deputatio ſive conſideretur ſecundum conſtitutionem Imperii noviſſimam de anno 1653. ſive de anno 1555. non poſſit niſi violatis firmis Imperii legibus ſine Imperatoris & unanimi ordinum in Comitiis congregatorum conſenſu aliò transferri vel diſſolvi und dahero 3.) die deputierte Fürſten ihre Jura, privilegia und Freyheit bey dem Deputations-Convent beſonders wohl inachtzunehmen und nichts daran zu verwarloſen haben ohne ſchwere Verantwortung bey den übrigen Mit-Ständen

1659 und Nachkommenſchafft. Diſer Geſandte erinnerte dabey, daß die beede Kronen Frank-Reich und Schweden um den Herzog in Anſehung der für deſſen vollkommenen Reſtitution bey den Weſtphäliſchen Fridenshandlungen angewendeten Sorgfalt ein beſſeres verdient hätten, als daß derſelbe ihr Intereſſe hintanſetzen und die Fortſetzung des Frankfurter Convents aus Handen gehen laſſen könnte. Er ſollte gleichwohl betrachten, daß bey entſtehendem Krieg die reſtituierte Lande die erſte Gefahr zu gewarten hätten. Der erſte Bezücht widerlegte ſich ſelbſt, weil der Kayſer weder an den Schwäbiſchen, noch einigen andern Krayß dergleichen Anſinnung gethan, ſo, daß der Herzog den Urheber diſer Verleumdung auszufinden Befehl ertheilte. Die andere offenbarte ſich auch falſch zu ſeyn, weil ſeine bißherige Gedenkungs-Art und Abſichten wegen Aufrechterhaltung der Fürſtlichen und Ständiſchen Rechte und Freyheiten ganz ein anders bezeugten. Nichts deſtoweniger muſſte Bidenbach bey ſeiner Ankunfft zu Frankfurt den Schwediſchen Geſandten eines beſſern überzeugen und inſonderheit ihn des Herzogs Dankbarkeit für die erwieſene Gutthat ſeiner erhaltenen Reſtitution verſichern.

§. 145.

Ungeacht aber der Geſandte ſolche Bezüchte mit guten Gründen widerlegte und jedermann damit vergnügt zu ſeyn ſchiene, ſo blieb dannoch noch immer einiges Mißtrauen in den Gemüthern, weil der Herzog ſeinen Beytritt zu der Rheiniſchen Allianz verzögerte. Die ihm von ſeiner Landſchafft in den Weeg gelegte Schwürigkeit wegen beſorgender Beleydigung des Kayſerl. Hofes wurde von ihm in keine Betrachtung gezogen. Aber die noch fortwährende Unvermögenheit ſeiner Lande und der noch auf denſelben ligende Schuldenlaſt, welchen er nicht gern entdecken wollte, drückte ihn, und ſetzte ſeine Landſchafft auſſer Stand ihn mit den zu einer ſolchen Allianz erforderlichen Geldern zu unterſtützen. Nun konnten weder die Schwediſche, noch Chur-Maynziſche begreiffen, daß ein ſolch anſehnlich und fruchtbares Herzogthum noch nicht ſo vermöglich ſeyn ſollte auch über die obhabende anderweite ſtarke Auflagen einige wenige hunderte Mann zu Roſſ und zu Fuſſ aufzubringen und ſowohl zu Erhaltung ſeiner ſelbſt eigenen, als auch gemeiner Reichs-Sicherheit zu unterhalten, da doch andere weit geringere Lande dergleichen und wohl ein mehrers aufzubringen vermöchten. Dann ſie hatten ſchon einige Nachricht von der Landſchafftlichen Verhandlung, daß ſeine Land-Stände diſe Allianz auch für gefärlich hielten. Sie entſchuldigten ſelbſten den Herzog und gaben ihm nur zu verſtehen, wie ſie hofften, daß er von ſeiner guten Neigung gegen derſelben nicht gar auſſetzen, noch dem Reich in deſſen Wohlfart betreffenden Angelegenheiten ſeinen heylſamen Rath und Mitwürkung entziehen, vielmehr aber ſeinen Land-Ständen die ungleiche Eindrü-

cke zu benehmen und zu Erreichung des vorhabenden Zwecks alle Mühe und Kräff- 1659
ten anwenden würde. Inſonderheit lieſſ ſich Biorenklaw vernehmen," daß auch
„ der unerfarenſte die ſo ſtarke für diſe Allianz ſtreitende Gründe begreiffen und ſich zu
„ deren Mitbeliebung verbunden achten ſollte, da die Würtenbergiſche Landſtände
„ ſo viel oder mehrere Urſache als andere darzu hätten. Sein König habe in diſer,
„ wie in andern Sachen, jederzeit eine beſondere Ruckſicht auf den Herzog gehabt,
„ wie noch, und werde ſehr ungern vernehmen, daß derſelbe mit ſeinen führenden
„ guten Abſichten in diſem Allianzwerk bey den ſeinigen nicht durchdringen können,
„ ſondern ſolche Schwürigkeiten finden müßte. Er wollte zwar hoffen, daß es ſich
„ mit dem Friden zwiſchen Schweden und Dänemark bald geben werde. Wofern
„ es aber je damit fehlen und die Sachen ſo lauffen ſollten, daß der König die im
„ Weſtphäliſchen Fridenſchluſſ verſprochene und ſchuldige Gewährleiſtung nöthig
„ zu haben ermeſſen dörffte und die Chur-Fürſten und Stände darum erſuchte, ſo
„ würde ſich erſt zeigen, wer ein gewiſſenhaffter Beobachter des Fridens und red-
„ licher Freund der Kron Schweden ſey, indem es mit Zaudern, Ausflüchten
„ und Entſchuldigung nicht ausgerichtet ſeyn, ſondern ein thätiger Beweiß erfor-
„ dert werden dörffte. Als ihm aber der Bidenbach das Unvermögen und ſchwere Schuldenlaſt von andringenden Glaubigern entgegenſetzte, fragte der Schwediſche Geſandte: wie dann das Herzogthum bey dem geringſten Anſtoſſ ohne anderwertige Hülfe ſich retten oder aufrecht erhalten könnte, indem er diſe Politic nicht verſtehen oder begreiffen könnte? Welchem Bidembach antwortete, daß man eben deßwegen in dem Herzogthum Würtenberg einen ſolchen politicum zu haben wünſchte, welcher diſe Unmöglichkeit mit Nachdruck zu widerlegen und ſolchen Mängeln abzuhelffen vermöchte. Der Maynziſche Geſandte, von Vorburg, aber meldete, daß, wann man von ſeiten Würtenberg ſolche Schwürigkeiten vermuthen können, es um deſſen Reſpects willen und auch darum beſſer geweſen wär die formale Einladung zu unterlaſſen, weil allem Vermuthen nach die beede Baadiſche Häuſer auf den Herzog, als den Krayß-Ausſchreibenden Fürſten ſehen und beyzutretten Bedenkens tragen dörfften, wie auch Chur-Pfalz von ſeiner gegebenen Hoffnung zuruckzugehen vermocht werden könnte.

§. 146.

Nun ließ aber Herzog Eberhard ſolche Erinnerungen dahin geſtellet ſeyn und konnte ſeiner Landſchafft Einwendungen im fernern Nachdenken nicht verwerffen, wie leicht der Kayſer aus Angeben feindlich geſinnter Leute Gelegenheit nehmen könnte ihm etwas zur Laſt zu legen, was bey einem andern kein Verbrechen, ſondern villeicht ein Verdienſt war, wie er ſolches nach der Nördlinger Schlacht nur allzuwohl erfah-

1659 ren hatte. Das Hauß Oeſterreich ſtund ohnehin immer in dem Verdacht, daß es eine groſſe Luſt zu dem Beſitz des Herzogthums Würtemberg hätte. Der franzöſiſche Hof mochte ſelbſt dergleichen Einſtreuungen vernommen haben und weil ihm ohnehin auch der obgedachte Bezücht wider den Herzog beygebracht worden, ſo war er ſehr aufmerkſam über deſſen betragen. Der Cardinal Mazarin ſtellte gleichſam den Herzog durch ein Schreiben vom 6. Junii zur Rede, warum er dem Kayſer in dem Schwäbiſchen Krayß Werbungen geſtatte, da ſolche nur den Spaniern wider die Kron Frankreich zu ſtatten kämen. Er entſchuldigte ſich aber, daß ſolches Vorgeben eine ſchändliche Verleumbdung ſey, indem Oeſterreich nur in ſeinen Schwäbiſchen Landen einige Leute geworben, welches er nicht verhindern könne. Er ſelbſt aber werbe für ſich um mit mehrerm Anſehen in die Allianz mit beeden Kronen und andern Fürſten eintretten zu können. Nun war der Cardinal damit ſehr wohl zu friden, indem er ihn den 23. Junii noch vor dem Antritt ſeiner Reyſe nach der Faſanen-Inſul zu den Pyrenäiſchen Fridenshandlungen des Königs Gewogenheit und ſeiner Hochachtung verſicherte. (l) Der franzöſiſche Geſandte mußte aber dannoch den Bidenbach wegen verzögerten Beytritts zu der Allianz zur Rede ſtellen, welchem aber der Herzog nur bedeuten ließ, daß er gar keinen Abſcheu vor diſer Allianz trage, ſondern vielmehr ſich vor allen Dingen ſelbſt in eine etwas beträchtlichere Verfaſſung zu ſetzen und zu den erforderlichen Mitteln zu gelangen ſorgfältig beſtrebe um hernach auf den Nothfall mit deſto beſſerm Nachdruck eine endliche Entſchlieſſung faſſen zu können, da entzwiſchen dannoch die von den verbündeten geführte Abſicht das Reich in erwünſchtem Ruheſtand zu erhalten auch von ihm beybehalten werden könnte, wie ſolches ſeine bißherige Handlungen bezeugen würden, wobey er auch unveränderlich zu bleiben gedenke, ob man ihn ſchon bezüchtigte, daß er ſeine Geſinnungen geändert habe. Und weil der Schwediſche Geſandte die damahlige Schwäche des Herzogthums wußte, ſo meynte er nichts deſtoweniger den Herzog zu gewinnen, indem er ihm die Einwendung wegen ermanglenden Kräfften zum Unterhalt ſeines Contingents dadurch zu benehmen ſuchte, daß es bey diſer Allianz nicht ſo wohl um die Anzahl der zu ſtellen habenden Truppen zu thun ſey, da man ſich mit 160. Mann zu Pferd und 200. zu Fuß begnügen lieſſe, ſondern das Abſehen auf die Einmüthigkeit der Geſinnungen gerichtet ſey, zumahl des Herzogs Beytritt der Allianz wegen der Folgen ſehr vortheilhafftig werden könnte. Sein König habe ſich gleichſam verſichert gehalten, daß bey Würtenberg dißfalls keine Schwürigkeit zu beſorgen wär. Wofern er ſich der Allianz aber auf ſolche erträglich anerbottene Weiſe dennoch entziehen wollte, ſo würde niemand dem Vorwand einer Unmöglichkeit mehr Glauben zu ſtellen und der Herzog den Verdacht auf ſich laden, daß ihm widrige Meynungen beygebracht worden, durch welche er von ſeiner bißherigen Gedenkungs-Art abgeleitet würde. Solche Rede be-

(l) vid. Beyl. 60.

beſtetigte ſich durch die den 4. Junij geſchehene Aufnahm des Landgraven von Heſſen-Darmſtatt, bey welcher es ſich wegen der anerbottenen Zahl der zu liefern habenden Mannſchafft ebenmäſſig ſtoſſen wollte, wo aber die Allierten zeigten, daß es ihnen nur um die Vermehrung der Allianz zu thun ſey, damit ſie die ungleiche Meynung benähmen, als ob ſolche Vereinung wider das Hauß Oeſterreich und den Kayſer angeſehen wäre. Der Schwedische ſetzte hinzu, daß des Herzogs Abneigung vor dem Bündnus dem König ſehr empfindlich und die ſchlechte affection begreifflich ſeyn würde. Der Pfalz-Neuburgiſche und die Braunſchweigiſche führten eine gleiche Sprache, ſo, daß der Herzog über ſolchem Andringen verdrüßlich wurde, daß er auch andern die Schwäche ſeiner Kräfften entdecken mußte. Dann er konnte ſich mit keiner andern Entſchuldigung mehr helffen, als mit dem übergroſſen Geldmangel, indem ſeine Lande durch Fröſte und ſchwere Haagelwetter in diſem Jahr ſehr noth gelitten hätten. Wollte man ſolches nicht glauben, ſo müßte es demſelben zu Gemüthe gehen, da man doch in Erwägung ziehen ſollte, daß ſeine Lande in letzterm Krieg vor allen andern in das äuſſerſte Verderben geſetzt worden, welche ſich in ſo wenigen Jahren bevorab in Anſehung des groſſen Abgangs der Einwohner nicht erholen können, weil ſich das Herzogthum durch und in ſich ſelbſt befruchten müßte. Noch viel weher würde ihm aber thun, wann man deßwegen in ſein bißheriges patriotiſches Bezeugen ein Mißtrauen ſetzen wollte, zumahl auch andere Chur- und Fürſten noch nicht in dem Bündnus ſtünden oder darzu eingeladen wären, welche man deßwegen nicht als widriggeſinnte angeben könnte. Er verwunderte ſich, daß man ihn zu einem Schritt gleichſam zwingen wollte, welcher doch in ſeinem freyen Willen ſtünde und von eigenen beſondern Ausſichten geleitet würde, indem jeder ſich nach der Beſchaffenheit ſeines Staats richten müßte und nach dem gemeinen Sprüchwort der zehende nicht wüßte, wo den eilfften der Schuh drückte. Dem Herzog war auch faſt unbegreifflich, warum die beede Kronen ſich ſo ſehr um ſeinen Beytritt bemüheten, da er doch keinen ſonderlichen Vortheil daraus für ſie erſehen könnte und man ſo wohl einem Friden zwiſchen Frankreich und Spanien, als auch zwiſchen Schweden und Dänemark entgegen ſehe. 1659

§. 147.

Der Fride zwiſchen letzt gedachten beeden Kronen erſchwehrte ſich theils durch die Eyferſucht der Krone Dänemark über die angewachſene Schwediſche Macht, theils durch das Angedenken, daß Schweden den Abſichten des Hauſes Oeſterreich vormals Gränzen geſetzt hatte. Diſes trug deßwegen noch immer einen Groll im Herzen und tratt nebſt Chur-Brandenburg mit den Feinden diſer Krone in ein Bündnus, woraus man in der Ferne Ausſichten zu neuen Unruhen in Teutſchland ent-

1659 entdecken wollte. Die Reichs-Deputation beſchloß daher ein Schreiben an den Kayſer und an den Churfürſten abzulaſſen und ſie zum Friden zu ermahnen, zumahl der König in Schweden ſeine ernſtliche Neigung zu einem guten Vernehmen mit beeden blicken ließ. Dann es kam damahl eine gedruckte Schrifft unter dem Titul zum Vorſchein: Declaratio S. R. M. Sueciæ de propenſione ſua in pacis tractatus etiam univerſales nemine hoſtium ſuorum excepto tradita Mediatoribus. Chroneburgi de 20. Junij 1695. Die Schreiben wollten aber von Chur-Maynz lang nicht abgeſchickt werden, weil diſer Churfürſt ſeine Vermittlung zwiſchen dem Kayſer und Schweden anbothe und die Ehre eines Fridenſtiffters davon tragen wollte. Und der Churfürſt von Brandeburg wollte die Reichs-Deputation nicht mehr erkennen. Nun hatte man Nachricht, daß die von Maynz anerbottene Vermittlung mit Schweden am Kayſerl. Hof wohl aufgenommen worden ſeyn ſolle, weßwegen Herzog Eberhard meynte, daß man von ſeiten der Deputation dennoch mit dem vorgedachten Schreiben an den Kayſer fürgehen ſollte, weil es wenigſtens die Maynziſche Abſichten unterſtützen dörffte. Das Wohlgefallen des Kayſerl. Hofes an denſelben war aber nicht aufrichtig, ſondern ein bloſſes Compliment den Churfürſten zu hintergehen, wie ſich ſolches bald hernach äuſſerte. Die Deputation hatte auch das Anſehen nimmer, ſondern man arbeitete noch immer unaufhörlich an derſelben Verlegung nach Regenſpurg, wo ſie wieder ergänzt werden ſollte. Dann die Anzahl der deputierten Geſandten verringerte ſich von Zeit zu Zeit, weil die Stände beobachteten, daß in der Zeit von vier Jahren nichts ausgemacht worden und keine Kayſerl. Commiſſarien mehr erſcheinen wollten. Man konnte nach allen Umſtänden vermuthen, daß die meiſte dem Kayſerlichen Anſinnen ſich nähern dörfften, und eine Ergänzung ſchiene höchſtnothwendig zu ſeyn, wann man ſich nur die Hoffnung hätte machen können, daß die Freyheit der Stände durch das allzunachläſſige erſcheinen und zaudern nicht mißbraucht würde, da man bey den Reichstägen und eben diſer Frankfurter Deputation wahrnehmen muſſte, wie langſam die Geſandte herbey kämen, ungeacht die Umſtände erforderten, daß man dermahlen ſchleunig zuſamentretten ſollte. Dann es kam ohnehin der Vorſchlag auf die Bahn, ob nicht das ganze Reich durch Chur- und Fürſten, welche an damahligen Kriegs-Unruhen keinen Antheil nahmen, die Vermittlung unter den kriegführenden Partheyen auf ſich nehmen ſollte. Nun hielte Herzog Eberhard diſen Weeg, wann nur der Kayſer und Schweden ſelbigen beliebten, für das heylſamſte Mittel die Mißhelligkeiten aus dem Weeg zu raumen und nicht nur das Reich vor den Zerrüttungen eines faſt allgemeinen Kriegs zu retten, ſondern auch die Rechte und das Anſehen der Fürſten wieder auf feſten Fuß zu ſetzen. Diſe hatten ſich kurz zuvor wegen der von den Churfürſten empfundenen Geringſchätzung untereinander verglichen, daß die regierende Herzoge und alte Fürſten einander das Prädicat **Durchleuchtig**, wie den Churfürſten, geben woll-

wollten, da ſie vorhin ſich nur des Prädicats Hochgebohrner bedienten und die 1659
Churfürſten ſich jenes allein zueigneten. Weil aber die Deputation aus wenig Geſandten beſtunde und deßwegen nicht mehr dafür erkannt werden wollte, ſo zweiffelte der Herzog, ob der Kayſer, welcher ohnehin auf eine Verlegung unaufhörlich drange, ſolche Vermittlung annehmen würde. Bey diſer ſo groſſen Verwirrung geriethe er ſelbſt auch auf die Gedanken wegen der Verlegung nachzugeben, zumahl es noch lang anſtehen dörffte, bis die von den Krayſen deßwegen erforderte Gutachten einkämen, doch, daß man mit nothdürfftiger Proteſtation und Vorbehalt einer vollkommenen Reichs-Deputation ſchleunigſt zuſamentretten ſollte, weil der Kayſer dem Reichs-Directorio, welchem an der Beybehaltung der Frankfurter Deputation ſehr vieles gelegen war, keinen Eintrag zu thun verſprochen hatte, und wegen beförchtenden Oeſterreichiſchen Einfalls in die Vor-Pomeriſche Lande kein Verzug ſtatt finden wollte, welcher aber nur durch ſchleunige Ergänzung der Deputation abgewendet werden könnte. Er meynte, daß die Franzöſiſche und Schwediſche Geſandten auch vermocht werden könnten in die Verlegung einzuwilligen und ſelbſt ſich nach Regenſpurg zu begeben, weil ſie ſich eines theils des Verdachts dadurch entledigten, als ob ſie die Stände des Reichs von ihrem Oberhaupt zu trennen begehrten und andern theils ſie bey einer zu Regenſpurg ergänzten und vollkommenen Deputation, welche man hernach anerkennen müßte, ihre Angelegenheiten mit mehrerem Nachdruck und Würkung betreiben könnten. Gleichwohl konnte er ſich nicht entſchlieſſen, ohne anderer patriotiſch denkender Stände Gutbefinden einen ſolchen Schritt zu wagen, ſondern befahl nur ſeinem Geſandten anderer Gedanken darüber zu vernehmen und indeſſen vorzuſchlagen, daß, weil ein Schreiben von der Deputation zu Frankfurt wenig bey dem Kayſer und Brandeburg verfangen würde, man das Vermittlungswerk ohne Verzug an die Krayſe gelangen laſſen möchte, indem er nicht zweiffelte, daß, wann alle Krayſe einmüthig den Kayſer um Niderlegung der Waffen bäthen, ſolches einen deſto gröſſern Eindruck finden dörffte.

§. 148.

Entzwiſchen erinnerte nicht allein der Kayſer unter dem 8. Julij den Herzog, daß er ſeinen Geſandten zu Frankfurt abfordern und nach Regenſpurg ſchicken ſollte, ſondern es wurde auch von ihm in den Vor-Pomeriſchen Landen der Anfang mit den Feindſeeligkeiten gemacht, ob man ſchon faſt durchaus davorhielte, daß ſolches ein offenbarer Fridensbruch ſey. Wegen des erſtern antwortete aber der Herzog unterm 30. Julij, daß, ob ihm zwar der Ort, wo die Reichs-Deputation ihre Geſchäffte, fortſetzen ſollte, gleichgültig wär, der Schluß der Krayße doch deßwegen abzuwarten ſey, vor deſſen Einlangung er ſich von andern Ständen nicht trennen könnte, ſondern viel-

1659 mehr hoffe, daß der Kayſer die für die Ruhe und Wohlfart des Reichs ſo heylſame Bemühungen der bisherigen Deputation genehm halten und die weitausſehende Nordiſche Kriegsflammen zu tilgen befliſſen ſeyn werde. (m) Wegen des andern wurde eine ſchleunige Betreibung der Reichs-Vermittelung für höchſtnothwendig gehalten, damit das Kriegsfeur nicht weiter in Teutſchland um ſich greiffen möchte. Weil nun die Deputation wenig mehr vermochte, ſo ſchlug man dem Kayſer vor einen Reichstag auszuſchreiben, wordurch man dem Krieg zwiſchen Oeſterreich und Schweden ein Ende machen könnte, doch mit dem Vorbehalt, daß bis zu Anfang des Reichstags und deſſen Geſchäfften die Deputation zu Frankfurt fortwähren ſollte, damit man gleichwohl nichts verſäumte den Friden herzuſtellen, da entzwiſchen jeder Stand ſich auf alle Fälle in gute Kriegs-Verfaſſung ſetzen könnte. Dann der Einfall in die Schwediſche Teutſche Lande machte ein deſto gröſſeres Aufſehen, als der Kayſer auf die von dem Churfürſten zu Maynz übernommene Vermittelung ſich zum Friden ſehr geneigt erklärte, worzu er auch durch ſeine Wahl-Capitulation verpflichtet war. Die Augen wurden zugleich bey jedermann eröffnet, wie wenig der Oſnabrügiſche Fride, die Capitulation und andere Reichsordnungen geachtet würden und man konnte ſich bey diſen Ausſichten ſchlechte Hoffnung zu künfftigen Zeiten machen. Biorenklaw drang deßwegen ſehr auf die Gewährleiſtung der Schwediſchen in Teutſchland habenden Lande und drohete mit Frankreichs Beyſtand, woferu ſolche nicht erfolgte. Pfalz-Neuburg hatte 8000. Mann auf den Beinen, womit er dem Churfürſten von Brandeburg in Bergen und Cleve zu ſchaffen machen wollte, da hingegen von der Krone Frankreich vermuthet wurde, daß ſie ihre Drohungen vollziehen und in die Vorder-Oeſterreichiſche Lande einfallen dörffte. Weil nun hierbey auch die Würtenbergiſche Lande nicht wenig leyden konnten, ſo brauchten ſo wohl der Franzöſiſche und Schwediſche Geſandte, als auch der Churfürſt von Maynz ſolche Umſtände dazu Herzog Eberharden mit Ernſt zu ſeinem Beytritt in die Allianz zu bewegen. Inſonderheit redete der Schwediſche mit einem ſtarken Ton, warum man ſich einer „offenſion von denjenigen beſorge, welche dem Herzog ohnehin weder bißher jemals „gewogen geweſen, noch hinfüro aus gutem Herzen ſeyn würden. Ihm Geſandten „würde wenigſtens leyd ſeyn, wann das Königliche Zutrauen und Zuneigung ei„nen ſolchen Anſtoß leyden ſollte, indem ſein König ſolche Aufzüglichkeit als einen „Undank für die genoſſene Wohlthaten und ſtarken Beyſtand anſehen würde, wann „man die vermeynte Beleydigung eines nicht redlich geſinnten der Königlichen Ge„wogenheit vorziehen wollte. Dann er könnte einmahl die Unvermöglichkeit nicht „begreiffen, noch die Urſach finden, warum die Land-Stände ihm ihren Beytrag „entziehen wollten, welche doch jederzeit den ſo guten Namen von ſo groſſer Treu, „Willigkeit, Liebe und Zuneigung zu ihrer Herrſchafft bey männiglichen gehabt „hät-

(m) vid. Beyl. num. 61.

„ hätten, zumahl die Kron Schweden ſo groſſe Verdienſte auch gegen ih- 1659
„ nen habe und nichts mehrers als eine billiche Sache verlange, welche ſie „ noch darzu nur auf ein kurze Zeit verbinde. Der Churfürſt von Maynz verwunderte ſich aber, daß man von ſeiten Würtenberg die Sache für ſo ſchwer und unmöglich anſehe, indem ja nicht nöthig ſey ſogleich 70. oder 100. Reuter zu halten, ſondern der Herzog 30. oder 40. wohlmundierte Reuter oder Einſpänniger zu ſeiner Guarde, wie andere Fürſten halten und im Nothfall die übrige erforderliche Mannſchafft aus ſeiner Land-Auswahl nehmen könnte. Ungeacht ſolcher ſtarken Erinnerungen blieb er aber in ſeiner Unentſchloſſenheit und befahl vielmehr ſeinen Geſandten die vorgeſchlagene Reichs-Vermittlung zu betreiben und die noch im Weſen ſtehende Deputation zuerinnern, daß ſie vor ihrer Aufheb- oder Verlegung in puncto ſecuritatis ſich eines einmüetigen Voti vergleichen möchte das Reich in ſeinem Ruheſtand zu erhalten, indem allem Anſchein nach der Kayſer ſein Betragen gegen der Kron Schweden bemänteln und diſen König für einen Reichsfeind zu erklären trachten, folglich zur Vermittlung keine Neigung tragen dörffte. In ſolchem Fall wäre ſo dann kein anders Mittel übrig, als daß entweder das ganze Reich oder doch der mehrere Theil getreuer Chur-Fürſten und Stände mit aufrichtiger Zuſamenſetzung ſich vor den Riß ſtellten und einen rechten Ernſt zeigten. Dem Franzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten aber ließ er bedeuten, daß, nachdem die Maynziſche Vermittlung fehl geſchlagen, er nicht ermanglen würde das Allianz-Geſchäfft nochmal in reiffe Ueberlegung zu nehmen und ſich dergeſtalt zu entſchlieſſen, da ſie verſpüren ſollten, wie er nicht allein vor ſich ſelbſt durch Fortſetzung ſeiner Verfaſſungs-Anſtalten, ſondern auch bey dem Krayß beſtmöglichen Fleiß und Sorgfalt die allgemeine Reichs-Ruhe aufrecht erhalten zu helffen unausſetzlich bereit und begierig ſey alles dasjenige zu leiſten, was die Reichs-Satzungen, der Weſtphäliſche Fride und andere Obligenheiten eines getreuen Reichs-Standes von ihm erforderten.

§. 149.

Diſes Vorhaben konnte aber nicht ſo bald vollzogen werden, weil einestheils die Nachricht eingieng, daß des Herzogs älteſter Sohn Herzog Johann Fridrich nach vollbrachter Reyſe über Genf durch Frankreich den 2. Aug. zu Londen an den Blattern in dem 22.ſten Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſeegnet hätte: andern theils der Herzog im Begriff ſtund die Reichs-Lehen zu empfangen und eine Geſandſchafft deßwegen an den Kayſerlichen Hof abzuordnen. Bey beeden hinderten die Anſtalten und die Betrübnus des Herzogs über ſolchen unvermutheten Todesfall. Dann der todte Leichnam wurde über Holland, Cölln, Maynz, Darmſtatt und Heydelberg den 23. Sept. nach Stuttgard gebracht und den folgenden Tag daſelbſt in der fürſtlichen

1659 Grufft beygeſetzt. Die andere Angelegenheit erforderte mehrere Bemühungen. Dann der Herzog hatte ſchon den 7. Junii nebſt Herzog Leopold Fridrichen die Lehen erfordert und den 4. Julii wurde ihnen ein Termin von 3. Monaten zur Lehens-Empfängnus gegeben. Johann Eberhard von Stockheim und D. Nicola Myler erhielten den 1. Sept. die Verhaltungs-Befehle nach Wien abzureyſen und den Herzog wegen ſeiner nicht Erſcheinung in Perſon zu entſchuldigen, weil er durch das Abſterben ſeines Erb-Prinzen in tieffe Traur verſetzet worden. Diſe Verrichtung zu befördern ſchickte derſelbe 68. Faß Neckar-Weins dahin und die Gravſchafft Mömpelgard mußte dem Herkommen gemäß den Vierten Theil der auf diſe Belehnung gehenden Unkoſten beytragen. Die Geſandte hatten den Befehl genaue Nachfrage wegen des Ceremoniels zu thun, weil der Herzog verlangte, daß ſeine Geſandten, wie die Modeneſiſche, aufgenommen werden und gleiches Ceremoniel genieſſen ſollten. Bey ihrer Ankunfft zu Wien befand ſich den 13. Sept. der Kayſerliche Hof zu Preßburg, weil daſelbſt ein Ungariſcher Landtag gehalten wurde. Sie ſchickten demnach durch ihren mitgenommenen Regierungs-Raths-Secretarien, Sigmund Benedict Moſern (n) ihre Beglaubigungs-Schreiben an den Kayſer, den Erzherzog Leopold Wilhelmen und einige Kayſerliche Staats-Räthe dahin. Der Kayſer erbothe ſich ſogleich die Audienz zu geben und die Geſandten wurden in einer Land-Gutſche an diſen Ort gebracht, wo ſie von dem Kayſer bey der Audienz ſehr gnädig empfangen wurden. Der Obriſt-Hofmeiſter, Grav von Porzia, empfieng ſie bey dem verſtatteten Beſuch vor ſeinem Vor-Zimmer und wollte ihren Vortrag nicht eher anhören, bis ſie ſich neben ihm niedergeſetzt und zugleich das Haupt bedeckt hatten. Bey dem Abſchied begleitete er ſie durch das Vorzimmer bis in die Mitten des Vorgemachs. Der Grav von Schwarzenberg begegnete ihnen mit gleichem Ceremoniel. Nur der Fürſt von Aurſperg hörte ſie ſtehend an und der Reichs-Hof-Raths Präſident Grav von Oetingen begleitete ſie bis an die Haußthür. Die für den Kayſer und Erzherzog Leopolden Wilhelm beſtimmte Weine lieſſen diſe ſogleich mit eigenen Fuhren nach Preßburg abholen den Ungariſchen Ständen damit als mit einem koſtbaren Trank zuzuſprechen. Er wurde auch ſo beliebt, daß viele Cavalliere und Reichs-Hof-Raths Verwandte faſt täglich ihre Flaſchen ſchickten und die Geſandte um einen Trunck erſuchten. Diſe Höflichkeit hatte auch die Würkung, daß die Belehnung wider die Gewohnheit ſehr befördert wurde. Nur hatte ſowohl der Herzog, als auch ſeine Geſandten einiges Bedenken die Lehen auſſer dem Teutſchen Reich zu empfangen. Man gab diſen aber überall zur Antwort: Ubi Cæſar, ibi Roma. Der Herzog von Mantua und die Churfürſten von Maynz, Bayern, Pfalz ꝛc. hatten

(n) Diſer war wegen der Religion aus Kärnthen vertrieben und wurde wegen ſeiner vortrefflichen Schreibart und Beredſamkeit anno 1657. Regierungs-Raths- und endlich Geheimden Raths-Secretarius.

ten ebenmäſſig die Belehnung zu Preßburg vorgehen laſſen. Sie mußten demnach 1659 die Kayſerliche Ungnade beſorgen und wider des Herzogs Befehl nachgeben, zumahl der Kayſer in ſeiner Reſolution äuſſerte, daß er in Ruckſicht auf den Herzog und ſeine Verdienſte gegen dem Reich ſolche Belehnung und Abfertigung ſeiner Geſandten möglichſt beſchleunigt wiſſen wollte. Solchemnach empfiengen die Geſandte den 8. Octobr. die Mömpelgardiſche und den 11ten die Würtembergiſche Reichs-Lehen, wobey D. Myler von Ehrenbach die Anrede vor und nach der Belehnung vor dem Kayſerl. Thron thun mußte.

§. 150.

Nun hatte zwar Herzog Eberhard das Vergnügen, daß man am Kayſ. Hof ſeine Verdienſte erkannte: Er mußte aber dagegen mit groſſer Verlegenheit vernehmen, daß nicht allein die Kron Frankreich Anſtalten vorkehrte der Krone Schweden Lufft zu machen und in die Oeſterreichiſche Vorlande, das Breyßgau und Schwäbiſche Herrſchafften einzufallen, ſondern auch die Spanier mit 8000. Mann in dem Biſtum Lüttich mit Gewalt Quartier nahmen. Der Churfürſt von Cölln hatte ſolches nebſt ſeinem Erzbiſtum in Beſitz und machte bey den Allierten und dem ganzen Reich Lermen. Diſes diente dem Herzog zu einem abermaligen Zeugnus, daß noch immer Leute in dem Reich vorhanden wären, welche den Oſnabrügiſchen Friden umzuſtoſſen und das ganze Reich wieder in volle Flammen zu ſetzen die ſchändliche Hoffnung gefaßt hatten, indem alle Reichs-Grundgeſetze, aller Treu und Glauben und das gute Vertrauen unter den Ständen, wie bey dem Anfang des vorigen Krieges geſchehen, erſchüttert wurden. Die Reichs-Deputation beobachtete zwar ihre Obligenheit nicht nur ſogleich ein Schreiben an den Statthalter der Spaniſchen Niderlande abgehen zu laſſen, ſondern auch den Weſtphäliſchen, Chur- und Ober-Rheiniſche Krayſe aufzumahnen, daß ſie dem Churfürſten und Biſtum Lüttig ſchleunigſt zu Hülfe eylen ſollten: Die kräfftigſte Hülfe aber wurde von dem Cardinal Mazarin erwartet, welcher bey dem Spaniſchen Miniſtre von Haro Vorſtellungen zu thun übernahm. Beede Vorfälle machten dabey den Herzog aufmerkſam ſich wegen des Beytritts zu der Rheiniſchen Allianz zu erklären. Seine Räthe mußten die Sache noch einmal in Erwägung ziehen und die ſowohl für, als wider die Allianz vorhandene Gründe unterſuchen. Beede waren wichtig. Der Herzog mußte aber nach Anſpach verreyſen der Taufhandlung des neugebohrnen Prinzen Albrecht Ernſtens beyzuwohnen. Das Bedenken wurde ihm alſo nachgeſchickt, worauf unter dem 8. Nov. die Reſolution dahin erfolgte, daß er ungeacht der ſehr bedenklichen Gegengründe dannoch nicht anderſt dafür halten könne, als daß die Gründe für die Allianz ſtärker ſeyen und er ſich entſchloſſen habe derſelben beyzutretten, indem 1.) vermög des Fridenſchluſſes die

 Für-

1659 Fürſten das Recht Bündnuſſe zu machen mit groſſer Mühe erworben, 2.) ſolches in der leztern Kayſerl. Capitulation beſtetigt, und 3.) von andern Chur- und Fürſten wohlbedächtlich ausgeübt worden, ſo, daß auch der Kayſerl. Hof ſelbſt auf erhaltene Erklärung ſich beruhigt habe. 4.) Sey diſes Bündnus zu Erreichung einer nicht nur erlaubten, ſondern auch löblichen Abſicht, nemlich den Ruheſtand in dem Reich zu behaupten, errichtet, wordurch auch würklich den Käyſerlichen und Brandenburgiſchen Waffen Schranken geſezt worden, dagegen 5.) die neutrale Fürſtl. Häuſer Holſtein und Mecklenburg von allen Theilen und inſonderheit von den Polen und Tatarn alle Kriegs-Trangſalen erleyden müßten. Man habe auch 6.) nicht ſo wohl vom Kayſer, als von Frankreich und Schweden eine offenſion zu beſorgen und 7.) ſey man nichts deſtoweniger bey jenem um nichts angenehmer oder anſehnlicher, ſondern vielmehr bey allen Theilen deſto verächtlicher worden. 8.) Der Einfall in Pommern ſey beträchtlich und nachdenklich, weil bey glücklichem Fortgang der Waffen und Schwächung eines mächtigern der Reyhe leicht auch an geringere kommen könnte, weil man wüßte, wie wenig man den Oßnabrügiſchen Friden zu halten geſonnen ſey und der Kayſerl. Hof leicht wieder einen Vorwand nehmen dörffte Anſprach an das ganze Herzogthum oder einen Theil deſſelben zu machen, zumahlen es 9) den Weeg Rechtens nicht, wie er nach dem Fridensſchluß ſchuldig war, ergreiffen, ſondern einen kürzern durch den Gewalt erwählen würde, in welchem Fall der Herzog einen Rucken haben müßte, wie dann auch 10.) Chur-Bayern in guter Verfaſſung als der nächſte Nachbar ſtehe, und Oeſterreich Spaniſche Truppen in den nächſtgelegenen Aemtern habe, ſo ſich unvermerkter weiſe mit jenen vereinigen könnten. 11.) Mömpelgard ſey in groſſer Gefahr, woferu man durch Hintanſezung diſer Allianz die Kron Frankreich beleydige, und 12.) die von dem Biorenklaw vorgebrachte Gründe unwiderſprechlich und inſonderheit diſer, daß nicht allein durch ſolche Allianz die ſonſt ſo einmüthige und wie eine Kette an einander hangende Catholiſche von einander getrennt und die Partheyen im Gleichgewicht gehalten, ſondern auch die dem Fürſtenſtand ſo gefärliche engere Verbindung der Churfürſten einiger maſſen aufgelöſet, hingegen Maynz und Cölln mit ihren Bundsgenoſſen ſich wohl zu vernehmen veranlaſſet würden. Bey welcher Gelegenheit und mittelſt Beybehaltung der Deputation immer beſſer in die e n und andern Orts führende Churfürſtliche Anſchläge eingedrungen und manches unterbauet oder abgewendet werden könnte, worzu man ſonſt keinen Weeg finden würde. 13.) Weil auch in nächſtverwichenen Zeiten die Fürſten unterſchiedliche mit den Churfürſten gemeinſchafftlich genoſſene Vorzüge vernachläſſigt oder verlohren hätten, ſo ſey bey dermahligen gleichen Ausſichten die gröſſeſte Wachſamkeit deſto nöthiger, weil es das Anſehen je länger, je mehr gewinnen wollte, daß man ihnen auch das jus fœderum entweder gar zu benehmen oder doch ſehr einzuſchräuken entſchloſſen wär. Wann auch 14.) der

der Kayſer und das Erzhauß Oeſterreich in fridlicher Geſinnung bleibe, 1659
ſo würde ihnen diſe Alliauz vielmehr vor - als nachtheilig ſeyn und 15.) den beeden fremden Kronen die Hände gebunden und ſie den Fridenſchluß zu beobachten verpflichtet werden. Wobey 16.) der Herzog nur auf die Handhabung der Reichs-Geſetze, des Fridens und Wahl-Capitulation und darneben auch auf die mit dem Hauß Oeſterreich eingegangene Verbindungen, in ſo fern ſie jenen nichts benehmen, zu ſehen gedenke, indem der Fridenſchluß art. XVII. §. 3. ſolche beſondere Verträge erleuterte, daß dieſelbe keinem Puncten des Fridens nachtheilig ſeyn, angenommen oder gehört werden ſollen. 17.) Sähe man die Früchte des zwiſchen Spanien und Frankreich geſchloſſenen Fridens, daß beede Kronen freye Hände haben, weil ſchon unter währenden Fridenshandlungen etliche Spaniſche Regimenter, welche man von dem Laſt des Unterhalts abwälzen wollte, in das Stifft Lüttich eingefallen und einige dergleichen Völker wider die Verordnungen der Reichsgeſetze durch das Reich geführt würden. Weil nun Frankreich bey ſeinen führenden ſo ſcheinbaren Gründen gar leicht diſem Beyſpiel nachfolgen dörffte, ſo habe man deſto eher diſe Kron bey guter Freundſchafft beyzubehalten. Ingleichem ſeyen 18.) der Kron Schweden Verdienſte gegen dem Herzogthum Würtenberg bekannt, dagegen man von dem Hauß Oeſterreich wegen der Religion dergleichen nimmermehr hoffen könnte, indem die alte Anſchläge ſich die unbeſchränkte Gewalt und Herrſchafft zu verſchaffen, hingegen der Fürſten und Stände Rechte und Vorzüge zu ſchwächen noch auf diſen Tag vordringen und die Kron Spanien zu Ausführung diſes Plans einen langwürigen Krieg in Teutſchland anrathe und ſelbſt unter der Deckin lige, damit die Stände entkräfftet und muthlos das Garn über ſie ziehen und in die Spaniſche Sclaverey verſetzen laſſen müßten. Ueber diſes erfordere 19.) die Lage des Herzogthums und Mangel haltbarer Veſtungen, daß man daſſelbe mit einer Allianz bedecke und in Sicherheit ſetze, zumahl 20.) das hohe Anſehen des Churfürſten zu Maynz, welcher diſes Bündnus veranſtaltet habe und nebſt deſſen Bundsgenoſſen den Namen nicht werde auf ſich nehmen eine unzuläſſige Allianz wider das Oberhaupt des Reichs und deſſen Hauß errichtet zu haben, auch in Betrachtung gezogen werden müßte, wie auch, daß 21.) dieſelbe nur ein Temporal-Werk auf 3. Jahre ſey, da jedem nach deren Verfluß wieder frey ſtehe davon abzutretten. Und obſchon 22.) die vorige Bündnuſſe gleich im Anfang keinen ſonderlichen Nutzen gezeigt hätten, ſo habe man doch dagegen zu bedenken, daß bey vorigem Bündnus mit Schweden die Klöſter dem Land ſchon entzogen geweſen, aber hernach dasſelbe doch den vorzüglichen Nutzen gehabt, daß um deßwillen nichts deſto weniger diſe Kron ſich deſto eyfriger als ein treuer Bundsgenoſſe der Sache angenommen. Er könnte aber auch 23.) darum nicht länger mit ſeinem Beytritt zuruckhalten, weil unterſchiedliche andere beträchtliche Stände nur auf

ihn

1659 ihn ſehen und ihm nachfolgen würden. Wie er dann 24.) ebenmäſſig ein ge-
naues aufmerkſames Aug auf ſeine Landſchafft wenden müßte, weil ſie un-
geacht des leydigen gefährlichen Reichs-Zuſtandes entweder durch eine ein-
„ gebildete unzeitige Forcht einen ſo groſſen Widerwillen gegen diſe Allianz
„ bezeuge, indem er zu ſeiner nicht geringen Verwunderung und innerſten Be-
„ trübnus bey der täglich zunehmenden Gefahr das Herz ſeiner Unterthanen
„ gleichſam von ihrer vorherigen Treue und Neigung gegen ihrem Landsfürſten abge-
„ wichen ſehen müſſte, deren Voreltern doch hiebevor gegen Ihre Fürſtl. Durchl.
„ in Gott ruhenden hochlöbliche Vorfordern am Regiment zu ihrem unſterblichen
„ Nachruhm und deren Hiſtorien-Zierde ſich gleichſam als ein Exemplar treugehor-
„ ſamſter Unterthanen dargeſtellt hätten, da ſie doch bedenken ſollten, in was für un-
„ überdenkliche Gefahr ſie nebſt dem Herzoglichen Hauß gerathen müſſten aus Man-
„ gel genugſamer Rettungs-Mittel von dem Herzog und beeden Kronen, wie auch
„ den Mit-Allierten Kronen ganz verlaſſen zu werden und darzu noch bey angera-
thener Neutralität denſelben den Tiſch im Ueberfluſſ decken zu müſſen. Man ma-
che 25.) auch kein particular-Bündnus mit beeden auswärtigen Kronen, ſondern
habe das Abſehen auf die vorher ſchon verbündete Chur- und Fürſten gerichtet,
von welchen auch die formliche Einladung, und nicht von den Kronen, geſchehen.
Und mit dem Pomeriſchen Krieg habe diſe Allianz gar nichts zu ſchaffen, als daß ſich
die darinn ſtehende, wann das ganze Reich eine Gewährleiſtung beſchlieſſe, ſolchem
Schluſſ des Reichs anhängig machen und der Kron Schweden nicht als einer Krone,
ſondern als einem Mitſtand beyſtehen müſſten. Und wann man 26.) diſem Bünd-
nus recht auf den Grund ſehe, ſo ſey ſie eine würkliche, aber mit Nachdruck verbunde-
ne Neutralität, indem ſie nichts anders ſuche, als in der Ruhe und von fremden
Händeln unverworren zu bleiben, wobey niemand beleydiget werden könnte, dahin-
gegen 27.) wann andere in beſſerer Verfaſſung ſtehende Chur- und Fürſtliche Häuſer
ſich bey particular-Neutralitäten nicht getrauen aufrecht bleiben zu können, dem
Herzog nicht gerathen ſeyn wolle ohne Völker und tüchtige Veſtungen in ſolchen zwei-
felhafften und gefährlichen Neutralitäts-Umſtänden zu ſtehen, da man aus der Er-
fahrung habe, wie mit dergleichen einzeln Neutralitäten verfaren würde. Der Schluſſ
war demnach gefaſſt diſer Allianz, jedoch denen mit Oeſterreich habenden und in ge-
ſundem Verſtand genommenen Verbindungen in allweg unabbrüchig beyzutretten,
und der Landhofmeiſter und Räthe erhielten den Befehl ſich gefaſſt zu halten dem Her-
zog nach ſeiner Zuruckkunfft von Anſpach mit fernerm Rath beyzuſtehen, wie diſes
Werk zur Vollziehung eingeleitet werden könnte.

§. 151. 1659

Solchemnach wurde Bidenbach abermahls nach Hauß beruffen diſer Berathſchlagung beyzuwohnen und der Herzog war den 17. Novembr. ſchon wieder zu Heydenheim angekommen. Bey der Abreyſe des Geſandten fieng das Gemurmel ſchon wieder an, daß er nimmer kommen würde und zwar zu einer Zeit, da man ſeiner Gegenwart am meiſten bedörffte. Dann ob er ſchon dem Braunſchweigiſchen Geſandten D. Heyland ſeine Stimme zu vertretten aufgetragen hatte, ſo machten die bisher von ihm geführte patriotiſche und Friedliebende Rathſchläge denſelben dannoch jezo nothwendig. Diſer ſubſtituierte Geſandte berichtete nun, daß die beede Churfürſten von Maynz und Cölln mit ihren neuen Vorſtellungen am Kayſerl. Hof wegen ihrer Vermittlung nicht unangenehm geweſen und diſe die Sach am rechten Ort angegriffen und ſich den Türkiſchen Einfall in Sibenbürgen zu nuz gemacht hätten, welchem Feind zu widerſtehen bey fortwährendem Schwediſchen Krieg das Teutſche Reich um ſo weniger im ſtand ſeyn könnte, als zu beförchten wär, daß die Kron Frankreich wegen ihrer führenden Beſchwerden ebenmäſſig Genugthuung fordern und das Reich zugleich mit Krieg überziehen dörffte. Und der Schwediſche Schnoilßky ſchriebe an den Herzog, daß ſein König ein abermaliges Schreiben an die Reichs-Deputation abgehen laſſen, worinn er ſich ſehr über des Kayſers wider den offenbaren Buchſtaben des Fridenſchluſſes unternommene vielfältige Thätlichkeiten und zumahl den neulich in das Herzogthum Pommern gethanen feindlichen Einfall und offentlichen Fridensbruch beſchweret habe, worüber Chur-Maynz geantwortet, daß er ſolches Schreiben an gehörigem Orte bekannt machen und darzu verhelffen wollte, daß nicht nur der Reichsfriden aufrecht erhalten würde, ſondern auch der König von allen ſeinen Landen nichts verlieren ſollte. Chur-Pfalz habe ihm gleiche Vertröſtung gegeben, weßwegen er hoffte, daß der Herzog beyſtimmen und auch andere Fürſten darzu vermögen würde, indem er nicht anders vermuthen könnte, als daß der Herzog mit andern darüber correſpondieren dörffte, ehe er ihn einer Antwort würdigte und ſich erklärte. Diſes geſchahe auch, indem er von andern Ständen ihre Meynungen erbathe und ſich über die ſo groſſe Nachläſſigkeit bey der dem Reich bevorſtehenden Gefahr ſehr beklagte, als eben damals die frohe Zeitung von dem zwiſchen Schweden und der Republik Holland getroffenen Friden eingieng und Hoffnung machte, daß die Kriegsflammen gedämpfft werden dörfften. Ingleichem gab auch der König von Frankreich ſo wohl der Reichs-Deputation zu Frankfurt, als auch Herzog Eberharden Nachricht von ſeinem mit der Kron Spanien getroffenen Friden, welches Schreiben von einem andern des Cardinals Mazarini begleitet wurde. Beede erbothen ſich alles beyzutragen, was nur die Ruhe in Teutſchland aufrecht erhalten konnte. Inſonderheit beklagte ſich der König gegen der Deputation, daß das Hauß

1659. Oeſterreich ſchon ſo geraume Zeit verhindert habe die Beſchwerden der Kron Schweden über das Betragen diſes Erzhauſes zur Berathſchlagung kommen zu laſſen. Nun habe es auch mit dem Churfürſten von Brandenburg diejenige Lande feindlich angefallen, welche es doch in dem Weſtphäliſchen Friden zu gewähren verſprochen habe. Weil er nun dem König von Schweden zu helffen verbunden ſey, ſo wolle er nebſt dem König in Spanien ſeine Vermittlung anerbiethen und, wann diſer Verſuch nicht verfangen würde, ſo ſey er bereit alle ſeine Macht anzuwenden und dem König in Schweden ſeine durch den Friden erhaltene Lande in Sicherheit zu ſetzen. Weil aber die Chur-Fürſten und Stände des Teutſchen Reichs zu gleicher Hülfe ſich verpflichtet hätten, ſo verlangte er zu Ende des nächſtkünfftigen Februarij derſelben Erklärung, weſſen er ſich zu ihnen zu verſehen hätte, indem er den Friden in Teutſchland auf feſten Fuß zu ſetzen entſchloſſen und jeder darzu behülflich zu ſeyn verbunden ſey (o).

§. 152.

Diſe lebhaffte Erinnerung hatte aber keine beſſere Würkung, als die vorhergehende. Der Herzog hatte zwar ſeinen Geſandten ſowohl wegen der Schwediſchen geſuchten Guarantie, als auch wegen ſeines Beytritts zur Allianz ſchon zu Anfang des Chriſt-Monats wieder nach Frankfurt geſchickt. Er fand aber die Deputation in vollkommener Unthätigkeit. Dann das Reichs-Directorium ließ ſich in Mittheilung der wichtigſten Schreiben und Memorialien von auswärtigen Königen und deren Geſandten eine groſſe Nachläſſigkeit zu Schulden kommen, worüber Herzog Eberhard ſeine Verlegenheit bezeugte, zumahlen er, wie gemeldt, auch ſchon Schreiben erhalten hatte, worinn ſie ſich auf die an die Deputation abgelaſſene Erinnerungen berufften und die Kronen ihr Mißvergnügen darüber empfanden, wie auch die Deputierte ſowohl bey ihnen, als auch bey nicht deputierten Fürſten und Ständen dafür angeſehen wurden, als ob ſie ſich um Beſorgung des Reichs Wohlfart wenig bekümmerten. Bidenbachs einiges Geſchäfft war demnach den Beytritt zur Allianz vollends zu ſtand zu bringen. Diſes koſtete viele Mühe und Ueberlegung. Dann die Allierte wollten ſich keine Bedingungen oder Vorbehälte aufdringen laſſen und hatten dergleichen auch ſchon dem Churfürſten von der Pfalz abgeſchlagen. Gleichwohl war nöthig die zwiſchen Oeſterreich und Würtenberg obhandene Verträge auszunehmen, damit diſes Erzhaus keinen Vorwand zu Beſchwerden nehmen könnte. Und gegen den Allierten mußte man ebenmäßig groſſe Behutſamkeit gebrauchen, damit ſie ſolchen Vorbehalt nicht verwerffen könnten, weßwegen er denſelben ſehr einſchränkte und in der Ratification des Allianz-Receſſes

(o) vid. Beyl. 62. 63. 64.

ſes gegen den Reichs-Ständiſchen Allierten verdeckte, daß er ohne Benennung des 1659
Hauſes Oeſterreich die mit andern Ständen obhabende Verträge ausnehmen wolle, in ſo fern ſie den allgemeinen Reichsgeſetzen und dem Fridenſchluß nicht abbrüchig ſeyen. In der gegen der Kron Frankreich ausgeſtellten Ratification hingegen mußte ſolcher ausgelaſſen werden. Wie dann auch wegen der allianzmäſſigen Anzahl der Truppen ſich Schwürigkeiten zeigten. Dann der Herzog wollte ſeine Landauswahl nicht darzu gebrauchen, damit er ſich durch derſelben Schwächung nicht bloß ſtellte. Geworbene Leute auf die Beine zu ſtellen wollte des Herzogs Unvermögen nicht erlauben, zumahl der Reſpect deſſelben auch nicht geſtatten wollte ſich in die geringſte Claſſe der Verbündeten zu ſetzen. Er erwählte demnach die Anzahl des Heſſen-Caſſeliſchen Contingents mit 100. zu Pferd und 200. zu Fuß ſolche vollzählig zu halten, doch, daß man mit Anwerbung der Reuter noch einige Monate in Ruh ſtehen ſollte, weil ihr Unterhalt jährlich ſich auf 15000. fl. belauffen dörffte. Woher aber ſolcher zu nehmen wär, ſchien guter Rath theur zu ſeyn. Wenigſtens wußten die Räthe kein ander Mittel auszuſinnen, als daß der Herzog andere Koſten und Ausgaben, welche nicht die äuſſerſte Noth erforderte, einſchränken und die dardurch erſparende Gelder darzu anwenden möchte, wobey der Landſchafft ihre vorgefaßte Meynungen benommen und ſie zu mehrerm Beytrag bewogen werden könnte. Obwohl nun auf diſe Art der Beytritt geſchehen konnte, ſo hielte doch der Herzog davor, daß, ehe man auch des Chur-Pfälziſchen Beytritts verſichert wär, die Erklärung gegen den Allierten noch nicht formlich geſchehen ſollte. Es mengte ſich aber die ſchon berührte Schwürigkeit mit ein, daß Heſſen-Caſſel diſen Churfürſten nicht in der Allianz dulden, ſondern eher ſelbſt wieder daraustretten wollte, weil er mit ſeiner Gemahlin, des Landgraven Schweſter, in unverſöhnlicher Uneinigkeit lebte, weßwegen auch der Churfürſt ſelbſt kein groſſes Verlangen nach diſer Allianz bezeugte. Diſe Ruckſicht des Herzogs auf den Churfürſten wollte man ihm nun für eine abſchlägliche Antwort aufnehmen, obſchon die Correſpondenz-Linie noch ſo nöthig ſchiene, weil der Herzog durch die Pfalz von ſeinen Mit-Allierten ganz abgeſchnitten war. Er ſchickte deßwegen ſeinen Geſandten an den Churfürſten deſſen eigentliche Geſinnung darüber zu vernehmen und ihn zu bitten, daß er ihm mit dem gleichmäſſigen Beytritt nachfolgen möchte. Dann er glaubte, daß ſich ſolche Familien-Sachen nicht in die Staats-Sachen einmiſchen ſollten. Im Fall einer abſchläglichen Antwort entſchloß er ſich nichts deſtoweniger in das Bündnus einzugehen und ſowohl ſeine Bundsgenoſſen, als auch der beeden Kronen Geſandten beweglich zu erſuchen, daß ſie diſen Churfürſten zu gleichmäſſigem Entſchluß vermögen möchten. Der nach Heydelberg abgeordnete Bidenbach berichtete aber den 4. Decembr. daß der Churfürſt wenige Zuneigung mehr, vermuthlich wegen des Heſſen-Caſſeliſchen Widerſpruchs, zu diſer Allianz verſpüren laſſe, ſon-

1659 dern empfindlich aufnehme, daß man ihm Bedingungen zu machen verwaigert und gleichwohl keiner ſchrifftlichen Antwort gewürdigt habe. Der König in Frankreich achte diſe Allianz nach geſchloſſenem Friden mit Spanien nicht hoch, indem es bißher kein Anſehen gehabt habe, daß man ſich von derſelben groſſer Thaten getröſten dörffte. Der Churfürſt erbothe ſich aber mit dem Herzog eine beſondere Abrede zu treffen, wie ſie einander in widrigen Begegnuſſen zu Hülf kommen ſollten. Auf diſe Pfälziſche Antwort nun fand Bidenbach nicht rathſam des Herzogs genommenen Entſchluß zu eröffnen, bis er von dem Pfälziſchen Vorgeben mehrern Grund hätte. Sie befanden ſich aber meiſtentheils ungegründet, indem eben die Kron Frankreich inſonderheit auf die Vermehrung oder Verſtärkung diſer Allianz drang. Der Herzog ließ ſich zwar des Churfürſten Vorſchlag wegen einer Proviſional-Vergleichung nicht mißfallen und erwartete eine nähere Andeutung, wie ſolche einzurichten ſeyn möchte, wünſchte aber nur, daß die Allierte dem Churfürſten die ihm beygebrachte widrige Meynungen zu benehmen ſich bemüheten. Er ſelbſt aber wollte mit dem Beytritt bey ſolchen Umſtänden nicht länger zuruckhalten, ſondern trug ſeinem Bidenbach auf ſogleich nach Maynz zu verreyſen und des Herzogs Erklärung dahin von ſich zu geben, daß er ſich mit diſem Vorbehalt in die Allianz einlaſſen wollte, wofern dieſelbe die beſtimmte Zeit fürwährte und man deſſen wegen anſcheinender Trennung einiger Mit-Allierten verſichert wär. Weil aber das Unvermögen ſich bey den Anſtalten zur Stellung der allianzmäſſigen Anzahl der Truppen noch immer äuſſerte, ſo ließ er durch den Schwediſchen Reſidenten Schnoiüßky bey dem Franzöſiſchen Gravell unterbauen, daß die Kron Frankreich ihm, wie gegen Chur-Pfalz geſchehen, einige hülffliche Hand böthe.

§. 153.

Den 7. Januarij 1660. eröffnete alſo Bidenbach dem Churfürſten zu Maynz den Beytritt und führte ihm zugleich die Sorgfalt des Herzogs ſowohl wegen der von Tag zu Tag ſich gefährlicher anlaſſender Läufften und Kriegs-Unruhen, als auch der zwiſchen den Deputierten Chur-Fürſten und Ständen ſich ereignenden Trennungen zu Gemüthe, wobey er ihm zugleich von einem Kayſerlicher ſeits begehrten Durchzug etlicher Regimenter Nachricht ertheilte. Der Churfürſt bedaurte ſowohl die neu aufgehende Kriegs-Unruhe zwiſchen dem Kayſer und der Kron Schweden, als auch die unter den Ständen entſtehende Mißhelligkeiten wegen Verlegung der Reichs-Deputation nach Regenſpurg und daß alle ſeine deßhalben angewandte Mühe vergeblich geweſen. Bey welcher Lage der Umſtände er nur wünſchte, daß, wie der Herzog bißher das ſeinige rühmlich nebſt etlichen wenigen andern zur Beruhigung des Reichs beygetragen, er damit fortfahren und die widriggeſinnte ſich beſſer

begreiffen

begreiffen möchten. Weil aber diſe auf ihren Meynungen beharrten und alle gütli- 1660
che Vergleichungs-Mittel verwärffen, ſo müſſte er es dahin geſtellt ſeyn laſſen und könnte freylich nicht abſehen, was die Fortſetzung der Deputation zu Regenſpurg für Nutzen ſchaffen dörffte, wann man mit ſo ungleich führenden Geſinnungen zuſamen kommen und mehr ſich untereinander entzweyen und diſputieren, als einmüthig ent- ſchlieſſen wollte. Die Franzöſiſche und Schwediſch Schreiben verſprach er nächſtens zur Dictatur kommen zu laſſen. Den Beytritt zur Allianz aber betreffend, ſo müſſ- te er keinen Allierten, welcher von diſem Bündnus zurucktretten wollte. Der Re- ceſſ erlaube auch keinem einen ſolchen Schritt zu thun, vielmehr gedenke man ſolches zu beveſtigen. Daß aber Trier und Münſter ſich zur Miteinziehung der beeden Kro- nen, Braunſchweig und Heſſen-Caſſel nicht verſtehen wollen, ſey die Urſach, weil ſie mit dem Schwediſchen Krieg nichts wollten zu thun haben, gleichwohl ha- be ſich Trier erbotten, wann er zu diſem nicht verbunden würde, in das Bündnus einzutretten. Zwar würde man mit der von dem Herzog anerbottenen Anzahl Leute nicht wohl zufriden ſeyn, indem zwiſchen den Würtembergiſchen und Heſſen-Caſſeli- ſchen Landen ein groſſer Unterſchied ſey, weil jene an Gröſſe und Fruchtbarkeit diſe weit übertreffen. Er wollte aber dem Herzog den Beytritt nicht ſchwer machen, ſon- dern ſeinem Geſandten befehlen deſſen Anerbieten zu unterſtützen. Wegen eines Durchzugs habe er von dem Kayſer auch Erſuch-Schreiben erhalten und ſolchen er- laubt, aber dabey bedungen, daß derſelbe gegen baare Bezahlung und ohne Aus- ſchweiffung geſchehen müßte, indem ſeine Völker im widrigen Fall Einhalt zu thun bereit wären. Dergleichen fernere Anmuthungen abzuwenden ſey die Allianz das be- ſte Mittel. Nach genommenem Abſchid wurde der Geſandte auf ſeinem Zimmer in Geſellſchafft eines Graven von Naſſau, eines Herrn von Sickingen, und einiger anderer Cavalliere wegen des Churfürſten Unpäßlichkeit geſpeißt und hernach durch den Cammer-Herrn, welcher ihn aufgehohlt hatte, bis an den Rhein begleitet. Nun meynten zwar die übrige Allierte, daß der Herzog in Anſehung ſeiner ſchönen Lande wohl 300. Mann zu Fuß und 150. zu Pferd ſtellen könnte, welches auch ſeinem Reſpect und in dem Reich habenden Anſehen viel gemäſſer ſeyn würde: Der Herzog ſchützte aber noch immer das Unvermögen ſeines ſchön und anſehnlich geweſe- nen Landes vor und lieſſ ſich nicht davon abtreiben. Es blieb alſo dabey und wurde wegen der Art der Aufnahm verglichen, daß ſolches durch einen kurzen Receſſ, wel- chem der Haupt-Receſſ von Wort zu Wort einverleibt werden könnte, geſchehen ſollte. Nur wünſchte er dabey, daß man dem Receſſ noch den Vorbehalt wegen der mit Oeſterreich habenden ältern Verträge, ſo weit ſie dem Fridenſchluſſ nicht ent- gegen wären, einſchalten und ſich Allierter ſeits auch die Chur-Pfalz zu gewinnen bemühen möchte. Wegen des letztern entſchuldigten ſie ſich, daß es nicht in ihrer Macht ſtünde, indem bekannt ſey, warum diſes Chur-Hauß keinen Luſt darzu be-

1660 zeuge, die Hindernuſſen aber wegzuraumen nicht wohl möglich wär. Wegen des aufzuſtellenden Contingents erklärten ſich die Bundsgenoſſen ſehr willfärig, ungeacht ſie ſich die Hoffnung gemacht hatten, daß ſich der Herzog zu einem mehrern entſchlieſſen würde, weil ſie in dem Fall eines Angriffs der Würtenbergiſchen Lande meiſtens einen ſo weiten Weeg herbey eylen, mehrere Unkoſten deßwegen auf ſich nehmen und mit gröſſerer Anzahl erſcheinen müßten. Gleichwohl verſahen ſie ſich, daß, wann ſich des Herzogs Staat beſſer erhohlte oder die äuſſerſte Noth es erforderte, derſelbe in Ruckſicht auf diſe Willfärigkeit auch mehrere Völker ſtellen würde. Den Vorbehalt der ältern Verträge hielte man für überflüſſig, weil ohnehin niemand wider dieſelbe zu handlen verbunden wär. Weil aber auch die übrige Allierte vermög art. 21. des Haupt-Receſſes ſich bedungen hatten, daß jedem freyſtehen ſollte ſich dem Münſter- und Oſnabrügiſchen Friden gemäß mit andern Potentaten, Chur-Fürſten und Ständen zu verbünden, ſo machten diſe nun, obſchon unter dem Schein einer Gefälligkeit, auch keine Schwürigkeit mehr den Herzog ſolche ältere Verträge ausnehmen zu laſſen, doch, daß Treu und Glauben gehalten und dasjenige, worzu man ſich verpflichtet, ohne Gefärde beobachtet würde. Der Herzog wurde demnach in die Allianz aufgenommen und empfieng den 4. Febr. den Beytrits-Receſſ, welchem er den ratifications-Receſſ anhängte (p). Kein Mit-Allierter ſchiene darüber vergnügter zu ſeyn, als die Kron Frankreich, indem ſelbiger König durch den Cardinal Mazarin dem Herzog zu diſem Beytritt Glück wünſchen und ſeines Beyſtandes verſichern lieſſ, welchem noch diſer beyfüegte, daß er auch alle und jede Gelegenheit ergreiffen würde des Herzogs Bruder Herzog Ulrichen eine ſeinen Verdienſten gemäſſe Beſtallung zu verſchaffen (q).

(p) vid. Beyl. 65. (q) vid. Beyl. 66.

Beyla-

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Beylagen.

Num. I.

Bericht der Stadt Blaubeuren wegen Veranſtaltung des außgeſchriebnen Dankfeſtes über erhaltenen Friden.

d. d. 1. Nov. 1648.

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnädigſter Landsfürſt und Herr ꝛc.

Ewer Fürſtl. Gn. ſub dato den 26. Oct. an uns abgangnen Bericht und zuemahlen auch gnädigſtes Bevelch Schreiben haben Wir mit ſchuldigſter Reverenz empfangen und darauß mit mehrerm, wasmaſſen der nunmehro ſo lang erwünſchte liebe Friedt völlig beſchloſſen und dahero dem Allerhöchſten zu ſchuldigſter

Danckſagung Wir uff Donnerſtag den 2ten diß eingangenen Nouembris ein Lob-und Danckh-Feſt anſtellen ſollen, in Underthenigkeit vernommen. Und wie nun ab diſem gnädigſtem Bericht Wir Uns zum höchſten erfrewt, auch darbey Uns gnugſamb erinnern, mit was Landesvätterlicher Vorſorg E. Fürſtl. Gn. bey denen der ganzen Chriſtenheit höchſtnothwendigſten Fridenstractaten unſer darbey nit vergeſſen, ſondern ſo weit gnädigſt angenommen, daß wür zu unſeren alten Gerechtigkeiten tam in ſpiritualibus, quam in temporalibus widerumben ſeyn gebracht worden, als thuen gegen E. F. Gn. Wür uns deſſen nit allein underthänigſt höchſtfleiſſigſt mit gebogenen Knien bedanckhen, ſondern Wir haben auch nunmehr die Anſtalt gemacht, daß uff morgigen Tag zwo Predigten durch den Herrn M. Georg Huebern Pfarrern zu Bermeringen und Herrn M. Daniel Zollern, Statt-Ulmiſchen Pfarrern zu Grimmelfingen (weil Wir noch mit aigenen Seelſorgern nit verſehen) gehalten und darbey auch das heylig hochwürdig Abendmahl celebriert werden ſoll, wie dann, ungeachtet vor 6. Wochen viel Unterthanen communiciert haben, ſich heutigs tags uff die 300. Perſonen bey der Beicht eingeſtellet. So Ew. Fürſtl. Gn. Wir in Unterthenigkeit nit verhalten ſollen mit angehengtem herzlichem Wunſch, daß der grundgütige Gott Ew. F. Gn. mit beſtendigem Fried und Glückh überſchatten, auch Ew. Fürſtl. Gn. und Dero Fürſtl. Frau Gemahlin, Prinzen und Prinzeſſin mit lang blühender Leibs-Vermügenheit zu alten geſunden langen Tagen barmherziglich ſeegnen und benedeyen wolle. Datum den 1. Novembr. 1648.

Euer F. Gn.

underthenig gehorſamb und verpflichte
Capitain
Johann Georg Kürſchner,
auch Burgermeiſter und Gericht zu Blawbeuren.

Num. 2.

Würtemb. Schreiben an Kayſ. May. um Beförderung der Reſtitution. d. d. 23. Oct. 1648.

Allergnädigſter Herr, demnach Ich aus meiner zu Münſter anweſenden Abgeſandten verſchienen Samſtag durch einen eignen Currier überſchickten Bericht mit hocherfrewtem Gemüth vernommen, welchergeſtalten nit allein E. Kay. May. alles dasjenige, was Chur-Fürſten und Stände mit beeden alliierten Cronen zu Oßnabrück tractiert, gehandlet und geſchloſſen, gnädigſt ratificiert, ſondern auch ſowohl von Ew. Kay. May. alß hochgedachter beeder Cronen hochanſehnlichen Herrn Plenipotentiariis, wie auch der Chur-Fürſten und Stände Abgeſandten die Inſtrumenta pacis underſchrie-

ſchrieben und darauff der Friden ſolenniter publiciert worden: Alß thue E. Kay. May. für Deroſelben zu Beförderung ſolchen hochheylſamen der ganzen wehrten Chriſtenheit zu ſonderm Troſt und Erquickung und ſonderlich Beruhigung des heyligen Röm. Reichs, unſers allgemeinen geliebten Vatterlands geraichenden Wercks neben andern Chur-Fürſten und Ständen Ich allerunterthänigſten gehorſambſten Danckh abſtatten und zugleich E. Kay. May. darzue von dem Allerhöchſten viel Glück, Heyl, Seegen und alle ſelbſt deſiderierende Wohlfarth und daß Seine Göttliche Allmacht E. Kay. May. bey guter, beſtändiger Geſundheit, langem Leben und allem hochgeſeegnetem Kayſerl. Wohlergehen gnädiglich erhalten wolle, wünſchen, damit Dieſelbe des nunmehro durch Gottes Gnade geſchloſſenen und publicierten Fridens unter dem Thron Dero Kay. May. erfrewlich genieſſen und das heyl. Röm. Reich unter Deroſelben langwürigen, glücklichen und fridfertigen Kayſerl. Regierung zu Dero hohem, glorwürdigſt und unſterblichem Nachrhumb wider in alten Flor und Auffnehmen gebracht werden möge, darbey Ich auch mich allerunterthänigſt erbiettig mache gegen E. Kay. May. mich alß einen getrewen devoten Fürſten dergeſtalten zuerzeigen, daß E. Kay. May. darab jederzeit allergnädigſt Kayſerl. contento und Vergnügen haben und tragen ſollen.

Und demnach E. Kay. May. ſich aus angeregtem Friden-Schluß allergnädigſt erinnern, welchergeſtalten Ich krafft deſſelben in geiſt- und weltlichem, inſonderheit auch deme, was von E. Kay. May. Erzfürſtlichem Hauß Oeſterreich Inßbruckiſcher Linie hievor zu deren Handen gezogen worden noch vor Einlangung ſowohl E. Kay. May. alß beeder Cronen ratification noch clarer und deutſcher Verordnung des Schluß wieder vollkommen reſtituiert werden ſoll: Alß gelangt an E. Kay. May. Mein allerunterthänigſt gehorſambſtes Pitten, Sie geruhen die allergnädigſte fürderlichſte Verordnung zu völliger Execution des Fridens zu thun, inſonderheit aber ſo woln hochbeſagte Erzherzogl. Inſpruckiſche Linie durch allergnädigſt freundliche ſchrifftliche Kayſerl. Erinnerung, alß auch die übrige andere Poſſeſſores deren mir zugehöriger Stiffter, Clöſter, Graff-Herrſchafften, Stădt und Aembter durch Deroſelben Kayſerl. Edict dem Fridenſchluß gemäß zur fürderlichen reſtitution und Abtrettung derſelben wie auch tradierung aller darzu gehörigen theils noch bey ihren Handen habenden, theils vor diſem von unſern Regiſtraturen, Canzley und ſonſten erhebten documenten nicht allein allergnädigſt zu erinnern, ſondern auch durch Dero Kayſerl. auctoritæt es dahin vermitteln, daß die reſtitution dem Schluß gemäß vor Verflieſſung deren zu Einlangung E. Kay. May. und beeder Cronen ratificationen beſtimbten Acht Wochen auch würcklich völlig und ohne ſchwere execution geſchehen möchte. Und ob Ich zwar nicht zweifle, es werden alle die, ſo mir etwas crafft des Fridenſchluß zu reſtituieren verbunden uff E. Kay. May. an ſie ergehendes Kayſerl. Edict ſich zur reſtitution und Abtrettung gutwillig verſtehen und der Executions-Commiſſarien nicht erwarten: So

pitte doch E. Kay. May. ferner allerunterthänigſt, Sie wollen des Herrn Marggraven Chriſtian zu Brandenburg-Culmbach Ld. und Hugo Grafen zu Königseck Dero Kayſerl. eventual-commiſſion dahin und dergeſtalten aufzutragen Ihro allergnädigſt gefallen laſſen, daß, wann es etwan gegen und wider alles verhoffen bey einem oder dem andern anſtehen und Ich Sie deſſen berichten werde, daß Sie alßdann die Execution gegen denjenigen, welche ſich zur reſtitution nicht accommodieren wollen, nach Anleitung des Fridenſchluſſes vornehmen und alſo executive verfahren mögen.

Wie nun dadurch mehrangeregter Fridenſchluß ſchleunig exequiert und die Beruhigung des heyl. Röm. Reichs nicht wenig befürdert würdt: Alſo will auch umb E. Kay. May. Ich die Mir und meinem Hauß hierinn erweiſende Kayſerl. hohe Gnad allerunterthänigſt zuverdienen mir die Tag meines Lebens getreulich angelegen ſeyn laſſen ꝛc. ꝛc. Datum Stuttgard den 23. Octobr. Anno 1648.

Num. 3.

Kayſerl. Antwort auf obiges Schreiben.

d. d. 20. Nov. 1648.

Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden Erwölter ꝛc.

Hochgeborner lieber Vetter und Fürſt, Wir haben dr. Lden ſchreiben vom drey und zweinzigſten Octobris negſthin zu recht empfangen und daraus mit mehrerm angehört und verſtanden, wasmaſſen uns dieſelbe zu deme unlengſt geſchloſſen und publicirten Fridenſchluß vorderiſt ganz wolgemeint graulieren, auch zu Erzeigung aller beſtendigen Trew und devotion ſich gehorſamblich anerbieten, darneben aber wegen reſtitution und Abtrettung deren in Crafft angeregten Fridenſchluß deiner Lden gebührender Stiffter, Clöſter, Graff- Herrſchafften, Stádt und Aemter ſambt tradition deren darzu gehörigen Documenten ſowohl umb ſchrifftliche Erinnerung an unſers freundlich geliebten Vetters und Schwagers Erzherzog Ferdinandt Carls Lden, alß auch Verordnung einer Kayſerl. Commiſſion zue Behueff angeregter reſtitution und Documenten gehorſambſt angelangt und gebetten haben.

Nun thun Wir vorderiſt den von Dr. Lden wegen des erfolgten Fridenſchluß gethanen wohlmeinenden Wunſch, dann auch die darbey anerbottene Trew und Devotion mit gnedigſtem Danckh auf- und annehmen. Und gleichwie Wir an Unſerm Orth, was zu Beruhigung des heyl. Reichs, Unſers geliebten Vatterlands immer befürderund erſprießlich geweſen, niemahlen etwas erwinden laſſen: Alſo ſeindt Wir auch ſolches ins künfftig zumahlen in deme, was zu würcklicher Execution und Vollſtreckhung angeregten Fridenſchluſſes geraicht, nicht weniger zu erzeigen gnädigſt willig und genaigt. Geſtalt Wir dann zu conteſtierung deſſen obberüerter von Dr. Lden geſuchter

ſuchter reſtitution halben nit allein an obgedachtes Unſers freundlichen geliebten Vetters und Schwagers Lden das begehrte Erinnerungsſchreiben, ſondern auch an des Biſchoffen von Bamberg A. und Marggraff Chriſtians zu Brandeburg Lden alß des Fränkiſchen Craiſes reſpective ausſchreibende Fürſten und Craiß-Obriſten Unſere Kayſ. Commiſſion dem Fridenſchluß gemeß ergehen und ausfertigen laſſen, inmaſſen D. Lden ſolches aus beyligenden Abſchrifften mit mehrerm zu erſehen. So Wir Deroſelben in Antwort loco recepiſſe nicht verhalten wollen, Dero Wir mit vetterlichem Willen, Kayſ. Gnaden und allem guetem wohl beygethan verbleiben. Geben in unſerer Statt Wien den zweinzigſten Decembris Anno Sechzehenhundert Acht und Vierzig, Unſerer Reiche des Römiſchen im zwölfften, des Hungariſchen im drey und zweinzigiſten und des Böheimbiſchen im ain und zwainzigiſten.

Ferdinandt.

Num. 4.

Der Schwediſchen Geſandten Ordre an Obriſt Moſern wegen Abtrettung der Herrſchafft Oberkirch an den Herzog von Würtenberg, d. d. 28. Nov. 1648.

Wohl-Edler und veſter Herr Obriſter und Commendant.

Unß hat der Durchleuchtig hochgebohrne Fürſt, Herr Eberhardt Herzog zu Würtemberg ꝛc. durch ſeinen allhier habenden Abgeſandten den Edlen und hochgelehrten Herrn Johann Conrad Varnbülern zu erkennen geben laſſen, wasgeſtalten Ihre Fürſtl. Gn. in krafft geſchloſſenen allgemeinen Reichs-Fridens ex capite Amniſtiæ neben andern auch inſonderheit die Ihrn Fürſtl. Gn. occaſione diſes Kriegs eingezogene Stadt und Herrſchafft Oberkirch, welche von Kayſerl. May. zwar eingezogen und den Herrn Biſchoffen zu Straßburg nach dem Treffen vor Nördlingen eingeraumbt worden, für dißmahlen als von den Königl. Schwediſchen Waffen occupiert in der Königl. May. zu Schweden unſerer gnädigſten Königin und Frawen Gewalt und von Benfelden aus mit Volck beſetzt ſeyn und adminiſtriert werden ſollen mit allen deren pertinentien wider einzuraumen, zu reſtituieren und abzutretten und demnach gebethen im Namen höchſtgedachter Kön. May. wollten Wir mit reſtitution ſolcher Stadt und Herrſchafft andern zur Nachfolg ein löblichen Anfang machen und derentwegen an den Herrn Obriſten gebührende Erinnerung laſſen abgehen.

Wann Wir dann hochgedachtes Herrn Herzogen zu Würtenberg Fürſtl. Gn. in allen möglichen und billichen Dingen zu willfahren nicht allein von ſelbs begierig, ſondern auch ſolch Ihr Fürſtl. Gn. anſuchen dem Inſtrumento Pacis und vor höchſtgedacht Ihr Königl. May. zu Schweden glorwürdigſten Intention gemäß befunden, beynebens wohl wiſſen, daß ein ſolches und mehrers S. Fürſtl. Gn. umb das publi-

blicum meritiert, alſo tragen deroſelben Wir hierunter begehrter maſſen zu willfahren kein Bedencken. Und wollte demnach hochgedacht Sein Fürſtl. Gn. oder wer in Ihrem Namen ſich hierzu legitimiert angeben wird, beſagte Stadt und Herrſchafft Oberkirch mit ihren pertinentiis auch darzu gehörigen documentis zum Fall einige zu Benſelden oder ſonſten in des Herrn Obriſten Handen zu Ihrer Fürſtl. Gn. freyer ſelbsbeliebender Adminiſtration mit Erſetzung der Aembter, Nieſſung der Einkünfften, Huldigung der Burger und Unterthanen auch allen andern ante hos motus darauff hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten der Herr Obriſte, darzu Er auch ſelbs wird geneigt ſeyn, cedieren, abtretten und wieder einraumen, alſo Sein Fürſtl. Gn. wieder in vorige vollkommene poſſeſſion kommen laſſen und da S. Fürſtl. Gn. jemand hieran Hinderung zu thun ſich unternehmen wollte, Dieſelbe nach Gelegenheit helffen manutenieren alles nach Anlaß des geſchloſſenen, unterſchriebenen und publicierten Fridens. Was aber die bishero daſelbſt gehabte Garniſon betrifft, muß ſolche vermög mehrgedachten Fridenſchluſſes bis zur Auswechßlung der ratification darinn verbleiben und mit nothwendiger Verpflegung verſehen werden. Doch wann hierunter Jr Fürſtl. Gn. einige ſublevation und Erleichterung derſelben ohne anderwertige Gefahr geſchehen kan und mag, ſo mögen Wir es Deroſelben auch wohl gönnen und hierinn gratificieren, Womit nächſt Empfehlung göttlicher Obſicht Wir hinwiderumb verbleiben

des Herrn Obriſten

Freund- und Bereitwillige

Johann Oxenſtirn. Johann Adler *Salvius.*

Num. 5.

Ausſchreiben des Cloſter-Inhabers zu Adelberg an ſeine Unterthanen wegen Verabfolgung der Gefälle. d. d. 8. Nov. 1648.

Euch Adelbergiſchen Schultheiſſen, Gerichtsgeſchwornen und Unterthonen iſt Warnungsweis kundt zuethun befohlen worden, weilen bey den Fridens-tractaten von Anfang biß anjetzo zwiſchen ein und anderm Theil vielmahlen bedingt und vorbehalten, daß die abgeredte Articul nicht gültig ſeyn ſollen, biß der general-Frid ſein endliche Vollkommenheit erreicht; Weilen auch bedingt und verglichen, daß diejenige, ſo den andern etwas abtretten und einraumen ſollen, ſo lang, biß durch die Kayſerl. Commiſſarien die Aus- und Einantwortung verfüegt ſeyn werde, in poſſeſſion und würklicher Nutznieſſung der Gefäll und Einkommen verharren und ihnen kein Eintrag geſchehen ſolle; Weilen auch ſonſt mit den reſtituirenden Clöſtern noch die Meinung ganz nicht habe, daß Sie der Herrſchafft Würtemberg wieder ſollen eingehändigt werden

den in Betrachtung, daß in Meinung noch der proteſtierenden und laut des Schwediſchen Fridens-Inſtruments die mehrern Stimmen in Religions-Sachen nicht gelten, ſondern alle zuemahl erfordert werden, nun aber eine groſſe Anzahl der Stände in diſe der Clöſter Aenderung niemahlen gewilligt, der Päpſtl. Stuhl und die Ordensleut dawider proteſtirt, der Friden noch nicht unterſchrieben, vielweniger von principaln ratificiert und genehm gehalten, keine Kayſerl. Commiſſarii verordnet, noch vielweniger der execution der vornehmbſten Fridens-Articuln einiger Anfang gemacht; Weiln Ihr derjenigen Pflichten, mit denen Ihr durch Kayſ. May. Anno 1630. an Ihre Gn. den Herrn Prælaten gewieſen, noch keines Weegs entlaſſen, Alß ſeyen Ihr von denjenigen, die Euch contrarium fürmahlen und unter dem Schein, als wann ſchon alles richtig were, von der gelobt und geſchwornen Obrigkeit abziehen und ohngeacht, daß Ihnen ſolches von der Herrſchafft Würtemberg niemahlen befohlen, die Gefäll dem Herrn Prælaten zulieffern verbiethen, abermahlen heſſlich hinter das Liecht und in groſſen Irrthum geführt worden, auch wann Ihr nicht alßbalden umbkehren, Ewer Pflicht inachtnehmen und Ihro Gnaden dem Herrn Prælaten und deſſen nachgeſetzten den ſchuldigen Gehorſam laiſten, die Gefäll raichen und anders, was gehorſamen Unterthonen obligt, vollziehen, euch frembder Herrſchafft euſſern und wenigſt ſo lang, biß Ihr von Kayſerl. Commiſſion Ewer gegen Herrn Prælaten obhabender Pflichten erlaſſen und anderwerts angewieſen ſeyn werden, Ihre Gnaden und dero Beampten trew, hold und gewertig verpleiben, als meineydige hertiglich geſtrafft werden, darvon Euch weder der Vogt von Schorndorff, noch der hungeriger Kapeller retten würdt. Ihr ſehen ja wohl, daß der Prælat noch im Beſitz des Cloſters und alſo Ihr als dem Cloſter zugehörige niemand andern dann dem Prælaten anhangen könden und ſollen. Der widerſpennig Kapeller und ſein intention iſt euch vorhin bekandt, ihne verlangt widerumb ein Cloſter-Suppen zu eſſen, dahero er die Gefäll verbietet. Werdet Ihr Ihme folgen, ſo werdet Ihr dem Herrn Prælaten die Gefäll und noch ſo viel darzue Straff zuegeben gezwungen durch Mittel die Euch coſten werden und Ihr euch jetzt nicht einbildet. Als anno 1630. die geiſtlichen, anno 1632. die Herrſchafft Würtemberg, anno 1634. wieder die Geiſtliche ins Cloſter kommen, köndt Ihr euch erinnern, daß einiger Unterthon ſein dem einen Theil allberait gelüfferte Gefäll nochmahln zu lieffern gezwungen worden. Wann nun ſolches damahln zu lieffern gezwungen worden. Wann nun ſolches damahln nicht geſchehen, warumb ſollt Ihr euch des ungehorſamen Kapellers, der Ewer Freund nie geweſen, leere Trawwort von Ewrer Schuldigkeit abhalten laſſen. Diß iſt Euch zum Ueberfluſſ, damit Ihr Euch vor Unglückh hüeten könndt, anzufüegen befohlen. Actum den 8. Novembr. Anno 1648.

Aus Befelch Ihro Gnaden. Adelbergiſche Canzley.

Num. 6.

Num. 6.

Schreiben des Churf. von Mainz an Herzogen zu Würtemberg wegen Abtrettung des Cloſters Murhard. den $\frac{3}{13}$ Nov. 1648.

Unſer Freundlich Dienſt, auch was Wür Liebs und Guets vermögen, zuevor rc. Hochgeborner Fürſt, beſonder lieber Freundt, Wir ſetzen auſſer allem Zweifel, E. Lden werden bereits vor Einlangung diſes die erfrewliche Zeitung vernommen haben, welchergeſtalt durch göttliche Gnad-Verleihung der von jedermenniglich ſo hoch deſiderierte Friden den 24. nechſtverwichenen Monats Octobris dermahlen eineſt geſchloſſen, die Inſtrumenta Pacis Gallo-Suecicæ ſubſcribiert, in locis tractatuum mit gewohnlichen Solennitæten publiciert und darauf die Currierer umb Einſtellung der hoſtilitæten zu den Armeen ſpediert und verſchickt worden, darfür dem Allmechtigen immerwerendes Lob, Ehr und Dank zu ſagen iſt.

Wann nun unter anderm auch in ſolchem Fridenſchluſſ verſehen, daß diejenige Chur-Fürſten und Stände des Reichs, ſo in crafft deſſen etwas zu reſtituieren ſchuldig, daſſelbe nach erfolgter publication thuen ſollten und dann hiebevor vigore des Kayſerl. ausgelaſſenen Edicts das Cloſter Murrhard Benedictiner Ordens beſetzt worden, Wür aber dasjenige, was ſolcher Fridensſchluß mit ſich pringt, unſers theils zue volnziehen erbietig ſeind, zue dem Ende auch jetzigem Prälaten ermelten Cloſters die erheiſchende Notturfft allſchon anbefohlen haben: Als ſtellen Wür E. Lden anheim, ob Sie derenthalben jemands der Jhigen daſelbſthin abzuſchicken gemeint ſein mögen, würdet es uf ſolchen Fall an deſſen widerabtrett- und einraumung gar nicht ermanglen, wornach E. Lden ſich zu richten und uns benebens zue angenemer Dienſterweiſung genaigtwillig haben. Datum Aſchaffenburg in unſer St. Johannsburg, Freitag nach St. Martini unſers Erzbiſchoffs Patronen tag, den 13. Novembr. 1648.

Num. 7.

Schreiben des Biſchoffs zu Bamberg an die Jnhaber der Clöſter wegen Abtrettung der Würtemb. Clöſter. d. d. 16. Nov. 1648.

Melchior *Otto. &c.*

Was der allgemeine publicierte Fridenſchluſſ in puncto Amniſtiæ & gravaminum tam eccleſiaſticorum, quam politicorum diſponiert, auch ohnlängſt derenthalben die Römiſche Kay. May. ins Reich für Edicta unter dato den 7. Novembris nächſthin auskünden laſſen, iſt Euch ohne unnöthiges weitſchweiſſiges erinnern vorhin bekannt, worbey Wir aber nicht pergen mögen, daß jetzt allerhöchſtgedacht Kay. May. noch über diß uns und des Herrn Marggraff Chriſtians zu Brandenburg Lden als

als beeden ausſchreibenden Fürſten des Fränckiſchen Crayſes allergnädigſte ſpecial-commiſſion aufgetragen uffn Fall Ihr und alle andere, welche in dem Herzogthum Würtemberg einige reſtitutiones und Abtrettungen zu thun ſchuldig, auch ohne das in dem Inſtrumento Cæſareo-Suecico benambſet ſich nicht von ſelbſten accommodieren würden, daß alſobalden Wir die ausſchreibende Fürſten die darinn bedingte Execution übernehmen ſollten. Wie nun Wir alß ſelbſt ein geiſtlicher Stand diſer Kayſerl. Commiſſion gern, maſſen Ihr ohnſchwer zu ermeſſen, entübriget bleiben möchten, alſo erſuchen Wir Euch hiemit guter Wohlmeinung Ihr wollet an der Herrn Chur-Fürſten zu Maynz und Bayern Ld. Lden, ſo mit dergleichen reſtitutionen, wie Wir vernehmen, bereits vorgangen, ein Exempel nehmen und für Euch ſelbſten noch in rechter Zeit, was Euch in krafft des Inſtrumenti Pacis obligt, gutwillig, weil es doch nunmehr nicht anderſt ſeyn kan, abdretten, auch diſe unſere Erinnerung beſtens vermercken, verbleiben Euch im übrigen ꝛc. Bamberg den 16. Novembr. 1648.

Num. 8.

Schreiben des Biſchoffs von Coſtanz an den Propſtey Adminiſtratorn zu Stuttgard D. Darath wegen Abtrettung ſeiner daſigen Propſtey. d. d. 12. Dec. 1648.

Franciſc Johann ꝛc.

Wir haben Ewer Schreiben vom 26. ten vergangenen Novembris und darmit vernommen, daß im Namen des Herzogen zue Würtemberg Lden durch den Stadt-Vogten zu Stuttgardten Euch die Inſinuation beſchehen, daß Ihr auff nunmehr aller Orten außgekündeten Fridenſchluſſ, krafft deſſen Sr. Lden in geiſtl. und Weltlichen in den alten Stand zue reſtituiren, Ihr die Propſtey ſamt deren zugehör abtretten ſollen. Wann Wir nun die Euch gethane zumuthung dem erſtangedeuten Fridenſchluſſ allerdings gemäs und darbey ſo viel befunden, daß weder die von Euch angezogene Kayſerl. Immiſſion noch der gegen uns tragende reſpect euch diß Orts länger vorſtändig ſeyn mögen, angeſehen allerhöchſt erwehnt Ihr Kay. May. nit allein durch Dero in das Reich ausgeſandte Kayſerl. Edicta die Vollziehung alles deſſen, ſo in demſelben Fridenſchluſſ verglichen, allergnädigſt anbefohlen, ſondern auch ferners zu würklicher execution deſſelben in dem Herzogthum Würtemberg Ihr Kayſerl. Commiſſion auf den Herrn Biſchoffen zue Bamberg und Marggraven zu Onolzbach Lden ertheilt und angeordnet: So ſehen Wir nit, warumben Ihr dem Kayſerl. Befelch zue parieren und die Propſtey mit aller deren pertinenzien, ſo viel Ihr deren im Beſaß gehabt, völlig abzuetretten ferners Bedencken machen oder der execution erwarten ſollen. Es würdt auch Ewer Principal, in deſſen Namen Ihr bißhero in Verwaltung der Probſtey geſtanden, bey nunmehr bewandten Dingen euch deßwegen une

güetlich zu mainen nit Urſach haben, ſondern dem Weſen ſeinen ungeſperrten Lauff laſſen müſſen. Wollten in Antwort zuer Nachricht nit verhalten, euch beyneben mit Gnaden wohlgewogen bleiben. Reichenaw den 12. Decembr. 1648.

Num. 9.

Kayſerl. Commiſſions-Schreiben auf den Biſchoff zu Bamberg und Marggraven zu Culmbach den Herzog zu Würtenb. zu reſtituieren. d. d. 20. Nov. 1648.

Ferdinand der Dritte ꝛc.

Ehrwürdiger und Hochgeborner liebe Oheim, Fürſten und andächtiger, deiner Andacht und Lden iſt vorhin wiſſend und bekanndt, wasmaſſen die zwiſchen unſern und beeden confœderierten Kronen ſowohl Frankreich, als Schweden gevollmächtigten Geſandten zu Münſter und Oſnabrügg angeſtellte und nun eine geraume Zeit gewährte Fridenshandlung mit Zuthun und Beliebung Unſerer und des Heyl. Reichs darzu abſonderlich beruffener Chur-Fürſten und Stände dermalen eins zu Ende gebracht und der Frid mit erſtbeſagten beeden Cronen den 24. Octobris nechſthin gänzlich geſchloſſen, underſchrieben und folgenden Tags zu menniglichs Wiſſenſchafft publiciert worden. Nun iſt in diſem Fridenſchluß unter anderm auch außdruckhlich verſehen, ſo baldt das Inſtrumentum pacis von allerſeits gevollmächtigten Geſandten unterſchrieben und beſiegelt ſeyn werde, alle Feindſeligkeiten eingeſtellt und was in diſem Fridenſchluß verglichen worden, beederſeits ſtracks vollzogen und zu Werck gerichtet werden ſolle und daß Wir zue ſolchem Ende von obhabenden Kayſerl. Ambt wegen offene Edicta und Patenten ins Reich publicieren und allen denen, welche vermüg diſer Abhandlung und Vergleichung etwas wider abzutretten, zuerſtatten und zuelaiſten ſchuldig und verbunden ſeindt, ſolchem ohne Außflucht und Schaden verglichener maſſen innerhalb der von dem geſchloſſenen Friden an biß zu einbringung der ratification beſtimbter Zeit nachzukommen und zumahlen auch denen ausſchreibenden Fürſten und Craiß-Obriſten ernſtlich befehlen wollten, daß Sie auf anſuchen deren, welchen etwas abzutretten der verglichenen Executions-Ordnung und diſen Abhandlungen gemeß eines jedwedern reſtitution befürdern und vollpringen mit diſem fernern Anhang, weilen Sie die ausſchreibende Fürſten und Crayß-Obriſten in ihrer ſelbſt aignen Sach und reſtitution die execution zu führen für unfähig gehalten werden, daß auf ſolchen Fall, ſowohl auch, wann dieſelbe ſich dergleichen Commiſſion zu underfangen verwaigerten, die nechſtgelegene Craißausſchreibende Fürſten oder Craiß Oberſten auch in andern Craiſen diſer execution auf begehrn der reſtiruendorum ſich undernemmen und ſolche werckhſtellig machen ſollten. Da auch jemand aus denen reſtituen-

ſtituendis hierzue Unſere Kayſerl. Commiſſarien zu gebrauchen der Notturfft zu ſein erachten würde, daß Ihnen ſolche ohne Auffenthalt verwilligt und ertheilt werden. Auf welchen Fall dann und damit die Würcklichkeit deſſen, was alſo verabſchiedet worden, deſto weniger verhindert werde, ſowohl denen abtrettenden, als denen, welchen etwas abzutretten iſt, zugelaſſen ſein ſolle, gleich nach beſchloſſenem und unterſchriebenem Friden beederſeits zween oder drey Commiſſarios zu benennen, aus denen Wir einen von dem reſtituendo und den andern von dem reſtituente benannten, doch in gleicher Anzahl von beeden Religionen erwehlen und denſelben befehlen ſollen alles, was diſer Vergleich mit ſich bringt, ohne Verzug zu vollziehen. Da aber derjenige Theil, ſo etwas abzutretten, zu erſtatten oder zu laiſten ſchuldig, in Benennung ſolcher Commiſſarien ſäumig erſcheinen ſollte, daß Wir alßdann aus denen von dem reſtituendo benennten Commiſſarien einen erkieſen, den andern aber unſers gefallens jedoch mit obbedeuter gleicher Anzahl von beederley Religion beyordnen und denſelben aller widrigen Exceptionen ungehindert die Execution vorzunehmen anbefehlen wollten.

Wann dann in ſolchem Fridenſchluß under anderm auch geordnet, wie und welcher geſtalt Unſers lieben Vetters und Fürſten, Herzog Eberharden zu Würtenberg L. in Geiſt- und Weltlichen Sachen und zwar noch vor Einlangung allerſeits Ratificationen reſtituiert werden ſolle, und aber weder S. L. als ausſchreibender Fürſt und Craißobriſter in Unſerm und des heyligen Reichs Schwäbiſchem Crayß in eigner Sach und reſtitution, noch auch Dero mitausſchreibender Crayß Fürſt des Biſchoffen zu Coſtanz A. als welche etlicher geiſtlicher Stifftungen halben Diœceſanus und daher interesſiert ſolche execution ſelbſt führen können und derwegen Uns in crafft ob angeregten Friden-Schluſſes mit Benennung zweyer Commiſſarien allerunterthänigſt angerueffen und gebetten, daß Wir ſolchen benennten Perſonen Unſere Kayſerliche eventual Commiſſion dahin und dergeſtalten auffzutragen geruheten, damit, wann etwa bey einem oder anderm, deme einige reſtitution obligt, es wider verhoffen ſich verweilen und anſtehen möchte, alßdann die Commiſſarii auf erſuchen die Execution wider diejenige, ſo ſich zur reſtitution nit accommodieren wollten, vermög obberüerten Fridenſchluſſes vornehmen und davon ſich nichts abhalten oder hindern laſſen ſollten, und Wir nun diſes des Herzogen zu Würtenberg L. beſchehenes allerundertheinigſtes Anſuchen und Bitten mehrbemelltem Fridenſchluß gemeß befinden, Uns auch in crafft deſſelben und aus tragendem Kayſerl. Ambt obligt dahin zu ſehen, daß alles, was diſer Fridenſchluß mit ſich bringt, dem klaren Inhalt nach und der darinnen zu Einbring- und Auswechßlung allerſeits ratificationen benennter Zeit vollzogen werde.

Hierumben und dieweilen des Schwäbiſchen Crayſes ausſchreibende Fürſten und Crayß-Obriſter diſe Commiſſion und execution aus obangezogenen Urſachen zu führen unfähig, So haben Wir in Anſehung deſſen und nach Anleitung beſagten Fridenſchluſſes Deine A. und L. alß des benachbarten Fränckiſchen Crayſes mitausſchreiben-

 den

den Fürſten und Craiß⸗Obriſten zu Unſern Kayſerl. Commiſſarien erkieſet und verordnet und befehlen ſolchemnach Deiner A. und L. hiemit gnädiglich, geben Ihnen auch darzue Unſere Kayſerl. Vollmacht und Gewalt und wollen, daß Deine A. und Lden ſich diſer Unſerer Kayſerlichen Commiſſion unbeſchweret, gutwillig und zwar folgender geſtalt unterziehen und beladen, nemlich und zum fall wider verſehen einer oder der ander dasjenige, warzue er in krafft vielgedachten Fridenſchluſſes verbunden noch vor Ausgang der zue Einbring⸗ und Außwechßlung der Ratification beſtimbter Zeit nicht reſtituieren, abtretten, geben, thun und laiſten würden, alßdann Deine A. und L. an Unſer ſtatt und in Unſerm Nahmen ſelbſt oder durch Dero ſubdelegierte mehrgedachtes Herzogen von Würtenberg Lden auf Dero erſuchen zu demjenigen, warzu Dieſelbe in Crafft offtgedachten Fridenſchluſſes befüegt, der verglichenen Executions⸗Ordnung gemäß würckhlich verhelffen und ſich daran in keinerley Weiß, noch Weeg hindern oder auffhalten laſſen.

An dem vollbringen Deine A. und L. was vielbeſagter Fridenſchluß erfordert, Dero Wir mit ꝛc. ꝛc. Wien den 20. Novembris Anno 1648.

Num. 10.

Kayſerl. Schreiben an Erzherzog Carln wegen der Würtenbergiſchen Reſtitution. d. d. 20. Nov. 1648.

Durchleuchtiger Hochgeborner, lieber Vetter, Schwager und Fürſt, E. Lden iſt vorhin wiſſend, und bekannt, waßmaſſen die zwiſchen unſerm und beeder confœderierten Cronen, ſowohl Franckreich, als Schweden gevollmächtigten Geſandten zu Münſter und Oßnabrügg angeſtellte und nun eine geraume Zeit gewährte Fridenshandlung mit Zuthun und Beliebung unſerer und des heyl. Reichs darzue abſonderlich berueffener Chur⸗Fürſten und Ständ dermalen eins zu Ende gebracht und der Frid mit erſtbeſagten beeden Cronen den 24. Octobr. negſthin gentzlich geſchloſſen, unterſchrieben und folgenden Tags zue männiglichs Wiſſenſchafft publicirt worden. Nun iſt in diſem Fridenſchluß unter anderm auch ausdruckenlich verſehen, ſo bald das Inſtrumentum pacis von allerſeits gevollmächtigten Geſandten unterſchrieben und beſigelt ſeyn werde, alle Feindthätlichkeiten eingeſtellt und was in diſem Fridenſchluß verglichen worden, baiderſeits ſtracks volnzogen und ins Werck gerichtet werden ſolle und daß Wir zue ſolchem End von obhabenden Kayſerlichen Amts wegen offene Edicta und Patenten ins Reich publiciren und allen denen, welche vermög diſer Abhandlung und Vergleichung etwas wieder abzutretten, zu erſtatten und zu laiſten ſchuldig und verbunden ſeindt, ſolchem ohne Ausflucht und Schaden verglichener maſſen innerhalb der von dem geſchloſſenen Friden biß zu Einbringung der Ratification beſtimbten Zeit nachzukommen und zuemahlen auch denen außſchreibenden Fürſten und Craiß⸗Obriſten

ernſtlich befehlen wollten, daß Sie auf anſuchen derer, welchen etwas abzutretten, der verglichenen Executions-Ordnung und diſen Abhandlungen gemäß eines jedwedern Reſtitution befördern und vollbringen mit diſem fernern Anhang, weilen Sie die ausſchreibende und Crayß-Obriſten in Ihrer ſelbſt eigenen Sachen und reſtitution die Execution zu füeren für unfähig gehalten werden, daß auf ſolchen Fall ſowohl auch wann Dieſelbe ſich dergleichen Commiſſion zu unterfangen verwaigerten, die nechſtgelegene Craiß-Obriſten auch in andern Craiſen diſer Execution auf begehren der reſtituendorum ſich unternemmen und ſolche werckſtellig machen ſollten. Da auch jemand aus den reſtituendis hierzu unſere Kayſerl. Commiſſionen zu gebrauchen der Notturfft zu ſein erachten würde, daß Inen ſolche ohne Auffenthalt verwilligt und ertheilt werden, auf welchen Fall dann und damit die Würcklichkeit deſſen, was alſo verabſchiedet worden, deſto weniger verhindert werde, ſowohl denen abtrettenden, als denen, welchen etwas abzutretten iſt, zugelaſſen ſeyn ſolle, gleich nach geſchloſſenem und unterſchriebenem Friden beederſeits zween oder drey Commiſſarios zu benennen, aus denen Wir einen von dem reſtituendo und den andern von dem reſtituente benannten, doch in gleicher Anzahl von baiden Religionen erwählen und denſelben befehlen ſollen, alles was diſer Vergleich mit ſich bringt, ohne Verzug zu volnziehen. Da aber derjenige Theil, ſo etwas abzutretten, zu erſtatten oder zu laiſten ſchuldig iſt, in Benennung ſolcher Commiſſarien ſäumig erſcheinen ſollte, daß Wür alßdann aus denen von dem reſtituendo benannten Commiſſarien einen erkieſen, den andern aber unſers Gefallens jedoch mit vorbedeuter gleicher Anzahl von beederley Religionen beyordnen und denſelben aller widrigen exceptionen ungehindert die Execution vorzunehmen anbefehlen wollten.

Wann dann in ſolchem Fridenſchluß unter anderm auch verordnet, wie und welchergeſtalt unſers lieben Vettern und Fürſten, Herzog Eberharden zu Würtenberg Lden in Geiſt- und Weltlichen Sachen und zwar noch vor Einlangung allerſeits ratificationen reſtituiert werden ſolle: Und aber weder S. Lden als ausſchreibender Fürſt und Crayß-Obriſter in unſerm und des heyl. Reichs Schwäbiſchen Crayß in aigner Sache und reſtitution, noch auch Dero mitausſchreibender Craiß-Fürſt, des Biſchoffen von Coſtanz Andacht, als welcher etlicher geiſtlichen Stifftungen halben Diœceſanus und dahero intereſſiert, ſolche Execution ſelbſt führen können und dahero Uns allerunterthänigſt angerueffen und gebethen, daß Wir E. Lden nit allein zu forderſamer reſtitution und Abtrettung deren noch von dem Herzogthum Würtenberg in Beſitz habender Clöſter, Grav-Herrſchafften, Städt und Aemter, ſondern auch tradierung aller darzu gehörigen und in Hand habenden documenten freund-gnädiglich vermanen und es dahin vermittlen wollten, damit die reſtitution dem Fridensſchluß gemeß noch vor Verflieſſung derer zu Einlangung unſerer und der beeden Cronen ratificationen beſtimbten Acht Wochen würcklich, völlig und ohne ſchwere Execution erfolgen und zu Werck gerichtet werden möge und Wir nun diſes des Herzogen zu Wür-

tenberg Lden beſchehenes allerunterthänigſtes Anſuchen und Bitten mehrbemeldtem Fridens⸗Schluß gemes befinden, uns auch in crafft deſſelben und austragendem Kayſerl. Ambt obligt dahin zu ſehen, daß alles, was diſer Fridenſchluß mit ſich bringt dem klaren Inhalt nach volnzogen werde. Hierumben ſo erſuchen Wir E. Lden hiemit freundt⸗Vetter⸗Schwager⸗ und gnädiglich, Sie wollen die Verordnung thuen und verfüegen, damit mehrgedachtes Herrn Herzogen zu Würtenberg Lden dasjenige, ſo derſelben in Crafft und nach Inhalt mehrbemeldten Fridenſchluß gebürt, noch vor Außgang der zu Einbring⸗und Außwechßlung obgedachter Ratilicationen beſtimbter Zeit völlig und ohne Abgang reſtituirt, erſtattet und abgetretten werde. An dem vollbringen ꝛc. Wien den 20. Novembr. 1648.

Num. II.

Proteſtation des Inhabers des Cloſters S. Georgen wider den Weſtphäl. Fridensſchluß. d. d. 14. Dec. 1648.

Wir F. Georgius Canonice Erwehlt und beſtätiger Abt, auch Prior und Convent des Gotteshauſes St. Georgen auff dem Schwarzwald S. Benedicti Ordens und Coſtanzer Biſtumbs thuen hiemit allermänniglich kundt und zu wiſſen, demnach Wir nicht ohne billiches befrembden vernemmen, daß in Crafft des zu Oßnabrüg und Münſter gemachten Fridenſchluſſes und ergangener Kayſerl. Befehlen die geiſtliche Güther, darunter auch gemeldt unſer coram ſummo Tribunali in Imperio mit Urtheil und Recht erhaltenes GOtteshauß St. Geörgen begriffen, dem Herrn Herzogen zu Würtemberg wieder abgetretten werden ſollen. Alß haben Wir uns miteinander, ſo viel ſolches die Zeit und Gelegenheit zugelaſſen, unterredt, was Wir uns bey ſo wichtigem Werck zu verhalten haben, das allerſeits gegen GOtt und der Welt inſonderheit aber der lieben poſteritæt zu verantworten ſey. Weil Wir unß dann allervorderſt aus H. Schrifft zu berichten haben 1.) daß man Gott mehr dann den Mentſchen zu gehorſamen ſchuldig. 2.) In meinen des Prälaten eben ſo wenig, als unſer des Convents Macht nicht ſtehe unſer anvertrawtes Stifft ohne der höchſtgeiſtl. Obrigkeit wiſſen und Willen zu Nachtheil der Ehre Gottes und verſchümpfung Cathol. Religion andern bevorab weltlich und Uncatholiſchen abzutretten, beſonder weilen 3.) wiſſendt, daß ſelbige höchſtgeiſtliche Obrigkeit als die Päpſtliche Heiligkeit und Ordinum Regularium Capita & ſuperiores diſſentieren und 4.) der Oßnabrügiſche Schluß vor kein concluſum Imperiale gehalten werden könnte, ſondern ein compoſitum von unzählbaren offenbahren nullitæten, weder den Göttlichen Natürlichen Rechten, noch den Reichsſatzungen gemäß, ſondern denſelben, ja auch bonis moribus & Juri gentium in unterſchiedliche Weeg zuwider und nec quoad modum tractandi, nec quoad ſubſtantiam auff einerley Weiß oder Weeg juſtificierlich, von dem

dem H. Apoſtoliſchen Stul und deſſen zu Münſter anweſendem Herrn Nuncio, wie nicht weniger von vielen ehrlichen Gott liebenden und gewiſſenhafften Churfürſten und Ständen contradiciert, für nicht und null gehalten.' So dann 5.) ferners von ſich ſelbſt kundbar, daß die Catholiſche Kirch den politiſchen weltlichen Magiſtrat, auch der Kay. Hoheit ſelbſten den Gewalt in Religions- und Kirchen- auch geiſtlichen Güther Sachen zu diſponiren, SS. Canones zu abrogiren, die geiſtliche als Landfridbrecher zu erklären und privatione aliisque pœnis zu beſtraffen, die concordata Sedis Apoſtolicæ aufzuheben, die in jure naturæ fundirte proteſtationes der höchſtbetrangten Geiſtlichkeit zu enerviren niemahlen geſtanden, ſondern jederzeit, wie noch heutiges Tages contradicirt und mit Vergieſſung vieler tauſend H. Märterer Bluts behaubtet habe. Wir auch 6.) keineswegs befünden diſes das Mittel zu ſeyn die Gemüther der uncatholiſchen mit Jhr Kayſerl. May. zu conjungiren, dem allmächtigen Gott und der Kirchen, auch den unſchuldigen das jhrige mit Gewalt zu nehmen, bevorab da die reflexion nicht ſo viel auf das bonum publicum als privatum gemacht würdt. Alß laſſen Wir uns diſem allem nach die zu Oſnabrüg nulliter beſchloſſene Sachen nicht irren, ſondern werden der erlangten rechtmäſſigen und Crafft am Hochlöbl. Kayſerl. Cammergericht zu Speyr erhaltener Endurtheil, auch in jure höchſtfundirten poſſeſſion unſers Gotteshauſes St. Geörgen und deſſen pertinentien in krafft obhabender ſchweren Pflichten beſtändiglich inhærirn, nachhangen und ſetzen biß und ſo lang von hochgeiſtlicher Obrigkeit ein anders befohlen oder Wir unſerer Pflichten legitimo modo & authoritate eccleſiaſtica entlaſſen ſeyn werden, Wollen auch hiemit wider den Oßnabrugiſchen Schluß, ſo viel der poſſeſſion unſers Gottshauſes zugegen, und wider diſes anmaſſen und Commiſſion omni meliori modo & forma, ſo offt es vonnöthen, proteſtirt, ad ſedem Apoſtolicam, ad Cæſarem melius informandum provocirt und appellirt und alle fernere Notthurfft vorbehalten haben.

Wann derowegen alles dasjenige, ſo im Namen und von wegen der Geiſtlichen zu Behauptung diſer gerechten und Gott, auch liebe heilige Cloſters Patronen und gottſelige fundatores immediate & principaliter concernirende Sachen bey allen Reichsverſammlungen und offentlichen Handlungen mit beſtändigen fundamenten Juris & facti nicht ohne groſſen Coſten iſt vor und angebracht, ſollicitiert und gebethen worden, allerdings unverfänglich und ohne Frucht abgelauffen und Wir getrewe geiſtliche des Reichs Mitglider gegen Darſchieſſung auff Unterhalt der Waffen deren, welche uns hätten handhaben, beſchützen und beſchirmen ſollen, groſſer Summa Gelds ganz hülfloß gelaſſen und übergeben worden, daß Wir jeßt durch der Catholiſchen und des H. Reichs höchſtweltlichen Oberhaupts authoritet ſollen wider die am Hochlöbl. Cammergericht erhaltene Endurtheil, wie auch ſo vielfältige Kayſerl. Decreta und reſcripta von der achtzehenjährigen rechtmäſſigen Poſſeſſion würcklich abgeſtoſ-

ſtoſſen und in das unverdiente exilium non auditi, non defenſi in perpetuum proſcribirt werden und ſolches ohne die geringſte vorhergehende aſſecuration oder Vergewiſſung eines daraus folgenden boni publici æquivalentis.

Als thun Wir obgenannte Abt, Prior und Convent von aller mentſchlicher Hülfe verlaſſene rechtmäſſige Inhabere und Beſitzere des Cloſters St. Geörgen im Namen und von wegen der übergebenedeytiſchen Mutter Gottes Mariæ und des H. Ritters und Martyrers St. Georgii, unſer Patronen, wie auch unſer Gotteseyfferigen fundatorum Hezilonis & Heſſonis, welche offtgemeldt unſer Gotteshauß zu der allein ſeeligmachenden Catholiſchen Religion und H. Ordens St. Benedicti auff ewige Zeiten ſub horribili interminatione dirarum & maledictionum verordnet und uns der Stifftung nutznieſſere ſolche möglichſt handtzuhaben und wider alle und jede prophanationes zu verthеydigen adjuriert wider alles dasjenige, was in crafft vermeynten Oßnabrügiſchen FridenSchluſſes unſerer rechtmäſſigen poſſeſſion zuwider vorgenommen und verordnet worden, in beſter Form und auf das allerzierlichſt, wie es von rechtswegen geſchehen ſoll, kan und mag, proteſtieren und vor Gott und der ganzen erbaren Welt offentlich bezeugen, daß Wir in diſe deſtitution keines Wegs ſowohl jetzt, als ins künfftig eingewilliget, ſondern alle rechtliche und andere Handhabungs-Mittel, ſo zue Behauptung unſerer ſo gerechten Sachen und unſers mit Gewalt abgetrungenen Gotteshauſes dienlich ſeyn mögen, reſerviert und vorbehalten, endlich die Verantwortung vorgangener deſolation und aller deroſelben nachfolgenden ſchädlichkeiten den Urſächern diſes Unheils zugewieſen haben wollen. Zu deſſen veſtlicher Urkund haben Wir unſer Abtey und Convents Sigill beygetruckt, ſo geben und beſchehen in unſers Gotteshauſes St. Georgen Hof zu Vilingen den 14. tag Monats Decembris nach Chriſti Geburth gezehlt 1648.

Num. 12.

Der Subdelegierten Kayſerl. Commiſſarien Mandatum paritorium oder Patent an die hartnäckige Cloſters Inhaber. d. d. 2/1. Jan. 1649.

Der Röm. Kayſerl. auch zue Hungarn und Böheim Königl. May. unſers allergnädigſten Herrn Wir Endsunterſchriebene zue dem Fürſtl. Würtenbergiſchen reſtitution und executions-Werck ſubdelegierte Commiſſarii &c. haben zwar der ohnzweiffelichen Hoffnung gelebt, es würden alle diejenige Clöſter, Propſteyen und Stiffter, welche crafft des zwiſchen allerhöchſtgedacht Ihrer Kay. May. auch Chur-Fürſten und Ständen des heyl. Röm. Reichs mit beeden ausländiſchen Königl. Cronen Franckreich und Schweden getroffenen Fridenſchluſſes dem durchleuchtigen, hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Eberharden, Herzogen zu Würtenberg und Teckh, Graven zu Montbelgardt, Herrn zu Heydenheim ꝛc. widerumb attribuiert und

zu-

zugeeignet, auch in erwehntem Fridenſchluß ſpecifice benambſet von bißherigen geweſenen Herrn Prælaten, Pröbſten, Conventualn und Inhabern cum omnibus appertinentiis, Juribus, Recht und Gerechtigkeiten, wie auch Auslieferung der darzu gehörigen und ſeithero in Handen gehabten Documenten und brieflichen Urkunden reſtituiert, abgetretten, alſo hochgedachten Herrn Herzogs Fürſtl. Gn. nunmehr dergeſtalt in vorigen Stand geſetzt ſeyn, daß man keiner fernern Execution würde vonnöthen haben. Wie dann zu dem Ende die hierzue verordnete hochanſehnliche Kayſerl. Commiſſarien, der reſpective hochwürdig auch durchleuchtig und hochgeborner Fürſten und Herrn, Herr Melchior Otto, Biſchoff zu Bamberg und Herr Chriſtian, Marggraff zu Brandenburg, in Preuſſen, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien, zu Groſſen und Jägerndorff Herzog, Burggraff zu Nürnberg und Fürſt zue Rüegen ꝛc. unſere gnädige Fürſten und Herrn allen und jeden intereſſierten und der reſtitution unterworffenen diſe in hoc puncto Executionis Ihnen aufgetragene Kayſerl. Commiſſion ordenlicher weiſe inſinuieren laſſen, ſie zur güetlichen reſtitution und Abtrettung deſſen, was der Fridenſchluß mit ſich bringt und erfordern thut, bey vermeidung der darinn angedroheten pœn, beweglich und wohlmeynend adhortiert, ermahnt und anbefohlen, auch gänzlich dafür gehalten, man werde denen ſo trew-eyferigen geſchehenen Ermahnungen, Warnungen und Befelchen Platz geben, parieren und die Exempla etlicher ſo geiſt- als weltlicher Chur-Fürſten und Ständen, welche ſobalden nach geſchloſſenem und im heyl. Reich zu männiglichs Wiſſenſchafft promulgierten Friden dasjenige, warzue Sie crafft deſſen obligiert und verbunden geweſen, cediert und abgetretten, vor Augen geſetzt und zue keinen widrigen und würklichen Executionen Urſach geben, bevoras auch ſich ſonderlich deren im Inſtrumento Pacis angetroheten Straff des gebrochenen Fridens nit theilhafftig gemacht haben: So haben Wir doch zue unſerer Anherokunfft von hochgedachten Herrn Herzogens zu Würtenberg Fürſtl. Gn. ſo viel vernommen, auch aus etlichen eingelangten Schreiben genugſam erſehen und befunden, daß ſich noch etliche zue opiniaſtrieren und nicht allein die gütliche Abtrettung zu verwaigern gedenckhen, ſondern auch noch unzümend-ärger- und hochſträffliche Reden und Schrifften (gegen denen man alle competierende zueläſſige Mittel und Straffen per expreſſum vorbehalten thuet) von ſich zu geben ohne ſchew gelüſten laſſen. Hätten dahero billich gegen ſolche unverantwortliche hartneckige Widerſetzlichkeit und vergebene Muthwillig- auch ſonderlich zue Aufwendung anſehenlicher merckliche Uncoſten zielende Verzögerungen crafft allerhöchſt gedachter Kayſerl. Commiſſion wohlbefüegte Urſachen mit dero dem Fridenſchluß inſerierten pœna fractæ pacis juxta conſtitutiones Imperii cum pleno effectu ſobalden und ohne ainige fernere admonition zu verfahren.

Damit aber um ſo viel deſto weniger ſich jemand einiges übereylens mit fueg zu beſchweren haben möge: So entbieten Wir allen und jeden, welche zur reſtitution

der inhabenden Clöſter, Propſtey Stiffter, denen pertinentien und dergleichen, wie auch zue extradierung der Documenten und brieflichen vrkhunden, vigore conclusæ pacis generalis gegen mehr hochgemeldten Herrn Herzogs Fürſtl. Gn. verbunden ſeyn und under andern inſonderheit den bißhero geweſenen Prælaten, Conventualen und Inhabern des Cloſters Reichenbach unſern freundtlichen Gruß und geben Ihnen zu vernehmen, wollen und befehlen auch in Crafft mehr höchſtgeachten Kayſerl. Commiſſion und von beſagten unſern beederſeits gnädigen Fürſten und Herrn, alß hierzue erforderter hochanſehnlichen Herrn Commiſſarien unß übergebenen ſubdelegation-Gewalts (welchen Wir hiemit in vidimierter copia communiciren thuen) daß ſie ſobaldten nach geſchehener diſer per Notarium & Teſtes requiſitos anderwertig endtlichen Inſinuation ohne allen fernern Verzug, Entſchuldigung, exception und Einreden ermeldtes Cloſter Reichenbach mit allen deſſen pertinentien, Zue- und Eingehörungen quittieren und raumen, die officianten und Unterthanen ihrer Pflicht erlaſſen, hochgedachten Herrn Herzogs Fürſtl. Gn. ohne ainige Widerſetzlichkeit ſampt allen darzue gehörigen Documenten, brieflichen Urkunden und Actis übergeben, in allem ſchuldige paritionem laiſten und alſo Ihnen ſelbſt vor allen Ungelegenheiten, Schaden, Beſchimpfungen und Straffen ſeyn ſollen, Geſtaltſam Wir dann aus Macht und Gewalt mehr allerhöchſtbeſagten Kay. May. unſern gnädigen Fürſten und Herrn auffgetragenen commiſſion, wie auch in Crafft mehr allegierten und ins Reich publicierten General-Fridenſchluß und darauf erfolgten Kayſerl. Edicts offthocherwehntes Herrn Herzogs zu Würtenberg Fürſtl. Gnaden alle diejenige Orth, welche Sie im Jahr Sechzehenhundert zwanzig vier quacunque anni parte in Beſitz, Nutz und Genieß gehabt, auch in dem Inſtrumento Pacis in ſpecie genennt und einverleibt ſeyn, alß das darunter begriffene Cloſter Reichenbach cum omnibus pertinentiis & Juribus, wie ſolches zum beſten und zierlichſten ſeyn und geſchehen kan oder mag, nunmehro wollen würklich eingeraumt, Ihro dieſelbe appropriert, zugeaignet und in ruhige poſſeſſ, Nutz und Genieſſ reſtituiert, immittiert und geſetzt, auch da wider beſſer verſehen ſich ein oder der ander, wer der auch ſeyn möchte, inſonderheit der geweſene Prælat, conventualen und Inhabere des Cloſters Reichenbach ſich noch weiters opponieren und Ihrer Fürſtl. Gnaden in dero crafft diſes übergebenen poſſeſs zu hindern, zu turbieren und zu beunruwigen vermeſſentlich underſtehen wollten, Wir die Verordnung gethan, daß auf ſolchen nochmahligen Widerſetzungs-Fall ermeldter geweſene Prælat, Conventuales und Inhabere dem Fridenſchluß gemäß de facto entſetzet und hochgedacht Ihre Fürſtl. Gn. bey der erlangten poſſeſs manuteniert, auch die Unterthanen des vorigen homagii erlaſſen und dargegen Seiner Fürſtl. Gn. oder weme Sie hierzu gnädige Commiſſion auftragen, angewieſen und in neue Huldigung und Pflichten gegeben werden ſollen, Wornach ſich dann alle und jede Intereſſenten und

und ſonderlich der bißher geweſene Prælat, Conventualen und Inhabere Reichenbach zu richten und vor Schaden zuehüeten.

Deſſen zu mehrer Urkundt und Bekräfftigung haben Wir nechſt vorgedruckten unſern Pittſchafften unß aigenhändig unterſchrieben. Geben zue Stuttgardt den 15/21 Januarii Anno 1649.

Peter Jacob. Hannß Georg Hofer Johann Chriſtoff Götzendorfer.
zum Lobenſtein.
Johann Chriſtoff Püehler.

Num. 13.

Atteſtatum der Kayſerl. Subdelegierten zu der Execution der Würtenb. Reſtitution, daß der Herzog in alle Geiſt- und weltliche Güter immittiert ſey und, was etwan zuruckblieben, er ſelbſten zu apprehendieren Macht haben ſoll. d. d. 7. Febr. 1649.

Kundt und offenbar ſeye hiemit meniglich und ſonderlich dennen es zuewiſſen vonnöthen ꝛc. Nachdeme die zwiſchen des Allerdurchleuchtigſt, Großmächtigſt und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinandi des Dritten diß Nahmens, erwählten Römiſchen Kayſers zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Beheimb ꝛc. dann beeder Königlichen Cronen Franckreich und Schweden Gevollmächtigten Geſandten zue Münſter und Oſnabrügg angeſtellte und ein geraumbe Zeit gewehrte Fridenshandlungen mit Zuthun und Beliebung des Heyl. Römiſchen Reichs Churfürſten und Ständen dermahl einiſten durch Hülff und Gnad des Allerhöchſten, wofür ſeiner Allmacht billich ſchuldigſten Danckh zue ſagen, den vier und zwaintzigſten Octobris negſt zueruck gelegten Aintauſend Sechßhundert Acht und vierzigſten Jahrs zum Ende gebracht, der Frid allerſeits gäntzlich geſchloſſen, underſchriben und zu männiglichs Wiſſenſchafft ins ganze Reich publiciert, Nechſt anderm ſich aber auch verglichen und dem darüber auffgerichten Inſtrumento Pacis ſpecifice und mit claren außtruckhenlichen Worten inſeriert und einverleibt worden, wie und welchergeſtalt der Durchleuchtig Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Eberhard, Herzog zue Würtemberg und Teckh, Graff zu Montbelgardt und Herr zue Heydenheim ꝛc. und Dero Fürſtlich Hauß Württemberg bey wider erlangter poſſeſſion und Beſitz der Herrſchafften Weinſperg, Newſtatt und Meckhmühl rüewig verbleiben, Nicht weniger in alle und jede Welt- und Geiſtliche Güeter und Gerechtigkeiten, welche Sie vor diſen entböhrungen, allenthalben Junge⸗habt und beſeſſen und under denſelben inſonderheit in die Herrſchafft Blawbewren, Achalm und Stauffen mit den Inngehörungen und under dem Schein derſelben eingenommener Güetter, zumahl der Statt, Territorio und Gebüeth Göppingen und

dem Dorf Pflaumern, auch die zue der Univerſitæt Tüwingen Chriſtlich geſtüffte Einkommen wider reſtituirt und eingeſetzt werden, Ingleichen Sr. Fürſtl. Gn. die Herrſchafften Heydenheim und Oberkirch, Item die Stätt Bahlingen, Duttlingen, Ebingen und Roſenfeldt, zuegleich das Schloſſ und Dorff Neidlingen mit den Zugehörungen, ſowohlen Hohentwiel, HohenAſperg, HohenAurach, HohenTüwingen, Albeckh, Hornberg, Schildtach mit der Statt Schorndorff wider haben und einnemben, über diß auch Dero die wider einraumb- und einſetzung in die Stiffter und Collegiat Kirchen Stuettgardt, Tüwingen, Herrenberg, Göppingen, Backnang, Sowohlen der Abbtheyen, Propſteyen, und Clöſter Bebenhauſen, Maulbronn, Anhauſen, Lorch, Adelberg, Denckhendorff, Hürſaw, Blawbewren, Herprechtingen, Murhard, Albirſpach, Königsbronn, Herrenalb, St. Georgen, Reichenbach, Pfullingen, Liechtenſtern oder Mariæ Himmel-Cron und dergleichen ſampt allen entwendten Actis, documentis, Urbarien und brieflichen Urkhunden geſchehen ſolle alles Inhalts vorangezogenen Fridenſchluß und darüber auffgerichten Inſtrumenti, negſt ſolchen auch von obeingangs allerhöchſtgedachten Kay. May. denen reſpective hochwürdig, durchleuchtig und hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Melchior Otten, Biſchoffen zu Bamberg ꝛc. Dann Herrn Chriſtian, Marggrauen zu Brandenburg, in Preuſſen, zue Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorff Herzogen, Burggrauen zue Nürnberg und Fürſten zue Rügen ꝛc. als beeden des Hochlöblichen Fränckiſchen Crayßausſchreibenden Fürſten umb gewiſſer Urſachen willen durch Special-Commiſſion allergnädigſt auffgetragen und anbefohlen worden, da ein oder der ander ſein ſolle, welcher noch vor Außgang der zue einbring- und Außwechßlung der ratificationen beſtimbter Zeith dasjehnige, worzue Er vigore concluſæ Pacis Generalis verbunden, nicht reſtituieren, abtretten, geben, thuen und laiſten würde, das beederſeits jetzhochermelte Ihre Fürſtl. Gn. Gn. Herrn Herzogs zue Würtemberg Fürſtl. Gn. auff Dero erſuchen entweder durch Sich ſelbſten oder dero Subdelegierte in ſelbiges aus Kayſerl. Vollmacht und Gewalt würcklich verhelffen, und ſich daran in keinerley Weiß und Weeg ſollten hindern, noch auffhalten laſſen, wie ſolches die unterm dato Wien des zweinzigſten Novembris abgeſcheinten Sechzehenhundert acht und vierzigſten Jahrs außgefertiget und beeden ſeinen Fürſtl. Gn. Gn. eingelüfferte Kayßerliche Commiſſion alles Ihres mehrern Inhalts mit ſich bringet. Daß dann ſo geſtalt- und bewandten ſachen nach Wür endsbenambſte zu diſem Würtenberg. reſtitution Executions-Werckh ſubdelegierte Fürſtliche Bambergiſche und Brandenburgiſche Commiſſarii in krafft unſerer beederſeits gnedigen Fürſten und Herrn von mehr allerhöchſtbeſagter Kayſ. May. übergebenen Vollmacht und ſo dann unß ertheilten ſubdelegation Gewalts offt hochermehntes Herrn Herzog Eberhardts zue Würtenberg Fürſtl. Gn. und dero Fürſtl. Hauß in alle diejenige Orth, welche ſowohl bey unſerer Anherokunfft bereiths abgetretten

und

und reſtituirt geweſen, alß auch noch abzuetretten und zue reſtituieren geſtanden ſampt deren zue- und eingehörungen, Recht und Gerechtigkeiten, welche Ihro vermög offt angezogenen Fridenſchluß aſſigniert und Sye im Jahr Sechzehenhundert und vier und zwainzig quacunque anni parte in poſſeſs gehabt, hiemit nochmahlen reſtituiert, inmittirt und in rhüeigen poſſeſſ, Nuß und Genieß geſetzt, und darinnen confirmirt haben, wie ſolches zue Recht am beſten, zierlichſt- beſtändigſt- und cräfftigſten sein und geſchehen ſoll, kan oder mag mit dem fernern Anhang, da auff unverhofften fahl ſich noch ein und ander appertinenz, ſo noch nicht würckhlich reſtituiert ſollte befinden oder die extradition der Urbarien, documenten, Lägerbüecher, Brieflichen Urkunden und wie ſie Nahmen haben mögen, noch nicht oder doch nicht völlig geſchehen were, daß hochernannte Ihre Fürſtl. Gn. von Würtenberg dieſelbe noch zue apprehendiren und beyzubringen guete Fueg, Macht und Gewalt haben ſollen, alles trewlich und ohne Geuährde. Deſſen zu mehrer Vrkhundt und Becräfftigung haben Wür negſt angehenckhten unſern Inſigeln dieſes Atteſtatum der geſchehenen reſtitution aigenhendig underſchrieben offthochbeſagter Seiner Fürſtl. Gn. ſich deſſen uff bedürfftigen fahl habendt zugebrauchen gebührendt außgeliefert, So geſchehen Stuetgardt den Sibenden Monathstag Februarij im Sechzehenhundert neun und vierzigiſten Jahr.

Peter. Jacob. Hannß Georg Hofer von Lobenſtein. Johann Chriſtoph Getzendorffer. *L.* Johann Chriſtoph Püchler *D. mp.*

Num. 14.

Würtenb. Schreiben an Biſchoff zu Coſtanz um Beförderung der reſtitution ex Amniſtia im Schwäb. Crayß. d. d. 15. Januar. 1649.

Beſonders Lieber Herr und Freund, Wir ſtellen uſſer allem Zweifel, es werden E. L. unſerer an dieſelbe abgangene freundtliche Schreiben vom 18ten jüngſt abgewichenen Monats Decembris und Jahrs, wie auch vom 8ten diß zu recht erhalten haben, welchergeſtalten E. L. wir freundlich und beweglichſt erſucht, daß Sie von deroſelben Räthen noch Zween allerförderlichſt anhero oder an einen andern gelegenen Ortt abzuordnen Ihro freundlich belieben laſſen wollen, damit die unſerige ſich mit denſelben conjungieren und die executiones an denen Orten diſes Craiſes, wa eines und anders dem Fridenſchluß gemäß zu reſtituieren, nunmehr auch werckſtellig gemacht und müglichſt beſchleunigt werden möge.

Wann aber darauff weder Antwort, noch Abordnung bißher erfolget und aber uff Beförderung ſolcher executionen ſowohl von den Intereſſenten ſelbſt, als inſonderheit deren Chur- Fürſten und Stände zu Münſter noch anweſenden und zu den allgemeinen Fridenshandlungen verordneten Räthen, Abgeſandten und Pottſchafften

ſtarck

ſtarck getrungen wird, geſtalten E. Lden aus Ihren ſowohl an Dieſelbe, als uns abgangenen und E Lden von uns abſchrifftlich communicierten Schreiben mit mehrerm zu vernehmen haben werden, zumahlen auch beede Cronen ſich nicht ein ſondern mehrmalen außdruckentlich vernemmen laſſen, ehe und dann die Schwediſche Satisfactions-Gelder bezahlt, und alles in beeden Obern Fränk- und Schwäbiſchen Crayſen vollſtändig exequ'ert, daß weder Auffbruch oder anderwertige Exauctoratio, noch auch evacuatio der veſten Plätz zu hoffen.

Dahero Wir die nicht unzeitige Fürſorg tragen, da angeregte Execution länger differiert werden ſollte, daß alßdann die Schuld aller darauß entſtehender ohnüberdencklicher Gefahren und Ungelegenheiten auff E. Ld. und unß gelegt werden möchte: Alß haben an E. Lden Wir ein ſolches nochmahlen durch eigenen wohlmeinend gelangen laſſen wollen, und erſuchen E. Lden freundlich, Sie wollen berührte Abordnung ohn längern Verzug ins Werck zu richten und ſich hierüber willfärig zu erklären Ihro freundlich gefallen laſſen.

Wie nun dardurch E. Lden das hochheylſame Fridens-Werckh zue dero ohnſterblichem Rhumb befördern helffen: Alſo wollen Wir an derſelben willfärigen Erklärung umb ſo vil weniger zweifeln und derſelben bey Zaigern allein darumb abgefertigten Potten erwarten und verbleiben E. Lden zu Erweiſung aller angenehmer Dienſten jederzeit willig und bereit. Datum Stuttgard den 15. Januarii Anno 1649.

Num. 15.

Extract Schreibens Herzog Eberhards an den Biſchoff zu Coſtanz wegen beſſerer Beförderung der reſtitutions-Executionen. d. d. 23. Febr. 1649.

Beſonders lieber Herr und Freund ꝛc. Was E. Lden uf unſer den 4ten ſtyl. vet. vorher uff Erinnerung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Chur- und Fürſten zu Münſter annoch ſubſtituierten Räthen, Pottſchafften und Geſandten wegen Befürderung des Executions-Weſens in diſem Schwäbiſchen Craiß abgelaſſenes, darinn Wir zu eylender Fortſtellung bedittener Execution die darzue gehörige Mittel zu verordnen freundlich geſuchet, ſich ſub dato den 22. ſtyl. nov. hernach in Antwort vernemmen laſſen, haben Wir zue recht erhalten und deſſen Inhalt hauptſächlichen dahin eingenommen, ob underſchidliche Urſachen und Hindernuſſen ſich eraignen wollten, umb deren willen die in ſo langwüriger und ſorgfältiger deliberation aller des Heyl. Röm. Reichs Ständ gutbefundene, auch endlich geſchloſſene, authoritate Cæſarea publicirte, nunmehr allerſeits ratificierte und von underſchidlichen dieſes Schwäb. Craiſes Ständen ſo hoch verlangte und inſtändig geſuchte, ja von denen annoch zue Münſter und Oſnabrügg verſambleten Kayſerl. Königl. auch Chur- Fürſten und ande-

anderer Stånd zue den Fridens⸗ Tractaten gevollmåchtigten Råthen und Pottſchafften offtermals eyfferig getribene und zumahl hôchſtnothwendige Execution deßjenigen, ſo das Inſtrumentum Pacis in punctis Amniſtiæ & gravaminum ausweiſet, ſich entweder ſo ſchleunig nicht, wie man dafür halten wolle, in das Werckh geſetzt werden kône, theils aber beraits verrichtet und weiterer Sorgfalt nicht nôthig, in dem übrigen auch die gehôrige Notturfft verfüegt worden. Nun gedenckhen mit E: Lden Wir uns hierüber in einige beſchwerliche Weitlåuffigkeit keines Weegs einzuelaſſen, ſondern geben Deroſelben über voriges vielfåltiges remonſtrieren für dißmahlen nur allein freundlicher Wohlmeynung weiter ſo viel zuerkennen, wie hoch und viel an Beſchleunigung und eylender Fortſtellung diſes Executionswerckhs allen und jeden Stånden des heyl. Rôm. Reichs, bevorab denjenigen, ſo fort und fort mit würcklichen Quartieren vor andern beſchweret ſeyn müſſen, gelegen ſey und daß deren vieler ruin und entlicher Untergang darauf beſtehe, in erwågung Wir von guten Orten verſichert, daß ſo lang das Executions⸗Werckh ſein Endſchafft nicht erreicht und auch nur das wenigſte zuruck verbleiben ſollte, die Abführung beederley fremder nationen Vôlckher auß diſem hôchſtbetrangtem Schwåb. Craiß, vielweniger von des Reichs Boden nimmermehr zu hoffen oder zuegewarten. Was nun neben ohnwiderbringlichem Schaden für groſſe Noth und Jammer, auch ſeuffzen und Weheclagen des armen Landmanns und noch darzue die daher beſorglich erfolgende überſchwere Verantwortung auß der continuation ſolcher Land und Leuth Safft und Crafft verzehrenden Einquartierungen ohnfehlbar zubefahren, iſt leicht zu ermeſſen und was für Unheil endlich hierauß dem gantzen Rôm. Reich leichtlich zuewachſen môchte, iſt nimmermehr genuegſamb zue überdencken. Dannenhero ad evitandum ſummum, quod eſt in mora, periculum Wir, wie jedesmahls, der beſtendigen Meinung ſein und bleiben, daß diſem Werckh nicht långer hinder ſich zu ſehen oder einige Zeit hierunder zue verliehren, auch kein Mühe und Arbait zuverſparen ſeyn werde, biß dem Fridens⸗Schluß ein ſattſames Benüegen geſchehen und neben deme es die Billichkeit und hôchſte Notturfft erfordert. Wie aber dem anderwerts in weiterer Verzôgerung ohnfehlbar bleibenden Schaden vorgebawt werde, zugleich auch der ſchwere Laſt künfftiger Verantwortung von E. Lden und Uns abgewendet ſeye, bekennen zwar mit Deroſelben Wir gar gern, daß die Fåll wegen dabey befindlichen Umbſtånden ſehr underſchidlich und wegen etwan bederſeits einkommenden contradictionen faſt beſchwerlich, auch nicht auſſer Acht zu laſſen, ſondern forderiſt wohl zuebedenckhen, ob diſe oder jene Sach auf den Fridenſchluß und daſelbſt wegen anbefohlner Execution beſchehener diſpoſition qualificiert. Daß aber ſolches uff ertheilende patenta mit Einrückung der narratorum ehe dann die Commiſſion verordnet und von denen hierzue ſubdelegierten würcklich angetretten wird, vor E. Lden und unſerer weit von einander entlegenen Canzleyen durch weitlåuffige Schrifft⸗wechßlung der Partheyen diſputiert, außgeführt und erôrtert werden ſollte, kônnen unſers⸗

theils

theils Wir in reiffer der Sachen Erwägung nicht rathſam erachten, alldieweilen zu deme ſolches wider den claren Fridenſchluß, welcher hierinnen deutliche Maaß und Ordnung gibt und keiner fernerer Erleuterung nicht bedarff, noch diſes zue beſorgen, daß das petitorium mit dem poſſeſſorio wider die ausgedruckte intention confundiert, die Sachen in langwürigen Stritt gezogen und anſtatt deren durch diſe ſchleunige Execution geſuchte Beruhigung zwiſchen den Ständen noch vielmehr Stritts und fechtens erwachſen und endlich die execution, daran jedoch das ganze Fridenswerck einig und allein hafftet, gar zu Waſſer gemacht werden dörffte. Solchemnach unſers ohnvorgreiflichen erachtens weit beſſer, wann die ſubdelegirte an einem gewiſſen, und zwar, wa es anderſt füeglich geſchehen kan, eben an dem Ort, da die Reſtitution zu thuen gebethen wird, beyſamen beede Theil vor ſich beſchaiden, ſelbige ſummariſſime, wie in dergleichen Executions-proceſſ üblich und herkhommen, auch der Fridenſchluß hierzu guete Anleitung gibt, anhören und nach Befindung der ſachen jeztbeſagtem Fridenſchluß gemäß ihre abhelffliche Maaß ſo bald geben. Wann ſich nun alßdann befinden ſollte, der Impetrant oder reſtituendus ſich ratione Executionis nicht qualificiert machen könnte, würde er deſſen zue entgelten und daß er ſolche vergebliche Unkoſten gemacht, niemand anderſt, als ſich ſelbſt beyzumeſſen haben, E. Lden aber und unß für entſchuldiget halten und daß man dißfalls nichts unterlaſſen, das gute Gezeugnus geben müeſſten.

Nechſt diſem haben auch wegen deren von E. Lden in Dero Schreiben angezogenen ſpecialſachen Wir fleiſſige Nachfrag gepflogen und hätten ſo vil anfangs Grav Joachim Ernſt von Oetingen betrifft, gern geſehen, derſelbe beraits reſtituiert, aus denen vor wenig Tagen einkomnen Schreiben aber dergleichen nicht vernehmen können. Vielmehr iſt des Teutſchen Ordens Commenthur zu Oetingen noch den 19ten diſes ſtylo vet. einkhommen und, wie aus der Beylag zu ſehen, ebenfalls um eine Commiſſion contra Oetingen, daß beede reſtitutiones zugleich geſchehen möchten, angelangt ꝛc. ꝛc. ꝛc. Welches alles und jedes unß umb ſo viel deſto höher angelegen, dieweil Wir Gottlob durch deren beeden des Fränckiſchen Craiſes Fürſten Herrn Biſchoffs zue Bamberg und Herrn Marggraven zue Brandenburg Lden Lden hierzu ſubdelegierten Räthen und Commiſſarios an denen Orten, welche von den Inhabern nicht ſelbſten, wie rüehmlich beſchehen und andere billich ein Exempel daran nemmen ſollen, wiederumb abgetretten, und reſtituiert und alſo über das der allerhöchſte reſpect Röm. Kay. May. unſers allergnädigſten Kayſers und Herrn und vieler betrangter Ständ höchſte Notturfft uns zue dergleichen eyffriger Nachfolg antreibet, uns einiger Saumbſal nicht gern beſchuldigen und das die ganze zeit über ſeit getroffenem und publicierten Fridens in vier ganzer Monaten noch kein einiger Stand in diſem Craiß ohne was vorgedachter maſſen durch die Fränckiſche Herrn ausſchreibende Fürſten beſchehen, völlig reſtituiert worden, nachreden laſſen wollten. Wiederholen hierauf alle hiebevorige an E. Lden

we-

wegen eylender Fortſtellung diſer in viel Weeg höchſtnöthigſten Executionswerck von uns abgelaſſene Schreiben und erſuchen Dieſelbe nochmalen freundlich, Sie wollen ſich unſerer hiebevor beraits underſchiedlich gethoner Andeutung gemäß belieben laſſen auf qualificierte ſubjecta zuegedenkhen und ſolche fürderlichſt an beliebende Ort, dahin Wir die unſere gleichfalls ſobalden abzufertigen gemeint, zuverordnen, damit ſowohlen zue Oetingen und Dinckelſpül, als anderer Orten, ſo zum theil E. Lden nicht weit entlegen, die Executionen dermahleins vollzogen werden und die reſtituendi ferner zuebeſchwehren und uñ der Verzögerung halben ungleich zuverdencken kein Urſach geben mögen. Und haben E. Lden ein ſolches erheiſchender der Sachen höchſten Notturfft nach Wir ꝛc. ꝛc. Stuttgard den 23. Februarij Anno 1649.

Num. 16.

Wurtemb. Dankſchreiben an die Königin von Schweden für den verſchafften Friden und geleiſteten Beyſtand. d. d. 24. Febr. 1649.

Sereniſſima, Potentiſſimaque Regina,
Domina Conſanguinea omni obſervantiæ cultu ſubmiſſe proſequenda.

Quoties nobis in mentem venit, venit autem ſæpiſſime, quanto beneficio Veſtra Majeſtas jam tum ex eo tempore nos affecerit, cum ante complures annos reſumptis Divi quondam Patris ſui GUSTAVI MAGNI de reſtituenda Germaniæ Pace conſiliis univerſalem illum Weſtphaliæ Conventum moliretur, ſane lubentes meritoque Nos ad æternam Ei gratitudinem obſtrictos profitemur.

Nunc vero poſtquam divina adſpirante gratia Pax illa tot gentium populorumque ſuſpiriis totos triginta annos unice deſiderata, Pax inquam, rerum omnium, quas homini noviſſe datum eſt longe optima maxima ſuperatis immanibus illis contradicentium obſtaculis Veſtræ potiſſimum Majeſtatis admirabili pietate & conſtantia, tum & illuſtriſſimorum Excellentiſſimorumque Miniſtrorum Ejus inexpugnabili fide & diligentia inter partes diſſidentes tandem compoſita & concluſa, Concluſa autem, immo & ipſius Cæſaris, Regumque Auguſtiſſimorum manibus fide ſanctiſſima corroborata, indeque pleniſſimæ ſecuritatis ergo etiam in tabulas publicas redacta, quarum mutua ſolennique traditione ſuprema quaſi manus paci jam nunc impoſita eſt, omnino nobis piaculi inſtar eſſet, ſi tam immortale beneficium quo Majeſtas Veſtra cum Germaniam univerſam, tum vero noſtram imprimis familiam Wirtembergicam tantopere beavit, ſine aliqua debitæ gratitudinis ſignificatione dimitteremus.

Agimus igitur Regiæ Veſtræ Majeſtati novas easque tantas, quantas noſtra mens concipere valet ampliſſimas, nec unquam apud animum noſtrum intermorituras gra-

tias; Utique etiam relaturi re ipſa, niſi ea eſſet moles, ea Veſtrorum in nos meritorum magnitudo, quæ vix verbis enarrari, nedum opere ipſo rependi poſſit.

Deum itaque ter Opt. Max. calidis votis oramus ſupplices, ut ille, (quando Nobis vicem negavit) hoc quicquid eſt undique beneficiorum abundantiſſime retribuat. Deus conſervet Veſtram Majeſtatem per multam luſtrorum ſeriem ſalvam & incolumem & vel de noſtris illius augeat annos. Is ipſe Dominus Exercituum Veſtræ Majeſtatis gloriam, quam & armis & pace ſibi totique inclytæ Suecorum nationi peperit, ſinat eſſe ſempiternam & incorruptam! Ita vovet ex animo ſimul ſe ſuosque Regio favori porro etiam officioſe commendat.

Regiæ Veſtræ Majeſtatis

Stutgardiæ
die 24. Febr. 1649.

devotus & gratiſſimus cultor.
Eberhardus Dux Wurt.

Num. 17.

Extract Varenbüleriſchen Berichts wegen eines mit dem Eßken über die Ausraumung der Veſtungen und Erleichterung der Fridensgelder geführten discours. d. d. 21. April. 1649.

Uber dasjenig, was an Euer und des Herrn Biſchoffen zu Coſtanz Fürſtl. Gn. von der geſambten Geſandtſchafft unter heutigem dato unterthänigſt berichtet worden, ſoll deroſelben Ich in particulari gehorſamlich nicht verhalten, daß noch geſtern vor unſerer Abreyß (von Neumark) wieder anhero nach Nürnberg Ich zu Herrn Eſken mich allein verfüegt und wegen deren tags zuvor movierten ſchweren difficultæten nach Notturfft geredt, inſonderheit Ihme wohl repræſentirt warum weder rathſam pro aſſecuratione ſo viele veſte Pläz im Reich zu begehren, noch auch practicierlich der Cron Schweden zu willfahren, der mit hohem Betheuren vermeldt, er woll mir gern ſeines Herzens Grund und alle ſecreta als einem alten bekandten jederzeit auffrichtig und redlich erfundenen Freundt eröffnen, welches er ſonſten einigem Menſchen, auch ex Evangelicis zu eröffnen Bedenkhens trage, als von dero gröſſerm theil er biß dato erfahren, daß alles verrathen und vor der Zeit propaliert, darauff ad longum anſahen zu erzehlen, was für überaus gefährliche Conſilia zwiſchen Kay. May. und Herrn Herzog Leopold Wilhelmen zu Oeſterreich wider das ganze Römiſch Reich und inſonderheit wider die Evangeliſche geführt werden, wie er ſolches mit in hundert und etlich dreyßig original in einer Canzley gefundenen gar ſtattlich könne belegen und erweyſen; dieſelbe aber, weilen ſie ihme erſt in fine tractatuum zu handen gekommen, um das ganze Fridenswerkh nicht de novo zu turbieren, noch der zeit nicht wollen laſſen an das Tages-Liecht kommen, aber auff nächſtkünfftigen Reichstag, daferr man wollte ſolche conſilia anſahen practiciren, Sachen an den Tag bringen wolle, daß ſich

die

die ganze Welt darüber werde zu verwundern haben. Und weilen man ſolches von ihme wohl wiſſe, habe man ihme Grafen⸗Stand und Grafſchafft angebotten in Hoffnung ihne auf die ander Seiten zu bringen: Aber Gott ſolle ihn behüten, deme und ſeiner chriſtlichen Kirchen er getreu biß in Tod zu verbleiben gedenkhe, durch deſſen Gnad er ſo geſegnet, daß er ſein übrige Lebenstag verſorgt, beyneben kein Kind habe ꝛc. ꝛc. Daß die Cron Schweden rechten Ernſt aus dem Krieg zu tretten habe, ſollt ich mich ja gewiß verſichern, dann Sie ihrerſeits kein Urſach darinn zu bleiben, indem Sie erhalten, was Sie begehrt und um nichts mehrers, als umb die künfftige ſecuritæt pro Evangelicis in Imperio bekümmert. So ſey es an dem, daß des Herrn Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. communi procerum Regni Sueciæ conſenſu pro ſponſo Reginæ und auff ihren Todfall zu einem künfftigen Succeſſori declariert, dieſelbe auch von den Ständen bey der Königin Crönung, welche auff den Auguſtum angeſtellt, zu erſcheinen beſchrieben, hingegen von Ihrer May. ſeine Durchl. beordert von des Reichs⸗ und teutſchem Boden nicht zu weichen, es ſey dann der Friden totaliter exequiert und alles zu ſeiner perfection kommen, dahero Seine Fürſtl. Durchl. des Herrn General Piccolomini mit höchſtem Verlangen erwarten und ihrer ſeits keine Stund werden feyren aus der Sachen zu kommen, zumahlen dieſelbe auch ein paar Monat Zeit werden bedürfen ſich zur Königl. Crönung zu præparieren. Seyen alſo die pro aſſecuratione begehrte Pläz gar nicht eben um der Cron Schweden oder ihres Reſts willen, ſondern es abermahlen hochbetheurend allein pro ſecuritate Imperii & cum primis Evangelicorum angeſehen und ein ſolches umb ſo viel mehr nöthig, weilen man ſich an Kayſerl. ſeiten ſchon vernehmen laſſen, Ihre May. müßten doch ein militem und darunter wenigſt in 3000. Pferd halten und in Inſtrumento pacis ein groß verſehen, daß man einem jeden erlaubt pro ratione ſui ſtatus ein militem zu halten, welches man billich auf eine gewiſſe Anzahl hätte reducieren ſollen. Er habe zwar um diſes Puncten willen ſchon mit des Herrn Erz⸗Biſchoffen zu Mainz Churfürſtl. Gn. geredt, der wie vermuthlich auch Chur⸗Bayern nicht werden zugeben, daß Imperator armatus bleibe und armata comitia halte. So wiſſen ſie gewiß, daß der Röm. Kayſer wider das Inſtrumentum pacis trachte der Cron Spanien alle ſeine Völker zuzuführen. Ich beharrte aber darauff, es könnte und würde einmahl mit den veſten Plätzen pro aſſecuratione nicht angehen und dieſelbe, welche ſich wenigiſt in 8000. Mann möchten erſtrecken, nicht allein dem verödeten Reich zu unterhalten ſchwer fallen, ſondern auch groſſe æmulation ſowohl bey den Evangeliſchen, welche ſonderlich von dergleichen darunter führender intention nichts wiſſen, als Catholiſchen, bevorab Kayſ. May. ja wohl gar den auswertigen erweckhen und unfehlbar von Kay. May. wo nicht andern nachher wollen in conſequentiam gezogen werden. Allein er vermeinte, Ihr Kay. May. hätten darzu keine befugte Uhrſach. Dann die Cron Schweden ſuche es pro aſſecuratione der 2. letztern termin, dergleichen hätten Ihre Kay. May. nicht zu

prætendieren, oder, wann Sie ja wollte Völker halten, möchte es beſchehen in Dero Erblanden. Zu mehrer der Stånd Verſicherung aber ſo ſollten die Garniſonen in ſolchen veſten Plåtzen nicht allein der Cron Schweden, ſondern auch den Crayſen oder Ständen ſchwöhren und zwar habe er ſolchen Fürſchlag auch doch uneröffnet der Intention Chur-Mainz gethan, der es ſo hoch nicht widerſprochen, ſondern allein vermeldt, man müß aus der Sachen kommen und verſpühre Ich wohl, daß auch andere die aſſecuration mit veſten Plätzen nicht ſo gar für irraiſonable achten, die doch nicht wiſſen, was es für eine Intention haben ſolle. Allein ich habe darinn weder wollen, noch können Beyfall geben, dann ich ein für allemahl die Beyſorg trage, es werde die Röm. Kay. May. darein eintweder gar nicht conſentieren, oder doch deroſelben tanquam Capiti Imperii an genugſamen erheblichen rationibus nicht ermangslen, warumb Ihre May. noviter reconciliatum hoſtem ſollten armatum im Reich ſehen und ſich nicht in gleichmäſſige Verfaſſung auch mitten im Reich ſtellen. Das Inſtrumentum pacis habe mit der armatur ſecundum cujusque proprium ſtatum jederzeit den Verſtandt gehabt, daß es geſchehe in voriger alter poſtur ohne æmulation oder Gefahr der benachbarten ſo der ausländiſchen, als der Mitſtände. Sollte man aber etwas anders befahren, würde man bey diſen tractaten dem Werckh noch wohl durch ein ander expediens helffen können.

In Fortſtellung unſers discours kam er noch auf einen andern Fürſchlag, wie die Satisfactions Gelder etwas mehrer leicht zu machen und hielte dafür, wann ein jeder Crayß zu ſeiner ſelbs aignen Sicherhait und defenſion von der Schwediſchen Cavallerie wollte etwa 1000. Pferdt an- und zugleich dasjenige, was die Cron Schweden ſolchen 7000. Pferden von den Satisfactionsgeldern zubezahlen, über ſich nehmen, ſo könnte die Cron Schweden ſolche Cavallerie ihrer der Cron gelaiſten Pflicht erlaſſen, hingegen jeder Crayß dieſelbe in ſeine eigene neue Pflicht nehmen und gleichwohl deſto beſſer hernach mit ihnen wegen der ihnen gebührenden Satisfactionsgelder tractieren, allermaſſen beraits Chur-Brandenburg auf diſe Weiß zwey Regimenter von ihnen anzunehmen begehren. Hierdurch blieben die Stånd in etwas Poſtur und conſideration. Die Reuter würden ſich nach und nach einkauffen, burgerlich einlaſſen, das Land populieren und die Stånd immer geüebte Leut ad militiam & defenſionem tüchtig in ihren Landen haben. Was die Infanterie betreffe, begehre die Cron Schweden keinen Mann, der Luſt in ihren Dienſten zu bleiben, zu erlaſſen, ſondern alle zu ſich zu nehmen rc. rc.

Num. 18.

Num. 18.

Kayſerl. Befehl an die beede Schwäbiſche Crayß-ausſchreibende Fürſten zu berichten, was in diſem Crayß noch zu reſtituieren ſey. d. d. 12. Julij 1649.

Ferdinand der dritte von Gottes gnaden Erwölter Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs.

Ehrwürdiger und hochgeborner, Liebe Vetter, Fürſten und Andechtiger, E. A. und L. werden ſich auſſer allen Zweiffel gutter maſſen erinnern, was Wir Deroſelben nun zu underſchiedtlich mahlen und letzlich underm dato den Sibenzehenden May negſthin wegen fürderlichſter Fortſetzung der Ihnen aufgetragenen Executions-Commiſſion in puncto Amniſtiæ & Gravaminum gnedigſt zuegeſchriben haben, daß Sy als ausſchreibende Fürſten unſers und des Heyl. Reichs Schwäbiſchen Craiß in krafft erſtberürter Commiſſion daran ſeyn, auch zu meniglichs Wiſſenſchafft anderweith publiciren und verkünden ſollen, daß ein jeder, welcher in krafft und nach buechſtablichen Inhalt des Fridenſchluſſes noch etwas zu reſtituiren, abzutretten, zugeben oder zu laiſten ſchuldig, ſolches ohne verliehrung einiger Zeit thue und vollziehe, als lieb einem jeden ſeye die in demſelben ſowohl als arctiori modo exequendi enthaltere und angetrohete Straff zuuermeiden, mit welcher dann E. A. und L. auff eines oder andern Theils fernern ungehorſamb ohne reſpect der Perſohnen verfahren wollten.

Nun wollen Wir zwar nicht zweiflen, E. A. und L. werden diſer unſer Ihnen auffgetragenen Commiſſion der Gebühr nachkommen ſeyn; Nachdem Wir aber Wiſſenſchafft zu haben vonnöten, wer allberaith vermög deß Fridensſchluſſes reſtituiert oder nit oder was in Unſerm und des heyl. Reichs Schwäbiſchen Craiß zu exequiren ſeye: Als begehren Wir an E. A. und L. hiermit gnedigſt Sy wollen Unß darüber nit allein verläßliche relation und bericht fürderlich einſchickhen, ſondern auch deſſen unſere Kayſerl. Abgeſandte zu Nürmberg, damit Sy wiſſen mögen, wer in vorberürtem Craiß reſtituirt ſeye oder nit, unuerlengt erinnern. An deme volbringen E. A. und L. unſern gnädigſten Willen und Meinung und Wir verpleiben Deroſelben mit vetterlichem Willen, Kayſerl. Gnaden und allem guten wohl gewogen, Geben in unſer Statt Wien den zwölfften Julij Anno Sechzehenhundert Neun und Vierzig, unſerer Reiche des Römiſchen im dreyzehenden, des Hungariſchen im vier und zwanzigſten und des Böheimbiſchen im zwey und zwanzigiſten.

Ferdinand.

Ut FSG. Khurtz.

Ad mandatum Sacræ Cæſ. Majeſtatis proprium

Wilhelmb Schröder *m. p.*

Num. 19.

Würtembergiſches Dankſchreiben für die reſtitution der Veſtung Aſperg mit angehängter fernern Bitte. d. d. 22. Sept. 1649.

E. Kay. May. ſoll Jch allerunterthänigſt nit verhalten, was maſſen es durch des allerhöchſten Göttliche Benedeyung, auch E. Kay. May. allergnädigſte Vermittlung und anbefohlne ſubſcription des Nürnberg. Interims-Receſs nunmehr ſo weit kommen, daß vermög der geſchloſſenen und gueth befundenen præliminar-evacuation Meine Veſtung Hohen-Aſperg von E. Kay. May. darauff befundener Garniſon auf verſchienen $\frac{20}{30}$. hujus gänzlich evacuieret und mir wieder eingeraumbt worden. Daß nun E. Kay. May. durch Dero je und allwegen beſtendig bezeugte höchſtrüemblichſte Kayſerl. Fridens Begierde, wie dem ganzen Röm. Reich und allen deſſelben angewandten Chur-Fürſten und Ständen eine durchgehende tranquillitæt und Beruewigung: alſo mir in particulari die völlige Wiedererlangung meiner Herzogthumb, Landen und veſten Pläz (biß an die in Königl. Franzöſ. Handen ſtehende beede Orth HohenTwiel und Schorndorff, mit welchen es doch verhoffentlich nächſtens auch zur Richtigkeit gelangen würdet) allergnedigſt gonnen und in Kayſerl. mildeſten Gnaden verſchaffen wollen, darfür thue E. Kay. May. Jch hiemit aus obgelegener allergehorſambſter Schuldigkeit allerunterthänigſten höchſten Danck ſagen und E. Kay. May. anbey allergehorſambſt verſichern, daß in ſtetiger allerunterthänigſter devotion und ohnvergeſſenlicher höchſtdanckbarer Erkanntnus ſolcher Kayſerl. Guetthat und höchſtrhüembliſten Bezeugung biß an mein End verharren, ſolche auch umb E. Kay. May. mit meinen allerunterthänigſten Dienſten und Darſezung alles Vermögens, Gueth und Bluets allergehorſambiſt zuverdienen mir euſſerſt angelegen ſeyn laſſen werde.

E. Kay. May. kan Jch aber hierbey allerunterthänigſt nit bergen, daß auf berüehrter Meiner Veſtung ſich noch einiches Proviant und zeugweſen, welches als E. Kay. May. zugehörig angegeben werden will, ſich befündet. Weil nun, wie manniglich bewußt, auff E. Kay. May. abgezogene Guarniſon in Zeit gewährter Kriegsläufften Jch viel Thonnen Golds ſpendiert, benebens aber meine Veſte Häuſer gar übel zerriſſen, verwüeſtet und an allem Vorrath ſehr entblöſſet, Jch auch bey noch obhabenden vielen Beſchwerungen ſolche wieder umb etwas beklayden zu laſſen die Mittel nicht habe: Als bitte E. Kay. May. Jch hiemit allerunterthänigſt, hochvleiſſigſt, Sie wollen allergnädigſt geruhen mir angeregte auff HohenAſperg befindliche proviant und zeugweſen, welches für E. Kay. May. ohne das ein geringes austragen würde, gleichſam zue einer newen Haußſteur in Kayſerl. Gnaden allermilteſt verehren und gehöriger Orthen allergnädigſten Befelch ohnbeſchwerdt zuerthailen, daß ſelbi-

ſelbiges in Meinen Handen droben verbleiben und damit keine andere Verordnung vorgenommen werden ſolle. Worüber E. K. M. ohnverlängte Kayſerl. willfährige Erklärung Jch erwarten und Dero benebens zu beharrlichen Kay. Hulden und Gnaden mich und mein Hauß allergehorſambſt befehlen thue. Stuttgard den 22. Sept. 1649.

Num. 20.

Schreiben der Churfürſtl. Geſandten an den König in Spanien um Abtrettung der Veſtung Frankenthal. d. d. $\frac{2}{12}$ Martij 1650.

Sereniſſime ac Potentiſſime Rex, Domine clementiſſime!

Ad aures Væ Majeſtatis mittunt Sacri Rom. Imperii Electorum, Principum Statuumque Legati poſtulationem afflictiſſimæ noſtræ Germaniæ non minus neceſſariam, quam Vræ Majeſtati honorificam, cujus Summa eſt, ut præſidium Franckenthaliæ deducere, locumque hunc Domino Electori Palatino nuper clementia Cæſaris & lege Pacis Monaſterienſis ad inferiorem Palatinatum, quantum equidem in Cæſaris poteſtate fuit, reſtituto reddere dignetur.

Etſi vero Majeſtatis Vræ benignitas per univerſum Chriſtianum orbem ad eo celebris ſit, ut optima ſpe pleni locum precibus noſtris datum iri confidamus; Tamen ne quid deſit, quod ad officium noſtrum pertinere poſſe videatur, ſingulari hoc ſcripto neceſſitatem petitionis noſtræ explicatiori ſtylo Vræ Majeſtati nomine Collegii Electoralis repræſentandam eſſe duximus.

Memoria tenent noſtri Principales diſſidia Germaniæ inter reliquorum Europæ Principum, etiam Majeſtatis Vræ arma involviſſe, ideoque nihil æque deſideraſſent, quam in Tractatu Monaſterienſi, quæ ipſi cum Rege Chriſtianiſſimo intercedunt differentiæ, componi potuiſſent, Facile enim apparebat, quietem publicam orbi Chriſtiano reduci & ſtabiliri non poſſe, ſed eo tum in ſtatu res Germaniæ fuere ut non magis in Ordinum poteſtate eſſent, leges à triumphantibus, quam Veſtrûm confœderatarum Coronarum armis accipere, quam illis, quas vellent dare, ut ſane neceſſarium nobis fuerit è tantis publicarum calamitatum ærumnis quibuscunque tandem conditionibus eluctari.

Non tamen ea mens Principalibus noſtris unquam fuit veteris cum Regia Majeſtate Vra amicitiæ jura negligere, quod & ſtatim Cæs. Majeſtatis Legatis voce & reſcripto per ſuos tunc temporis in locis tractatuum commorantes Legatos declaraverunt. Nimirum cum Legatus Gallicus multa contentione laboraret ut mutuorum auxiliorum nexus inter Romanum Imperium, Majeſtatemque Veſtram non modo remiſſior efficeretur, ſed & prorſus intercideretur, unicum Principalium noſtrorum ſtudium fuiſſe, ut ſalva & integra tum Electoribus, Principibus ac reliquis Impe-

Imperii ordinibus, tum maxime Auguſtiſſimo noſtro Imperatori, totique Domui Auſtriacæ maneret, quæcunque ipſis juxta legem aureæ Bullæ, Capitulationis Cæſareæ, cæterarumque Imperii conſtitutionum in conſervandis amicitiis, defendendisque amicorum juribus competit facultas. Nec vero quoad conſcribendos in Imperio milites habendos delectus, tranſitusque permittendos plus Juris arrogare Regi Galliarum liceat, quam ex Inſtitutis Imperii, conſuetaque Germaniæ ordinum libertate Veſtræ Majeſtati ejusque Anteceſſoribus Hiſpaniarum Regibus jam olim permiſſum erat, ac porro etiam liberum foret, quod & poſt concluſam pacem Monaſterienſem haud ſemel re & facto præſtitum: Nec Gallorum objectiones ulla ratione admiſſa fuere; Et ſperamus Deo opitulante, Majeſtati Vræ cum ſacro Romano Imperio inveteratam amicitiam etiam in poſterum integram inviolatamque duraturam eſſe.

Quod igitur Franckenthaliæ reſtitutionem attinet, à noſtra quidem parte nunquam fuit dubitatum, Majeſtatem Vram in eam clementer aſſenſuram, quam primum etiam Confœderatæ Coronæ juxta Pacis leges loca bello occupata priſtinis reſtituerent poſſeſſoribus, quemadmodum id ipſum per ejusdem Aulæ ſupremum Præfectum Excellentiſſimum Dominum Comitem de Haro Oratori Cæſareo confirmatum ex ipſis Cæſareæ Majeſtatis literis non ita pridem accepimus. Nec intermiſimus, quin hac de re cum prædictarum Coronarum Plenipotentiariis ſæpius & ſerio ageremus, illisque conſtanter inculcaremus, omnino rationi conſentaneum fore, ut omiſſis omnibus prætenſionum ambagibus præſtarent prius ipſi, quod à Majeſtate Veſtra, cum qua tamen contractum eſſet, nihil tantopere flagitarent.

Et quamvis ſtatim ab initio hujus Conventus nihil tentatum fuerit, quo Imperii ordines ad præſtanda obſidioni Franckenthaliæ, quam agitare animo Galli Suecique videbantur, auxilia inducerentur, nunquam tamen effici potuit, ut quicquam amicitiæ Veſtræ Majeſtatis adverſum committeretur, inque ea etiamnum perſeverant ſententia firmiter perſuaſum habentes Veſtram Majeſtatem nulla ratione permiſſuram, ut longiori hujus munimenti retentione Pax Imperii tanta rerum jactura denuo turbari poſſit.

Hac ordinum conſtantia effectum tandem, ut Sueci, Gallique nuperrime mutua cum Legatis Cæſareis pactione ſpoponderunt omnia loca bello occupata iis, ad quos pertinent, bona fide ſe ceſſuros, militesque ex terris Imperii deducturos, quamprimum vel Frankenthaliæ reſtituendæ dies certa conſtitueretur, vel re nondum expedita Caſtrum Ehrenbreitſtein Rheno ad Confluentes Moſellæ imminens traderetur, quæ quidem Sequeſtratio eo tantum fine propoſita fuit, ut ad Majeſtatis Veſtræ æquanimitatem commodius confugiendi nobis ſpatium longius ac ſerius eſſet. Non inficiamur Cæs. Majeſtatem gravibus ſane argumentis motam hactenus in hujusmodi ſequeſtrum conſentire noluiſſe. Ut vero res hæc in eum devenit ſtatum, ut

in

in manu & poteſtate Veſtræ Majeſtatis ſicum eſſe ingenue profiteamur, quietem & tranquillitatem Sacro Romano Imperio effectum dare ac tam diuturnis malis Germaniam liberare, invidiam odiumque omne, quod ex longiore retentione hujus loci in ſacratiſſimum noſtrum Imperatorem, quamvis immerito, redundare poſſet, è medio tollere.

Rogamus igitur ea qua decet reverentia & humilitate Veſtram Majeſtatem ut Principalium noſtrorum, omniumque Imperii ordinum votis benevole annuere dignetur, mandataque ſuis Militiæ Præfectis quamprimum transmittat, quibus præſidium illud Franckenthalenſe deducere, oppidumque Domino Electori Palatino reſtituere jubeanrur. Merebitur hac benignitate apud univerſos Germaniæ ordines Pacis Germaniæ Inſtauratoris egregium & glorioſum nomen, noſtrosque Principales ad perpetua gratitudinis officia quacumque rerum occaſione devinctos ac promptos habebit.

Deus ter Opt. Maximus Majeſtatem Veſtram divina ſua protectione quam diutiſſime ſervet incolumem & omni proſperitate florentiſſimam. Datum Noribergæ $\frac{2}{12}$ Martii Anno 1650.

Regiæ Majeſtati Hiſpaniæ
ab
Electoribus legatis Norib. præſentibus.

Num. 21.

Memorial des Würtemb. Agenten am Franz. Hof um Abſtellung der Contributionen nach Breyſach und Philippsburg.

d. d. 2. Jan. 1650.

Monſieur le Duc de Wirtemberg repreſente tres humblement à Sa Majeſte Tres Chreſtienne tant pour ſon particulier que comme Chef & Directeur du Cercle de Suabe au nom de tous les Princes & Etats du dict Cercle, que ſuivant le reſultat de la Diete Circulaire qui s'eſt tenue a Ulm il y a quelque temps les dits Etats fourniſſants toutes les ſubſiſtences neceſſaires pour les garniſons, qui s'y treuvent ne croyent pas eſtre tenues a la continuation du payement des Contributions & dixmes militaires aux garniſons de Briſac & Philipsbourg depuis l'echange des ratifications de traitté de Paix comme eſtants places acquiſes au Roy, ſituées hors de leur Cercle & les quelles ont toute une autre conſideration, que n'ont les places qui ſe doiuent rendre aux dicts Princes & Etats, cependant les Gouuerneurs de deux ſus dictes places n'ont pas laiſſé d'exiger de temps en temps meſme par la force de leurs armes les dits Contributions dans les deux Marquiſats de Baden & autres

places voiſines reſſortants au dit Cercle de Suabe & menacent de la meſme execution quelques lieux du Duché de Wirtemberg, ce que les Commiſſaires de Sa Majeſté a Nuremberg treuuants auſſy eſtrange, que Son Alt. de Wirtemberg & autres Eſtats du dit Cercle, Ils en ont eſcrit au Sr. de Charlevoix Lieut. du Roy dans Briſac pour faire surſeoir telles & ſemblables executions & preſſures. Mais loin d'auoir eſgard à leur ordre cette garniſon continue tousjours dans ſon deſſein d'aſſujettir le dit Cercle à la Contribution & a demander les arrerages de toute l'annee paſſée, Et il y a meſmes quelques uns des Eſtats qui en ont fourny une partie à l'Exemple de mon dit Sieur Duc de Wirtemberg pour aider aux neceſſitez dans lesquelles ces garniſons ſe trouuoient pendant les troubles de France, Son Alteſſe voulant teſmoigner en tout rencontre la ſincere affection qu'elle a pour le ſeruice du Roy & les affaires eſtant desja depuis quelque temps bien reſtablies ſe promet de la bonté de Sa Majeſté qu' Elle fera pouruoir maintenant à la ſubſiſtence des dits garniſons & leur donnera ordre de viure à l'auenir auec plus de reſpect & de diſcretion auec les Princes & Etats voiſins, que jusque icy ils n'ontfait, Les officiers tachants de profiter ſeulement de quelque intereſt particulier pendant ce delayement de l'execution du traitté, ne faiſants point de reflexion aux bonnes intentions que le Roy à tousjours fait paroiſtre à l'endroit de ſes bons amis & alliez.

Num. 22.

Copia Schreibens Pfalzgrav Carl Guſtavs an Herzog Eberhardum III. zu Würtemberg. dd: Nürnberg d. 23. Junii 1650.

Unſere Freundliche Dienſte, vnd was Wir ſonſten mehr liebes vnndt gutes vermögen zuvor, durchläuchtig Hochgebohrner Fürſt, freundlich geliebter Herr Vetter vnndt Gevatter,

Welcher Geſtalt nunmehr durch göttlichen Beyſtand, die eine geraume Zeit hero, zwiſchen beyderſeits Hoher Generalitet, in Beywohnung Chur-Fürſten vnndt Stände Abgeordneter Gevollmächtigter Rhäte vnndt Geſandten, allhier gepflogene Executions-Tractaten, nach allerſeits angewandten mühſamen Fleiß vnndt Arbeit, zum lang gewünſchten Schluße gebracht, und ſowohl die Subſcription des Haupt-Receſſus, als auswechſelung der Kayſerl. vnndt Königl. Schwediſchen Ratificationen am 16ten dieſes ſolenniter verrichtet worden, ſolches werden E. Ld. von dero hier ahnweſenden Abgeſandten, ſonder Zweiffel bereits mit Umbſtänden vernommen haben. Gleichwie Wir nun nicht zweiffeln, E. Ld. nebſt anderen Churfürſten vnndt Ständen deß Reichs, nicht weniger, als Ihr Königl. Maytt: zu Schweden, vnndt andere Hohe Intereſſenten, hierunter erfrewet ſeyn werden: Alſo thun Wir auch E. Ld.,

Ld., als die durch Jhre ſowohl bey den allgemeinen Friedens, als den hieſigen Executions-Tractaten gehabte Abgeſandten, zu deß ſo lang von Männiglich deſiderirten Zwecks erreichung, getrew vnndt Hochrühmlich cooperiren helffen, in guter Wohlmeinung dieſerwegen congratuliren, vnndt dabeneben von Herzen wünſchen, das der Allerhöchſte Gott ſeine Gnade vnndt Beyſtand verleyhen wolle, damit nicht allein all dasjenige, ſo vorberührter maſſen abgehandelt, vnndt geſchloſſen, in verglichener Zeit, zu ſeiner behörigen Execution gelangen, vnnd alſo Chur-Fürſten vnndt Stände des Reichs, nebenſt deren Unterthanen, der ſo lang erwahrteten ahngenehmen Friedens-Früchte würklich genieſſen; Sondern auch ſolcher allgemeiner Friedensſchluß von allerſeits Intereſſenten beſtändig obſerviret, vnndt vnverbrüchlich gehalten werden möge. Negſt dieſem leben Wir der vngezweiffelten Zuverſicht, E. Ld. werden aus unſeren bißhero geführten öffentlichen Actionen, ſonderlich mit reduction vnndt theils würcklicher Abdank- vnndt Abführung, ſo vieler Regimenter vnndt Völcker, auch Evacuation mancher importanter Pläz, vnndt Veſtungen, nach Genügen in dem Werk ſelbſt befunden, vnndt Wir deſſen vor Gott vnndt der Welt, das ohnverwerfflich gute Gezeügnüß haben, daß ahn bißherigem langen Auffhalt vnndt Verzug, deren allhier angeſtellten Friedens-Executions-Tractaten, Wir vnſers theils, weder Luſt noch Gefallen, ſondern dem Röm: Reich ſeine beſtändige ruhe, auch den rechten effectum Pacis gern zeitlicher wollten gegönnet haben, Jn ſonderbahrer anmerkung, Wir zu ſolcher reduction, abdanckung, abführung vnndt Evacuation, weder auß noth gezwungen, noch durch den Friedensſchluß ſelbſt, oder darinn beliebten, vnndt hernachmahls wiederhohlten, ſtipulata manu verſprochenen, ordinem exequendi, Krafft deſſen die Executio ſuper puncto reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum ohnverneinlich vorhergehen, vnndt alßdann, die Exauctoratio Militiæ & Evacuatio locorum erſt hernach folgen ſolle, verbunden; ſondern allein auß begierd, des Röm: Reichß beruhigung zu befördern, deſſen Chur-Fürſten vnndt Ständen, auch dero erarmbten vnſchuldigen Vnterthanen erleichterung zu ſchaffen, zugleich vnndt fürnehmlich aber auch diejenige, welche ad punctum reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum deputirt, zu ebenmäſſigem, an ſich ſelbſt ſchuldigem, auch öffters verſprochenem eyffer zu ermuntern, bewogen worden.

Wie gar Wir aber zu vnſerer ſo trew vnndt beſtgemeinten intention, (welche mehrers zu faciliriren Wir nicht ermanglet, denen alhieſigen, der Chur-Fürſten vnndt Ständen Herrn Abgeſandten vnndt Bottſchafften, mit verſchiedenen Liſtis Reſtituendorum, vnndt inſonderheit mit einer ausführlichen ex fundamentis Inſtrumenti pacis eingerichteten Deduction, über alle biß dahin vorkommene caſus an Hand zu geben, auch ſonſten mit mannigfaltigen, ſo ſchrifft- als mundlichen erinnerungen, erklärungen, angeſtelten conferentien, bey vnß keine Müh, ſorgfalt vnndt eyffer erwinden laſſen) wieder Verhoffen vnndt vber all vnſern ahngewandten Fleiß nit ge-

gingen können, vnndt ahn deren Stell viel unterſchiedliche remoræ bald circa materialia, bald circa modum agendi vnndt in andere Weg eingeworffen worden, daß haben Wir zum Theil deß Herrn Chur-Fürſtens zue Maynz Ld: alß deß Röm: Reichß ErzCanzlern, vnndt bey deren reſpectu der Stånd das Directorium beſtehet, durch freundl. Schreiben de dato Nürnberg den 5ten Decembr: abgewichenen 1649ten Jahrs zu erkennen geben, deſſen Contenta, weilen E. Ld. von dero Geſandten, oder anderwärts her zweiffelsfrey dergleichen wirdt gebůhrend communicirt worden ſeyn, Wir hieher nach lång zu wiederholen, für unnöthig achten, ſondern vnß hiemit kürze halber darauf nochmalen beziehen thun.

Wann man aber dem Werk etwas nåher tretten, vnndt ſelbiges auß dem fundament examiniren will, ſo iſt der ganzen Welt bekandt, vnndt weiſets das Inſtrumentum Pacis in litera, ſenſu & ordine klårlich auß, das Amniſtia vnndt reſtitutio ex capite Amniſtiæ & gravaminum, davon ſowohl deß Reichß eigene Beruhigung, alß Ihrer Mayt: in Schweden vnndt anderer benachbarter Potentaten vnndt Gewålt alſo die allgemeine Securitet dependirt, und dabey concurriret das ganze Haupt fundamentum, darauf wie der Fridenſchluß ſelbſt, alſo auch deſſen Execution ſambt darauf gehöriger exauctoration vnndt evacuation gegründet.

Die Acta publica bezeugens, daß vmb ſolcher Vrſachen willen, der blutige Krieg angefangen, vnndt ſo lang fortgeführt, unterſchiedliche ahngeſtelte tractaten, mit der Herrn Chur-Fürſten in Sachſen, Herzogen von Mechlenburg, von Sachſen Lawenburg, L. L. L. ſich vber dieſen punctum allein geſtoſſen, vnndt zerſchlagen, vmb ſolches puncten willen das Kayſ. Anno 1629. ins Reich publicirte Edict, de reſtituendis bonis eccleſiaſticis; vnndt die prageriſche Handlung, notabiliter mit außgetruckten Worten, durch den Friedensſchluß wieder caſſirt, und aufgehoben, dieſer punctus Reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum, vnndt darauff beſtehende Vereinigung und Beruhigung deß Röm: Reichs, Ihre Königl. Mayt. zu Schweden jederzeit für ihr eigen Sach, vnndt den fürnehmſten Theil ihrer Satisfaction gehalten, vnndt der andern Satisfaction ahn Land vnndt Leuthen weit fürgezogen, zu gewiſſen Gezeignůß deßen dieſelbe durch ihre zu Oßnabrůg vnndt Münſter gehabte Herrn Plenipotentiarios, in ordine ihrer extradirten Projecten vnndt Propoſitionen, der Satisfactionen an Landt vnndt Leuten fürſetzen zu laſſen, welche Ordnung nicht allein durch darauf vermittelß göttlicher gnaden erfolgten allgemeinen ſo hochbethewrten Friedenſchluß, von allen in Waffen geſtandenen, Höchſten vnndt andern Intereſſirten Theilen, nicht vergebens oder nur ungefehr beliebt vnndt beybehalten; ſondern noch weiter fide publica art: 16. § Reſtitutione ex capite Amniſtiæ & gravaminum facta &c. ſpecialiter alſo verordnet, vnndt darüber die univerſalis guarantia einander kråfftiglich verſprochen worden, daß in ordine exequendi, die reſtitutio ex capite Amniſtiæ

ſtiæ & gravaminum vorhergehen, vnndt perficirt werden, alsdann die Exauctoratio vnndt Evacuatio darauf folgen ſolle.

Dabey es nicht verblieben, ſondern zu noch mehrerer Aſſecuratur, dem alſo getrewlich nachzugeleben, hat man ſich eines abſonderlichen, zu gleichmäſſigem Ende zielenden ordinis & modi Exequendi verglichen, vnndt ante factam commutationem ratificationum, das Chur-Maynziſche Reichs Directorium, im Nahmen ſämtlicher Chur-Fürſten vnndt Ständ, gegenwärtig deroſelben damahlen ahnweſenden, auch der Herrn Kayſerl. Geſandten iterato vnndt zwar ſtipulata manu verſprochen, ſolcher Ordnung alſo getrewlich nachzukommen; Welches unß in die gewiße Hoffnung geſezt, es würde der ſo hoch betheurte Fridensſchluß vnndt verſprochene ordo exequendi, darahn das meiſte gelegen, qua fide eines vnndt anders aufgericht, vnndt geſchloſſen, eadem etiam fide, bevorab in den Subſtantial vnndt Fundamental Punkten, welche pro conditione ſenè qua non jedesmahl gehalten worden, würcklich exequiret worden. Wieder beßer Zuverſicht vnndt Vermuthen aber, vnndt dieſem allem diametraliter entgegen, haben erſt nach allerſeits geſchloſſenem, ſubſcribirtem, publicirtem vnndt ratificirtem Fridenſchluß, darinnen enthaltenem vnndt hernach wieder verglichenen ſo theur verſprochenen Ordine exequendi, auch erſt nach beſagtem Abreiſen, theilß der Herrn Königl. theilß anderer Stände Geſandten, etliche zu Münſter hinterbliebene, ſo Evangeliſche alß Catholiſche Abgeſandten, ſich unternommen, ratione ordinis exequendi, nicht allein einen ganz contrari Schluß, unter ſich ſelbſten allein, ohne Zuziehung vnndt mit Beliebung der Herrn Königl. Schwed. Plenipotentiarien, vermeintlich zu machen, den ordinem ganz zu invertiren vnndt umbzuführen, ſondern auch auf unſer noch zu Minden etlichen Deputatis mündlich, vnndt hernachmals denen zu Münſter hinterbliebenen ſchrifftlich beſchehene remonſtration, vnndt eingewandte Contradiction, par force gleichſam durchzutrücken, vnndt vnß vor allen Dingen ad exauctorandum & evacuandum nicht anders, alß ob Ihre Mayt: vnndt die Crohn Schweden, entweder niemahlen nichts dabey zu ſprechen gehabt, oder doch nunmehr dermaßen von allen Kräfften vnndt außer Conſideration gebracht, daß ſie von Ihnen wenigen leges ahnnehmen müſte, zu nöthigen.

Ob dieſes nun der gebührende Dank gegen J. Mayt: zu Schweden, von denenjenigen Evangelicis, welche hierzu geholffen, vnndt vielleicht deßen primi Authores & motores, oder doch die fürnehmbſte promotores geweſen? Ob es der Chriſtlichen Liebe gemäß, die betrangte glaubensgenoßen ihrer beſten Sicherheit geſchloßener reſtitution alſo einſeitig vnndt eigenbeliebig, zu deſtituiren? Ob neben der fide publica, einander verſprochenen univerſal guarantia beſtehen könne, dieſelbe gleich in principio alſo zu deſeriren vnndt zu abandoniren? Ob den Münſteriſchen gebührt, concluſa, ſubſcripta, publicata & ratificata Pace, dardurch je aller vorige Gewalt expirirt vnndt erloſchen, demſelben zuwieder inſcia, invita, imo contradicente Sacra Regia Maje-

 ſtate

ſtate & corona Sueciæ, tanquam principaliore parte tractante, ſolche einſeitige con-
cluſa zu machen, damit den, nach ſo viel vergoßenen Edlen unſchätzbaren Chriſten
bluth, mit großer müh vnndt Vnkoſten, durch langwirige tractaten erhandeltem
Friedenſchluß, vnndt deßen verglichenen ordinem exequendi auß ſeinem fundament
zu rücken, wo nicht guten Theils vbern Hauffen zu werfen, vnß in executione leges,
vnndt ein andere Ordnung, alß in Inſtrumento Pacis verglichen vnndt ſtipulata manu
verſprochen, vorzuſchreiben? Ob dieſes nun ſolche löbliche conſilia vnndt Thaten,
dafür mans noch heut zu Tag begehrt den Leuten fürzubilden, oder obs nicht vielmehr
lauter handgreiffliche auß vnziemlicher præſumtion vnndt arroganz herfließende nulli-
teten, offenbahre vnverantwortliche contraventiones Pacis? vnndt die rechte Haubt
Vrſach vnndt brunnquell, alles bißherigen Verzugs, vnndt darauß hergefloßener
Schäden, Klagen, vnndt inconvenientien geweſen? Darüber können Wir aller ohn-
paſſionirten Gemüther ohnpartheyiſch Vrtheil wohl leyden, vnndt müßen dahin ge-
ſtellt ſeyn laßen, ob gedachter deren zu Münſter hinterbliebener Räthen vnndt Geſand-
ten Herren Principalen dieſelbe zu ſolchen Sachen inſtruirt vnndt befehligt haben oder
nicht? Auß ſolchem allem aber, iſt gar baldt erfolgt, daß die reſtitutiones ex capite
Amniſtiæ & gravaminum, welche zuvorhero, ſo lang man bey dem Buchſtaben deß
Inſtrumenti Pacis vnndt verglichenen ordine exequendi, welchen Ihr Kayſerl: Mayt:
ſelbſt durch Ihre ins Reich publicirte ſo ernſtliche Kayſerl. Edicta, an ihrem Orth
beſtärckt, approbirt vnndt confirmirt verblieben, in rechtem lauff vnndt vollem
ſchwang gangen, auch da nicht obged. wenige das Werk ſo turbirt, außer allem Zweif-
fel längſt zu vollkommener Execution, vnndt folglich das Reich ebenmäßig zu ſeiner
völligen ruhe were gebracht worden, ſich aller orthen einsmahls wiederum geſteckt,
theils derjenigen, welche beſonders dabey intereſſirt vnndt ohne das zum Handel kei-
ne Luſt gehabt, ſich dieſes ihrem Vermeinen nach, erlangten Vortheils kräfftiglich
bedient, vnndt in puncto reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum weiter keinen
Zug thun, auch die liquidiſſimos vnndt nach vnndt nach reſolvirte casus nicht aus-
ſchreiben, ja ſo gar von ſolchem puncto weiter kein Wort hören, ſondern bloß von
Exauctoration vnndt Evacuation reden, den punctum reſtitutionis ex capite Amni-
ſtiæ & gravaminum aber, alß wann er hieher vnndt zur Friedens-Execution nicht ge-
hörete, gänzlich exterminirn, vnndt auf andere Zeit remittiren wollen.

Denen hette zwar mit leichter Müh können begegnet, vnndt ſie ad Inſtrumen-
tum Pacis & ordinem exequendi gewieſen werden, wo Sie nicht bereit vorhero etli-
cher Evangelicorum Beyfall, durch oberwehntes einſeitig dem gemeinen Weſen hoch-
ſchädliche, nichtige ſo genannte Münſteriſche Concluſum erlangt, vnndt alß man ſich
von Münſter allgemach hier eingefunden, allhier in loco noch mehr darinn weren be-
ſterckt worden; dann etliche Evangelici (obs allein auß Vorſatz, vmb die offt angezo-
gene Münſteriſche einſeitige, nach ratificirtem Frieden, demſelben zuwieder geführte
Hand-

Handlungen, gegen Ihre Mayt: zu Schweden vnndt vnß, auf vnſer ſo mannigfältige, wohl begründt contradiction zu behaubten, vnndt durchzutringen, oder auß anderen verborgenen Vrſachen hergefloßen, das mag GOtt bekand ſeyn) ſich außtrücklich publice in præſentia tam Dominorum Cæſarianorum, quam reliquorum Catholicorum, vernehmen laßen: Es gehöre der punctus reſtitutionis nicht hieher, Ihre Herren wären dabey nicht intereſſirt, hetten damit nichts zu thun, wolten allen Koſten vnndt Schaden, der ex mora entſtünde, bey dehnen, welche ſolchen punctum reſtitutionis auf die Bahn brächten, vnndt urgirten, vnndt damit ſolche moram verurſachten, wieder zu erhohlen proteſtirt vnndt reſervirt haben, nicht anders, alßob der Krieg vmb Ihret willen allein ahngefangen vnndt geführt vnndt nachdem man Ihnen zu denen hiebevor, theils würklich entzogenen, theils in Höchſter gefahr weiterer depoſſedirung begriffen geweſenen Landen vnndt Leuthen, auch anderer hoher Regalien, Rechten vnndt Gerechtigkeiten, mit geſambter Hand, vnndt Zuthun, ſonderlich deren noch hinterſtelligen Reſtituendorum, die darüber in ſolch Vnglück gerathen, wieder reſpective geholffen, vnndt Sie in vorige libertet, vnndt außer Gefahr geſezt, man die vbrige Ihre ex principiis communis cauſæ allein deſtituirte verfolgte, vnndt höchſt betrangte mit Ständ vnndt glaubens genoſſen, welche (wie ſie ſich verlauten laßen) alle mit einander der Mühe nicht wehrt ſeyn ſollen, gar wohl hette zuruck laßen, vnndt vmb der Münſteriſchen, poſt ratificatam pacem hinterbliebenen tractanten beßerer ruhe willen, wieder das Inſtrumentum pacis vnndt verglichenen ordinem exequendi gleichbalden ad exauctorationem & Evacuationem ſchreiten können, es möchten die betrangte Mitſtänd, vnndt die von mehrbenanten Punkten dependirende allgemeine deß Reichs vnndt der benachbarten Potentaten vnndt Gewält Securitet, ſtecken bleiben wo ſie wollten, vnndt wehre man Ihnen Münſteriſchen tractanten in effectu, biß zu Ihrer vollenden Beruhigung ex univerſali guarantia, Sie aber, wann Sie das Ihre erlangt, darauß niemanden verbunden.

Dieſes nun hat, wie E. Ld. Hochvernünfftig ſelbs können erachten, die wiederwertigen merklich animirt, die vorhin betraugte, vnndt ſolcher geſtalt der ſchuldigen, ſo theur verſprochenen guarantiæ zuwieder verlaßene Evangelicos reſtituendos, daß Sie ihre Noth nicht recht klagen dürffen, abgeſchreckt, vnß von Herzen betrübt, aber gleichwohl vmb ſo vielmehr, ſolcher von Ihren hiebevor etwa in gleichmäßigem Betruck vnndt noch größerer Gefahr geſeßenen Mitſtänden vnndt Glaubens genoßen, verlaßener Evangeliſcher betrangter Ständ Vnß ahnzunehmen verurſacht, vnndt mit der Evacuation vnndt Exauctoration, wieder vnſeren Willen, zurück, vnndt ahn vnß zu halten genöthiget; darauß dann nothwendig, wegen ſo langer vnvermutheter ſtill liegung der Völker, erfolgt, daß man auch in puncto Satisfactionis Militiæ, weder mit der verwilligten Summa, noch den verglichenen Zahlungs-Terminen auskommen vnndt zureichen mögen, ſondern ſowohl darunter eine Veränderung treffen, alß ſonſten

ſten

ſten der Zahlung halber ſich verſichern müſſen, vnndt dieſes letzte vmb ſo viel mehr, weiln die zu Münſter verbliebene der Stände Geſandten der künfftigen Auszahlung halber nicht weniger in denen ahn Buß abgegebenen Schreiben, als ſonſt, ſich allerhand nachdencklichen vnndt betrohlichen Reden vermerken laßen.

Gleichwie nun hieraus zu genügen erſcheinet, daß alle dieſe Inconvenientien, obferwehnter maßen, führnehmlich auß deme zu Münſter, poſt ratificatam pacem, demſelben zuwieder, von etlichen hinterbliebenen, gelegten vnglückſeligen Principio vnndt vmbgekehrten ordine exequendi herfließen, Sie darinn manifeſtiſſime wieder das Inſtrumentum Pacis vnndt verglichenen modum & ordinem exequendi gehandelt, vnndt in notaria tam culpa, quàm mora, die Sie hierdurch vnverantwortlich mit vnwiederbringlichem deß Reichs ſchaden vnndt ſo viel armer Leuth erbärmlichen Verderben vnndt Weheklagen verurſacht begriffen, Wir hingegen das Inſtrumentum Pacis vnndt ordinem exequendi beydeß für vnß haben, darauß auch nicht zu weichen offt conteſtirt vnndt reſolvirt, alſo können Wir gar wohl auf Ihren ſelbſt eigenen ausſpruch laſſen ankommen, daß nehmlich bey dehnenjenigen, welche ſolche moram verurſacht, das ſo genante Münſteriſche Concluſum einſeitig auß Ihrem Kopff entweder ſelbſt geſponnen, vnndt erſunden, oder doch hernachmahlen demſelben beygepflichtet, vnndt ſolches verfechten helffen, alle darauß entſtandene inconvenientien, Koſten vnndt ſchaden wieder ſollen geſucht werden, welches im Nahmen Ihrer Königl. Mayt: vnndt Crohn Schweden Wir vmb ſo viel mehr hiemit vorbehalten, weil (deßen was dem Röm: Reich zugewachſen zugeſchweigen) Ihre Mayt: wegen ſolchen Verzugs große Unkoſten aufgebürdet worden, vnndt zumahlen durch dergleichen Betrohungen, reſervationes vnndt Proteſtationes niemand anders, alß fürnehmlich Höchſt beſagt Ihre Königl. Mayt: hat können gemeint, vnndt per obligiuum faſt betrohet werden, da hingegen im ganzen Röm: Reich, ja in der Welt bekandt, daß Ihre Maytten, Maytten glorwürdigſt verſtorben, vnndt noch Regierend ſich ſolcher betrangten deſtituirten Evangeliſchen Ständ, Reichs mitglieder vnndt glaubens genoßen wie mit den Waffen, alſo auch bey den Friedens tractaten, nicht anders, alß Ihrer eigen ſach, davon publica & communis ſecuritas dependirt, ahngenommen, conſequenter dieſelbe in executione pacis weder gewißen noch Ehren reputation vnndt reſpects, auch in ipſo inſtrumento verſprochener univerſal guarantiæ halben, vmb etlich wenig wiedriger, eigenwillig gefaßter opinion willen, verlaßen können; Allermaßen in Ihrer Maytten Nahmen, Wir Vnß deßen öffters mundlich, durch extradirte liſtas, deduction vnndt Erklärungen, auch ſchrifftlich erklärt, dieſen punctum reſtitutionis ex Inſtrumento Pacis ſelbſt auf die Bahn gebracht nach dem verſprochenen ordine exequendi vorderiſt zu decidiren, vnndt zu exequiren urgirt, vnndt demnach die obangedeute angemaſte Proteſtationes, reſervationes vnndt Betrohungen, nicht wohl auf Jemand anders beſſer vnndt füglicher, alß auf öffters Höchſt beſagte Ihre Königl. Mayt: vnndt die Crohn Schweden, auch

auch vnß ziehen vnndt außdeuten können. Alß man nun ſolcher geſtalt ein geraume Zeit gegen einander geſtanden, Wir von dem Inſtrumento Pacis vnndt verglichenem ordine exequendi nicht können; die andere von Ihren Münſteriſchen, dem Inſtrumento Pacis vnndt verglichener Ex cutions-Ordnung, auch Kayſerl. ins Reich publicirten Edicten ſelbſt zuwieder lauffenden opinion nicht wollen weichen, darüber etlich Monath verfloßen, in welchen der einquartierungs Laſt hat müßen den Ständen, auf dem Halß liegen bleiben, die offenbahre Gerechtigkeit vnſerer reſolution aber männiglich ſo hell angefangen unter die Augen zu leuchten, daß man ſich länger von dem puncto Reſtitutionis vnndt derſelben ahnzugreiffen, nicht entſchuldigen können, haben Wir Vnß mit den Herrn Kayſerl. vnndt der Chur Fürſten vnndt Ständt ahnweſenden Abgeſandten, vermöge præliminar Receſſes eines gewißen modi, wie das Werk ahnzufangen, vnndt in etlichen terminis, doch alles nach Inhalt des Inſtrumenti Pacis vnndt nach deſſelben geſetzter norma, durch gewiße Deputirte abzurichten, verglichen, auch zu ſolchem Vergleich vnndt Beliebung deß Collegii Deputarum, vmb ſo viel mehr vnß bewegen laßen, weiln für erſt, ſolcher geſtalt, aller vngleicher verdacht, ſo Ihr Königl. Mayt: zu Schweden, alß wenn Sie den Frieden nicht begehrten, vnndt ihres anderweiten Intereſſe halber, vnter ein oder andern Prætext den Krieg zu continuiren trachteten, abgethan, vnndt Ihr Königl. Mayt. friedfertige Intention deſto mehr offenbar worden, folgends auch, die Herrn Evangeliſchen nicht allein bey ſolcher Deputation paria vota, ſondern auch die ehre, adventage, vnndt Gelegenheit erlanget, Ihrer bedrengten glaubens genoßen (wenn ſie nur wollten) deſto füglicher ſich anzunehmen, vnndt dieſelben zu dem jenigen, was Ihnen zu gute, durch Vergießung ſo viel tapfern Bluts, vnndt folgends durch den Friedensſchluß erworben, zuverhelffen können, zumahlen da offt Höchſt ermelte Ihr Königl. Mayt: zu Schweden ſo wohl durch Ihre ſo lange Jahr hero, mit dero Reiche vnndt Vnterthanen, nicht geringen Beſchwerung, geführte Siegreiche Waffen, als bey den allgemeinen Friedens-vnndt folgends hier angeſtelten executions-Tractaten, vnndt zwar mit Hindanſetzung, Ihres eigenen Intereſſe vnndt ſicherheit, das Ihrige, vnndt alles was immer menſch-vnndt müglich geweſen, wegen der Reſtitution erſtged. betrengten Evangeliſchen treweifferig angewendet, vnndt dergeſtalt beygetragen, das dieſelbe verhoffentlich von keinem vnpaſſionirten werden zu beſchuldigen ſeyn können, alß wenn Sie Ihres eigenutzes, oder particular intereſſe halber, etwas verabſeumet, oder vnterlaßen. Es iſt aber bey mehr ged. Vergleich, in fine austrükenlich bedingt, vnndt vorbehalten, daß vnter andern mit Nahmen auch die deſignatio reſtituendorum, welche den ged. Deputatis zu begreiffen, mit ſeiner gewißen auf das Inſtrumentum Pacis vnndt deßen norm reſtringirten maaß, vbergeben, zu ihrer endlichen Richtigkeit vnndt Vergleichung forderiſt gebracht werden, vnndt alßdann erſt andere vorhergeſetzte puncta, darunter auch die Exauctoratio, vnndt vber die præliminariter beſchehene noch weiter reſtirende völ-

lige Evacuatio begriffen, ihre vollkommene Krafft, vnndt würkliche Execution erlangen ſollen. In Hoffnung nun, es ſolt hierdurch ein ſehr Chriſtlich Gott gefälliges, vnndt zu Beruhigung des Heil. Röm: Reichs wohl beſürderliches Hochnuzliches Werk verrichtet ſeyn, alles dem Inſtrumento Pacis vnndt in dem fürgeſchriebenen modo gemäß, aufrichtig, ohnparteyiſch, vnaufhaltlich abgehandelt, vnndt damit auch die Exauctoration vnndt Evacuation beſürdert werden, haben Wir nicht nur die verglichene præliminar Evacuation ohne einige conſideration vnndt difficultet aufrichtig vnndt vnaufhältlich fürgehen, ſondern auch dem Reich, vnndt den armen Vnterthanen zum beſten, vnterſchiedliche viel Regimenter reduciren, theils gar abdancken vnndt abführen laßen, vnndt vnß gar keine Gedancken gemacht, daß nicht in puncto reſtitutionis mit gleißmäßigem eyffer vnaufhältlich ſolte verfahren, oder darinn erſt newe difficulteten vnndt ſcrupul erweckt werden.

Wie langſam vnndt kaltſinnig aber darinn procedirt worden, bezeugt der klare Augenſchein, vnndt vnß hat man bey nebenß andichten wollen, als ob Wir vnß durch ſolchen Præliminar receſſ deß puncti reſtitutionis gänzlich begeben, vnndt obligirt, alles gut zu heißen, vnndt zu vnterſchreiben, was die niedergeſezte Deputati würden ſtatuirn vnndt fürſchreiben, ohne weitere Conſideration, obs dem Inſtrumento Pacis gemäß oder nicht? welcher meinung dann inſonderheit, die Hrn. Altenburg. vnndt Braunſchweig. Wolffenbüttelſche Abgeſandten, Hr. Thumbshirn vnndt Dr. Heylandt, bevorab in der Oberpfälziſchen Religions-Sach, die Sie vnter dem Schein vnndt vorwandt, alß ob es eine zu Münſter alſo verglichene, abgeredte vnndt geſchloßene Sache were, wieder Ihre glaubens genoßen, verfechten wollen, beygefallen; Welches aber, gleichwie es in vnſern Sinn vnndt Gedancken niemahlen kommen, alſo iſt auch aller Raiſon entgegen, den punctum reſtitutionis, welchen die Königl: Mayt: in Schweden pro cauſa belli & fundamento Pacis, auch vmb davon dependirender eigener vnndt allgemeiner Securitet willen, pro cauſa communi & propria jederzeit gehalten vnndt verfochten, alſo ſchlechter Dingen dahin, auß Ihrer Mayt: Handen, in nudum aliorum quorundam arbitrium weg zu geben, wie es dann an ſich ſelbſt dem klahren Buchſtaben, vnndt recht geſunden Verſtand deß præliminar receſſus gänzlich zu wieder lauffen, dahero Wirs nicht haben nachſehen, vnndt auß ſolchem fundament der Deputatorum ausgeſteltes Concluſum, wie Sie es genant, vnndt pro ultimo angezogen, weder ſubſcribirn oder dabey acquieſciren, noch zur vollkommenen Exauctoration vnndt Evacuation, welche abermahl durch dergleichen erzwungene, hiebevor ohnbekandte Subtiliteten, die zugleich an ſtatt mit dem Frieden verhofften guten Vertrawens, nichts alß lauter diffidenz erwecken, ins ſtecken gebracht, vnndt das Werk noch ſchwerer gemacht worden, gelangen können.

Wir haben zwar abermahlen unſerer gerechten Intention, ſolche augenſcheinliche remonſtrationes gethan, vnndt warumben Wir es hiebey nicht verbleiben laßen können,

dermaßen erhebliche fundamenta vnndt rationes angeführt, daß man unſerer endlichen erklärung, vnndt der Deputirten ausgeſtellten concluſi, oder Gutachtens ex parte Deputatorum, die differentias extrahirt, darüber mit den vnßerigen durch gewiße Subdeputatos, alß Chur Meynz, Chur Beyern, den vorbenandten Fürſtl. Altenburg: vnndt den Braunſchweig Wolffenbüttelſchen Abgeſandten, in weitere Conferenz getretten, welcher Conferenz continuation denn von denen zweyen Churf: Catholiſchen, den Fürſtl: Altenb:, vnndt den Braunſchw. Wolffenbüttl. auffgetragen, von dieſen vbernommen, vnndt nachdem ihnen vnſer Meinung, vber ein vnndt anderen Punckten getrew, aufrichtig vnndt offenherzig entdeckt, per expreſſum zwiſchen den vnſerigen vnndt Ihnen verglichen vnndt verabredet worden, daß Sie hierauf mit bemelten beyden Churf. Catholiſchen weitere Conferenz pflegen, vnß aber von dem endlichen Schluß, vor allen Dingen, auch zu vnſerer fernerer erklärung vnndt reſolution gebührende relation, vnndt weitere communication erſtatten möchten. Darauf Wir vnß auch verlaßen, vnndt nicht wenigers befahrt, alß daß Wir von Ihnen, alß Evangeliſchen vnndt ſo fürnehmer Fürſten legitimirten Abgeſandten, ſolten in vnſerer mit denenſelben verabredeten intention, vnndt dabey bevorbehaltener weiterer Erinnerungen, hintergangen werden; Sie haben aber Ihr verſprechen, vnndt mit den vnſerigen genommene Abred beyſeit geſezet, mit vnß oder den vnſerigen, weiter gar nichts, mit andern Evangeliſchen, ſo viel vnß, vff beſchehene Nachfrag, bewuſt, eben ſo wenig, mit denen Hrn. Catholiſchen hingegen, vmb ſo viel fleißiger communicirt, vnndt nach dem Sie mit Ihnen vber die drey Wochen zugebracht, an ſtatt verhoffter erläuterung deß puncti reſtitutionis, denſelben durch newerfundene, ſubtile, zweifeliche clauſulas, ſuper quæſtione An? & non impedienda Evacuatione & Exauctoratione vorigen Handlungen zuwieder, ihr præconcipirte Opinion ſuper inverſione ordinis exequendi zu beharren, noch viel intricater gemacht, vnndt alles von newen Dingen auf das ſchlüpferige geſezt, welches Sie hernachmals in collegio Deputatorum aller anderer erinnerungen vngeachtet, per majora, ohnangeſehen dieſelbe in cauſis religionem concernentibus notorie nicht Statt haben, vnndt conſequenter lauter nulliteten ſeindt, wie in andern Stücken mehr geſchehen, durch getruckt, auch vnß, aller vorher genommener Abred zugegen, in forma concluſi aufzutringen, ſich vnterſtanden.

Alß Wir vnß nun wieder gethane Zuſag, vnndt beßer geſchöpffte Hofnung von etlichen Evangelicis ſelbſt alſo fruſtriret, vnndt in mehrere difficultet eingeführt befunden in dergleichen abermalig einſeitige Handlungen, auch weder guten glimpfs noch gewißens halben willigen können, hat man endlich mit allerſeits belieben, ein anderes expediens ergriffen, daß nehmlich eine ganz andere newe liſta, ſowohl derje-

 nigen

nigen caſuum, welche in tribus terminis evacuationis & exauctorationis, alß eine abſonderliche Liſta derjenigen, welche in tribus menſibus hernach zu decidiren vnndt zu exequiren ſoll, vnndt zwar zu verhütung alles præjudicii, vnndt weitern diſputats, allein mit benennung der partheyen vnndt Sachen, welche es concernirt, ohne anderwärtige deciſion, oder Nahmhafftmachung der Executions=Commiſſarien, verfertiget, mit deren es nach hinc inde gethanen erinnerungen, verglichenen differentien, vnndt genommenen Abredungen, ſo weit kommen, daß alles von dem Chur-Maynziſchen Reichs Directorio, in einen Auffaz gebracht, den unſerigen zu Handen kommen, auch der Tag zur Collation vnndt ſubſcription des Haubt Receſſus ſchon ahngeſtelt vnndt beſtimpt worden, darzu Wir vnſers Theils ganz willig vnndt geneigt geweſen, zu ſolchem Ende auch, amore pacis, vnndt vmb dermahl einſten zum Hauptſchluß zu gelangen, in vielen Stücken, worauff Wir virtute Inſtrumenti Pacis, mit Fug zu beſtehen gehabt, nachgeſehen.

Da Wir nun hierauf das Werk recht einrichten, die liſtas per inſcriptionem, wie es die Notturfft vnndt verabredete Handlungen in allweg erfordert, auf die im præliminar Receſs mit Lit. A. bemerkte Beylag qualificiren wollen, vnndt ſolches dem Chur Maynziſchen Reichs Directorio durch vnſern Secretarium andeuten, hat man ſich ohngeſchewet vermerken laſſen, daß noch ein andere (dieſer lezt verglichenen liſta in vnterſchiedenen Stücken ohne Zweiffel ganz zuwieder lauffende) liſta bereits etlich Monath zuvor, von etlich wenigen (darunter abermahl, mehr berührte Fürſtlich Altenburg. vnndt Braunſchw: Wolffenbüttl: Geſandten begriffen geweſen) vnterſchrieben vnndt beſiegelt, darauß Wir leichtlich ermeßen können, daß es eben diejenige Liſta seyn müßte, welcher Wir jederzeit wiederſprochen, auch hiermit nochmahlen wiederſprechen, vnndt darfür halten müßen, die vnß damahlen ad ſubſcribendum communicirte leztere liſta, ſey mehr allein pro forma; alß daß Sie ſonderbahren Effect, und Valor haben ſolte, von denenjenigen, die vnſer vnwißend die vorige bereits vnterſchrieben, angeſehen geweſen, darumb dieſelbe auch bedenkens getragen, ſolche vnß communicirte leztern liſtam auf den Præliminar vnndt Haubt Receſs zu qualificiren, vnndt ihnen die Rechnung gemacht, Wir ſolten vnß mit einer ſolchen vnformblichen, auf bloßen Pappier geſtelten nicht aber auf den Præliminar vnndt Haubt Receſs gegründeten liſta contentiren laßen; hingegen in executione die andere von ihnen wenigen in geheimb vnterſchriebene liſta beobachtet, vnndt vollzogen worden. Gleichwie Ihnen aber ſolch Ihr vorhaben nicht angangen, ſondern, wiewohl abermahlen nicht ohne merkliche höchſtſchädliche deß Haubt=Werks verzögerung, die leztere liſta mit qualificirug auf den præliminar-vnndt Haubt Receſs vnterſchrieben vnndt extradirt, alſo ipſo facto die vor dieſem ohne vnſer vorwißen

ſub-

ſubſcribirte von vnß jedesmahls contradicirte liſta caſſirt worden. Alſo hetten Wir vnß gleich deß Himmels fall eher, alß dergleichen hintergehung, ſonderlich von offt berührten beyden Fürſtlichen alß Evangeliſchen Chriſten vnndt Reichs-Patrioten, verſehen, vnndt nicht vermuthen können, daß Sie vnß ſowohl Stands wegen, alß pro Tempore, einer ſo mächtigen Königin vnndt Crohn gevollmächtigten Miniſtro nomine publico ein anders fürtragen, in einige Conferenz vnndt Handlung mit den vnſerigen eintretten darüber ad ſubſcriptionem usque, alles bloß dem Nahmen nach ſchließen, ein anders wiedriges aber ſchon lang zuvorn, mit Mund, Hand vnndt Pittſchafft denen Herren Catholicis, welche größern theils dergleichen Handlungen, vermuthlich nicht approbiren werden, zugeſagt, haben ſolte; die alte aufrichtige, recht geſinte, Evangeliſche Chriſten, vnndt getrewe Reichs Patrioten haben bevorab in negotiis publicis, vor dergleichen einen Abſchew getragen, was einmal fide publica zugeſagt, trewlich, erbar, aufrichtig gehalten vnndt vollzogen, vnndt davon große Ehr, auch Sieg, glük vnndt Segen gehabt. Wir müßen darvor halten, daß man dergleichen einſeitigen Religions-Handlung ſchon zu Münſter, davon gleichwohl wenig Evangeliſche wiſſen wollen, gewohnt geweſen, benebens nicht vnbillig zweiflen, ob ermelte beyde Fürſtl. Geſandten darzu inſtruirt, Es demnach dahin ſtellen vnndt ahn Ihre Königl. Mayt. in Schweden vmbſtändlich berichten; Vnß aber könnte kein vnpaſſionirter, vnndt zu würklicher execution deßen, was fide publica, ſo theuer verſprochen, univerſali guarantia verſichert, vnndt publica atque communis ſecuritas, neben der Chriſtlichen Lieb erfordert, geneigter Menſch verdencken, wann Wir vnß gleich der Execution deß puncti reſtitutionis ex capite Amniſtiæ & gravaminum, nicht nur mit ſolcher Leuth zuſagen, Pappier, Handſchrifft, vnndt Petſchafft, ſondern beßer, vnndt realiter verſichern, vnndt ſolche Verſicherungen, fürnehmlich von denjenigen erfordern, auch würklich nehmen würden, welche durch ihre conſilia vnndt Actiones, das Werk dermaßen ſchwehr gemacht, vnndt aufgehalten, vnß aber dabey ſolcher geſtalten zu hintergehen geſucht haben, welches Wir auch zu thun, vnndt dawieder alle Zuſage vnndt verhoffen, die Executio nicht ſecundum Inſtrumentum Pacis Kayſerl. Edicta, arctiorem modum exequendi, vnndt deme im præliminar vnndt Haubt Receſs vorgeſchriebenen modo, auch der lezt vnterſchriebenen extradirten, auf beſagten præliminar- vnndt Haubt Receſs qualificirten liſta gemäß, ſchleunig vnpartheyiſch, vnndt vnaufhältlich erfolgen ſolte, darüber noch weiter zu ſprechen, neben aller andern Gebühr vnndt Notturfft, in Nahmen Ihrer Königl. Mayt: vnndt Crohn Schweden, auch für vnß Selbſt per expreſſum vorbehalten wollen, der getröſteten Hoffnung gelebend, darumb Wir auch E. Ld. freund-vetter-vnndt beweglich erſuchen, Sie werden vnndt wollen Ihrem Abgeſandten, alß welcher nebſt anderer Evangeliſcher Stände Geſandten, vorberührter

Deputation beywohnen, vnndt die geſetzte Zeit hier in loco verbleiben wirdt, dahin alles Ernſts inſtruirn vnndt befehlen, daß er ſeines Orths, gleichwie bißhero rühmlich beſchehen, alſo auch fortahn erſterwehntes getrewlich beobachten, demſelben mit Eyffer nachkommen vnndt durch ein wiedriges nicht noch auch ein wiedriges, vnndt weitere Vngelegenheit verurſachen, Inſonderheit aber dahin ſehen, damit ungeſäumbt, vnndt ungefehrdet procedirt, auch alles nach der norma, wie das factum poſſeſſionis anno 1624. geweſen, decidiret vnndt fürterligſt exequiret werden möge. Allermaßen Sie dann hierunter auf benötigten Fall, vnndt da ein oder ander Theil, ſich dem Inſtrumento pacis, vnndt der Billigkeit gemäß, nicht bequemen wollte, Ihr Königl. Mayt: würcklichen Aſſiſtence ſich zu verſichern haben. Wir dahero auch, an E. Ld. Chriſtlichen Eyffer vnndt Sorgfalt, ſowohl für deß Röm: Reichs Beruhigung, unndt allgemeine Securitæt, alſo auch der betrângten billigmäßigen Rettung unndt deß allgemeinen Evangeliſchen Weſens, aufrecht haltung, umb ſo viel weniger zweiflen E. Ld. ſich auch dadurch umb das ganze Reich, unndt die liebe Nachkommenheit, höchlich meritiren werden. Denn gleichwie auf den wiedrigen Fall, unndt da man Evangeliſchen Theilß, bey ſolcher Deputation, ſich nicht treueyfferig unndt behöriger maßen erweißen oder auch einige Kaltſinnigkeit, oder gar partialitet blicken, unndt alſo die Reſtitutions-Sachen in den geſezten terminen nicht zur Execution befördern, ſondern in ſtecken kommen laßen ſolte, Wir füglich nicht verdacht werden können, bey ſothaner bewandnüß mit der Exauctoration unndt Evacuation ezlicher maßen anzuſtehen: Alſo wirdt auch ſo geſtalten Sachen nach, nicht alleine die Schuld aller darob erfolgenden beſchwerung, oder dem Haubt-Weſen zuſtehenden verwirrung, denjenigen, ſo dergleichen verurſachet, angewelzet werden, ſondern dieſelbe auch ſolches mit der Zeit in Ihrem Gewißen zu empfinden, unndt ſowohl gegen dem höchſten Gott, als der wehrten Poſteritet ſchwehrlich zu verantworten haben; offt Höchſt ermelter Ihr Königl: Mayt: zu Schweden aber, da Sie endlich, wegen der Evangeliſchen Stände, geringfügigen Aſſiſtence, unndt da man deroſelben an ſtatt würcklicher cooperation, nur mit vndanck begegnet, Ihrer eigenen ſicherheit halber, aus dem Wercke zu ſcheiden veranlaßet werden ſolten, wegen aller hiedurch dem allgemeinen Evangeliſchen Weſen zuſtehenden Nachtheil unndt Gefahr bey der ganzen Welt zur gnüge excuſiret ſeyn; So E. Ld. Wir in guter Wohlmeinung beyzubringen für eine Notturfft gehalten, der Wir im übrigen zu erweiſung aller behäglichen Dienſte unndt Freundſchafft geflißen verbleiben, Sie auch hiermit Göttlicher Obſicht getrewlich empfehlen; Datum Nürnberg den 23. Junii Anno 1650.

Von Gottes Gnaden *Carl Guſtav* Pfalzgraff bey Rhein in Beyern, zu Gülich, Clev vnndt Bergen Herzog, Graff zu Veldenz.

Span-

Spanheimb, der Mark vnndt Ravenſpurg, Herr zum Ravenſtein, der Königl. Mayt: vnndt Crohn Schweden *Generaliſſimus* vber dero *Armeen* vnndt Kriegs-*Eſtat* in Teuzſchlandt ꝛc.

E. Ld.

ganz Dienſtwilliger getreuer
Vetter vnndt Bruder
Carl Guſtav
Pfalzgrav.

Num. 23.

Ordre an den Commendanten zu Schorndorf wegen Abtrettung der Stadt Schorndorf an den Herzog von Würtenberg.

d. d. 2. Julij 1650.

Monſieur de Rousworms. La Paix d' Allemagne ayant eſté heureſement conclue & ratiffié, Il eſt queſtion maintenant d'executer en ſincerité & en bonne ſoy tout ce, qui a eſte promis de part & d' autre & principalement la reſtitution des places, & par ce que celle ou Vous commandez eſt compriſe dans le traitte, & qu'au lieu du Sr Marechal de Turenne du quel j'ay revocqué le pouvoir, j'ai fait choix de Sr d'Erlac mon Lieutenant general en mes armees & Gouverneur de Briſach, des Sieurs de la Cour, de Vautorte & d'Avangour conſeilleurs en mon Conſeil d'Eſtat conjoinctement ou ſeparement l'un en l'abſence de l'autre pour concerter & reſoudre la maniere & le tempz des dites reſtitutions. Je Vous escris celle cy par l'advis de la Reyne Regente Madame ma Mere par vous dire que vous n'ayez à rapporter aucun refuz, difficulté n'y retardement & remeſtre votre place & evacuer voſtre Garniſon auſſi toſt que Vous en aurez receu l'ordre des dits Sieurs d'Erlach, de la Cour, de Vautorte, & d'Avangour conjoinctement ou ſeparement, Vous tenant quitté & deschargé de la Garde d'icelles & de tout ce que Vous aurez fait en conſequence de dits ordres, ſans deferer à ceux, qui vous pourroient eſtre donnez par le dit Sieur Mareschal de Thurenne n'y par qui que ce ſoit autre que les ſusnomez ou l'un d'iceux. Et m'aſſurant que vos intentions ſeront conformes aux miennes je m'en remetz a ce qui vous ſera plus particulierement preſcript par les ditz Sieurs d'Erlac, de la Cour de Vautorte & d'Avangour ſans que Vous puiſſiez retarder ou differer d'obeir ſoubz quelque pretexte, que ce ſoit. Et je ſerais bien aiſe aux occaſions de recognoitre vos Services, dont je ſuis tres ſatisfait & en attendant que je puiſſe vous faire reſſentir les effects de ma

ma bonne Volonté je prie Dieu, qu'il vous ait Monſieur de Rouswormns en ſa ſainćte garde. Escript à Compiegne le 24. Juillet 1649. Signe Louis & plus bas de l'Omenie.

Num. 24.

Lettre de Meſſieurs les Plenipotentiairs du Roy Escrite à Monſieur de Roswormen le 2. Juillet. 1650. en original.

Monſieur,

Nous avons traitté icy ſur l'execution de la paix de l'Empire & pour y ſatisfaire eſtant neceſſaire de rendre promptement la Ville de Schorndorff, Nous Vous envoyons une lettre du Roy par la qu'elle il vous eſt ordonné d'en ſortir auec votre Garniſon ſur l'advis que nous Vous en donnerons Et vous prient de rendre ſans delay la ditte Ville de Schorndorf à celuy ou ceux qui ſeront Commis par Monſieur le Duc de Wirtemberg faiſant ſortir vos Soldats avec bon ordre & les conduiſſant en Alſace, ou Vous receurez les Ordres du Roy. La Lettre de ſa Majeſté & celle cy Vous ſerviront de descharge pour la redition de la ditte Ville de Schorndorff & vous prendrez un certificat de l'Officier de Monſieur le Duc de Wirtemberg pour juſtification du bon ordre avec lequel Vous ſerez ſorti ſans emporter quoy que ce ſoit de ce qui n'eſt pas accordé par le traitté de la paix n'y ſans retarder Votre ſortie ſoubs pretexte d'arrerages de Contributions ou quelque autre choſe que ce puiſſe eſtre. Nous ſommes.

Nous certiffions que l'Original de la lettre du Roy & de la noſtre cy deſſus à eſté envoye à Monſieur de Schmidberg Mareschal de Camp es armees du Roy le deuxieme de ce mois de Juilliet par le deputé de la Ville d'Heilbronn faićt à Nurenberg le troiſieme Juillet mil ſix cents cinquante.

de la Court. De Vautorte. D'Avangour.

Num. 25.

Num. 25.

Lobſpruch der Weitberühmten Veſtung Hohen-Twiel, darin Dero-ſelben Belägerungen, und die vornehmſte von daraus geſchehene Verrichtungen wahrhafftig und kurtzlich erzählt, zum andern mal in vielen Orthen vermehrt, und aufgelegt wirt, durch: M. Matthæum Eſenwein, Diaconum der Kirchen zu Tübingen. Getruckt vnd verlegt daſelbſten, bey Philibert Brunnen, 1650.

Lob-Spruch an den Herrn Obriſten, ꝛc.

NUn iſt der liebe Fried doch einmahl Zeitig worden,
Das rechte Schmertzen-Kind, das in ſo vilen Orten
Vil Wehen nach ſich zeucht; weil über der Geburt
Das werthe Teutſchland noch ſehr kreiſtet, ſchreyt vnd kurrt.
Der Friden iſt gewünſcht, die Waffen haben Ehre,
GOtt und ſein liebe Kirch, die vnverfälſchte Lehre,
Erhalten Oberhand; das zeitlich ſchnöde Guth,
Der Feinden Grimm vnd Trutz, leg' ab den ſtoltzen Muth;
GOtt hab' allein die Ehr; die Helden diſen Namen,
Daß ſie mit Raht vnd That den Hohen Krieges-Flammen
Geſtewret vnd gewehrt, vnd diſem Schmertzen-Kind
Mit höchſter Müh vnd Fleiß zu Hülffe kommen ſeind.
Herr Widerhold, ſolt Ich Euch vnder ſolche zählen,
So wirt gewißlich Ich der Warheit nicht verfählen;
Wann Ewer Demuth nur möcht leiden diſe Ehr,
So wolt' ohn Schmeichelen, nur diß, was nah' vnd ferr
Von Euch iſt Weltbekant, Ich GOtt zu Ehren melden:
Doch iſt die Tugend werth, daß ſie an thewren Helden,
Auch ohne Ihr begehr, werd' offentlich geehrt,
Dann auff ein ſiegend Haupt der Lorbeer-Krantz gehört.

ALs der gerechte GOtt die lang getrowte Plagen
Auch über Würtemberg wolt fiehren und herjagen,
Daß auff die Niderlag vor Nördlingen das Land,
Durch Feindtlichen Gewalt, gerieth in Raub und Brand;
Da iſt diß hohe Hauß, nicht ohne hohe Pflichten,
Mit kluger Krieges-Kunſt, daſſelbe anzurichten,

Herr Widerhold kombt auff Hohen-Twiel 1634.

Euch worden anvertrawt; Da Ihr mit ſchlechter Macht,
Und wenig Mitteln noch, daſſelbe habt bewacht:
Ihr ſahet wol die G'fahr, die Euch hernach betretten,
Daß mit dem Vatterland viel Triebſal, Angſt und Nöthen
Diß Hauß erfahren werd; drumb Ihr kein Fleiß noch Zeit
Geſpart, damit der Feind Euch nicht find unbereit.
1635. Erſte Beläͤgerung. Dann als das Land nunmehr durch Fewer, Raub und Waffen
War umbgekehrt, da wolt der Feind Euch gleichfalls ſtraffen;
Lindaw, die werthe Statt, gab Ihren General,
Der ſolte Hohen Twiel auffreſſen vberal;
Mehr als ein halbes Jahr thet umb die Dam Er buhlen,
Doch lieſſen Ihm zu letſt gantz lähr all ſeine Spuhlen;
Dann Ihr Herr Widerhold, habt Ihm die Liebs-begihr,
Entleidet alſo gar, daß Ihm hat grawt darfür.
Ein gantze ſtarcke Wacht, die Er der Dam zu Ehren
Hat dargeſtelt, durch Euch muſt zu den Todten kehren;
Drey Schantzen ſtürmbt Ihr ſelbſt, und jagtet Ihn darauß,
Daß Er verlohr den Muht, und wandte ſich nach Hauß.
1636. Stillſtand mit Hohen-Twiel. Umb Stillſtand bath man Euch, daß Ihr doch Ewre Waffen
Allein dem Hauß zu Schutz, nicht Feindlich lieſſet ſtraffen
Die Ewre Feind doch warn, indeſſen war geſucht,
Daß durch deß Landes Zwang die Vbergab bring Frucht.
Diß ſahet Ihr gar bald, und habt bey diſen Thaten
Dem anvertrawten Platz nun beſſer wollen Rahten
Mit Vorraht, Volck und Sold, auch Ewre hohe Trew
Dem lieben Vatterland erzeigen ohne Schew.
Verbündtnuß mit Hertzog Bernhard von Weinmar, &c. Ihr ſuchtet Bund und Hülff, und woltet darnach zihlen,
Daß nur das Vatterland den Nutzen ſolte fühlen
Deß nöhtigen Verglichs, und Ihr von frembder Hand
Empfienget Volck und Sold zu weiterem Beſtand,
Biß daß zu ſeiner Zeit, durch Göttliche Regierung
Und der Kriegs-Waffen trib, doch eineſt die Vollfiehrung
Deß angefangnen Wercks, deß gantzen Krieges End,
Der Frid deß Vatterlands, erfrewe Weib und Kind.
1637. Da hat der thewre Fürſt, Bernhard der groſſe Helde,
Mit Gnaden Euch geehrt, als Ich in Warheit melde;
Er nahm Euch in die Pflicht, zu hohen Dienſten an,
Daß Ihr als Obriſter Und Bundtsgenoß füran,

Gegen

Gegen gemeinem Feind nun ſoltet Ewre Waffen Vorſchub zu
Mit Jhme ſetzen forth, und helffen weck zuraffen ſeinen Ver-
Reinfelden, Lauffenburg, und was zur hohen Ehr, richtungen
Breyſachs-Eroberung, Jhm dienen konte mehr. von Hohen-
Von Ewrem Veſtem Hauß habt Jhr den groſſen Wercken, Twiel.
So dieſer Fürſt gethan, den Anfang helffen ſtärcken;
Volck, Pulver, Kuglen, Zeug, nahm Er von diſem Hauß,
Dardurch diß alles iſt gerichtet worden auß.
Den Feinden that es weh, d'rumb ſie mit allen Kräfften, 1639.
Euch und dem veſten Hauß ein Kletten anzuhefften, Geſuchte
Mit Liſten ſich bemüht, durch Feder, Wachs, Papyr Vbergab
Diß Hauß zu zwingen noch viel Mittel g'ſucht herfür. durch Keyſ.
Was für Verheiſſungen Euch ſolten da erwecken? und Fürſtl.
Was für Bedrowungen Euch konten da nicht ſchröcken? Befelch.
Gnad, Adel, Ehr und Gelt auff einer ſeiten war,
Vngnad, Zorn, Rach und Straff die Andre drowte gar.
Da aber Euch die Wort nicht konten abverleiten, Andere Belä-
Der Feind alßbalden auch auffzoge ſtärckre Saiten; gerung.
Gewalt muſt jetz und Ernſt Euch lehren, was die Gnad,
Wann ſie verachtet wird, bringe für Spott und Schad.
Ein gantzes Kriegesheer, mit groſſem Zeug und Stucken
Solt auß dem hohen Neſt Euch ſtürtzen und berucken,
Granaten, Ernſtgeſchoß, Fewrkuglen par und par
Herr Gleen gantz ungeſpahrt Euch ſchickte mit Gefahr;
Jhr aber als ein Held, wol kontet dieſe ſchmäcken,
Und achtet ſie zu ring, daß ſie Euch ſolten ſchröcken;
Jhr fielet offt hinauß doch ſchier unfreindtlich gar
Empfienget, tödtet Jhr bald die, bald jene Schaar.
Ja was für Heldenmuth bey Euch und den Soldaten, Ein Jungfer
Durch Ewr Exempel ſey, der Feind muſt ſelbſt errathen, nimbt einem
Jn dem ein Weibes-Bild, ein Jungfer diß Gewehr, Corporal ſein
Mit dem ſie ſchon verletzt, dem Feind nahm, und bracht her. Gewehr.
Diß nahm dem Feind den Muht, Er wolt nicht länger halten,
Und ließ die Hitz nach Twiel bey Jhme bald erkalten,
Zog nach vier Monat ab, ließ doch nach ſich zu rück
Ein Regiment zu Pferdt, das hat auch ſchlechtes Glück. Kelter in die
Ein Kelter war unfern der Veſtung abgelegen Lufft ge-
Dahin begab es ſich die Wachten zuverpflegen, ſprengt.

Das Fewer alle Tag brandt' hohes Liechts daher,
Bey Nacht fand da ſich nicht ein einig Kriegs-Mann mehr.
Ihr nahmet diß in acht, und lieſſet da eingraben,
Ein groſſe Fewr-Granat, die mußt viel Schläge haben,
Vnd brandte für ſich ſelbſt durch jhr Wacht-Fewer an,
Erſchlug im Augenblick die Kelter, Roß und Mann.
Sie kamen in der Lufft zu Euch hinauff geflogen,
Die Hoffnung hatte Sie mehr als nach Wunſch betrogen,
Sie kamen ehe nach Twiel, als jhnen diß bewußt,
Und machten durch jhrn Tod Euch nur ein Krieges-Luſt.

1640. Dritte Belägerung.

Doch aber die Begird nach dieſer hohen Damen
Hat auch in Spannien entzündet Liebes-Flammen;
Dann bald nach einem Jahr ein Spanniſch General
Auß groſſem Liebes-Geiſt wolt bringen Sie zum Fall;
Er ſchrieb Ihr hofflich zu, mit ſüſſen Liebes-Wortten,
Verſprach viel Gelt und Guht an groß und kleinen Sortten,
Daß doch die Dam verlacht; Drauff folgte der Gewalt,
Der bey den Liebenden offt hält den Hinderhalt.
Der gieng Ihm ſchlechtlich ab, Er kont kein Ehr erjagen,
Dann die Belägerte, ſo wunderlich zuſagen,
Umbringten Ihne bald, und brachten Ihn in Noth
Durch des Herrn Roſæ Hilff, zu ſeinem Hohn und Spott;
Die Feinde meinten offt, der Himmel und die Erden,
Beſtreitten ſie mit Grimm, dann oben her ſie hörten,
Den groſſen Donnerknall auß der Canonen Plitz,
Der jhre Mannſchafft offt beruckte auß dem Sitz,

Vergrabene Granaten.

Von unden her ſie kaum recht könten Fuſſe ſetzen,
Daß ſie nicht fielen tieff in der Granaten Netzen,
Dardurch ſie auffgejagt, offt ſuchten Land auff Land,
Und hatten nirgend mehr recht ſicheren Beſtand.

Hohen-Stauffen eingenommen.

Die Wachten mehrentheils Ihm wurden niderg'hawen
Die andere verjagt biß an die Stauffer-Awen,
Die Ihre Zuflucht war, da wurden ſie belegt,
Und endtlich gar mit Sturm bezwungen und erlegt.
Da hat diß Veſte Hauß, das ſolt gewonnen werden,
Ein faſt Gleich-veſtes Schloß geſchleiffet zu der Erden,
Daß Ihm getrowet war, ſo ſelten iſt erhört,
Daß die Belägerte noch g'winnen Land und Erd.

Der Feind gantz raſend war, der gröſte Ernſt der Waffen, 1641.
Deß gantzen Reiches Macht, ſolt geben Euch zu ſchaffen; Vierte Belägerung.
Herr Sparr mit groſſem Zeug kam vor der Veſtung an,
Und wolte doch zu erſt ſpihlen ein g'linden Mann.
Er brachte groſſe Brieff vom Keyſer und Schaffhauſen,
Mit ſüſſen Wortten Euch zu bringen auß der Clauſen;
Dem folgte bald der Ernſt, als Ewer Redligkeit
Gantz Heldenmäſſig ſich zuhalten war bereit.
Viel, ja viel tauſend Schütz auß Mörſern und Canonen,
Granaten, Fewer, Stein, kein Stund nicht wolten ſchonen;
Sie flogen in der Lufft gantz Centner-ſchwer daher,
Und ſungen kalt und warm Euch umb die Ohren her.
Da konte der Gewalt wol Thürn und Mauren brechen,
Doch Ewern Heldenmuth mit keinem Ernſte ſchwächen;
Ihr pfeiffet Ihme nach in gleichem Waffen-Thon,
Wie dann ein Ritters-Held dem andern gibt den Lohn;
Ihr fiehlet offt hinauß, verfiertet Ihm den Karren,
Und machtet angſt und bang dem dapfferen Herrn Sparren.
Wie Er mit allem Ernſt und unerhörter Macht
Zuſetzte diſem Hauß; So habt ihr Euch bedacht,
Mit gleichem Ernſt und Fleiß auch diſes Hauß zuſchützen,
Daß viel den Todtes-Schweiß darüber mußten ſchwitzen:
Dann dieſer Ernſt hat doch Euch nicht ſo viel verwehrt,
Daß Ihr deß Feindes-Stück nicht hettet umbgekehrt,
Und jhm dieſelbe noch mit Nägeln wol verſchlagen,
Daß Er von Ewerm Fleiß und Kühnheit konte ſagen.
Die Wachten nambt Ihr weck, der Feind in keiner Schantz
Recht ſicher war, es mußt mancher an Todten-Tantz;
Mancher, der Hohen-Twiel ſich einzunemmen rühmte,
Den nam die Veſtung ein, daß Er hernach ſich ſchämbte,
Doch nicht als einen Herrn, vielmehr als einen Knecht,
Der für die Herrſchafft mußt erfahren Gfängnuß-Recht.
Zwey Stuck ſeynd ſonders werth hiehero zuerzählen,
In welcher Meldung Ich der Warheit nicht will fählen,
Bey der Belägerung begaben ſie ſich hier,
Zu hören iſts ein Luſt, erfahren kein Begihr.
Ein guth ſtuck Ackers war der Veſtung nach gelegen, Erbſen-Acker der Belägerten.
Das truge dannzumal nach GOttes guthem Seegen,

Theils Ruben, Erbiß theils, die ſich ſchon eingeſchleifft
In ihrer Körner-Sch-fft nach ſelber Zeitten läufft;
Da kamen täglich her deß Feinds-Knecht unvergeſſen,
Und wolten Schäfen da nach aller gnüge eſſen,
Sie riſſen gar behend ein guthen Theil hinweck,
Und wurden bey der Beut gantz munder, frech und keck;
Ihr woltet aber nicht diß jhnen vberſehen,
Und ſo gantz ungeſtrafft es laſſen ſtähts hingehen.
Ihr ſtecktet Hüte dar, mit Banden mancher Farb,
Behenget rings herumb, ehe diſe Ernd verdarb;
Die Hüte waren ſtarck an Fewer-Schloß gebunden,
Nach Art der Selb-Geſchoß, die Menſchen-Liſt erfunden;
Schäfen-Knechte. Da nun die Schäfen-Knecht dem vorgewohnten Neſt
Zueilten mit Begihr, wolt jeder ſeyn der Nechſt,
Zu rauben ſolche Hüt, und riſſen gar behende
Dieſelbe zu ſich hin und kriegten in geſchwinde
Die Hüte zwar hinwegck, verlohren aber d'Köpff,
Und wurden gantz zu nicht, wie ſchwache Häffners-Töpff.
So hattet Ihnen Ihr die Ruben bald entleidet,
Daß keiner ſolche Hüth mit Banden vberkleidet,
Auffſetzen wolt hinfort, der Gluſte war gebüßt,
Die Erbiß, Rüben Euch fort bliben unbegrüßt.
Das ander Stuck war diß; der Feind ſich wolt fürſehen
Für Ewerm klugen Geiſt, kein Anſchlag wolt fortgehen
Euch ein geraume Zeit: da waret Ihr bedacht,
Wie doch von Ewrem Feind Euch Kundſchafft werd gebracht;
Die Wachten auff- und ab ſtähts ritten im Verborgen,
Sie wolten Ewrer Liſt kein Stücklein mehr abborgen;
Da wurden Piequen bald durch Ewer Anſtalt gmacht,
Mit Angel-Hacken nechſt den Spitzen wol bedacht;
Die nahmen Ewre Knecht, und lagen in den Büſchen
Umbſchantzet in der Höh, und thäten offt erwiſchen
Die Reutter unverſehns, die durch der Angel Macht
Ab Pferdt und Zeug zu Euch bald wurden heimbgebracht.
Sie ſahen keinen Feind, und wurden doch gefangen,
Angel Reutter auff Hohen-Twiel. Sie mußten wie ein Fiſch nur an dem Angel hangen
Ein lebendiger Zeug noch deſſen war bereit
Der Angel-Reutter, ſo erſt kriegt hat ſein Abſcheid

Bey letſter übergab der Veſtung durch den Friden
An jhren rechten Herrn, von dem ſie war verſchiden;
Der wurde ſo genant bey Euch, weil ſolcher weiß
Er war zu Euch gebracht, und Euch gedient mit fleiß.
In dem nun kein Gewalt kont gegen Euch beſtehen,
Wiewol der groß Verſpruch an hohem Orth geſchehen,
Daß in drey Monat Friſt das Hohen-Twiel ſoll ſein
In Keiſerlicher Gwalt, darzu ſchon gnommen ein
Von jemand war der Lohn, den ſonſt die Siger haben,
Wann ſie den Feind erlegt, mit groſſer Ehr und Gaben;
Da wurd auff newe Weiß Euch erſt geſetzet zu
Daß Ihr ja niergend her empfienget eine Ruh.
Bergknappen ſolten nun das veſte Hauß miniren, Hohen-Twiel minirt.
Auch durch der Felſen Gwalt, und in die Lufſte fiehren,
Und zwar auff ſondre Weiß, die niemahls iſt erhört,
Weil Himmel war von GOtt gegründet und die Erd.
Ein Nepper mußte man auß Stahl und Eiſen ſchmiden,
In unbeglaubter größ, dardurch der Felß zerſchieden
Solt werden, und durchbort, daß durch deß Pulvers Macht
Die Veſtung werd geſprengt, und in den Staub gebracht;
Diß aber kontet Ihr ja billich wol verlachen,
Daß Euch der Feinde ſelbſt wolt ſolche boſſen machen,
Ihr ſchencktet ihme ein indeſſen Fewr und Dampff,
Und brachtet jhne offt zu manchem harten Kampff.
Die Engel kamen auch, und wolten Rache üben,
Dann Ewre Knecht im Schnee die Feinde zubetrüben
Herkamen unvermerckt, in weiſſe Hembd verſteckt,
Und ſchlugen mit dem Schwerdt die Feind im Gſträuß bedeckt.
Diß währet alſo lang, biß nach ſechzehen Wochen
Der Feind ſelbſt underließ ſein lang-gewehrtes pochen;
Er zoge ſchleinig ab, und merckte die Gefahr,
Daß Ihme vom Entſatz ein ſchlechtes Newes Jahr
Möcht werden bald verehrt, ließ doch noch ſeine Gaben,
Die Ihr zum angedenck von Ihme ſoltet haben;
Granaten, Stück, Geſchütz, auch Pulver, Piequen, Zeug,
Daß ſeine Werbung doch ſich noch hierauß eraüg.
Er thate anderſt nichts, als Euch hierinnen lehren,
Was dieſem Veſten Hauß Zum Vortheil zuvermehren

Durch

Durch gut Gebäw und Kunſt, wann ſolt in gleichem Fall
Ein Held die Edle Dam beſprechen noch einmal.
Er ſchaffte Euch Vorraht mit Kuglen und Granaten,
Mit vielem Krieges-Zeug, daß Ihr in gleichen Thaten
Auch könntet noch einmal mit eben dieſem Brot
Abſpeiſen Ewern Feind in ſeiner Hungers-Noth.

ALs nun der Feind gedämpfft, wolt keiner mehr anbeiſſen,
Ihr aber fuhret forth Euch immer zuerweiſen
Ein unverdroßnen Mann, und weil Ihr nun befreyt,
So woltet Ihr von auß fortfiehren GOttes Streitt.
1642. Wildenſtein eingenommen. Die Veſtung Wildenſtein Euch kam in Ewre Hände,
Und wurde Euch doch auch entzogen gar behände,
Da Ihr den Schatz zuvor doch wol erhebt, und Euch
Der Unfleiß Ewers Knechts gebracht umb dieſes Reich.
Recht ſeltzam gieng es zu, da diß Hauß wurd gewonnen,
Das Menſchliche Vernunfft faſt gleiches nicht erſonnen.
Die Todten ſtunden auff, und jagten in die Flucht
Die lebendige noch, und brachten dieſe Frucht.
Dann ein geringe Schaar von Euch ſich hat verſtecket
In einen hauffen Miſt, und ſich gar wol bedecket,
Sie lagen mit Gedult wol zehen gantzer Stund,
Und waren faſt verſtarrt, biß ſich auffthät der Mund
Der Thoren diſes Hauß, Sie wolten Meſſe hören
Dort in der nächſten Kirch, und ſtund diß Hauß gantz lähre,
Biß nur auff einen Mann, und etlich Weiber noch,
Die ſolt: und konten doch bewahren diſes Loch.
Da ſahe nun der Mann, daß auß dem Grund der Erden
Auffſtunden etlich Knecht, meinet es ſolte werden
Der Auffſtand alles Fleiſchs, lieff von dem Thor hinweck
Fort in das freye Feld, das Hertz namb jhm der Schreck.
Da giengen ſicher hin die von dem Miſt erſtanden,
Beſtiegen, gwonnen auch, und nahmen bald zu handen
Diß Reich: und Veſte Hauß, und machten gute Beutt,
Und mußten doch hernach bald weichen in dem Streit.

1643. Vberlingen eingenommen. DA mußte, diſe Schantz Euch wieder zuerſetzen,
Auch Vberlingen dran, und dieſe Schart außwetzen;

Die

Die Statt von groſſem Guht, die Jungfer ihren Krantz
Euch mußte ſetzen auff, und mit Euch an den Tantz.
Mit kluger Krieges-Liſt, durch dapfere Soldaten,
Iſt diſer Anſchlag Euch gelungen und gerathen;
Groß Reichthumb, Gelt und Gut erwarb da mancher Knecht,
Das Glück den Heldenmuth hier hat belohnet recht.
Ihr aber habt allhie auch laſſen mercklich ſehen
Den Eifer zu dem HERRN, das wirt der Feind geſtehen;
Ein groſſe ſumma Gelts, ein Kloſter diſer Statt,
Nach dieſes Krieges brauch, bereits verſprochen hatt'
Diß ſahet Ihr nicht an, befahlet Euch zugeben
Ein kleines Orgelwerck, das Gelt Ihr lieſſet ſchweben,
Das ſpihlet nun bereits zu GOttes groſſer Ehr — Orgel auff HohenTwiel.
In Ewer ſchönen Kirch, und ziehrt die reine Lehr.
Das Veſte Stättlein Zell, auch Koſtnitz an dem Seehe,
Rottweil und Villingen, und was noch in der nähe,
Euch mußte Ehr und Forcht, auch manche ſchöne Beuth,
Als Ewer Tugend wehrt, verehren in dem Streit;
Und was deß Krieges-Glück, und Heldenmuht zu Felde
Mit Waffen nicht erwarb, das mußt an gutem Gelte
Der gantze Umbkreiß doch herbringen in Gedult, — Umbkreiß contribuirt.
Und nach deß Kriegesbrauch erhalten Ewer Huld;
Die habt Ihr aber auch nicht allzuſehr beſchwehret,
Und durch der Waffen Macht mit Gnad und Schutz geehret,
Auch was der arme Mann mit ſaurem Schweiß ſpendirt,
Nur zu der Veſtung Nutz und Notturfft angefihrt.
Es wolte aber doch der Feind Euch nicht gar laſſen, — 1644.
Wie deß Mitbuhlers Glück die andere nur haſſen; — Tractaten mit den Beyeriſchen und Würtembergiſchen Räthen.
Er ſuchte noch einmahl, wie Er von diſem Hauß
Euch, als den Schutz und Troſt, möcht fiehren füglich auß.
Die Puncten ſeynd verfaßt, gantz Wirttemberg ſolt ſehen,
Daß durch diß einig Hauß, Ihr Frewd werd recht angehen:
Dann was im Krieg verſchenckt, das ſolt dem armen Land
Nun werden für diß Hauß gelifert in die Hand,
Und was der Puncten mehr; die doch bey ſolchen Dingen — Fünffte und letſte Belägerung.
Ihr Endſchafft nicht erreicht; da wolt der Feind umbringen
Noch eineſt dieſes Hauß, damit waß der Gewalt
Zuvor noch nieh bezwang die lange Zeit erhalt.

Mit Schantzen wurd diß Hauß behencket, wie mit Schalen
Die Jacobs-Brüder ſich der Schnecken vbermahlen,
So von dem Meer gebracht; doch hat es nicht Beſtand,
Dann leichte Schalen leicht zerbrechen in der Hand.
Nichts ſonders wurd verricht, die Feind in Ihren Schantzen,
Ihr auff dem Veſten Hauß wol kontet frölich tantzen;
Doch habt Ihr jhnen offt den Tantze gar zerſtöhrt,
Und alle Frewd in Laid gantz bluthig vmbgekehrt.
In dem der ſcharpffe Streit vor Freyburg ſich erhoben,
Und dort der Feind verjagt, ſo mußt auch diſes Toben
Vor Twiel auffhören gleich, und noch der Feind vier Stuck
Durch Ewer Waffen Macht Euch laſſen gar zu ruck.
Die ſonderbahre Ding, die Ewre gute Knechte
Zu Roß und Fuß gar offt, nach altem Krieges-Rechte,
Verrichtet hin und her, mit Liſt und mit Gewalt,
Auch durch deß Glückes-Gunſt und guten Hinderhalt;
Wie ſie die Feinde offt hübſch wußten außzuheben?
In Stätt und Dörffern auch, und Beutten zuerheben?
Wie ſie die Pfaffen-Knecht und Mönch in manchem Orth,
Die ſchmähten unſer Lehr, zu treiben wußten forth;
Wie Balingen durch Nuß, zu Sultz die Hochzeit-Gäſte,
Zu Engen ſie den Feind berucket auß dem Neſte,
Und andrer Orthen mehr, daß will ich melden nicht
(Es geb ein gantzes Buch) in diſem Reim-Gedicht.

Die gantze Nachbarſchafft genieſſet Hohen-Twiel.

DIß muß Ich weitter jetz erzählen und vermelden,
Was von dir, Hohen-Twiel, und deinem groſſen Helden,
Herrn Widerholden, ſich wol gar in manches Land
Für Heyl erſtrecket hat, durch GOttes guthe Hand?

Schwaben-Land.

Das gantze Schwaben-Land hat diſem Hauß zudancken,
Nechſt GOtt, daß ſich der Feind mußt halten in den Schrancken
Deß nicht zu gehen Zorns; das reine GOttes Wort
Hat Schutz von diſem Platz an manch gefährtem Ort.

Marggraffſchafft.

Die Ober-Marg-Graffſchafft, die unſer reinen Lehre
Iſt zugethon gibt noch auch diſem Hauß die Ehre,
Daß Schutz und viel Genieß von hierauß Sie gehabt,
Und ſich mit diſem Troſt im Elend hab erlabt.

Ja was ſolt diſes ſeyn? den Feinden unſers Herren, — Die Feinde ſelbs.
Wegen der falſchen Lehr, zukam viel Nutz und Ehren
Von diſem hohen Hauß, dann rings umb Twiel herumb
War Schutz und Ruh im Land; wann nur die ſchlechte Summ
Der Monatgelter ſie hiehero bringen wolten,
So wurd diß Jhnen auch mit Gutthat wol vergolten.
Schaffhauſen und die Schweitz, die Waldſtätt groß und klein,
Genoſſen auch von hier viel Nutzen an dem Rein. — Schweitz.
Jedoch O wehrter Held, viel gröſſere Gutthaten — Nutzliche Verrichtungen der Veſtung zum beſten, im mangel Proviant und Munition.
Empfieng diß Hauß von Euch, mit helffen, bawen, rathen.
Jhr habt es lähr und bloß empfangen, und mit Schutz,
Mit Vorraht alſo g'ſpickt, daß es jetz bietet Trutz.
Jhr habt die grawſam Peſt, und Seuche außgeſtanden,
Die damal wütete bey Euch und vielen Landen; — Peſt.
Jhr waret ſelbſten Artzt, und Prediger zumahl,
Und halffet Seel und Leib erquicken in der Qual.
Jhr habt der Feinden Grimm, und groß Gewalt geſehen, — Feinds-gefahr.
Und bliebet doch in Noht gantz unbeweglich ſtehen.
Jhr waret Schutz und Schirm, und in der harten Zeit, — Newe Gebäw.
Habt Jhr diß Hauß erwehrt, erweitert und befreyt.

Zum erſten habt Jhr Euch, im Hunger Brot zu finden, — Windmühlinen.
Drey groſſe Kunſtwerck gleich, zu malen bey den Winden,
Erbawt, und in die Höh' der gröſten Thürn geſetzt,
Die ſpihlen mit dem Wind im Lufft noch unverlezt.
Das geiſtlich Seelen-Brot auch füglicher zuhaben, — Neue Kirch zur H. Dreyfältigkeit.
Und mit demſelbigen das Hertz im Creütz zulaben,
Ein geiſtlich Maalwerck Jhr habt gleich darauff erbawt,
Das iſt die ſchöne Kirch, die man noch täglich ſchawt;
Die habt Jhr in eim Jahr nach dem Gebäw vollendet, — 1645.
Und eingewenhet auch, doch nicht die Ehr geendet,
Daß man nicht täglich noch in diſer GOttes Wort
Anhöret, und verehre den GOtt, der Ewer Hort.
Der Feind den Vorhoff hat gleich an der Veſtung Grunde
Mit Fewer gantz verbrandt, den habt Jhr von der Stunde
Viel ſchöner als zuvor, und ſtärcker, wol erbawt, — Newer Vorhoff.
Daß man jetz für den Hoff ein gantzes Stättlein ſchawt.

1646. Reichennaw eingenommen. Zu dem hat Reichenaw, die Inſel in dem Seehe,
Ihr Reichthumb guten theils, nicht ohn beſonder Wehe,
Gantz redlich auch ſpendirt, in dem Ihr ſie mit Macht,
Und mit der Schweden Hülff, umb zimblich Gut gebracht.
Ihr habt vom ſelben Orth, ſo wunderlich zu hören,
Ein gantz Metallin Stuck, den Feinde zubethören,
Auch vber diſen See, doch ohne Schiff und Pferdt,
Zu Euch auff Twiel gebracht, und diſem Hauß verehrt.
Diß gienge alſo zu: die See war überfrohren,
Und hatte ſich die Kält doch zimblich ſchon verlohren,
Der Feind geeiſet auch, doch durch Behendigkeit
Diß Stuck und gar viel Raub, nicht ohn Geſchicklichkeit
Wurd zogen über See, da ſchon das Eiß geſuncken,
Daß mancher bey der Beutt iſt allerdings ertruncken;
Und traffe die Gefahr auch Euch faſt in Perſohn,
Wann nicht Behendigkeit das beſte het gethon.
Gaſthauß. Ein newes Gaſthauß auch habt Ihr ſehr ſchön erbawet,
H. Obriſten Riſtkammer. Darin man die Cantzley, und Ewern Zeug noch ſchawet,
Den Euch die Tugend ſelbſt, die auch der Feinde liebt,
Verehret, und zumal noch täglich mehr hergibt.
Da ſihet man mit Luſt die Waffen groſſer Helden,
Piſtol und Degen, Zeug, die ihr in weitten Felden
Dem Feind habt abgejagt, und beedes an der Kunſt
Und Ehr zu ſehen ſein, durch Ewre gute Gunſt,
Da finden ſich auch wol Königs-und Fürſten-Gaaben,
Und andrer Herren mehr, damit verehret haben
Sie Ewre Tugend recht, die ihr zu gleicher Ehr
Verwendet öffters auch, nach groſſer Herrn Begehr.
Zeughauß. Das Zeug-und Kugelhauß ſoll Ich nicht vbergehen,
Das zeuget, döhnet, rollt, ung'acht deß Feindes ſchmähen,
Nichts als nur Ewer Lob, und ſteht in vollem Pracht,
Weil Ewer Tugend es ſo herrlich hat gemacht.
Newes Portal. Das ſchöne newe Werck, die newe Port und Mauren,
Das herrliche Gebäw, daß Ihr mit Hilff der Bauren
Fuhrſtraß. Rings vmb den Vorhoff her; der ſchöne Weg, und Straß
So Ihr auch wol erbawt, und noch ohn vnderlaß
Kirchen-Kaſt. Fortbawet in der That; der Kirchen-Kaſt und Schulen,
So Ihr habt auffgericht, umb Lehr und Ehr zu buhlen,

Auff

Auff Ewerm Veſten Hauß, zeugt auch von Ewerm Fleiß,
Und macht Euch vor der Welt und GOtt ein hohen Preiß.
Ein reichen Zolle hat die Feinds-Parthey in handen
Der Veſtung aller nechſt, den habt Ihr in den Landen
Durch Krieges-Recht zu Euch vom Feinde abgewandt,
Daß Ewer Kirchen-Kaſt möcht haben ſein Beſtandt.
Wann jemand wider recht ſich hät bey Euch vergriffen
Mit ſolchen Wercken, die Gotts Wort zuwider lieffen,
Der mußte für die Sünd ein Gelt-Straff legen ein,
Dardurch der Käſt und Kirch bereichet worden ſein.
Und weil Ihr Ewern Fleiß, und Eifer zuvermehren
Den Vortheil dieſes Hauß, zu Ewren groſſen Ehren,
So reichlich habt bezeugt, ſo hat der Himmel Euch
Und Himmels-HERR zumahl, ein noch viel gröſſer Reich
Der Ehren ſelbſt vermehrt, in dem Er ſchöne Quellen
Deß friſchen Waſſers Euch hat letſtlich zeigen wöllen,
Gleich an deß Vorhoffs Thor, da auß der Veſtung Grund
Das klare Waſſer ſich ergeußt zu dieſer Stund,
So reichlich, daß bereits geſunden Waſſers-Quellen
Auch gar viel Werckſchuch hoch ſich täglich ſchön erhellen.
Weil nun jetz dieſer Brunn wirt außgebawet ſeyn,
Und in den Schutz gebracht, von wolbewärtem Stein,
Was kan Ich, nach der Schrifft, hiervon wol anders ſagen,
Alß daß, O kühner Held, nach Ewers Kampffes Tagen
Der HERR deß Himmels Euch den Brunnen hab gezeigt,
Wie Simſon, in dem Durſt, ſo ſich bey Ihm eraigt,
Und hab diß Kleinoth Euch vor anderen gegönnet,
Weil Ihr mit gleichem Durſt nur diſem ſtähts nachſinnet,
Was zu dem Vatterland und GOttes Ehr allein
Mag dienen, und ein Zeug Ewr groſſen Trewe ſeyn.
Jetz will Ich weiter nichts von anderen Gebäwen,
Die Ihr habt auffgefiehrt und gäntzlich zuernewen
Den Anfang ſchon gemacht, will aber reden nur,
Zu kurtzem, wie Ihr Euch gewandt zur Seelen-Cur.

Newer Brunn von lebendigem Waſſer.

EUch war es viel zu ring, ein Kirch von newen Wercken,
Auß ſchwachem Stein und Holtz zubawen und zuſtärcken;

Verlag etlicher ſchöner geiſtl. Schrifften.

Ihr woltet in Euch ſelbſt, und anderen zugleich,
Den rechten Himmels=Baw, befürdern zu dem Reich
Der wahren Seeligkeit; Drumb habt Ihr ſchöne Schrifften,
So Geiſt= und Troſtesvoll, dem HERRN ein Lob zu ſtifften,
Nicht ohne groſſes Gelt befürdert an das Liecht,
Verleget, außgetheilt, geſpart den Koſten nicht.

H. Becken Himmels=Laiter.

Die Himmels=Laiter noch Herrn Becken kan bezeugen,
Daß Ihr von diſer Höh' noch höher wollet ſteigen,
Zum hohen Himmel nauff; Herr Greiff mit ſeinem Buch

H. Greiffen geiſtl. Andachten.

Gibt Euch Andacht darzu, und dem Gebett Geruch.

D. Nicolai Streitt=ſchrifft wider Foretum.

Herr Doctor Nicolai lehrt gleichfals Euch zu ſtreitten,
Durch das, ſo Ihr verlegt, und geiſtlich gute Beutten
Zu holen von dem Feind, der mit der falſchen Lehr
Den Seelen jhren Troſt, GOtt raubet ſeine Ehr.

D. Dorſche ſchrifft wider Erneſtum de Euſebiis.

Deßgleichen Doctor Dorſch zu Straßburg nun kan lehren,
Durch Eweren Verlag, wie dieſem Feind zuwehren,
Der die verfluchte Wort: Der Fride ſey nicht recht,
Der nun geſchloſſen iſt, ſchreibt, läſtert, läugt, und ſchmächt.

Vermehrung der Pfarr= vnd Schul=Beſoldung.

Vnd daß die Kirche nun werd, ſambt der Schul, erhalten
Auff diſer Veſtung Twiel, bey Jungen und bey Alten,
So habt Ihr, frommer Held, erſt newlich auch zum Sold
Deß Schul und Kirchen=Dienſts, ein gute ſumma Gold
Spendiret vnd verſchafft, daß nun zu allen zeitten
Auff Ewern Namens=Tag, den trewen Gottes=Leuthen
Soll Jährlich durch den Zinß ein gwiſſe Summ erlegt,
Vnd doch der vorig Sold nicht werden jhnen gſchwächt.

Groſſe Freygebigkeit deß H. Obriſten.

Was ſonſten alle Tag den ſehr betrangten Leütten,
Seelſorgern, Dürfftigen, den Nahen und den Weitten,
Ihr guhtes habt gethan; was groſſes Gelt vnd Guht,
Hieran Ihr auffgewandt, vnd diß noch täglich thut,
Das iſt mit Wortten nicht auff das Papyr zuſchreiben,
Doch wirts im Hertzen noch der Menſchen wol verbleiben,
Vnd im Gedächtnuß=Buch deß Himmels wolverwahrt,

Den Concipiſten zu Tübingen vnd Baſel bey den ſtudiis erhalten.

Auch noch in jener Welt zu rühmen hingeſpahrt.
Mich, als den wenigſten, daß Ich auch diſes melde,
Habt Ihr O Himmels=Freund! O recht bewährter Helde!
Auch auß dem Staub erhebt, vnd durch Freygebigkeit
Bey hohen Schulen noch erhalten lange Zeit.

Was Ich zu GOttes Ehr wirt können nun erbawen
In der Gemein des HERRN, die Er mir wolt vertrawen,
Deß gib Ich Euch den Ruhm, das ſolches Euch zumal,
Nechſt meines Fürſten Hülff, Ich dancke überal.
Endtlich habt dieſes Ihr von Ewrem GOtt erhalten,
Nach Ewrem höchſten Wunſch, daß Ihr nun ſolcher gſtalten
Dem Fürſten unſers Lands, Dem Ihr geweſen trew
Vor andern Dienern, nun gelifert habt uffs New,
Diß Newerbawte Twiel, mit Vorrath wol gezieret,
Und hat Euch Ewer GOtt zu diſer Ehr geſiehret,
Daß Ihr habt all Gewalt und Kriege überlebt,
Geſund, und mit Gewin die Veſtung wider gebt,
Dem Angebohrnen Herrn, erfüllet Ewern Namen
Der von dem Wider und Hold iſt geſetzt zuſamen;
So gebt Ihr Wider jetz die Veſtung, ſambt dem Sold
Den Euch hat GOtt beſchert, und bleibt der Fürſt Euch Hold.
Der ſtarcke GOtt, der HERR, dem Ihr habt wol vertrawet,
Und durch ſein ſtarcke Gnad diß alles aufferbawet,
Der gebe ſeine Gnad, daß Ihr den groſſen Lohn
Eins trewen Knechts von GOtt und Menſchen kriegt davon! Luc. 19, 17.

Diß habt Ihr alles nun jetzt kurtzerzehlter maſſen,
(Dann diß iſt nur die Summ, wer wolte alles faſſen?)
Verrichtet und gethan durch GOttes ſtarcke Hand,
Der Euch zum Werckzeug hat gebrauchet für das Land.
Wer ſolte Ewre Trew und Wolthat nun verhälen?
Wer wolte Euch nicht auch jetz vnder diſe zählen,
Die zu dem Fridens-Werck Ihr Anſchläg, Rath und That
Gethon mit allem Fleiß in Sorgen früh und ſpaht?
Von Euch ſeynd in dem Krieg noch alle die Guttthaten,
Die uns der Fride bringt, erwachſen und gerathen,
Das GOttes Wort und Kirch gewachſen in dem Land,
Und was der Fride noch mag bringen in Wolſtand.
Darumb ſo lebet nun, geſegnet in dem HERREN,
Und habet ewig Danck, Euch kröne GOtt mit Ehren,
Wie Ihr ſein Kirch gekrönt mit Wolthat jederzeit,
Euch bleibet Ewer Nam wol biß in Ewigkeit.

Und

Und Ihr auch alle ſambt, Ihr Helden und Soldaten,
Die Ihr dem Veſtem Hauß geholffen und gerathen
Zu diſer hohen Ehr, und Ewre hohe Pflicht
GOtt und dem Obriſten nie habt verſaget nicht;
Habt nun auch Ewern Zweck erlangt mit Ruhm und Ehren,
Daß Ihr dem Vatterland den Friden zuvermehren
Daß Ewrige gethon, und zu der Fridens-Zeit
Die Werckzeug GOttes auch rühmlich geweſen ſeyt.
Die aber, ſo jhr Blut in mitler Zeit vergoſſen
In diſem Krieg deß HERRN, und nun ſeynd Haußgenoſſen
Im hohen Himmels-Saal, bekröne GOTT der HERR,
Und geb für zeitliche die ewigwehrend Ehr.

ICh hab auß Danckbarkeit diß wenig ſollen ſchreiben,
Damit der groſſe Nam Euch ewig möge bleiben,
Auch wegen der Gutthat, die Ihr an mich gewandt;
Dann dancken mit dem Werck, iſt nicht in meinem Stand.
Solt aber von der Welt Euch ſchlechter Danck erfolgen,
Herr Widerhold, ſo wirt der Herrſcher in den Wolcken
Den Undanck ſtraffen noch; den Neidhart wirt ſein Grimm
Zur Höllen ſtürtzen ein, nach deß Propheten Stimm.
Ich aber weiß gewiß, und habs von Euch vernommen,
Daß Ihr die zeitlich Ehr nie hoch habt auffgenommen;
Und ſage zum Beſchluß; Daß Ihr, Herr Widerhold,
Euch wol begnügen laſt am Himmeliſchen Sold.

Vberſchrifft

Der newen Porten in dem Vorhoff, auff Hohen-Twiel.

Durch GOTTES Gnad, vnd Helden-Trew,
Diß Veſte Hauß hier ſtehet New:
Der Feind hats zwar Fünffmal geſchreckt,
Doch hat der HERR zum Schutz erweckt
Den WJDERHOLD, der Fünffzehn Jahr
Daſſelb beſchutzt in Feinds Gefahr.

M. M. E.

Num. 26.

Danck- und Gratulations-Schreiben Herzog Eberhards an die Königin in Schweden wegen erlangter Fridens-execution.

d. d. 2. Aug. 1650.

Den hohen unſterblichen königlichen Ruhm, welchen Ew. May. in der ganzen werthen Chriſtenheit durch Stifftung und Vollziehung des allgemeinen Fridens erlangt, werden diejenige der Ewigkeit und poſteritæt hinterlaſſen, welche ohne Zweifel ganze Bücher ſchreiben werden von dem Anfang, Fort- und Ausgang des mehr als dreyßigjährigen grauſamben Teuſchen Kriegs und von denen dabey geführten unvergleichlichen Heldenthaten Ew. Kön. May. Herrn Vatters des groſſen Königs Guſtavi Adolphi &c. glorwürdigſten Angedenckens, nicht weniger von der hochweiſen Direction, mit welcher nach höchſtbeſagt Ihrer May. ſeeligſtem Hintritt Ew. Kön. May. ein ſo hohes und in Hiſtorien nicht bald erhörtes Werk geführt, von denen herrlichen Victorien, damit die göttliche Mayeſtät Ew. Kön. May. Conſilia und actiones miraculoſe manchmal geſeegnet, von Königlichen Eyffer, den Ew. May. zu gütlicher Hinlegung der ſo weit eingeriſſenen Mißhelligkeiten und in allen Enden des Teutſchlandes überhand genohmenen grauſamblich graſſirten Kriegs ſcheinen und nicht abgelaſſen biß vermittels Göttlicher Gnaden der Univerſal Teutſche Frid nicht allein ervolgt, ſondern auch, wie nunmehr am Tag, würklich exequiert und dadurch viel hunderttauſend betrangter beynahend verſchmachteter Chriſten erquickt, das heyl. Röm. Reich tranquilliert, das Chriſtenblut vergieſſen eingeſtellt, dem ungeheuren Krieg und deſſen grundt verderblichen Folgen geſteuret; und dagegen der edle werthe Frid mit ſeinen lieblichen Früchten und verhoffendem vorigem hohem Flor und Wohlſtand ſubſtituiert worden.

Ew. Kön. May. thun über ſolchem hohen Fridenswerckh und deſſen vollſtändiger Execution, darinn zugleich Ew. May. zu einem hohen und fürnehmen Mitglied des Heyl. Röm. Reichs mit 3. Fürſtlichen Stimmen und Seſſion cooptiert worden, Wir von Herzen congratulieren und haben dafür, wie vorderiſt Gott mit offentlichen Verſamblungen Lob-Buß- und Beth-Tagen wegen ſeiner hierzu von oben herab verliehenen grundloſen Güte und Barmherzigkeit, alſo inſonderheit auch Ew. Kön. May. für allen dabey bezeugten Königl. Eyffer, angewendte groſſe Mühe, arbeit und Sorgfalt, auch beygetragene unermeſſliche ſpeſes für uns und unſer ganzes Fürſtl. Hauß und poſteritæt immerwährenden hohen Danckh zuſagen umb ſo viel mehr Urſach, weilen vermittelſt deſſen und Ew. Kön. May. höchſt und hoher Herrn Generaln-Plenipotentiarien, Räth und Abgeſandten höchſtgültigen, cräfftigem Zuthun und Mithülf durch ſolchen Fridenſchluß Wür nicht allein bereits vor länger als einem Jahr ex capite Amniſtiæ & Gravaminum zu vollkommener unſerer Landes reſtitution im

geiſt- und weltlichen, ſondern nunmehr auch heut zu tag durch die præliminar- und anjetzo noch weiter ervolgte vollkommene Execution zu apprehenſion und voriger poſſeſſion all unſerer theils conſiderabler Veſtungen, welche Ew. Kön. May. noch weiter durch hiebevorige überlaſſene unterſchiedliche ſchöne Stück, darumben Wir nochmalen hohen Danckh ſagen, geziert und beſtärckt, würcklich gelangt und wie bißhero vor vielen andern des Kriegs groſſe unüberdenckliche Entgeltnuß getragen, alſo anjetzo auch des erlangten Fridens reichen und vollſtändigen Genuß empfinden.

Wie nun zu gleichmäſſiger Vergeltung ſolcher hoher Königlichen beneficien und favors Wür und unſer Fürſtl. Hauß und poſteritæt uns zu ſchwach befinden, alſo obligieren Wür uns gleichwohl zu immerwehrendem unvergeſſlichem Danck denſelben auch in anſtehender Gelegenheit nach Vermügen mit der Würcklichkeit zu bezeugen und wünſchen von dem Grundguten GOtt, daß ſolches geſtifftetes und nunmehr exequiertes hohes Fridenswerk gereiche zu ſeines hochheiligen Namens Lob und Preiß, der hochbetrangt geweſenen Chriſtenheit Troſt und Erquickung, der chriſtlichen potentaten allerſeits beſſerer Sicherheit, Widerbringung guten Verſtändnus und Einigkeit, inſonderheit auch zu ſtabilierung E. May. hohen königlichen Throns denſelben viel und lange Jahr in aller königl. Glückſeligkeit, hohem Flor, Sicherheit und auffnehmen aller dero Reichs und Landen, mit Vergröſſerung Dero königlichen Namens in beſtändiger guter Leibsgeſundheit zu beſitzen und zu beherrſchen und damit auch den hohen Kayſerl. Thron und das heyl. Röm. Reich in vorigem hohem Splendor nicht allein zu ſehen, ſondern auch darinn und bey voriger ſchöner ſtructur und Harmonie, wie nicht weniger Chur-Fürſten und Ständ bey Ihrer libertæt, als ein hohes und fürnehmes deſſelben Mitglied durch Dero hochweiſe heylſame Conſilia und Actiones mit erhalten zu helffen mit angehengter Bitt, Ew. Kön. May. belieben unß und unſer Fürſtl. Hauß in bißher verſpürtem und im Werck mehrfältig höchſtrühmlichſt erwieſenem hohem Königlichen favor und beſtem recommendat auch hinfüro zu erhalten, die Wür hinwiderumb zu gebührendem reſpect und hoher ſchuldiger Danckbarkeit nach vermügender würcklicher Bezeugung obligiert verbleiben und Ew. Kön. May. den Gnaden GOttes zu allem ſelbſtgewünſchtem hohem Königl. Wohlergehen treulich befehlen. Geben in unſer Reſidenz zu Stuttgard den 2. Aug. 1650.

Num. 27.

Todenſchein des von Herzog Eberharden anno 1638. ausgeſtellten Reverſes wegen Immiſſion unter Bedingungen welche im Weſtphäl. Friden aufgehoben worden. d. d. 8. Febr. 1651.

Der Röm. Kay. Maytt. unſerm allergnädigiſtem Herren iſt in Underthenigkeit referiert und vorgetragen worden, was bey Deroſelben die Fürſtl. Würtem-

Würtembergiſche Geſandten, Herr Wolfgang Geörg, Graf und Herr zu Caſtell und Johann Conradt Vahrenbühler wegen auſſuech: und Zuruckgebung deren bey den Kayſerlichen Regiſtraturen noch befindtlichen und Ihrem gnädigen Fürſten und Herrn vermög Fridenſchluß zuruckh gebührenden documenten, inſonderheit aber auch deßjehnigen Revers, welchen Se Fürſtl. Gn. ſambt Dero gehorſamben Landtſchafft und Univerſitæt zu Tübingen, noch under dato Stuttgardt den vier und zwainzigiſten Octobris Anno Sechzehenhundert Acht und dreyßig bey damahls erlangter Immiſſion in Dero Fürſtenthumb und Lande von handen gegeben und durch Ihrer Kay. May. Reichs-Hof Raths Vice-Præſidenten Herrn Geörg Ulrichen Grauen zu Wolckenſtein hieher geliefert worden, vermittelſt eines allerunderthenigſten Memorials de præſentato den anderten negſt abgewichenen Monaths Januarij gehorſambiſt geſuecht und gebetten haben. Ob nun wohl allerhöchſtgedacht Ihrer Kay. May. wie in allem anderen, alſo auch hierinnen dem Fridenſchluß ein genüegen thuen und Ihnen den Abgeſandten obangeregten revers und noch deſiderierende vbrige acta und documenta allergnedigiſt gern hinaus geben laſſen wollten; So will ſich doch gemelter Revers vber alles fleißiges nachſuechen bey denen Regiſtraturen und Archiven nicht befinden, ſonſten Ihre Kay. May. nicht ermanglet hetten, Sr. Fürſtl. Gn. und in Dero nahmen Ihnen den Herren Abgeſandten denſelben alſogleich reſtituieren und ausfolgen zu laſſen. Gleichwie aber gedachter Revers ohne daß durch den Fridenſchluß aufgehebt iſt; Alſo erkleren allerhöchſtgedacht Ihre Kayſ. May. ſich allergnedigſt dahin, wann ſich derſelbe über kurz oder lang finden wurde, daß ſelbiger Ihrer Fürſtl. Gn. unwaigerlich außgefolgt werden ſolle. Welches mehr allerhöchſtgedacht Ihre Kay. May. obgedachten Herrn Abgeſandten zum Beſchaidt alſo anzudeuten allergnedigiſt anbeuohlen, die Ihnen benebens mit Kaiſerlichen Gnaden wolgewogen verbleiben.

Signatum zu Wien unter Ihrer Kay. May. auffgetrucktem Secret-Inſigel den achten Februarij Anno Sechzehenhundert Ain und Fünffzig.

Vt

B G Kurtz. Wilhelmb Schröder.

Num. 28.

Einzug Herrn Herzog Eberhards zu Regenſpurg auf den Reichstag ſo Donnerſtags Nachmittag den 23. Dec. 1652. geſchehen.

1. ——————— Hof-*Fourier*, *Capitain Lieutenant*: Joachim Rohr.
2. Ihrer Fürſtl. Gn. Officier, auch Herrn Landhoffmeiſters und übriger Grafen, Herrn und vom Adel Bediente, allezeit drey und drey in einem Glied.
3. Ihrer Fürſtl. Gn. Sattelknecht.

4.	Fünff Handpferd.		
5.	Ein Trompeter.		
6.	————	Herr Hof-Marſchall, *Antoni* von Lützelburg, Herr zu Unter-Riexingen und Otterſtall, Obriſter.	
7.	Rittmeiſter Berſtett.	Major Hallweil.	Capitain Reiſchach.
8.	H. Stein Callenfelß.	H. Junge von Croneck.	H. Capitain Lieut. Geminger.
9.	Herr Gellerich.	H. von Stockheim.	H. D. Küeffer, Leib-Medic.
10.	Herr Reichaw.	H. Stockheimer Oberrath.	Major Hatſtein.
11.	H. Obriſt Kolb.	H. Haußhofm. Berſtett.	H. Obriſt Pflaumer.
12.	Herr Gr. von Hohenloh.	H. Gr. von Caſtell.	H. Grav von Löwenſtein.
13.	————	Heerpaucker.	
14.	Drey Trompeter.		
15.	Drey Trompeter.		
16.	————	Zehen Lagueyen.	
17.	Ihro Fürſtl. Gn. Herzog Georg, von Mömpelgard.	Unſer gnädiger Fürſt und Herr.	
18.	Cammer-Junker, Schaffelitzky.	Ober-Stallmeiſter, von Münchingen.	Cammer-Junker, Janowitz.
19.	Unter Stallmeiſter Bettendorf.	Frauenzimmer Hofmeiſter Herr von Croneck.	H. Schertlin von Stamheim.
20.	Unſerer gnädigen Fürſtin und Frawen Gutſchen auf beeden Seiten 6. Trabanten.		
21.	Cammer-Page.	Cammer-Page.	Page.
22.	Drey Pages in einem Glied.		
23.	Page.	Page.	Page.
24.	Herzog Georgen Page.	Page.	Herzog Georgen Page.
25.	Silber-Cämmerling.	Cammerdiener.	Cammerdiener.
26.	Silber-Cämmerling.	Cammerdiener.	Apothecker.
27.	Diener Liberey.	Liberey.	Liberey.
28.	————	Leib-Gutſchen.	
29.	————	Gräfliche Gutſchen.	
30.	————	Frauenzimmer Gutſchen.	
31.	————	Landhofmeiſters Gutſchen.	
32.	————	Frawenzimmer Gutſchen.	
33.	————	Caleſch.	
34.	————	Bagage-Wagen.	
35.	————	Bagage-Wagen.	

Num. 29.

Num. 29.

Literæ Regis Angliæ Caroli II. commendat ex exilio Duci Wurt. cauſam ſuam. d. d. 23. Dec. 1652.

CAROLVS Dei gratia Magnæ Britanniæ, Franciæ & Hiberniæ Rex, Fidei Defenſor &c. Illuſtriſſimo & Celſiſſimo Principi, Domino Everhardo, Duci Wurtembergiæ & Teck, Comiti Montisbelgardiæ & Domino in Haydenheim, Conſanguineo & Amico noſtro chariſſimo, Salutem. Illuſtriſſime ac Celſiſſime Princeps. Conſanguinee & Amice chariſſime, Jampridem innotuit univerſo Terrarum orbi, quousque ſceleris provecta ſit horrenda perduellium noſtrorum impietas, qui ſpreta diuinarum humanarumque legum ſanctitate ſereniſſimum Regem ſuum ac Dominum Parentem noſtrum beatæ memoriæ, prioribus ſeculis inaudito parricidio trucidarunt & vetera ſcelera novis ſceleribus aſſerentes nobis ad legitimam Avitarum Coronarum hæreditatem & ſucceſſionem omnem aditum ferè præcluſerunt & atroci tyrannide probos ſubditos noſtros opprimunt atque nullis coërciti limitibus in vicinos temere graſſantur. Hæc autem flagitia cum per ſe execranda ſint, eo magis ab omnibus Proteſtantibus deteſtari debent, quod in Reges Proteſtantes à nefariis ſceleratis, qui falſo eandem Religionem olim coluerunt, perpetrata fuerint, unde ab adverſariis orthodoxam Doctrinam accuſantibus noſtræ Religioni infamia inuritur, quanto autem eadem culpa vacat, tanto etiam quotquot eandem profitentur ad vindictam de ſceleſtis rebellibus ſumendam concitari debent, ut illius incorruptam ſanctitatem comprobent & objectis probris eandem liberent. Quo fit, ut eo confidentius cauſam noſtram Celſitudini Veſtræ commendemus & ab eadem opportuna auxilia, ſuppetias & opem ad juſta & legitima jura ac Regna noſtra recuperanda enixe petamus. Cum autem ad Cæſaream Majeſtatem, tum ad Celſitudinem Veſtram atque ad Sa. Ro. Imperii Electores ac Principes, nec non ad Imperialia Comitia mittamus fideliſſimum atque dilectiſſimum Conſanguineum noſtrum Henricum Comitem de Rocheſter, Dominum de Wilmot, Baronem de Adderbury Vicecomitem Wilmot de Athlonia, Dominum Præſidem Provinciæ de Connaught, unum ex primariis Cubiculi noſtri Aulicis & ab Interioribus conſiliis noſtris, virum probitate & prudentia conſpicuum ac multis nominibus nobis percharum, præſertim quod Ipſius conſilio, eodemque Comite poſt cladem vigornienſem ex impiis parricidarum manibus exceſſerimus atque illi mandaverimus, ut ab omnibus & ſingulis ſubſidia & opem, ceteraque auxilia rebus noſtris conducibilia noſtro nomine petat, illi etiam expreſſe in mandatis dedimus, ut Celſitudinem Veſtram conveniat & negotiationis ſuæ rationes Eidem fuſius exponat, quapropter peramice rogamus, ut Celſitudo Veſtra illum benigne excipiat & in omnibus fidem cumulatam habeat, rerumque noſtrarum concredita illi momenta officioſe promoveat, quo be-

 neficio

neſcio ſicuti Celſitudo Veſtra nos ſibi devinciet, ita & nos memorem gratumque animum, ubi ſeſe obtulerit occaſio, re ipſa teſtabimur. Atque hiſce Celſitudinem Veſtram perenni Dei Opt. Max. tuitioni ex animo commendamus. Datum Lutetiæ Pariſiorum Die 23. Decembris Anno Salutis MDCLII. Regnorumque noſtrorum quarto.

Celſitudinis Veſtræ

Bonus Conſanguineus
Carolus R.

Num. 30.

Varnbüleriſcher Auffſatz Herzogl. Befelch-Schreibens an die Würtemb. Comitial-Geſandte in puncto deputationis ordinariæ. d.d. 20. Sept. 1653.

Gleichwie Wir ſehr gern vernehmen, daß in eligendis vel conſtituendis deputatis Imperii ordinariis im löbl. Fürſten-Rath nochmalen per majora die von ihnen fürgeſchlagene und benandte Häuſer, alſo auch Wir beharret und zumahlen dem hochlöbl. Churfürſtl. Collegio noch nicht eingeraumbt worden, daß Sie entweder insgeſambt und collegialiter darzu von andern deputatis ſepariert den deputationibus ordinariis Imperii beywohnen, noch dem löbl. Fürſten-Rath, wen derſelbe aus ſeinem Collegio verordnen würdt, maß und ordnung geben oder gar ſubjecta und Häuſer aus dem Churfürſten-Rath dem Fürſtl. Collegio wider deſſen Willen auftringen ſollten: Alſo finden Wir je mehr Wür der Sachen nachdenken, ein ſolches zu beharren für höchſtnothwendig, ein widriges aber dem ganzen Reich und ſonderlich auch den übrigen Ständen von Fürſten, Prälaten, Graven und Stätten höchſtnachtheilig, können auch anfänglich nicht ſehen, wie ſalvo Inſtrumento pacis, ſalva item ejusdem ſubſtantia & principali fundamento, welches unverneinlich alle diffidenz und daher befahrende neue motus zu verhüten unter anderm fürnämblich wie in judicando, alſo auch in allen deputationibus tam Imperii univerſalibus, quam deputationum ordinariis conventibus, etiam in ipſis collegiis & ad quæcunque negotia, quacunque item occaſione in paritate numeri utriusque religionis beſtehet, inmaſſen die Wort im §. 18. articuli Vti Inſtrumenti pacis ſo klar, daß ſie einige widrige Deuteley nicht leiden, noch durch angezogene einige widrige obſervanz, welche ſie ſey beſchaffen, wie ſie wolle, per inſtrumentum pacis & ejusdem claram diſpoſitionem auffgehoben, vel novum jus in paritate numeri religionis tanquam ſubſtantiali & fundamentali requiſito ſubſiſtens pragmatica Imperii lege introduciert werden. Ex hoc fundamento haben die Städt Evangeliſchen theils, welche Catholicos in ihrem Collegio

legio pluralitate votorum weit übertreffen, denſelben in omnibus deputationibus gewichen und geſchehen laſſen, daß numerus deputandorum, welches vor diſem auch anders obſerviert worden, allzeit in ſelbem Collegio ex utraque religione adæquiert werde. Würdt alſo das Inſtrumentum pacis, wann einiger Zweiffel darbey fürfallen ſollte, zu interpretiren bey dem Churfürſtl. Collegio nicht allein beſtehen, ſondern der Fürſten- und Stätt-Rath, wann man allein zuſamen hält, wohl prævalieren können. Uber das, wann man in dergleichen Fällen ſo ſehr ſcrupulieren wollte, welches gleichwohl dem publico gar nicht fürträglich, ſo würdt ſich in keinen Reichs-conſtitutionibus finden, daß 7. Churfürſten und alſo impar numerus ex Collegio Electorali den ordinariis deputationibus Imperii ſoll beywohnen, allermaſſen auch die obſervanz ein ſolches nicht würdt mitbringen. Hingegen iſt aber unverneinlich wahr, daß virtute angezogenen §. 18. lege Imperii nova verordnet, daß in conventibus deputatorum ordinariis numerus ex utriuſque Religionis proceribus etiam in quolibet collegio ad quæcunque negotia zu æquiren, welches per rerum naturam nicht beſchehen kan, wann in Collegio Electorali impar numerus tam quoad perſonas, quam quoad Religionem ſollte müſſen gedultet werden. Welches um ſo viell mehr ſorgfältig zu verhüeten, damit nicht vorderiſt diß orths ein Loch in das Inſtrumentum pacis geriſſen, deſſen Fundament in æqualitate & paritate numeri Religionis labefactiert und ſolches hernach auch in judicando bey dem Reichs-Hofrath, dahin bereits etliche zielen in noch ſchädlichere conſequenz gezogen werde.

So iſt fürs ander auch beſchwerlich, daß die Herrn Churfürſten in ihren concluſis & votis andten und behaupten, man werde ſich im Fürſten-Rath nicht anmaſſen ihnen Maß und Ordnung hierinn zu geben, welches zwar die Fürſten auch nie, ſondern allein das Inſtrumentum pacis hierunter zu obſervieren, welches ihnen eben ſowohl zu gut verordnet, die auch darüber helffen zu halten gleichmäſſige Pflicht auf ſich haben, begehrt, hingegen von dem Churfürſtl. Collegio dem Fürſten-Rath, welcher nichts contra Inſtrumentum pacis ſucht, ſondern ob der paritæt des numeri utriusque Religionis zu halten begehrt, will auch ratione der Häuſer und Perſonen fürſchreiben, Maß und Ordnung geben und mit behauptung Pfalz-Lautern und Halberſtatt zween Churfürſten in rei veritate in das Fürſtl. Collegium auch in ordinariis Imperii deputationibus eindringen. Solche Churfürſtl. vota laſſen im Fürſten-Rath überhand nehmen hat man erfahren in materia Capitulationis Cæſareæ, was für Nutzen bringe und haben die Städt hierunter ja ſo fleiſſig als Fürſten, Prälaten und Grafen zu vigilieren, die zwar beſchaidenlich gehandlet daß ſie in ihrem Voto den höhern collegiis in ordinandis perſonis nicht wollen Ordnung geben, aber wann denen Herrn Churfürſten oder dem hochlöbl. Churfürſtl. Collegio recht ex eo fundamento, daß es Reichs-deputati und vom ganzen Reich zu conſtituieren, wann ſie wollen im FürſtenRath eingreiffen und nach belieben ſubjecta fürſchlagen, ja wi-

der:

der des Fürſtl. Collegii Willen behaupten, ſo kan dem Stådt-Rath, als auch einem Collegio Imperii unverwehrt ſeyn, ſich mit den Fürſten zu conformiren und zu conjungieren, umb ſo viel mehr in ordinariis deputationibus, weilen ſie darinn neben den Fürſten in einem Collegio ſitzen. Man wird auch finden, daß in vorigen ordinariis deputationibus keine Churfürſtliche Håuſer, inſonderheit Pfalz-Lautern nicht in den Fürſten-Rath gezogen worden, ohne Zweifel der Urſachen, daß nicht Ein Standt darinn 2. Stimmen habe, welches darumb alſo weißlich angeordnet, weil die deputati ordinarii in cauſis etiam gravioribus & maximi momenti, ubi de ſalute Imperii & Statuum agitur, zu delibertieren, damit andere alle nicht eines Stands oder Hauſes arbitrio unterworffen ſeyn dörffen, welches beſchehen müßte, wann ein Standt 2. oder 3. vota in dergleichen deputationibus führen, andere auch mächtige Fürſten und Håuſer aber darvon penitus excludiert bleiben ſollten. Und zum fall eine Sach, darinn die reflexion auff plures Circulos und deren ausſchreibende Fürſten, denen jedes Crayſes Zuſtand und Angelegenheiten am beſten bekandt ſeyn ſoll und muß, und in Circulis præſertim mixtis wieder auf paritatem numeri utriusque religionis zu nehmen, ſo iſts ja unverneinlich, die deputatio Imperii ordinaria, davon kein Crayß und in Circulis mixtis die Evangeliſche nicht gar zu excludiren, bevorab, welche in oneribus immer den Vorgang haben und das meiſte tragen ſollen, welches verhoffentlich alle diejenige, welche nicht das privatum und andere paſſiones ſich überreden laſſen, ſondern das publicum als getreue Reichspatrioten für allen Dingen ob Augen haben, mit unß werden für rechtmåſſig und billich finden, inſonderheit aber die Evangeliſche Crayß, als Ober- und Nider-Sachſen und deren jngeſeſſene Ständt, denen nicht unbekandt, wie ihr Mit-Religions-Verwandte Stånd in diſem Schwåbiſchen Crayß mit lauter Catholiſchen vermiſcht und umbgeben, nicht werden zugeben, daß aus dem Schwåbiſchen Crayß zwar 3. Catholiſche Stånd, als Coſtanz, Weingarten und Fürſtenberg der ordinari-deputation beywohnen, die Evangeliſche aber diſes Crayß darinn gar præteriert und fürbey gangen werden ſollen. Welches Ihr etwa pro diſcretione & dexteritate mit guter circumſpection bey confidenten und da es auch attendiert würdt oder Nutzen ſchaffen kan, gebührendt erinnern, urgieren und darauff nochmalen mit ſonderbarem Ernſt tringen wollet, daß Wir hierinn nicht præteriert werden. Auf den widrigen Fahl und da es nicht zu erhalten und inſonderheit das Churfürſtl. Collegium fürdringen und mit unſer und anderer Evangeliſchen excluſion die Håuſer Pfalz-Lautern und Halberſtadt, alſo 2. Calviniſche Håuſer eintringen wollten, ſollte villeicht des Volmars Conſilium die ordinari-deputation gar abzuſtellen und deſto öffter Comitia univerſalia zu halten fürtråglicher ſeyn nicht zwar propter pluralitatem perſonarum deputandarum, wie er dafür hålt; dann weilen tåglich viel neue Fürſten und Graffen gemacht, in die Collegia eingeführt, alſo die Stånd an der Anzahl, wie auch im Chur-Fürſtl.

Col-

Collegio introducti octavi Electoratus beſchehen, augmentiert werden, iſt nicht unbillich, daß auch der numerus ordinariorum deputatorum Imperii augmentiert werde, ſondern aus obigen und andern mehr conſiderationibus.

Ob auch ex parte des hochlöbl. Churfürſtl. Collegii repliciert werden wollte, es wäre nichts neues, daß Churfürſten auch in ordinariis Imperii Conventibus im Fürſten-Rath ihre Vota wegen habender Fürſtenthümer geführt hätten, exemplo Chur-Mainz und Würzburg, Chur-Cölln wegen Münſter, Chur-Bayern auch als Herzog in Bayern, Chur-Brandenburg wegen Pommern, ſo iſt doch darauff die Antwort, daß ſolches der ordinationi deputatorum nicht gemäß, ſondern ex accidenti & poſtfacto geſchehen und billich inter defectus anteriorum conventuum zu zehlen, alſo mehr abzuthun, als in conſequentiam zu ziehen. Dann zu der Zeit als Münſter inter deputatos ordinarios verordnet worden, hat ſolch Stifft ſeinen abſonderlichen Biſchoff gehabt, wie auff heutigen Tag wieder, und iſt unter Chur-Cölln nicht geweßt, idem von Chur-Mayntz und Würzburg, von Chur-Brandeburg und Pommern. Von Bayern war dazumahl ein Herzog in Bayern noch kein Churfürſt.

In materia Collectarum iſt der Städt bedenken nicht zu verbeſſern, allein wäre auch diſes dienlicher Orten zu repræſentieren, daß bereit viel neue Fürſten gemacht, dem Fürſtlichen Collegio incorporiert worden und deren noch mehr folgen möchten, welche nicht allein, wie viel andere, ein ſehr geringe und kaum ein ſchlechte Grafen-Anlag, auch deren remiſſion etwa mit leichter Mühe erhalten mögen, ſondern auch von dem hochlöbl. Erzhauß Oeſterreich als Underthanen als ihrem Lands-Fürſten und als verpflichte Diener von ihrem Herrn dependieren, alſo pluralitate votorum gar bald andere alte Häuſer von Land und Leuten weg-votieren könnten, zugeſchweigen, daß hernach das verwilligte nicht in uſus Imperii publicos, dazu es angeſehen, ſondern bald da, bald dorthin, auch nunmehr, wie die Exempla für Augen, theils den Jeſuitern angewiſen wirdt, von dem rechten Gebrauch aber der verwilligungen auf Reichstägen wird in materia Capitulationis Cæſareæ mehr zu erinnern ſeyn. Grevenegh den 20. Septembris 1653.

Num. 31.

Churbrandenburg. Schreiben an die Kayſ. May. wegen gleicher Anzahl in der Religion bey den ordinari-Reichs-Deputationen und Collectarum. d. d. 10. Dec. 1653.

Allergnädigſter Herr ꝛc. Aus E. Kay. May. gnädigſtem Beantwortungs Schreiben aus Regenſpurg vom 5ten diſes ſtyli novi habe ich unterthänigſt und erfrewlich vernommen, daß Dieſelbe ſich in Kayſerl. Gnaden erinnert, wie Ich dero hohen Sorgſalt zur Beruhigung des H. Röm. Reichs teutſcher Nation ſecundieren

helffen und wie E. K. M. auch nochmals nichts anders ſuchen, dann die Wieder-auf-richt- und ſtabilierung der alten teutſchen Vertrawlichkeit zwiſchen Haupt und Gliedern und denen Gliedern unter ſich ſelbſt und daß E. K. May. nichts liebers ſeyn ſollte, als daß Sie diſen Reichstag zu aller Stände Contento beſchlieſſen möchten, derohalben E. K. M. zu ſonderbarem gnädigſtem Gefallen gereichete, daß Ich in diſen beeden Puncten, betreffende die paritæt der Reichs-deputatorum ordinariorum und die Collectas Imperii, meine Gedanken offenherzig angezeiget, E. K. M. könnten aber diejenige Vorſchläge, ſo mir von etlichen Aug. Conf. Verwandten gethan worden, zu Erreichung ihres gemeinnützigen Ziels nicht dienlich befinden, ſondern müßte vielmehr eines widrigen Ausſchlags beſorgen, weilen die geſuechte Conjunction, alternation und parification des Churf. Collegii mit andern Ständen wider deſſen alte præeminenz, ſo niemahlen unterbrochen, auch im Inſtrumento Pacis §. 8. beſtärket worden, lieſe, zielete auf einen ohngewohnlichen ſtatum, formam & modum publicorum conſiliorum in Imperio und vermöchte aus gedachtem Inſtrumento pacis nicht behaubtet werden, es könnte diſe Newerung einen Riß zwiſchen den Obern und Untern Collegiis erwecken und behörigen reſpect, ſo einem Collegio vor dem andern gebührete, zu nichte machen, daß man nach und nach von einem inconvenienti zum andern käme, verurſachen und endlich anſtatt der geſuechten Einigkeit und Erhaltung des gemeinen Fridens völlige ruptur und diſſolution erfolgen, wie daſſelbe die von meinen Herren Mit-Churfürſten verfaſſete refutationſchrifft, derſelben auf mein Schreiben gethane Antwort, auch die Exempla anderer Königreiche und Länder mit derſelben euſſerſtem ruin demonſtrierten und bezeugeten.

So hätten auch E. K. M. in puncto Collectarum ſich alſo erkleret, daß das Churf. Collegium und die meiſte Stände im FürſtenRath damit content und zufriden wären und mangelte nur an dem, daß etliche der A. C. zugethane Stände dem Rechten, der Billichkeit und dem alten Herkommen nach mit denſelben conformierten. Sintemahl auſſer deme, was Anno 1608. und 1613. erſt moviert worden, woraus die nachfolgende Unruhe nicht wenig ihren Urſprung genommen, es hiebevorn zu jeder zeit obſerviert worden und ſuechen ja E. K. M. nichts, das Ihnen den Ständen einig præjudicium zuziehen könnte, weilen dieſelbe ſich ſo deutlich erkleret und den Churfürſten, indem ſie die majora von den Religions- und andern miteinlauffenden ſachen außgenommen, genuegſame aſſecuration gethan hätten. Dabey dann zu bedencken, daß die unzertrennte Einigkeit des Churfürſtl. Collegii mit E. Kay. May. und andern fridliebenden Ständen dem Reich offtmals aus groſſen Nöthen geholffen und da vor dißmal diſer Reſpect verloren werden ſollte, würde künfftig einem und anderm nicht ſowohl geholffen werden können. Deßhalben dann E. K. M. Mich erſuchen und ermahnen diſe und meiner Herren Mit-Churfürſten rationes bey mir prævalieren zu laſſen, diejenige, ſo mich anders perſuadieren wollten, zu beſſern Gedanken zu leiten und

und mich alſo zu erweiſen, daß männigklich zu verſpüren, daß E. K. M. als das wachende Oberhaupt und die vornehmbſte Säwlen und Glider im Reich miteinander einig, auch diſen Reichstag zu des allgemeinen Weſens Dienſt und Wohlſtand zu ſchlieſſen resolviert ſein, wordurch das alte teutſche Vertrawen am beſten ſtabiliert, frembden machinationibus geſteuret und auf den Nothfall die behörige zuſamenſetzung glücklich manuteniert und erhalten werden könnte, alles mehreren Inhalts E. K. M. gnädigſten Beantwortungsſchreibens.

Hierauf kan E. Kay. May. Ich unterthänigſt wohl verſichern, gleichwie Ich niemahlen ein anders geglaubet, dann daß Dieſelbe Ihre hohe Sorgfalt und wolgemeinte intention zu keinem andern Zweck gerichtet, alſo daß die alte Teutſche aufrichtige Vertrawlichkeit zwiſchen Haupt und Glidern und denen Glidern unter ſich ſelbſt wieder aufgerichtet und reſtabiliert, auch diſer Reichstag zu aller Stände billichmäſſigem Contento glücklichen geſchloſſen werden möchte, daß Ich alſo auch meine gutgemeinte Conſilia dergeſtalt zu führen mich euſſerſt bemühet, damit Ich hierinnen krafft tragenden Churfürſten-Ambts E. K. M. zu aſſiſtieren und zu Erlangung des vorgeſetzten Ziels möglichſt zu cooperieren mehr dann willig mich erweiſen thäte und daſſelbe offenherzig zu erkennen gebe. Und weilen ich nun verſpüre, daß E. K. M. was Ich wegen der berührten beeder Puncten wolmeynend erinnert, in Kayſerl. Gnaden vermerket und aufgenommen, ſo werde Ich dardurch in ſolchem meinem propoſitio nicht wenig geſtärket und hiernächſt gegen E. K. M. mich ferner in aller Unterthänigkeit zu expectorieren animiert und veranlaſſet, daß nemlich meine Conſilia Ich nimmer dahin gerichtet, als ob denen Evangeliſchen Ständen in denen mehrerwehnten Puncten mit hintanſetzung des Churfürſtl. Collegii alter wohlhergebrachter authoritæt zufüegen Ich mich bey E. K. M. und Meinen Herren Mit-Churfürſten bearbeiten wollte, angeſehen Ich wohl verſtehe, daß dergeſtalt das gemeinnutzige Zihl der allgemeinen Beruhigung nicht zu erreichen ſeye, ſondern vielmehr lauter diffidia, ruptur und gänzliche diſſolution darauf erfolgen würden, zugeſchweigen, daß Ich dergeſtalten wider mein eigenes Intereſſe gehandelt hätte, deßwegen Ich auch meine Geſandte zu jeder Zeit alſo inſtruiert, daß ſie die conjunctionem Collegiorum durchaus nicht approbieren, ſondern in diſem paſſu mit denen andern meinen Herren Mit-Churfürſten umbtretten und allermöglichſt præcavieren und abwenden helffen ſollen, damit dem Churfürſtl. Collegio an ſeiner Würde, præeminenz, auch libertæt und privilegien am allergeringſten, auch nicht per indirectum zu nahe getretten, ſondern daſſelbe bey ſeiner alten Gerechtigkeit, ungebrochenen und ruhigen obſervanz und allen Juribus, vermöge der Aureæ Bullæ und des Inſtrumenti pacis unbeirret und ungekränket conſerviert und erhalten werden möchte. Wobey ich auch noch beſtändig verbleibe und davon in keinen Weeg abzuweichen gedenke, ſondern hierinn meiner andern Herren Mit-Churfürſten Meynung beharrlich beypflichten werde. Und habe Ich dahin eygentlich

lich gezihlet, weilen nicht nur etliche, ſondern die meiſte Evangeliſche Stände mit E. K. M. Erklärung und des Churfürſtl. Collegii Gutachten nicht einſtimmig ſeyn wollen und deßhalben weitläufftige und im Inſtrumento pacis wolgegründete rationes angezogen: Nemlich daß der §. 19. art. 5. klärlich beſaget, wann beederſeits Religions-Verwandte in zwey Theil ſich theilen, daß alßdann ſola amicabilis compoſitio ſtatt haben ſollte. Nun wären im FürſtenRath ratione offtberührter beeder materien zwey Theil, indem die Evangeliſche ſonderliche Monita überreicht und ſolche dem Guetachten der geſampten Stände zu inſerieren gebethen, derohalben könnte man nicht ſagen, daß diſe monita nur vor privat opiniones etlicher Stände zu halten und per majora zu verwerffen, worzue dann käme, daß vermöge des §. 17. art. V. da die formalia alſo lauten: Ex cauſis Pacem Religioſam aut hanc transactionem tangentibus reluctet &c. non niſi amicabili ratione transigatur &c. daß in vorgehenden Strittigkeiten über den Verſtand des Inſtrumenti pacis das Werk durch einmüthige Vergleichung gehoben werden ſolle. Daß dann weiters im §. 18. die Paritæt der Deputatorum ordinariorum mit dürren, deutlichen Worten beſchloſſen und beliebet und nur biß auf diſen Reichstag ausgeſtellet worden, welche Perſonen zur Deputation zu adjungieren. Und ob zwar in art. 8. des Inſtrumenti pacis des Churfürſtl. Collegii und anderer Reichs-Stände Præeminenz, und privilegia beſtärket und confirmieret worden, ſo ſey es doch in vorgehendem art. V. §. 18. alſo limitiert, daß eine Paritæt auf ordinari-Deputations-Tägen zwiſchen beederſeits-Verwandten ſeyn ſolte, wordurch reſpectu des Churfürſtl. Collegii der alte Status, forma & modus publicorum conſiliorum gar nicht verändert, ſondern recht beybehalten und unverbrüchlich continuiert wird, weilen ohnlaugbar, daß von Anfang der Reformation drey Catholiſche und drey Evangeliſche Churfürſten geweſen. Da aber unter währendem bluetigen Krieg aus erheblichen Urſachen ein Catholiſcher Churfürſt mehr worden, könnten die Stände nicht verdacht werden alle ſuſpicion zu vermeiden die alte paritæt auf den deputation-Tägen hinwieder zu urgieren und zu begehren. So möchte auch eine præjudicierliche Quæſtion ſeyn, ob die majora mutationem legis publicæ & pragmaticæ Sanctionis einführen, jetzo aber den Evangeliſchen Ständen das abſchneiden können, was Sie ſecundum Inſtrumentum pacis begehren und erfordern. Es würde dergeſtalt nichts erfolgen, als daß nachtheilige conſequentien erfolgen und das Inſtrumentum pacis in vielen Stücken noth leyden müßte. Man möchte auch ferners bedenken, daß auf dem Reichstag in Anno 1613. der rechte Grund der nunmehr, GOtt Lob, erloſchenen Kriegs-Flammen gelegt worden, dahero um ſo viel mehr ſolches zu verhüten man Urſach hätte in denen Schranken des I. P. zu verbleiben. Und weiln auch nicht ungewönlich dergleichen monita dem Reichsbedenken einzurücken, geſtalt ſolches in annis 1594. 1598. 1603. auch 1608. geſchehen, wie ſolches in meinem, auch ohnzweifelig in dem Reichs-

Archi-

Archivo zu finden und anjetzo beſchehen, da ohne groſſe ſondere difficultæt der Catholiſchen Fürſten monita ratione moderationis Matriculæ inſeriert worden.

Und endlich würde dem Churfürſtl. Collegio ſeine alte præeminenz zu gönnen ſeyn, geſtalten dann auf ſeiten der meiſten Evangeliſchen Fürſten die conjunctio Collegiorum nur darumb vorgeſchlagen worden, damit ein beſſeres temperamentum, ſo zur paritæt zulänglich, in währenden Tractaten möchte erfunden und beliebet werden, ſintemahlen die von einem Churfürſtl. Collegio beſchehene Erklärung und aſſecuration, daß die majora von denen Religions- und andern miteinlauffenden ſachen ausgenommen ſeyn ſollten, nicht genugſam, weilen diß temperamentum albereit in §. 19. art. V. enthalten, ſo ſtracks auf den 18. §.phum, in welchem de paritate geredet werde, folge und werden diſe motiven und rationes E. Kay. May. ſonder allen Zweifel mit mehrerm vorkommen ſeyn, und ſtehe Ich an, daß die in der mir zuegeſandten refutationsſchrifft enthaltene Gegen-rationes die von denen Evangeliſchen Ständen geführte argumenta nicht allein nicht genuegſam überwegen, ſondern auch viele darunter, ſo zu abtrettung von denen gemeinen Reguln des Inſtrumenti pacis und exceptionen über denſelben Anlaß geben können. Habe derowegen Ich aus diſen und andern bewegenden Urſachen, wie erwehnet, dahin gezielet und meine Geſandte alſo informiert, daß Sie nebſt denen andern meinen Herren Mit-Churfürſten ſich bemühen ſollten, diſe Mißhelligkeiten bald hinzulegen und ſo viel an Ihnen ſeyn würde, nicht zu conſentieren und zuezugeben, daß das ſo theur erworbene Inſtrumentum Pacis in einigen Stücken violiert und aus Augen geſetzt würde, vielmehr aber ihren Fleiß dergeſtalt anzuwenden, daß der Evangeliſchen Stände monita entweder dem Reichs-Gutachten inſeriert und ratione paritatis & pluralitatis votorum in Collectis Imperii zwiſchen allen Ständen ein ſolcher Vergleich getroffen werden möchte, daß ein jedes Collegium ſeinen Reſpect und Privilegia ſalva & integra conſervierte, und dabeneben dem Inſtrumento Pacis ein ſattes und unbeſchwertes Vergnügen beſchehe, auch die Intention des Schluſſes zu Oſnabrügg und Münſter mit meinen und anderer Evangeliſchen Chur- und Fürſten wiſſen und gutbefinden gemacht, vermöge des §. 18. art. V. erreicht werde oder aber, da ſolches nicht bald erhalten, daß die materia ad tempus ausgeſtellet und nöthigere und wichtigere (wie zu wünſchen wäre, daß es eher geſchehen) für die Hand genommen und der Fride durch Vollenziehung deſſen, ſo noch nicht exequiert, auch Abwendung der Gefahr, ſo aus allen Enden des Reichs erſcheint, feſtgeſtellet würde.

Und weilen Ich mehrmals in den ohnmaßgeblichen Gedanken begriffen, daß kein beſſer Werck ſeye, das alte teutſche Vertrawen zu ſtabilieren und diſen Reichstag zu des gemeinen Weſens Wohlſtand und aller Stände Contento zu ſchlieſſen, als daß dem Inſtrumento pacis genaw inhæriert und nachgegangen, auch die Gemüther durch weiter diſputieren nicht mehr erhitzet zu fernerem Mißtrawen verurſachet werden

und folglich die Zerſchlagung des Reichstags darauß erfolgen möge: So erſuche E. Kay. May. Ich anderwert unterthänigſtes Fleiſſes, Sie wolle allergnädigſtes Gefallen haben meine wolgemeinte Gedanken reiflich zu überlegen und diſe Sach dergeſtalt einrichten und vergleichen zu helffen, damit dem Inſtrumento pacis der meiſten Evangeliſchen Stände monita, ſo Sie anjetzo überreichet, und auch in andern materiis künfftig eingeben möchten, dem allgemeinen Reichsbedenken inſeriert, per amicabilem compoſitionem die jetzige und noch vorfallende Strittigkeiten hingelegt und nicht per majora, als privat opiniones verworffen, noch meine gegründete wolgemeinte Erinnerung zuruckgeſetzt und mit denen concluſis ſo geſchwinde procediert, ſonder vermög Churfürſtl. Verein in Sachen des Reichs Nutz, Wolfart, beſtes und frommen deſſelben Glider und Stände betreffend überall verfahren, mit denen diſſentierenden Ständen nach Anlaitung des Inſtrumenti pacis amicabiliter transigiert und alles zu guter Einhelligkeit, woran E. Kay. May. und dem ganzen Reich zum höchſten gelegen, veranlaſſet werde, Welches dann E. K. M. zu unſterblichem Ruhm, zu Erhaltung der Stände affection und Beveſtigung des Inſtrumenti pacis gereichen würd, E. K. M. werden allergnädigſt geruhen diſes mein wolgemeintes unterthänigſtes Schreiben gleicher geſtalt in Kayſerl. Gnaden aufzunehmen, deren Ich ꝛc. Cölln an der Spree am 10. Decembr. Anno 1653.

Num. 32.

Churbrandenburg. Schreiben an das Churfürſtl. Collegium in puncto paritatis & majorum circa collectas. d. d. 10. Dec. 1653.

Friderich Wilhelm, Churfürſt ꝛc.

Aus E. Lden, der Herrn und Ewern Uns zugeſandten angenehmen Beantwortungsſchreiben von dato Regenſpurg den 2. diſes Monats Decembr. und deſſelben Beylagen haben Wir nach fleiſſiger Verleſung ausführlich wohl eingenommen, daß Ew. Lden, die Herrn und Ihr unſere bißher verſpürte Sorgfalt und wolgemeinte intention zur gemeinen Wohlfart und beſtendigen Beruhigung des Heyl. Röm. Reichs mit Dankſagen erkennen und nicht zweifeln, daß Wir damit continuieren würden unß dabey verſichernde, daß ſie gleichergeſtalt Ihre Conſilia und actiones zu nichts anders, dann zu Wideraufrichtung und ſtabilierung der alten üblichen obſervanz gerichtet hätten, wie dann unſere Geſandten uns hinterbracht haben würden, wie E. Lden, die Herrn und Ihr den punctum paritatis zu adjouſtieren ſich bemüehet, damit allem ſchädlichen Mißtrawen in Zeiten vorgebawet, das Churfürſtl. Collegium bey der uralten Subſiſtenz, modo & forma conſultandi verbleiben und diſe Reichs-Verſamblung zu gewünſchtem effect und ſcopo vollentbracht werden möchte, auch darnegſt beſtandten, daß weder per conjunctionem Collegiorum und begebung des

Churfürſtl. voti curiati weder per alternationem, noch auch durch alternirend Umfragen eines gedoppelten Voti auf einen Evangeliſchen Churfürſten nach dem andern, noch weniger durch aſſumption eines Tertii in das Churfürſtl. Collegium zu der paritæt zugelaggen. Dahero der von unſern Geſandten gethane E. Lden, denen Herrn und Euch beliebte Vorſchlag alſo verglichen, daß in den Caſibus, ſo in §. 19. art V. in Inſtrumento pacis exprimiert die diſpoſition diſes ʃʃ. phi auch im Churfürſtl. Collegio obſerviert werden ſollte, welches medium dann Ihre Kay. May. approbiert und im Fürſten Rath per majora ſelbſt ſecundiert werde. Es ſeye auch daſſelbe alſo beſchaffen, daß der Religion halber kein Nachtheil zu befahren. Daß aber theils Augſp. Conf. verwandte von den übrigen ſich abſonderten und per publicas proteſtationes auch überreichten Schrifft ſich diſem allem opponierten, deſſen hätten dieſelbe keine rechtmäſſige Urſach, wie aus zugefüegter refutationsſchrifft zuerſehen, worüber nun drey Monat mit höchſter Unſtatt Ihrer K. M. auch verhinderung der Reichshandlung zuegebracht worden und müſſen E. Lden, die Herrn und Ihr anſtehen, ob diſes auch aus denen weitläuffigen relationibus anderer Geſchäfften halber uns umbſtändlig vorgetragen worden. Wann aber aus allem, ſo erzehlt worden, ſo viel erſcheinet, daß man dem Churfürſtl. Collegio ratione modi & formæ conſultandi zu nahe trette, daſſelbe unter ſich tremen und den Fürſten gleichmachen wollte, ſo würde das Churfürſtl. Collegium Urſach haben vermög der Churfürſtl. Vereinigung hierauf ein wachſames Aug zu ſchlagen und mit einmütigen conſiliis bey einander zu ſtehen. Es erſuchten uns demnach E. Lden, die Herren und Ihr, Wir wollten diſe Evangeliſche Fürſten mit ihrem ſuchen ab und zur Ruhe weiſen, damit ſie ſich Ihrer Kay. May. den Churfürſtl. Concluſis, auch Ihren übrigen Mit-Fürſten und dem Fridenſchluſſ ſelbſt nähern und bequemen möchten, zumahlen nicht zu admittieren, daß von denen Churfürſtl. concluſis zur præjudicirten conſequenz der Ruckgang genommen würde.

Was pluralitatem votorum in materia Collectarum betrifft, da wäre im Churfürſtl. Collegio und im FürſtenRath per majora geſchloſſen, es bey Ihrer Kay. May. Erklärung bewenden zu laſſen, weilen das vorgeſchlagene temperament des $\frac{1}{4}$. oder $\frac{3}{5}$. tels pro majoribus zu halten nit practicabel erfunden worden, allermaſſen ſolches alles E. Lden, der Herren und Euer Schreiben mit mehrerm und ausführlich nach ſich führet.

Nun haben E. Lden, die Herrn und Ihr nit Urſach wegen der von uns beſchehenen ſorgfältigen Erinnerungen Danck zu ſagen, weilen dieſelbige gewiß zu glauben, daß Wir tragenden hohen Churfürſtl. Amts wegen ſolches zu thun unß jedesmahl ſchuldig erachtet, vielmehr aber gebühret uns E. Ldt, denen Herrn und Euch groſſen Danck zu geben, daß Sie uns Ihre gute Gedanken, ſo ſie von den §§. 18. und 19. art. V. des Inſtrumenti pacis haben, ſo umbſtändlich eröffnen und bißhero Ihre

con-

conſilia und actiones zu Aufricht- Fortpflanz- und ſtabilirung der alten teutſchen aufrichtigen Redlichkeit, auch Handhabung des Fridens zwiſchen Haupt und Glidern und diſen unter ſich ſelbſt, auch Erhaltung des Churfürſtl. Collegii reſpects richten und führen wollen und zweiffeln Wir darnechſt gar nicht, geſtalt dann unſere Geſandten uns von Poſt zu Poſt gehorſambſt referiert, daß E. Lden, die Herrn und Ihr den punctum paritatis im Churfürſtl. Collegio erzehlter maſſen zu adjouſtieren ſich ſehr und embſig bemühet, daß das Collegium bey ſeinen hergebrachten Rechten, prærogativ und uralten ſubſiſtenz, auch modo & forma conſultandi ungehindert verbleiben und gelaſſen, auch alles wohl obſerviert werden möchte, waß dißfalls E. Lden, die Herrn und Ihr weitläufftiger angezogen. Wir haben auch der Churfürſtl. Verein gemäſſ vnſere Geſandte jedesmahls befelcht, ſich in einigen Weeg von dem Churfürſtl. Collegio nicht zu ſeparieren, ſondern vielmehr vermög des Art VIII. Inſtrumenti pacis über deſſelben præeminenz, prærogativ, libertæt und alte wohlhergebrachte verübte Gerechtigkeit nebenſt conſervation des H. Reichs Fridens, Ehren, Nutz und Frommen, darauf Wir unſer vornehmſtes Abſehen und reflexion, als Wir uns in die Churfürſtl. vereinigung gegeben, gehabt, ſteiff und feſt zu halten ſo viel an ihnen nit zu zugeben, daß in einigem Ding diſem Collegio auch nit per indirectum etwas præjudicierliches zugezogen werde. Wir wollten zu deme wüntſchen, daß es bey deme, was in beeden materiis projectiert worden, verbleiben könnte. Wann aber die meiſte Evangeliſche Fürſten ſich auf das Inſtrumentum pacis beziehen und dißfallß vernünfftige rationes anführen, vnß auch die hiebevor im Churfürſtl. Collegio und in der Berührten refutationſchrifft allegierte gegen- rationes nit zulänglich oder erheblich (die conjunction der Collegiorum außgenommen, worinn die Evangeliſche Fürſten ratione der von undenklichen Jahren hero hergebrachten obſervanz gar nicht fundiert) vorkommen, ſo halten Wir feſtiglich dafür, daß ſchädliche und præjudicirliche conſequentien nach ſich ziehen werde, wann nebenſt der Aurea Bulla, denen Reichs- Conſtitutionibus und der alten Obſervanz das Inſtrumentum pacis ut lex publica & pragmatica Sanctio nit die einige regula ſeyn ſollte, wornach die Reichsgeſchäffte tractiert und abſolviert werden müßten. Was wollte auch den contrahenten ſowohl Catholiſchen, als Evangeliſchen vor ungleich geſchehen, wann man zugeben thäte, daß jenige mutatio hujus legis publicæ per majora bey diſem Reichstage gemacht würde. Nun ſind aber die Wort des §. 18. und 19. ſo hell, deutlich und clar, daß Wir noch zur Zeit nit abſehen, wie dieſelbe anderſt, dann ſie lauten, könnten expliciert werden. Dann einmahl ſtehet feſt und iſt verglichen, daß der numerus Deputatorum in conventibus ordinariis ex utriusque religionis Proceribus ſoll æquiert werden.

Daß aber das Collegium Electorale hiervon außgenommen, leydet die generalitæt der diſpoſition, welches von allen deputatis redet, nicht. Die Verba ſequentia zeigen auch

auch unwiderſprechlich daß das Collegium Electorale oder Electores deputati darunter gemeynt ſeyen, weilen geſetzt wird, in horum Conventibus & Comitiis univerſalibus ſive ex uno, ſive duobus aut tribus Imperii Collegiis deputandi veniunt, da dann das Wort horum auf keinen andern, dann auf die deputatos zuverſtehen, weil die antecedentia verba von deputationibus nur reden. Die Wort ſive ex uno, ſive ex duobus zielen gleichfalls auf die deputations-Täge, da nur zwey Collegia repræſentiert werden. Die Worte aber ſive ex tribus Collegiis ſind von denen Comitiis univerſalibus zu verſtehen, da aygentlich 3. Collegia vorhanden, daß alſo kein Collegium mente retentum ſeyn kan, ſondern vornehmlich genug die Meinung ausgedrucket worden. Wir können auch nit glauben, daß dem Churfürſtl. Collegio einig diſpendium vel diminutio Status durch ſolche adæquation ſollte zugefüegt werden können, weilen bekandt, daß vom Anfang der reformation eine paritæt der Religions-Verwandten, excepto Rege Bohemiæ im Churfürſtl. Collegio geweſen, welche paritæt viel gutes geſtifftet und zu Erhaltung guter Einigkeit im Reich wäre erſprießlich geweſen, daß dergeſtalt nimmer übel gerathen mag, wann gleich, wie ob pacem publicam ein Catholiſcher Churfürſt mehr worden, alſo auch die paritæt durch ein zulänglich temperament alle Mißverſtändnus abzuwenden hinwider eingeführt wär. Es iſt auch das von E. Lden, den Herrn und Euch vorgeſchlagene und denenſelben beliebte expedient, daß nemlich in Religions-Sachen und allen andern negotiis, da die Stände als ein corpus nit mögen conſideriert werden, wie auch da die Catholiſche und Augſp. Confeſſions verwandte in diſem Collegio ſich in 2. Theil ſcheiden, auf die mehrere Stimmen nit geſehen, ſondern allein die güetliche Handlung (wie man nun hierzu durch etwa eine, zwo oder mehrere Umfragen und Zuſamentrettung gelangen möchte) ſtatt haben ſollte, denen Evangeliſchen Fürſten nit genugſamb, weilen ſie aus dem dicto § 19. art. V. daß diſe cautela ohne Unterſcheid concerniere und binde, auch die in antecedente §. 18. diſponierte paritæt der deputatorum ordinariorum mit einigem Worte nit aufhebet, vernünfftiglich demonſtrieren und darthun, ſo haben Wir ebener maſſen die Beyſorge, daß dasjenige, ſo die Herrn Churfürſten in der uns zugefertigten vorerwähnten Schrifft von der qualitæt derſelben Perſon, ſo zu Erlangung der paritæt dem Churfürſtl. Collegio zu adjungieren, allegieren, nit ſtringieren, ſondern gleich umbgewendt und per contraria exempla widerlegt werden möchten. Wie es dann mit der explication des ſæpius dicti §. 18. daß derſelbe nit de augendis, ſondern de adjungendis redet, gleiche Bewandnus hat, weilen die adjunctio eine auctionem nach ſich führet.

Wir müſſen auch aus diſem allem und wann Wir ſonderlich den claren textum des mehr dann öffters allegierten §. 18. anſehen, ſchlieſſen daß denen Evangel. Fürſten das übrige alles, ſo de jure proprio des Churfürſtl. Collegii auf Deputationtägen, item de Proceribus adjungendis und weiters wider ihre rationes objiciert worden, zu wider-

widerlegen unſchwer fallen werde, bevorab da Wir aus denen im FürſtenRath uns überſandten Protocollis ſo viel angemerket, daß die Evangel. Fürſten Ihnen feſt vorgenommen aus dem Inſtrumento pacis ſich nicht ſetzen zu laſſen, ſondern beſtändig darüber zu halten. Als haben Wir mit Hintanſetzung unſer andern Geſchäffte diſe Sach fleiſſiger, alß E. Lden, die Herrn und Ihr uns ſolches zugetrauet, überleget und erwogen, auch ſo viel befunden, daß es beſſer ſeyn würde der paritæt und Collecten halben denen meiſten Evangel. Fürſten in etwas zu fügen und ein zulängliches Mittel, dann beſchehen, vorzuſchlagen und ſich dißfalls zu vergleichen, auch alſo in der That zu erweiſen, daß man auch auf ſeiten der Herrn Churfürſten dem Inſtrumento pacis nachzugehen gemeinet, dann alles auf der Spitze zu ſetzen und gewertig zu ſeyn, daß Ihrer Kayſ. May. dem Churfürſtl. Collegio und dem ganzen Reich zum præjudiz und Nachtheil occaſione diſes Streits andere gefährliche Controverſien und præjudicierliche quæſtiones geführt wären, wie aus denen im FürſtenRath gehaltenen Protocollis allbereit hervorblicket, welche und dergleichen vor Augen ſchwebende Gefährlichkeiten und erſonnene quæſtiones mit der Zeit fremde Potentaten in das Spiel ziehen, ein unauslöſchliches Mißtrawen wider das Churfürſtl. Collegium erregen, ja die gänzliche ruptur und diſſolution diſes Reichstags mit nit geringer Gefahr des ſo theur erworbenen Fridens verurſachen thäte. Diſer und anderer bewegender Urſachen und motiven halber haben Wir unſere Geſandte inſtruiert, daß ſie mit gutem Glimpf und Beſcheidenheit unſer votum nit gänzlich retractiren oder aber urgieren, daß das ganze Churfürſtl. Concluſum zuruck geruffen werden möchte, ſondern nur verſuchen ſollten, ob nit ſalvis ubique authoritate, privilegiis & Juribus Collegii Electoralis in puncto parificationis & pluralitatis votorum in collectis denen Evangeliſchen Fürſten rebus ſic ſtantibus dem Inſtrumento gemäß mehrere und beſſere Satisfaction gegeben werden könnte. Zu dem Ende möchten ſie vorige temperamenta, ſo zwar ſchon vorgeweſen, anderweit repetieren und auf die Bahn bringen, ſo villeicht eines darüber ſeyn möchte, welches entweder beliebig oder aber bey der deliberation Anlaſſ und Gelegenheit an die Hand gegeben werde ein beſſeres zu erſinnen und ſich deſſen zuvergleichen. Wäre es nit die Begebung des Voti curiati (dann die Conjunctionem Collegiorum, als welche per Inſtrumentum pacis nit behaubtet werden mag, haben Wir allemahl verworffen) noch alternativa, noch aſſumtio eines tertii, ſo könnte villeicht der letztere Vorſchlag ein guetes medium zur paritæt ſeyn, wann denen Evangeliſchen Herrn Churfürſten ein Votum mehr zugelegt würde, welches ſie, ſo lang der 8te Electoratus währte, alternis vicibus zuführen.

Wir haben auch dafür gehalten, daß man deren öffters beſagten Evangeliſchen Fürſten ihre monita dem Reichsbedenken inſerieren oder aber auf ihr Anſuchen der Sache einen Anſtand zu geben und andere materias zu tractieren vorzunehmen nit wohl denegieren könnte, weilen ſolches mehrmahls geſchehen und noch jetzo der Catholi-

Catholicorum monita ratione moderationis matriculæ dem Bedenken eingeruckt werden, daß alſo die Evangelici nit deterionis conditionis ſeyn, ſondern als Cives unius Reipublicæ gleiches Recht zugenieſſen haben müeſſten und ſolches um ſo viel mehr, weilen §. 17. art. V. in dergleichen Strittigkeiten nichts dann amicabilis compoſitio ſtatt haben kan, welches alles verhoffentlich E. Lden, die Herren und Ihr uns gar nit verdenken werden, weilen ja in währenden tractaten nichts gemeiners und üblichers, dann daß pro re nata die Vota und opiniones verändert und denenſelben etwas abgenommen und hinzugeſetzt werden.

Gleichwie Wir nun den Evangeliſchen Ständen nit zutrauen wollen, geſtalten Wir aus Ihren geführten Votis dann ein anders erſehen, dann daß ſie ausgenohmen deſſen, ſo ſchon erzehlet worden, Ihrer Kay. May. dem Churfürſtl. Collegio und denen majoribus im FürſtenRath ſich zu widerſetzen, das Churfürſtl. Collegium ſowohl bey allen Reichstägen, als deputationibus ordinariis in unnöthigen diſputat zu ziehen vor eine ſeparation von denen Reichs-Ständen zu halten, auff die conjunction der Collegiorum zu dringen, und die Reichsnegotia vorſetzlich aufzuhalten oder auch ſich zu bearbeiten, daß das Churfürſtl. Collegium von ſeiner præeminenz, alten Reichs-Gebräuchen, Rechten und Herkommen, forma & modo conſultandi abgebracht und Fürſten und Ständen in allem gleich gemachet und parificiert werden möchten, intentioniert ſeyn ſollten, und die gute Hoffnung zu Ihnen tragen, daß ſie ſich ſowohl finden laſſen werden, wann man ſie mit Ihren monitis dem Inſtrumento Pacis und altem Herkommen gemäß nur höret und ſich auf billigmäſſige Weiſe vergleichet: Alſo verbleiben Wir in diſen beeden Puncten der Paritæt und Collectarum bey unſern dißfalls ertheilten reſolutionibus und mandatis ohnveränderlich und erſuchen E. Lden, die Herrn und Euch freundlich, brüderlich und gnädig, Sie wollen zu Hinlegung diſes nun über die 3. Monath gewehrten Streits, wie bißhero rühmlich beſchehen, ihre vernünfftige conſilia und actiones noch weiters alſo einrichten und führen, daß das öffters angezogene Inſtrumentum pacis nicht nur reſpectu des §. VIII. ſondern auch ratione der §. §. §. 17. 18. & 19. genauer obſerviert und ſowohl ratione parit. tis, als auch pluralitatis votorum in Collectis Imperii ein billigmäſſiger Vergleich zwiſchen allen Theilen getroffen, einem jeden Stand aufs wenigſte ratione collectarum voluntariarum der Gang ſeiner Einwilligung gegönnet, auch zuvordriſt der Evangeliſchen Fürſten monita dem Reichbedenken eingerucket und diſer Reichstag zu einem ſolchen glücklichen Schluß befördert werden möge, damit die kaum erloſchene Kriegsflammen nit hinwider angeblaſen werden, Ihre Kay. May. als das wachende Oberhaupt mit allen Gliedern des Reichs und diſe hinwieder unter ſich ſelbſt bey der alten Teutſchen redlichen Verträulichkeit und gutem Verſtändnus unabbrüchig und immerwährend vereinigt bleiben und alſo ſamt und ſonders denen Reichsgenoſſen ein gewiſſer Schuz und Ihren Feinden ein Schrecken ſeyn mögen. Cöllen den 10. Dec. 1653.

Num. 33.

Documentum Electionis Principis Wilhelmi Ludovici de Wurtemberg in Canonicum Eccleſiæ Cathedralis Argentoratenſis. d. d. 21. Nov. 1653.

Nos Canonici Capitulares Majoris Eccleſiæ Argentoratenſis notum facimus, cum Pace Monaſterii & Oſnabrugis Weſtphalorum concluſa rebus in eum ſtatum, qui fuit prima Januarij Anni Milleſimi Sexcentiſſimi vigeſimi quarti reſtitutis, canonicatus & præbenda quædam hujus Eccleſiæ Argentinenſis vacet, neminique adhuc conceſſa vel data ſit: Quod proinde ad præmemoratum Canonicatum & præbendam vacantem Illuſtriſſimum & Celſiſſimum Principem & Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum, Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem, Comitem Montisbelgardenſem, Heidenheimij Dynaſtam unanimi conſenſu obſervatis omnibus ſolemnibus, prout more receptum eſt, nominavimus, eligimus & in Canonicum jam dictæ Eccleſiæ noſtræ recipimus, eandemque nominationem per præſentes literas confirmamus & Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem pro electo, recepto ab omnibus Eccleſiæ noſtræ Prælatis Canonicis & Capitularibus & quibuscunque jurisdictioni noſtræ ſubjectis haberi mandando decrevimus, etiam nunc præſentium literarum vigore decernentes, aliisque cujuscunque ſtatus & conditionis has literas inſpecturis, lecturis aut legi audituris nominationem noſtram notam facimus. In quorum omnium fidem & teſtimonium ſigillum Capituli noſtri appendi juſſimus. Actum Argentinæ Anno Milleſimo Sexcenteſimo, quinquageſimo Tertio, die quæ eſt & fuit vigeſima prima Menſis Novembris.

In fidem præmiſſorum nomine Capituli Evangel. Inclytæ Eccleſiæ Argentinenſis ſubſcripſit 12. Jan. Ann. 1654.

Daniel Imlin V. I. D. dicti Capit. Conſiliarius. mpp.

Num. 34.

Confirmatio hujus Electionis per Antonium Ulricum Ducem Brunsvicenſem locumtenentem Decani ejusdem Eccleſiæ. d. d. 21. Nov. 1653.

NOS DEI GRATIA ANTONIVS VLRICVS, DVX BRVNSVICENSIS ET LVnæburgenſis locum tenens Decani inſignis & cathedralis Eccleſiæ Argentinenſis &c.

&c. Reverendiſſimis & Illuſtriſſimis, Venerabilibus & Illuſtribus Dominis, Dominis Canonicis præbendatis jam dictæ Eccleſiæ ſalutem in Domino. Noveritis, quod poſtquam Præbenda quædam in dicta Eccleſia vacans ad manus Capituli devoluta ſit & Vos Reverendiſſimi, Illuſtriſſimi, Illuſtres & Venerabiles Domini Canonici dictæ Eccleſiæ Argentinenſis juxta ejusdem Eccleſiæ Argentinenſis præſcriptam conſuetudinem Reverendiſſimum & Illuſtriſſimum Principem ac Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem, Comitem Montisbelgardenſem, Haidenhaimii Dynaſtam ad ejusmodi vacantem præbendam & Canonicatum elegeritis & receperitis, prætereaque eundem Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum Dominum Wurtembergenſem & Teccenſem &c. in & ad præſcriptos præbendam & Canonicatum, uti præfertur, nominatum electum & receptum nobis Antonio Vlrico Duci Brunſvicenſi & Lunæburgenſi &c. Locum tenenti Decani tanquam illi, ad quem ſæpe ſcriptorum præbendæ & Canonicatus inſtitutio ſive Inveſtitura ratione officii in præfata Eccleſia ſpectare & pertinere dignoſcantur per nos inſtituendum & inveſtiendum præſentari feceritis. Nobisque pro parte Domini, Domini Wilhelmi Ludovici Ducis Wurtembergenſis & Teccenſis &c. nominati, electi & præſentati officioſe ſupplicatum ſit, quatenus nominationem, electionem & receptionem hujusmodi de perſona ejusdem Domini, Domini Wilhelmi Ludovici Ducis Wurtembergenſis & Teccenſis &c. factas approbare, laudare, ratificare, & confirmare, eundemque Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum, Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem &c. ad hujusmodi præbendam & Canonicatum ſupra ſcriptos inſtituere, inveſtire atque inducere, aliaque juxta partes officii Decanatus noſtri, quod in prætacta Eccleſia obtinemus, nobis in hac parte facienda incumberent, impartiri & impendere dignaremur. Nos igitur Dei gratia Antonius Ulricus Dux Brunſuicenſis & Lunæburgenſis Locum tenens Decani præſcriptus &c. hujusmodi petitionem tanquam juſtam & rationi conſonam fore attendentes nominationem, electionem & receptionem hujusmodi de perſona ſupra dicti Domini, Domini Wilhelmi Ludovici Ducis Wurtembergenſis & Teccenſis ad prætactos præbendam & Canonicatum, ut prædicitur, factos, approbavimus, laudavimus, ratificavimus & confirmavimus, atque approbamus, laudamus, ratificamus & confirmamus per præſentes prænominatumque Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem in & ad ſupraſcriptos præbendam & Canonicatum electum & receptum in & ad eosdem tenore præſentium inſtituimus pariter & inveſtimus. Quocirca vos Dominos Canonicos & Capitulares præſcriptos communiter & diviſim, omnesque & ſingulos alios dictæ Eccleſiæ Canonicos præbendatos qui pro parte ſæpe dicti Domini, Domini Wilhelmi Ludovici Ducis Wurtembergenſis & Teccenſis &c. nominati, electi, recepti, inſtituti & inveſtiti legitime ſuper hoc requiſiti fueritis, ſeu requiſiti fuerint, requirimus, monemus & ro-

(L) 2 gamus

gamus ſerio mandantes ſub pœna ſuſpenſionis ab officiis, ut ſupradictum Dominum, Dominum Wilhelmum Ludovicum, Ducem Wurtembergenſem & Teccenſem &c. vel ejus Procuratorem legitimum ipſius nomine & pro eo in & ad ſupra ſcriptorum præbendæ & Canonicatus juriumque & pertinentiarum omnium eorundem corporalem, realem, actualem & effectualem poſſeſſionem vel quaſi noſtra authoritate inducatis & defendatis, illique inducto ſtallum in choro cum plenitudine juris aſſignetis, eidemque vel ſuo Procuratori legitimo de fructibus, reditibus, proventibus, juribus & obventionibus univerſis præbendæ & canonicatus ſupra ſcriptorum, prout moris eſt, reſpondeatis & ab aliis, quorum intereſt, quantum in vobis fuerit, plene & integre reſponderi faciatis. In quorum omnium & ſingulorum præmiſſorum fidem & teſtimonium Sigillum capituli noſtri præſentibus eſt appenſum. Datum & Actum Argentinæ in Curia noſtra. Anno ſalutis Milleſimo, Sexcenteſimo, Quinquageſimo tertio, die, quæ eſt & fuit vigeſima prima Menſis Novembris.

Ad mandatum Reverendiſſimi & illuſtriſſimi Domini, Domini Prodecani ſubſcripſit 12. Jan. 1654.

Daniel Imlin V. I. D. Inclytæ Eccleſ. Argentinenſ.
Capit. Evangel. Conſiliarius.

Num. 35.

Revers Herzog Eberhards zu Würtemberg im Namen ſeines minderjährigen Sohnes gegen dem Evangel. Capitul zu Straßburg wegen Erfüllung ſeiner Capitular-Pflichten. d. d. 23. Dec. 1653.

Von Gottes Gnaden Wir Eberhardt Hertzog zu Würtemberg und Teckh, Grav zu Mömpelgard, Herr zu Heydenheimb ꝛc. Urkunden und bekennen hiemit, Demnach die Hochwürdige, Hochgeborne Fürſten, ſambtliche Evangeliſche Dhomherrn des Hohen Stiffts Straßburg den auch Hochgebornen Fürſten unſern freundlichen lieben Sohn Herrn Wilhelm Ludwigen, Herzogen zu Würtenberg und Teck ꝛc. zu einer vacierenden Præbenden und Canonicat einhelliglich zum Canonico erwehlet und ſelbiger von dem auch Hochwürdigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herren Anton Ulrichen Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. hohen Stiffts Straßburg Decanat-Statthaltern darzu confirmiert und beſtätiget worden: diſer unſer freundlicher lieber Sohn Wilhelm Ludwig aber in ſeiner kindlichen Jugendt und minorennitæt noch begriffen und dahero Wir als deſſen Leiblicher Vatter Ihne dißfalls billich zu vertretten haben: Als zuſagen, geloben und verſprechen Wir hiemit und verpflichten Uns bey Unſern Fürſtlichen Ehren, Würden, wahren Worten und guten Glauben, daß Er Unſer Sohn Wilhelm Ludwig

dem Evangeliſchen Stifft Straßburg und deſſen Capitulo getrew ſein, deſſelben Zierde, ehre, Nutzen, Frommen und Freyheit befördern underhalten, dem Kirchenbuch, Ordnung und Satzung, nahmentlich aber der in vim ſtatutorum mit einmütigen Belieben der Herrn Capitularn und inſonderheit der bey den Fürſtlichen Häuſern Braunſchweig Lüneburg und Mecklenburg renovirter Capitulation in allen articuln, puncten und Clauſuln nachkommen und geleben, abſonderlich, daß Er bey der ungeenderten Augſpurgiſchen Confeſſion beſtändig verbleiben und nicht zugeben, beſondern euſſerſt verwehren helffen ſolle, daß keiner der widrigen Religion zu dem beneficio gelangen ſolle, da Er auch für ſich ſelbſt zu einer andern GlaubensBekandnuß tretten würde, daß Er alßdann nach anlaitung des Frideuſchluſſes und vorberürten Capitulation Seines Canonicats verluſtig ſein und geſchehen laſſen wolle, daß mit anderweiterer Beſetzung ſelbiges beneficii Sein oder anderer Einrede ungeachtet beſage angeregter Capitulation verfahren werden ſolle und möge.

So ſollen Er auch in keine alienation oder vereuſerung einiger Stifftsgüter oder Intraden, wie die auch Nahmen haben mögen, nicht verwilligen, weniger für ſich darzu Anlaß geben, beſonders alles widrige beſtes vermögens abwenden und mit allem Fleiß dahin trachten, wie das gantze Stifftswesen, auch deſſen güther, Intraden und Gerechtſame in guthem Stande und Weſen erhalten und verbeſſert werden.

Wie Er dann ingleichem nicht zugeben noch geſtatten ſoll, daß jemant in die Zahl der Evangeliſchen Canonicorum diſes Stiffts auffgenommen werde, der nicht zuvor durch drey Fürſten, Graven oder FreyHerrn Ständen des Heyl. Reichs ſchrifftliches Zeugnus beygebracht hette, daß er von ſeinen Vorältern beydes Geſchlechts biß zu der achten Geburth einſchließlich wider zuruck und hinauff ein Teutſcher Fürſt, Grav oder Freyherr geboren und ſein Vatter oder Vorältern Stände des Reichs geweſen ſein und noch ſein, alles trewlich ſonder Argeliſt und Gevährde.

Deſſen zu mehrer Urkunt und veſter haltung haben Wir diſen Revers biß auf erfolgende majorennität hochgedacht unſers freundlichen lieben Sohns Wilhelm Ludwigen als neu eligirten Canonici eigenhändig unterſchrieben und mit Unſerm Sigill bekräfftiget. So geſchehen und gegeben den 23. Decembris 1653.

Num. 36.

Würtemberg. Schreiben an Chur-Brandeburg wegen des kurz abgebrochenen Reichstags und der unerörtert gebliebenen Puncten.

d. d. 21. April. 1654.

Freundlicher lieber Herr Vetter und Gevatter!

Was E. L. de dato Cölln an der Spree vom 24. Mart. des nechſtabgewichenen Monats Martij an uns aus wohlmeinender Sorgſalt gelangen laſſen wollen,

das

das haben Wir den 15.ten hujus zu recht empfangen und darauß wohl eingenommen, was E. Lden wegen diſes nunmehr zu ſeiner Endſchafft ſchnell eylenden Reichstags für hochvernünfftige Gedanken beywohnen wollen, daß nemblichen gleichwohl höchſt-nöthig ſey mit allem ohnnachläſſigem Eyffer dahin zu trachten, damit der Oßnabrügg- und Münſteriſche Fridensſchluß zur execution und was noch nicht abgethan worden, zur Richtigkeit gebracht, inſonderheit aber auch die vorſeyende allgemeine Reichsverfaſſung nach der Executions-Ordnung incaminiert und eingerichtet werden möge.

Gleichwie nun E. L. wegen Dero ſo beharrlichen zu des heyl. Röm. Reichs beſtändigen Ruhe und Wohlſtandt und des Evangeliſchen Weſens Sicherheit tragenden und bißher in viel Weeg vor andern eyferig erwieſenen vigilanz und Sorgfalt bey allen getreuen patrioten unſers geliebten Vatterlands teutſcher Nation, auch denen Nachkommen einen unſterblichen hohen Nachrhumb meritieren und erlangen: Alſo mögen Dieſelbe ſich gewiß verſichert halten und gebens unſere bißherige actiones, inſonderheit aber die unſern bey diſer Reichsverſamblung habenden Räthen und Abgeſandten ertheilte Inſtruction und ernſtliche Befehl mit mehrerm klärlich zu erkennen, daß mit E. L. auch Wir in beeden Stücken durchaus eine gleichſtimmige intention biß dahero ohnausgeſetzt geführt und nichts mehrers gewünſcht haben, als daß diſer Reichstag nach dem ſehnlichen Verlangen aller recht teutſch geſinnten Herzen mit gänzlicher und vollkommener execution des Fridensſchluſſes und abrichtung aller darauf verwieſener Puncten glücklich geendiget und alſo der Zweck erlanget werden möchte. Es macht unß aber nicht wenig perplex und unmuthig, daß getreuer Chur-Fürſten und Stände und unſer mit ihnen biß dahero möglichſt angewendeter Fleiß dennoch ſolchen ſcopum im Hauptwerk nicht hat erreichen können, ſondern daß unſerer Räthe und Abgeſandten jüngſt erſtatteten unterthänigſten relation gemäß diſe Reichsverſammlung durch der Röm. Kayſerl. May. unſers allergnädigſten Herrn vermuthlich nunmehr geſchehene Abreyſe und mit einem ohnvollkommenen Reichs-Abſchied ſo ſchnell und kurz abgebrochen worden ſeyn ſolle, Stehen dannenhero auch im Zweiffel, ob bey ſolcher Bewandnus der punctus defenſionis & ſecuritatis publicæ vor dißmahl völlig werde debattiert und ein gewiſſes verglichen werden können, ſintemahl unſers wiſſens die bißhero per deputatos & ſubdeputatos derentwillen beſchehene conferenzien ohne ſonderbaren effect geweſen und viel davorhalten wollen, daß diſes hoch importante Werkh ehender und beſſer poſt Comitia auf Crayßtägen, als nun in ſo eng eingeſchrenckter Zeit werde zu erheben oder zu vergleichen ſeyn.

Immittelß haben Wir jedoch unſere Geſandſchafft dahin befelcht, wann ja bißfalls noch ein concluſum abgefaßt werden wollte, daß ſie ihr ohnabwendliches Abſehen auf die executions-Ordnung und Reichs-conſtitutiones richten und ſich äuſſerſt bearbeiten ſollen, daß E. L. und unſerer intention gemäß es bey den Verfaſſungen der Crayſe gelaſſen und keine geſambte Reichsarmatur angeſtellt werden mögte. Welches

ches Ew. Lden Wir zu dienſtfreundlicher Antwort nicht verhalten wollen und verbleiben Deroſelben alle angenehme Freund-vetterliche Dienſt zu erweiſen allezeit bereit und willigſt. Stuttgard den 21. Aprilis 1654.

Num. 37.

Wurtemb. Memorial an Churmainz um Abänderung eines im Reichs-Abſchied begangenen Verſtoſſes wegen Mecklenburgiſcher Vorzugs. d. d. 18. Maji. 1654.

Hochwürdigſter, Erleuchteſter Churfürſt, Gnädigſter Herr!

Nachdeme bey geſtrigen Tags beſchehener publication des verfaſſten Reichs-Abſchieds in dem Puncten der determination und adjunction einiger Fürſtl. Häuſer zu parification der ordinari Reichsdeputation des Fürſtl. Hochlöbl. Collegii Wir wahrnehmen und anhören müſſen, daß darinn das hochlöbl. Fürſtl. Hauß Mecklenburg dem auch hochlöbl. Fürſtl. Hauß Würtemberg vorgeſetzt ſich befindet, gleichwohln aber in des hochlöbl. Fürſten-Raths Collegii eben ſolcher materi und Puncten halb den $\frac{30.}{20.}$ Aug. und $\frac{6.\ \text{Sept.}}{27.\ \text{Aug.}}$ gemachten und eröffneten formal-concluſis, nicht weniger in dem an die Röm. Kayſ. May. daraufhin den 6. Sept. alles nechſtabgewichenen Jahrs übergebenen gehorſambſten gemeinen Reichßbedenken (ſo auch nach des Reichs-Fürſten-Raths Concluſo, quoad hunc paſſum adjunctionis alſo allergnedigſt reſolviert und approbiert worden) das Fürſtl. Hauß Würtemberg dem Fürſtl. Hauß Mecklenburg buchſtäblichen vorgeſtellet und vorgeſetzt ſich befindet, dahero Wir wohl keiner anderer Gedancken geweſen, als daß bey Abfaſſung des Reichs-Abſchieds und Einruckung ſolchen Punctens es dißfalls ohne Aenderung gelaſſen und denen Concluſis und reſolvierten Reichs-Bedenken ratione denominier- und Specificirung eines und andern de novo adjungirten Fürſtl. Hauſes nachgegangen worden ſeyn ſollte, auch nicht wiſſen mögen, woher ſolche ganz ohnverſehene Aenderung und transpoſition erfolget ſeyn möge, weniger aber damithin was zu præjudiz J. F. G. und dero geſambten hochlöbl. Fürſtl. Hauſes Würtemberg, noch deren zwiſchen ſolchem, auch dem mehrgedacht hochlöbl. Fürſtl. Hauß Mecklenburg bißhero fürgewährter alternation was einraumen können, ſollen und mögen; alſo ſeyn Wir dahero zu Verwahrung unſerer gnädigſten Herrſchafft und Abwendung alles beſorglichen præjudicii bemüſſiget alle gebührende Notturfft zu reſervieren und zumahlen E. Churf. Gn. alß das hochlöblichſte Reichs-directorium derenthalben hiemit unterthänigſt zu behelligen und gleichen Fleiſſes zu bitten gnädigſt zu geruhen und dahin die Verfügung thun zu laſſen, da-

mit ſolcher Verſtoß angeregten Fürſten-Raths Concluſis und Reichs-Bedencken gemäß noch geändert und eingerichtet, auch uns diſes unſers unterthänigſten und gehorſamſten Erinnerns und anſuchens behöriges atteſtatum aus dero hochlöbl. Reichs-Canzley ertheilt werden möge. Wie nun ein ſolches dem Herkommen gemäß: alſo getröſten Wir uns gnädigſter Willfahrung und thun damit E. Churf. Gn. unß unterthgſt. gehorſambs befehlen. Regenſpurg $\frac{18}{8}$ Maji 1654.

E. Churf. Gnaden

unterthänigſt gehorſambſte
G. W. Bydembach von Trewenfelß.
J. Ulr. Zeller.

Num. 38.

Schreiben Herzog Eberhards zu Würtemberg an Chur-Brandeburg wegen erhaltung mehrerer Einigkeit unter ihren Glaubensgenoſſen. d. d. 28. Junij. 1654.

Freundlicher lieber Herr Vetter und Gevatter ꝛc.

E. Lden de dato Cölln an der Spree den 8. Maji jüngſthin an uns abgelaſſenes angenehmes ſchreiben haben Wir vor weniger Zeit zu recht empfangen und darauß deroſelben freundvetterliche Anſinnung umb Eröffnung unſerer Gedanken, wie man auf nächſtkünfftige reaſſumierung des jüngſthin abgebrochenen Reichstages zu manutenierung des allgemeinen Fridens und Erreichung eines gedeyhlichen Schluſſes an ſeiten der Evangeliſchen Chur-Fürſten und Stände ſich einmüetiger votorum zu vergleichen haben möchte, mehrern Inhalts wohl vernommen.

Gleichwie Wir uns nun vor diſe beliebte vertrauliche correſpondenz und damit bezeugte ſonderbare gute confidenz höchſtens bedanken und umb deren unbeſchwerdte fernere continuation freundtvetterlich bitten; Alſo befinden Wir auch diſe E. Lden uns vorgeſtellte intention an ſich ſelbſt höchſtrühmlichſt und können zwar mit derſelben, alldieweilen ſolche zu Beförderung der Ehre GOttes, des allgemeinen Evangeliſchen Weſens Aufnahm, Beveſtigung des Reichs-Fridens und vieler hochbeſchwerdten Stände Rettung und conſervation löblichſt angeſehen iſt, umb ſo viel mehr conformieren. Allein wäre uns ſehr lieb und zue unſerer deſto aigentlicherer Entſchlieſſung verträglich geweſen, wann E. Lden dero hierbey führende hochverſtändige Gedanken und heylſame conſilia uns vorderiſt aus freundtvetterlichem Vertrauen zu entdecken ſich hätten freundlich gefallen laſſen. Weilen uns dann unſere bey jüngſtvorgeweſenem Reichs-Convent gehabte und nach Eingangserwehnten E. Lden Schreibens Empfang zurückgelangte Räthe und Abgeſandten unter anderm gehorſamblich referiert, wasmaſſen

maſſen die meiſte Evangeliſche Geſandtſchafften vor deren Abreyſe miteinander veranlaſſet bey Ablegung ihrer Relationen deroſelben hohen Principalen und committenten gebührend an Hand zu geben, daß dieſelbe aus demjenigen, was etwa bey nechſter anderwertiger Reichs-Verſamblung zu beobachten ſtehen mögte, unter ſich ſelbſten zeitliche communication pflegen und einer beſſern conformitæt auff künfftige conventus miteinander vergleichen mögten, Wir auch nicht zweifflen, es werde E. Lden von Ihrer mehrangeregtem jüngſtem Regenſpurgiſchen Reichstag gehabter hochvortrefflichen Geſandtſchafft mit ſtattlicher Ausführung in Unterthänigkeit vorgetragen worden ſeyn, an welchen Orten es aigentlich ratione conformitatis votorum in rebus Status Evangelicos ſpectantibus in einem und dem andern vor dißmahlen anſtehen wollen. So würde diſem hochnutzlichen Werck unſers ermeſſens ſehr vorträglich ſeyn, wann E. Lden vermittels Dero hohen authoritæt bey denen löblichen Ober- und Nider-Sächſiſchen Crayß-Ständen, wie auch Chur-Heydelberg und beeden Fürſtl. Heſſiſchen Häuſern krafft naher Anverwandtnus und anderer reſpecten hierunder durch ſchreiben oder Schickung nach dero Belieben gute præparatoria und Unterbawung zu thuen und die Gemüther zu höchſtnothwendiger ſolcher conformitæt zu disponiren ſich gefallen laſſen wollten. An denen Evangel. Fürſten und Ständen diſer Obern Reichs-Crayße, als welche mehrtheyls höchlich graviert und nichts mehrers als conjunctionem animorum & conformitatem votorum inter Evangelicos von Herzen wünſchen, wird es verhoffentlich nicht anſtehen. Immittels aber wollen Wir, was ſowohl von E. Lden, als andern confidenten Orten uns hierauff weiters zukommen mag, hiernächſt erwarten und dem Werk ſeiner hohen und weitausſehenden importanz nach ferners mit angelegener Sorgfalt nachgedenken, auch hierüber mit den hierobigen Evangeliſchen, ſo viel ſich wird thun laſſen, vertrauliche communication pflegen, gegen E. Lden unß ſo dann mit mehrerm vernehmen und an allem dem, was zu Erreichung deſſen von E. Lden vorgeſteckten hochnutzlichen ſcopi immer zulänglich ſeyn mag, unſers theyls gewißlich nichts erwinden laſſen. Stellen dabenebens E. Lden zur dero hochvernünfftigem erwägen und guetbefinden dienſtfreundlich anheimb, ob nicht diſe dero ruhmbwürdige Intention dardurch mercklich facilitiert und deſto ehender erhalten werden könnte, wann die Evangeliſche Stände, wo nicht alle, doch die vornehmſte und conſiderableſte vor wiederantrettung dergleichen allgemeinen Reichs- oder ordinari deputations-conventen an einem gewiſſen Ort zuſamentretten und was zu Abwendung ihrer habenden Gravaminum, auch der jetzlebenden und künfftigen Evangeliſchen beſſerer ſecuritæt und Erhaltung habender privilegien, auch ſtabilirung des allgemeinen Reichsfridens geraichen und zu beobachten ſeyn mögte, ohne einige paſſion und mit hintanſetzung aller privat-reſpecten ſorgfältiglich berathſchlagen und überlegen thäten.

Wollen E. Lden Wir vor jezo zur nachrichtſamer Vorantwort freundvetterlich nicht verhalten und verbleiben deroſelben zu Erweiſung aller mög lichen Freundvetterlichen dienſte jederzeit Bereitwilligſt. Datum Theinach den 28. Junij 1654.

Num. 39.

Würtemb. Schreiben an den Kayſer wegen einſtelluug der Proceſſe am ReichsHofRath in Reſtitutions = Sachen und geſtattung des Gottesdienſts für die Evangel. Agenten &c. d. d. 2. Aug. 1654.

Allergnädigſter Herr!

E. Kay. May. mag ich allerunterthänigſt nicht verhalten, welchergeſtalt meine zu Regenſpurg bey dem Reichstag geweſene Geſandte bey Ihrer Anheimbskunfft mir unterthänig referiert, wie daß der punctus reſtitutionis ex Capite Gravaminum & Amniſtiæ nacher Franckfurth am Mayn auf eine ordinari-deputation zur güetlichen Vergleich, und Abhandelung verwieſen worden und daß bey E. Kay. May. in aller Unterthänigkeit und höchſtangelegenen Fleiſſes geſuchet und gebetten ſeye bey dero Reichs, Hof, Rath ſolche allergnädigſte Anſtalt zu machen, damit in denen ex Inſtrumento Pacis reſultierenden ſachen Er nicht verfahren, ſondern, wann ein oder die andere Parthey daſelbſten einkommen würde, ſolche an die Beliebte und per majora verglichene ordinari Deputation verweiſen möge.

Nun iſt auſſer allem Zweifel, E. Kay. May. die werden höchſterleucht ſelbſten ermeſſen, weilen dero Reichs, Hof, Rath in erforderter benöthigter Anzahl von Augſp. Confeſſions, Verwandten und derſelben Religion zuegethanen Perſonen noch zur zeit nicht beſezt, vielweniger die Reichs, Hof, Raths Ordnung Chur-Fürſten und Ständen communiciert, noch Sie mit Ihrem Gutachten und Erinnerung darüber vernommen und dieſelbe gebührlich publiciert worden, daß derohalben ein und die andere Sach zu judiciern oder zu decidieren Ihme nicht könne untergeben, noch die Stände, ſonderlich aber diejenige, ſo der Augſp. Confeſſion zuegethan ſind, daſelbſten Recht nehmen, leiden oder ſich ſubmittieren werden, zumahlen in ſolchen Puncten, welche Ihre Erörterung aus dem Fridensgeſchäffte haben und erlangen ſollen von denen bey dem angeſezten Reichs ordinari Deputationstag zu Franckfurt wird geredet, gehandelt und darüber gebührlicher Verglich getroffen werden, umb deßwillen umb deſto vielmehr bey E. Kay. May. Reichs-Hof, Rath dergleichen Sachen ruhen und die klagende Partheyen an ſothane verglichene und beſchloſſene Deputation zu verweiſen und Chur-Fürſten und Ständen, welche nebenſt E. Kay. May. das Inſtrumentum pacis mit aufrichten und das darinnen enthaltene ſtatuieren und verordnen helffen, nicht zu præjudicieru oder vorzugreiffen iſt. Bey ſolchen Umſtänden und

und der Sachen Bewandnus werden E. Kay. May. inmaſſen Ich dann dieſelbe hie-mit darumb allerunterthänigſt erſuche, dero Reichs-HofRath ernſtlich zu befehlen von ſelbſten geneigt ſeyn, daß Er die klagende Partheyen in ſolchen Sachen, ſo aus dem Inſtrumento pacis ihre Erledigung zu erwarten, an die verordnete Reichs-ordinari Deputation nach beſagtem Franckfurt verweiſen und mit Erkennung einiger Proceſſ und Verordnung ein und der andern Commiſſion an und inhalten, auch in denen albereit außgelaſſenen Commiſſionen weiter nicht fürgefahren werden ſolle, umb deſto vielmehr, weilen E. Kay. May. Reichs-Hof-Rath auch dasjenige, welches in krafft des Friderſchluſſes und Nürnbergiſchen Executions-Receſſes pro liquido erkennt, es dergeſtalten nicht anſehen, noch halten, ſondern nach einſeitig angemaſſter Außlegung der Catholiſchen in ohnnötigen Zweifel und weitgreiffende diſputation zu ziehen, auch dardurch der interpretation des Inſtrumenti pacis (die doch Ihnen nicht, ſondern denen mit-transigierenden ſamtlichen Mit-Chur-Fürſten und Ständen bekantlich und ohne allen Zweifel zueſtehet) ſich unternehmen will. Und wollen danebenſt E. Kay. May. allergnädigſt geruhen bey dero Kayſ. Hoflager denen der A. C. verwandten Reichs-Hof-Räthen, wie nicht weniger von ſelbiger Religion ſchickenden Chur-Fürſten und Stände Geſandten, dann auch ihren Reſidenten, Agenten und angehörigen, ſambt Wittiben und Wayſen die freye Uebung der Religion zu gönnen und zulaſſen, damit ſie ihr Chriſtenthumb ſchuldiger maſſen führen, in ihrem Ambt deſto frölicher ſeyn, daſſelbe trewlich und ohnverdroſſen verrichten, fürnemlich und inſonderheit aber die actiones und conſilia dergeſtalt anſtellen können, auf daß E. Kay. May. darob allergnädigſtes Contento faſſen und die heylſame Juſtiz nicht noth leyden dörffe, ſondern dieſelbige in gehörigem ſtarckem Lauff für ſich gehen und jedermann ingleichen unpartheyiſch zu E. Kay May. immerbleibendem Lobe und Nachruhmb adminiſtriert und mitgetheilet werden möge, in allergnädigſter chriſtlicher Erwegung, daß auſſer dem ein und der ander der Augſp. Confeſſion zuegethaner ſich zum Reichs-Hof-Rath nicht wird gebrauchen, noch beſtellen laſſen, wann er ſein Chriſtenthumb zu führen, auch da er in ſterbens-noth begriffen, Troſtes und Chriſtlichen zuſprechens von ſeinem Seelſorger nicht verſichert und gewertig ſeyn ſollte, dannenhero auch diſes ein immerwährendes obſtaculum ſeyn würde, wordurch die Erſetzung E. Kay. May. Reichs-Hof-Raths nicht geſchehen, noch ſolgentlich ſolches hohe Gericht von Chur-Fürſten und Ständen des H. Röm. Reichs agnoſciert werden könne, darumb E. Kayſerl. May. alles alſo allergnädigſt einrichten laſſen werden, wie es chriſtlich und dem Inſtrumento pacis allerdings gemäß iſt, damit die ſonſten beſorgende und vor Augen ſtehende ſchädliche conſequelen in zeiten præcaviert und eingeſtellt verbleiben mögen.

Gleichwie nun E. Kayſ. May. hierdurch ein dapferes glorwürdiges Werck erweiſen, alſo will Ich es mit allerunterthänigſtem Danck erkennen und mit allerunter-

thänigſten gehorſamen Dienſterweiſungen zu erſetzen mir in höchſtem Fleiß angelegen ſeyn laſſen. Ew. Kay. May. befehle ich hieneben in den ſtarken Schutz des allerhöchſten zu beſtändiger Leibesgeſundheit, langem Leben, glücklich und fridlicher Regierung und ſelbſt erwünſchter Kayſerl. proſperitæt, mich aber zue beharrender Kayſerl. Gnad und Hulde treulichſt. Datum den 2. Aug. 1654.

Num. 40.

Schreiben Herzog Eberhards an König von Schweden wegen der beſtändigen alternation und Zuſamenkunfft der Evangeliſchen Stände. d.d. 11. Aug. 1654.

Sereniſſime ac Potentiſſime Rex, Domine & Conſanguinee omni obſervantiæ ſtudio colendiſſime!

Nimis eſt in plano, Sereniſſime Rex, nimis in omnium oculis, quantum à Corona Veſtræ Majeſtatis dirigente Sereniſſima nuper abdicata Regina collatum in omnes Evangelicæ rei conſortes, in me & domum meam beneficiorum, quid adhibitum reſtinguendæ, qua conſumebamur, flammæ, laboris: quæ extirpandis Monaſterii & Oſnabrugæ diſſidiorum radicibus ſolicitudines, quam, ut ulla vel feræ unquam poſteritatis ingratitudine queat obliterari, nedum ut ſuboriente, quæ minus ſerenæ huic tranquillitati favere videatur difficultate, alio me verſus obtinendo remedio conferam præter eandem illam anchoram, unde provectis ad ſumma turbinibus recens quæſitum fuit præſidium. Nimis datum curæ, chriſtiani cumprimis ſanguinis, quam ut par ſit ſupereſſe inter ejusdem religionis Principes in novas aliquando diſſenſiones, in ſeparata conſilia fomitem. Ad quietiora quidem ſe recepit felix illa Sereniſſimæ Reginæ manus, qua clavum moderante immenſis ſalvi periculis erepti fuimus. At quum ſit datum noſtro huic ævo ſucceſſiſſe alteram non minori gloria inſignem, quæ negotio pacis in Imperio ſupremam feliciter applicuit manum, quæ tam copioſe dedit fortitudinis Regiæ, optimi conſilii & benignæ propenſionis, in me ſpecialiter & in domum meam indicia. Prior illa merito mihi fiducia manet, confirmata potius in ampliorem, qua invitante & urgente rei per conſequens gravitate non potui, quin de duplici gravamine Regiam Veſtram Majeſtatem præſentibus debita monerem obſervantia. Prius in eo vertitur, Sereniſſime Rex, quod exortæ inter familias Principes Pomeraniæ, Wirtenbergæ, Mecklenburgiæ, Haſſiæ & Baden ſuper Seſſione in Comitiis Imperii & alternatione controverſiæ quantocunque Zelo à parte mea, quantocumque ſtudio ſtatim ab initio ducatus iſtius regimine, præprimis autem nupero Ratisbonenſi conventu durante in id incubuerim tentatis omnibus, quæ poterant, mediis reduci tamen ad

certum

certum & ad perpetuum aliquem ordinem, qui ulteriori in poſterum liti præſcinderet materiam, nullo pacto potuerit. Cujus rei qui Sereniſſimæ tunc Reginæ nomine dictis illis comitiis Legati interfuere, plenam omnino cognitionem habent, nec eſt, quod dubitem, quin ad aulam reverſi, ampliorem ejus inter alia fecerint mentionem. Convenerat ibi pro tunc in quendam alternativæ præcedentiæ modum, ubi ſolo publici boni amore de jure etiam meo remiſi, ne quid in reliquis decederet harmoniæ, nec affectu ſejungeremur, quorum in gravioribus cauſa communis eſt intereſſe unum. Placuit ille modus Sereniſſimæ Reginæ, cui interim Veſtra Majeſtas, ſic diſponente, qui cuncta diſponit, in regno ſucceſſit, adeo, ut in mandatis dederit, quos tum Ratisbonæ habebat, legatis in ejus perpetuationem citerioris Pomeraniæ nomine condeſcendere & videbatur ea perpetuatio oportunum diſſidio tollendo remedium. At aliis viſum, iis in ſpecie, qui Pomeraniæ ulterioris & Mecklenburgiæ aderant nomine, eas præbere contrariæ voluntatis notas, unde patebat, quam ab ejusmodi perpetuatione alieno eſſent animo, trahentes in invidiam forte, quod tantillum ille modus domui meæ præ Haſſiaca & Badenſi adhuc afferebat prærogativæ, non conſiderato, neque me nec Anteceſſorum meorum aliquem dictis duabus familiis alibi ceſſiſſe loco, ſed poſſeſſione potius continua irrefragabiliter eas præiviſſe, factumque ſimplici ac publici boni amore, quicquid exinde remiſſum. Conſiderandum item non inferre, quod illud interim mihi dabat prærogativæ, vel minimum præjudicii Principibus ſupradictis, qui maxime videntur idem averſari, quam integra ipſis maneat & mecum & cum conſortibus alternatio, ubi antehac in longos annos Wirtembergici, Pomerani, Haſſiaci ac Badenſes una omnes Mecklenburgicis ſeſe oppoſuerunt denegantes iis, quam id temporis prætendebant, alternationem, tantum abeſt aliquod iis præcedentiæ fuiſſe jus. Facile perſpiciet Regia Veſtra Majeſtas, quid ex hac diſſenſione ſit ſperandum boni in negotia publicum concernentia, qualis alendæ inter Principes diffidentiæ, generandis difficultatibus, terendis inutiliter conventibus ſementis: fœcunda tandem reddendis ſterilibus, quæ in ſalutem univerſæ patriæ, in conſervationem libertatis & religionis ſuſcipienda ſunt, conſiliis. Non eſt, quem fugiat, fuiſſe ſemper ejus domum meam conditionis, ut unita Electorali Palatina tenendo ſimul æquilibrio in ſuperioribus hisce circulis ſufficiens exriterit, idemque per inſignia Evangelicæ rei præterito bello præſtita officia demonſtraſſe, eſt quod exilium primo & alia ſubinde graviſſima mihi conciliavit mala, quibus reſarciendis futura laborabunt tempora. Ita ut facile Majeſtatis Veſtræ dijudicationi permittam, num ſit ex re Evangelicorum, velle poſt tot perpeſſa damna eo usque de dignitate domus meæ detrahere, ut præferantur, qui in competentiam antea non venere, ac quidem inter eos contrariæ religionis aſſeclas, qualis Domus Baden-Badenſis eſt. Annon ſatius id Evangelicis agendum Principibus, quorum tutius locatæ ditiones & potentia major, ut non tantum in ea reſtabiliretur exiſtimatione domus mea, qua antehac

tehac non ſuo magis, quam eorum floruit bono, ſed & incrementum potius aliquod religioni in exterioribus hisce partibus eo magis fortificandæ adjiceretur. Æquum æquiſſimi Regis fore judicium, non eſt de quo liceat dubitare, quare tanto majore confidentia Majeſtati Veſtræ, quæ ſic animo mihi volvebantur, aperire conſilium inii atque rogare, quo & hoc in caſu non ſolum Legatis ſuis ad proximam deputationem Francofurtenſem, ut ipſi, prout iis, qui Ratisbonæ præſentes erant, mandatum fuerat, citerionis Pomeraniæ ratione, conventæ pro interim alternationis perpetuationi aſſenſum præbeant, denuo mandare, ſed & amplius ſimul tam juſtis deſideriis Regia benignitate favere dignetur literis ad reliquos coalternantes, quo & iidem mutata in æquius ſententia eundem in finem ſuos Francofurtum deputandos inſtruant, Regia Veſtræ Majeſtatis interpoſitione & remonſtratione ad id haud ægre inducendi.

Quod eſt de altero, quum duo ſuperius memoraverim eſſe gravaminum præſentium capita, vertitur id in puncto reſtitutionis ad normam inſtrumenti pacis, Receſſus Norici, & arctioris exequendi modi nondum adimpletæ: eo negotio in abrupta nuper Ratisbonenſi diæta non attentis Evangelicorum aſſiduis maxime ſolicitationibus prætetito & ad tactum ſuperius deputatorum conventum remiſſo. Quo & accedit, abiiſſe in irritum preces obtinendæ interea ſuſpenſioni proceſſuum in Judicio Imperiali aulico ſæpe ſæpius, qua maxima fieri potuit inſtantia, adhibitas præter alia concluſæ paci contraria, quæ cum ſine dubio legatorum Sereniſſimæ Reginæ loquatur relatio, non eſt, ut hic pluribus proſequar. Non deſunt, quibus videatur operæ pretium ante conventum deputatorum in loco quodam tertio principaliorum Evangelicorum Miniſtros congredi habendæ præliminariter deliberationi, quid ejusmodi defectibus ſuggerendum remedii, quo pacto contrahenda in arctius mutua Evangelicorum amicitia, manutenendis & executioni plenariæ dandis ſingulis Inſtrumenti pacis capitibus, adeoque conſtituendæ, quæ ſit extra turbationis periculum non obnoxia diffidentiæ, tranquillitati. Idem ſi Veſtræ Majeſtati conſultum habebitur, uti commodum & neceſſarium maxime mihi cum aliis videtur, operam ego dabo ut in rem adeo ſalutarem ex ſuperiori hoc circulo pariter ablegentur, ut primum innotuerit Regiæ Veſtræ Majeſtatis in id propoſitionis ſententia. Soſpitet interim Deus Opt. Max. Regia ejusdem Veſtræ Majeſtatis conſilia in longam terrarum bono ætatem, in infinitum gloriæ cumulum, cui denuo me cum omni familia mea quam ardentiſſime prævio debito cultu commendo. Dabam ex urbe mea Stutgardienſi 11. Aug. 1654.

Regiæ Veſtræ Majeſtatis

ſubmiſſe addictus

Eberhardus Dux Wirtenbergæ.

Num. 41.

Num. 41.

Würtemb. Schreiben an den Schwediſchen Reichs-Canzler Oxenſtirn wegen der alternation der Fürſtl. Häuſer und noch ruckſtändiger reſtitutionen ex Inſtrumento pacis. d. d. 11. Aug. 1654.

Unſer freundlich Dienſt und geneigten Willen zuvor, hochwohlgebohrner, beſonders geliebter Herr und Freund.

Wann Wir unß aus hochverbindlichem Obligen dancknehmigſt erinnern des hohen Königl. favors und kräfftiger aſſiſtenz, auch anderer vieler beneficien von der Durchleuchtigſten ꝛc. Frawen Chriſtina der Gothen und Wenden Königin ꝛc. unſerer freundlich geliebten Fraw Muhmb und Gevatterin in Zeit ihrer hochlöbl. Regierung bevorab bey denen zu Münſter und Oßnabrüg vorgeweſenen und durch göttliche Verleyhung glücklich geſchloſſenen allgemeinen Fridens-tractaten uns und unſerm Fürſtl. Hauß vermittels deren nächſt göttlicher Hülf Wir zu unſerer völligen Landes-reſtitution gelangt: So nehmen Wir nach der nunmehr durch Gottes ſonderbare direction fürgegangener Regiments-Veränderung dahero billich Anlaſſ auch zu der jeꝛig regierenden Königl. Maj. dem auch durchleuchtigſten Herrn Carolo Guſtavo der Wenden und Gothen König ꝛc. unſerm freundlichen lieben Vettern und Gevattern unſere ganz zuverſichtliche reflexion zu richten und von höchſtgedacht Ihrer Königl. May. uns gleichmäſſigen Königl. hohen favors, aſſiſtenz und Zuneigung zu verſichern umb ſo viel mehr, weiln dieſelbe nicht allein ihre heroiſche Königl. Tugenden und zu dem H. Röm. Reich, inſonderheit dem allgemeinen Evangeliſchen Weſen und der A. Confeſſion zuegethanen Chur-Fürſten und Ständen tragende ſonderbare affection und hohe Königl. propenſion, auch zu der allein ſeeligmachenden wahren Religion höchſtrühmlichſt habenden Eyffer bey Ihrer May. Anweſenheit im Reich und ſo weißlich geführten Executions-Tractaten zu Nürnberg von ſich leuchten laſſen, ſondern auch uns und unſerm Fürſtl. Hauß in der That erwieſen, daß Wir Taglebens darumb dankbar zu ſeyn hohe Urſach haben.

Als uns dann auch dabenebens in friſcher Gedächtnus hafftet, mit was ſonderbarem gottſeeligen Eyfer, hochvernünfftiger dexteritæt und vortrefflichem Nachruhmb der Herr Grav biß daher des allgemeinen Evangel. Weſens Aufnahmb und ſecuritæt nicht weniger, als deren umb alle Evangeliſche Stände des heyl. Röm. Reichs und inſonderheit uns und unſer Fürſtl. Hauß ſich auff den höchſten Grad eines unſterblichen preiſes meritiert gemachten höchſtlöbl. Cron Schweden aigenes Emolument ohnaußſeꝛlich geſucht, auch mit göttlicher Verleyhung durch ſeine heylſame conſilia in diſen jeꝛmaligen Ruhe- und Fridens-ſtand haben ſeꝛen helffen, ſo nehmen Wir dannenhero Urſach und Anlaß mit deſto gröſſerer confidenz der Evangeliſchen

allgemeine und unſer particular-Anligen wie bevorderiſt in Ihrer Königl. May. Schooß abzulegen, alſo auch dem Herrn Graven anzuvertrauwen und aufs beſte zu recommendieren, deme vorhin zu Genügen bekandt, was zwiſchen denen Fürſtlichen Häuſern Pommern, Würtenberg, Mechlenburg, Heſſen und Baden zu keinem verbleiblichen Stand erörterten Seſſions-und alternations-Strittigkeiten für hochbeſchwerliche diſſenſiones, diffidenz, und alterationes der Gemüther unter den Evangeliſchen ſelbſt nach ſich gezogen, wie viel edle Zeit manchmal damit vergeblich zugebracht, hingegen viel gutes verſäumt worden. Dannenhero unſers ermeſſens eine hohe Nothdurfft, daß dergleichen beſchwerliche Trennungen einſten völlig aus dem Weeg geraumt und zu Stifftung einer perpetuierlichen alternation alle immermöglichſte remedia auf die Bahn gebracht werden möchten. Wir haben auch zwar in Zeit unſerer Regierung und inſonderheit noch bey jüngſter Reichsverſamblung nicht ermanglet alles, auch mit remiſſion und nachgebung unſers Rechtens zue tentieren zu ſolchem Zweck zu gelangen, einen beſtendigen verglich und damit eine wohlſtändige harmonie dem gemeinen Weſen zum beſten anrichten zu helffen. Es iſt aber für dißmahl weiter nicht, als auf ein Interim nach Inhalt ſub num. 1. copialiter hiebey befindlichen Receſs zu bringen geweſen und in Zeit des währenden Reichstags das darinn enthaltene Schema & ordo ſeſſionis & præcedentiæ beobachtet worden, alſo zu beſorgen, wo nicht vor Antrettung künfftiger Reichs-conventen ein endlichs gemacht und verglichen würde, alle vorhin öffters verſpührte inconvenientia aus ſolcher diſſenſion mit höchſtem des boni publici, inſonderheit des allgemeinen Evangeliſchen Weſens Nachtheil erfolgen dörfften, zumahlen von etlichen in diſer alternation ſtehenden Häuſern und in ſpecie bey Hinter-Pommern und Mechlenburg und deren Geſandtſchafften ſo viel wahrzunehmen geweſen, daß man zu der perpetuation angezogenen alternations-Schematis nicht groſſen Luſt und inſonderheit uns und unſerm Fürſtl. Hauß die geringe prærogativ, ſo Wir noch vor Heſſen und Baden haben, denen Wir und unſere löbliche Vorfordern doch gar keiner alternation jemahlen geſtändig geweſen, ſondern vor ſolchen Häuſern die beſtändige præcedenz unwiderſprechlich hergebracht und allein amore publici in ſo fern umb etwas gewichen und nachgegeben, gleichſam mißgönne, da doch ſolche wenige prærogativ hochermeldten beyden Fürſtl. Häuſern, weilen ſie ſich in gleicher alternation mit uns und den andern einen als den andern Weeg ſtehen bleiben im geringſten nichts præjudicieren, auch die 4. Fürſtl. Häuſer Würtemberg, Pommern, Heſſen und Baden viel und lange Jahr für einen Mann contra Mechlenburg geſtanden und ſolch Fürſtl. Hauß gar nicht in die alternation einnehmen, viel weniger einige præcedenz geſtatten wöllen, maſſen hievon die bey jüngſtem Reichstag geweſene Königl. Schwediſche Geſandten gnugſamb ausführliche Information von den unſerigen empfangen, darauff auch gnädigſte reſolution ratione Vor-Pommern bey der auf ſolchem Reichs-Convent

vent gebrauchten alternation zu verbleiben und ſolche zu perpetuiren erhalten haben. Dem Herrn Grafen als einem Reichserfahrnen iſt vorhin zum beſten bekannt, was dem gemeinen Evangeliſchen Weſen daran gelegen uns und unſer Fürſtl. Hauß, welches neben Chur-Pfalz in diſen Obern Crayſen jederzeit das æquilibrium halten können, aufrecht zu erhalten, was für anſehnliche und nutzliche Dienſt, ſonderlich in letzten vergangenen Kriegszeiten von uns und unſerm Fürſtlichen Hauß, darüber Wir auch genug leyden müſſen, dem Evangeliſchen Weſen geleiſtet worden. Dannenhero in Erwägung deſſen andere unſere Evangeliſche beſſer ſituierte und von ſich ſelbſt mächtige Ständ auch propter bonum publicum unß und unſer Fürſtl. Hauß lieber in hergebrachter conſideration ſtabilieren und unſere vires vergröſſern, als dieſelbe auf einigerley weiſe verringern helffen ſollten. Deme ganz entgegen wäre, wann man uns dem alten Herkommen und voriger obſervanz zuwider andere Fürſtliche und darunter auch gar Catholiſche Häuſer als Baden-Baden fürzuziehen trachten wollte.

Diſem allem nach erſuchen Wir den Herrn Graven hiemit freundlich, Er wolle an ſeinem viel vermögenden hohen Ort diſe unſere ſonderbare zu Stifftung einer beſtändigen concordanz und vergleichung einmüetiger votorum inter Evangelicos angeſehene intention und Angelegenheit höchſtgedacht Ihrer Königl. May. ohnbeſchwerdt dahin recommendiren, daß Dieſelbe allervorderiſt vor ſich obangeregter bey jüngſtabgebrochenem Reichstag ergangenen Königl. reſolution gemäß ratione Vor-Pomern die alternation und deren perpetuierung, nachdem der anweſenden Königl. Schwediſchen Geſandtſchafft von unſern daſelbſt gehabten Räthen und abgeſandten zugeſtellten und ſub num 2. hiebey gehendem Schemate genehmb zu halten und zu adprobieren und zu beharren ſich freundlich gefallen laſſen wollen, deren vorleuchtende hohe Königl. authoritæt, wie in ſpecie Hinter-Pomern, alſo zugleich auch mit die andere alternierende Häuſer zur Nachfolg gar leicht würden vermögen können, bevorab wann über das Ihre May. bey denſelben mit beweglich und nachdrücklichem remonſtration-Schreiben ebenmäſſig zu dem Ende gute Unterbawung zu thun belieben möchten, damit diejenige, ſo auff dem nechſten Reichs-deputationstag nacher Frankfurt ihre Räth und Geſandten abzuſchicken haben werden, ſelbige darauff völlig und genuegſamb inſtruieren mögten Worauff dann auch Ihre May. deroſelben dahin abordnende vortreffliche Königl. Legation mit gnugſamer Inſtruction und Vollmacht verſehen könnten, damit alldorten ſolcher endliche alternations-verglich getroffen und dardurch das höchſtſchädliche Mißtrauen unter den Evangeliſchen gänzlich abgethan werden mögte.

Das andere, ſo uns für dißmahl hauptſächlich angelegen, iſt die noch nicht völlig dem Inſtrumento pacis, Nürnbergiſchem Receſs und arctiori modo exequendi gemäß erörterte hochwichtige reſtitutions-Sache, daß ſelbige ohngeachtet der geſamb-

ten Evangel. Stände beharrlichen Anmahnens und urgierens bey jüngſter Reichsverſamblung nicht allein ohnausgemacht verblieben und auf mehrbemeldten Reichs-deputationstag verwieſen, ſondern auch immittelſt die Evangeliſchen Theils eyferig gebethene und begehrte ſuſpenſio proceſſuum nicht zu erhalten geweſen, auch ſonſt viel dem geſchloſſenen Friden entgegen fürgangen, welches die bey leztern Reichstag geweſene mehrgedachte Königl. Schwediſche Geſandte auſſer allen Zweifel mit guter ausführung werden allerunterthänigſt referiert haben.

Sollten nun Ihre Königl. May. wie etliche andere fürnehme Evangel. Stände fürgeſchlagen, auch mitbelieben, daß etliche der principalſten Evangeliſchen noch vor angehendem Reichs-deputations-Convent durch ihre vertrawte Miniſtros in loco aliquo tertio zuſamen kommen mögten, ſich, wie allen verſpührten defecten zu helffen, conformitas votorum inter Evangelicos zu ſtifften, der Fride vollend zu exequieren und zu manutenieren, alſo beſtändige Ruhe im H. Röm. Reich zu erhalten, miteinander vertraulich zu berathen und zu unterreden, wollten Wir es für ein nothwendig und nutzlich Werck achten und dahin helffen concurrieren, daß auch jemand ex parte Evangelicorum aus diſen Obern Crayſen dabey ſich einfinden und die Nothdurfft mitbedencken helffen ſollte. Von beyden Puncten haben öffters höchſtgedacht Ihrer Königl. May. Wir in hiebeygehendem Schreiben etwas Anregung gethan, mit Bitt, der Herr Graf ein ſolcher Ihrer May einzulieffern und mit ſeinen hocherfahrnen fürtrefflichen Conſiliis dasjenige zu ſecundieren unbeſchwehrt ſeyn wolle, was Er ſeiner hohen dexteritæt und prudenz nach würdt erachten können, daß zu beförderung der Ehre Gottes und gemeinen beſten, auch ſtabilier- und Handhabung ſo theur erworbenen Fridens und Stifftung guten Vertrauens immer würdt dienlich ermeſſen.

Wie nun der Herr Grave hierdurch ſeinen bey allen Evangeliſchen Ständen vorhin habenden hohen Nachruhmb noch mehrers ergröſſert und Dieſelbe uns ſich hoch obligiert, alſo ſeyn Wir Demſelben an unſern Ort hinwieder angenehme freundliche Dienſte zu erweiſen jederzeit geneigtwillig. Stuttgard den 11. Aug. 1654.

Num. 42.

Königl. Schwediſch Schreiben an Herzog Eberharden wegen der noch ruckſtändigen Reſtitutionen und der Kron Händel mit der Stadt Bremen.

d. d. 6. Oct. 1654.

CAROLUS GUSTAVUS DEI gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiæ, Dux Eſthoniæ, Careliæ, Bremæ, Verdæ, Stettini, Pomeraniæ, Caſſubiæ & Vandaliæ, Princeps Rugiæ, Dominus Ingriæ & Wismariæ, nec non Comes Palatinus Rheni, Bauariæ, Juliaci, Cliviæ ac Mon-

Montium Dux &c. Celſiſſimo Principi Conſanguineo & Amico noſtro chariſſimo, Domino *Eberhardo* Duci Wirtembergico & Teccæ, Comiti Montispeligardi, Domino in Heydenheim Salutem & proſperos rerum ſucceſſus.

Celſiſſime Princeps, Conſanguinee & Amice chariſſime; Meminimus equidem una cum Dilectione Veſtra placito Imperatoris & Ordinum Imperii Romani in nuperrimis Comitiis Ratisbonenſibus dictam eſſe diem 1. Menſis Octobris jam currentis Conventui ordinariorum Deputatorum Francofurti ad Mœnum habendo; componendis ſcilicet ad Inſtrumentum pacis, Norici Receſſus & aliorum normam reſiduis per Imperium gravaminibus. Dolemus ſane eorum ventilationem & ſinceram executionem contra expreſſa pacta & datam fidem eo usque eſſe dilatam. Si hæc ulterius permittentur comperendinationibus, non dicamus adverſæ partis, ſed quorundam etiam e noſtra, deſperandum videtur de remediis. Nos ut Imperii ſalutem & tranquillitatem in dictorum gravaminum compoſitione & matura deciſorum executione ſitam intelligimus, ſimul etiam Noſtra intereſſe ut hoc fiat & pactis Oſnabrugenſibus, Noricisque ſuus conſtet vigor, ita inſiſtentes prioribus Noſtris conſiliis & actionibus in hac re mature Cancellarium noſtrum in Ducatu Pomeranico Fridericum Bohle & Reſidentem noſtrum in ſuperioribus Imperii Circulis, Georgium de Schnolsky ad dictum Conventum Francofurtenſem deputavimus. Neque dubitamus, quin Fredericus Bohle abſoluto Circuli ſuperioris Saxoniæ congreſſu recta Francofurtum eat. Alterum vero brevi hinc expediemus, ut præter mandata utrique in ſcripto data oretenus de ſeria noſtra voluntate & intentione tanto melius informentur. Fuiſſet quidem melius citationem Deputatorum ordinariorum ad ſæpe dictum Conventum ſecundum antiquum Imperii Stylum jam diu exiiſſe: Sed quia tempus Conventus inchoationi præfinitum jam præteriit& determinatio loci & diei in noviſſima Conſtitutione ita eſt expreſſa, ut pro legitima citatione haberi poſſit, e re communi fore ducimus, ut deputatorum Statuum Miniſtri mature congrediantur, ne quid in illis moræ reperiatur. Si in loco vel ante congreſſum procraſtinatio eorum, quorum intereſt, ut res illuc remiſſæ protrahantur, deprehendatur, dabitur reliquis Statibus, pui publico bono cupiunt, occaſio cogitandi de remediis & tempeſtive obviandi malo. Injunximus noſtris, ut congreſſi cum Dilectionis Veſtræ Miniſtris tam de rebus iſthic tractandis quam ſuper Imperii harmonia recte reſtabilienda & conſervanda confidenter agant & in omnibus illi viæ, quæ ad manutentionem conſtitutæ pacis tendit, omnibus modis inſiſtant.

Sine dubio in manus Dilectionis Veſtræ venerunt copiæ literarum, quas in cauſa Bremenſi ad Sereniſſimum & Potentiſſimum Romanorum Imperatorem & Dn. Electorem Moguntinum non ita pridem ſcripſimus, quum juſſu noſtro ad Dilectionis Veſtræ Secretiorem Conſiliarium Iohannem Conradum Varenbuhler ſint miſſæ. Videt exinde originem & progreſſum illius motus, quidque a Noſtra parte intendatur.

tur. Miſimus Noſtrum Regnique noſtri Senatorem Dn. Baronem Roſenhane, ut omnibus occaſionibus, quæ ad honeſtam & nobis ſecuram compoſitionem offerri poſſint, intentus eſſet. Audimus quidem Bremanos pacem ore ferre, ſed cum tot dilationes interveniunt, vix aliud ſuſpicari licet, quam Bremenſes ſua temeritate & aliorum inſtinctu procraſtinare. Offertur quidem Nobis Cæſarea Commiſſio, ſed ſunt variæ, eæque graves cauſæ, cur eam non poſſimus admittere. Nam dicta Commiſſio habet pro fundamento & norma deciſionem Imperatoris, cui Regina *Chriſtina*, Mater Noſtra honoratiſſima & Nos jam diu contradiximus. Ad hæc Commiſſarii diverſæ Religionis ſunt conſtituti, idque contra Inſtrumentum pacis. Et ſi Commiſſionem vellemus amplecti & res ab illis in Commiſſione geſtæ deberent ad Imperatorem referri, hoc ipſo agnoſceremus Conſilium Imperiale Aulicum, cujus tamen deciſionibus adhuc & quamdiu ejusdem Ordinantia in Comitiis Imperii ceu lex publica non eſt approbata & dictum Conſilium Aulicum juſto numero perſonarum Noſtræ Religionis non eſt conſtitutum, Imperii Ordines, præſertim Evangelicos, non exiſtimamus teneri. Quod ideo Dilectioni Veſtræ exponimus, ut, ſi contingat ſiniſtrum aliquod Judicium de declinatione ſæpe dictæ Commiſſionis in Veſtris oris ſpargi, cauſas genuinas inde cognoſcat. Ut autem omnes, cumprimis Bremenſes ſecuri ſint de Noſtra intentione & pacificis Conſiliis admiſimus Electoralem Brandeburgicam & Civitatum Lubecenſis & Hamburgenſis interpoſitionem; quo fructu & eventu, tempus docebit. Velit Dilectio Veſtra hoc ſibi certiſſime perſuadere, Nos honeſtis & ſecuris conditionibus pacis nihil prælaturos, ut quæ publico à Nobis debentur, tanto melius in commune una cum aliis conferamus. In quo propoſito, ut ſcimus, Nos habituros Dilectionem Veſtram fidum & per omnia conſentientem Cooperatorem, ita ex veteri inter Nos confidentia nihil eorum, quæ publicum attingent, eandem celare decrevimus. Quibus Dilectionem Veſtram divinæ tuitioni ex animo commendamus. Dabantur in portu Dalerenſi die 6. Octobris Anno 1654.

Dilectionis Veſtræ
Bonus Conſanguineus & Affinis
Carolus Guſtavus. *M. Bioerenklou.*

Num. 43.

Schreiben Gr. Joh. Oxenſtirns an Herzog Eberharden zu Würtenberg wegen der reinen Abſicht ſeiner Geſandtſchafft in das Reich.

d. d. 21. Aug. 1655.

Celſiſſime Princeps,
Domine obſervandiſſime.

Quandoquidem ante aliquot menſes Ser.ma Reg.a Maj.tas Sueciæ Rex & Dominus meus clementiſſimus in Germaniam me miſerit, ut inter alia Plenipotentiarii &

& Legati Extraordinarii in Imperio Rom. munere fungerer, in id potiſſimum intentus, ut Pactis Oſnabruggo - Monaſterienſibus, indeque Receſſui Norinbergico & aliis dependentibus ſartis tectis conſervandis & deſuper fundatæ bonæ correſpondentiæ cum Reg.æ Maj.tis Regnique Sueciæ reſpective Conſanguineis, Vicinis & Amicis Imperii Romani Electoribus, Principibus & Statibus ſedulo invigilarem. Quocirca mihi nata occaſio eſt commiſſi mihi muneris Cels.m V.ram certiorem facere, ut, ſicuti credo, cum Regia Majeſtate Celſitudinem Veſtram in ſupradictum ſcopum ſingulari propenſione collimaturam at interea fortaſſis contingere poſſit, ut de mediis vel obviis quibusdam neceſſaria ſit communicatio, ita Celſitudini Veſtræ conſtet de ſincera ſeriaque Regiæ Majeſtatis inclinatione & diſpoſitione meaque prompta ad ſalutaria publice officia præſtanda, ac in ſpecie tranquillitatem Germaniæ firmandam & unicuique, quod ſuum eſt, ex Legibus publicæ Pacis attribuendum exhibitione. DEVS Celſitudinem Veſtram diu ſuperſtitem & incolumem conſervare dignetur. Dedi Stetini die 21. Auguſti Anno 1655.

Celſitudinis Veſtræ

obſervantiſſimus

Johannes Oxenſtierna Axelſon.

Eduard Philipſon Secret. Legationis Regiæ.

Num. 44.

Antwort Herzog Eberhards auf obiges Schreiben.
d. d. 12. Octobr. 1655.

Per- Illuſtris & Excellentiſſime Comes,
Domine & amice nobis ſingulariter dilecte!

Ex quo Excellentiæ Veſtræ viſum fuit ab urbe Stetini ſub 21. exacti nuper menſis Auguſti diem de commiſſa ſibi Germanica Legatione nos reddere certiores, in non vulgare animi noſtri levamentum ceſſit & usque adeo ſollicite Sereniſſimo Sueciæ Regi ſalutem Imperii, præprimis vero plenam pactorum Oſnabruggo - Monaſterienſium, Receſſus item Norimbergici aliorumve abinde dependentium executionem, tanquam reductæ quietis fundamentum curari & tanto negotio collatis cum Electoribus, Principibus ac Statibus ejusdem Imperii conſiliis tandem perficiendo Excellentiam Veſtram a Regia ſua Majeſtate deſtinatam eſſe. Electio ſane, à qua non niſi optimos in cauſa memorata ſucceſſus ſperare licet & uti longe acceptiſſimum id nuntii accidit, ita grates Excellentiæ Veſtræ quam maximas habemus, quod mature Nos ejus reddiderit participes: id acturi ſummo ſtudio, ut tam è nobis ipſis caſu ſic ferente, quam è Miniſtris & Legatis noſtris planum eidem Excellentiæ Veſtræ

ſtræ fiat in ſupratactum Sereniſſimæ Regiæ Majeſtatis ſcopum noſtra quoque unice ferri conſilia, nec quicquam Nobis antiquius haberi, quam eorum accedere votis, quibus firmandæ publicæ tranquillitatis & conſervandæ, cui ea innititur, baſis, ſtudium eſſe perſpicimus. Si quid interim à nobis officiorum proficiſci poteſt, quæ grata Excellentiæ Veſtræ fore judicabimus, eodem ea animo ex nunc oblata volumus quo pro modo finientes in longam rerum gerendarum gloriam divinæ eandem tuitioni ſerio commendamus. Ex urbe noſtra Stuttgardienſi 12. Octobris anni 1655.

Num. 45.

Von GOttes Gnaden, Eberhard Hertzog zu Würtemberg, ꝛc.

Unſern Gruß zuvor.

Ehrſahmer, Liebe, Getrewe! Demnach auff jüngſt verſtrichenen 25. Monats⸗Tag Septembris Ein hundert Jahre verfloſſen, woran im Jahre 1555. durch GOttes ſonderbahre Gnad und Barmhertzigkeit auff deme ſolches Jahr gehaltenem Reichstag zu Augſpurg, der liebe werthe Religions⸗fried beſchloſſen und verabſchiedet worden, Krafft deſſen die Evangeliſche Chur: Fürſten und Stände deß Heiligen Römiſchen Reichs der ungeänderten Augſpurgiſchen: Kayſern Carolo dem V. im Jahr 1530. übergebenen Confeſſion zugethane, als welche zuvor ihrer Bekantnuß, Religion und Kirchen⸗Gebräuch halber in immerwehrender Gefahr und Sorgen geſtanden, und ſo mannigfaltige Anſtöß erlitten, die tröſtliche Verſicherung bekommen, daß ſie von wegen bemeldter Confeſſion, und deren Ubung gewaltthätiger weiſe von niemanden im H. Röm. Reich überzogen, beſchädigt, oder in andere weg wider ihre Gewiſſen und Willen, darvon in ihren Landen und Herrſchafften getrungen, noch durch Mandaten oder in einig anderer geſtalt beſchwert oder verächtet, ſondern darbey auch ihren Haab und Gütern, Landen, Leuthen, Herrſchafften, Obrigkeiten, Herrligkeiten und Gerechtigkeiten rühlich und friedlich gelaſſen werden ſollen, welcher Religions⸗fried auff denen ſeithero erfolgten Reichstägen, und in deren Abſchieden, immer wider auff ein newes beſtätigt, auch den Römiſchen Kayſerlichen und Königlichen Capitulationibus veſt unnd unverbrüchlich darob zu halten, einverleibt, und ohnlangſten in deme im Jahr 1648. in Weſtphalen getroffenen allgemeinen Reichs⸗Frieden und auffgerichten Inſtrumento Pacis, mit noch etwas mehrer Erläutterung, auch in abgefloſſenen 1653. Jahr gehaltenem Reichs⸗Tag zu Regenſpurg abermahlen ernewert und beſtätigt worden. Alſo die Augſpurgiſche Confeſſions⸗Verwandte in dem Heiligen Röm. Reich die nechſt⸗verſtrichene 100. Jahr hero, biß auff heutigen Tag ihr in GOttes Wort gegründtes Evangeliſches allein Seeligmachendes Religions-Exercitium frey, ſicher und ungehindert haben und üben mögen:

gen: Dannenhero der höchſten Schuld: und Billigkeit ſeyn will, dem getrewen GOtt in ſeiner Gemeind für ſolche übergroſſe Gnad und Wolthat inniglich und hertzlich zu dancken.

Als haben Wir zu dem Ende (weilen es eingebrochener Herbſt-Geſchäfften halber, und daß der wenigſte Theil der Baurſchafft Unſers Hertzogthumbs ſich anheimiſch befunden, ehend und füglicher nicht geſchehen können) anherſtreichenden 4. Novembr. als Domin. XXI. Trinit. zu Haltung ſolch allgemeinen Danck-Feſts Gnädig erwehlet und beſtimmet, maſſen auch hiermit Unſer gnädiger Befelch, Ihr Specialis wöllen nicht allein bey euch in der Ampts-Stadt, ſondern auch in andern Ewerer Superintendenz angehörigen Städten und Dörffern die Verfüegung thun, damit diſes Danck-Feſt auff den nechſtkünftigen 28. Octob. auff allen Cantzeln offentlich verkündet, und die Leuthe zu fleiſſig und eyfferiger Beſuchung deſſelben, maſſen ihr auſſer hiebey gefügter Præfation und Inſtruction mit mehrerem zuvernemmen, und euch darnach zu richten habet, ernſtlich ermahnet werden, auch verſchaffen, daß die Filials-Flecken und adjungirte Pfarren ſich bey der Mutter-Kirchen zuſammen thun und verſamlen, die Leuth in ſolch angeſtellten Predigten zu Bezeugung ihrer ſchuldigen Danckbarkeit zu ernſtlicher wahrer Buß und rechtſchaffener Beſſerung ihres ſündhafften Lebens, wie auch freywillig und milder Reichung eines Chriſtlichen Allmoſens (warzu dann ſondere Becketer vor oder in den Kirchen auffzuſtellen) eifferig erinnert werden, zu dem Ende ihr auch allen und jeden ewern untergebenen Miniſtris von hiemit kommender Erinnerung und Gebett alsgleich (und wo kein gewiſſe und ſichere Gelegenheit vorhanden, durch eigene Botten) ein Exemplar anſchaffen, du Vogt aber hierbey deines tragenden Ampts auch nicht vergeſſen, ſondern dieſe ohnfehlbare Anſtalt machen, daß an ſolch angeſtelltem Danckfeſt die Hauß- und Feld-Geſchäffte eingeſtellet, zu dem Ende auch die Thor in den Städten von Morgen an biß nach Vollendung des vormittägigen Gottesdienſts ohneröffnet bleiben, am nachmittag aber bey erſtmahliger Anziehung des Geleuts auch beſchloſſen, und erſt nach Endung der Abend-predigt wider auffgemacht, inſonderheit aber alles überflüſſige Eſſen und Trincken, auch andere Uppigkeiten gäntzlich unterlaſſen werde. An dieſem allem geſchicht Unſer Ernſtlicher Will und Meinung. Actum Stuttgart den 8. Octobr. Anno 1655.

Num. 46.

Votum Wurtenbergicum in Conventu deputatorum zu Frankfurt wegen der Hagenauiſchen reſtitutions-Sach. d. d. 3. Mart. 1656.

Weiln in den vorſtimmenden Evangeliſchen Votis des in conſultation geſtellten Hagenawiſchen Caſus halber circa materialia & formalia die Notturfft genugſamb vor-

vorgebracht und ausfündig gemacht worden wäre, ſo wolle man ſich an ſeiten Würtenberg mit verdrießlicher Widerholung deſſen, ſo, wie gemeldt, bereits vorgekommen, nicht weitläuffig aufhalten, ſondern ſich auf alle vorſtimmende Evangeliſche Vota bezogen und mit ſelbigen conformiert haben. Mit etwas wenigem aber und ſonderlichen deren anſeiten der Herrn Catholiſchen in ihren Votis nochmaln angehengter und repetierter reſervation des Hildesheimiſchen Capuciner Caſus halber zu gedenken, finde man Würtenbergl. Orts nicht, was deren ſonders nöthig oder ſich bedörfft haben ſollte. Wann man an ſeiten der Herrn Catholiſchen den Hagenawiſchen Caſum nicht anderer geſtalten, als wie aus ihren deßhalben bißher abgelegten Votis zu vernehmen geweſen, anzugreiffen und zur Erledigung zu bringen gemeint ſeyn ſollte, es in effectu auf eines hinauslauffen wollte, ſolchen Caſum gar nicht fürzunehmen oder ſolchergeſtalten darvon zu judicieren. Man wolle aber an ſeiten Würtenberg nicht verhoffen, daß die Herrn Catholiſche die in ihren Votis angeführte Principia und vermeinte fundamenta zu beharren, ſondern vielmehr hierunter anderſt und dergeſtalt ſich zu nähern, auch mithin zur execution zu befördern und zu bringen gemeint ſeyn, was ſowohlen der lautere Buchſtaben, als auch der geſunde Verſtand des Inſtrumenti pacis, arctioris modi exequendi & Noricorum receſſuum in ſich führen und in dergleichen Fällen exequiert haben wollen. Hisce præmiſſis finde man Würtenb. theils fürnemlich drey von den Herrn Catholiſchen in ihren Votis fürgebrachte und gemachte vermeinte ſtarke objectiones und zwar 1.) ratione illiquiditatis des Hagenawiſchen caſus, 2) ex art. 10. Inſtr. pacis Cæſ. Gallici &c. §. Sit tamen Rex &c. und dann 3.) daß die Stadt Hagenaw keines wegs unter die Civitates mixtas gehörig und gezogen, conſequenter auch der in Inſtrumento Pacis Germano Suecico ſolcher mixtarum Civitatum halber inſerierte §. 11. art. V. auf ſolche nicht appliciert und nach ſolchem die reſtitutio verfüegt und angeordnet werden könnte. So viel primo die fürgebende illiquiditæt ſolchen Hagenawiſchen Caſus betreffen thäte, weilen in den vorſtimmenden Evangel. Votis das contrarium und die liquiditæt ſolchen Caſus mit mehrerm und ſtattlich ausfindig gemacht und beygebracht worden wäre, ſo begehre man ſich dabey auch nicht lang aufzuhalten und ein ſolches zu repetieren, es ſey aber nicht wohl zu begreiffen, wie ein ſolcher caſus, als der Hagenawiſche wäre, dabey beede Partheyen und ipſa pars quidem rea des facti poſſeſſionis allerdings geſtendig were und ſeyn müßte, auch ſich zur Reſtitution mit Anerbietung vermeinter æquipollentien bekannt und ſchuldig geachtet und allein ratione modi & mediorum bey ſolcher geſuechten reſtitution es was difficultæten gegeben, ullo modo für illiquid geachtet, gehalten, und ex illo capite deſſen gehörige Execution behindert und aufgehalten ſollte werden können und mögen? Da jedoch angezogner maſſen das Inſtrumentum pacis, arctior modus exequendi & Noricus Receſſus lauter und klar ſtatuierten und verordneten, daß, wo das factum poſſeſſionis richtig, ohne allen Verzug und

und ungehindert einiger anderer exceptionen die reſtitutio und executio verfüget werden ſolle.

Den andern und vermeinten ſtärckſten Einwurff ex art. 10. §. Sit tamen Rex &c. Inſtr. Cæſ. Gallici, alß damit vielen ein nicht geringer ſcrupul gemacht werden wolle, belangend, were bereits in dem löblichen Braunſchweigiſchen Voto ſtattlich ausgeführt und ad oculum ex ipſo textu ſolchen §phi demonſtriert worden, wie daß ſolche LandVogtey-Städte der Cron Frankreich gar nicht alſo abſolute & proprio Jure, gleichwie die Landgravſchafft Elſaß, ſondern nur die Landvogtey-Jura über und bey ſolchen cediert und überlaſſen worden wäre, dahero auch ſolcher angezogene §.phus keines weegs auf ſolche und dahin, ſondern vielmehr auf die novitates, ſo durante bello der Religion und anderer ſachen halber ein oder andern cedierten Orts der Landgraffſchafft Elſaß eingeführt worden, hinwiederumb abgethan werden ſollten, wie dann bekant, daß ſolches §phi diſpoſition fürnemlich umb der Stadt Breyſach und des Orts auch eingeführt und exercierter Evangeliſcher Religion willen in ſolchen art. des Inſtrumenti Germano-Gallici gekommen wäre. Alldieweilen aber die Augſp. Confeſſion zu Hagenaw nicht erſt bey dem letztern fürgeweſenen Kriege, ſondern ſchon vor vielen und langen, ja bey nahe hundert Jahren eingeführt und exerciert worden, ſo könne ſich ſolcher §phus umb ſo viel weniger auf dahin verſtehen und ullo modo appliciert werden und folglichen die daraus gemachte objectio von ſelbſten verfallen müeßte. So könnte man auch Würtemberg-ſeits nicht wohl begreiffen, daß, wie gleichwohln in einigen der Herrn Catholiſchen Votis fürgebracht werden wollen, umb viel angezogenen §phi, Sit tamen Rex &c. allhieſiger Reichs deputation die deciſion und verfüegende Execution diſes Hagenawiſchen Caſus nicht zuegegeben und dero Gewalt übertragen ſeyn ſollte. Dann ja der Cron Frankreich ein mehrers und weiters bey und über ſolche 10. LandVogtey-Städte und Dorfſchafften nicht cediert und überlaſſen worden und werden mögen, als was zuvor das höchſtlöbl. Erzhauß Oeſterreich tempore ceſſionis gehabt und in poſſeſſion, auch deſſen exercirung geweſen. Gleichwie aber weder erſthöchſtgedachtes Erzhauß Oeſterreich, noch auch das Hauß Pfalz und Lützelburg, ſo hiebevor ſolche LandVogtey Hagenaw auch lange und viel Jahr verwaltet, einigen Gewalt und poteſtæt, noch diſpoſition ratione Religionis ejusque exercitii in ſolchen Städten nicht gehabt, noch hergebracht, ſondern die diſpoſitio und jura Religionis ejusque annexorum bey ſolcher Städte Magiſtrat und Inwohnern jederzeit geweſen und geblieben, auſſer was bey denen fürgeweſenen Kriegszeiten ein oder andern Orts darwider, ſonderlichen mit Abſchaff- und Ausweiſung der Evangeliſchen zu Hagenaw fürgenommen worden wäre. Um etwas mehrers aber zu beſehen, worinn ſolche LandVogtey-Jura eygentlich hiebevor und bey erſter deren von Römiſchen Kayſern erfolgter Anordnung beſtanden hätten und alſo auch noch in ſolchen terminis zu laſſen ſeyn wollten, ſo finde ſich aus einiger we-

gen ſolcher LandVogtey-Stadt anno 1647. in Druck gekommener deduction, eben zu der Zeit, als man zu Münſter bey denen fürgeweſenen Fridens-tractaten mit der Cron Franckreich wegen cedierung der Landgrafſchafft Elſaß und der LandVogtey Hagenaw in Handlung geweſen, ſo viel, daß ſolche LandVogtey-Jura meiſtens nur in jure protectionis & Advocatiæ beſtanden und vor langen Jahren von denen Römiſchen Kayſern und Königen umb beſſerer ſolcher Städte Schutz und Erhaltung willen angeordnet, auch jederzeit einem benachbarten mächtigen Fürſten zu verwalten aufgetragen worden weren. Wie dann vorgemeldter maſſen auch das Hauß Pfalz und Lützelburg ſolche lange Jahr dergeſtalt auch gehabt und verwaltet hätten. Im übrigen wären ſie gleichwohln freye und dem Reich immediate zugethane Städte verbleiben, auch ein zeitlicher Ober- und deſſen beſtellter Unter-Landvogt denen Städten an ihrer Reichs-immedietæt und andern ihren hergebrachten immunitæten und Gerechtigkeiten keine Behindernus und Eintrag thun ſollen und können, auſſer daß bey vorgehenden newen Rathswahlen einem LandVogt auch darzu denunciert wird. Er ſey aber erſchienen, oder nicht, nichts deſtoweniger mit ſolcher Rathswahl fürgefahren worden ſey. Wie dann auch ſo wohln die Ober- als deren verordnete Unter-LandVögte jederzeit und von Anfang ſolcher angeordneten Landvogtey denen Städten deßhalben leiblich beſtäbte und beſchworne Revers hetten ausſtellen müeſſen, geſtaltſame von dem Hauſe Pfalz 151. von dem Erzhauſe Oeſterreich .... von Lützelburg aber auch 7. dergleichen Revers denen LandVogtey-Städten deßhalben ausgeliefert worden wären. Legebat einen paſſum aus ſolcher gedruckten Deduction.

Gleichwie nun aber vorgedachter maſſen der Häuſer Pfalz, Oeſterreich und Lützelburg zeit ingehabt- und exercierter ſolcher LandVogtey die diſpoſition circa Religionem und was davon dependiert oder dem anhängig, nicht gehabt, ſondern jederzeit bey jedes ſolcher Städte Magiſtrat und Burgerſchafft beſtanden und geblieben, auch wann das Erzhauß Oeſterreich ſolche LandVogtey noch des Tages und de præſenti hätte, keineswegs vigore ſolcher zu behindern und zu verwehren haben würde und könnte, daß nicht dasjenige ſecundum Inſtrumenta pacis tam Germano-Suecici, als Germ. Gallici zu Hagenaw exequiert und reſtituiert werden ſollte, was derenthalben in dergleichen Fällen zu verfügender reſpective reſtitution, redintegration, reduction deren tempore belli vorgegangener Veränderung verordnet, decidiert und ſtatuiert worden: Alſo ſeye auch umb ſo weniger abzuſehen und zu begreiffen, wie die Cron Frankreich intuitu & reſpectu deren Jhro cedierten LandVogtey ſich bey ſolchem caſu intereſſiert zu machen und dasjenige, ſo bey allhieſiger Deputation derenthalben geſchloſſen werden möchte, zu behindern haben und befuegt ſeyn ſollte, in mehrer Erwegung, daß der ganze art. V. Inſtrumenti pacis Germ. Suecici, ſo von denen fürgeweſenen Gravaminibus und deren Erledigung diſponiert, auch relative und wann ſolcher von Wort zu Wort inſeriert in dem Inſtrumento Pacis Germ. Gallico, art. Cum etiam ad majorem &c. angezogen und als

volli-

vollſtändig inſerirt zu halten verordnet würde. Gleichwie aber in viel angezogenem Inſtrumento pacis Germ. Suecico art. V. §. utriusque religionis &c. diſponiert und geſetzt iſt: Si quid dubii hinc aut aliunde (nimirum circa punctum Gravaminum) incidat aut ex cauſis Pacem religioſam aut hanc transactionem tangentibus reſultet &c. daß deßhalben entweder in Comitiis oder andern Reichs-conventen unter beederſeits Religions-Verwandten tractirt und gehandlet werden ſolte, alſo würde auch höchſtbemelter Cron Franckreich vigore angezogenen art. § 17. Inſtr. Pacis Germ. Suecici, ſo auch in dem Franzöſiſchen ſtehen müßte, diſer zu erledigung deren noch ſtrittigen reſtitutionsſachen und gravaminum nomine totius Imperii angeordneter Reichs-Deputation die Hände zu binden und dero gebührenden Gewalt hierunter zu ſchwächen oder zu benehmen nicht zukommen mögen, ſintemahlen diejenige Ceſſion und Ueberlaſſung ſowohln der Landgravſchafft Elſaſſ, als auch der Land-Vogtey Hagenaw vigore art. D. Inſtr. Pacis Germ. Gallici §. 1. nicht nur allein und a part zwiſchen der Röm. Kay. May. und dero Erzhauß, ſo dann der Cron Frankreich, ſondern de conſenſu, conſilio & voluntate Electorum, Principum & Statuum Imperii fürgegangen und beſchehen, dabey aber auch von erſthöchſt- und hochgedachten Ständen des Reichs eine declaration, quatenus et in quantum ſie in ſolche Ceſſion conſentirt, ſolche gemeint und verſtanden hätten, der Cron Franckreich ausgeſtellet und darinn auch fürnehmlichen wegen ſolcher 10. Land Vogtey-Stadt ratione reſervationis & conſervationis deren immediat-Stand und anderer habender Gerechtſame Fürſehung beſchehen. Und obgleich die Franzöſiſche geweſene Plenipotentiarii ſolche declaration, tanquam poſt jam concluſam pacem für unzuläſſig achten und halten wollen, hätten jedoch biß dahero die Stände es bey ſolcher ihrer declaration verbleiben laſſen und davon nicht abtretten wollen: So wäre ja bekannt, daß die zu Nürnberg eben zu dergleichen reſtitutions-ſachen verordnet geweßte Herrn Deputati in ſolcher Hagenauiſchen Sach ſchon vor etlichen Jahren eine Commiſſion erkandt. Solche wäre auch von denen verordneten Commiſſariis in ipſa Civitate Hagenœnſi fürgenommen, die Sach hinc inde ventiliert, niemahlen aber derenthalben die wenigſte inſtanz und Behinderung von der Cron Franckreich gemacht und gethan worden. Welches gewißlich nicht würde unterblieben ſeyn, wann man ſich diß Orts darinn fundiert zu ſeyn hätte ermeſſen mögen. So ſey auch nicht zu zweiflen, wann dazumahlen die geweſene Herrn Commiſſarii ſich bey ſolcher Sache in ihren Votis hätten vergleichen und einbaren können, daß ſie bereits völlig ausgemacht und exequirt ſeyn würde. So ſey nicht weniger bekandt, daß der König in Frankreich in ſeinem Königreich viele 1000. der reformierten Religion zuegewandte Unterſaſſen und Unterthanen habe und leyde ja, daß ſogar in den höchſten Gerichten der Parlamenten ſolcher Religionen zugewandte Aſſeſſores und Räthe ſich befinden thäten, weßwegen und weilen dem König in Frankreich ja nicht viel daran gelegen ſey, ob 20. 30. 100.

oder mehr Evangeliſche Bürger in Hagenaw, als gleichwohlen einer des Reichs Cammer und immediat-Stadt und auch einige ſolcher Religion in denen Rathsmitteln und andern Ehren-Aemtern ſich des Orts befinden mögen, als ſey auch um ſo weniger zu beſorgen, daß an ſeiten der Cron Frankreich deßhalben ein Krieg angefangen, am allerwenigſten aber das periculum tam imminens, als wann Hannibal gleichſam ſchon ante portas wäre. Wohl aber ſey zu vermuthen, wann der Catholiſche Magiſtrat und Burger daſelbſt tanquam ex mero odio der Evangeliſchen Religion zu gänzlicher deren Unterdruck- und extirpation des Orts ſich an den Franzöſiſchen LandVogt Prinzen d'Harcourt henken und bey diſer Sach nicht allein zu ihrem ſelbſt eigenem nicht geringem, ſondern auch all übriger LandVogtey-Städten ſchweren præjudiz, Nachtheil und Schaden zu viel einraumen und an Hand geben würden, wie bißhero von ihnen geſchehen, daß ſolchen falls ermeldter Franzöſiſcher LandVogt ſich freylich intereſſiert machen und dabey allerhand Verhinderung zu thun, auch hinfüro in mehr andern Sachen die Hände mit einzuſchlagen und ſich anzumaſſen verurſacht werden dörffte, welches hiernächſten ihr, der Stadt Hagenau zu ſchlechtem Vortheil und Nutzen ausſchlagen dörffte. Bey leztfürgeweſenem Regenſpurg. Reichstag wäre von ſolcher LandVogtey und darunter auch der Stadt Hagenau von denen von der Franzöſiſchen Regierung ihnen zuziehenden allerhand neuerlichen Beſchwerungen und Eingriffen viel geklagt und lamentiert, auch ſolche gravamina wider Frankreich faſt in die Spitze vorangeſtellt worden. Jetzo da es zu Unterdruckung der Evangeliſchen Religion und Behinderung der reſtitution deſſen, ſo ſolcher Religion Zugewandten allda gebühre, kommen ſolle, ſo wolle der Cathol. Magiſtrat und Burger ex mero odio Religionis Evangelicæ & cæco Zelo ein anders und widriges den Franzoſen ſelbſt an die Hand ſpielen, welches, wie es valde indignum, alſo auch geſamten Evangeliſchen nicht wenig betrüblich vorkommen müeſſte.

Daß drittens und leztens Hagenaw eine Civitas mixta und unter ſolche Claß gehörig geweſen, auch wieder in ſolchen Stand zu reſtituieren und zu ſetzen ſeyn ſolle, ſey in den vorſtimmenden der Herrn Evangeliſchen votis mit Beybringung ſattſamer fundamenten und ſonderlich ihren der Herrn Catholiſchen ſelbſt gemachter definition oder deſcriptione mixtarum Civitatum nach aſſeriert und demonſtriert worden. Welches aſſertum ſo lang billich ohnbeweglich ſtehe, biß von ihnen Herrn Catholiſchen ein anders und widriges würde gebracht und erwiſen. Wolle auch ſolches aus dem erſt von dem Fürſtl. Vor-Pomeriſchen Herrn Abgeſandten abgeleſenen in anno 1614. aufgerichteten Verglich des Magiſtrats beeder Religionen der Stadt Hagenaw mit mehrerm erheilen und habe man nunmehr ſich gar nicht zu bekümmern und zu examiniren, quo modo, titulo vel Jure ſowohln das exercitium Aug. Conf. ein oder andern Orts ſolcher Städte ſich angefüegt, eingeführt oder exerciert worden, als auch ein andere ſolcher Religion zuegewandte Burgere zue den Raths und Ehrenſtellen,

ſtellen, auch andern dergleichen Aembtern erwehlet worden und gelanget ſeyen, ſondern ſecundum Inſtrumentum Pacis ſeye verordnet und heiſſe, prout poſſediſtis reſpective in Annis 1618. & 1624. ita poſſideatis in poſterum. So ſey auch eben nicht ein ſubſtantial oder eſſentialſtuckh und Kennzeichen einer Mixtæ Civitatis, daß die Anzahl der verburgerten und Rathsverwandten von beyderley Religionen gleich ſeyn müſſe oder diejenige dergleichen Stadt, in welcher einige mehrere Anzahl entweder der Aug. Conf. oder der Catholiſchen Religion zuegewandten ſich ante exortos tumultus bellicos gefunden hätten, darumben nicht pro mixta Civitate, ſondern der Partheÿ pure zuegethan geachtet und gehalten werden ſollte und müeſſte, in welcher ſelbiger Zeit die mehrere Anzahl der Raths und Magiſtrats-Perſonen und Burger ſich befunden hätten. Dann in dem Schwäb. Crayſe, da es dergleichen von beederſeits Religions Verwandten und ſogenannter Civitatum mixtarum die meiſte habe, wären ſonderlichen zu Kauffbeuren nur ein drittel der Catholiſchen und hingegen 2. drittel der Evangeliſchen in den Raths- und andern Ehren-Aembtern und Stellen und gleichwohlen werde diſe Stadt ohndiſputierlich pro Civitate mixta gehalten und alſo conſideriert. Da auch das principium ſtatt finden ſollte, daß obgemelter maſſen nach dem gröſſern theil ſowohl der Magiſtrats-Perſonen, als der Burgerſchafft, die entweder der Aug. Confeſſioni oder der Römiſch-Catholiſchen Religion zugewandt, eine ſolche Stadt geachtet und gehalten werden müßte, ſo würde ſich annoch wohl beybringen laſſen, daß vor denen angefangenen Kriegs-Jahren die A. C. verwandte zu Hagenaw ſowohln in den Raths- und Magiſtrats-Mitteln, als auch an gemeiner Burgerſchafft und Inwohnern die mehrere und ſtärckſte geweſen und folglichen auch ſolche Stadt pro pure Evangelicorum Religioni addictorum parti zugewandt geachtet und darnach conſiderirt werden müßte. Wiewohlen man an ſeiten der Herrn Evangeliſchen ein mehrers nicht begehre, als ſie des Orts wiederumb in Stand und poſſeſſion zu ſetzen, in quo in anno 1618. und 1624. ſolche ſich tam quoad eccleſiaſtica, quam Politica befunden hetten und deſſen in uſu, exercitio und herbringen geweſen weren. Solchem allem nach wolle man nochmalen verhoffen und ſich getröſten, weilen bey ſolchem Hagenawiſchen Caſu circa factum poſſeſſionis einiger Zweiſel und diſputat nicht walte, die Herrn Catholiſche ſolchen liquidiſſimum Caſum zu ſeiner Erledigung und deciſion mit befördern zu helffen ſich nicht länger difficultieren würden. Da aber hiernächſten wider verhoffen bey anordnender deſſen Execution von der Cron Franckreich oder dem LandVogten Prinzen d'Harcourt einige difficultæten und Hindernuſſen gemacht werden ſollten, würde alßdann auch befindenden Dingen nach der Sache weiter Rath zu ſchaffen ſeyn. Im übrigen und quoad materialia & petita der Evangeliſchen zu Hagenaw und deren juſtification wolle man ſich vorgedachter maſſen auf der vorſtimmenden Herrn Evangeliſchen abgelegte Vota bezogen, auch da man ſich Catholiſcher ſeits ferners erklären würde, auch ſeine weitere Notturfft vorbehalten haben.

Num. 47.

Num. 47.

Kön. Franzöſ. Schreiben an Herzog Eberharden wegen Uberlaſſung Kayſerl. Völker an die Kron Spanien. d. d. 24. Mart. 1656.

Mon Couſin, Je ne puis diſſimuler plus long temps le grand & juſte ſujet, que j'ai de me plaindre des frequentes contraventions, qui ſont faites au traitté de paix ſi ſolennellement conclue à Munſter. Vous n'avez pas oublié, que la principale condition, que me regarde, eſt compriſe dans l'article troiſieme, qui porte en termes expres, que l'Empereur, ny aucun Prince de l'Empire ne pourra ſe meſler de la Guerre, que je ſuis preſentement obligé de ſouſtenir contre le Roy d'Eſpagne & ne pourra directement ny indirectement l'aſſiſter de ſes forces contre moi. J'aj ſouvent faict demander par mes Miniſtres à Nurnberg & a Ratisbonne, que les contreventions à cet article fuſſent reparées ſans en avoir pu obtenir aucune ſatisfaction. Jusqu' a preſent pour empecher, qu'une infraction ſi conſiderable ne fiſt pas trop d'eſclat, on a pris quelque ſoing de ſauver les apparences, en faiſant ſemblant de licentier les trouppes, qui eſtoient au ſervice de l'Empereur, lors qu'on les a voulu faire paſſer à celuy d'Eſpagne, comme ſi la contravention devenoit moindre, quand elle eſt faicte aux artifices & que la foy des traittez ne fuſt pas auſſi bien violée par des ſemblables deslours, que quand on y manque ſans y apporter aucun d'esquiſement. J'apprendz, qu'on eſt encor maintenant ſur le point d'envoyer des forces de l'Empire dans le pays bas & en Italie au ſecours des Eſpagnols par la meme voye eſt peuſt eſtre meme tour ouvertement. Je ne puis croire, que quand Mon frere l'Empereur des Romains y fera reflexion & qu'on luy repreſentera a quoi ſa parole & ſa foy l'obligent, Jl vueille rien faire au contraire, puisque de mon Coſte j'ay ſi fidelement accomply tout ce qui avoit eſté promis a mon Nom & qu'il ſeroit contre toutte raiſon, que les forces de l'Empire fuſſent aujourdhay employez contre moi apres avoir travaillé ſi utilement pour ſon repos & apres avoir pour le bien de la paix retiré mes Armées d'Allemagne & rendu ſi franchement un grand nombre de places & une grande eſtendue des pays, qu'elles y occupoyent. Toutte la Nation Germanique ſi renommé pour ſa ſincerité a leur grand intereſt, que je ne recoive pas ce prejudice pour m'eſtre fié aux aſſurances qui me furent donnéez par tous les Princes, qui avoient leurs Deputez à Munſter, que je ne recevrois jamais aucun mal de leur part. Je me promets, que Vous vous ſouviendrez de touttes ces promeſſes & que Vous ne refuſerez pas de repreſenter à mon Frere l'Empereur des Romains (& par tout ailleurs, ou il ſera neceſſaire) combien il importe pour l'affermiſſement de la paix & pour entretenir la bonne intelligence, qui doit eſtre

entre

entre nos deux Eſtats, que l'on faſſe ceſſer touts les ſujets de plainte. J'en ai ecrit en pareils termes a Mon dit Frere a fin, qu' Jl y faſſe les reflexions convenables. Je ne doute point, que Vous n'y adjouſtiez vos bons avis & Vos inſtances, puisque Nous ſommes tous eſgalement obligéz par le Traite à faire executer ce qu'il contient.

Sur ce Je prie Dieu, qu' Jl Vous ayt, mon Couſin, en ſa ſainćte & digne garde. Eſcrit à Paris le 24. de Mars 1656.

Louis.

L'omenie.

Num. 48.

Franzöſiſches Schreiben an die Kay. Maj. wegen gleicher Materie. d. d. 24. Mart. 1656.

M. Mon frere. Encor que j'aye apris par divers advis, qui me ſont venus d'Allemagne les Jnſtances preſſantes, que font dans Voſtre Cour les Miniſtres d'Eſpagne pour obliger Voſtre Majeſté d'envoyer un ſecours de ſes trouppes au Roy Catholique dans le Pays bas. Je n'ai pu croire qu'elle puſt jamais ſe reſoudre d'accorder une demande ſi contraire aux principales conditions du traitté qui a eſté conclu entre nous a Munſter. Je ne m'etanne pas que les meſmes qui firent tant de divers Efforts pour en empecher la Concluſion & qui paſſerent jusqu' à des proteſtations publiques contre la paix, lors qu'elle euſt eſté ſignée travallient encore aujourdhui ſi ouvertement à la rompre par les Jnfraćtions, qu'ils voudroient faire a Voſtre Majeſte. Mais quand Je fais reflexion, que les Princes de Noſtre naiſſance ne doibvent avoir rien de ſy cher, que l'obſervation de leur foy: que de mon coſté J'ay ſincerement executé tout ce, quy avoit eſté promis en mon nom & que Je ne me ſuis pas contenté ſuivant les conventions qui avoient eſté faites entre nos Miniſtres de tirer a point nommé toutes mes forces de l'Empire et de rendre ponćtuellement toutes les places quelles y occupoient: mais que Je ſinćtement cultivée l'amitie qui y a eſté reſtablie entre nous, n'ayant poinćt faićt de difference dans tous les pays de mon obeiſſance, entre les Vaſſaux de l'Empire & mes propres ſujećts pour la jouiſſance de toute ſorte de liberres & privileges. Je me ſuis perſuadé, que V. Majeſté ſeroit bien contente en ſuite de ſes promeſſes de me rendre le reciproque & qu'ayant receu tant d'advantages particuliers pour ſa Maiſon dans les conditions de la paix, elle ne voudroit jamais rien eſcouter, qui tendit à la deſtruire & qu' y puſt l'engager à preferer publiquement des Intereſts etrangers à ceux, qui regardent le bien & la tranquillité de

l'Empire. Cepedant comme Je ſcay que les Miniſtres d'Eſpagne ne ſe rebuttent pas des refus, qui leur ont eſté fait jusqu' à preſent & qu'ils n'ont point de plus grande paſſion, que de faire prendre des reſolutions dans Voſtre cour capables d'exciter de nouveaux troubles dans l'Allemagne pour ſe ſatisfaire en quelque ſorte dans le regret, qu'ils ont toujours conſervé d'y avoir veu eſtablir ſans leur participation & contre leur gré un durable repos. J'aycru devoir faire entendre à Voſtre Majeſté les raiſons, qui l'en doibvent diſſuader par le Baron de Vignacour, que Je luy depeche exprez, au quel je me promet, qu'elle donnera une entiere Creance en cette occaſion & en toutes les autres choſes, qu'il luy dira de ma part pendant le Sejour qu'il fera pres de Voſtre perſonne, la quelle je prie Dieu de conſerver longues années &c.

Num. 49.

Herzog Eberhards Bericht an den Kayſer wegen diſes Franzöſiſchen Geſuchs. d. d. $\frac{4}{14}$ Junij 1656.

Allergnädigſter Kayſer und Herr, E. Röm. Kay. Maj. ſoll und kan Ich allerunterthänigſt nicht verhalten, daß die Kön. Würden in Frankreich ohnelängſten einen aus Dero Miniſtris, nahmens Gravelle, wie zu andern mehr Chur- und Fürſten des heyl. Reichs, alſo auch zu mir allhero abgefertigt mit Befelch wegen einicher von E. Kay. May. der Kön. Würden in Hiſpanien überlaſſender Völcker bey mir anzubringen, was das Ihme Gravelle mitgegebene Königl. Franzöſiſche Schreiben hiebey in Abſchrifften mit mehrerm zu erkennen gibt. Ob Ich nun zwar in keinen Zweiffel ſetze, eben dergleichen werde bey Ew. Röm. Kay. May. an Deroſelben Kayſerl. Hov für dißmahl dem Verlaut nach ſich befindende Kön. Franz. Miniſter gebührend fürgebracht, auch hiervon E. Kay. May. durch andere Chur- und Fürſten, an welche obgedachter Gravelle gleichmäſſige commiſſion gehabt, bereits mehrere Nachricht gnädigſt erlangt haben, auch Ew. Röm. Kay. May. nimmermehr Dero höchſterleucht Kayſerl. fridfertigen Gemüth nach geſinnt ſeyn dem ſo theur erworbenen von Ew. Kay. May. dem heyl. Röm. Reich zu unſterblicher Dero Glori zum beſten erhandelten allergnädigſt gegönnten allgemeinen Friden zuwider ichtwas fürgehen zu laſſen: So hab Ich doch meiner unterthänigſten Pflicht und Schuldigkeit zu ſeyn erachtet, Ew. Kay. May. von ſolchem bey mir beſchehenem Anbringen gehorſamſte Nachricht zu geben, Ew. Kayſerl. May. dem Schuz des allerhöchſten zu langwühriger, glücklich und glorioſer Regierung getreulich, zu Kayſerl. Hulden und Gnaden mich und mein Hauß, Land und Unterthanen allergehorſamſt bevehlend, Geben in Stuttgard den $\frac{4}{14}$. Junij 1656.

Num. 50.

Num. 50.

Wurtemb. Antwort Schreiben auf des Königs in Franckreich Klagen über verſchiedene Fridensbrüche. d. d. 2. Oct. 1656.

Sire!

J'ay receu ces jours paſſes avec le reſpect deu à Voſtre Majeſté la lettre, qu'il luy à pleu de m'ecrire de Compiegne le 1. Sept. avec les poincts de Contravention a la paix de Munſter, qu'elle croit eſtre ſurvenus depuis la dicte paix a ſon grand deſavantage. Je reconnois par la part, que Voſtre Majeſté me donne de cette affaire la bonne volonté & la confiance avec la quelle Elle eſt portée pour moy & toute ma maiſon, qui en demeure entierement ſatisfaicte & obligée à V. M. Et comme de mon coſté je ne deſire rien avec plus de paſſion que de veoir ſe donner de jour a autre plus d'affermiſſement à cette paix, je ne pourrois non plus qu'avec regret voir naiſtre les occaſiones, qui puiſſent porter les eſprits a ſe heurter ou a rompre. Auſſi fut ce a ce ſujet, que j'en voyay ſans delay à Sa Majeſté Jmperiale mon Maiſtre copie de ce que V. M. m'eſcrivit ſur ce ſujet le 24. de May paſſé à deſſein de faire concevoir à ſa dicte Majeſté Jmperiale l'intereſt, qu'elle avoit de retracter tout ce, que les Miniſtres au deſceu & contre l'intention meſme de leur Maiſtre pourroient peut eſtre avoir tente de Siniſtre. Ce que j'eſpere d'autant plus de voir faire effect, que non ſeulement les Princes, Electeurs auront ſans doute faits les meſmes treshumbles remonſtrances à la Cour Jmperiale, Mais que V. M. meſme eſt allée faire porter ce, qu'elle deſire par le Sieur Gravelle aux Ambaſſadeurs & Deputés de l'Aſſemblée de Francfort & Moy pour ſeconder ſes ſalutaires intentions ay donnè ordre au Mien d'employer tout ce qu'il a de ſoin & d'adreſſe à ce que les Conſeils, qui s'y prennent, tendent à une conſervation auſſeuré de la paix dans & hors de l'Empire. Apres quoy il reſte, que ce qui à eſté propoſè de la part de Voſtre Majeſtè ſoit mis en deliberation publique de l'Empire veu qu'a mon avis ce ſera la qu'on auiſera mieux a ce, à quoy il n'y a pas moyen, qu'un Prince ou autre eſtat entreprenne de remedier en ſon particulier. Jl faudra donc, Sire, que l'Univerſel y travaille & les Princes Electeurs avec les autres eſtats y contribueront d'autant plus volontiers tout ce qui eſt de leur pouvoir, qu'ils voyent avec tres particuliere ſatisfaction V. M. s'offrir à continuer la bonne intelligence avec eux pour la durée de la paix. Je prens part a ces offres de V. M. & me promets de ſa bontè Roy, ale les effects de l'inclination de la quelle elle teſmoigne eſtre portée pour moy & ma maiſon, que je recommende tres humblement a ſa Majeſté comme

Sire

de voſtre Majeſtè &c.

Num. 51.

Varenbûleriſch Gutachten wegen einer von den Graven von Fürſtenberg vorgeſchlagener Allianz mit Herzog Eberharden von Würtenberg. d. d. 14. Octobris 1656.

In ſorgfältiger Uberlegung, was bey fürgeſchlagner conjunction zwiſchen beyden Fürſtl. und Gräffl. Häuſern Würtenberg und Fürſtenberg möchte zu bedenken ſeyn, haben Wir für nothwendig ermeſſen umb etwas zuruck zu erholen, in was für conjunctionen und Bündnuſſen das hochfürſtl. Hauß Würtemberg mit andern Potentaten, Chur- und Fürſten bey Mannsgedenken und nur bey ungefähr 40. Jahren eingetretten und was es davon für Nutzen oder Schaden gehabt? ſolches umb ſo viel mehr, weilen heutigs tags auch von andern ſtärkern conjunctionen viel geredt, deliberiert und gehandlet wird.

Die erſt conjunction, darein ſich Würtenberg in ſolcher Zeit begeben, hat den Namen gehabt einer Union, nicht allein von damahln noch mächtigen Chur-Fürſten und Ständen, lauter der Augſp. Confeſſion und reformierter Religion zugethanen geſchloſſen, ſondern auch mit einem gar ſchönen prætext des publici, allein zu eigner defenſion vor unrechtmäſſiger Gewalt, conſervation Evangeliſch und Politiſcher Freyheit, gar nicht aber zu eines Menſchen offenſion angeſehen, bekleidet. Davon hat ſich zwar E. F. G. Groß-Herr Vatter Herzog Friderich hochſeel. Angedenckens, ein kluger hochvernünfftiger Regent, bey ſeinen Lebzeiten erwehrt und ſelbige ſo gar abhorriert, daß Ihre hochſelige Fürſtl. Gn. Dero eigenen Herrn Schwager, den Fürſten von Anhalt, welche im Namen Chur-Pfalz, auch für ſich und andere das Werck hefftig getrieben, nicht einmahl in ſolchem negotio hören mögen, ſondern, wann Sie gewüßt, daß hochgedachter Fürſt ſich derhalben zu Ihrer Fürſtl. Gn. hieher in ihre Reſidenz erheben wollen, dieſelbe ſich abſentiert und anders wohin begeben haben, alſo daß die beſagte union bey Ihrer Fürſtl. Gn. Lebzeiten ungeſchloſſen verblieben.

Nach dero hochſeligem Hintritt haben zwar die alte Räth vorigen conſiliis inhæriert und E. F. G. Herrn Vatern, auch hochſeel. Angedenkens ſolche conjunction und Miteintrettung in die Union aus unterthänigſter Treu widerrathen, aber es hat ein damahliger jüngerer Rath, von welchem insgemein dafür gehalten worden, daß er dem Churfürſtl. Hauß Pfalz und ſelbiger Religion ſehr affectioniert geweſen, prævaliert und Ihre Fürſtl. Gn. bewegt, daß Sie die Union mitbeliebt, dieſelbe ſchlieſſen helffen und ſich darein begeben, auch anfänglich ſich mit dem von andern bevorab Evangeliſchen Ständen Ihro Fürſtl. Gn. aufgetragenem directorio darüber beladen laſſen, welches gleichwohl hernach Chur Pfalz unter allerhand prætex-

texten, daß es nur mühſam, ein Herzog zu Würtenberg groſſen reſpect und reputation habe ꝛc. nicht ohne Verdruß der andern A. C. Verwandten, bald an ſich gezogen. Darauf haben ſich angefangen die ſub prætextu publici verborgen gelegene privat-Intereſſe merklich herfür zu thun, indem einer eine fremde Cron affectiert, ein anderer eine ganze Marggravſchafft oder Fürſtenthum mit Verwerffung herrlichen Vertrags-Mitteln mit Gewalt und der unierten Waffen zuerzwingen und zu behaupten vermeint, ein anderer des Gegentheils Geld mehr als der unierten Fürſten libertæt und Wohlfart geliebt, andere villeicht auch noch andere reflexiones und Abſehen getragen, daraus erfolgt, daß die Spaniſche Völker, welche mit geringer Müh hätten können abgehalten werden und der union beyſamen gehabte Macht ſelbſt formidiert, ohn Widerſtand ſind mitten ins Reich gelaſſen, die Catholiſche irritiert und ſich gleichfalls zu armieren und eine Ligam zu ſchlieſſen veranlaßt worden, die Union hingegen und derſelben Macht, da man deren am meiſten und nöthigſten bedürfft von ſich ſelbs ohn allen effect zergangen und wie der Schnee von der Sonnen mit nicht geringem Schimpf und noch viel gröſſerm Schaden zu Waſſer worden, wie die Acta publica mit mehrerm bezeugen, davon auch Würtenberg, welches gar kein particular-intereſſe bey dem ganzen Werck geſucht, ſondern lauter auffrichtige dem publico beſtgemeinte Intentiones geführt, keinen andern Nutzen getragen, als die offenſion des Römiſchen Kayſers und der Catholiſchen Stänð und daß es dabey viel Tonnen Golds vergebenlich ſpendiert, ſich damit in Schuldenlaſt eingeſinckt, deren man noch heut zu Tag wehmüthig zu zahlen.

Die andere conjunction, darein Würtemberg in ſolcher Zeit miteingetretten, ja ſelbſt nahend bey Chur-Sachſen am meiſten urgiert hat geheiſſen der Leipziger Schluß, nicht allein ſehr mächtig und formidabel von den conjungierten und vereinigten Chur-Fürſten und Ständen, als darein ſich alle der A. C. zugethane und reformierte Chur-Fürſten und Stänð des ganzen Röm. Reichs, allein den Herrn Landgraffen zu Heſſen-Darmſtatt außgenommen, begeben, ſondern auch in einer von Gott und der Welt unzweifflich offenbar gerechten Sach, als welche nach bezwungenem Königreich Böhmen und incorporierten auch denen Oeſterreichiſchen Landen und daraus aller Orten verjagten Evangeliſchen Chriſten von Kayſerl und Ligiſtiſchen Völkern mit groſſer Heeres Macht überzogen ihnen die geiſtl. Güter de facto und mit Gewalt mit Hindanſetzung aller koſtbaren Abſendungen, beſchehenen remonſtrierens, bittens und flehens abgenommen, das bekandte Edict de reſtituendis bonis eccleſiaſticis ins Reich publiciert und die Stänð ſamt dero Unterthanen mit Einlägerungen, contributionen und andern Kriegsbeſchwerden, auch derſelben nach ſich ziehenden Grauſamkeiten unter und zu boden getruckt werden wollen, alſo daß freylich ſothane conjunction für nichts anders als eine abgenöthigte, von GOtt erlaubte, in

 der

der Natur gegründte und in allem Rechten und Reichs-conſtitutionen zugelaſſene defenſion zu beförderung der Ehre GOttes, Erhaltung reiner Religion, Gewiſſens- und politiſcher Freyheit, auch conſervation ſein ſelbſt und der ſeinigen zu achten geweſen, darinn man für einen Mann zuſtehen, einander getreu zu aſſiſtieren und communem cauſam communibus & conjunctis viribus atque conſiliis zu defendieren hochbetheurlich verſprochen und ſich verbunden und kein Menſch anders weder verhoffen, noch vermuthen können, als daß hiebey lauter Glück und Sieg ſeyn werde, inſonderheit auch das Fürſtl. Hauß Würtenberg, an welchem man mit execution des Edicts und occupierung der geiſtl. Güter den Anfang gemacht, wieder in gute Sicherheit geſetzt ſeyn ſoll.

Wie es aber bald darauff ergangen und Würtenberg aller ſo theur verſprochener aſſiſtenz deſtituiert, und den Kayſerl. aus Italia auffs Land angezogenen Völkern zum Raub überlaſſen worden, das hat der laidige Augenſchein bezeugt, indem Würtenberg nicht ein Mann, ſo theuerſt nicht aus dem Schwäbiſchen, vielweniger aus den benachbarten Fränck- und Ober-Rhein-am allerwenigſten aber aus denen weiter entlegenen Sächſiſchen Crayſen, unangeſehen es an eyfferigſter ſollicitierung verſprochner ſchuldiger und höchſtbenöthigter Hülf gar nicht ermanglet, zugeſchickt worden, darauß ervolgt, daß Würtemberg als der ſchwächſte Theil, auch von männiglich verlaſſen und ganz bloß geſtellt der Kayſerl. allzuweit überlegener Macht weichen und ſich an dieſelbe ergeben müſſen, wäre auch damahlen, wann es dem tyranniſchen Blutdürſtigen Anſchlag des Altdringers hätte ſollen nachgehen und GOtt nicht vermittelſt deß Herrn Graven Egon von Fürſtenberg gebrauchten diſcretion und Mildigkeit ein ſolches verhüttet, die Würtemb. Mannſchafft nidergemacht, das Land ausgeplündert und in die Aſchen gelegt, alſo auf einen Tag zu grund gerichtet und zu nicht gemacht worden. Gleichwohl hat es zu deſſen redimierung alle vorhandene Paarſchafft und Silbergeſchirr zuſamen tragen und zu ſtillung der Kayſerl. Armee herſchieſſen, ſich alſo an dem beſten nervo und von den beſten Kräfften entblöſſen müſſen, darauff auch die execution obangezogenen Edicts und Einziehung der Klöſter und geiſtlichen Güter in dem Herzogthum Würtenberg nur mit deſto gröſſerm Ernſt und Eyffer fortgeſtellt worden. Was aber die verſprochene Hülf aller Orten mag retardiert und dem Leipziger Schluß ſchnurſtracks zuwider zuruckgehalten haben, das iſt GOtt am beſten bekannt und allzu odios viele ſpecialia darvon zugedencken.

Die dritte conjunction, darein Würtenberg mit andern Cronen und Ständen ſich eingelaſſen, iſt die Heylbronniſche confœderation der nächſtvorhergehenden an Macht noch weit überlegen, ſintemahl darinn nicht allein die 4. obere geſampte Crayß, ſondern auch zwo mächtige Cronen Schweden und Frankreich begriffen geweſen und noch darzu bey dem Frankfurtiſchen Convent der Ober- und Nider-Sächſiſche Krayß auf ſeine gewiſſe Maaß alles unter dem Schein communem cauſam com-

communibus conſiliis & viribus zu defendieren, miteingetretten. Es hat aber Würtenberg davon nicht gröſſern Nutzen, als von den vorigen conjunctionen getragen, ſondern nur noch gröſſern unerſetzlichen Schaden dannenhero empfunden. Seitemahl als die Kayſerliche, Spaniſche und Ligiſtiſche Macht nach dem Treffen vor Nördlingen, und als ſich die Schwediſche Waffen zuruckgezogen, auff das Herzogthum Würtemberg angedrungen, iſt ſolches abermahln von andern Mit-confœderierten ganz hülflos gelaſſen, ſolch Herzogthumb, daraus auch Ewer Fürſtl. Gnaden als der Landsfürſt in das bittere Exilium weichen müſſen, occupiert und darinnen ſo crudel und erbärmlich gehauſſt worden, daß es ohne blutige Zähren nicht zugedenken. Unangeſehen nur Chur-Sachſen noch mit 50. biß in 60000. Mann, das Hauß Sachſen-Weymar in die 20000. Mann, Heſſen-Caſſell gleichfalls mit ſo viel, der Nider-Sächſiſche Krayß noch mit einer abſonderlichen Armee auffrecht und in Waffen geſtanden, hat ſich doch nicht ein Mann, vielweniger eine Armee moviert Euer Fürſtl. Gn. zu ſuccurrieren, Dieſelbe wiederum in dero Herzogthum einzuſetzen, das Land von dem Feind zu liberieren und die Veſtungen vor gleichmäſſiger occupation zu ſalvieren, vielweniger daß Ewer Fürſtl. Gn. in dero betrübtem exilio ex publico einiger Fürſtl. Unterhalt, zu welchem allem man doch krafft Heylbronniſcher confœderation wäre obligiert geweſen, verſchafft worden, ſondern den damaligen Feind hat man nach wohlgefallen in Ewer Fürſtl. Gn. Herzogthum gebahren, biß er auch alle Veſtungen darinnen bezwungen, daß Ewer Fürſtl. Gn. gar nichts als die einige Veſtung Hohentwiel, ſo doch auſſer Lands gelegen, übrig verblieben. Und welches noch mehr zubeklagen, ſo hat der Chur-Fürſt aus Sachſen in dem mit Kayſ. Majeſtät einſeitig geſchloſſenen Prager Friden Ewer Fürſtl. Gn. einem nahenden Bluts- und Religions-Verwandten Stand, der nichts anders als communem cauſam und was in dem Leipzigiſchen Schluſſ verabredet geweſen, darüber Chur-Sachſen das Directorium geführt, verfechten helffen, gänzlich ausgeſchloſſen und dieſelbe des damahlen beleydigten Kayſers diſcretion und Gnad oder vielmehr Ungnad überlaſſen.

Was groſſe Mühe, Arbeit und Unkoſten es erfordert und wie man ex parte Chur-Sachſen von tag zu tag kaltſinniger worden für Ewer Fürſtl. Gn. zu ſchreiben, bis Sie nur in etwas wieder zu dero Landen mit Zurucklaſſung eines groſſen Theils derſelben reſtituiert worden, iſt noch in unvergeſſenem Angedencken und unnöthig mit Wehmut und Verdruß es zu widerholen. Als es nun vermittelſt Göttlicher Hülff zu den univerſal-Fridens- und Executions-Tractaten gekommen, wiſſen diejenige am beſten, wie ſich Ewer Fürſtl. Gn. Dero confœderierte Evangel. Mit-Stände angenommen, welche in Ewer Fürſtl. Gn. Namen ſolchen Tractaten beygewohnt. Gleich zu Anfang derſelben hat das Fürſtl. Hauß Heſſen-Caſſel, ſo ſich dazumahl ſeiner in Handen gehabten Waffen und dadurch behaltener Authoritæt prævaliert

valiert, hingegen Ewer Fürſtl. Gn. betrübten Zuſtands zu ſeinem Vortheil mißbraucht, Ewer Fürſtl. Gn. von deren Jhro vor dem Hauß Heſſen krafft noch in Handen habender Fürſtl. Hand, Brieff und Sigel unwiderſprechlich gebührten perpetuirlichen præcedenz, hat man anderſt die conſultationes beſuchen wollen, abgetrieben und dadurch auch andern alternierenden Häuſern die vor denſelben gehabte prærogativ zu diſputiren Anlaß gegeben.

Als ein geringes Unglück unter währenden Fridens-tractaten die Schwediſche Waffen aus den obern Creyſen umb etwas zuruck gegen Nider-Sachſen ſich mit friſchen Pferden zu verſehen getrieben und man nur einen geringen Schaden mit Verluſt etlicher Pferde leyden müſſen, haben deſſelbigen Creyſes Geſandte nach Friden denſelben quocunque modo & quibuscunque conditionibus zu ſchlieſſen geruffen mit vermelden, um Würtenberg willen könnte man nicht in perpetuo bello leben. Da auch nicht der Cron Schweden Plenipotentiarius Herr Grav Johann Oxenſtirn mit ſeiner bekandten Conſtanz und Generoſitæt ſie gar häßlich abgefertigt, würden gewiß die Ober- und Nider-Sächſiſche Crayß-Stånd für ſich einen Friden eingegangen und dabey die Obere Crayß und Ewer Fürſtl. Gn. wenig beobachtet, ſondern dem lieben GOtt befohlen haben. Allermaſſen des Fürſtl. Hauſes Braunſchweig principal-Geſandter D. Langenbeck mir dem Varnbüler unter Augen rund geſagt, ſie halten die Obere Crayß für verlohren und können ihnen nicht helffen. GOtt möge ihnen helffen. Ob ihme nun wohl hierauff das Maul anſehnlich geſtopfft worden, daß er dergleichen von ihm zu hören ſich nicht mehr gelüſten laſſen, ſo verbleibt doch ein ſolches unchriſtliches und unbilliges conſilium in dem Herzen verborgen und wird derjenige, der ſolche Leut recht kennt, practiciert und erfahren, wie trotzig und verzagt ſie ſeyn können, und wie ſo gar ihr Herz an das privatum utile gebunden, nimmermehr glauben, daß ſie den obern Crayſen zugefallen und alſo auch Ewer Fürſtl. Gn. zu dienſt, man conjungierte und fœderierte ſich mit ihnen, wie man wolle, ein Pferd ſattlen, viel weniger viele 1000. Mann zur aſſiſtenz ſchicken werden. Und das wåre vielleicht noch zu vertragen, wann ſie nur nit diſen Obern Crayſen und auch Ewer Fürſtl. Gn. ſo groſſen Schaden würklich zugezogen, theils zuzuziehen begehrt håtten. Die Sachſen-Altenburgiſche und Braunſchweigiſche Geſandten ſind diejenige, welche bey den Fridens-tractaten reliquis Evangelicis inſciis, inconſultis & invitis die Religion in der Obern Pfalz mit vieler tauſend Seelen Verderben und der benachbarten Evangeliſchen Ständ höchſtem præjudicio an Chur-Bayern vergeben. Sie ſeyn diejenige, welche den Catholiſchen, inmaſſen Dr. Köberlin mit leiblichem Eyd will erhalten, mit Hand und Mund zugeſagt, Würtenberg müſſe aufs wenigſt zwey Clöſter fahren laſſen. Sie ſind diejenige, welche vermittelſt einer ſonderbaren deputation bey den Königl. Schwediſchen Herrn Plenipotentiariis anzutragen kein Schew getragen, man ſoll ſich doch wegen des Herzogthums Würtenberg reſti-

reſtitution långer nicht aufhalten, der Herzog von Wůrtenberg kônne doch ein groſſer Herr bleiben, wann er gleich umb ein Cloſter oder achte weniger hab, darůber ſie gleichwohl ůbel empfangen und noch viel ůbeler abgewiſen worden. Sie ſind vermuthlich diejenige, welche auch Chur-Sachſen dahin verleitet, daß Seine Churfürſtl. Durchl. der Kayſerl. May. geſchrieben und eingerathen, Wůrtenberg kônne und ſolle beede Klôſter R... und S. G.. zuruck und in der Catholiſchen Hånden laſſen, welches dann der Chur-Såchſiſche Abgeſandte mir dem Varnbůler in einer mir deßwegen gegebenen Viſite formlich notificiert und daß in Ewer Fůrſtl. Gn. Namen ich um Fridlebens willen darein verwilligen ſollte, mich zu diſponiren vermeint, welcher aber von mir eine Antwort empfangen, deren er ſich gewiß nicht wůrdt verſehen haben. Sie ſind diejenige, welche Ewer Fůrſtl. Gn. und andern Crayß-Ausſchreibenden Fůrſten bey den Fridens-executions-tractaten par forze wider alle principia Juris, wider alle ration, Recht und Billichkeit auffbůrden wollen, Sie ſollten fůr andere Ihre Crayß-Mit-Ständ wegen der Schwediſchen Satisfaction-Gelder cavieren und Bůrg ſeyn und was dergleichen mehr von lauter Evangeliſchen confœderierten mit-Stånden unzimliches und unbilliges Ding denen Bůndnuſſen zuwider gegen Ewer Fůrſtl. Gn. und diſen Obern Crayſen fůrgenommen und tentiert worden.

Die confœderierte Cron Frankreich wůrde die Reichs-Gravſchafft Můmpelgardt nimmermehr abgetretten, noch evacuiert haben, wann ſie nicht darzu ſo ernſtlich von der Cron Schweden wåre gehalten worden. Die confœderirte Cron Frankreich und derſelben Plenipotentiarius Herr Servient iſt durch keinen Zuſpruch weder von mir dem Varnbůler, noch denen Kayſerlichen und des Reichs-deputierten zu bewegen geweſen in dem Inſtrumento pacis Gallico der Gravſchafft Mômpelgard als einer immediaten Reichs-Gravſchafft und derſelbigen Herzogen, als immediater ReichsFůrſten aſſertive, wie im Inſtrumento pacis Suecico beſchehen, zugedenken. Zu was fůr einem Vortheil, iſt leicht zu erachten geweſen, nemlich ſelbige Reichs-Gravſchafft und derſelbigen Herzogen lieber unter ihre Jurisdiction und zur Landſaſſerey zuziehen, als ihr die hergebrachte Reichs immedietæt zu gônnen und zu laſſen. Die confœderierte Cron Frankreich hat durch ihren Plenipotentiarium, vorgedachten Herrn Servient, nachdem Ewer Fůrſtl. Gn. von dem Rôm. Kayſer, auch allen Catholiſchen Chur-Fůrſten und Stånden dero univerſal-reſtitution, in ſpecie aber auch des Cloſters Maulbronn zugeſagt, capituliert und verſprochen worden, ſich mit allerhand Bedrohungen und in andere Weeg auff das hefftigſte bemůht, ſolch herrlich Cloſter Maulbronn Ewer Fůrſtl. Gn. wieder aus Handen zu reiſſen und dem Churfůrſten von Trier, als Biſchoffen zu Speyer zuzuſchanzen. Die confœderierte Cron Franckreich hat durch ihren andern Plenipotentiarium Conte d'Avaux nach empfangner eigner Satisfaction cauſam communem die confœderation und confœde-

rierte Stånd gar deſerieren, die Stånd Ihres Kayſers diſcretion überlaſſen und die Cron Schweden ein gleiches zu thun perſuadieren wollen.

Wa iſt jemahlen eine mächtigere conjunction geſchloſſen, als durch den Weſtphäliſchen Friden, dabey der Röm. Kayſer, das ganze Reich, zwo mächtige Cronen mit Einſchlieſſung ganz Europæ begriffen. Wie man aber das verſprochene halte und einander garantiere, das bezeugt der Augenſchein, inſonderheit erfahrens nondum reſtituti auch von ihren Glaubensgenoſſen, welche nunmehr ſo wenig zur reſtitution, als die verdammte Seelen ex inferno liberiert zu werden Hoffnung haben.

Aus welchem kurzen Verlauff, anders mehr jetzo zu geſchweigen, leichtlich zu erachten, wie ſchwer und bedenklich einem getrewen, der ſolches alles erlebt, ja meiſtentheils damit und darbey geweſen und es mit betrübten Augen, Ohren und Herzen anſehen, anhören und erfahren müſſen, fallen thue ſeiner Gnädigſten Herrſchafft leichtlich in weitere dergleichen conjunctionen und confœderationen unterthänig einzurathen. Dann ja experientia optima rerum magiſtra. Und würdt dem gemeinen Sprüchwort nach in der Welt immer einerley Comœdi geſpielt nur mit veränderten Perſonen, zumahlen die Welt nicht frömmer und auffrichtiger, ſondern je mehr ſie ſich zum Ende nahet, je gottloſer, betrüeglicher, ungerechter, und fälſcher ſie ſich auch erzeigt; anjetzo zu geſchweigen, daß die conjunctionen mit geringern und ſchwächern wenig austrägt. Die aſſiſtenz aber der gröſſern und mächtigern durch die nunmehr eingeführte Satisfactiones an Land, Leuten und Geld ganz unerträglich gemacht werden, oder nach und nach dardurch protectiones, zuletzt wohl gar ſubjectiones wollen geſucht werden, daß das remedium gravius ipſo morbo ſcheinen will und das Herzogthum Würtenberg alſo ſituiert, daß es mit denen mächtigen Catholiſchen Häuſern Oeſterreich und Bayern umbgeben, in dem Schwäbiſchen Crayß mit Pfaffen und Catholiſchen Ständen überſtimbt, die weit entlegene aſſiſtenzen entweder gar nicht oder zu ſpat und ſo langſam einkommen, daß das Herzogthum Würtenberg ſchon überſtoſſen und verlohrn gangen, wie ſolches die Erfarung bezeugt und ſchon mehrmahln practiciert worden.

Nun wird nicht unbillig hierüber gefragt, was man dann bey andringenden unrechtmaſſigem Gewalt thun, ob man die Händ in die Schooß legen, alles über ſich ergehen und GOtt allein ſorgen laſſen ſolle, der doch will, daß der Menſch auch das ſeinige mitwürcken ſolle? Hierauff iſt aber die Antwort, daß, welchem GOtt gnugſame Mittel gegeben ſich ſelbſt und die ſeinige vor unrechtmäſſigem Gewalt rechtmäſſig zu ſchützen, der thut ſolche hierzu billich gebrauchen und anwenden: Wer aber die Mittel von GOtt nicht hat und ſich zu ſchwach befindet gröſſerm Gewalt zu widerſtehen, dem gibt Chriſtus, der oberſte Kriegsheld und Herr der Heerſchaaren diſen Rath, wann ihm ſein Feind entgegen komme mit 10000. ſo ſoll er einen Ueberſchlag machen, ob er ihm mit 20000. könne begegnen. Wo nicht, ſo ſoll er ihm

entgegen ſchicken, Friden ſuchen und anbieten und wann es ja darzu kommt, daß man unter zweyen Ubeln eines erwählen muß, ſo will viel beſſer ſcheinen etwas Unrechts und Gewalts über ſich ergehen laſſen, bevorab von denjenigen, ſo den Namen der höchſten Obrigkeit führen, als ſich mit ungnugſamen Gewalt darwider legen und in die Gefahr ſetzen, daß man mit Macht bezwungen und überwunden werde, alſo hernach das Jus belli, welches heut zu tag gar weit greifft und extendiert würdt, wider ſich practiciern laſſen müſſe. Ein ſolches haben des Herrn Landgraven zu Heſſen-Darmſtatt Fürſtl. Gn. nicht nutzen practiciert, welche weder in den Leipziger Schluß, noch Heylbronniſche confœderation mit eingetretten, ſondern vor ſich ſelbſt ſtill geſeſſen und gleichwohl etwas Ungemach von contributionen und quartier, ſo man bißweilen dem ſtärkſten theil raichen müſſen, über ſich ergehen laſſen, ſeyn aber von keinem kriegenden Theil feindlich angegriffen, mit Feur und Schwerd verfolgt, viel weniger gar in das exilium verjagt, noch dero etwas an Land und Leuten entzogen, ſondern dieſelbe mehrers, als was ſich in den Krieg würcklich impliciert, vor Brand und anderm ruin conſerviert, auch durch den Friden-Schluß allein dasjenige wieder zue reſtituieren gleich andern condemniert worden, was dieſelbige tempore & occaſione belli von andern an ſich gezogen. Was auch etwas hart und feindliches zu zeiten wider Sie verfahren, iſt ex alio capite & accidente beſchehen, weilen Seine Fürſtl. Gn. dem Fürſtl. Hauß Heſſen-Caſſel, Graven von Naſſau, Solms, Yſenburg und andern lauter mit Schweden und Frankreich confœderierten Ständen unter dem favor des Kayſers viel Herrſchafften und Güter weggenommen, ſo vielleicht, wann Jhre F. G. in terminis Neutralitatis verblieben und nicht durch ſolche proceduren die confœderierte irritiert, wohl wäre verblieben.

Aber zur Sachen ſelbs und auff die anietzo fürgeſchlagene conjunction zu kommen, ſo iſt unverneinlich wahr, daß beede Fürſtl. und Grävliche Häuſer Würtenberg und Fürſtenberg jederzeit in gutem Verſtändnus, Vertrawen und Vernehmen gegen einander geſtanden und inſonderheit Ewer Fürſtl. Gn. Herr Vater hochſeel. Angedenkens den alten Herrn Grav Egon von Fürſtenberg wie einen Bruder herzlich geliebt, der auch, wie oben bereits erwehnt, als Kayſerl. General diſem Herzogthum und Landen groſſe Liebe und Barmherzigkeit erwieſen, indem er durch Abwendung und reſiſtenz der blutdurſtigen Altdringiſchen Rathſchläg und Vorhaben das Land vor plötzlicher everſion und Untergang conſerviert, alſo, daß das Hauß Würtemberg derentwegen noch zur Dankbarkeit obligiert und Urſach hat das hergebrachte gute Vertrawen und Wohlmeinung gegen dem grävlichen Hauß Fürſtenberg zu continuieren umb ſo viel mehr, weil die jetzige Herrn Graven von Fürſtenberg an dem Kayſerlichen, Chur-Cölln- und Chur-Bayriſchen, als den fürnehmſten Höfen des Röm. Reichs in groſſem valor, reſpect und conſideration, deren gute affection in anſtehenden Gelegenheiten Ewer Fürſtl. Gn. in dero Herzogthum und Lan-

den auch viel guten Nutzen ſchaffen können, daß dannenher diſe vorgeſchlagene conjunction ſo gar eben nicht abzurathen ſeyn möcht, weil auch die vorangezogene pericula, ſo von den potentioribus und weit entlegenen aſſiſtenzen zubefahren deß Orths guten theils ceſſieren.

Es will aber doch hierbey unterthänig unmaßgeblichen erachtens noch weiter zu erwägen ſtehn Erſtlich, daß ein vornehmer Fürſt des Reichs, der dem einfachen Römer-Monat nach in der Reichs-Matricul mit einem Churfürſten-Anſchlag von 1828. fl. belegt, mit einem Grävlichen Hauß, welches mit allen ſeinen Herrſchafften und Güttern dem Römer-Zug nach des Monats nicht 400. fl. austrägt, ſich conjungieren ſoll.

Daraus für das ander würdt folgen, wann jeder Theil auff die Reichs-Matricul mit der aſſiſtenz proportioniert werden ſoll, dahin der überſchickte Aufſſatz collimiert, daß Würtenberg jedesmahls mit faſt vierfach gröſſerer aſſiſtenz einem jeden Herrn Graven von Fürſtenberg zu Hülff erſcheinen müßte, da hingegen Würtemberg von dem ganzen Grävlichen Hauß Fürſtenberg in Nothfällen nur ungefähr eines vierten theils ſich zu erfrewen und zugetröſten, welches eine merckliche Ungleicheit und disproportion wär.

Drittens iſt in medio die diſparitas religionis.

Viertens, ſo fragt ſich auch vor allen Dingen, wann es zur conjunction und aſſiſtenz kommen ſolle, es geſchehe mit geworbenen oder Landvolck, woher die Unterhalts-Mittel auff dieſelbige zu nehmen, da es dann bey der Cammer über die maſſen ſchwer hergehen würdt, die Landſchafft aber nichts zu eigener Lands-defenſion und ihrer ſelbſt conſervation die officiers beyſamen zu behalten herſchieſſen wollen, welche bey täglich zunehmendem Geldmangel zur aſſiſtenz gegen andern etwas zu tragen vielweniger würdt zu diſponieren und demnach vor allen Dingen nothwendig ſeyn, ehe und dann man ſich in etwas verbündliches einlaſſen thut hierinnen gute Vorſehung und Richtigkeit zu machen, alſo das Werk ſelbſt mit der Landſchafft in Berathſchlagung zu ziehen, welches gleichwohl ohne ſonderbahre groſſe difficultæten beſorglich nicht wird ablauffen.

Fünfftens, wie alle actiones humanæ ihren gewiſſen vorgeſetzten finem und Zweck haben ſollen, alſo wird es auch hierinnen vermuthlich vornehmlich dahin angeſehen ſeyn, daß wann es zwiſchen Kay. May. oder dem Hauß Oeſterreich und der Cron Franckreich zu einer ruptur kommen ſollte, man vor beyder Theil quartier, contribution, durchziehen, Muſter- und Sammel-Pläz und andern dergleichen Kriegsbeſchwerlichkeiten könnte befreyt und von neuem Krieg unimpliciert bleiben und Kayſ. May. der an ſich ſelbſt ſonſt rationable und ſcheinbare prætextus benommen werde, daß, weil die Ständ zu eigner Verfaſſung und defenſion, wie in leztem Reichstag verabſchiedet, ſelbſten nicht ſchreiten, ſondern das Reich oder diſen

Crayß

Crayß von aller Verfaſſung gegen die auswärtige ganz bloſſ und in Gefahr ſtellen, Ihro Kay. May. als dem höchſten Oberhaupt tragenden Kayſerl. Ampts wegen obgelegen ſeyn wölle für das Reich zu vigilieren und die entblöſſte Crayß mit Dero eigenen Völkern vor frembdem einbrechendem Gewalt zuverwahren: So wäre zwar wohl zu wünſchen, daß der geſampte Crayß ohngehindert ungleicher Religion zu beliebter defenſion und Verfaſſung zu diſponieren ſeyn möchte für einen Mann zu ſtehen und den Crayß vor allem andern Gewalt und Kriegsvolk zu defendieren, wordurch dann obangezogener Ihrer Kay. May. nicht unrechtmäſſiger prætext von ſich ſelbſt fallen, die Cron Frankreich auch einen ganzen in defenſion begriffenen Crayß anzugreiffen keine Urſach haben, deſſen billich Bedenkens tragen und conſequenter der Krayß verhoffentlich mit frembden Krieg wohl unimpliciert verbleiben würde; ſo iſt doch höchlich zu zweifflen, wann ſich nit der geſampte Crayß zu allgemeiner defenſion und verfaſſung verſtehen will, ob ein ſolches durch dergleichen particular-conjunction nur eines oder zweyen oder etlich weniger Ständ zu erheben, ſeitemahl man auf ſolchen Fall ſich gegen einem und anderm weit mächtigerm Theil viel zu ſchwach befindet, allermaſſen auch dem Kayſerl. prætext hierdurch ganz nicht begegnet oder derſelbe abgeſchnitten würdt, ſeitemahl Ihr Kay. May. gar leichtlich einwenden können, es ſey nicht genug, daß ein oder zween Ständ ſich in Verfaſſung ſtellen, als welche den ganzen Crayß zu defendieren viel zu ſchwach und demnach Ihrer May. noch obgelegen den Creyß mit Dero eignen Völkern zur Notturfft zu verwahren und zubedecken, daraus dann weiter erfolgen könnte, daß Ihre Kay. May. begehren würde die einander verſprochene aſſiſtenz-Völcker unter Ihrer Kay. May. als Oberhaupts und höchſten Directoris commando und Direction zu untergeben, deſſen Erfolg dann bey der Cron Franckreich die höchſte offenſion verurſachen, für eine würkliche hoſtilitæt angezogen und dafür angeſehen werden dörffte, ob wollte man mit Fleiß die Kayſerl. Waffen durch Untergebung ſolcher Völker wider die Cron Frankreich beſtärken und in den Krieg miteintretten. Und ob man ſich zwar gegen offt allerhöchſtgedacht Ihr Kay. May. von Untergebung ſolcher Völker auf das allerfleiſſigſte entſchuldigen wollte, iſt doch in Anerinnerung hiebevorig vergangener Exempel daran höchlich zu zweifflen, auff allen Fall aber doch auch diß Orts die gröſte offenſion zubefahren. Daß alſo bey ſo beſchaffenen und andern mehr Umſtänden die quæſtio: An? noch billich in reiffe deliberation zu ziehen und demnach zu Ewer Fürſtl. Gn. gnädigem Gefallen geſtellt würdt, ob Sie vor allen Dingen, ehe und dann Sie zu einiger reſolution ſchreiten, nicht auch diß Werck mit einem oder zweyen Dero vornehmſten Kriegsbedienten, deßgleichen noch mit einem oder zween Derer vertrawten Räthen beratſchlagen, alßdann auch der Landſchafft, welche auff allen Fall mit concurrieren muß, vortragen laſſen wolten, weil ohne das einem oder

zween allein in dergleichen wichtigen weitauſſehenden und viel nach ſich ziehenden Sachen etwas zu ſtatuieren und in Unterthänigkeit einzurathen faſt ſchwer und bedencklich fallen will.

Die quæſtionem quomodo? betreffend wüſſten unterzeichnete nicht viel dabey zu erinnern, es möchte dann die tractation ſelbſt und die Kriegsverſtändige ein mehrers an die Hand geben, halten darneben dafür den locum zubenennen, wo es geſchloſſen, werde wenig zu bedeuten haben und man ſich deſſen bald vergleichen könn, für eins.

Fürs ander ſey die conjunction auff allen Fall nicht auff ein perpetuum, auch nicht auff die Erben, ſondern allein ad certum tempus von zwey oder drey Jahren, damit man nach Veränderung der Zeitläufften und Umſtänd wieder freye Hand haben möge, zu ſtellen.

Fürs dritte will auch ſehr bedencklich fallen reciproce einander den freyen Einzug und retirada und alſo gleichſamb die Oeffnung in eins und des andern Poſten und Veſtungen zu geſtatten.

Der vierte mit angehenckte Punct iſt etwas obſcur und bedarff mehrer Erleuterung und würdt unterthänigen erachtens alles auf weiterer reiſſlicher deliberation, ſo dann Ewer Fürſtl. Gn. eigner Fürſtl. reſolution beruhen.

In Cons. Secr. Stuttg. den 14. Octobr. 1656.

Num. 52. a.

Chur-Pfälziſches Schreiben an Herzog Eberharden zu Würtemberg wegen der vorhabenden Religions-Vereinigung.

d. d. 29. Dec. 1656.

Unſer freundlich dienſt und was Wir ſonſten mehr Liebes und gutes vermögen, jederzeit zuvor, Hochgeborner Fürſt, freundlicher lieber Vetter, Bruder und Gevatter. Euer Lden mögen Wir in freundvetterlichem Vertrawen nit verhalten, was geſtalt Wir eine zeithero ſorgfältig bedacht geweſen, wie doch zwiſchen denen Reformierten und Evangeliſchen, ſo ſich Lutheriſch nännen, eine Vereinigung in der Religion verſucht und getroffen werden möchte, nachdem Wir darvor halten, daß beyde Theile im Fundament der Seeligkeit einig, auch eine ſothane concordia nicht allein im geiſtlichen Kirchenweſen in Betrachtung dadurch die Warheit mit ſo viel mehrerm Nachtruck gegen die gemeine Feinde verthädigt und beſtärcket werden kan, ſehr vorträglich, ſondern auch zu ſtifft- und beſeſtigung beſſerer Vertrawlichkeit unter den Evangeliſchen Ständen, auch zu deren vnterthanen, Landt und Leuthen

then Ruhe und beſtem gereichen ſollte. Weil Wir nun aus verſchiedenen ſeithero vorgefallenen vmbſtänden ſowohl, als denjenigen diſcurſen, ſo Wir unlengſt zu Heilbronn mit E. Lden dißfalls gehalten, verſpühret, daß dieſelbe zu einem ſo allgemein nutzlichen Chriſtlichem Werck gleichmäſſig geneigt und dahero verlangen tragen vnſere meinung über ein und andern Puncten, auch Vorſchläg, wie ſolche Vereinigung zu Werck zu richten, zuvernehmen, als haben Wir nit unterlaſſen wollen Ewer Lden in folgenden dreyen Puncten, darauff das Hauptwerck (wie Wir von einigen Ewer Lden Theologis berichtet worden) beruhen wolle, vnſere Meinung, ſo Wir mit Zuziehung unſerer Geheimben und Kirchen-Räthen verfaſſen laſſen, kürzlich zueröffnen. Und läſſt man zuvorderiſt insgemein die Augſpurgiſche Confeſſion betreffend vnſers theils es bey der in anno 1631. vf dem Convent zu Leipzig von denen daſelbſt zugegen geweſenen Chur-Brandenburgiſchen und Fürſtlichen Heſſiſchen Reformierten Theologis gethaner Erklärung allerdings bewenden.

Was obig gemeldte Drey Puncten und zwar den Erſten de Cœna Domini anreichet, läſſt man den zehenden articul in gedachter Confeſſion dißfalls ſich gefallen in dem Verſtand, wie er in Syngrammate Suevico zu finden und folgends in Concordia Wittenbergenſi und den Oberländiſchen und Schweitzeriſchen Kirchen gnugſamb erleuttert von Luthero angenommen und zu ſtifftung Einigkeit und brüderlicher Liebe der ſicherſte erkennet worden.

Die beyde Puncten de perſona Chriſti & prædeſtinatione belangend wird unſers theils vor das ſicherſte ermeſſen (ſonderlich weiln die Lutheriſche Theologi ſelbſt derenthalben untereinander nicht einig) daß man in Kirchen und Schulen ſich allein an die phraſes ſcripturæ halte ohn ein und andere Folgerungen daraus zu ziehen, dabey verbleibe und übrige Sachen, ſo viel möglich, durch Obrigkeitliches Anſehen dergeſtalt verleite, daß der allgemeine Kirchen-Friedt deßwegen nicht verſtöret werde.

Im Fall nun Euer Lden mit diſer unſerer meinung Sich conformiren und darauf Ihro gefällig ſein laſſen wollen durch Dero Landen die Verordnung zu thun, damit obig gemelte Puncten uf ſolche Maß in Kirchen und Schulen gelehrt und dißfalls eine conformitæt eingeführt, darwider nicht gehandelt, alles ſchmähen und Läſtern abgeſtellet und einer den andern vor Bruder und Glaubensgenoſſen zu halten und zuerkennen angewieſen werde, Seind Wir erbietig in vnſerm Churfürſtenthumb und Landen ein gleichmäſſiges einzuführen und darüber ſteiff und feſt halten zu laſſen.

Und köndte, wann zuvorderſt das Werck bey Eurer Lden und vns feſt geſtellt und in beyderſeits Landen eingeführet ſein wird, ſolches alßdann von Eurer Lden und Vnß andern Reformirten und Lutheriſchen Ständen communiciert und Sie zu gleichmäſſiger annehm- und einführung in Ihren Landen zu diſponiren getrachtet werden. Wir wollen hierüber Eurer Lden Gemüths mein- und Erklärung gewertig ſein

ſein und verbleiben Ihro zu erweiſung freund-brüderlicher Dienſten ſtets gefliſſen. Heidelberg den 29ten Decembris Anno 1656.

Carl Ludwig von Gottes Gnaden Pfaltzgraff bey Rhein, des Heyl. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt, Herzog in Bayern ꝛc.

E. L.

Dienſtwilliger trewer Vetter, Bruder Gevatter und Diener

Carl Ludwig.

Num. 52. b.

Auszug Geh. Raths-Gutachtens wegen der bey dem tödlichen Ableiben Kayſers Ferdinanden III. erforderlichen Landes-Anſtalten. d. d. 8. April. 1657.

Ob man nun zwar, Gnädiger Fürſt und Herr, bey diſen unſern durch GOttes Gnade im Röm. Reich genieſſenden fridlichen Zeiten und Ew. Fürſtl. Gnaden dermahliger hochlöblicher Regierung auch einwenden und ſagen könnte Deroſelben Lande und Herzogthum ſtünde anjetzo in gutem Ruheſtand, Ew. Fürſtl. Gn. dabenebens mit den benachbarten Chur- und Fürſten in ſo gutem vernehmen, daß Sie ſich der Zeit von deren keinem eines widrigen Beginnens zu befahren hetten, So würd doch gleichwohl nach dem rühmblichen Exempel Ew. Fürſtl. Gn. hochlöblichen Vorfahren am Regiment die einem jeden Regenten und Landes-Fürſten bey dergleichen gemeiniglich hochgefährlichen und nicht geringen Verenderungen underworffenen Interregnis, wie vorderiſt pro ſecuritate publica alſo inſonderheit auch zu ſein ſelbſt und ſeiner von GOtt anvertraweten Land und Leute beſtmüglichſter conſervation billig hochobgelegene vigilanz und ſorgfältige circumſpection auch von Ew. Fürſtl. Gn. auß Landes-Fürſtl. und vätterlicher Liebe zuergreiffen und in diſem Fall denen ruhmbwürdigen Veſtigiis Dero geliebteſten Herrn Vaters Fürſtl. Gnaden Chriſtſeel. Angedenkens in allweg nachzugehen ſeyn. Weilen aber hierinn keine Zeit zu verabſäumen, So erachteten ſubſignierte bey eben jetzo vorſeyender Muſterung der defenſions-Völcker eine Notturfft zu ſeyn in Ew. Fürſtl. Gnaden Nahmen an Deroſelben verordneten General-Feldzeugmeiſtern Georg Friderichen von Holz alſogleich

das

das mit Num. 2. bemerckte Befelch-Schreiben abzugeben, damit ſelbiger bereits nun bey vorhabenden Muſterungen ſeines theils hierinn die Gebühr verfüegen könnte.

Reſolutio Domini Ducis ad hoc punctum.

Weil diſes, wie das dem Concept beygezeichnete ſcriptum zuerkennen gibt, an den General-Feldzeugmeiſter Holtzen beraiths ausgeſchrieben ſeyn wird, ſo hat es dabey ſein verbleibens:

Eberhard H. zu W.

Num. 52. c.

Ordre Herzog Eberhards an ſeinen General-Feld-Zeugmeiſtern von Holz das Herzogthum bey dem Kayſerl. Ableiben in Sicherheit zu ſtellen. d. d. 8. April. 1657.

Von Gottes Gnaden, Eberhard Herzog zu Würtemberg ꝛc.

Unſern Grues zuvor, Veſter, Lieber Getreuer. Aus dem diſer Tagen erſchollenen hochbetaurlichen gemeinen Gerüchte wird dir auſſer Zweiffel albereits kund worden ſeyn, wasgeſtalten nach dem ohnerforſchlichen Rath und gnädigem Willen GOttes die bis dahero höchſtlöblich regierte Röm. Kay. May. unſer allergnädigſter Herr glorwürdigſt und Chriſtſeligen Angedenkens ihr zeitliches Leben geendigt haben.

Weilen dann in Hinterdenkung hievoriger Zeiten bekandt, was gefährlichen Veränderungen man bey dergleichen interregnis unterworffen und wie hochnöthig es ſey, daß ſich ein jeder Stand des Reichs bey ſolcher höchſtleydiger Begebnuß circumſpect und wachſam erweiſen thue: Alß will auch Uns aus tragendem Obrigkeitlichem Ambt in allweg obgelegen ſeyn mit Landesfürſt- und Vätterlicher Sorgfalt dahin bedacht zu ſeyn, wie Unſer Herzogthum und Lande und alle deſſen treugehorſame Unterthanen in guten Ruhe- und Fridenſtand und zu ſolchem Ende vornehmlich auch unſere angeſtellte Landes-defenſion aufrecht erhalten werden möge. Befehlen Dir demenach hiemit gnädigſt, du ſolleſt an allen den Orten, allwo die dißmalige ohnedem angeſtellte Muſterung annoch vorzunehmen und zuverrichten ſeyn wird, denen zur Lands-defenſion gezogenen Officiern und gemeinen zu Roſſ und Fuß wohl und ernſtlich einbinden, daß ſie ſich mit ihrem Gewehr und ſonſten auf jedesmaligen erſcheinenden Nothfall und Unſer gnädigſt erfordern in guter Bereitſchafft halten ſollen, ſondern auch an denen Orthen, woſelbſten die Muſterung bereits geſchehen ſeyn mag, ein ſolches durch ablaſſende Ausſchreiben verrichten. An dem geſchicht unſer gnädigſter Will ꝛc. Stuttgard den 8. Aprilis 1657.

Inſcriptio.

An den Veſten unſern Lieben Getreuen General-Feld-Zeugmeiſtern Georg Friderichen von Holtzen.

Num. 53.

Würtemb. Schreiben an den König in Schweden wegen fürwährender Beſchwerden der Fürſten und Stände wider den Friden.

d. d. 30. April. 1657.

Durchleuchtigſter Großmächtigſter König,
Freundlicher, geliebter und hochgeehrter Herr Vetter und Gevatter.

Ew. Königl. May. werden ſonder Zweifel allſchon des nach GOttes ohnwandelbarem Willen erfolgten höchſt-bedawrlichen tödtlichen Hinſcheidens weyland der Röm. Kay. May. Ferdinanden des drittens unſers geweſenen allergnädigſten Herrens nun Chriſtſeligſten und glorwürdigſten Angedenckens gut Wiſſens haben. Wie Wir nun unſers Orts auſſer Zweifel ſtellen, ein Hochlöbl. Churfürſtliches Collegium vermöge deren ſolchem aus Verorduung der guldenen Bull weyland Kayſer Carls des Vierdten glorwürdigſter Meldung zu kommender Gerechtſame ſich die freye Erwählung eines andern allgemeinen Oberhaupts und oberſten Regentens des Römiſchen Reichs ſorgfältiglich und umb ſo viel mehr auch beförderſamlich angelegen ſeyn laſſen werde, als mehr gegenwärtiger des Heyl. Röm. Reichs ſorgſamer Zuſtand und gefährlichkeiten der Läufften es erfordern wollen: Alſo mögen Wir uns auch dabey annoch wohl erinnern, was in letzterer in Regenſpurg-fürgeweſener allgemeiner Reichs-Verſammblung ſo wohlen von Evangeliſchen Chur-Fürſten und Ständen deren ihnen wider den Oſnabrüg- und Münſteriſchen Fridenſchluß noch härtiglich obligenden und faſt von Tag zu Tag mehrers zuwachſenden Beſchwerden, als auch und ſonderheitlichen von Fürſten und Ständen deren ihnen aus angeregtem Fridens-Inſtrumento, ſonderlich des achten Articuls mit competierender und zugehender, in effectu aber ihnen bißher faſt diſputabel gemachter Jurium halber, bevorab wegen einiger beſtändiger mit geſammtem Einrath-Belieb- und Genehmhaltung ſamtlicher der Chur-Fürſten und Ständen verfaſſender Wahl-Capitulation den erwählenden Römiſchen Kayſern und Königen ſich erklaget und inſtändigſt geſuchet, aber dannzumahlen weder in einem, noch anderem wenig erhalten worden ſeye. Damit nun aber gleichwohl denen dem Evangeliſchen Theil annoch obligenden nicht geringen Beſchwerden und Gravaminibus möglichſter Dingen remedirung und Erledigung zu ſuchen und zu bitten einige Gelegenheit nicht verabſäumet werde, noch die den Fürſten und Ständen competierende und hergebrachte Jura ſolchen je mehr und mehr entgehen und endlichen gar zuruckbleiben möchten, ſo haben Wir aus deren gegen dem heyl. Röm. Reich obtragender Pflicht-ſchuldigkeit uns als einen getreuen Fürſten und Stand deſſen obgelegen zu ſeyn befunden, auch unſers Orts nicht allein die beſtändige conſervation

des

des gemeinſamen edlen Ruhe⸗ und Fridenſtands im heyl. Röm. Reiche, ſondern auch eines jeden der hoch⸗und löbl. Chur Fürſten und Stände Recht und Gerechtigkeiten vns ſorgfältiglich mit angelegen ſeyn zu laſſen und dannenhero zu ſolchem Zweck und Ende nicht allein an der Herrn Churfürſten zu Sachſen, Brandenburg und Pfalz Lden Lden Lden, ſondern auch an mehr einige andere Evangeliſche, bevorab die unter der Zahl der ordinari-Reichs⸗deputierten begriffene unſere Mit⸗Fürſten zu ſchreiben für eine Notturfft ermeſſen.

Wann nun aber Ew. Königl. May. ſowohlen zu veſter Verſicherung des durch Gottes Gnad und Barmherzigkeit, auch Ew. May. vermöglichſte cooperation und Mildigkeit erlangten Frid⸗ und Ruheſtandes im heyl. Röm. Reich, als auch der wahren Evangeliſchen Chriſtlichen Religion aufnemmen und Beförderung, nicht weniger conſervation Chur⸗Fürſten und Ständen erlangt, hergebracht und zukommender immunitæten, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten höchſtrühmlicher Eyffer und Sorgfalt männiglichen bekandt und offenbar, inſonderheit umb ſo viel die ex Inſtrumento pacis und etwa deſſen ohngleichen verſtandt und Auslegung herflieſſende ſo geſamten Evangeliſchen insgemein, als einem und anderm in particulari annoch obtruckende beſchwerliche gravamina und befugſame deſideria betreffen thuet, Ew. Königl. May. nicht allein als ein Conſtatus Imperii, ſondern auch als ein pars principalis paciſcens mit⸗intereſſiert ſeyn und alſo darbey mit höchſtem dero Königl. reſpect, authoritæt und vermöglichſtem Nachtruck zuſprechen haben und vermögen. Solchemnach haben auch Ew. Königl. May. Wir mit gegenwärtigem zu beläſtigen und ganz dienſtlichen Fleiſſes zu erſuchen und zu bitten uns nicht entziehen mögen, zugeruhen nicht allein bey hochbeſagter Herrn Churfürſten Sachſen, Brandenburg und Pfalz Ld Ld Ld diſes hochwichtige Werk mit einigen dero höchſtreſpectierlichen und nachdrücklichſten Schreiben zu recommendieren und zu ſecundieren, ſondern auch (jedoch ohne vorſchreibliche Maaßgab) etwa dero annoch bey dem Frankfurtiſchen Deputations-Convent anweſender Geſandtſchafft zu vertrawlicher communication und teiffer der ſachen Mitberathung befelchliche Gnädigſte Inſtruction (da es nicht bereits geſchehen wäre) zu ertheilen oder ſonſten hierunter dasjenige zu verfügen und zu verordnen, was Sie Dero beywohnender höchſterleuchter prudenz nach zu ſolchen gemeinnutzigen und hochnothwendigen Zwecks füeglicher und glücklicher Erreichung erſprießlich und zulänglich befinden und alſo mit geſamter Zuſamenſetzung, fürnemlichen aber vermittelſt Ew. Kön. May. höchſtvermöglichſter authoritæt und nachdruckſamer aſſiſtenz dem Werke eine glückliche Endſchafft und abhelffliche remedierung erlanget werden, mithin einem jeden auch würklichen gedeyen möge, was ihme von Rechts und Billichkeit wegen, auch vigore der allgemeinen Reichs⸗Satz⸗ und Verordnungen, ſonderlich der Oßnabrügg⸗ und Münſteriſchen Fridens pacification zukommen ſolle und deren ſich haben zugebrauchen und zu erfrewen heylſamlich verordnet

net iſt. Wie Wir uns nun aus der bißhero von Ew. Kön. May. gegen uns bezeugter hoher Königl. affection getröſten, Ew. Königl. May. werden diſe unſere aus obtragender ſchuldiger Sorgfalt gegen dem heyl. Röm. Reich und deſſen Frid-Ruhe und Wohlſtand herflieſſende Behälligung nicht ungleich zu vermerken ſich gefallen laſſen: alſo thun Dieſelbe Wir damit in GOttes Gnadenſchutz zu friſtender langwüriger guter Leibsgeſundheit, glückſeliger und höchſtgeſeegneter Königlicher Regierung und allem ſelbſt-verlange den Königlichen Wohlſtandt getrewlichen dero beharrlichen Königlichen wohlgewogentlicher affection aber unß und unſer ganzes Hauß ganz dienſtlichen empfehlen. Geben in unſer Reſidenz Stadt Stuttgard den 30. April Anno 1657.

Num. 54.

Churfürſtl. Sächſiſches Schreiben an Herzog Eberharden zu Würtenberg, wegen der von Schweden geſuchten Garantie und der von der Reichs-Deputation vorgenommener Berathſchlagung.

d. d. 16. Octobr. 1657.

Unſer freundlich Dienſt und was Wir Liebs und guts vermögen zuvor, Hochgebohrner Fürſt, freundlicher lieber Vetter und Gevatter.

Ew. L. wirdt ohne Zweifel von den Ihrigen aus Franckfurth bericht überkommen haben, was für ein unverhoffter Einwurff und nicht vermuthetes Hindernus bey daſelbſt angeſtellter Wahl eines Römiſchen Königs dannenhero eintretten wollen, daß Chur-Maynzens Lden den Sibenden tag verſtrichenen Herbſt-Monats denen alldort befindlichen Chur- und Fürſtlichen Geſandtſchafften des Königl. Schwediſchen Geſandtens Snolzky unterm dato den 5. Julij, alſo zwey Monat vorher eingegebenes Memorial, darinnen er zu wiſſen und (wie die Formalia lauten) zu erkundigen begehrt, was bey dem weitausſehenden Werck (des Dennemarkiſchen Kriegs wider Schweden) der Chur-Fürſten und Stände Gedanken ſeyn möchten, damit er ſolches hinterbringen und ſeinem allergnädigſten König in einem und andern ſeine menſur darnach machen könte, fürtragen laſſen. Worauf die Churfürſtl. Geſandten ſich entſchuldigt, daß gleichwie Ihre Herrn Principaln von Chur-Maynzens L. zu nichts anderm, dann behandlung obbeſagter Wahl alldorthin geladen, alſo euch ihre Vollmachten einig und alleine auf ſolchen actum eingerichtet, ihnen daher nicht anſtändig oder von ihnen zu verantworten wäre für dißmahl einige andere Sache fürzunehmen, dardurch das hohe Hauptwerck gehindert oder zurucke gelegt werden möchte, welches von E. L. und etlicher anderer Fürſten Geſandten ungleich und dahin aufgenommen worden, gleichſam gedächte man ihnen ihre ſuffragia bey der deputation

tion abzuſtricken und ihre bey derſelben habende befügnus gar nider zu legen, deshalben auch allerhand harte und faſt weitausſehende Reden und Bezeugungen zu vermercken geweſen ſeyn ſollen. Uns iſt diſer Mißverſtandt nicht wenig zu Gemüthe gegangen, indeme inner und auſſer Reichs bekandt, wann ein Römiſcher Kayſer diſe vergängliche Welt geſegnet und vorher kein Römiſcher König erwählt worden, mit was harten geſcherfften Ordnungen nicht nur ein Churfürſt zu Maintz umb eheſte zuſamenberuffung der andern Churfürſten, ſonden auch dieſelbe zu gewißer Erſcheinung und unverzögerter Fortſtellung der Wahl eines Chriſtlichen Oberhaupts angefaſſet und verbunden ſeye. Und diſes ohne Zweifel dannenhero, weil unſere Vorfahren an einem theil für die höchſte Ehre und Herrlichkeit geachtet, die Gewalt zu haben, daß Sie aus Ihrem Geblüeth und Teutzſcher Nation einen Herrn und Oberhaupt über ſich frey und ungehindert wehlen möchten, deme alle Potentaten der Chriſtenheit ſonderbare Ehrerbietung zu erweiſen und für den Monarchen zu halten nicht wegerten, zum theil wahrgenommen, daß etliche derſelben ſolche præeminenz der Teutzſchen Nation mißgönneten und unvermerckt durch allerhand Weege, ſonderlich bey begebenden Reichs-Vacantien mit Moſierung der Stände Trennung, der Wahlverzögerung und anderm diſe Herrlichkeit an ſich zubringen bemühet wären; Weßwegen dann die Churfürſten des Reichs, da ihnen inhalts der güldenen Bulle von Kayſer Carln dem vierdten auf Rath, Willen und Gutbefinden aller Reichs-Stände von ſelbiger Zeit an einen Römiſchen König zum Haupt der Chriſtenheit zu wehlen eingethan und übereignet, ſolches fürgeſchribner maſſen von undenklichen Jahren je und je nach erheiſchung ihrer Pflichten treulich inachtgenommen, welches Wir gleichfalls zu erſtatten in eigener Perſon dem ausgeſchriebenen Wahlhandel beyzuwohnen, die Wahl mit göttlichem Beyſtandt ohne Verzug ehiſtens ins Werck zu richten und das Liebe Vaterland mit einem Chriſtlichen Oberhaupt verſehen zu helffen entſchloſſen geweſen, wann Wir nicht Wiſſenſchafft erlangt, daß Chur-Mayntzens L. geſinnet ſeyn ſollten die Berathſchlagung etlicher præparatorien (welches ohn unſer perſönlich Beyſeyn zu effectuiren Wir wohl müglich und zu beſchleunigung des Haupt-wercks nicht undienlich erachtet) vorher an handt zu nehmen, dannenhero unſere Reyſe biß jetzo umb etwas anſtehen laſſen, biß Wir nunmehr von E. L. und der andern Fürſten Geſandten Einrede zur hintanſetz- und Verzögerung ſolchen hochwichtigen Wahlhandels, daß man nemlich eher andere zur Wahl nicht gehörige zweiffelhaffte Sachen fürnehmen, dann die Wahl eines Oberhaupts befördern ſollte, Bericht überkommen.

Wir müſſen bekennen, daß uns dergleichen unvermuthetes und wider undenckliches Herkommen lauffendes Beginnen nicht wenig zu Hertzen ſteigen würde, wann Wir Uns von Ewer L. nicht verſichert wüßten, Sie würden diſes niemals gut heiſſen oder beharren, was zu höchſtgefärlicher Trennung der Stände, zu beſchimpf- und

niederdrückung der Churfürſten uralten Befügnus, zu Verluſt der Teutzſchen Frey- und Herrligkeit eines und andern Orts in der Stille angeſponnen und intentioniret werden mag. Ewer L. iſt ohne unſer erinnern wol bekandt, daß dem bono communi & publico alle privat-ſachen billich außm Wege tretten ſollen, welches kein Volck unter der Sonnen, deme das Heil ſeines Vaterlandes angelegen geweſen, jemahls in Abrede zu ſtellen begehret hat.

Nun haben alle Reichs-Stände von viel hundert Jahren her dafür gehalten, daß an ungehinderter Wahl eines Oberhaupts und Römiſchen Kayſers nicht nur des gantzen Reichs, ſondern, (wie der Churfürſten Eydes-formul lautet) der Chriſtenheit univerſal und allgemeines Heil und Wohlfart gelegen und alſo nicht wohl verantwortlich ſey diſes gemeinnützige Werck auf eine ſeitte zu werfen und eines oder andern particular ſache den Vorzug zu beſtreiten, des Vaterlands höchſtnöthiges Anligen auſſer Augen zu ſtellen und frembde Händel, die zum theil Verzug leyden, zum theil durch andere Mittel geſchlichtet werden mögen, für die Hand zu nehmen. Dann, was das Schwediſche Memorial oder des Geſandten Erkundigung betrifft, iſt die Sache theils durch Geſandſchafft, theils in Schrifften an beyde Vicarien des Reichs gebracht, ingleichem (ſo viel uns wiſſend) an jeden Churfürſten überſchrieben. Nun wollen Wir uns gleichwohl nicht verſehen, daß jemand denen Reichs-Vicarien übel ausdeuten oder widerſprechen würde, wann Sie nach Erheiſchung ihres Ampts gegen einem oder anderm Könige in Antwort ſich auslaſſen, oder das Churfürſtliche Collegium dergleichen thun, entzwiſchen aber und eher die Königl. Erklerungen einlangen, diſes fortzuſtellen geſonnen, was Ihres Churfürſtl. Ampts und von undencklichen Jahren zueſtendigen theuer verpflichtetes Gebührnus unverneinlich erfordert; Were jedoch allenfalls zuvernehmen, weſſen einer oder ander König gegen den Reichs-Vicarien oder ſonſten ſich bezeigen möchte, darnach man alsdann die Conſilia zue richten, die Wahl aber entzwiſchen zu des lieben Vaterlands höchſter Gefahr nicht hindern dörffte.

Wir vernehmen auch, daß Chur-Meintzens L. auf Vergleich der Frantzöſiſchen und Spaniſchen Händel Gedancken führen mag, Ewerer L. aber und männiglich iſt bewuſt, mit was höchſter Bemühung, Eyfer und groſſen Aufwendungen die Bäbſte zu Rom ſich hierinnen zwiſchen ihren Religionsverwandten bemühet, aber ſo wenig als die Venetianer und Holländer die gantze geraume Zeit über ausgerichtet, Dannenhero und daß die Deputirten von ungleicher Religion das Werck in einem Haſt und lauterer Geſchwindigkeit erheben möchten, bey Uns ſchlechte Hoffnung iſt, werden es doch alsdann zu verſuchen nicht hindern. Daß aber die Churfürſten ſchuldig ſeyn ſollten biß dahin mit der Wahl zurücke zu halten und das Liebe Vaterlandt ohne ein Chriſtliches Oberhaupt zu jedermänniglichers Raub und Bemächtigung unter Angſt

und

und ſeuffzen zu ſtellen, will denen Churfürſten des Reichs die ſchwere theuere Pflicht und Liebe des Vaterlands keineswegs verſtatten oder nachlaſſen.

Diſe und andere conſiderationes haben Uns angemahnet, Ewerer L. ſolches in freundvetterlicher Wohlmeynung zu eröfnen und zugleich anzuſuchen, Sie wollten die Sache nochmals reifflich erwegen und wie derſelben und anderen Fürſten und Stånden in ihren ſuffragiis von einem einigen Churfürſten unter der vom Römiſchen Kayſer nunmehr glorwürdigſter Gedächtnus mit Rath und Willen der Reichsſtände aufgetragener Commiſſion oder deputation die geringſte Hinderung oder Widerſpruch nicht geſchehen, ſich zuruck erinnern; alſo die Churfürſten bey den Rechten, ſo ſie von undencklichen Jahren auf aller ReichsStånde Gutachten und Einwilligung überkommen, ruhig verbleiben laſſen, keineswegs aber, daß Sie hierinnen von einem oder anderm gekränket werden ſollten, ferner nachſehen, diſes erheiſchet des lieben Vaterlands höchſte Nothwendigkeit, erhält unter den Ständen erſprießliches Vertrauen, unterbricht allerhand widrige moliriones. Und Wir verbleiben Ewer L. zu angenehmen freundvetterlichen Dienſtbezeugungen ſtets willſamb. Datum Dreßden am 16. Octobris Anno 1657.

Von Gottes Gnaden Johann Georg der ander, Herzog zu Sachſen. ꝛc.

Dienſtwilliger Vetter und Gevatter

Johann Georg Churfürſt.

Abraham von Sebottendorff.
Chriſtoph Seidel.

Num. 55.

Schreiben Herzog Eberhards an unterſchiedene Fürſten wegen Erhaltung der Ruhe in dem teutſchen Reich auf obig Chur-Sächſ. Schreiben.

d. d. 30. Octobr. 1657.

Ew. Lden würd auſſer Zweifel in noch unentfallenem Angedencken hafften, wohin man ſich bey dem annoch fürwährenden ordinari Reichs-deputations-Convent zu Franckfurt am Mayn, alß von dem Churfürſtl. Maynziſchen hochlöbl. Reichs-Directorio die quæſtion, ob ſolcher Conventus noch ferner zu continuiern oder zu diſſolviern ſeyn möchte? in dem Collegio Deputatorum formblich proponiert und darüber reiflich berathſchlagt worden, nicht nur an ſeiten des Fürſten-Raths Collegii den $\frac{1}{10}$. Junij jüngſthin, ſondern auch bey der hernach den $\frac{1}{11}$. ejusdem angeſtellten und gehaltenen re- und correlation Churfürſtl. theils und alſo unanimiter verglichen haben, nemblichen daß diſer ordinari Reichs-deputations-Convent noch

fernet

ferner continuiert und mit Erörterung deren dahin verwieſenen materien, worunter auch der punctus communis Imperii Securitatis ohnwiderſprechlichen mitbegriffen iſt, nach beſter müglichkeit fürgefahren werden ſollte. Aus dem fundament diſes jeztangeführten, als eines allgemeinen Reichsconcluſi nun hat zwar obhochermeldtes Chur-Maynz. Reichs-Directorium den $\frac{Z}{17}$. Sept. dem geſamten Collegio Deputatorum des Königl. Schwediſchen Vor-Pommeriſchen Geſandten von Schnoilsky wegen der Kron Dennemark wider die Cron Schweden angefangenen Kriegs ſub dato $\frac{8}{18}$. Julij vorher übergebenes Memorial als eine obangeregte Reichs-ſecuritæt angehende wichtige materiam zu nothwendiger deliberierung proponieren zu laſſen ſich entſchloſſen: Es iſt aber ſolche wohl angeſtellt und angeſehen geweſene conſultation vermög einer uns von unſerm bey ſolchem convent annoch ſubſiſtierenden Abgeſandten hierinn zugelangten unterthänigſten relation, indeme nicht allein das Löbliche FürſtenRaths Directorium umb ein und anderer darwider beſchehener Einwendungen willen ſich von ſolcher deliberation abſentiert, ſondern weilen man auch an ſeiten der übrigen Churfürſtl. Abgeſandten ſich cum defectu mandati und daß ſie allein auf das Wahl-negotium inſtruiert wären entſchuldiget, ganz unfruchtbar abgeloffen, kein concluſum gemacht und allein von den Fürſtl. Geſandtſchafften dem Churfürſtl. Maynziſchen Directorio glimpflich zu Gemüth geführet worden, wie Ihnen in Anerinnerung oballegierten pro continuatione hujus conventus per majora gemachten concluſi diſe Begegnus um ſo viel mehr ohnvermuthet vorkomme, indem auf ſolche weiſe der Deputations-Convent in effectu gleichſamb aufgehoben würde, wann durante electionis tempore bey der Reichs-deputation von einigen zu ſolcher behörigen Sachen nicht mehr ſollte conſultiert und geredt werden mögen, welches aber um des Römiſchen Reichs dermaligen Zuſtandes und bekandter gefährlichen conjuncturen willen von nicht geringem nachgedenken wäre und was etwa ſonſten bey ſolcher Zuſamenkunfft einer und der andere von den Evangeliſchen Fürſtl. Geſandſchafften in particulari wohlmeynend, doch nur diſcurſive hierumben weiter repræſentiert haben mag.

Wiewohlen Wir uns nun nach deſſen allen fürgehung keine andere Gedanken bißhero gemachet, als daß man an ſeiten des geſambten hochlöbl. Churfürſtl Collegii ſolche der Fürſtl. Geſandſchafften beſchehene nothwendige und beſtgemeinte Erinnerung wohl aufnehmen und etwa je ſeithero mit denenſelben, wie denen von beeden auswertigen Cronen klagenden hoch importierlichen Beſchwerden zu rechter feſtſtellung des ganzen heyl. Röm. Reichs im Nachbleibungsfall periclitierender ſecuritæt zu remedieren und abzuhelffen ſeyn möchte bevorab bey annoch nicht würklich an Hand genommenem Wahl-negotio vertrawliche Unterredung zu pflegen belieben werde: So müſſen Wir jedoch aus des Herrn Churfürſten zu Sachſen Lbd. de dato Dreßden den 16. inſtehenden Monats Octobris an Uns hierüber abgelaſſenem in copiis beygeſchloſſenem außführlichem Schreiben ohnvermuthet wahrnehmen, daß der deputierten

tierten Fürſten und Stände diß Orts führende gute und auffrichtige intention nicht allerdings, wie ſie im Grund bewandt iſt, aufgenommen, ſondern gleichſam darvor angeſehen und gehalten werden wolle, ob wäre man ihrer ſeits gemeynt mit Einſtrewung ein und anderer frembder und zweifelhaffter Sachen das höchſtnöthige Wahlnegotium zu differieren und auffzuhalten.

Dieweil Wir dann vermuthen, daß hochbeſagts Herrn Churfürſten Lden eine gleichmäſſige Ahndung an mitdeputierte Fürſten und Stände werden haben abgehen laſſen und ſelbige gleichwohlen alſo bewandt iſt, daß Wir nicht befinden, wie man ſie (angeſehen an ſolcher Beſchuldigung ſo wohl dem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio ſelbſt, als auch öffters ernannten Reichsdeputatis und deren Geſandtſchafften, als die unſers ermeſſens diß Orts allein ihre Vigilanz für die allgemeine Reichs-Ruhe erwieſen und die ohnehin ſonſt bißher ohnnützlich hingefloſſene Zeit durch dergleichen nöthiger conſultationen Anſtellung wohl und nutzlich anzulegen, keines wegs aber das Wahlwerck, ſo doch biß dato keinen Anfang genommen, zu verhindern begehrt haben, ohngütlich und zuviel geſchicht) ohne glimpfliche Gegen-remonſtration und Entſchuldigung werde laſſen können, ſo haben Wir dannenhero eine ohnumbgängliche Notturfft zu ſeyn befunden mit Ew. Lden aus einer ſolchen, wie geſambte Fürſten und Stände des Reichs insgemein, alſo die jetzmalige Reichs-Deputation inſonderheit angehenden gemeinen Sache in hergebrachtem Vertrawen zu communiciren und umb ohnbeſchwehrte Eröffnung Dero hochvernünfftiger Gemüthsmeinung, was bey diſem Schreiben zu thuen und weſſen man ſich hierunter zu bezeugen haben möchte, freund-vetterlich zu bitten. An unſerm Orth bezeugen Wir mit GOtt, daß uns nichts erwünſchteres auff diſer Welt zu erleben würd vorkommen können, als das Heyl. Röm. Reich aus ſeinem jetzmaligen viduierten Stand güldiſt wieder erhoben und mit einem Chriſtlichen fridfertigen Oberhaupt begnadigt zu ſehen. Ob man aber immittels und bis man zu ſolcher Wahl-Handlung (welche die göttliche Allmacht von oben herab mildiglich benedeyen wolle) würcklich ſchreiten würde, zumahl bey einem ohnedem angeſtellten Conventu publico und denen dem Reich je mehr und mehr anflammenden gefährlichen newen Kriegs-motibus gantz ſtille ſitzen und nicht vielmehr in Beherzigung deren einem jeden Chur-Fürſten und Stand obligenden ſchweren Reichspflicht de ſalute & tranquillitate patriæ in zeiten reifflich deliberieren, auf heylſame Abwendungs-Mittel und der Stände Jurium conſervation zugleich und mit geſamter Hand ſorgfältig gedencken ſolle, ſolches geben Ew. Lden, als die ſich bißhero die Jura Principum & Statuum und die davon dependierende allgemeine Reichs Wohlfart zu hohem Dero Nachruhm jederzeit eyferig angelegen ſeyn laſſen, Wir anbey zu hochvernünfftigem Nachgedenken anheim und bleiben in verlangentlicher Erwartung Deroſelben fürderſam-antwortlicher Erklärung,

rung, Ew. Lden zu allen immer möglichen angenehmen Dienſten jederzeit ganz gefliſſen und bereitwilligſt. Stuttgard den 30. Octobr. 1657.

Num. 56.

Würtemb. Antwort-Schreiben an Chur-Sachſen wegen deſſen ſo genannten Andungs-Schreiben der Schwediſchen Garantie und ſecuritatis publicæ halber. d. d. 31. Dec. 1657.

Was Ewer Lden über die bey annoch ungeendigter Ordinari-Reichs-deputation zu Franckfurt am Mayn von dem Hochlöbl. Chur-Maynz. Reichs-Directorio, deren darzu verordneten Chur-Fürſten und Ständen anweſenden Geſandten den 7. deß nechſtabgewichenen Monats Septembris beſchehene Fürtragung des Königl. Schwediſchen Vorpommeriſchen Geſandtens Snoilsky noch unter dato 5. Julij an die geſambte Reichs-deputation eingebrachten Memorials und dabey beſchehenen Verlauffs de dato Dreßden den 16. Octobris jüngſthin an uns ſchrifftlich und ausführlichen gelangen zu laſſen freundtlich beliebet, das haben Wir den 28. ejusdem zu Recht erhalten und den Inhalt dahin fürnämblich eingerichtet und zihlend vernommen, welchergeſtalten Ew. Lden die von des Herrn Churfürſtens zu Maynz Lden gefaſte Entſchlieſſung mit Fürſtellung angeregten Memorials für einen unverhofften Einwurff und nicht vermuthete Hindernus dern daſelbſt angeſtellten Wahl ꝛc. ꝛc. Nun hätten an Ew. Lden Wir unſere Antwort zwar gern ehender ausſtellen wollen, wann Wir nicht ſolches Werk von ſolcher importanz und Wichtigkeit, zuemalen nicht nur uns, ſondern auch die geſambte mit unß Deputirte, bevorab Evangeliſche Fürſten und Stände concernirend und alſo mit ſelbigen darauß forderiſt communication zu pflegen, auch unſern des Orts habenden Rath und Geſandten darüber zue vernemmen nöthig zu ſeyn befunden hätten. Wann dann immittelſt einiger unſerer Mitdeputierten Fürſten und Stände hierunter zugehender hochvernünfftiger Gedancken Eröffnung, wie auch gemeldten unſers des Orts noch habenden Geſandtens nochmaliger der Sachen aigentlichen Verlaufs und Beſchaffenheit underthänigſten Bericht unß überkommen: So haben Wir nicht länger anſtehen wollen, Ew. Lden auf Dero Eingangs erwähntes an uns abgelaſſenes Erinnerungs-Schreiben hiemit auch erheiſchender der Sachen Notturfft nach was ausführlichers zue antworten. Und gleichwie Wir Deroſelben allervorderiſt für Ihre zue beſtändiger Wohlfart des Röm. Reichs Unſers geliebten Vaterlands und Beförderung der Wahl eines newen Röm. Königs und Kayſers ſo beharrlich bezeugende trewenfrige höchſtrühmliche Sorgfalt, auch uns beſchehene freundvetterliche Eröffnung hohen Dank ſagen und dabey dieſelbe verſichern, daß Wir unſers theils ebenmäſſig nichts mehrers und höhers von GOtt wünſchen und verlangen, als unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation

und mit demſelben die ganze werthe Chriſtenheit hinwiederum mit einem anderwertigen Chriſtlichen und fridfertigen Oberhaupt bey diſen von Tag zu Tag ſich je länger, je gefährlicher anlaſſenden conjuncturen, ja theils ſchon in des Reichs Gränzen und Landen neu aufgehenden Kriegs motibus providiert und beſeeliget zu ſehen, inmaſſen Ew. Lden Wir ſchon in einigen unſern an Dieſelbe unter dato den 29. Aprilis diſes nun zu Ende eylenden Jahres abgangenen Schreiben in mehrerm zu erkennen gegeben und angeſucht haben: Alſo müſſen Wir bekennen, daß uns ſolches vorgelauffene, und daß unſer auch anderer unſerer Mit Deputirten Fürſten und Stände-Geſandten bey Ew. Lden in ſo ungleichen Verdacht gebracht worden ſeyn ſollen, ob hätten dieſelbe durch einſtrewung fremder privat und zweifelhaffter und zumahlen gar nicht zu der Wahl behörigen Sachen dem hochwichtigen und nothwendigen Wahlwerk Behindernus und Aufhalt zuzuziehen intendieret und unternommen, nicht wenig zu Gemüthe gegangen und befremdlichen vorgekommen ſeye. Wiewohl Wir nun unſerstheils, was bißhero die Wahl verzögert und aufgehalten haben möchte, jeßt nicht zu examiniren, noch derenthalben mit Ew. Lden in einige conteſtation uns einzulaſſen begehren, So wird jedoch Ew. Lden ſonder Zweifel von Dero zu Frankfurt habenden Geſandten auch ausfüerlich referirt worden und daraus deroſelben noch wohl erinnerlichen ſeyn mögen, welchergeſtalt bald nach dem hochlaydigen Todtfall der Röm. Kayſerl. Mayſtn glorwürdigſter Meldung und zwar nach beraits von des Herrn Churfürſten zue Mainz Lden ausgeſchriebenen Wahltag de continuando vel diſſolvendo Conventu ordinariæ Imperii Deputationis von denen darzu allerſeits verordneten und anweſenden Geſandten den $\frac{1}{10}$. und $\frac{1}{12}$. Junij in beeden ſo Chur- als Fürſtl. Collegiis reſpective deliberiert, re- und correferirt in reiffer Erwegung des Röm. Reichs gegenwertigen Zueſtandts, auch ſich hinc inde erzeigenden ſo gefährlichen conjuncturen pro continuatione des Deputations-Convents geſchloſſen und dafür gehalten worden ſeye, non fore è Republica in hoc Interregno ſolchen Convent für jeßmal zu diſſolviren und von einander gehen zu laſſen, ne quodammodo Rempublicam dereliquiſſe videremur. Nachdeme dann nun höchſtgedachten Herrn Churfürſtens zu Mainß Lden alß das Reichs-Directorium zue folge ſolchen einmüethigen concluſi zue fürnem- und deliberierung des Schwediſch-VorPommeriſchen Geſandten Snoilsky an die Deputation eingebrachten die geſuechte garantie wegen des Königl. Dennemärckiſchen in das Herzogthum Bremen beſchehenen Einfalls betreffenden Memorials und alſo zu Entſchlieſſung einer ſolchen materi den geſambten Reichs-deputierten anſagen laſſen, welches E. L. vermög einigen Deroſelben unter dato 25. Julij an des hochgebohrnen Fürſtens unſers freundlichen lieben Vetters und Gevatters, Herrn Wilhelmben, Herßogen zu Sachſen ꝛc. Lden abgegebenen Antwortſchreibens ſelbſten für die Deputation zu Franckfurt mit behörig zu ſeyn und daß diß Orts dem Wercke und wie demſelben zu Erhaltung des theuren Fridens zubegegnen, reifflich nachgeſonnen

werden könnte, ebenmäſſig hochvernünfftig erachtet; Als hat ſich ergeben, daß auf beſchehene ſolche des ChurMaynziſchen Reichs-Directorii Anſag und Convocation nit allein der Oeſterreich. Principal-Geſandter Volmar, welcher im Fürſten-Rath das Directorium füehret, dem üblichen Reichs-Stylo entgegen nicht erſchienen, ſondern allein durch ſeinen adjunctum, daß er bey nun erſchienener Wahlzeit auff den Deputations-Convent und ſonderlichen auf die proponirte materi nicht inſtruirt were, auch daß einige der Churfürſtl. Geſandtſchafften ſich gleichmäſſig darüber nicht herauslaſſen würden, denen verſambleten Fürſtlichen anzeigen und damit ſeines theils des Fürſten Raths Collegii vorgeweſene deliberation gar abſagen laſſen, ſondern auch gleichbalden darauff das Chur-Maynziſche Directorium durch D. Mehlen nomine des Churfürſtl. Collegii vorgetragen, wie daß man Churfürſtl. Geſandten ſeits ſich nun zu nichts anders, als auf den Wahltag und deſſen behörige negotia, gar nicht aber weiters zue denen Deputations-Conſultationen inſtruirt befinde und dafür halten wolle, daß nunmehr bey einlauffender Wahlzeit eines Römiſchen Königs und Chriſtlichen Oberhaupts der deputations-Convent und deſſen anbehörige Conſultationes ſuſpendirt würden bleiben müeſſen. Wardurch dann Churfürſtl ſeits das hiebevor pro continuatione gemachtes einmütiges Concluſum in effectu einſeitig zernichtiget und aufgeſtoſſen, ja auch von ermeltem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio die von den Fürſtlichen zeruckgegebene Antwort und Erklärung faſt nicht wohl einmahl ad referendum angenommen werden wollen, dagegen aber (ſo viel Wir aus deren uns von unſerem des Orts habenden Geſandten über der Sachen damahligen Verlauff erſtatteter und noch beſtändig aſſerirenden gehorſambſten relation umbſtändlich erſehen und vernehmen können) in der Fürſtlichen ſonderlich Evangeliſchen, ſowohlen nomine derſelben Geſandter von den Sachſen-Altenburgiſchen ausgeſtellten Antwort und Gegen-Erklärung, als auch in eines und des andern Geſandten hernach weiter gefolgten particular-Erinner- und Beſchwerungen hauptſächlichen nichts anders geſuechet und begehret worden, als daß man ſich auf mehrangeregtes den $\frac{10}{20}$. und $\frac{12}{22}$. Junij gemachtes beeder Collegiorum concluſum beziehend die continuation des Deputations-Convents und vornemmung deren darzue behörigen höchſtnöthigen in den punctum ſecuritatis ſonderlich einlauffenden materien intendiret und daß keines Weegs einem Collegio alleinig die caſſier- und Zernichtigung dergleichen gemeinſamer Collegial-Schlüſſe vermöge des Reichsherkommen zueſtehen wolle, remonſtriert. Worbey auch ermelte der Evangeliſchen Fürſtlichen Deputirten Abgeſandte ferners wider ſolchen ganz ungewonlichen dem Fürſten-Raths Collegio höchſt præjudicierlichen modum procedendi ſich beſchweret und noch mehrers angeführet, wie ihren Hohen Herrn Principaln ſolche Begegnus ganz unvermuthet fürkommen und ſehr tieff zue Gemüethe gehen würde; daß bey ſo höchſtgefährlich ſich erzaigenden conjuncturen und theils ſchon auch in des Röm. Reichs Landen und

Grän-

Gränzen würcklich empor gehenden Kriegsſeur bey der noch verſambelten ohne dem vornämlich zu dergleichen Sachen zeitlicher Berathung vermittelſt allgemeiner Reichs-ſatzungen angeordneter Reichs-deputation nicht gebührend deliberiert und wie ſolches Feur hinwiederumb in Zeiten zue dämpfen, auch das Röm. Reich für fernerm Einbruch zu conſerviren ſein möchte allerſchleunigſt auf zulängliche Mittel und Weeg bedacht und ſolche ergriffen werden ſollten. Woraus dann clärlich erhellet, daß weder von dem unſerigen, noch einigem andern der Fürſtl. Geſandten hiemit die hochnothwendige Wahl eines Röm. Königs und Chriſtlichen Oberhaupts zu verhindern und zuruck zu ſtellen in einigen Weeg nicht begehret und intendiert, wohl aber dafür gehalten worden, daß eins neben dem andern wohl würde ſtehen und bleiben, auch bey denen ohne dem der Zeit annoch gänzlich ruhenden Wahlsgeſchäfften und conſultationen immittelſt gar wohl und nutzlich mit fürnemmung dergleichen zu der Deputation behörigen höchſtnothwendigen und nicht wohl einige Verzögerung und Aufenthalt leydender Sachen und materien und deren verſuchender remedirung fürgegangen werden können. Stellen alſo bey ſolchem der Sachen verlauff und Beſchaffenheit Ewer Lden hochvernünfftig- und jedermänniglichen ohnpaſſionierten Judicatur Wir anheim, ob vns und den unſerigen, die in E. L. abgebenem Schreiben enthaltene ſo ſchwere zuelagen von vorhabender verhinder- und Verzögerung der Wahl in der Truck und Kränkung der Chur- Fürſtlichen Uhralten Beſüegnus und was dergleichen mehr mit einiger Beſuegſame beygemeſſen werden mögen, in mehrerer Betrachtung, daß auch bey Lebzeiten eines Röm. Kayſers, wann einige gefährliche Kriegs-tumulten im Reich ſich ereignen wollen, einem zeitlichen Chur-Fürſten von Maintz (wie E. L. vorhin ſelbſten wohl bewuſt) obgelegen und zuegelaſſen nach befindung der Sachen Wichtig- und gefährlicher Beſchaffenheit eine Reichs-deputation von ſelbſten auszuſchreiben und die darzue behörige Chur-Fürſten und Stände zu convociren, damit vermittelſt deren in Zeiten denen ſich ereignenden Kriegs-troublen und Gefährlichkeiten Rath geſchaffet und das Röm. Reich in ſeinem Fridt- und Ruheſtandt erhalten werden möge.

So ſeindt Wir auch unſers theils der beſtändigen und zuverſichtlichen nicht ſo irrigen Meynung, daß demortuo Imperatore & ita vacante Imperio tempore Interregni das Röm. Reich in ſuo corpore darumb ſeiner zue vorgehabten Rechten und Gerechtigkeiten in ſo weit nicht verringert und deren Uebung und Gebrauch ſuſpendiert, noch auch der Fürſten und Stände habende Jura & ſuffragia in conſervanda tranquillitate & ſecuritate Imperii publica ſchlaffen und gleichſam auf ſich beruehen, hingegen aber dieſelbige einem hochlöbl. Churfürſtl. Collegio einig und allein zugewachſen ſein ſollen, ſondern daß vielmehr bey des H. Röm. Reichs erheiſchender hoher Notturfft wegen deren antringenden groſſen Kriegs-Gefährlichkeiten und hin und wieder ſich erzeigenden ſo höchſtgefährlichen conjuncturen (wie es leyder de præſenti

mehr als guet am Tag) zu Abwendung alles beſorgenden Unheils, Schaden und Nachtheils, wie eine Deputation von newem auszuſchreiben und zu convociren ganz zuelâſſig und unverbotten, welches zuemalen wegen Fürnemmung der Wahl eines Röm. Königs oder Kayſers in der güldenen Bull enthaltenen diſpoſition und deren geſunden Verſtand gar nicht entgegen und abbrüchig, alſo auch umb ſo viel mehr die ohne das ſchon verſamblete und zwar tempore Interregni zue continuieren geſchloſſene Reichs-Deputation beyzubehalten, zue continuieren und deren concurrenz und ſubſiſtenz dem ausgeſchriebenen Wahl-convent, ſonderlich bey bißherigen faſt allerdings geruehéten Churfürſtl. Collegial-Wahl-Deliberationen (Sintemahln denen hochlöbl. Herrn Churfürſten in ihren deßwegen zugehenden Juribus und præeminentien weder von uns, noch einigen unſern mit-deputierten Fürſten und Ständen einigen Eintrag oder Hindernus zu thun im geringſten nicht geſuechet wird) nicht hinderlich, noch nachtheilig ſeyn, ſondern mit und neben einander als ratione objecti deliberationum ganz unterſchieden und einander nicht entgegen, wohl beſtehen ſollen, können und mögen. Dann, wann es mit angezogener Reichs-Satzung der guldinen Bull einen ſolchen harten Verſtand haben ſollte, daß tempore Interregni und bey bereits ausgeſchriebner Wahl, auch erſchienenen deren Zeit, gleichwohl ſich darbey verzögerenden würklichen Fürgang der Wahl anderwertigen Römiſchen Kayſers immittelſt aber ſich veranlaſſenden höchſtgefährlichen Zueſtand des Röm. Reichs einig anderer Reichs-convent, ſonderlich aber die ordinari Reichs-Deputation nicht ſeyn noch beſtehen, noch vor beſchehener würklicher Wahl inmittelſt, wie denen eraigenden dem Röm. Reich oder einem und andern deſſen getrewen Ständen antringenden Gefährligkeiten, ja auch ſchon würklich empor gehenden Kriegs-troublen und invaſionen in Zeiten zu ſteuren, ſolche zu verhüeten und abzuwenden, ſonderlichen convenienti modo bey einem ohnedem ſchon verſambleten ordinari-Reichs-deputations-Convent nicht ſollte nachgedacht werden und darbey auch Fürſten und Stände mit zu concurriren und der allgemeinen, mithin auch Erhaltung Ihrer eigenen ſecuritæt, Ruhe-und Fridensſtands zue invigiliren und beyräthig zu erſcheinen, ſondern nur bloß hinmit zuzuſehen und zu erwarten haben ſollten, es möge gleich immittelſt in dem Reich oder einem oder dem andern von Ihnen ergehen, wie da wolle: So würde es gewißlichen ein betrübtes Ausſehen und gefährlichen Stand, ſo umb das ganze Reich, ſonderlich aber Fürſten und Stände gewinnen und verurſachen, auch ſaluti populi, als ſupremæ legi ganz entgegen lauffen und dahero die intention der legislatorum nicht erreicht werden mögen. Inmaſſen dann ſowohlen des Herrn Churfürſten zu Mainz rc. Lden, als auch einige andere dero Herrn Mit-Churfürſten in Erwegung deſſen allen und gleichmäſſiger Anerinnerung dero obhabenden Churfürſtlichen ſchweren Amts-Pflichten, auch diſpoſition der ſo alten, als newen fundamental Reichsſatzungen tempore Interregni und nach bereits ausgeſchriebenem Wahltag zu continuation und bey-

beybehaltung der Reichs-deputation ganz eyfferig eingerathen und angemahnet, auch ſeithero nach bereits purificiertem Wahl-termin theils Ihre Geſandſchafften von newem wieder pro continuatione conſultationum zu öffters erwelter Reichsdeputation gehörig inſtruiert und befelcht haben.

Was ſonſten E. Lden von einigen Mitteln, durch welche dergleichen Schwürig- und Gefährlichkeiten ſollten vermittelt werden können, anregung thuen, laſſen Wir ſolche dahin geſtellet ſeyn und wünſchen von Herzen, daß E. L. vermittelſt von dero hohen Churfürſtl. Ambt und führenden ReichsVerweeſung dependirender hoher authoritæt dergleichen Beſchwerligkeiten in Zeiten alſo vorkommen und dahin unterbawen mögen, damit derenthalben nicht mehrere beſorgliche Weiterungen im Röm. Reich fürbrechen, begehren auch unſers theils weder E. L. noch dem Hochlöbl. Churfürſtl. Collegio ungleich aufzunehmen und zu widerſprechen, was Dieſelbe nach Erhaiſchung Dero hohen Amts auf die von einigen deren im Krieg mit einander verfangenen Königen an Sie gebrachte Sachen zue antworten und zu verfüegen für guet und nöthig finden wollen; Getröſten uns aber hingegen, daß E. L. uns und andern unſern Mit-deputirten Fürſten und Ständen ebenmäſſig nicht ungleich und zue einem unzeitig fürenlenden Fürbruch aufzunehmen und auszuedeuten gemeint ſeyn werden, daß Wir gleichwohl bey denenjenigen in den punctum der gemeinen ſecuritæt eintinnenden und von einiger Ausländiſcher Cron an das geſamte Reichs-Deputations-Corpus zu begehrender remedir- und Vermittlung angebrachten und noch des tages ſtarck mit ſehr nachdencklichem Anhang urgierenden ſachen und Clagden nicht auch billich zue ſprechen, unſers darbey mit zukommenden Juris ſuffragii mit zugebrauchen und umb ſolcher Sachen und Beſchwerungen remedirung umb ſo viel mehr ſorgfältiger zu ſein Vhrſach haben müeſſen, alß mehr bey deren gänzlicher deren geringſchätziger Zuruckſtellung und unterbleibender Vermittlung augenſcheinliche hohe und groſſe Gefahr zu Anſtoſſ des Fridens und Ruheſtands im Reich zue beſorgen, wollen auch nicht verhoffen, daß weder E. L. noch andere die Gedancken von uns faſſen werden, als ob Wir uns nur ſelber die beſorgende Gefahr ſo groß und nahe zu ſein fürſtellen thäten, ſintemahlen mit uns auch viel andere Chur-Fürſten und Stände in ſolcher nicht unzeitiger Sorge begriffen, auch die ſo ältere, als newere hiſtorien und Exempel bezeugen, da auswertiger Cronen und hoher Potentaten bey dem Reich angebrachten Clagden und Beſchwehrnuſſen kein Gehör gegeben und deren Vermittlung in zeiten nicht verſuechet worden, daß es dem Röm. Reiche ſchlechte Auffnahm und Nutzen, wohl aber allerhand Ungelegenheiten, Krieg, Abbruch und Unheil verurſachet habe, auch wann einmal dergleichen ſachen zu den extremitæten ausgebrochen, alsdann deren remedir- und Entſchüttung viel ſchwerer und mühſamer hinwiederumb zu erhalten geweſen ſey.

Daß

Daß auch ſonſten die von dem Schwediſchen Vor-Pommeriſchen Geſandten Snoilsky an die Reichs-Deputation anfangs angebrachte und nachgehends durch den darauf erſt zu Frankfurt angekommenen Schwediſchen formal-Abgeſandten Biorenklow mehrers und ſehr weitläufftig außgeführte Klagden und Beſchwerdten, ſo fremde particular- und zweifelhafte Sachen, die auch theils noch wohl Verzug leyden mögen, angeſehen und gehalten werden wollen, darbey müeſſen Wir unſers theils nit wenig anſtehen, ſondern vielmehr darfür halten, daß gleichwie ſolche in dem Fridens-Inſtrument nit ſo gar ungegründet, alſo auch ſui natura ſo beſchaffen und von ſolcher importanz ſeyen, daß an denſelben die Erhaltung beſtändigen Fridt und Ruebeſtandts im Röm. Reich mit hafften thue und gelegen ſein wolle, alſo gar, daß, da man nicht in zeiten darinn mit einmüthiger Zuſamentrett- und reifflicher Berathung auf deren Vermittlung bedacht ſeyn würde unſer geliebtes Vaterland Teutſcher Nation gar leichtlich des ſo thewr und Coſtbarlich erworbenen Fridens wieder verluſtigt und in newe Kriegs-Unruhe eingeſtürtzet werden könne, auch beſorglichen diejenige Crayſe und Stände die alſo von ſolchen empor ſteigenden laydigen Kriegsflammen mit ergriffen, dadurch zu ſchaden und nachtheil gebracht werden müſſen.

Gleichwie nun E. L. in Dero Schreiben freund-vetterlichen conteſtiren, daß man Churfürſtl. theils, wie bishero, alſo auch füraus Fürſten und Ständen bey der Deputation in ihren Juribus & ſuffragiis keine Hindernus und Beeinträchtigung zue thuen gemeint ſeye; Alſo verhoffen Wir gänzlich E. Lden werden aus gegenwertiger unſerer Freundlichen, dienſt-vetterlichen vertrawlichen expectorirung zur Genüge eingenommen haben, daß Wir einem geſambten hochlöbl. Churfürſtl. Collegio in denen jenigen Rechten Würden und præeminentien, welche ſolches von undencklichen Jahren auff aller Reichs-Stände Guetachten und Einwilligung erlanget, erhalten und hergebracht hat, einigen Eintrag, Behindernus und Bekränckung zuethun und anzuefüegen gantz nicht gemeint, ſondern vilmehr auch unſers theils nach euſſerſten Cräfften zuebefördern und zwiſchen Chur-Fürſten und Ständen guetes wohl erſprießliches Vernehmen und Vertrawen zue pflanzen und zu erhalten, allen widrigen molitionen aber zueſtewren und dieſelbe unterbrechen zu helffen entſchloſſen bleiben und hingegen nur dasjenige mit und neben andern unſern Mit-Deputirten Fürſten und Ständen auch nicht unbillich ſuchen und verlangen thuen, was uns und denenſelben hierunter von rechtswegen gleichfalls aignet und gebühret und des Röm. Reichs gefährlicher Zuſtandt und die jetzmalige conjuncturen höchſtnothwendig erfordern wollen. Inmaſſen dann Wir uns die ganze geſicherte Hoffnung machen, E. L. gleichfalls in nochmaliger reiffer der Sachen Erwegung nicht allein auch ihres Orts deren ordinari-Reichs-deputation und deren darzue ſui natura behörigen unverneinlichen in den punctum ſecuritatis einlauffenden ſo ſchwehrwichtigen ſachen ſchleunigſter Fürnehmung und verſuchender remedir- und Vermittlung den ungehinderten Fürgang und Lauff

zu

zu gönnen und darbey mit höchſtvermöglichſter dero authoritæt und hocherleuchten conſiliis zue concurriren und zue cooperiren, auch zu dem Ende Dero Geſandtſchafft zue Frankfurt, gleich von mehrertheils Dero andern Herrn Mit-Churfürſten beraits auch geſchehen, widerumb darzu zue befelchen, weniger nicht unß und andere unſere Mit-deputirte Fürſten und Stände, als getrewe Mitglieder des Reichs in unſern Juribus und ſuffragiis ſowohl bey jeß noch ungeendigter ordinari Reichs-deputation, als auch ſonſten einige Hindernus, Eintrag oder Widerſpruch nicht zuefügen zue laſſen, noch dergleichen zue billichen, ſondern uns vielmehr darwider zue verthaidigen und handhaben zu helffen, zuegleich diſe unſere erheiſchender Notturfft nach etwas weitläuffig gefallene Antwort freund-vetterlich auffzuenemmen und zue vermercken ſich gefallen laſſen und im übrigen mit beharrlicher continuirung Ihres, wie vor des allgemeinen Reichs, alſo auch inſonderheit des Evangeliſchen Weſens Wohlfart höchſtrühmlich erwieſenen Eyfers und ſtets wachſamer Sorgfalt Dero Nahmen bey der Poſteritæt unſterblichen machen werden. Wir aber verbleiben dabenebenſt Ew. Lden zu aller angenehmer Dienſterweiſung jederzeit ganz willigſt und gefliſſen. Datum Stuettgarten den letzten Decembris 1657.

Num. 57.

Würtemb. Schreiben an Heſſen-Darmſtatt wegen der monitorum ad Capitulationem, ſalutis communis und Jurium Principum. d. d. 9. April. 1658.

Unſer freundlich Dienſt ꝛc. ꝛc.

Gleichwie Wir in keinen Zweifel ſtellen, E. L. werde nunmehro von deroſelben kurzverwichener Zeit zu uns abgeſchickt geweſenem Rath, Licentiat Nicolaus Martin Drachen nach ſeiner Zuruckkunfft in Unterthänigkeit umbſtändlich referirt und vorgetragen worden ſeyn, wohin Wir uns gegen demſelben auf das bey uns in publicis und inſonderheit ſo viel die monita ad Capitulationem Cæſaream und den punctum ſecuritatis communis, wie nicht weniger die Jura Principum & Statuum insgemein betrifft, krafft ſeiner von E. L. obgehabten commiſſion mit ſonderbarer dexteritæt abgelegtes Anbringen, hinwider mundlich vernehmen laſſen; Alſo mögen Wir auch E. L. freundvetterlich nicht verhalten, daß deroſelben jeſeithero de dato Darmbſtatt den . . inſtehenden Monats Aprilis und alſo vermuthlich noch vor eingangs erwehntes Deroſelben alhier gehabten Abgeſandtens Zuruckkunfft an uns weiter abgelaſſenes wohlgemenntes ſchreiben, worinn dieſelbe uns nicht allein dasjenige, was Sie in diſen hohen Angelegenheiten an des Adminiſtratoris zu Magdeburg ꝛc. Herrn Auguſti, Herzogen zu Sachſen Liebden kurz-verrucker Zeit geſchrieben und von Seiner Lden hin-

hinwider zur Antwort erhalten, in hergebrachtem Vertrawen freund- brüderlich communicirt, ſondern ſich auch dabenebens bey deſſen auf nechſtbevorſtehendes H. Oſterfeſt an E. L. ordinari Hoflager zu Darmbſtatt perſönlich erwartenden Herrn Churfürſtens zu Sachſen L. ein und andere zu erreichung des verlangenden Zwecks erſprießliche gute remonſtrationes anzulegen und beyzutragen freundlich erbotten haben, gleichfalls und zwar geſtriges tages wohl zu handen kommen ſey.

Wie nun E. L. aus obberührter unſerer Dero Abgeſandten ertheilten mundlichen Erklärung auch allen unſern bishero geführten conſiliis und actionibus im Werck ſelbſten verſtanden und abgenommen haben werden, welchergeſtalten mit Ewer und obhochgedachtes Herrn Adminiſtratoris zu Magdeburg L. den Wir hauptſächlich in dem ganz einig, daß es nemblich eben jetzo die rechte Zeit und zwar die höchſte ohnabwendliche Notturfft ſey neben denen Juribus Principum & Statuum ſecuritatem publicam recht feſt zu ſtellen und die allſchon an die Gränzen des Reichs anſchlagende newe Kriegswellen durch GOttes gnädiges Beyſtandt und auffrichtiges Zuſamenſetzen abzuhalten; Alſo beſtehen Wir auch annoch feſt und unbeweglich auf diſer gefaßten Entſchlieſſung und unterlaſſen nicht durch unſern annoch zu Franckfurt bey der ordinari Reichs- Deputation habenden Rath und Abgeſandten in unſerm Namen alles dasjenige getreuw eyferig mit beytragen zu helffen, was nur immer zu erhebung diſes hoch heylſamen intents zuelänglich und ergiebig fürkommen mag, ſagen auch dabenebens E. L. vor die hierunter uns abermahl gethane verträwliche communication und deroſelben dardurch zu ihrem beſondern hohem Nachruhmb dem allgemeinen bevorab Evangeliſchen Weſen zum beſten löblich erweiſenden ohnausgeſetzten Eyfer ganz freundbrüderlichen gebührenden Danckh und machen uns die feſtgeſicherte Hoffnung, wann E. L. wie Wir dann Dieſelbe aus beſter wohlmeynung und ſonderbarer guter confidenz darumben ganz angelegentlich und höchſtfleiſſig gebetten haben wollen ihren rühmlich gefaßten Vorſatz zue effectuiren und nach Dero Wohlvermügnus höchſtgedachten Herrn Churfürſten zu Sachſen L. nebenſt beweglicher Vorſtellung unſers layder gleichſamb aller Orten mit anſcheinenden neuen KriegsFuncken umbgebenen lieben Vatterlands höchſtgefährlichen und ſorgſamen Zuſtandes, inſonderheit eingangserwehnte Monita auch übrige der Fürſten und Stände gemeinſame Jura und des Reichs allgemeine tranquillitæt, welche aller clärlich vor Augen leuchtender Anzeyge nach vornehmblich auff beeder außwertigen Crohnen Franckreich und Schweden führender Beſchwehrnuſſen remedirung und auff unterlaſſender Einmiſchung in frembde Kriege beruhen will, eyferig dahin zu recommendiren ſich angelegen ſeyn und gefallen laſſen wolten, daß ſolches alles noch ante Electionem und zwar mit Zuzieh- und Beytrettung der geſamten ordinari- Reichs deputirten in reife und nachdruckſame deliberation gezogen und cum effectu gebührend beobachtet werden möchte. Es würde ſo dann diſe von E. L. freundlich offerierter und jetzt erwehnter maſſen anlegende

viele

vielgültige recommendation von ſo guter Würckung ſeyn, daß der allerſeits verlangende Zweckh umb ſo viel eher erhoben und zuverſichtlich mithin die remittierung einer und der andern dergleichen hoch importirender materien auff einen zukünfftigen noch ungewiſſen Reichstag (wohin dem äuſſerlichen Verlauth ohne das ſchon einiger Herrn Churfürſten Räthe und Abgeſandten zielen und zumahlen der exterorum cauſas für bloße heterogenia halten und angeben ſollen) verhütet werden könnte. Dann wofern wider beſſere Zuverſicht ſolche ab- und hinweiſung ſowohl beeder Clagführender frembder Cronen, als auch der Fürſten und Stände auf eine künfftige Reichs-Verſamblung geſchehen ſollte; So iſt höchlich zu beſorgen, daß das Reich wieder in eine newe Unruhe eingeſtürzet, das Mißtrawen unter deſſen Gliedern gemehret und conſequenter pax & ſecuritas publica uffs newe zerrüttet werden dörffte. Gleichwie uns aber ganz erfrewlich diſer Tagen von obgedachtem unſerm annoch zu Franckfurt anweſenden Rath und Abgeſandten unter anderm zu vernehmen geweſen, daß offthöchſtgedachten Herrn Churfürſten zu Sachſen Lden aus angebohrner heroiſcher Tapferkeit und Chriſt-ſorgfältiger vigilanz, wie gegen andern, alſo auch ihme bey verſtatteter audienz ſich hochrühmblich ihr obhabendes Churfürſtl. hohes Ambt in dergleichen die conſervation des gemeinen Ruhe- und Wohlſtandes betreffenden Sachen und Angelegenheiten getrewlich zu beobachten anerbotten: alſo leben Wir auch der getroſten Hoffnung, es werden Ihre Lden, als die vornehmſte Säule unter den Evangeliſchen Chur- und Fürſten nach dem ohnauslöſchlich ruhmbwürdigen Exempel Dero in GOtt ſeelig ruhender höchſtlobl. Vorfahren ihre bereits biß anhero zu hohem Nachruhm erwieſene unverdroſſene Wachtſamkeit und gottſeligen Eyfer zu erhaltung des thewr erworbenen und eine noch ſo wenige Zeit genoſſenen lieben Fridens, wie auch des allgemeinen Weſens Beſtem und der Evangeliſchen Kirchen Troſt noch ferner durchtringend ſcheinen und ſich einigerley Suggeſtiones von einer ſo heylſamen zu der Ehre GOttes und aller Theile, inſonderheit aber der Evangeliſchen Mitglieder ſonderbarer conſolation gereichenden Entſchlieſſung nicht abhalten laſſen.

Wann nun E. L. freundlich belieben wollte unß, was ſich hierauff mehr höchſtbeſagten Herrn Churfürſten zu Sachſen Lden gegen Deroſelben erklären werden, hinwieder vertrawlich zu eröffnen: So geſchähe uns daran eine beſondere hohe Freundſchafft und Wir verbleiben benebens E. L. alle freund- vetter- und brüderliche Dienſtgefälligkeiten zuerweiſen jederzeit willig und bereit. Stuttg. den 9. April. 1658.

Num. 58.

Königl. Französisches Einladungs-Schreiben an Herzog Eberharden zum Bündnus mit einigen teutschen Fürsten.

d. d. 11. Octobr. 1658.

Mon Couſin Comme je ne puis entrer en doute, que Vous ne ſoyez tousjours dans les meſmes ſentiments, que Vous avez faict paroiſtre en tant de rencontres pour le bien public & pour le repos de l'Allemagne, Je Vous auoue, que Je ne ſcay a quoy attribuir la cauſe de ne Vous veoir point encore dans la ligue des Princes de l'Empire, a la quelle Je me ſuis joinct pour maintenir ce repos contre les deſſeins de ceux qui pouvoient bien pour des Jntereſts eſtrangers ſe porter a y faire naiſtre de nouvaux troubles. Jl ne me peut pas tomber dans la penſée, que Vous ayez en rien changé vos anciennes maximes ſi utiles au bien de l'Empire & a Vous meſme. Et Je ne puis la deſſus faire d'autre jugement ſi ce n'eſt, que Vous vous trouuez encore hors de cette alliance par ce, peut eſtre, qu'on ne vous a pas invité a temps ou comme il convenoit de Vous y joindre. Et c'eſt le ſuiet qui m'oblige a Vous eſcrire cette lettre pour Vos en conuier auſſy affectueuſement, que Je le puis la ſincere affection, que Je Vous porte & l'eſtime Singuliere, que Je fais de Voſtre perſonne me feroit ſouhaiter de n'eſtre pas ſeulement voſtre meilleur Amy, mais d'avoir une eſtroite alliance auec Vous, quand la conſideration de vos Eſtats & leur ſituation ne me la feroit pas deſirer d'ailleurs comme un moyen tres propre pour mieux parvenir au but, que Je me ſuis propoſé qui n'eſt autre que de faire jouir longuement l'Empire du repos qu'il s'eſt acquis par le traité de Munſter apres trente ans d'agitation d'une facheuſe guerre d'ou Je voy qu'il ne ſortiroit pas ayſement ſ'il etoit une ſeconde fois replongé. Quand Vous ne m'auriez pas tousjours tesmoigné amitié & attachement a mes Jntereſts, Je ſuis aſſeuré que connoiſſant mes intentions eſtre touttes portees à affermir le bonheur de Voſtre patrie. L'amour que Vous avez pour elle Vous obligeroit à ambraſſer le party le plus juſte. Ainſy Je me prometts que la premiere nouvelle, que Je receuray de Vous ſera le pouvoir & l'ordre, que Vous aurez envoyé a Votre Deputé à Francfort de ſigner ce Traitté d'alliance dont la fin eſt ſi ſaincte & ſi utile au bien public & au particulier de ceux, qui la compoſent. Cependant Je prie Dieu qu'Jl Vous ayt Mon Couſin en ſa ſaincte & digne garde. Eſcrit à Paris le XI. Octobre. 1658.

Louis

de Lomenie.

Num. 59.

Num. 59.

Schreiben des Cardinals Mazarini gleichen Inhalts.

d. d. 15. Oct. 1658.

Monſieur

J'accompagne de ces lignes la lettre que le Roy vous eſcrit pour Vous teſmoigner encor en mon particulier le deſir, que ſa Majeſté a de voir V. A. dans une Alliance qui n'a eſté formée a autre fin que pour le repos de l'Empire & le bonheur des Eſtats des Princes, qui la compoſent. Je preſuppoſe que V. A. eſt ſuffiſament perſuadée, qu'il ne tiendra pas à l'Eſpagne, que ce repos la ne ſoit troublé; Elle a trop declamé contre la paix de Monſter pour en douter & ſon Intereſt de brouiller les autres pour deſcharger la Flandre par quelque diuerſion des armes du Roy eſt trop viſible pour ne ſ'attendre pas qu'elle employera inceſſament ſon credit à Vienne pour parvenir a ce but la. Le plus ſalutaire remede qu'on a penſé devoir apliquer a un mal ſi dangereux pour l'Allemagne a eſté de former une Ligue entre le Roy & pluſieurs Princes de l'Empire pour l'obſervation du Traitté de paix & de ce a quoy l'Empereur a eſté lié par ſon ſerment dans la capitulation. Tous les Princes voyſins & les anciens & meilleurs amis de V. A. l'ont deſja ſignée & il ne leur reſte plus a deſirer que de voir V. A. concourir avec eux a une ſi ſainte Intention. C'eſt ce, que je veux eſperer, que V. A. fera auec autant de joye que de promptitude & que je ſouhaite ardemment, me promettant d'avoir d'autant plus de moyen quand elle ſera alliée de ſa Majeſte de luy faire connoiſtre la Sincerité & la paſſion auec la quelle je ſuis

Monſieur de V. A.

Tres humble Serviteur
le Card. Mazarin.

Num. 60.

Schreiben des Card. Mazariny an Herzog Eberharden zu Würtemb. wegen ſeiner gegen diſem gefaſſten Wohlmeynung.

d. d. 23. Junij 1659.

Monſieur

Eſtant ſur le point de faire un aſſes long voyage, je n'ai point voulu partir ſans donner a Voſtre Alteſſe de nouvelles aſſurances de la paſſion que j'ay pour ſon Seruice. Je le doy par l'eſtime particuliere que jetais de ſa perſonne & le doy encore par cet ancien & immemorial attachement que la Maiſon de V. A. a eu a

cette Couronne. Je la conjure ſeulement de ne ſ'en departir point & d'eſtre perſuadée, que quelque cours que prennent les affaires du Roy, ſoit la Paix ou la Guerre, & en quelle conſtitution, que ſe trouvent celles de l'Empire, Sa Majeſté conſiderera tousjours les Intereſts de la Maiſon de V. A. comme de choſes, qui luy ſont fort cheres. Je remets au Sr. Paul de l'en entretenir plus particulierement & ſur tout de l'aſſeurer, comme je l'en ay prié, que perſonne ne peut eſtre plus veritablement que moy

Monſieur de V. A.

A Paris le xxiij. Juin. 1659.

le tres humble Serviteur
le Card. Mazarin.

Num. 61.

Würtemb. Schreiben an die Kayſerl. May. wegen Verlegung der Ordinari-Reichs-Deputation nach Regenſpurg.

d. d. 30. Julij 1659.

Ewer Kay. May. de dato Wien den 8ten inſtehenden Monats ſtyli novi an mich jüngſt abgelaſſenes allergnädigſtes Schreiben, worinn Dieſelbe neben Voranſtellung einer und anderer gegen die von denen zur Ordinari-Reichs-Deputation nacher Franckfurt am Mayn verordneten Räthen und Abgeſandten wegen translation ſolchen Convents nach Regenſpurg gutbefundene Einholung der Reichs-Crayß-Bedencken zielender Umbſtände mich nochmalen allergnädigſt erſuchen vermög deroſelben den 22. Junij vorher an mich ergangenen requiſitionſchreibens die meinige nunmehro ohne längern Anſtand nacher gedachtem Regenſpurg abzuſchicken, iſt in meiner Abweſenheit von allhieſig meinem ordinari-Fürſtl. Hoflager den 16ten hujus ſtyli vet. wohl einkommen und hernach von mir mit allerunterthänigſtem reſpect empfangen und verleſen worden.

Nun werden ſich E. Kay. May. aus meiner den 28. Martij diß Jahrs diſer translation halber erſtmals erfolgten allerunterthänigſten Antwort annoch allergnädigſt anerinnern, welchergeſtalt Ich bereits damals, wie auch annoch, ratione loci, wann allein der verlangende effect und nachtruckſame Fürgang deren höchſtnöthigen conſultationen zuverläſſiger zuerreichen und man zumahl eine ſolche Veränderung auch an ſeiten geſamter Deputierten Chur-Fürſten und Ständen auff vorherige zu Franckfurt fürgehende reife Berathſchlagung dem gemeinen Weſen vorſtändig zu ſeyn erachten würde, ganz indifferent geweſen und E. Kay. May. in Dero hierunter führender intention beſtmüglichſt zu ſecundieren, auch allerunterthänigſt anerbotten. Nachdem aber hierauff diſes erfolget, daß auf deren verſambleten Deputatorum hier- über

über gepflogene conſultation der Schluſſ uff einholung aller Reichs-Crayſe Gutachtens ausgefallen, dergleichen auch des Herrn Biſchoven zu Coſtanz Lden und Mir als diſes Schwäb. Crayſes ausſchreibenden Fürſten zugelanget und inmittels umb deren aus jetzigen annoch feindlich gegeneinander ſtehenden Nordiſchen Conjuncturen gleichſam zuſehends gewachſenen Gefährlichkeiten willen gutbefunden worden die bey ſo beſchaffenem des Reichs ſorgſamen Zuſtand ohneinſtellige conſultationes in puncto communis Imperii ſecuritatis ein als andern Weeg eyferig zu continuieren, ſo habe Ich, indem ſonderlich das hochlöbl. Chur-Maynziſch Reichs-Directorium diß orts ſeine umb den Ruhe- und Wohlſtand des allgemeinen Vatterlands tragende ſorgſame vigilanz neben einigen andern Chur- und Fürſten des Reichs ſo ohnausſetzlich erwieſen, hingegen aber von eines und des andern Chur-Fürſten oder Standes Geſandten würklicher Einlangung zu Regenſpurg Mir keine Nachricht zugelanget, nicht wohl anderſt gekönnt, als auff unterſchiedliches hierumb bey mir beſchehenes wohlgemeyntes anmahnen in hac cauſa communi zu miterhebung eines ſo gemeinnutzlichen heylſamen Zwecks ferner mit zu concurrieren und zu dem Ende meinen Abgeſandten denen bis dato zu Frankfurt continuierten Deputations-conſultationibus einig und allein der Urſachen vollend mitbeywohnen zu laſſen, daß er auff hienechſtige diſer translation endliche Vergleichung mit denen daſelbſt befindlichen Chur und Fürſtl. Geſandtſchafften gleichergeſtalt ſeinen Weeg auff Regenſpurg nehmen und denen allda reaſſumierenden Deputations-conſultationibus vollends bis ans Ende mit beywohnen helffen könne. Und ob zwar unterdeſſen bey einem kurzverruckter Tagen ohne dem zu Ulm gehaltenen Engern Crayß-convent obangeregtes der Reichs-Deputation an des Herrn Biſchoven zu Coſtanß Lden und mich eingelangtes Erſuchſchreiben umb das der translation halben verlangte Bedencken von dem Crayß-Ausſchreib-Amt denen BancksVorſitzenden Mitſtänden gebührend proponiert und communiciert worden; So kan doch aller anſcheinenden apparenz nach gar leichtlich geſchehen, daß die Majora bey diſem Crayß auf die translation inclinieren möchten, mit denen Ich Mich auch gerne conformieren und ſo dann E. Kay. May. vormals allerunterthänigſt vertröſteter maſſen hierunter umb ſo viel mehr zu ſecundieren nicht ermanglen werde. Allein getröſte Ich mich neben andern getreuen Chur-Fürſten und Ständen des Reichs, welche mit ſo groſſen ſpeſen diſe langwürige Reichs deputation continuiert haben, gantz zuverſichtiglich und im allerunterthänigſten Vertrawen, E. Kay. May. werden allergnädigſt geneigt ſeyn, als das höchſtgeehrte Oberhaupt der Chriſtenheit erſtberührter deputierten Chur-Fürſten und Stände als getreuer Mitglieder des Reichs bis auf diſen Tag ſo unermüdet angewendte treuwachſame Sorgfalt mit allen Kayſerl. Gnaden dahin anzuſehen, daß ihre pro bono publico & ſalute Imperii in zeit diſer Reichs-deputation treumeinend geführte Conſilia, actiones und concluſa vielmehr zuverläſſig zu confirmieren, genehmbzuhalten und mit in den Reichs-deputations-

tions-Abſchied zubringen, als einigem Chur-Fürſten und Stand zuzulaſſen seyn werde, hierwider etwas widriges zu moviren oder zu attentieren. Weilen aber E. Kay. May. hierumb auſſer Zweifel die Nottur̃fft von denen annoch verſambleten Deputatis ſelbſten mit mehrerm allerunterthänigſt wird zuerkennen gegeben und unter anderm diſes gehorſambſt weiter zu Gemüth geführet werden, daß bey jetzt-obſchwebenden annoch weit auſſehenden Nordiſchen Kriegesflammen, wann ſelbige nicht durch des allerhöchſten Beyſtand vermittelſt eines univerſal-Fridens Stifftung aus dem fundament getilget werden, das Röm. Reich nicht wohl in ſeiner Fridens-Ruhe bleiben können, ſondern turbas zu befahren haben werde: So ſtehe Ich billich an, E. Kay. May. mit mehrerer Weitläuffigkeit zu behelligen, mache mir aber die veſtgeſicherte Hoffnung Dieſelbe werden diſe meine treuiſtgemeinte allerunterthänigſte anderwertige Erklärung in Kayſerl. Gnaden wohl aufnehmen und Mich, auch mein ganzes Hauß in Dero höheſten Kayſerl. Hulde, wie bißhero, alſo noch immerfort zu conſerviren allergnädigſt geruhen, GOttes treu-vätterlicher protegierung E. Kay. May. und Dero höheſten Kayſerl. Throns glückſeeligſte Beſtetigung in gehorſamſter devotion ergebend. Datum in Meiner Reſidenz-Stadt Stuettgard den 30. Julij 1659.

Num. 62.

Franzöſiſches Schreiben an die Ordinari-Reichs-Deputation zu Frankfurt wegen des Nordiſchen Kriegs. d. d. 5. Dec. 1659.

Tres chers & bons Amys. Dieu nous ayant fait la grace par ſa ſinguliere Miſericorde d'exaucer le plus ardent de nos ſouhaits qui etoit de pouuoir mettre fin a une longe & ſanglante guerre, qu' à notre avenement a la Couronne nous auons trouve allumée entre la France & l' Eſpagne par l' heureuſe concluſion d' un traité de paix, qui a eſté ſignee le 7. du Mois paſſe entre Nous & Notre tres cher & tres aimé bon Frere & Oncle le Roy Catholique la premiere penſée, que Nous auons eue apres avoir rendu les actions de graces deues a ſa ſupreme bonté pour ce bienfait a eſté de Nous en conjouir avec nos meilleurs Amis & Nos chers Alliez les Princes & Eſtats de l' Empire, que Vous repreſentez dignement en ſa Deputation ordinaire establie á Francfort ſur tout ſcachant combien de ſatisfaction leur donnera & a vous une nouvelle de cette conſideration, qui va produire des effets ſi avantageux á toutela Chreſtienté & en particulier a l' Allemagne, puis qu' on nous a ſouvent tesmoigné de vostre part, que ſon repos ſeroit touſjours mal aſſeuré, tant que les deux Couronnes demeureront en guerre, elle eſt aujourdhuy par la Grace de Dieu terminée & cet esgard de votre repos n' a pas eſté un des

moin-

moindres motifs, que nous a fait appliquer inceſſament à la perfection de ce grand ouvrage. Mais comme le courroux du ciel n'est peut eſtre pas encore aſſez appaiſé, Dieu a voulu que noſtre joye ne puiſſe eſtre entierement complette, ayant permis, que au meſme temps, que Nous & le Roy noſtre bon Frere travaillons de tout notre pouuoir a esteindre de ces coſtes cy un grand embraſſement, qui a ravagé tant d' annees diuerſes Provinces & Eſtats, un nouveau feu non moins dangereux ſe reallume dans vos entrailles, capable de deſoler une ſeconde fois tout l' Empire plus violement, que par le paſſé ſi de bonne heure & avant qu' il ait pris plus grand cours, tous les Princes & Estats intereſſés ne mettent la main à l' oeuvre pour les eſtouffe dans ſa naisſance. Il eſt vray que dans ce nouveau malheur public (qui ne nous toucheroit pas moins, s' il avoit ſuite, qu' on fait cy devant les calamitez de nos propres ſujets) Nous avons une grande conſolation d' avoir trouvé le Roy Catholique dans les meſmes ſentiments de bienvieillence & d' apprehenſion de vos maulx que nous ſommes Nous meſmes & dans la meſme reſolution de s' employer avec vigeur & affection à les detourner & prevenir par noſtre entremiſe commune que Nous ſommes demeuré d' accord & l' avons ſtipulé par un article expres dans noſtre traitté de Vous offrir avec grande ſincerité & deſir qu' elle puiſſe eſtre utile au but, que nous nous ſommes propoſez de Votre bien & de procurer l' eſtabliſſement d' un durable & ferme repos autant dans le reſte de la Chreſtienté & dans nos Royaumes meſmes. Nous ſommes donc certains, que cet offre de noſtre interpoſition pour un accommodement general vous ſera fort aggreable ainſy que Nous l' ont tesmoigné le deux premiers Electeurs de l' Empire, en qui meritoirement Vous auez tant de creance & les quels ne ſe laiſſant point de veiller inceſſament au bien public de l' Allemagne, avoient envoye leurs Deputez au lieu ou ſe traittoit noſtre paix pour y menager autant, qu' il pourroit dependre d' eux les interests de l' Empire. Nous ne voulons pas doubter non plus que ces meſmes, qui ont aujourdhuy les armes à la main, ne ſoient bien aiſes, qu' on employe pour les accommoder, puis qu' il n' en eſt aucun, qui ne proteſte que la fin, qu' il ſe propoſe en toutes ſes actions n' eſt qu' une bonne & ſeure paix & principalement dans l' Empire. En quoy certainement Nous & le Roy Catholique auons droit & grande raiſon de nous entremettre. Nous comme principal contractant, defenſeur & partie intereſſée au traitté de Munſter. Et le dit Roy noſtre Frere comme poſſeſſeur du Cercle de Bourgogne & pour des interests dans les quels ſa Maiſon a tant de part. Sur quoy nous concevons des Esperances d' autant plus certaines, que nos exhortations & nos offices auront tout le poids & la conſideration, qu' il faut pour n' eſtre pas employes infructueuſement, principalement eſtant queſtion d' une choſe auſsy deſiderable a tous Princes Chreſtiens comme c' eſt la paix, qui en cette occurrence eſt noſtre ſeule viſée. Et a la verité ſi contre noſtre ſoubhait & noſtre intention il en arrivoit aultrement & que nous viſsions que les diligences que nous

ſommes reſolus d' y apporter conjoinctement avec le dit Roy fuſſent inutiles. Ce ſeroit avec un extreme deplaiſir, que nous nous verrions forces par la juſtice à prendre part à cette affaire d' une maniere bien differente à celles, que nous venons de dire d' entremetteur de paix. C' est pourquoy ſur le meſme ſubject & pour tout ce qui peut arriver à l' advenir nous ne voulons pas vous celer a fin, que vous y faſsiez les reflexions dignes de Votre prudence & de votre zele, que le Roy de Suede noſtre bon Frere & ancien Allié nous a depuis peu de jours envoye ſon Ambaſſadeur le Preſident de Biorenklau pour repreſenter, qu' il y a bien pres de trois années expirées qu' il a fait faire de vives plaintes par ſes Miniſtres aux Electeurs Princes & Eſtats de l' Empire de diverſes dommages & injures, que le feu Empereur Ferdinant 3.me & ſon ſucceſſeur avyont cauſé & fait en toutes parts contre la teneur expreſſe de l' Inſtrument de paix. Que les Aſſemblees de l' Empire ont bien ouy & accepté ſes griefs, mais que la Maiſon d' Auſtriche à tousjours empeché que les Eſtats n'ayent pu & ne puiſſent encor aujourdhuy deliberer en commune ſur une matiere ſi grave. Que le dit Roy de Suede au temps de l' Interregne & depuis n'a ceſſé non ſeulement d' exhorter par tous moyens convenables tous ceux dont il ſe ſentoit offenſe & endomagé de deſiſter de voyes de faict, mais de les rechercher d'une amiable reconciliation & que tant s' en faut que durant ce long intervalle de trois ans ils ſe ſoyent abſtenus de luy procurer les meſmes dommages, dont il ſe plaignoit avec juſtice, que au contraire accerviſant a la derniere extremité les premiers mauvais traitemens la Maiſon d' Auſtriche depuis quelques mois ſ' eſtant aſſocie l' Electeur de Brandenbourg a ouvertement envahy a frays & forces communes la Pomeranie Royale quelle preſume comme il apparoiſt par pluſieurs eſcrits de leur Generaux & Miniſtres revendiguer au dit Electeur, quoy quelle ayt eſte juridiquement cedée à perpetuité à la Couronne de Suede par le feu Empereur ſtipulant pour luy & pour ſes ſucceſſeurs & par Empire & que le dit Electeur meſme en aye receu une recompenſe equivalente & ſolennellement renoncé à tous les droits generalement, qu' il y pourroit pretendre & pour tant que le dit Roy de Suede en vertu du dit Inſtrument de paix nous ſommes & notre Couronne en l' eſtat preſent de choſes de luy preſter & tenir ſans delay la garantie a la quelle nous & elle ſommes obliges contre les notoires infracteurs de la paix publique le meſme Ambaſſadeur nous a encor communique les copies de deux memoires, que pour l' ordre du Roy ſon Maiſtre il a preſenté au mois de Juillet & d' Aouſt derniers à la Deputation ordinaire de l' Empire tant pour l' avertir des maux imminens, qui menacoient l' Allemagne que luy repreſenter injuſtice de cette rupture, qu' il y prævoyoit desja & qui en effect ſuivoit bientoſt apres demandant la meſme preſtation de Garantie a tous les Eſtats en vertu & en conformité du ſusdicte traitté. Pour ce qui nous regarde en noſtre particulier & la France touchant cette demande de la Suede, quoy que nous ayont ſouvent & par nos lettres & par la bouche de nos Miniſtres exhorte les

les Princes & Eſtats de pourvoir de bonne heure a la conſervation de leur paix d' autant plus que Nous ſcauions bien de la part le Roy de Suede tesmoignoit diſpoſé & les offres qu' il a faites ſans intermiſſion ſur cette matiere Nous avons encore d' abondant en ce nouvel incident de l' attaque de la Pomeranie jugé a propos de renouveller aux Eſtats les meſmes exhortations & une fois pour toutes leur expliquer, quels ſont en cela nos ſentiments & noſtre derniere reſolution. Et d' autant que la Deputation ordinaire de l' Empire convoquée à Francfourt ſur le Mayn eſt aujourdhuy l' unique legitime aſſemblée de tout l' Empire & que ſon etabliſſement n' eſt pas ſeulement fondé ſur le decret de la derniere diete de Ratisbonne de l' année 1654. mais ſur l' authorité de la conſtitution Imperiale de l' année 1555. a fin que dans les mouvements improvis & importants de l' Empire la dite aſſamblée veillaſt & pourveuſt a la ſeureté & a la conſervation de ſon repos & a cette fin à eſté convoquée à Francfort par l' Electeur Chancellier de l' Empire. Pour cette conſideration nous avons vouly faire ſcavoir par la ſusditte Deputation ordre a tous & un chacun des Electeurs, Princes & Eſtats du ſusditte Empire, qu' ayant ſur les inſtances du dit Ambaſſadeur de Suede fait mettre cette importante deliberation en notre Conſeil & entendu meurement les advis qu' il nous a donnes nous n' avons pas creu pouvoir n' y devoir nous exempter de preſter au dit Roy ſon Maiſtre la garantie qu' il nous demande & a la quelle nous nous recognoiſſons obligés par le lien de la foy publique & par l' intereſt de notre honneur, qui nous eſt plus cher, que la conſervation de nos Eſtats & de notre propre Perſonne. Et ſur ce fondement qui a notre esgard ſera inesbranlable nous avons reſpondu au dit Ambaſſadeur, que nous employerions inceſſament nos offices & offrirons noſtre entremiſe conjoinctement avec le Roy Catholique pour la compoſition de tous les preſens mouvements. Mais ſi contre noſtre deſir nous perdons toute eſperance d' un prompt & bon accommodement, Nous ſommes preſtes & reſolus autant qu' il ſera de l' eſtendue de la puiſſance, que Dieu nous a mis en mains, de garantir au Roy ſon Maiſtre tous les Eſtats, qui luy ont eſté cedes dans l' Empire conformement à l' obligation, que nous en avons contractee a Munſter, quand meſme nous debvrions eſtre le ſeul de tous les Princes obligés a la meſme garantie, qui la luy voudroit tenir & preſter & que pour nous ne luy demandions que jusques a la fin du mois de Fevrier au plus tard pour eſtre esclaircy au vray, ſi les Princes, qui ont envahy depuis quelques mois la Pomeranie contre la teneur expreſſe du traitte de Munſter & contre ce, qui a eſte ſolennement arreſté depuis à Francfourt pour ſa manutention & pour la reparation des infractions paſſees: deferant aujourdhuy a nos inſtances & à celles du Roy Catholique ſeront diſpoſé a un bon accommodement & à ceſſer de pourſuivre une entrepriſe, qui viole ſi notoirement le dit traicté, laiſſant au moins dans un plein repos toutes le terres generalement de l' Empire aux quelles cette rupture peut cauſer avec le temps des ruines irreparables ſans diſtinction aucune. Nous avons eſté cependant bien aiſes

de faire ſcavoir par advance aux Eſtats cette reſponſe & la derniere reſolution a la quelle nous nous ſommes determinés en cas que Nous recognoiſſions que noſtre entremiſe & celle du Roy Catholique ne puiſſe bien toſt produire une bonne paix à fin que les dits Eſtats eſtant informés de quelle ſorte nous avons reſolu de ſoustenir ſoit conjoinctement avec eux, comme nous n'en pouuons pas doubter, veu leur obligation & leur intereſt, ſoit de nos ſeules propres forces la juſtice d'une ſi bonne cauſe ne ſoient pas intimides par les aggreſſeurs d'appliquer auſſi de leur part les remedes qui ſont en leur mains concurrans avec nous de toutes manieres pour detourner à temps les maulx qui menacent l'Empire & chaque Prince en particulier, a quoy nous vous exhortions auſſi vivement, qu'il nous eſt poſſible tant en vertu du traicté de Paix que pour l'intereſt que vous avez a ſa manutention & pour votre repos: vous declarant, qu'encore que pour y parvenir nous ſoyons reſolus d'employer ſucceſſivement deux moyens bien differents ſi le premier ne reuſſit & dons nous n'embraſſerons le dernier, qu'a regret ils n'ont pourtant tous deux qu'un meſme objeĉt & un meſme but, qui eſt le reſtabliſſement de la paix dans l'Empire. Cependant nous aurons bien aggreable que correſpondent de voſtre part à la ſinceriteé de nos expreſſions & de nos ſentiments pour le bien public vous Nous communiquies confidemment, ce que vous aves ſans doubte desja reſolu pour preſter la garantie, qui eſt deue en certe occaſion ſans difficulté ny excuſe a la Couronne de Suede dont les Eſtats dans l'Empire ſe trouvent envahys & pour procurer ou conſerver d'une maniere ou de l'autre dans l'Alemagne une paix qui luy a couſte travaux a obtenir & en attendant voſtre prompte reſponſe nous le paſſage de nos trouppes dans l'Empire nous contentans jusqu'a la fin du Mois de Fevrier au plus tard de les avoir logés & eſtendus dans les provinces plus voiſines pour recognoiſtre auparavant ſi l'on peut eſperer le bon heur, que nos diligences & celles du Roy Catholique puiſſe reſtablier un repos general dans l'Empire par la compoſition amiable des differents qui le troublent.

Et ſur ce Nous prions Dieu qu'il vous ayt, tres chers & bons amys, en ſa ſaincte garde. Eſcrit à Thoulouſe le 5. Jour de Decembre, 1659.

Louis.

de Lomenie.

Inſcriptio.

A nos tres chers & bons Amys les Sieurs de la Deputation ordinaire de l'Empire aſſamblée à Francfourt ſur le Mayn.

Num. 63.

Num. 63.

Königl. Franzöſ. Schreiben an Herzog Eberharden zu Würtenberg um Unterſtützung ſeines anderweitigen Begehrens wegen der Nordiſchen Unruhe. d. d. 5. Dec. 1659.

Mon Couſin, J'envoye ce Gentilhomme exprez en Allemagne a deux fins. L'une pour porter aux Princes mes bons amis, comme Vous la nouvelle de la Concluſion de la paix entre la France & l'Eſpagne, qui fut ſignée le VII.e du mois paſſé par mon Couſin le Cardinal Mazarini & par Don Louis de Haro en vertu de leurs pleins pouvoirs, dont je ne doute pas que bons ne reſſentiez baucoup de Joy pour les avantages, qui en reſulteront à toutte la Chreſtienté & en particulier à l'Allemagne, Mes forces ſe trouvant aujourdhuy entierement desgagées de toute autre occupation que de celle de ſouſtenir vigoureſement mes alliez. La ſeconde eſt pour faire ſcavoir a tous les Princes & Electeurs de l'Empire par le moyen de la Deputation ordinaire aſſemblée a Francfort, les reſolutions aux quelles je me ſuis determiné ſur l'Infraction faite au traité de Munſter par l'Invaſion de la Pomeranie, ſur quoy Je me remets à la lettre, que J'en escris a la ditte Deputation, qui vous ſera bientot communiquée par le deputé, que Vous y avez, ne doutant pas, que comme Vous & toute Votre maiſon avez tousjours fait paroiſtre de bons ſentiments pour le bien publiq & pour la conſervation du repos de l'Empire, Vous ne concouriez de Bon Cœur & de tout Votre pouvoir comme Je Vous y exhorte à l'effect de mes bons deſſeins, qui n'ont autre object que le reſtabliſſement du dit repos dans l'Empire & la preſervation des intereſts de la Couronne de Suede conformement aux obligations, que tous les Princes de l'Empire en ont contracté à Munſter ſachant mesme, que Vous avez d'ailleurs toutte ſorte de bonne diſpoſition enuers la ditte Couronne Et n'eſtant la preſente à autre fin Je m'y adjouſteray que les aſſeurants de la conſtante affection que j'auray tousjours pour Votre perſonne & pour tous les Intereſts de Votre maiſon. Priant Dieu qu'il Vous ayt, Mon couſin, a ſa ſainte & digne garde.

Escrit à Thoulouſe le cinquieme Decembre 1659.

Louis.

de Lomenie.

Num. 64.

Schreiben des Cardinals Mazarin an gedachten Herzog wegen Gewährleiſtung der Schwediſchen Teutſchen Lande. d. d. 7. Decembr. 1659.

Monſieur,

Je ne veux pas perdre l'occaſion d'accompagner de ces lignes la lettre que le Roy ecrit a V. A. ſur le ſujet qu'elle verra & de luy renouveller par ce moyen les aſſeurances de mon fidelle ſervice. V. A. a touſiours eſté ſi bien diſpoſée pour ce qui regarde le bien public & en particulier auſſi pour les Intereſts de la Couronne de Suede attaquée aujourdhuy au prejudice & contre la teneur expreſſe du Traité de Monſter, que Sa Majeſte ne fait pas moins d'eſtat en ce recontre du plein concourir de V. A. & de ſes forces, ſ'il eſt beſoin, a tous ſes beſoins pour paruenir d'une maniere ou d'une autre au prompt reſtabliſſement d'un repos general, qu'elle l'attend & le receura ſans doute des autres Princes avec qui elle a une plus particuliere alliance, puisque la garantie que demande en cette occurence la Couronne de Suede a eſte premierement & principalement ſtipulée & contractée au dit Monſter par tous les Princes & Eſtats de l'Empire parmy les quels V. A. tient meritoirement un ſi digne rang; Sa Majeſté ſ'attend donc que V. A. par les bons ordres qu'elle envoyera a ſon deputé a Francfort ſera des premiers à monſtrer exemple aux autres de ce a quoy les oblige la foy allemande & le propre intereſt, qu'ils ont de voir leur patrie jouir d'un plein & aſſure repos, ne permettant pas, qu'un Traité ſi ſolennel demeure violé ſans se mettre en devoir par toutes les voyes convenables & qui ſeront jugées neceſſaires d'en faire reparer ſans delay les Infractions. Cependant Je demeure

Monſieur de V. A.

A Thoulouſe le 7. Decembr. 1659.

Tres humble Serviteur
le Card. Mazarini.

Num. 65.

Würtemb. Beytritts-Receſſ zu der zwiſchen einigen Evangel. und Catholiſchen Chur- und Fürſten errichteten Allianz zu Handhabung des Weſtphäl. Fridens. d. d. 25. Jan. und 27. Febr. 1660.

Von Gottes Gnaden Wir Eberhard Herzog zu Würtemberg und Teck, Graff zu Mümpelgardt ꝛc. Thun kundt und zu wiſſen; demnach die in nachgeſetztem Receſs benannte Chur- und Fürſten zu erhaltung Ruhe und Fridens im Reich und in deren darinn begriffenen Landen ſich allerſeits einer gewiſſen defenſiv-Einigung und Bündtnus verglichen und zugleich neben einigen andern Chur- und

und Fürſten auch uns zu ſolcher Defenſiv - Einigung eingeladen und Wir uns dann darzu mit einzutretten nicht allein erklähret, ſondern auch mit hochermelter Chur- und Fürſten Geſandten zu Franckfurt durch unſern hierzu gleichsfalls gevollmächtigten Geſandten uns darüber eines ſolchen Receſſus verglichen, welcher von Wort zu Wort lautet, wie hernach folgt:

Zu wiſſen ſeye hiemit, Als die reſpective hochwürdigſte, durchleuchtigſte Chur- und Fürſten Herr Johann Philipps, Erzbiſchoff zu Mainz, des hayligen Röm. Reichs durch Germanien ErzCanzler und Churfürſt, Biſchoff zu Würzburg und Herzog zu Franken ꝛc. Herr Carl Caſpar, Erzbiſchoff zu Trier, des hayligen Römiſchen Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten ErtzCanzler und Churfürſt, Adminiſtrator zu Prünn ꝛc. Herr Maximilian Heinrich, Erzbiſchoff zu Cöllen, des hayligen Röm. Reichs durch Italien ErzCanzler und Churfürſt, Biſchoff zu Hildeßheimb und Lüttich, Adminiſtrator zu Bergdesgaden und Stablo, in Ober- und Nider- Bayern, auch der Obern Pfalz, in Weſtphalen, zu Engern und Bullion Herzog, Pfalzgraff bey Rhein, Landgrav zu Leuchtenberg, Marggrav zu Frangimont &c. Herr Chriſtoph Bernhard, Biſchoff zu Münſter, des heyl. Röm. Reichs Fürſt, Burggrav zu Stromberg, und Herr zu Borkenlohe ꝛc. Herr Philipps Wilhelm, Pfalzgrav bey Rhein, in Bayern, Gülch, Cleve und Berg Herzog, Grav zu Veldenz, Sponheim und der Marck, Ravenſpurg und Mörß, Herr zu Ravenſtein ꝛc. Ihre Königl. May. zu Schweden, als Herzog zu Bremen und Verden und Herr zu Wißmar ꝛc. Herr *Auguſtus* Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Herr Chriſtian Ludwig Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Herr Georg Wilhelm, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. Herr Wilhelm Landgrav zu Heſſen, Fürſt zu Hirſchfeld und Grav zu Catzenelnbogen ꝛc. unter dato Frankfurt am Mayn den 4/14. Auguſti des verwichenen 1658. igſten Jahres für ſich, Ihre Succeſſores, Erben und Nachkommen durch Ihre Abgeſchickte zu diſer Sach inſtruierte und Gevollmächtigte Geheime Miniſtros, Räth und Abgeſandten ſowohl unter ſich ſelbs, als auch nachgehends, unter dato den 5/15. berührten Monats und Jahrs mit der Königl. May. zu Franckreich, gewiſſe Bundts- Receſſe (welchen hernachmals auch der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr, Herr Georg, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hirſchfeld ꝛc. mit Sibenzig zu Pferd in einer Compagnie und Ainhundert und Fünffzig Mann zu Fueß in einer Compagnie beygetretten) aufgerichtet, beſchloſſen und folgends meiſtlich Ihre ratificationes under ſelbshändiger ſubſcription und Siglung darüber gegeneinander außgeantwortet, allermaſſen der zwiſchen Höchſtgedachten Chur- und Fürſten aufgerichtete receſſ von Wort zu Wort lautet, wie hernach folgt:

Zu wiſſen ſey hiemit, Als nachdem in Anno 1648. den 14. Octobris zu Münſter und Oßnabrugg getroffenen Fridenſchluſſes und am 26. Junij des 1650. ſten Jahres zu Nürnberg, auffgerichteten Executions- Receſs ſich, die gefährliche motus

im

im hayl. Röm. Reich noch nicht allerdings gelegt, ſondern einiger Orthen beſchwerliche und faſt unleydenliche vergewaltigungen vorgangen und verſchiedene Einquartierungen, Durchzüge, Kriegs-exactiones, Belegungen und andere dem Krieg anhangende thätlichkeiten und inſolentien vorgemeldtem Fridenſchluſſ und andern heylſamen Reichsſatzungen zugegen wider underſchidliche Chur-Fürſten und Stände des Reichs verüebt worden, daß bey ſolcher Bewandnus und nicht unzeitig ferner beſorgender Gefahr die reſpective hochwürdigſte, durchleuchtigſte, hochwürdig und durchleuchtige Chur- und Fürſten, Herr Johann Philipps ꝛc. (ut ſupra auſſerhalb, daß bey dem König in Schweden noch die Clauſul kommt: Mit Vorbehalt, daß da nach Endigung des Polniſchen und dahero rührenden Kriegen Ihre Königl. May. zu Schweden auch als Herzog zu Pomern mit eintretten wollten, Sie alsdann eingenommen werden ſollten) ſich nicht ohnbillich und mit ſchuldiger Sorgfalt erinnert, daß ſie krafft tragenden hohen Lands-Fürſtl. Ambts und nach Anweiſung der natürlichen Vernunfft verbunden Sich und alle und jede Ihro von GOtt anbefohlene im hayl. Röm. Reich an Chur- und Fürſtenthümern, Graff- und Herrſchafften inhabende Land und Leute bey dem Weſtphäl. Friden und deſſen Genoſſ beſter Müglichkeit zu ſchützen und zuvertheidigen und dahero in Zeiten ſolche Vorſehung zu machen, wordurch Sie von ſich und den ihrigen allen gewaltſamen Überfall abwehren und auf obbedeutete, wie auch andere dergleichen Nothfälle nach Anweiſung der Reichs-Executions-Ordnung und Fridenſchluſſ, ſonderlich aber diſes darauf gegründeten receſs einander mit würcklicher Macht beyſpringen und behülfflich ſeyn mögen, Und ſolchem nach ſich heut dato vor ſich, Ihre Succeſſores, Erben und Nachkommen durch Ihre Abgeſchickte, zu diſer Sach inſtruierte und gevollmächtigte geheime Miniſtros, Räth und Abgeſandte zu obbedeutetem End und auf nachgeſetzte Maaß verglichen und auf die hierunden benambte Zeit einander veſtiglich verſprochen haben, wie folget:

1.) Namblich und vors Erſte, daß diſe Vereinig- und Verfaſſung zu keines Menſchen offenſion, am allerwenigſten aber wider die Röm. Kay. May. und das hayl. Röm. Reich, oder zu erweck- und anrichtung einer univerſal- oder particular-Ohnruhe im hayl. Röm. Reich oder ſich in frembde Kriege zu implicieren und einzumiſchen, ſondern allein zu Erhaltung eines jeden zuſtehenden Recht und Gerechtſamkeiten, ſonderlichen aber der Teutſchen Freyheit und beſtändigem Genoſſ des Weſtphäliſchen Fridens, wie auch ſich und Ihre allerſeits im hayligen Reich habende Land und Leuthe von Beſchluſſ diſes fœderis an wider alle gewaltthätige Angriff (obſchon dieſelbe ſonſt vor die general-Guarantie gehörig wären) Einquartierungen, Durchzüge, Muſterpläz, Kriegs-exactiones, Contributiones und andere Zunöthigungen, wie die Namen haben und von wem dieſelbe herrühren mögen, wie auch wider alle innerliche Empörungen zu conſervieren, zu defendieren und zu retten angeſehen

ſehen und gemeint ſeyn ſolle, alſo, daß die confœderierte ohne Unterſchied der Religion einander im rechten Vertrauen meynen, zu obgedachten End in conſiliis & actionibus veſtiglich und ohnausgeſetzt beyeinander ſtehen, auch aus allen Begebenheiten, woraus beſagte Ohnruhen entſtehen, und darauff die hierinnen verſprochene aſſiſtenz erfordert werden möchte, vorhero und zeitig miteinander communiciren, keiner aber einigem Stand des Reichs oder frembden Kronen, Potentaten und Republiquen zu feindlicher Invaſion Urſach geben, auch die confœderierte under ſich ſelbſt beſtändige Freundſchafft erhalten und keiner den andern mit Thätlichkeit oder Gewalt überfallen, überziehen oder belaidigen, ſondern ſeine gegen dem andern habende Mißhell- und Strittigkeit durch güett- oder rechtliche Mittel entſcheiden und ſich damit begnügen laſſen und zu diſem End derjenig, ſo ſich wider einen Mit- Alliirten beſchwerdt, dieſelbe Beſchwehrnus zu derſelben fürderlichſter Hinlegung denen übrigen Alliierten in zeiten zu verſtehen geben ſoll, auff den ohnverhofften Fall aber, daß ein confœderierter den andern angreiffen würde, welches doch nicht ſeyn ſolle, alle übrige beyſamen ſtehen bleiben, den Aggreſſorem ernſtlich von der Thätlichkeit abmahnen, nichts deſtoweniger aber dem angegriffenen uff deſſelben erſtes Anſuchen wider den de facto verfahrenden die ſchuldige Bundshülff ohnweigerlich und ohnverzüglich, alſobald nach geſchehener notification zuſchicken und laiſten, jedoch und zugleich pari paſſu dahin trachten ſollen, damit die zwiſchen den ſtrittigen hafftende und zur Thätlichkeit gerathene Mißhelligkeiten (jedoch daß durch die Interpoſition keinem Theil und inſonderheit dem belaidigten mit Aufhaltung der Hülff kein præjudiz widerfahre) nach billig befundenen Dingen in Güte beygelegt werden mögen. Wobey dann diſes abſonderlich verglichen, obwohlen die alliierten weder in gegenwertigen Polniſchen Krieg, noch in die zwiſchen Ihrer Königl. May. zu Schweden und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg oder beederſeits confœderierten ſchwebende differentien ſich einzumiſchen gemeynt, dahero auch dahin geſtellt ſeyn laſſen, was etwann in Pohlen, Preuſſen, Pommern und der Marck Brandenburg gegeneinander feindtlich fürlauffen möchte; Wann jedoch Ihre Königl. May. zu Schweden von der Cron Pohlen oder Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg und Dero confœderierten in Dero in dem Nider- Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Crayß gelegenen Ländern mit einigen Feindſeligkeiten under was Fürwand ſolches auch geſchehen möchte, würklich angegriffen, auch Ihrer Kön. May. aus andern Quartieren marchierende Völker dahinein thätlich verfolgt werden ſollten, daß auf ſolchen Fall die ſambtliche Alliierte Ihre Königl. May. zu Schweden auf die in diſem receſſ verglichene Maß und Weiſe ohne einige exception oder reſpect, welcher Theil ſonſten auſſerhalb beſagten Nider- Sächſiſch- und Weſtphäliſchen Crayſen pro aggreſſore oder invaſo zu halten ſeyn möchte, würkliche Hilff und aſſiſtenz zu laiſten ſchuldig ſeyn ſollen. Im fall aber durch Ihrer Kön. May. zu Schweden Waffen in erſtbeſagten

beeden Crayſen Jhre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg und dero darinn gelegene Lande oder dero darin ſich befindende Völker würcklich angegriffen oder dahinein verfolget und etwa darauf Jhre Königl. May. in beſagten beeden Crayſen gelegene Lande und Völcker von Jhro Churf. Durchl. und dero Bundsgenoſſen hinwider feindlich überzogen und verfolget würden, ſo wollen die Alliierte alßdann Jhro Königl. May. zu einiger aſſiſtenz nicht, ſonſten aber auf alle andere Fälle, da Jhre Kön. May. in mehrbeſagten beeden Crayſen zu erſt angegriffen würden, verbunden und jederzeit nichts deſtoweniger Dero Freundt und Bundsgenoſſen ſeyn und verbleiben.

2.) Zum Zweyten ſollte dann ein oder anderer confœderierter und deßſelben Lande insgeſambt oder deren eines wider verhoffen mit Gewalt überfallen und Einquartierungen ohnbefüegten aigenthätigen Angriffen, Durchzügen, Muſter-Plätzen, Kriegs-exactionen, Contributionen oder andern oberwehnten Gewalthaten oder auch durch innerliche Empörungen und Aufſtand beläſtiget oder diſer hierinn geſchloſſener Zuſamenſetzung und hinc inde verſprochener defenſion halber Zeit währender Verbündtnus über kurz oder lang, es geſchehe, von wem es wolle, angefochten oder auch ein confœderierter an der zu diſer allianz verſprochner oder ſonſten in dem letztern Reichs-Abſchide verſehener Hilff von ſeinen Unterthanen verhindert werden, alßdann wollen und ſollen dieſelbe wegen Dero im Reich gelegner Land und Leute feſtiglich beyeinander ſtehen, einander auf beſchehenes erſuchen wider den offendenten, belaidigenden und reſpective gedachter maſſen widerſpenſtigen und zwar ein jeder auf gute, teutſche Trew und Glauben, wie obſtehet, ohnverzüglich zu Hilff kommen, auch nicht wieder zuruckkehren oder abziehen, es geſchehe dann mit allerſeits beliebung oder werde in geſambten Kriegs-Rath deſſelben inſtruction gemeß, vor dienlich befunden.

3.) Drittens, begäbe es ſich aber, daß einem wider den Fridenſchluſſ gewaltthätiger weiſe quocunque modo Beſchwerdten, oder mit Einquartierungen, Durchzügen, Contributionen und andern Kriegs-exactionen belaidigten confœderirten zwar die ſchuldige defenſionshilff zugeſchickt, ſo bald aber dieſelbe angelangt, alsdann der invaſor und belaidigende ſich wieder zuruckziehen und aus des offenſi Landen retiriren würde, auf diſen Fall ſollen die confœderirte Völker auf maß wie es der Kriegs-Rath vor guet befinden würdt, ſolchen Invaſorem verfolgen und in deſſelben Landen oder deſſen, ſo ſich diſer invaſion theilhafftig gemacht, ſo lang ſubſiſtiren biß dem beſchwerdten aller zugefügter Schaden ergänzt und wegen unterlaſſung künfftigen gewaltſamen Uberfalls genugſame Verſicherung erſtattet ſein wirdt.

4.) Würden auch vors Vierte diſer zuſamengetrettener Ständ zween oder mehr, welche nicht weit von einander gelegen, uff einmahl und zugleich angefallen, ſo ſoll dem erſten anſuchenden zuvorderſt die ſchuldige Hilff zugeſchickt werden, der Kriegs-Rath aber nach habender Inſtruction alle andere Vorfälligkeiten und was geſtalten

ſachen

ſachen und Umbſtänden nach dabey zu thun und wie auch dem andern belaydigten zuehelffen ſeye, berathſchlagen, ſchlieſſen und zum ſtandt richten, fahls aber die zween oder mehr zugleich angefallene von verſchidenen Crayſen und weit von einander entlegen wären, ſo ſollen die in ſolcher verbündnus ſtehende Chur- und Fürſten alßbald Ihre Kriegs-Räth an ein gewiß orth nach der belaidigten ſituation, nämblich in diſe Stadt Frankfurt, Cölln oder Goßlar zuſamen ſchicken, damit von denſelben reifflich erwogen und ohn verzug verordnet werde, wie der ſuccurs nach des Zuſtands proportion alſo auszutheilen oder zu vermehren, auch wie und wohin ein Corpo zuſamen zuführen ſey, damit dem Werck recht geholffen werde und ſo gute Vorſehung geſchehe, auf daß einem jeden Imploranti würckliche aſſiſtenz widerfahre und ſoll ebenmäſſige Verordnung wegen Zuſamenſchickung der Kriegs-Räth in acht genommen werden, wann auch ſchon etwan kein würcklicher Angriff oder Beläſtigung geſchehen, darzu aber einiger Anlaſſ und Vermuthung ſich befinden thäte, damit nicht nur bey zeiten alßdann deſto füglicher communicato conſilio erwogen werden könne, wie diſen Gefährlichkeiten zu begegnen, ſondern auch alßdann, wann die Sache ſelber zur Thätlichkeit gelangen möchte, man nicht erſt mit angeregter Zuſamenſchickung aufgehalten werde, doch ſoll derjenige, welcher angegriffen und beſchädiget wird, einem andern ſeine confœderations-Hilff aus dem Land zu ſchicken nicht ſchuldig, noch zu dergleichen derjenig gehalten ſeyn, welcher in vorfallenden Nöthen in ſeinem oder einem benachbarten Crayß einem confœderirten Stand oder Crayß die Bundts-Reichs oder Crayßhilff zugeſchickt hätte oder zuſchicken müſſte, ſondern es ſoll in ſolchen Fällen die alſo fortgeſchickte oder nothwendig ſchickende Anzahl zu Roß und Fueß in diſe verſprochene Hülff eingerechnet und davon abgezogen werden, derjenig auch, ſo in diſer und zugleich einer andern Allianz ſtehet, den aus ſolchen mit andern habender allianz ſchuldigen ſuccurs nicht abſonderlich oder doppelt, ſondern allein diſen zuzuſchicken verbunden ſeyn.

5.) Doch hat es Fünfftens hiebey die Meinung gar nicht, ob wollte man durch diſe particular-verbündnus die zuverhüet- und abtreibung unrechten Gewalts im heyl. Röm. Reich fundirte executions-Ordnung und in krafft derſelben ſchuldige Reichs- oder Crayß Verfaſſung (abſonderlich die Weſtphaliſche) wie auch die im Fridenſchluſſ verordnete Garantie zuruckſtellen, ſtecken oder verhindern, ſondern es ſollen nichts deſto weniger dieſelbe ohne abbruch diſes receſſus in alle wege mit gehörigem Fleiß und Eyfer ſowohl insgemein in allen Reichs- als abſonderlich jeden Crayß-Conventen allerſeits nach Müglichkeit befördert werde, wie dann kraft diſes Fœderis alle und jede vereinigte Chur-Fürſten und Fürſten hiemit verſprochen, daß Sie zu Erhaltung des Fridens mit allen Kräfften daran ſeyn wollen, damit die General-Garantie nach Anlaitung des Inſtrumenti Pacis §. Verumtamen &c. (art. XVII. §. 6.) würklich und nachdrücklich in der That ſelbſt eingerichtet werden möge,

(X) 2 auf

auf den Fall aber ſich dabey ſolche difficultæten und Hinderung finden würden, die nicht ſo gleich aus dem Weeg zu raumen wären, ſo ſoll doch nichts deſtoweniger ein jeder zu der hierinn verglichenen Bundtshilff verbunden und dieſelbe unaufhaltlich zu laiſten verpflichtet ſeyn.

6.) Damit auch Sechſtens beſagte defenſion mit gutem Beſtandt vollfüehret werden könne, ſo will und ſoll ein jeder confœderierter nicht allein ſeine habende vöſte Plätze mit nöthiger Quarniſon verſehen und ſein Landvolck zu defendierung ſeiner aigenen Lande in gute Ordnung bringen und in bereitſchafft haben, ſondern es iſt auch abgeredt, pactiert, beliebet und geſchloſſen, daß ein jeder uff obbeſchribenen Nothsfall eine gewiſſe Anzahl zu Roſſ und Fueß, benandtlichen

Chur-Maynz zu Roſſ dreyhundert in drey Compagnien und zu Fuß Sechshundert in drey Compagnien.

Chur-Cölln zu Roſſ Vierhundert und zwainzig in vier Compagnien und zu Fuß Achthundert in vier Compagnien.

Chur-Trier zu Roſſ Einhundert und achtzig in zwo Compagnien und zu Fueß vierhundert in zwo Compagnien.

Ihre Fürſtl. Gn. von Munſter zu Roſſ Vierhundert in vier Compagnien und zu Fuß achthundert in vier Compagnien.

Pfalz-Neuburg zu Roſſ vierhundert in vier Compagnien und zu Fuß Achthundert in vier Compagnien.

Ihr Königl. May. zu Schweden als Herzog zu Bremen und Verden und Herrn zu Wißmar zu Roſſ zweyhundert und fünffzig in drey Compagnien und zu Fuß vierhundert in zwo Compagnien.

Herzog *Auguſtus* zu Braunſchweig und Lüneburg, Herzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig und Lüneburg, Herzog Georg Wilhelm zu Braunſchweig und Lüneburg zuſamen Vierhundert und zweintzig zu Roſſ in vier Compagnien, zu Fuß Neunhundert in Vier Compagnien.

Landgrav Wilhelm zu Heſſen-Caſſel zu Roſſ Einhundert in einer Compagnie und zweyhundert zu Fuß in einer Compagnie,

geworbener tüchtiger Mannſchafft jederzeit beyſamen haben und ein jeder ſein quantum auf jedesmaliges erfordern unverlängt zu Hilff ſenden ſoll, auch auf den Fall die antringende Gefahr einen gröſſern ſuccurs erfordern ſollte, man ſich nach erwogenen Umſtänden entſchlieſſen, ob und wie dieſelbe nach erſternandter proportion zu ergröſſern.

7.) Würde auch vors ſibende wider verhoffen einer oder ander vereinigter dergeſtalt übereylt oder auch danider gelegt, daß er ſeine verſprochene Hülff nicht laiſten könnte, ſo wollen und ſollen dennoch die übrige nichts deſtoweniger demſelben uff beſchehenes erfordern zu Hülff kommen, auch ſeine Land und Leut zu unverzuglicher Ret-

Rettung nicht münder, als wann es Ihre aigene wären, Ihnen angelegen ſeyn laſſen.

8.) Zum Achten betreffend das Commando, Führung der Waffen, und Adminiſtration der Juſtiz über die Völker hat ein jeder vereinigter ſich dero über ſeine Völker ſo lang dieſelbe auſſerhalb der conjunction in ſeinem Land ſtehen, ſeiner Gelegenheit nach zugebrauchen, auch zu Dero Behueff, wie es Ihme am füglichſten gefallen möchte, Verordnung und Unterhalt zu machen.

9.) Wie es aber zum Neunten mit Adminiſtration der Juſtiz zu halten, wann es zu der conjunction gelanget, darüber iſt nachfolgende Abrede genommen, daß nemlich in ſolchen Sachen auch delictis, welche der Generalitæt Commando und die davon dependierende Sachen nicht concernieren, eines jeden Chur- und Fürſten Ober-Commandant die Juſtiz unter denen Ihnen untergebenen Völkern ohne einigen Eingriff oder Verhinderung adminiſtrieren ſolle, was aber ſolcher maſſen vor das General Commando gehörig, darvon wird der jederzeit commandierende General nebenſt dem Kriegs-Rath alle rechtliche Gebür ſtatuiren.

10.) Zum Zehenden wegen des General Commando im Feld und bey den Actionibus militaribus haben ſich die vereinigte gegeneinander verbindlich erklärt, daß keiner vor dem andern ſich einiger præeminenz, mehrerer Macht und Gerechtigkeit unter was prætext auch ſolches per directum oder obliquum geſchehen möchte, ſo wenig jetzo, als über kurz oder lang anmaſſen wolle oder ſolle, iſt auch auf ſolches unbewegliches fundament beſtendiglich verglichen, daß vermög der executions-Ordnung derjenige Landsfürſt, welchem die Hilffe gelaiſtet und ſo lang in deſſen Landen agiert wird, das Ober-Commando oder Generalat bey den militaribus actionibus mit Zuziehung des Kriegs-Raths auf maß, wie in nachfolgenden articulu begriffen, führen oder an ſeine Stell ein qualificirtes Haupt verordnen ſolle, welchem das General Commando über die zur defenſion im Feld zuſamen geführte Völcker anvertrauet werde. Falls aber unterdeſſen einige vereinigte in ihren Landen über ihre ins Feld führende Defenſions-Völker (wann nemblich in oder auſſer Ihren Landen in hoſtico agiert werden ſollte) einer gewiſſen Generals-Perſon das General-Commando auftragen und anvertrauen wollten, ſoll Ihnen ſolches und der condi ionen halber ſich mit einander zu vergleichen frey und bevor ſtehen, doch daß ſolche Annemmung den übrigen confœderierten zu ihrer Nachricht notificiert werde.

11.) Zum Eilfften, wann in loco tertio auſſerhalb gedachter Chur- und Fürſten Landen agiert wird, ſoll derjenige commandierende Chur- oder Fürſt, aus deſſen Landen man in locum tertium gehet, oder deſſelben obgedachter maſſen beſtellter General das Ober-Commando ſo lang führen, biß die conjungierte hinwider in Ihre Land kommen. Im fall auch die Aſſiſtierende Ständ die Völker aus ihren eigenen Landen ad locum tertium zuſamen ſchicken, ſoll der höher oder in der charge älterer officier mit Zuziehung der zugeordneten Räthe die Direction führen. Sollten

aber die Völker in eines confœderierten Land oder deſſen Gränzen ſich ziehen, hätte es bey deren im vorgehenden Articul beſchehener Verordnung ſein verbleiben, würde auch eine Generals-Perſon mit geſambter Einwilligung beſtellet, ſo bleibt auch billich demſelben das commando.

12.) Damit auch zum Zwölfften diſe defenſio deſto beſtändiger gefüehret und verrichtet werden möge, iſt beliebet, daß zu Verfaſſung eines Conſilii militaris ein jeder von obgemelten Alliierten, Chur- und Fürſten, nämblich Maintz, Trier, Cöllen, Münſter, Pfalz-Newburg, Bremen, Braunſchweig Lüneburg, Wolffenbüttel, Zell, Calenberg und Heſſen Caſſel eine Kriegsverſtändige Perſon zu diſem Ambt verordnen, in Pflicht nemmen und beſolden ſollen, auf daß Sie der für den KriegsRath aufrichtender inſtruction gemäß dem Succurs, ſo offt und an welchem Ort derſelbe wird zuſammen geführth werden, im Feld und Quartieren beyzuwohnen fleiſſige und ſorgſambe Achtung auf die momenta rerum und den Kriegsſtatum zu geben, die Anſtellung des Kriegs-Raths vor ſich, ſo offt es die Noth erfordert, inſtändig anzutreiben und demſelben ſtets beyzuwohnen, auch wegen der Lebens-Mittel, Artillerie, Munition, Magazin und Fourage vorſichtig und ſorgfältig zu ſeyn und insgemein auf conſervation der Völcker mit ſtetiger Wachtſamkeit zu ſehen verbunden ſeyen. Wollten aber zwey oder mehr Alliierte Chur- und Fürſten einen KriegsRath ad tempus ſchicken, ſo ſoll Ihnen ſolches erlaubt und derſelbe Ihre Vota und das KriegsRath Ambt zu vertretten befüegt ſeyn.

13.) Wie nun zum Dreyzehenden ein jeder von den vereinigten ohne und auſſerhalb der Kriegs-Räth einen gewiſſen Ober-Officier über ſeine zu der conjunction geſchickte Völcker haben wird, ſo ſoll derſelbig Chur- oder Fürſt, in deſſen Landen die zuſamengeführte Defenſions-Völker ſtehen, oder an deſſen ſtatt ſein General das Ober-commando haben, auch die KriegsRäth ſambt mehr andern Officiern in denen Sachen, darinnen es die Noth oder der Kriegsgebrauch erfordert oder ſonſten vor dienlich befunden wirdt, zu dem KriegsRath berueffen, daſelbſt die vorfallende Sachen proponiren, umbfragen, die letzte Stimm oder Votum haben, dirigieren, und den Schluß machen, denſelben auch der Gebühr exequiren laſſen, auſſerhalb ſolches in gemeinem Rath gemachten Schluſſes aber nichts wichtiges oder hauptſächliches vornehmen. Und ſollen in gedachtem KriegsRath über die jedesmals vornemmende und reſolvierende Kriegs-actiones die majora gelten.

14.) Vors Vierzehende unterhaltet und bezahlet ein jeder alliierter ſeine Völker in deſſen Landen nach ſeiner Gelegenheit und Ordonanz. Wann ſie aber auſſerhalb Lands in der conjunction oder im Feld ſtehen, alsdann ſoll er dieſelbe vermittelſt zehentägiger Lehnung nach einerley diß Orts verglichener und zu End angehenckter Verpflegungs Ordonanz anticipando richtig bezahlen, damit dieſelbe, wann ſie in andern Landen ſtehen, ſchwürig zu werden, zu exorbitiren, confuſion und andere Ohn-

Ohngelegenheit anzurichten keine Urſach haben mögen. Zu dero Behueff dann auch ein jeder ſeinem bey den Völckern habenden Commiſſario zween Monat-Sold gleich anfangs zum Vorrath lüfern laſſen und mitgeben ſoll.

15.) Im Fall aber Fünffzehendens einer mit Anſchaffung ſolcher Bezahlung oder auch ſendung der Völcker und Laiſtung der verſprochenen Hülff ſäumig ſeyn oder eines oder andern Chur-Fürſten oder Stands Leuthe Sperr- oder Hinderung einwerfen würden, darduch die Anſchickung des hierinn verſprochenen und zu Ihrer und anderer Chur-Fürſten und Stände Landen Wohlfart und conſervation geraichender Succurs retardiert oder auch gar verhindert würde, werden die andere ſich entſchlieſſen, wie gegen ſolche ſäumige und widerſpenſtige zu verfahren ſey.

16.) Zum Sechzehenden ſoll bey erfolgender conjunction derjenige, welchem in ſeinen Landen und Plätzen ſuccurrieret wird, ſo lang die conjungierte daſelbſt communicato conſilio ſtehen werden, das commiſs-Brod vorſchuß-weiſe und daß ſolches Ihme von den übrigen vereinigten nach proportion eines jeden Völcker in billigmäſſiger, alßdann ohnverzugenlich vergleichender taxa hinwider bezahlt werde, anſchaffen laſſen zu dem Ende ein jeder in ſeinen Landen an verſchiedenen Orten zuraichende Magazin zeitig aufzurichten, auſſerhalb des Commiſs und Obdachs aber, wie auch verſtattung ohnentbehrlicher Fourage ein mehrers herzugeben nicht ſchuldig ſeyn, noch von den conjungierten Völckern ein mehrers gefordert oder exequiert werden, ſondern was dieſelbe auſſerhalb des ihnen vorſchuß-weis gebenden Commiſs und Rauch Fuetter verzöhren werden, ſollen ſie in billichem Werth den Unterthanen mit Geld bezahlen. Da aber die Völker in loco tertio oder in einem ſolchen Orth ſtehen müſſen, da da Commiſs nicht zu bekommen wär, oder aber einem Stand zu ſchwer fallen würde, ſolle es von den benachbarten nechſtgelegenen Vereinigten Churfürſten und Fürſten beygeſüehret und umb billichen Preiß erkaufft werden.

17.) Zum Sibenzehenden, damit auch die Zufuehr zu Unterhaltung des conjungierten Succurs nicht gehindert und die Unterthanen auf einigerley weiß nicht beſchwerdt werden, demſelben auch die obberührte Bezahlung widerfahren möge, ſolle unter den Völckern gute Juſtiz gehalten, die Uebertretter ohne einigen Aufſchub oder reſpect exemplariter geſtrafft oder an deſſen ſtatt der commendant, welcher jeder ſuccurrierender Parthey vorgeſetzt iſt, oder nach Gelegenheit deſſelben folgende Officirer ernſtlich angeſehen werden. Wann auch hierwider, wie auch ſonſten einiger Schade in dem Land von den Officierern, Reutern oder Soldaten zugefüegt würde, ſoll neben und über ſolche Beſtraffung der Landsfürſt, deme oder deſſen Unterthanen der Schade zugefüegt worden, ſich deſſelben an den Officirern ſowohl als Gemeinen Soldaten zuerhohlen bemächtiget ſeyn.

18.) Zum Achtzehenden, die bey der conjunction nötige munition verſchaffet ein jeder den ſeinigen ſambt aller zugehör nach proportion der Völker, der artillerie

lerie und occaſion, und iſt wegen der Artillerie abgeredet, daß ein jeder die nötige geringe Stücklein vor ſeine Völker, als etwan auf jede Sechshundert Mann zu Fueß zwey Regiment-Stücklein ſambt ihrer Zugehördt, die übrige ſchwere Stück aber neben den requiſitis an Conſtabel, Pferden, Geſchürr, Munition und dergleichen derjenige hergeben und herleyhen ſolle, in deſſen Landen oder loco tertio, welcher demſelben am nechſten iſt, agiert wird, jedoch auf gemeine Ohncoſten, Schaden und ohngewaigerte Wiedererſtattung der Vereinigten.

19.) Zum Neunzehenden ſoll der zuſchickende Succurs ſo eylig, als müglich marchieren, keine unnötige Still-Läger halten und derjenige, durch deſſen Land der Durchzug genommen werden muß, die Quartier zum Nachtlager, auch die Tagreiſen nötiges Commiſs-Brod und Rauch-Fuetter vorſchuß weiſe anweiſen und zu der Durchfuhr gewiſſe Commiſſarios verordnen, denen dann ſo wohl wegen der marche und quartier, als andern davon dependierenden diſpoſitionen von allen hohen und Unter-Officirern, wie auch gemeinen Soldaten unwaigerlich Folg gelaiſtet und von den Vereinigten ernſtlich darüber gehalten, im übrigen aber es obgedachter maſſen obſerviert werden ſolle.

20.) Zum Zwainzigſten die in diſer Verbündtnus ſtehende wollen, was Sie zu diſer Verfaſſung dienlich oder auch ſchädlich in Erfahrung bringen, einer dem andern getreulich unter gutem glauben communiciren.

21.) Zum Ein und Zwainzigſten, wann auch etwan mehr andere Chur-Fürſten und Stände des Reichs, Sie ſeyen Catholiſch oder Augſpurgiſcher Confeſſion in diſe particular defenſions-Verfaſſung obgeſetzter maſſen mit eintretten wollen, werden die Vereinigte darüber, ob und mit was condition dieſelbe anzunehmen und was ſonſten dabey zu beobachten, ſich einmüetiglich vergleichen und wann ſich ein oder ander deßwegen bey jemand, ſo in diſer Verfaſſung begriffen, anmelden würde, ſoll es derſelbe alßbald den andern notificiren, auch den zuſammen getrettenen Chur- und Fürſten frey ſtehen vermög des allgemeinen Münſter- und Oſnabruggiſchen Fridenſchluß mit andern Potentaten, Chur-Fürſten und Ständen, jedoch diſer Allianz ohnabbrüchig und ohne Nachtheil ſich in Verbündtnus einzulaſſen.

22.) Zum Zway und Zwainzigſten diſe Vereinigung und particular Verfaſſung iſt, wie oben mit mehrerm gemeldet, bloß gegen Abtreibung ohnrechten Gewalts angeſehen und auf des hayl. Röm. Reichs Executions-Ordnung und den Fridenſchluß gegründet und wollen darinn die Verainigte die drey nechſt aneinander folgende Jahr verglichener maſſen vöſtiglich bey einander ſtehen und ein halb Jahr vor Verflieſſung ſolcher Zeit der prorogation halber nach geſtalt der Läufften und wie es des gemeinen Vatterlands auch eines jeden aigene oder deſſen Land und Leuten Wohlfart erfordern möchte, ſich ſowohl ratione temporis als conditionum wider allhier in Frankfurt miteinander, jedoch vermittels eines jeden freyer Willkhür ferners ver-

ein-

einbaren. Würden aber etwan bey zu endlauffung diſer drey Jahren die alliierte in würcklicher action begriffen ſeyn, ſo ſollen Sie darinnen ſo lang continuiren, biß ſelbige zu end gebracht ſeye.

Deſſen zu Urkundt und beſtändiger Vöſthaltung iſt diſer Vergleich zehenmahl außgefertiget und von allerſeits Chur- und Fürſten bevollmächtigten unterſchriben, auch jedem darvon ein exemplar zu dem End behändigt worden, damit von allerſeits gnedigſt und gnediger Herrſchafft die darüber nöthige ratificationes verglichner maſſen von dato innerhalb Monatsfriſt ohnfehlbar beygebracht und gegen einander ausgewechſelt werden mögen, So geſchehen Franckfurt am Mayn den $\frac{4}{14}$. Augusti im Jahr Eintauſend, Sechshundert, Fünffzig Acht.

(L.S.) Johann Chriſtian Freyherr von Boineburg.	(L.S.) Philipp von Vorburg.
(L.S.) Wilhelm Ego, Graf von Fürſtenberg.	(L.S.) Johann Chriſtoph Aldenhofen.
(L.S.) Franz von Gieſſe.	(L.S.) Georg von Schnolsky.
(L.S.) *Polycarpus* Heyland.	(L.S.) Otto Johann Witte. *D.*
(L.S.) *Otto Otto* von Mauderode.	(L.S.) *Regnerus Badenhauſen.*
	(L.S.) *Sebaſtian* Friderich Zobell.

Und dann Höchſtgedachte alliierte Chur- und Fürſten hernachmals neben andern Chur- und Fürſten, auch den Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Eberharden Herzogen zu Würtemberg und Teckh, Graven zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheimb ꝛc. unter bemeldtem dato Franckfurt den $\frac{4}{14}$ Augusti obberührten Eintauſend Sechßhundert Acht und fünffzigſten Jahrs zu ſolcher Verfaſſung ſchrifftlich eingeladen, daß ſolchem allem nach ſeine Fürſtl. Durchl. in obgedachten zu niemands offenſion, ſondern nur allein zu Beſchützung Ihrer und deren ſambtlichen Alliierten Land und Leuten angeſehene, auch in den Reichs-Satzungen und zumahlen dem jüngſten Weſtphaliſchen Fridenſchluſſ gegründte Verfaſſung (jedoch mit reſervation und exception deren mit andern hohen Häuſern habenden ältern pactorum ſoweit ſolchem Inſtrumento pacis und diſer darauff eingerichten Allianz nicht entgegen) mit einzutretten ſich erklärt, höchſtgedachte Chur- und Fürſtl Gnaden und Durchl. auch Seine Herrn Herzog Eberhardens Fürſtl. Durchl. in ſolche Verfaſſung mit eingenommen und Ihre allerſeits Chur- und Fürſtl. Gn. und Durchl. ſich darauff verbunden haben, verbünden ſich auch hiemit und in crafft diſes dahin, daß Sie einander nicht anders, als ob höchſtgedachten Herrn Herzog Eberhar-

dens zu Würtemberg ꝛc. Fürſtl. Durchl. gleich anfangs obinſerierten Receſs mit abgehandelt hätten, alle darinn gemelte aſſiſtenz und Hülff und zwart Herrn Eberhardten, Herzogen zu Württemberg ꝛc. Fürſtl. Durchl. mit Einhundert zu Pferdt in Einer Compagnie und Zweyhundert Mann zu Fueß in Einer Compagnie, die übrige Chur- und Fürſten aber mit ſo viel Mannſchafft, als in mehrberührtem Receſs verglichen und enthalten iſt, einander trewlich laiſten und demjenigen, was mit mehrerm darinn verhandelt gegen einander nachleben und nachkommen wollen.

Deſſen zu Urkundt und beſtändiger Vöſthaltung iſt diſer receſs von allerſeits Chur- und Fürſtl. Gevollmächtigten unterſchriben und gefertiget, auch davon einem jedwedern ein Exemplar zu dem End behändiget worden, damit von allerſeits Gnädigſter Herrſchafft die darüber nöthige ratificationes verglichener maſſen von dato innerhalb Sechs Wochen ohnfehlbar beygebracht und gegen einander ausgewechſelt werden mögen. Da aber vor Verflieſſung angeregter Sechs Wochen oder vor Einlangung oder commutierung allerſeits Principalen ratificationen obgedachter alliierter Chur- Fürſten oder Seiner Herrn Herzogens Eberhards zu Würtenberg ꝛc. Fürſtl. Durchl. Herzogthumb und Landen einige Gefahr zu handen ſtoſſen oder auch zu beſorgen ſtehen ſollte, So verſprechen obgedachte Chur- und Fürſtliche Geſandten in Namen Ihrer hohen Herrn Principaln hiemit Seiner Fürſtl. Durchl. und hinwiderumb Seiner Fürſtl. Durchl. Geſandter denenſelben, daß Sie auch in ſolcher Zeit auf allen zutragenden Nothfall einander ad mutuum auxilium und zu reciprocierter aſſiſtenz dergeſtalt unter ſich verbunden ſeyn ſollen und wollen, als ob allerſeits Chur- und Fürſtliche ratificationes würcklich ſchon eingelanget, auch gegen einander commutiert und extradiert wären, alles getrewlich und ohne Gefährde, So geſchehen Franckfurt am Mayn den $\frac{25 \text{ Januarij}}{4 \text{ Februarij}}$ Im Jahr Eintauſend Sechshundert und Sechzig.

(L.S.) Philipp von Vorburg. (L.S.) Georg Wilhelm Bydenbach.
(L.S.) *Johannes Chriſtophorus Aldenhofen.*
(L.S.) Franz von Gieſſe.
(L.S.) Georg von Schnolsky.
(L.S.) *Polycarpus Heiland. D.*
(L.S.) *Otto* Johann *Witte.*
(L.S.) *Regnerus Badenhauſen.*
(L.S.) *Conrad Fabricius.*

Daß Wir demnach ſolchen Receſs und alles was darinnen inſeriert iſt, hiemit in beſter Form ratificiren, approbiren und genehmhalten und crafft diſes bey unſern Fürſt-

Fürſtlichen Worten Trew und Glauben verſprechen, denſelben in allen ſeinen Articuln und Inhaltung aufrichtig nachzuleben und daßjenige allerdings zu præſtiren und zu thun, warzu Wir darinnen verbunden und gehalten ſind. Zu Beſtetigung deſſen allen haben Wir diſe ratification mit aigenen Handen unterſchriben und mit unſerem Fürſtlichen Secret beſiglen, auch einem jeden unſerer Herrn Einigungs-Verwandten darvon ein Exemplar zuſtellen laſſen, Datum in unſerer *Reſidenz*-Stadt Stuttgard den 23ten Februarij Im Jahr Ein Tauſend Sechshundert und Sechzig

Eberhard, Herzog zu Würtemberg, ꝛc.

Num. 66.

Schreiben des Cardin. Mazarini an Herzog Eberharden wegen des Herzogl. Beytritts zur Rheiniſchen Allianz. d. d. 6. April. 1660.

Monſieur

J'ay fait entendre au Roy, comme V. A. l' à deſiré les juſtes conſiderations, qui l'ont obligé a differer pour quelque temps la reſolution, qu' Elle à tousjours eue d' entrer dans l'alliance de S. M. & la joye, qu' Elle me tesmoigne que ces Raiſons là ayant ceſſé, V. A. ſe trouve aujourdhuy du nombre de ſes Confederez pour le maintien de la Paix de l' Empire & l' avantage du bien public. S. M.té a eu tres agreable tout ce que j'ay eu l' honneur de luy dire ſur cette matiere & m' à commandè d' aſſeurer bien expreſſement V. A. qu' Elle peut faire estat certain de recevoir en toutes rencontres des marques effectives de ſon affection & de ſon eſtime pour ſa perſonne & de ſa protection Royale & tres puiſſante ſelon les beſoins pour tous ſes pays & Eſtats. Je me ſouviens fort bien de ce, que j' ay fait esperer a Monſieur le Duc Vlric pour quelque employ digne de luy & je prie V. A. de croire que Je n' en perdray pas l' occaſion dez que je verray la moindre conjoncture favorable. J'eſcris au Sieur Pawel pour quelque aſſiſtence d' argent, que je luy ay preſentement procurée de S. M ſur ſa penſion. Cependant Je me rejouis en mon particulier de l' eſperance, que je conçois d' avoir a l' avenir plus de moyen que je n' en ay encore eu de tesmoigner a V. A. combien ſincerement Je ſuis avec toute la paſſion poſſible

Monſieur

de V. A.

Tres humble Serviteur
le Card. Mazarin.

A Montpelier le 6. Avril. 1660.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter

der Beylagen, wo ſolche in der Materie angeführt worden.

Nro. 1. Bericht der Stadt Blaubeuren wegen Veranſtaltung des ausgeſchriebenen Danckfeſtes über erhaltenen Friden. d. d. 1. Nov. 1648. pag. 3.

2 Würtemb. Schreiben an Kayſ. May. um Beförderung der Reſtitution. d. d. 23. Oct. 1648. 3.

3 Kayſerl. Antwort auf obiges Schreiben. d. d. 20. Nov. 1648. 3.

4 Der Schwediſchen Geſandten Ordre an Obriſt Moſern wegen Abtrettung der Herrſchafft Oberkirch an den Herzog von Würtenberg. d. d. 28. Nov. 1648. 5.

5 Ausſchreiben des Cloſter-Inhabers zu Adelberg an ſeine Unterthanen wegen Verabfolgung der Gefälle. d. d. 8. Nov. 1648. 13.

6 Schreiben des Churf. von Mainz an Herzogen zu Würtemberg wegen Abtrettung des Cloſters Murhard. den $\frac{3}{13}$. Nov. 1648. 14.

7 Schreiben des Biſchoffs zu Bamberg an die Inhaber der Clöſter wegen Abtrettung der Würtemb. Clöſter. d. d. 16. Nov. 1648. 17.

8 Schreiben des Biſchoffs von Coſtanz an den Propſtey-Adminiſtratorn zu Stuttgard D. Daraih wegen Abtrettung ſeiner daſigen Propſtey d. d. 12. Dec. 1648. 17.

9 Kayſerl. Commiſſions-Schreiben auf den Biſchoff zu Bamberg und Marggraven zu Culmbach den Herzog zu Würtemb. zu reſtituiren. d. d. 20. Nov. 1648. 17.

10 Kayſerl. Schreiben an Erzherzog Carln wegen der Würtembergiſchen Reſtitution. d. d. 20 Nov. 1648. 18.

11 Proteſtation des Inhabers des Cloſters S. Georgen wider den Weſtphäl. Fridensſchluß. d. d. 14 Dec. 1648. 26.

12 Der Subdelegirten Kayſerl. Commiſſarien Mandatum paritorium oder Patent an die hartnäckige Cloſters-Inhaber. d. d. $\frac{21}{31}$. Jan. 1649. 36.

13 Atteſtatum der Kayſerl. Subdelegirten zu der Execution der Würtemb. Reſtitution, daß der Herzog in alle Geiſt- und Weltliche Güter immittiert ſey und, was etwan zuruckblieben, er ſelbſten zu apprehendiren Macht haben ſoll. d. d. 7. Febr. 1649. 42.

14 Würtemb. Schreiben an Biſchoff zu Coſtanz um Beförderung der Reſtitution ex Amniſtia im Schwäb. Crayß. d. d. 15. Januar. 1649. 44.

15 Extract Schreibens Herzog Eberhards an den Biſchoff zu Coſtanz wegen beſſerer Beförderung der Reſtitutions-Executionen. d. d. 23. Febr. 1649. 44.

16 Würtemb. Danckſchreiben an die Königin von Schweden für den verſchafften Friden und geleiſteten Beyſtand. d. d. 24. Febr. 1649. 45.

17 Extract Varenbüleriſchen Berichts wegen eines mit dem Eßken über die Ausraumung der Veſtungen und Erleichterung der Fridensgelder geführten discours. d. d. 21. April. 1649. 41.

18 Kayſerl. Befehl an die beede Schwäbiſche Crayß ausſchreibende Fürſten zu berichten, was in diſem Crayß noch zu reſtituieren ſey. d. d. 12. Julij 1649. 58.

19 Würtembergiſches Danckſchreiben für die Reſtitution der Veſtung Aſperg mit angehängter fernern Bitte. d. d. 22. Sept. 1649. 60.

20 Schreiben der Churfürſtl. Geſandten an den König in Spanien um Abtrettung der Veſtung Frankenthal. d. d. $\frac{2}{12}$. Martij, 1650. 82.

21 Memorial des Würtemb. Agenten am Franz. Hof. um Abſtellung der Contributionen nach Breyſach und Philippsburg. d. d. 2. Jan. 1650. 83.

22 Copia Schreibens Pfalzgrav Carl Guſtavs an Herzog Eberharden zu Würtemberg. d. d. Nürnberg den 23. Junii 1650. 89.

23 Dr.

Nro 23 Ordre an den Commendanten zu Schorndorf wegen Abtrettung der Stadt Schorndorf an den Herzog von Würtenberg. d. d. 2. Julij 1650. pag. 89.

24 Lettre de Meſſieurs les Plenipotentiairs du Roy Eſcrite à Monſieur de Roſwormen le 2. Juillet. 1650. en original. 89.

25 Lobſpruch der weitberühmten Veſtung Hohen-Twiel, darinn deroſelben Belagerungen, und die vornehmſte von daraus geſchehene Verrichtungen warhafftig und kürzlich erzählt, zum andernmal in vielen Orthen vermehrt, und auffgelegt wird, durch: M Matthæum Eſenwein, Diaconum der Kirchen zu Tübingen. Gedruckt und verlegt daſelbſten, bey Philibert Brunnen, 1650 91.

26 Danck- und Gratulations-Schreiben Herzog Eberhards an die Königin in Schweden wegen erlangter Fridens-Execution. d. d. 2. Aug. 1650. 91.

27 Todenſchein des von Herzog Eberharden anno 1638. ausgeſtellten Reverſes wegen Immiſſion unter Bedingungen welche im Weſtphäl. Friden aufgehoben worden. d. d. 8. Febr. 1651. 100.

28 Einzug Herrn Herzog Eberhards zu Regenſpurg auf den Reichstag ſo Donnerſtags Nachmittag den 23. Dec. 1652. geſchehen. 115.

29 Literæ Regis Angliæ Caroli II. commendat ex exilio Duci Wurt. cauſam ſuam. d. d. 23. Dec. 1652. 118.

30 Varnbüleriſcher Auffſatz Herzogl. Befelch-Schreibens an die Würtemb. Comitial-Geſandte in puncto deputationis ordinariæ. d. d. 20. Sept. 1653. 123.

31 Churbrandenburg. Schreiben an die Kay. May. wegen gleicher Anzahl in der Religion bey den ordinari-Reichs-Deputationen und Collectarum d. d. 10. Dec. 1653. 127.

32 Churbrandenburg. Schreiben an das Churfürſtl. Collegium in puncto paritatis & majorum circa collectas. d. d. 10. Dec. 1653. 127.

33 Documentum Electionis Principis Wilhelmi Ludovici de Wurtemberg in Canonicum Eccleſiæ Cathedralis Argentoratenſis. d. d. 21. Nov. 1653. pag 128.

Nro. 34 Confirmatio hujus Electionis per Antonium Ulricum Ducem Brunsvicenſem locumtenentem Decani ejusdem Eccleſiæ. d. d. 21. Nov. 1653. 128.

35 Revers Herzog Eberhards zu Würtemberg im Namen ſeines minderjärigen Sohnes gegen dem Evangel. Capitul zu Straßburg wegen Erfüllung ſeiner Capitular-Pflichten. d. d. 23. Dec. 1653. 128

36 Würtemberg. Schreiben an Chur-Brandeburg wegen des kurz abgebrochenen Reichstags und der unerörtert gebliebenen Puncten. d. d. 21. April. 1654. 138

37 Wurtemb. Memorial an Churmainz um Abänderung eines im Reichs-Abſchied begangenen Verſtoſſes wegen Mecklenburgiſchen Vorzugs. d. d. 18. Maji 1654. 138.

38 Schreiben Herzog Eberhards zu Wurtenberg an Chur-Brandeburg wegen Erhaltung mehrerer Einigkeit unter ihren Glaubensgenoſſen d. d. 28. Junij 1654. 139

39 Wurtemb. Schreiben an den Kaiſer wegen Einſtellung der Proceſſe am Reichs-Hof-Rath in Reſtitutions-Sachen und Geſtattung des Gottesdienſts für die Evangel. Agenten ꝛc. ꝛc. d. d. 2. Aug. 1654. 140

40 Schreiben Herzog Eberhards an König von Schweden wegen der beſtändigen Alternation und Zuſamenkunfft der Evangeliſchen Stände. d. d. 11. Aug. 1654. 140

41 Würtemb. Schreiben an den Schwediſchen Reichs-Canzler Oxenſtirn wegen der Alternation der Fürſtl. Häuſer und noch ruckſtändiger reſtitutionen ex inſtrumento pacis. d. d. 11. Aug. 1654. 140.

42. Königl. Schwediſches Schreiben an Herzog Eberharden wegen der noch ruckſtändigen Reſtitutionen und der Kron Händel mit der Stadt Bremen. d. d. 6. Oct. 1654. 140

43 Schreiben Gr. Joh. Oxenſtirns an Herzog Eberharden zu Wurtenberg wegen der reinen Abſicht ſeiner Geſandtſchafft in das Reich. d. d. 21. Aug. 1655. 159

Nro. Antwort Herzog Eberhards auf obiges
44 Schreiben. d. d. 12. Oct. 1655. pag. 159
45 Herzogl. Befehl wegen zu haltendem Dankfeſt 161
46 Votum Wurtenbergicum in conventu deputatorum zu Frankfurt wegen der Hanauiſchen reſtitutions Sach. d. d. 3. Mart. 1656. 166
47 Kön. Franzöſiſches Schreiben an Herzog Eberharden wegen Ueberlaſſung Kayſerl. Völker an die Kron Spanien. d. d. 24. Mart. 1656. 171
48 Franzöſiſches Schreiben an die Kay. May. wegen gleicher Materie. d. d. 24. Mart. 1656. 171
49 Herzog Eberhards Bericht an den Kayſer wegen diſes Franzöſiſchen Geſuchs. d. d. 4/14. Junij 1656. 171
50 Würtemb. Antwort-Schreiben auf des Königs in Frankreich Klagen über verſchiedene Fridensbrüche. d. d. 2. Oct 1656. 177
51 Varenbüleriſch Gutachten wegen einer von den Graven von Fürſtenberg vorgeſchlagener Allianz mit Herzog Eberharden von Würtemberg. d. d. 14. Oct. 1656. 179.
52 a. Chur-Pfälziſches Schreiben an Herzog Eberharden zu Würtemberg wegen der vorhabenden Religions-Vereinigung d. d. 29. Dec 1656. 182
52 b. Auszug Geh. Raths-Gutachtens wegen der bey dem tödlichen Ableiben Kayſers Ferdinanden III. erforderlichen Landes-Anſtalten. d. d. 8. April. 1657. 187
52 c. Ordre Herzog Eberhards an ſeinen General-Feld-Zeugmeiſtern von Holz das Hertzogthum bey dem Kayſerl. Ableiben in Sicherheit zu ſtellen. d. d. 8. Apr. 1657 187
53 Würtemb. Schreiben an den König in Schweden wegen fürwährender Beſchwerden der Fürſten und Stände wider den Friden d. d. 30. Apr. 1657. 189
54 Churfürſtl. Sächſiſches Schreiben an Herzog Eberharden zu Würtenberg, wegen der von Schweden geſuchten Garantie und der von der Reichs-deputation vorgenommener Berathſchlagung. d. d. 16. Oct. 1657. 200

Nro. Schreiben Herzog Eberhards an unter-
55 ſchiedene Fürſten wegen Erhaltung der Ruhe in dem teutſchen Reich auf obig Chur-Sächſ. Schreiben d. d. 30 Oct. 1657. pag 200
56 Würtemb. Antwort-Schreiben an Chur-Sachſen wegen deſſen ſo genannten Andungs-Schreiben der Schwediſchen Garantie und ſecuritatis publicæ halber. d. d. 31. Dec. 1657. 203
57 Würtemb. Schreiben an Heſſen-Darmſtatt wegen der monitorum ad Capitulationem, ſalutis communis und Jurium Principum. d. d. 9. April. 1658. 211
58 Königl. Franzöſiſches Einladungs-Schreiben an Herzog Eberharden zum Bündnus mit einigen teutſchen Fürſten. d. d. 11. Oct. 1658. 223
59 Schreiben des Cardinals Mazarini gleichen Inhalts. d. d. 15. Oct. 1658 223
60 Schreiben des Card. Mazariny an Herzog Eberharden zu Würtemb. wegen ſeiner gegen diſem gefaſſten Wohlmeynung. d. d. 23. Junij 1659. 238
61 Würtemb. Schreiben an die Kayſerl. May. wegen Verlegung der Ordinari-Reichs-Deputation nach Regenſpurg. d. d. 30. Julij 1659. 242
62 Franzöſiſches Schreiben an die Ordinari-Reichs-Deputation zu Frankfurt wegen des Nordiſchen Kriegs. d. d. 5 Dec. 1659. 250
63 Königl. franzöſ. Schreiben an Herzog Eberharden zu Würt. um Unterſtützung ſeines anderweitigen Begehrens wegen der Nordiſchen Unruhe. d. d. 5. Dec. 1659 250
64 Schreiben des Cardinals Mazarin an gedachten Herzog wegen Gewährleiſtung der Schwediſchen Teutſchen Lande. d. d. 7. Decembr. 1659. 250
65 Würtemb. Beytritts-Receſſ zu der zwiſchen einig n Evangel. und Katholiſchen Chur- und Fürſten errichteten Allianz zu Handhabung des Weſtphäl. Fridens d. d. 25. Jan. und 27. Febr. 1660. 254
66 Schreiben des Cardin. Mazarini an Herzog Eberharden wegen des Herzogl. Beytritts zur Rheiniſchen Allianz. d. d. 6. April. 1660. 254

Zweytes Regiſter.

Achalm wird wieder in Beſitz genommen. pag. 19
Adami lügenhafftes Betragen zu Münſter. 31
Adelberg, Abt, iſt ungeſchickt und doch hochmütig. 13
, , deſſen Betragen von Catholiſchen ſelbſt verabſcheuet. 31
, , ſucht Hülf am Franzöſiſchen Hof. 34
Adcapitulandi jus den Fürſten ſchwer gemacht. 189
, , iſt ihnen ſehr viel daran gelegen 193
Albeck, Veſtung, wird wieder eingeraumt. 60
Allianz, (Rheiniſche) will verſtärckt werden. 174. 215
, , Herzog Eberh. muß behutſam gehen. 178. 220
, , Kayſer bezeugt ſein Mißfallen darüber. 186. 225. 228.
, , geht langſam von ſtatten. 202
, , mit Frankreich vorgeſchlagen 206. 209
, , Pfalz will ſich nicht einlaſſen. 215. 228
, , Schwediſches ſchlechtes Vertrauen darauf. 220
, , mit fremden Kronen iſt erlaubt. 222
, , gründet die Reichs-Ruhe. 229
, , wird von Herzog Fridrichen mißrathen. 229
, , beſtehet nicht auf ſtarkem Beyſtand. 238
, , Gründe für dieſelbe. 246
, , Herzog Eberhards Beytritt. 250
Alpirſpach, Abts unartiges Betragen. 20
, , verwüſtet ſein Cloſter. 21
, , raumt das Cloſter. 23
, , leydet groſſen Gewiſſenszwang. 23
, , Abt tritt ſeine Pfleghöfe ab. 40
Altdorf, Denkendorfiſch Amts-Ort, ligt verödet. 11
Alternation unter Fürſtl. Häuſern wird verglichen. 120. 156
Amalfi, Generals, Bereitwilligkeit gegen Hz. Eberharden. 6
Arctior modus exequendi von Varnbülern verfaßt 43
, , iſt den Catholiſchen ſehr verhaſſt. 43
Aſperg, Veſtung, dem Herzog heimgegeben. pag. 60
Augſpurgiſche Reſtitution wird ſehr erſchweret. 30. 42
Backnang, Stifft, wird dem Herzog Eberh. abgetretten. 16
Baden Vorzugsſtritt mit Herzog Eberharden. 117. 118
, , will Herz. Eberh. nicht zur Reichs-Deputation erneunen. 124
, , macht Anſprach an Beſigheim und Herrenalb. 163. 165
Balingen, Amt, wird wieder abgetretten. 9
Bamberg, Biſchoff, Würtemb. executions commiſſarius. 3
Bayern ſetzen die Feindſeligkeiten wider den Friden fort. 9
, , bezeugt ſich den Evangeliſchen günſtig. 101
, , hartes verfahren wegen des Reichs-Vicariats. 190
, , bedrohet die Churpfalz mit Krieg 217
, , vergleicht ſich mit derſelben. 218
Bebenhauſen, Cloſter, wird zur Reſtitution aufgefordert. 23
, , Abt, verſtört und verläſſt das Cloſter. 24
, , wird mit Gewalt aus dem Pfleghof zu Tübingen abgetrieben 37
Bidenbach, (Wilhelm) wer er geweſen 8
, , wird mit einem Lehen belehnet 114
, , bleibt ſtandhafft in puncto reſtitutionis 157
Blaubeuren, leydet groſſen Religionszwang 2
, , wird von Oeſterreich wieder abgetretten 18
, , Abt bezeugt ſich widerſpenſtig ibid.
Brandenburg Anſpach Kayſ. commiſſarius zur Würtemb. reſtitution 3
, , (Chur) erkennt die Fürſtl. Rechte. 127
- - wünſcht Würtemb. Nachbar zu ſeyn 151
- - ſetzt die benachbarte Krayſe in contribution 223.
Bündnuſſe, Reichs-Stände ſind nachläſſig über ſolchem Recht 131

Cam-

Camergerichts Unterhalt erregt Zwiſte. p. 124
, , Viſitations Claſſen der Deputierten ſtrittig. pag. 154.
Capitulation, Händel deßwegen mit den Churfürſten. 189
, , monita über ſelbe machen Verdruß. 197
, , Braunſchweigiſche Erinnerungen dabey. 201
, , Evangel. Erinnerungen kommen zum Vorſchein. 202
, , vermuthete Päbſtl. Losſprechung davon. 201
, , Fürſtl. Erinnerungen werden ſchlecht angeſehen. 205
Carl, König in Engelland, ſucht einen Geld-Beytrag. 118. 129
, , kommt zu Frankfurt an. 158
Catholiſche ſuchen den Weſtph. Friden umzuſtoſſen. 43. 98
, , hindern die execution deſſelben 51. 75. 169
, , machen zu Münſter einen widrigen Schluß 53
, , wollen keine Fridens-Gelder zahlen. 56
, , falſche Ränke die Reſtitutionen zu hindern. 74. 77
, , erfolgtes Mißtrauen in dieſelbe. 81. 162
, , deren grauſame Forcht für dem Päpſtl. Bann. 95
, , wollen ein neues Kriegsfeuer anzünden. 102
, , Churfürſten machen Bündnuſſe. 162
, , übergeben ihre monita zur Wahl-Capitulation. 207
Ceremoniel bey Chur-Fürſten-Beſuchung. 116. 210
, , bey Beſuchung eines Polniſchen Geſandten. 120
, , Oeſterreichiſches unerträglich. 210
Churfürſten maſſen ſich die ausſchlieſſende Sorge für die Wohlfart des Reichs an. 56
, , Fehler durch Schreiben an Spanien. 81
, , Gleichheit in der Religion wird geſucht. 123. 126
, , weßwegen Chur-Sachſen 2. Stimmen erhält. 137
, , ſuchen arbitrium belli & pacis an ſich zu ziehen. 186. 194. 196. 204
Churfürſten ſchlechte Achtung gegen die Fürſten. pag. 214. 215. 219
Chriſtian Ernſt von Brandeb. kommt nach Stuttg. 197
Cloſter-Schulen wieder angerichtet. 108
Cölln, Chur, ſucht bey Würtemberg Beyſtand 130. 132
, , ſucht vergeblich Beyſtand vom Reich wider der Lothringen. 131
Conrings Schrifft von der Röm. Königswahl macht Aufſehen. 194
Coſacken drohen der Criſtenheit mit Krieg. 119
Coſtanz, Biſchoff, will nicht zur Reſtitution helffen. 16. 44. 94
, , hindert der Stadt Augſpurg Reſtitution. 30
, , deſſen Geſandten ſchlechtes Betragen bey dem executions-Convent 51. 94. 101
Dänemark wird kaltſinnig angeſehen. 195
Denkendorf, Cloſter, wird wieder in Beſitz genommen. 19
Dintenfaß-Händel machen groſſes Aufſehen. 213
, , wird verglichen. 218
Durchleuchtig, Prädicat, von den Fürſten angenommen. 208. 240
Eberhard, Herzog macht Anſtalt zu ſeiner Reſtitution 3
, , will keine Schulden machen 33. 110
, , bittet die beede Kronen um Geſchütz 46
, , reyßt auf den Nürnberg. Executions-Convent 51
, , vergleicht ſich mit Herzog Friderichen 61
, , wie auch mit Prinz Roderichen zu Weiltingen 76
, , ihm wird ein Prinz gebohren 76
, , wird wegen anſcheinenden Kriegs verlegen 80
, , Zwiſtigkeiten mit General Duglas 84
, , Gefahr bey Schwediſcher Ausraumung des Schwäb. Krayſes 84
, , kommt in ein neu Strittigkeits-Gewebe 90
, , übernimmt die Deputation ad tres menſes 92
, , wie auch die Zahlung für unvermögliche Stände 92

Eberhard, Herzog, nimmt ſchwediſche Soldaten zu Unterthanen an pag. 97
- - empfangt ſeine Lehen vom Kayſer 98
- - vergleicht ſich mit Herzog Ulrichen 104
- - reyßt auf den Reichstag mit groſſem Koſten 111. 114
- - Landſchafftl. Beytrag darzu 112
- - erhält bey dem Kayſer Audienz 115
- - ſteht in Gefahr erſchlagen zu werden 118
- - ſucht gutes Vertrauen im Reich herzuſtellen 118. 195
- - errichtet ein Teſtament 121
- - reyßt wieder nach Hauß 122
- - wird zur ord. Reichs-Deput. ernennt 123
- - wird am Kayſ. Hof verleumbdet 129. 142. 152
- - als ein unruhiger Fürſt angegeben 131
- - Eyfer für die Religion und Freyheit gerühmt 140. 186. 195. 197. 201. 209
- - wird als Viſitator des Cammer-Gerichts unrecht in die 3te Claſſ geſetzt 154
- - deſſen zwote Vermählung 172
- - wird von falſchen Gerüchten erſchreckt 173. 174. 186
- - zum Beytritt in die Rheiniſche Allianz ermahnt 174. 204. 216. 220. 224 228. 237
- - deſſen Correſpondenten 197
- - wendet ſich an die Catholiſche wegen des Reichs Wohlfart 204
- - ſucht des Fürſtenſtands Würde zu erhalten 207
- - reyßt nach Nürnberg zum Kayſer 218
- - kommt bey der Reichs-Deputation in Verdacht 220 235
- - kan ſich zur Rheiniſchen Allianz nicht entſchlieſſen 220. 243
- - bezeugt aber doch Luſt darzu 222
- - wird von Frankreich darzu eingeladen 223
- - deſſen Unvermögenheit wird nicht geglaubt 236. 242
- - von Schweden zur Rhein. Allianz faſt genöthigt 238. 242
- - will ſich von der Reichs Deputation nicht trennen 241
- - wird eines Undancks von Schweden beſchuldigt 243
- - tritt in die Rheiniſche Allianz 245. 250
- - neues Mißtrauen gegen ihm 249

Eberſperg, Verglich mit dem von Winterſtetten wegen Uebung der Religion pag. 198
Ehrenbreitſtein wird den Franzoſen zur Sicherheit verſprochen 65
Eiſesheim (Unter) Dorf wird erkaufft 152
Erfurt, Commiſſion daſelbſt an Würtemb. übertragen 68
Erßken (Alexander) ein Urkunden Räuber 47
- - thut viele Vorſchläge zur Fridens-Execution 47. 49. 59
Erſt-Geburts-Recht der Fürſten, deſſen Beſtetigung geſucht 120
Eßlingen, Verglich mit diſer Reichs Stadt 121
- - wird in Würtenb. Schutz genommen 198
Evangeliſcher Ständ Uneinigkeit iſt ſchädlich im Reſtitutions-Puncten 137
- - Brandeburg ſucht ſolches zu verbeſſern 138
- - Würtenb. Vorſchläge darzu 139
- - von den Churfürſten verächtlich behandlet 203
Excellenz-Stritt dem Reich gefärlich 197

Ferdinand III. Kayſer ſtirbt 187
Florianen Erneſta Princeſſin, Vermählung 190
Frankental Veſtung will von Spanien nicht reſtituiert werden 45. 65
- - Commendant bezeugt ſich ſehr feindſelig 86
Frankfurt zu Reichs-Deputationen beſtimmt 223
Frankreich, deſſen Völker dem Land unerträglich 7
- - fordert nach dem Friden noch Contributionen 35. 45. 53. 75. 97
- - will die Veſtungen nicht raumen 51
- - bezeugt ſich feindſelig gegen Würt. 53. 66
- - Tractaten mit diſer Kron werden angetretten 61. 65
- - werden von dem Kayſer allein erſchweret 77
- - diſe Kron gibt ſehr nach 89
- - trägt Herz. Eberharden eine Allianz an 90
- - Reſtitutions-Receſs mit diſer Kron verglichen 89
- - den von diſer Kron erlittenen Schaden wieder zu erfordern wird vorbehalten 126

Frankreich, Franz. Beſchwerden über den Kayſer pag. 171. 175. 191. 250
,, dieſelbe zu entſcheiden iſt gefärlich 209
,, tritt in die Rheiniſche Allianz 220
,, ladet Herzog Eberh. auch dazu ein 223
,, will Schweden zu Hülf kommen 245
,, macht Friden mit Spanien 249
,, will Teutſchland Ruhe verſchaffen 249
Freudenſtatt, deren Beveſtigung vorgenommen 231
Fride, unvollkommenes Dankfeſt deßwegen 2
,, deſſen ratification von Varnbülern befördert 45
,, will wieder umgeſtoſſen werden 52. 194. 242. 245
,, wird den Unterthanen unerträglicher, als der Krieg 75
Fridensgelder ſiehe Schwediſche Fridens-Gelder
Friderich, Hz zu Würt. iſt zu Münſter 31
,, vergleicht ſich mit Hz Eberharden 61
,, deſſen Gutachten über die Rheiniſche Allianz 229
Früchten wohlfeile ſchädlich 121
Fürſt-Brüderlich Verglich, wie er getroffen worden 61
Fürſten, Eingriffe in ihre Rechte 119. 195. 197
,, werden vernachläſſigt 201
,, Uneinigkeit macht ſchlechtes Anſehen 202
,, von den Churfürſten ſchlecht gehalten 214
,, Verein deßwegen vorgeſchlagen 214
Fürſtenberg ſucht eine Allianz mit Würt. 178
Georg, Herzog von Würtemb. verlangt am Franz. Hof mit bedecktem Haupt vergeblich Audienz 46
Göppingen, Stadt, wird von Oeſterreich abgetretten 18
Gravamina ſind den Catholiſchen unerträglich 67
Hagenauiſche Reſtitutions-Sach wird ſchlecht gehandlet 166. 167. 185
Hainlin, Abt, Lehrmeiſter des Erb Prinzen 109
Haupt Bedecken wird nur regierenden Fürſten geſtattet 46
Heidenheimiſche Reſtitution wird geſucht 5
- - Schloſſ wird reſtituiert 79
Heilbronn, will Frankreich zur Sicherheit haben 55
Heylbronn, verwirfft aber ſolches ſelbſt wieder pag. 65
- - Kayſer dringt auf die Bewilligung des Reichs 66
- - Schwäb. Krayß widerſetzt ſich 74
- - warum der Kayſer diſer Stadt ungnädig worden 86
- - Fürbitte wird für ſolche eingelegt 87
- - ſoll Pfälziſche Beſatzung einnehmen 88. 91
- - wird von Frankreich geraumt 89
- - Pfälziſche Ausſchweifungen gegen dieſelbe 93
Helfenberg wird Peter Pflaumern zu Lehen gegeben 114
Herrenalb, Abt, macht die Reſtitution ſchwer 12. 28
- - zerſtört das Cloſter 27
- - entwendet das Kirchengeräthe 29
- - Cloſter und Pfleghöf worden dem Herzog abgetretten 29
Heſſen dringt ſich mit Vorzugsſtritten ſeinen Mit-Ständen auf 145. vide Präcedenz.
,, will nicht neben Pfalz in Allianz ſtehen 225
Heyder (Valentin) Würtemb. Geſandter zu Nürnberg 87
Hildesheimiſche Reſtitutions-Sache. 160
Hirſau, Cloſter, wird den Mönchen abgefordert 27
- - deſſen Urkunden gehen im Feur zu grund 28
- - Großkeller beraubt das Cloſter 28
- - wird dem Herzog der Beſitz zuruckgegeben 29
Hofgericht, zu deſſen Unterhalt werden Beyträg erfordert 107
Hof-Staats-Unterhaltung, Landſchafftl. Beytrag 106
Hohen-Twiel wird von Herz. Eberh. geſucht 34
- - an Herzog Eberharden abgetretten 89. 91
Hornberg, Veſtung, von den Bayriſchen geraumt 60
Johann Frider. Herzog wird deliciæ generis humani genennt 61
- - Erb-Prinz in dem Collegio zu Tübingen 109
- - ſtirbt zu Londen 243

Juſtin-

Juſtingen, Herrſchafft, deren reſtitution ſchwer gemacht pag. 69
Kaufbeuriſche Reſtitutions-Sach 166. 185
-- Würtemb. iſt dabey intereſſiert 167. 169
Kayſer iſt geneigt die Würtemb. reſtitution zu befördern 9
- - ſucht an ſtatt der Satisfactions-Gelder Römer-Monate 12
- - deſſen Geſandte hindern die Execution 49. 69. 71
- - bleibt den Schweden groſſe Geld-Summen ſchuldig 50
- - wird mit Unwarheiten hintergangen 71
- - will den Spaniern Völker ſchicken wider Frankreich 73. 171
- - erſchweret die Franzöſ. Tractaten 77. 80
- - deſſen Brief und Sigel finden keinen Glauben 88
- - fordert unbefugt eine Reichs-Steur 93
- - will Spanien nicht wehe thun 131
- - ſucht den Reichstag aufzuheben nach erhaltenem Geld-Beytrag 133
- - Commiſſarien bey Krayß Conventen unerträglich 148
- - begehrt Werbung in dem Herzogthum 162
- - ſucht unbeſchränkte Herrſchafft im Reich 186
- - unmäſſiger Eyffer wider die Evangeliſche 191
- - Franzöſ. und Modeneſiſche Klagen über denſelben 191
- - Wahl wird angefangen 201. 211
- - haben dem Reich viele Lande verloren 201
- - ſucht die Fürſten herabzuſetzen 210
- - kan ohn Bewilligung des Reichs keinen Krieg anfangen 224
Kayſer ſucht Trennung zwiſchen Chur-Fürſten und Ständen 226
- - fällt in die Schwediſche Lande ein 241
- - zum Friden erinnert. 242. 243
Kirchendiener Unterhalt den Communen aufgebürdet 108
Kirchengut in ſchlechter Verfaſſung 108
- - Beytrag zur Landſchafft verglichen 110
Königseck, Grav, als Executions-Commiſſarius vorgeſchlagen 3
Kriegs-Verfaſſung der Krayſe wird betrieben pag. 103
- - führende Potentaten zum Friden ermahnt 212
Kürnbach, Vergllich zwiſchen Würtemb. und Heſſen 169
Landſchafft Bereitwilligkeit zu Anſchaffung der Schwediſchen Fridensgelder 59
- - Freyheiten vom Kayſer beſtetigt 99
- - Beyträge in den ſchlechteſten Zeiten 110
- - bewilligter Cammer-Beytrag auf ein Jahr 144
- - mißrathet die Rheiniſche Allianz 228. 231
- - will zum Veſtungsbau nicht beytragen 232
- - Mißtrauen von dem Herzog wider ſie gefaſſt 248
Landtag wird gehalten 105. 143
Lehen, (Reichs- und Böhmiſche) werden empfangen 98. 244.
- - ungebürlicher Tax dabey gefordert 99
Leopold, Erzherzog, ſoll von der Kayſ. Kron ausgeſchloſſen werden 196
- - will keine Vorſtellung wegen Frankr. und Schweden hören 203. 212
- - wird von Spanien in der Kayſerwahl unterſtützt 203
- - bezeugt ſich gegen Fürſten hochmütig 208. 210
- - deſſen Wahl findet Schwürigkeiten 215. 212
- - wird doch zum Kayſer erwählt 216
- - Ausſichten zu ſchlechter Regierung 242
Lorch, Cloſter, wird reſtituiert an den Herzog 14
Lothringen bezeugt ſich feindlich gegen das Reich 92. 129
- - will Geld von dem Reich erhaſchen 103
- - wird doch zur Sitz und Stimme zugelaſſen 130
- - Herzog gefangen genommen 131
Maulbronn, Abt, erſchwert die Würtemb. Reſtitution 12
- - Cloſter wird von Würtemb. in Beſitz genommen 40
- - deſſen Pfleghof zu Speyr wird abgetretten 41

Maynziſche Geſandte mißhandlen Herzog Eberharden pag. 69
- - verwirren die Vollziehungs-Tractaten 84 85
- - wollen den Nürnberg. Convent aufheben 101
- - laſſen ſich beſtechen 102
- - verfaſſen den Reichs-Abſchied mit vielen Fehlern 138
- - Churfürſten Sorgfalt für die allgemeine Ruhe 177
- - Nachläſſigkeit in Reichsgeſchäfften 195. 250
- - will Fridensſtiffter ſeyn 240. 249
Mazarin Reyſe nach der Faſanen Inſul 238
- - leiſtet Teutſchland groſſen Dienſt 245
Mecklenburgiſcher Vorgangs Stritt 155
Meckmül Herzog Friderichen überlaſſen 62
Meichſner-Tuch zieht viel Geld aus dem Land 33
Militar-Zuſtand ſehr gering 106
Mömpelgard will unter Franzöſ. Bottmäſſigkeit gezogen werden 8. 53
- - wird von Franz. Beſatzungen befreyt 54
- - Sitz und Stimme auf Reichstägen wird beſorgt 125
- - wieder darzu aufgeruffen 132
- - Franzöſiſcher Einfall in dieſe Graffſchafft 133
- - Lehen vom Kayſer empfangen 244
Murhard, Cloſter, wird Hz. Eberharden abgetretten 15
Neckar-Wein in groſſem Werth gehalten 99. 244.
Neidlingen, Dorf, wird reſtituiert 72
Nellingen, Propſtey, wird eingetauſcht 64
Neuenſtadt wird Herzog Friderichen überlaſſen 62
Nürnbergiſcher Fridens-Executionstag wird vorgeſchlagen 46
- - Beſchwerlichkeiten dabey 50. 56
- - Präliminar-Receſſ wird unterſchrieben 59
- - gefällt dem Kayſer nicht 60
- - will ſich zerſchlagen 69 75
- - geräth in groſſe Verwirrung 77
- - Haupt-Receſſ durch Varnbülern befördert 81
Nürnbergiſcher Fridens-Executionstag mit Frankreich errichtet pag. 89
- - wird ſchlecht beobachtet 91
- - Convent gehet zu End 102. 103
Oberkirch, Herrſchafft, will von Schweden nicht reſtituiert werden 3
- - ſoll an Straßburg. Stifft abgetretten werden 158
Oechßlins Händel mit Churf. Carl Ludwig 213
Oeſterreich bezeugt ſich willig zur reſtitution 5
- - nicht gut geſinnt gegen Würtenberg 206
- - unerträglicher Uebermuth 210
- - alte Verbindungen hindern den Beytritt zur Rheinl. Allianz nicht 222. 248
- - wird einer Begierde zum Hzthum Würtemb. beſchuldigt 238
Ordensleute bezeugen ſich dem Friden widerſpenſtig 1. 3 20
- - hindern die Schwediſche Fridensgelder 10
zur Abtrettung der Clöſter erinnert. 12
- - falſche Hoffnung zum neuen Beſitz der Clöſter. 15
- - deren Waffen ſind Verleumdungen und Lügen 31. 32
Pabſt wird die Kayſer von ihren Eyden loßzuſprechen bezüchtigt 201
- - will ſich vergeblich in die Kayſer-Wahl mengen 215
Päpſtliche Bulle wider den Weſtphäl. Friden 95
- - deren Würkung zu Reichenau. 96
Patenten, werden in Würtemb. nicht angeſchlagen 190
Pfalz, Obere, Religions-Freyheit wird beſtritten 73
- - wird verglichen 75
- - übt Feindſeligkeiten gegen MitStände 93
- - (Chur) ſucht eine Religionsvereinigung 179
- - Strittigkeit, wegen des Vicariats. 187
- - mit Maynz wegen gewiſſer Forderungen 189
- - Recht auf das Reichs-Vicariat 189
- - wird von Brandeburg erkannt. 191
Pfalzgr. Carl Guſtavs wichtiges Schreiben von den Executions-handlungen 89

Pfalzgr. Carl Ludwigs Händel mit dem Bayr. Geſandten pag. 213. 218
- - ſchlägt eine Allianz mit ihm vor 216
- - welche mißrathen wird 222
- - begibt ſich derſelben wieder 224
- - Händel mit ſeiner Gemahlin 225
- - will nicht in die Rheiniſche Allianz tretten 228
Pflaumer ſtirbt ohne geſtatteten geiſtl. Zuſpruch 148
Pfullendorf, Königsbronniſche Pfleg wird an Würtenb. überlaſſen 39
Pfullingen, Cloſter, wird aufgefordert 19
- - an Hz Eberharden übergeben 39
Polen ſucht Hülf wider die Türken 119
- - Ceremoniel mit deren Geſandten 120
Policey, Herzog Eberh. Vorſchläge zur Verbeſſerung 147
Präcedenz-Stritt mit Baden 117. 118
- - mit Heſſen 119
- - nur unter den Evangeliſchen 140
- - von Herzog Eberhard verabſcheuet 145
- - mit Mecklenburg 156
Prälaten-Stand wird zu erhalten geſucht 34
- - werden wieder erſetzt 105. 143
Radzivil ſucht Sitz und Stimm auf teutſchen Reichstägen 138
Reformierter Vereinigung mit den A. C. Verwandten wird geſucht 179
Reichs-Abſchieds Verleſung erweckt Uneinigkeit 137
, , hat viele Fehler 138
Reichs-Anlag befördert die Propoſition auf dem Reichstag 120
Reichs-Hof-Rath, Beſchwerden wegen deſſelben 100 191
Reich Teutſches demſelben des Kayſers Schulden aufgebürdet 79
, , wird mit neuem Krieg bedrohet 80. 205. 239 245
, , deſſen verwirrter Zuſtand 83 203 206. 245
, , ſcheint andern Potentaten zinßbar zu werden 129
Reichstag wird angefangen 113
, , Ceremoniel bey der Reichstags-Propoſition 120
, , Unordnung bey demſelben 126
, , vom Kayſer abgebrochen 133. 137
Reichstag wird wieder hervorgeſucht pag. 200
Reichs-Deputation wird ernennt 53 123
, , deren Glieder ſollen von jedem Collegio erſetzt werden 124
, , Herzog Eberh. wird dazu erwählt 124
, , (Ordinari) vermeynter Anfang 145
, , geht langſam von ſtatten 149. 155. 158
, , groſſe Verwirrung bey derſelben 151. 160. 199 206 234
, , ſoll aufgehoben werden 187. 198 227
, , hat nur noch den Schein 192. 240
, , kommt in vollkommene Unthätigkeit 219
, , ſoll nach Regenſpurg verlegt werden 219. 223. 227. 235
, , wird in Abweſen Kayſ. Commiſſarien fortgeſetzt 235
Reichenbach, Priorat, wird in Beſitz genommen 20
Religions-Beſchwerden veranlaſſen eine Deputation 126
, , Freyheit wird den Fürſtl. Geſandten am Kay. Hof nicht geſtattet 149
, , Uebung hat 3. Grade und Abtheilung 150
, , Friden, Dankfeſt deßwegen gehalten 161
Reſtitutio ex pcto Amniſtiæ & gravaminum werden betrieben 7. 58. 74
, , Edicte werden den Ordensleuten zugeſtellt 17
, , Kayſerl. Commiſſarien kommen zu Stuttgard an 36
, , Deputation zu Nürnberg deßwegen ernennt 53
, , Schwäbiſche Deputation ernennt 58
, , Dankfeſt wegen Würtemb. vollkommener Reſtitution gehalten 91
, , Reſtitution ſchlecht betrieben 91. 94. 159
, , von Coſtanz verhindert 95
, , verſchwindet alle Hoffnung dazu 103
, , von Catholiſchen ſchwer gemacht 133. 166 168
, , ſoll von der Reichs-Deputation entſchieden werden 137
, , von den Evangeliſchen vernachläſſigt 138
, , bey derſelben hat nur das nudum factum poſſeſſionis ſtatt 146. 152
, , ſteht in gröſſer Verwirrung 150
, , von Schweden wieder betrieben 159

Römiſche Königswahl pag. 118. 120
,, Dankfeſt wird deßwegen gehalten 122
,, deſſen übereylte Wahl von Schweden mißbilligt 140
Roſenfeld, wird von Gr. Schlicken abgetretten 9
Roſtock, Univerſität, Frevel daſiger Studenten 130
Sachſen (Chur) bezeugt einen Unwillen über die langſame Reſtitution 58
,, (Altenburg) deſſen Geſandter führt verkehrte Anſchläge 79. 89. 149. 160. 204
,, (Chur) unempfindlich bey der Evangel. Bedrückung 155. 193
,, wie auch bey dem puncto reſtitutionis 159. 169
,, (Gotha) führt patriotiſche Geſinnung 160. 193
,, (Chur) verrücktes Betragen 200. 215
Salach, Pfarr, macht viele Ungelegenheit 96
Sant-Georgen, Abts, Widerſpenſtigkeit 11. 25
,, wird aber doch das Cloſter an Würtemb. zuruckgegeben 27
,, deſſen Urkunden werden zuruckbehalten 39
Schiltach, Veſtung, von Bayern abgetretten 60
Schorndorf, wollen Franzoſen zur Sicherheit behalten 55
,, wird von ihnen abgetretten 89. 91
Schuldenlaſt abzuwälzen wird geſucht 106. 128
,, Landſchafftl. Vorſchläge 107
,, von der Landſchafft übernommen 108
,, Ausſchreiben, wie es damit im Land ſoll gehalten werden 144
Schuldweſen auf dem Reichstag berathſchlagt 124
,, ſetzt Herzog Eberh. in groſſe Verlegenheit 134. 143
Schwäbiſch Krayß von Kriegs-Völkern ſehr bedruckt 43
,, deſſen Matricul über die Gebühr erhöhet 48
,, erhält Erleichterung wegen der Quartiere 48
,, kan die Fridensgelder nicht abtragen 54. 84
,, zahlt Contribution nach Heylbronn 102
,, Obriſten-Amt wird hintangeſetzt 141
Schwäbiſch Krayß ſucht Verringerung der Matricul pag. 141. 148
,, ſoll ſolches durch 60. Römer-Monate erkauffen 142
Schweden betrången noch nach dem Friden 6
,, betreiben der Stände reſtitution 7. 30. 48. 49. 73
,, deren Plan die Völker abzuführen macht Unruhe 43
,, Ehre beſteht auf der Reſtitution der Stände 45. 48
,, ſchenkt dem Herzog ſchweres Geſchütz 46. 55
,, wollen nicht aus dem Schwäb. Crayß gehen 50. 67. 73
,, werden von den Kayſerlichen mißhandelt 69
,, dankt ſeine Völker ab 72. 85
,, begehrt einen Platz zur Sicherheit im Reich 78. 85
,, wird der Tractaten müde 82
,, neue Bedenklichkeit Teutſchland zu verlaſſen 87
,, ziehen alle übrige Völker aus Würtemb. 92
,, wollen nicht zur Propoſition gelaſſen werden 116. 119
,, fordern Hülfe vom Reich wider Polen 178
,, werden zur Rheiniſchen Allianz eingeladen 186
,, begehren Hülf wider Dänemark 195
,, Beytritt zur Rheiniſchen Allianz 216
,, als Reichsfeind von dem Kayſer erklärt 224
239
,, iſt Oeſterreich verhaſſt 240
,, begehrt Friden mit Dänemark
Schwediſche Fridens-Gelder ſchwer gemacht 6. 10. 59
,, machen Herzog Eberh. viele Bekümmernus 32. 50. 80
,, hindern die Execution des Fridens 56. 78
,, Ober-Pfälziſch Contingent wird dem Reich aufgelegt 57
,, zahlt Hz Eberhard für die unvermögliche Crayß-Stånd 92
Spaniſche Ränke wegen Frankental 102
,, Geſandten Aufnahm wird ſtrittig gemacht 117

Spani-

Spaniſche Völker fallen in Lüttich ein pag. 245
Stamlers Schrifft macht Auffſehen 194
Straßburg, Stifft, deſſen Vorzüge 127
,, Prinz Wilh. Ludwig wird darein aufgenommen 127
Stuttgard, Stifft, von dem Herzog die Reſtitution begehrt 16
,, wird abgetretten 17
Suppingen, Dorf, von Einwonern ganz entblößt 18
Teckiſch Votum auf Reichstägen wird geſucht 125
Teutſche Freyheit Werbungen für Fremde zu geſtatten 209
Tonkünſtler ſind ſehr ſelten 2
Trier, Churf. widerſetzt ſich dem Friden 100
Tübingen Schloß wird reſtituiert 7
,, Stifft, wird deſſen Reſtitution geſucht 25
,, deſſen Beſitz wird an Würtemb. abgetretten 38
,, Univerſität Freyheiten beſtetigt 99
,, iſt in groſſem Zerfall der Einkünfften 112
Tumbshirns verkehrte Anſchläge 79
Turenne Bereitwilligkeit zur Reſtitution 6
,, tritt auf des Parlaments Seite 35
Tuttlingen wird dem Herzog heimgegeben 9
Varnbüler reyßt nach Hauß 46
,, muß nach Nürnberg gehen 47
,, als Interponent aufgeſtellt 58. 60. 67. 86
,, fällt in Bayriſche Ungnade 61
,, entledigt ſich von der interpoſition 68. 70
,, bringt die Nürnbergiſche Tractaten wieder in Ordnung 70
,, widerſetzt ſich hart dem Tumbshirn 79
,, deſſen glückliche Unterbauung zum Executions-Receß 8
,, zieht der Nider-Sächſiſchen Krayſe Haß auf ſich 82
,, wird nach Hauß beruffen 87
,, Kayſer erneuret ſeinen Adel 100
Vautorte, Franz. Gouverneur zu Philippsburg ein Feind des Herzogs 89
Vechta, Veſtung, wird den Schweden zur Sicherheit überlaſſen 79
Veſtungen ſollen dem Herzog geraumt werden pag. 58
Vicariats-Strittigkeit 189. 191. 213
Vicarii (Reichs) wollen Commiſſarien aufſtellen 192
Ulrich, Prinz von Würtemb. geht in Spaniſche Dienſte 53
,, wird von Frankreich übel aufgenommen 66
,, will Franzöſ. Staatsgefangene erlöſen 90
,, Verglich wegen deſſen Unterhalts 104
,, kommt Catholiſch nach Regenſpurg 119
Vorraths-Käſten wieder aufgerichtet 107
Urach, Veſtung, dem Herzog abgetretten 60
Weyl, Reichs-Stadt in Würt. Schutz genommen 29
,, deren Evangel. Burger Reſtitution wird geſucht 70
,, ihre Reſtitution wird als gerecht erkannt 81. 85. 94
,, aber von Catholiſchen hintertrieben 101
Wilhelm, Marggr. zu Baden, Cammer-Richter 152
Wolfenbüttel. Geſandter erwirbt ſchlechtes Lob 89
Würtemberg, wird mit Franz. und Schwediſchen Völkern belegt 6. 35
,, ſoll in beſtändigem Beſitz der Güter bleiben 42
,, deſſen ſchwere Auflagen 51
,, Unterthanen verlaſſen Hauß und Hof 52
,, von Schwediſchen Soldaten bevölkert 97
,, wird wunderbarlich erhalten 106
,, deſſen Schade durch den Krieg auf viele Millionen geſchätzt 134
,, Anzahl wüſtligender Güter 135
,, wird mit Kriegsbeſchwerden bedrohet 217
,, Land-Stände haben groſſen Ruhm ihrer Treue 242. 248
Zwiefalter Abts-Wahl 226
,, Schutz daſelbſt ein Kleinod des Herzogthums 227
,, ſoll nicht verändert werden 227

J. Obermeier
Buchbinderei
Rottenburg / L.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sattler, Christian Friedrich, 1705-1785

Christian Friderich Sattlers, Herzoglich-Würtenbergischen Geheimden Archivarius, des Königl. Groß-Brittannischen historischen Instituts zu Gö ttingen und der Königl. Preußischen gelehrten Gesellschafft zu Frankfurt an der Oder würklichen Mitglieds Geschichte des Herzogthums Würtenberg
Bd.: 9

Tübingen 1776

4 Germ.sp. 294-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10003246-8
VD18 80452868